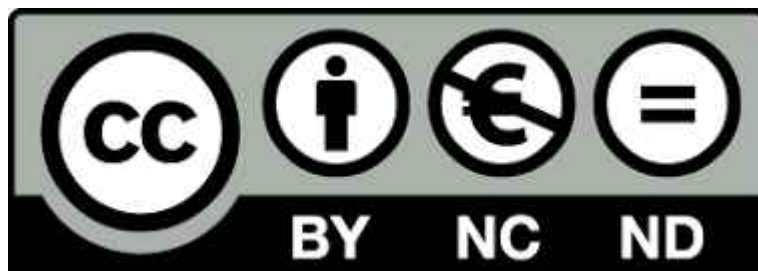


Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe

Landrecht im Wandel der Zeit, Dagmar Krause, 2017

Bestand: Bibliothek

Signatur: INV 8246



Lizenz: Creative Commons CC BY-NC-ND 4.0 Namensnennung-Nicht  
Kommerziell-Keine Bearbeitung 4.0 International

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Bei der Veröffentlichung aus dem Archivgut gewonnener Erkenntnisse ist die  
Fundstelle folgendermaßen anzugeben:

*Gemeinsames Archiv des Kreises Steinburg und der Stadt Itzehoe, Bibliothek,*

*INV 8246*



Dagmar Krause

# Landrecht im Wandel der Zeit

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

+

Gemeinsames Archiv des Kreises  
Steinburg und der Stadt Itzehoe  
Markt 1  
25524 Itzehoe

Archiv 110  
INV 8246

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

---

Dagmar Krause

# LANDRECHT

IM WANDEL

DER ZEIT

---

Dagmar Krause

LANDRECHT

IM WANDEL

DER ZEIT

## Impressum

Herausgegeben von der Gemeinde Landrecht, 25554 Landrecht

Text- und Bildgestaltung: Dagmar Krause, Wilster

Druck: Glückstädter Werkstätten – DwerWerk –, Itzehoe

Copyright 2017 by Dagmar Krause

Nachdruck oder Vervielfältigung, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild

Wilsterau - Landrecht OT Bischof (Dagmar Krause)

## Grußwort der Gemeinde Landrecht

Leeve Landrechter Inwohner,

leeve Frün'n vun Landrecht,

een groten Wunsch von unsern Ehrenbürgermeister Paul Harder weer, de Geschicht vun Landrecht optoschrieben. He harr die Idee, in Wort und Bild fasttoholen, wie sik de Gemeen mit de Tiet verännert hett. Ok tokomen Generationen schulln allns nolesen können. Besünners keem em dat op de letzten 150 Jahr an. Sien eegen Erinnerungen hett Paul Harder opschreven, as dat mit de Chronik losgüng. He wehr seker stolt wen, wenn he dat fertige Book nu in siene Han'n holen kunnt hall.

Nu is dat also sowiet. Veele Ünnerlogen sünd dörkeeken und tosomenfoot worn. Besünners bi „Höfe und ihre Geschichten“ hebt veele Besitters ehre Erinnerungen opschreven oder vertellt. So sünd veele interessante Geschichten vun dat Leven und wie sik dat mit de Tied verännert hett tostan'n komen. Ok to de Grenzen vun de Gemeen, de sik öfters verännert hebt, und dat Entwotern giff dat veel to lesen.

Veelen Dank seggt wi Fru Dagmar Krause för die veele Arbeit, de se sik mit Landrecht mookt hett. Ehr weer keen Wech to wiet und keen Ordner to dick. To danken hebt wi uk all de annern Lüüd, de – jeder op siene Art - mitholpen hebt, dat dat de Landrechter Geschicht nu as Book givt.

Veel Spoß bi't Lesen und de een oder annere Reis in de Landrechter Vergangenheit wünscht

*Claus Bracker, Bürgermeister,*

*und de Landrechter Gemeenvertreeters*



*Norbert Carstens, Sönke Harder, Claus Bracker, Jürgen Paeger, Vera Carstens, Kurt Ahmling, Irene Ruge*

Liebe Leserinnen und Leser!

**Landrecht** – eine kleine Landgemeinde in der Wilstermarsch! Was gibt es darüber alles zu berichten? Was ist das Besondere gerade an dieser Gemeinde? Fragen und Überlegungen, die am Anfang dieses Projektes standen und mit denen ich mich als eine von „Buten“ erst einmal ausführlich befassen musste, bevor das erste Wort zu Papier gebracht wurde. Ein langwieriges, aber auch interessantes Unterfangen. Alte von Paul Harder aufbewahrte Gemeindeunterlagen wurden gesichtet, Protokollbücher aus dem 20. und 21. Jahrhundert gelesen, Archive durchforstet, alte und neue Akten studiert, Heimatbücher sowie diverse andere Bücher gelesen, Gespräche geführt, Internetrecherchen betrieben, Fotos geschossen und das, was Sie nun auf den kommenden Seiten lesen, ist dabei entstanden.

**Landrecht**, was ist nun das Besondere an dieser Gemeinde! Die Besonderheit fängt bereits mit dem Namen an. Diesen gibt es in Deutschland nur einmal! Der Ortsname Landrecht taucht zwar erst 1600 in Urkunden erstmals auf, aber die Historie einzelner Duchten von Landrecht lässt sich bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen. Landrecht liegt in einer zum größten Teil unter dem Meeresspiegel liegenden Landschaft, die im Laufe der vergangenen Jahrtausende geformt worden ist. Der jahrhundertelange gemeinsame Kampf, dieses Land wirtschaftlich nutzen und dort leben zu können, hat die hier lebenden Menschen geprägt. Für die Landrechter ist dabei vor allem die unmittelbare Nachbarschaft zur Stadt Wilster interessant und die sich daraus ergebenden Geschichten und Veränderungen. Der Wandel der Zeit ist überall spürbar; sei es auf den Höfen, in der Landwirtschaft, bei der Feuerwehr, der Schule, der Entwässerung oder im kulturellen Leben.

**Landrecht** – vieles von den Erinnerungen der Menschen ist in dem Buch wiederzufinden und niedergeschrieben worden, aber sicherlich fehlt auch das eine oder andere. Es soll ein Beitrag dazu sein, ein Bild der Gemeinde Landrecht im Wandel der Zeiten zu zeigen und den Landrechtern einen Einblick in ihre lebens- und liebenswerte Heimat zu geben. Der Wandel wird sich weiter fortsetzen, Grund genug, weiter positiv in die Zukunft zu schauen und gespannt zu sein auf das, was noch kommt.

Den **Landrechtern** wünsche ich weiter ein harmonisches Miteinander und bedanke mich bei allen, die mitgeholfen haben, dass dieses Buch entstehen konnte. Besonders bedanken möchte ich mich beim Amtsarchiv Wilstermarsch, Frau Karin Schröder, für ihre Mithilfe bei den Recherchearbeiten über die Höfe und im Landesarchiv und Frau Vera Carstens für die Korrekturlesungen sowie für die Unterstützung des Amtes Wilstermarsch.



Dagmar Krause

<b>Grußwort Bürgermeister und Gemeindevertreter</b> .....	5
<b>Vorwort der Autorin</b> .....	6
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	7
<b>Landrecht – Rundgang durch die Gemeinde</b> .....	11
<b>Wie alles begann – Die Marsch entsteht!</b> .....	21
Start in ein neues Zeitalter / Urgeschichte .....	21
Wie die Wilstermarsch entsteht / Die Siedler kommen .....	23
<b>Politik und Verwaltung</b> .....	27
Die Anfänge .....	27
Amtsbezirke und Ämter .....	28
Aus den Protokollbüchern der Gemeindeversammlung pp. ....	31
Die Zeit zwischen den Weltkriegen .....	33
Die politische Landschaft verändert sich .....	39
Rückblick auf ein turbulentes Jahr .....	41
Es geht in ruhigerem Fahrwasser weiter! .....	42
Erhaltung der Wege – ein Thema in den 60er Jahren .....	44
Die Veränderungen in den 70er Jahren .....	46
Feuerwehr und Ortsentwässerung sind Themen der 80er Jahre .....	48
Hafenschlick und Windenergie- Einige Themen der 90er Jahre .....	50
Das nächste Jahrtausend beginnt .....	52
Ehrenbürgermeister Paul Harder .....	58
<b>Landrecht im Wandel der Zeit</b> .....	60
Historie und Eingemeindungen .....	60
Eingemeindung 1896 – Gründe und das Für und Wieder .....	66
Eingemeindung infolge Bahnverlegung 1920. ....	72
<b>Höfe und ihre Geschichten</b> .....	78
Einleitung / Die Höfe .....	79
Hof Nr. 215 A – Neue Burger Straße 86 .....	80
Hof Nr. 215 B – Neue Burger Straße 82 .....	83
Hof Nr. 216 – Hove 3 .....	84
Hof Nr. 217 – Auf der Horst 5 .....	87

## Inhaltsverzeichnis

Hof Nr. 218 – Auf der Horst 2.....	92
Hof Nr. 219 – Hinterm Bahnhof 3 / Heinrich Auhage – Ein Porträt.....	98
Hof Nr. 220 – Am Steindamm 14 .....	106
Hof Nr. 221 – Am Steindamm 20 .....	111
Hof Nr. 221 A –Am Steindamm 18 .....	116
Kasenort .....	120
Hof Nr. 227 A – Gaststätte „Zur Schleuse“, Kasenort .....	122
Hof Nr. 229 – Bischof 10.....	128
Hof Nr. 230 – Bischof 9.....	132
Hof Nr. 231 – Bischof 7 .....	138
Hof Nr. 232 – Bischof 4 .....	141
<b>Milchwirtschaft</b> .....	<b>150</b>
Der Weg der Milch – vom Erzeuger zum Verbraucher .....	150
Sprache im Wandel von Dr. Jürgen Ruge .....	155
Alte Käsesorgen aus der Marsch .....	165
<b>Handel und Gewerbe</b> .....	<b>168</b>
Kolonialwarenhandel Schöne .....	168
<b>Verkehrswege</b> .....	<b>172</b>
Die Geschichte des Steindamms von Herbert Vollmert.....	172
Wege und Straßen .....	181
Marschbahn – Eisenbahngeschichte .....	185
Die Wilsterau .....	193
<b>Entwässerung und ihre Geschichte</b> .....	<b>204</b>
Einleitung.....	204
Geschichte der Hackeboer + Moorhusener Wettern .....	206
Schleusenkommunen .....	209
Entwässerung Bischofer Ducht / Schöpfwerksgebäude Bischof.....	213
Weitere Entwicklung .....	215
Schleuse in Kasenort / Rund um de ole Schlüüs .....	217
<b>Freiwillige Feuerwehr Landrecht-Stördorf</b> .....	<b>230</b>
Entwicklung im Bereich der Feuerbekämpfung .....	230

## Inhaltsverzeichnis

Die Historie .....	231
Feuerwehrgruppen .....	233
Leben und Wirken der Feuerwehr in den Gemeinden .....	234
Gegenseitige Hilfe .....	236
Feuerwehrmärsche / Kameradschaft .....	237
Theatergruppe .....	238
Schießsportgruppe / Wehrübergabe .....	241
Feuerwehrhaus Kasenort.....	242
Feuerwehrjubiläen .....	243
Wehrführer und ihre Stellvertreter .....	245
Aufgaben der Feuerwehr .....	246
Technische Ausrüstung/Alarmierung / Sirenen .....	247
Feuerlöschbrunnen / Feuerwehrschauch .....	248
Einsatzbericht von Tim Auhage .....	249
<b>Gemeindeleben</b> .....	<b>252</b>
Kinderfeste / Seniorenausflüge / Laternenumzug .....	252
<b>Schulen</b> .....	<b>258</b>
Schulen und ihre Geschichten .....	258
<b>Jagdbezirk Landrecht-Wilster</b> .....	<b>270</b>
Allgemein / Jagdpächter .....	270
Niederwildjagd /Treibjagd .....	276
<b>Die Geschichte des Kirchhofs</b> .....	<b>279</b>
St. Bartholomäus-Kirche .....	283
<b>Münzverhältnisse, Maße und Gewichte in alter Zeit</b> .....	<b>286</b>
Geschichte des Geldes .....	286
Hohlmaße /Längenmaße / Flächenmaße .....	289
<b>Quellenverzeichnis</b> .....	<b>290</b>
Literaturverzeichnis / Abbildungsnachweis .....	290

### LANDRECHT UND SEIN GEMEINDEGEBIET WAS BEDEUTET DIESER NAME UND WO LIEGT DIE GEMEINDE?

Fangen wir zur Klärung dieser Frage einfach mit dem „Heute“ und dem Medium Internet an! Sucht man im Internet nach „Landrecht“ findet man als Erklärung des Begriffes Landrecht *„im Mittelalter allgemeines, für das ganze Land geltende Recht für Fälle, die nicht unter besondere Rechte (z. B. eines Standes, einer Stadt) fallen“*. Neben diesen Erklärungen zum Begriff Landrecht gibt es aber auch eine Beschreibung zur Gemeinde Landrecht. Sie lautet:

*„Der Ort Landrecht liegt in Deutschland im Bundesland Schleswig-Holstein. Landrecht gehört zum Kreis Steinburg und liegt im Verwaltungsbereich des Amtes Wilstermarsch. Landrecht hat das KFZ-Kennzeichen IZ, die Postleitzahl lautet 25554, sowie die Telefonvorwahl 04823. Landrecht liegt durchschnittlich auf einer geographischen Höhe von ca. 2 m, wobei diese bei den vorliegenden Koordinaten aus den Höhenangaben von ASTER (ca. 6 m), GTOPO30 (ca. 2 m) und SRTM-3 (ca. -2 m) errechnet wurden. Landrecht hat ca. 138 Einwohner die auf einer Fläche von 4,14 km<sup>2</sup> leben. Für GPS-Geräte liegt Landrecht auf den Koordinaten: 53° 55' 34" N, 9° 23' 54" O“*.

Forscht man weiter in den Unterlagen des Landesarchivs in Schleswig ist folgende Erklärung dazu zu finden:

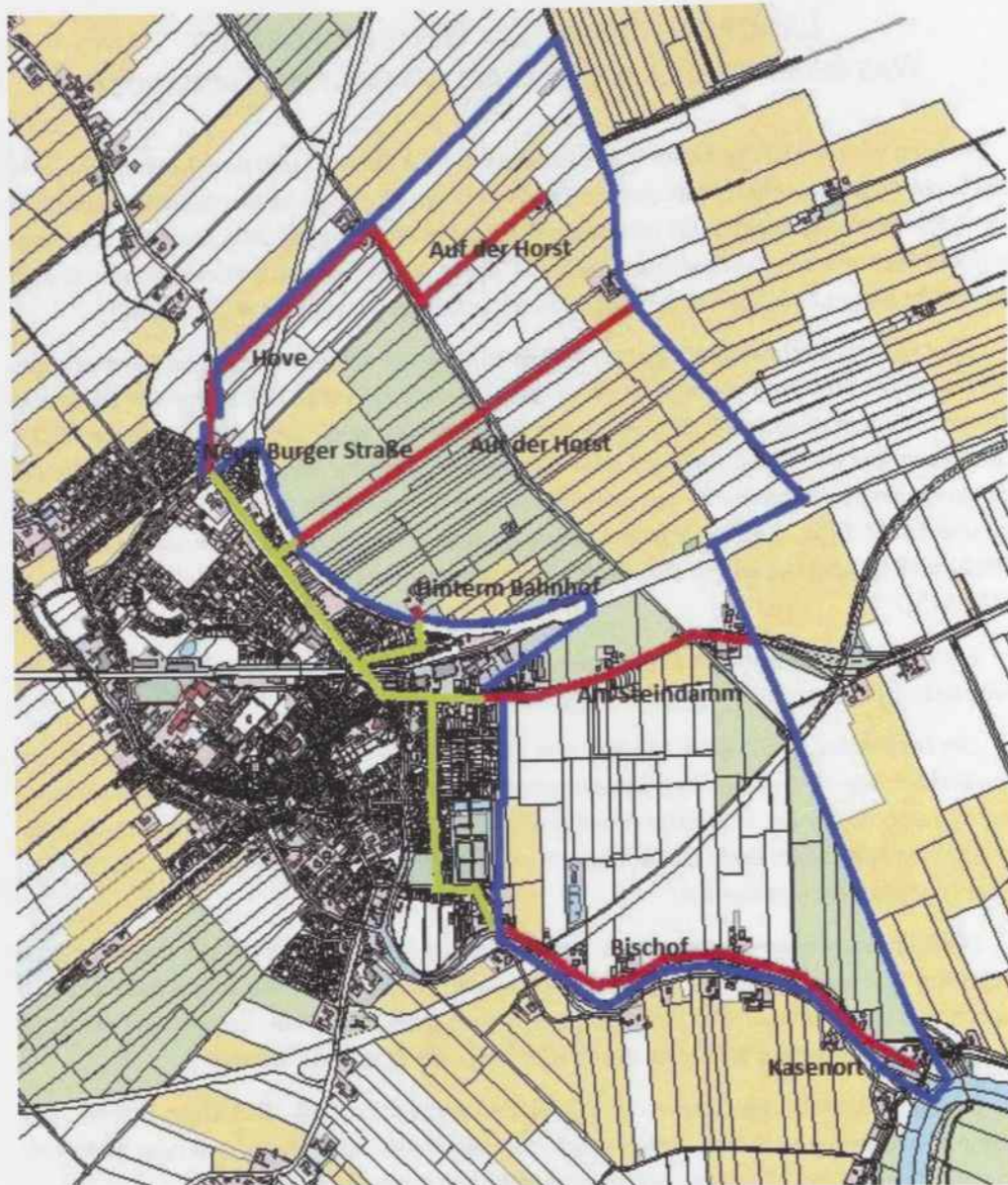
*„im Landrechte, 1602, Wohl Landrecht im Gegensatz zum Lübischen Recht, d.h. Stadtrecht von Wilster, wie die Erwähnung in der Amtsrechnung von 1631/32 im Lübischen und im Landrechte zeigt, da der Ort in direkter Nachbarschaft zu Wilster liegt. Wie bei den Orts- und Bezirksnamen Friesischen Recht, Mönchenrecht und Oberrecht, ist hier die Bezeichnung Recht zu einer topografischen geworden.“*

Die Gemeinde in der heutigen Form entstand durch Zusammenschluss der Orte und Ortslagen Am Steindamm, Auf der Horst, Bischof, Hinterm Steindamm, Hove und Kasenort und wurde am 19. Dezember 1871 zur politischen Gemeinde Landrecht. Später kam noch die Straße Hinterm Bahnhof hinzu und die Straße Hinter der Stadt verschwand.

Ehrenamtlicher Bürgermeister der Gemeinde Landrecht ist seit 2013 Claus Bracker. Der Gemeindevertretung gehören sieben Mitglieder - alle KWV-Fraktion - an, und zwar Kurt Ahmling, Vera und Norbert Carstens, Sönke Harder, Jürgen Paeger und Irene Ruge.

Nun aber zum Gemeindegebiet. Dies zu beschreiben ist etwas komplizierter, da sich der Grenzverlauf durch die Eingemeindungen in den vergangenen Jahrhunderten oftmals geändert hat und gerade im Bereich der Stadt-/Gemeindegrenze optisch schwer auszumachen ist. Auch aufgrund der Beschilderung ist es nicht immer klar zu erkennen, ob man sich nun in Wilster oder Landrecht befindet. Zu Landrecht gehören heute die Straßen – Kasenort (tlw. Stördorf), Bischof, Am Steindamm, Hinterm Bahnhof, Neue Burger Straße (tlw. Wilster), Hove, Auf der Horst. Um die geografische Lage dieser Ortsteile kennenzulernen und sich bei den folgenden Geschichten und Berichten zu orientieren, möchte ich Sie zuerst einmal mitnehmen auf einen Rundgang durch das Gemeindegebiet.

## Rundgang durch die Gemeinde



Rot – Wege in Landrecht / Grün – Wege in Wilster / Lila - Gemeindegrenze

Landrecht schließt sich im Nordosten in einem Halbkreis um die Marschenstadt Wilster. Um von einem Ortsteil in den anderen zu gelangen, muss man fast immer das Stadtgebiet durchqueren. Einen zusammenhängenden Ortskern findet man in Landrecht nicht. Start des Rundgangs ist in Kasenort:

## Rundgang durch die Gemeinde

**Kasenort** liegt an der südöstlichen Spitze von Landrecht und ist wohl einer der bekanntesten Flecken der Gemeinde. Schleusenanlage und Sportboothafen sind dort beliebte Ausflugsziele. Die Schleusenanlage befindet sich seit dem 15. Jahrhundert in Kasenort, früher Wilstermunde. Nach wie vor ist diese Anlage für die Entwässerung und Schleusung unentbehrlich.



Flurkartenbild Kasenort  
Maßstab 1:2.500

Das dort befindliche Feuerwehrhaus wird nicht nur von der Feuerwehr genutzt, sondern ist auch Treffpunkt der Gemeindevertretung. Auch bei den Kinder- und Gemeindefesten greift man gern auf die Räumlichkeiten zurück. Die Gemeindegrenze befindet sich dort in der Mitte

## Rundgang durch die Gemeinde

der Stör. Im Mündungsbereich der Großen Feldwetteren in die Stör liegt der Sportboothafen der Segelvereinigung Wilster. Das Deichvorland zwischen Seglerhafen und Schleusenanlage gehört ebenfalls zum Gemeindegebiet sowie der Park- und Rastplatz rechts der Schleuse.



Kasenort



Große Feldwetteren

Die östliche Grenze zum Gemeindegebiet Stördorf bildet die Große Feldwetteren. Diese verbindet sich in der nordöstlichen Ecke der Gemeinde mit der Moorhusener Wetteren, die dort die Grenze zu den Nachbargemeinden Bekdorf und Krummendiek darstellt. Weite Acker- und Grünlandflächen säumen die Ufer dieser Wetteren.

Die in die Stör mündende Wilsterau bildet die westliche Grenze, ebenfalls zur Nachbargemeinde Stördorf, OT Kathen. Von Kasenort aus verläuft am rechten Ufer der Wilsterau die Straße **Bischof** bis zum Ortseingang von Wilster. Mehrere große, teils reetgedeckte Bauernhöfe säumen diesen Weg. Bischof gehört zu den ältesten Duchten der Gemeinde, erstmals erwähnt 1199.



Bischof



Bischof

Wenige Meter hinter dem großen Reetdachhof Bischof 4 verläuft seit 1975 die Bundesstraße 5, die das bis dahin zusammenhängende Bischoferfeld – das bis zum Gebiet Am Steindamm reicht - trennt. Rechts hinter der über die Wilsterau führenden Brücke, zweigt



Pumpweg

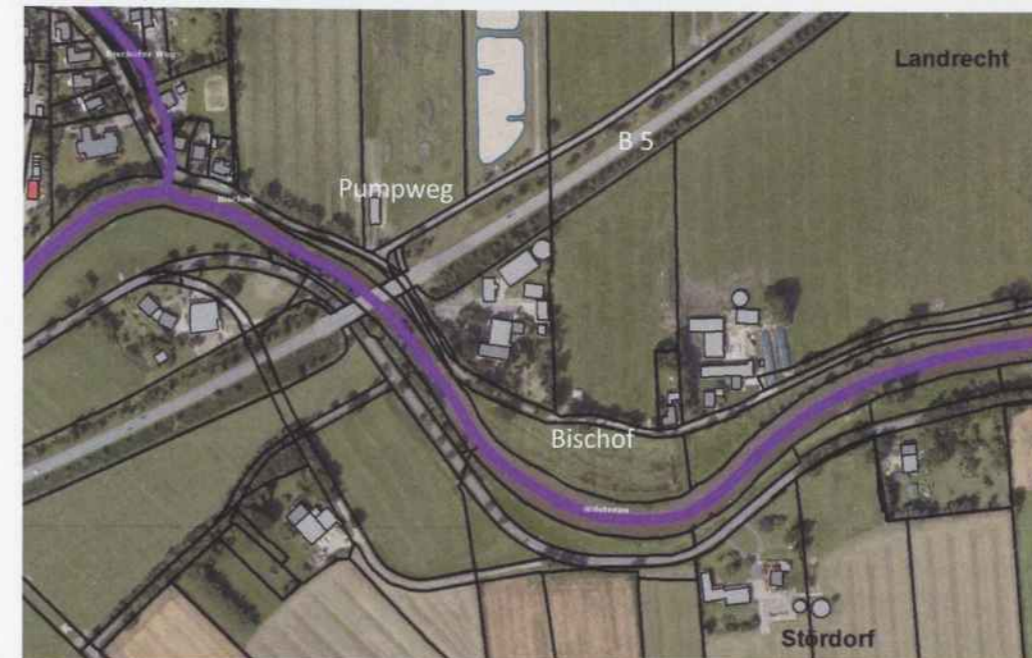


Abwasserübergabestation

## Rundgang durch die Gemeinde

der „Pumpweg“ ab. Ein Wirtschaftsweg der entlang der B 5 bis zur Gemeindegrenze an der Großen Feldwetteren verläuft. 2006 hat die Stadt Wilster auf dem Bischoferfeld eine Abwasserübergabestation mit Regenklärteich errichtet.

Der Weg Bischof verläuft links hinter der Brücke weiter und nach einer kurzen Wegstrecke erreicht man den Ortseingang von Wilster. Damit verlässt man erst einmal Landrechter Gemeindegebiet. Der rechts des Weges liegende Wall bildet hier die Gemeindegrenze; die Häuser links des Weges liegen also in Wilster und die Häuser rechts davon in Landrecht.



links Wilster



rechts Landrecht

Der Weg Bischof führt dort direkt auf den Friedhof zu. Dieses Gebiet gehörte bis zum Bau des neuen Kirchhofes von Wilster 1859 zu Bischof.

Um nun zum nächsten Ortsteil „Am Steindamm“ zu gelangen, muss man weiter das Stadtgebiet von Wilster durchqueren. Bei einem Spaziergang kann der Weg über den Friedhof und durch die Ostlandsiedlung gewählt werden, mit dem Auto führt der Weg über die Straßen

## Rundgang durch die Gemeinde

Bischofer Deich und Johann-Meyer-Straße. Straßen, die bis 1896 ebenfalls zu Landrecht zählten. Die Gemeindegrenze verläuft heute an der rechten Seite des Friedhofs und der Ostlandsiedlung entlang bis zur Straße Steindamm.



Am Steindamm angekommen trifft man nun auf eine weitere Besonderheit. Innerhalb von Wilster heißt die dort entlangführende Straße „Steindamm“, während in Landrecht die Bezeichnung „Am Steindamm“ lautet. Landrecht beginnt also beim Haus „Am Steindamm 1“, auf der linken Straßenseite. Die Straße führt Richtung Itzehoe. Rechts der Straße „Am Steindamm“ schweift der Blick über das Bischoferfeld bis zur B 5. Mehrere Einfamilienhäuser säumen links und rechts die Straße „Am Steindamm“, bevor ein kleines Gewerbegebiet beginnt. Das hinter den Hausgrundstücken „Am Steindamm“ liegende Gebiet gehört zur Stadt Wilster. Diese Grenzen haben sich durch den Bau der Bahnlinien (1878 und 1920) und den Bau des Bahnhofes (1920) sowie den damit verbundenen Umgemeindungen ergeben.



Am Steindamm



Am Steindamm

Ein Hinweisschild „grün mit gelber Schrift“ weist darauf hin, dass man sich auf Landrechter Gebiet befindet. Im Anschluss an das links liegende kleine Gewerbegebiet beginnen die Ländereien des Hofes Bracker, dem sich die Ländereien des Hofes Ahmling anschließen. Zwei von insgesamt noch sechs landwirtschaftlichen Betrieben in der Gemeinde. Zwischen diesen beiden Höfen liegt ein weiteres schönes Reetdachhaus. Rechts der Straße Am Steindamm haben sich ein Baumarkt sowie ein Malerbetrieb angesiedelt. Außerdem stehen hier noch einige Wohnhäuser.

## Rundgang durch die Gemeinde



Gewerbegebiet Am Steindamm



Feldwetter und Bockmühle

Das Gemeindegebiet endet an der Brücke über die Große Feldwetter, die, wie bereits erwähnt, die Grenze zur Nachbargemeinde Stördorf darstellt. Die Besiedlung dieses Gebietes lässt sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Rechter Hand der Brücke ist die Schöpfmühle Honigfleth zu sehen, die bereits auf Stördorfer Gemeindegebiet steht. Ein sehenswertes Beispiel dafür, wie in den letzten Jahrhunderten mithilfe solcher Mühlen die Marschen entwässert wurden.

Hier kehren wir nun um! Um den nächsten Ortsteil der Gemeinde zu erreichen, fahren wir auf der L 135 zurück nach Wilster.



Hof Auhage, Hinterm Bahnhof

Ein markanter Blickfang in einiger Entfernung auf der rechten Seite ist ein Silo, der zu einem landwirtschaftlichen Betrieb gehört, und zwar an der Straße „Hinterm Bahnhof“. Hof und Silo wurden in den 1960er Jahren aus der Stadt Wilster auf Landrechter Gebiet ausgesiedelt. Um dorthin zu gelangen, folgt man den Hinweisen „Bahnhof“. Am Ende der Bahnhofstraße, kurz vorm Bahnhof Wilster,

biegt man links in die Straße „Hinterm Bahnhof“ ein. Hinter der dort zu überquerenden Bahnlinie beginnt wieder das Landrechter Gemeindegebiet.



Auf der Horst



Auf der Horst

Zum nächsten Landrechter Ortsteil „Auf der Horst“ muss man zuerst wieder zur L 135/Neue Burger Straße zurück und am Ende der Bahnhofstraße geht es rechts weiter. Auch

## Rundgang durch die Gemeinde

diese Straße gehörte bis 1920 zu Landrecht. Die rechts hinter den Häusern verlaufende Bahnlinie bildet seit dieser Zeit die Stadt-/Gemeindegrenze, wobei die Bahnstrecke noch auf Wilsteraner Gebiet liegt.

Von der Neue Burger Straße biegt man nach ca. 1 km rechts in den Schwarzen Weg ein, überquert den Bahnübergang Landrecht und befindet sich nun „Auf der Horst“. Zwischen weiten Grünland- und Ackerflächen führt der Weg zu einem weiteren landwirtschaftlichen Betrieb in der Gemeinde, dessen Geschichte sich ebenfalls über Jahrhunderte hinweg zurückverfolgen lässt. Rechts und links des Weges sieht man Vieh weiden und in der Ferne kann man die Konturen der Kreisstadt Itzehoe erkennen. Hochsitze in der Landschaft zeigen, dass hier neben der Viehhaltung noch Niederwild lebt, das von den Jägern beobachtet, gehegt und auch gejagt wird.



Moorhusener Wettern

An der Moorhusener Wettern endet der Weg. Die Moorhusener Wettern stellt die nördliche Grenze der Gemeinde dar, und zwar zu den Nachbargemeinden Bekdorf, Krummendiek und Moorhusen. Wenn man die großen Windkraftanlagen in der Ferne sieht, vermag man sich kaum vorzustellen, dass an den Wettern noch bis Anfang/Mitte des 20. Jahrhunderts Schöpfmühlen und Windmotoren standen, die für die Entwässerung des tiefliegenden Landes unerlässlich waren. Ein ganz anderes Bild, aber das ist nun einmal der Wandel der Zeit.



Mühlen im Wandel

Obwohl der Nachbarhof Auf der Horst 5 in Sichtweite liegt, führt kein direkter Fahrweg mehr dorthin. Um nun diesen Hof im westlichen Teil der Gemeinde zu erreichen, führt die Reise zuerst einmal wieder ins Stadtgebiet von Wilster zurück.



Blick Richtung Hove



Blick Richtung Wilster

## Rundgang durch die Gemeinde



Neue Burger Straße



Hackeboe



Hove

Auf der Neue Burger Straße in Wilster geht es nun weiter bis zur Abzweigung zum Rumflether Deich. Ab dieser Abzweigung gehören die Häuser in der Neue Burger Straße ab Nr. 81 bis zur nach links abzweigenden Vereinsstraße zur Gemeinde Landrecht. In diesem Bereich – auch Drei-Länder-Eck genannt – treffen die Gemeinden Nortorf, Neuendorf-Sachsenbande und Landrecht aufeinander. Aus der Neue Burger Straße wird nun die Straße „Hackeboe“. Die Vereinsstraße gehört zu Nortorf und Hackeboe zu Neuendorf-Sachsenbande. Landrecht's Gemeindegebiet endet hinter dem Haus Neue Burger Straße 89 auf der linken Seite der L 135 und auf der rechten Seite am nach rechts abzweigenden Weg „Hove/Auf der Horst“. Der Weg „Hove“ bildet nun die westliche Grenze von Landrecht.



Hove



Auf der Horst

## Rundgang durch die Gemeinde

Der Hof rechts des Weges befindet sich auf Landrechter Gebiet und der landwirtschaftliche Betrieb auf der linken Seite auf dem Gebiet der Gemeinde Neuendorf-Sachsenbande. Dieser Weg stellt eine Sackgasse dar, er endet am Hof Auf der Horst 5. Links des Hofes befindet sich noch ein kleiner Rest Landrechter Gemeindegebiet und rechts des Hofes hat man bis zur Stadtgrenze von Wilster Landrechter Gemeindegebiet vor sich.



Die ca. 200 m hinter dem Hof abknickende Moorhusener Wettern bildet nun die Grenze zwischen den Gemeinden Moorhusen links und Krummendiek rechts. Die Spurbahn entlang der Wettern führt nach Krummendiek. Die gerade Verlängerung der Moorhusener Wettern ist der Poggendiek (Froschdeich). Dabei handelt es sich um einen Damm (schmaler Kleistreifen) mit Gräbenenden, an dem früher zwei Schleusen kommunen aneinandergränzten. Der Poggendiek bildet die Grenze zur Gemeinde Moorhusen auf der rechten Seite.



Damit sind wir nun einmal durch das Gemeindegebiet gereist. Die nächsten Kapitel befassen sich mit der Entstehung der Marschenlandschaft und es wird weiter darüber berichtet, was sich so alles ereignete und veränderte im Laufe der Jahrhunderte.

## Wie alles begann

### START IN EIN NEUES ZEITALTER

Starten wir mit der Zeit der Jahrtausendwende. Der Römer Plinius (23-79 n. Chr.) berichtet in seinen Werken u. a. von Reisen, die ihn als römischen Offizier in den Elberaum führten. Dort soll es am rechten Elbufer ein Gebiet gegeben haben, auf denen Menschen auf hohen Werten wie auf Bühnen lebten. Diese Reise Plinius fand in einer Zeit des Wandels im Norden und der stetigen Veränderung statt. Der Sturmfluteinfluss hatte sich zu dieser Zeit infolge einer allgemeinen Senkung des mittleren Tidehochwassers stark verringert und bot dadurch den bäuerlichen Bewohnern in der Elb- und Störmarsch Möglichkeiten zum Siedeln, wie Funde in Hodorf belegen. Die kommenden Jahrhunderte gelten als die Völkerwanderungszeit (375-568 n. Chr.). Neben verschiedenen Völkerwanderungen im ganzen europäischen Raum, setzen u. a. Angeln und Sachsen auf die britische Insel über und Jüten, Friesen und Abodriten wanderten in das verlassene Nordelbien (heutige Schleswig-Holstein).

Dem fränkischen König und seit 800 römischen Kaiser, „Karl der Große“ (747-814), verdanken wir eine weitere Erwähnung der Region. Karl der Große beschloss in den Jahren 798 bis 804, nachdem er den letzten Widerstand der nordelbischen Sachsen gebrochen hatte, dieses Gebiet im Norden direkt in sein Reich einzubeziehen. In diesem Zusammenhang wird zum ersten Mal ein Ort in der Wilstermarsch erwähnt, und zwar, dass es im Jahre 809 in Badenflot „fränkisch – dänische“ Verhandlungen gab, die aber ergebnislos verliefen. In die nächsten Jahrzehnte fallen die ersten geschichtlich belegten Gründungen von Siedlungen im Bereich der Stör, so u. a. die Burg auf dem Esesfeld um 809 und Heligonstat-Heilige Stätte (834). Gerade die Anlage der Esesburg war sehr wichtig für die weitere Besiedlung, bot sie in der Folgezeit doch einen wirkungsvollen Schutz bei den Auseinandersetzungen mit den Dänen und Wenden.



Völker und Stämme in Schleswig-Holstein im frühen Mittelalter (nach H. Jankuhn)

## Wie alles begann

Bevor aber speziell auf die Geschichte und Entwicklung des heutigen Landrechter Gemeindegebietes und der Duchten (Biskopescop 1199) eingegangen wird, noch ein kurzer Rückblick in die Zeit der Entstehung der Elbmarschen, die eine der Grundlagen des Lebens und der wirtschaftlichen Entwicklung der Wilstermarsch bildet.

### URGESCHICHTE

Eine der Grundlagen der Entstehung der Marschen ist im Verlauf der verschiedenen Eiszeiten zu sehen.

Nachstehend ein Überblick, von welchen Zeiträumen dabei auszugehen ist.

Vor 200.000 Jahren	Saaleeiszeit
Vor 25.000 Jahren	Weichseleiszeit
Die Steinzeit ist die früheste Epoche der Menschheitsgeschichte. Sie teilt sich auf in die Alt-, Mittel- und Jungsteinzeit.	
Ca. 12.500 – 10.000 vor Chr.	Jüngere Altsteinzeit
Ca. 10.000 – 4.000 vor Chr.	Mittlere Steinzeit
Ca. 4.000 – 1.750 vor Chr.	Jungsteinzeit
Danach folgen Bronzezeit und Eisenzeit	
Ca. 1.750 – ca. 500 vor Chr.	Bronzezeit
Ca. 500 v. Chr. – ca. 400 n. Chr.	Eisenzeit

Zur Saaleeiszeit, und zwar in der Zeit von etwa 245.000 – 130.000 vor unserer Zeit, war der Norden und damit auch das heutige Schleswig-Holstein unter einer Eisdecke verschwunden, während in der Weichseleiszeit vor etwa 115.000 – 20.000 Jahren nur der östliche Teil und Jütland (Norrdänemark) noch von Eis bedeckt waren. Nach dem Abtauen dieser Eismassen/Gletscher blieben gewaltige Schuttmassen in Form von Sand, Lehm und Gesteinsschutt zurück, die dem Norden seine Landschaftsform gaben. Nach dem Höhepunkt der Weichseleiszeit lag der Meeresspiegel noch 100 bis 120 m tiefer als heute. Ein sogenanntes Urstromtal zog sich entlang der Niederelbe und deren Nebenflüsse. In dieses alte Elbstromtal drang die Nordsee um 6500 v. Chr. ein. Die Gezeitengrenze verschob sich flussaufwärts und bedeckte die eiszeitlichen Kiese und Sande mit weiteren Sedimenten. Es ist nicht eindeutig, ob das offene Wasser um 6000 v. Chr. die noch weit entfernten Geestkanten bei Itzehoe erreichte. Möglicherweise hielt ein ansteigender Niedermoorgürtel mit dem Anstieg des Meeresspiegels Schritt.

Bis zu den dünenartigen Abhängen der westlichen Vorsprünge der Holsteinischen Geest, am nordöstlichen Rand der Wilstermarsch bei Krummendiek, erstreckten sich vielleicht Teile

## Wie alles begann

dieser Bucht. In der Höhe von Glückstadt existierte vermutlich ein weiterer Geestkern oder eine Düne unter der heutigen Elbe.

Die Steinzeit wird als die früheste Epoche der Menschheitsgeschichte angesehen. Die dort siedelnden mobilen Jäger und Sammler passten sich den veränderten Bedingungen an. Gelegentlich sind noch Geräte aus den frühesten Epochen der Steinzeit, die auf eine primitive Jäger- und Fischerbevölkerung schließen lassen, gefunden worden. Zu dieser „Ertebölle-Kultur“ (5100 – 4100 v. Chr.) gehören grob geschlagene Feuersteinbeile, Flintschaber, durchgebohrte Hirschhornäxte und grobe schwarze Tontöpfe mit spitz auslaufendem Boden. Derartige Funde sind in den Elbmarschen geborgen worden, ein Ertebölletopf mit spitzem Boden soll in der Wilstermarsch gefunden worden sein.



Jungsteinzeitliche Flintdolche, gefunden bei Kuhlen/Wilstermarsch

### WIE DIE WILSTERMARSCH ENTSTEHT

Dort wo das Meer in der Folgezeit das Land nicht mehr überflutete, bildete sich der sog. „Basistorf“, und zwar im Grenzraum zwischen Marsch und Geest. Im Gebiet der Marsch allerdings erfolgte die Überflutung (Transgression) noch durch das Meer. Das abgestorbene Moor verschwand unter Meeresablagerungen, zunächst Sand, dann unter dem fruchtbaren Marschlehm, der zuletzt so anwuchs, dass er nur noch bei Hochwasser, schließlich nur noch bei Sturmfluten vom Meereswasser überschwemmt wurde. Dabei überfluteten die Wassermassen zunächst stets die Uferpartien der Elbe, bevor sie die der Nebenflüsse, also z. B. der Stör und danach der Wilsterau, erreichten. Da jede Überflutung aber eine neue Ablagerungsschicht mit sich brachte, bildeten sich entlang der Flussläufe „Uferwälle“ aus. Hier wurde die Marsch also besonders hoch aufgeschlickt, während das Hinterland „das Sietland“ weniger Schlick abbekam. Der breite Uferwall entlang der Niederelbe wurde durch eine spätere natürliche Nordverlagerung des Elbstromes erheblich reduziert. (Anm: Die sich dort ab dem 11. Jahrhundert angesiedelten Kirchorte St. Margarethen (Elredfleth) und Wewelsfleth, mussten wegen der ständigen Überflutungsgefahr Ende des 15./Anfang des 16. Jahrhunderts nordwärts verlegt werden.) Entlang der Stör zog sich ein schmalere Uferwall, während entlang der Wilsterau ein noch schmalere Uferwall entstand. Der höchste Punkt der Marsch lag mit 2,20 m über NN in Wilster (Ende 10./Anfang 11. Jahrhundert). Auf diesen höheren aufgeschlickten Uferwällen und auf sogenannten Warften entstanden nun die ersten Siedlungen. Nach Norden und Süden breiteten sich große Brackwasserseen aus und weiter nach Westen folgten ausgedehnte Hochmoore, so dass es dort nur recht geringe Siedlungsmöglichkeiten gab.

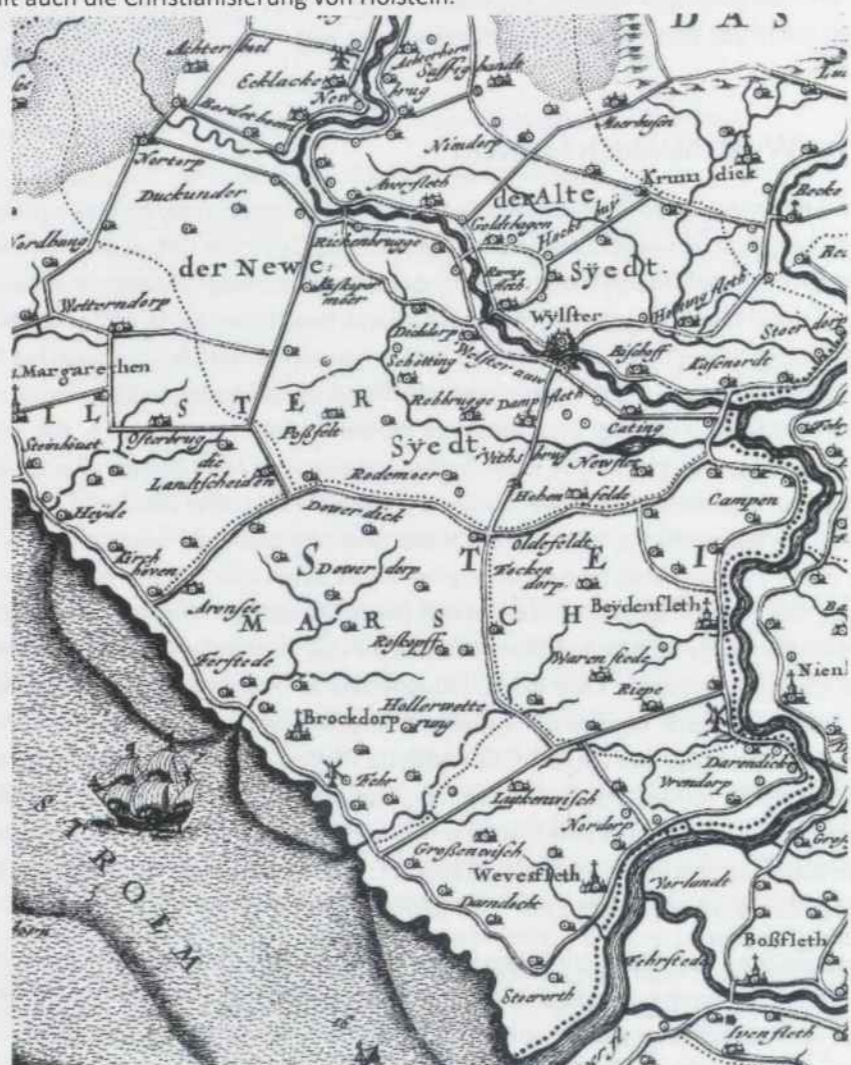
Die sehr weichen und mit einem hohen Wassergehalt versehenen Sinkstoffe drückten den Mooruntergrund zusammen, wodurch die in ihren inneren Teilen an sich schon tiefe Wilstermarsch an ihrer Oberfläche weitere erhebliche Setzungen erfuhr. Diese Setzungen sind bis zum heutigen Tage nicht endgültig abgeklungen. Mit Gebieten, die bis über 3 m unter dem heutigen Meeresspiegel liegen, ist die Wilstermarsch das am tiefsten gelegene Marschgebiet der Westküste.

## Wie alles begann

Das Landschaftsbild der Elbmarschen kann man sich vor der Eindeichung in etwa so vorstellen, wie das heutige Watt- und Vordeichgelände.

### DIE SIEDLER KOMMEN

Wie bereits erwähnt, begann die Besiedlung der Wilstermarsch und die damit verbundene langsame Urbarmachung der Niederungszonen im ersten Jahrtausend n. Chr. Positiv für die weitere Besiedlung war ebenfalls, dass im 12. Jahrhundert das Elbmarschengebiet aufgehört hatte, umstrittene Kampfzone zwischen christlichen Sachsen und heidnischen Wenden zu sein. Die im Jahr 1111 mit dem Holstenland belehnten Schauburger Grafen beeinflussten in den folgenden 350 Jahren die Entwicklung des Landes nördlich der Elbe maßgeblich. In diese Zeit fällt auch die Christianisierung von Holstein.



Ausschnitt aus: Neue Landcarte. Von dem Ampte Steinborg. Der Kremper- undt Wilstermarsch. Anno 1651 von Johannes Mejer

## Wie alles begann



Gruppen



Gräben



Wettern

Ein großes Problem für die Bewirtschaftung der Flächen stellte die Entwässerung des Landes dar. Für diese komplexe Frage holte man sich Experten, und zwar die Holländer! Ihre Heimat bestand ebenfalls aus Marschland und dadurch hatten sie die nötige Erfahrung, wie man die Entwässerung des Landes in den Griff bekommen konnte. Da die Entwässerung des Landes hauptsächlich im Inneren der Wilstermarsch ein Problem darstellte, ließen sie sich dort nieder, während im Geestbereich und auf den hohen Uferwällen die Sachsen siedelten. Die Holländer legten nun in der folgenden Zeit für die Entwässerung ein planmäßiges und kunstvoll vernetztes Entwässerungssystem mit Gruppen, Gräben und Wettern an. Nicht nur das Landschaftsbild veränderte sich durch die Besiedlung der Holländer, sondern auch die Haus- und Wohnkultur sowie die Verwaltungsstruktur. Mit dem „Hollischen Recht“ brachten sie ihre Rechtsform mit und bei vielen Orts- und Familiennamen lässt sich das holländische Erbe immer noch nachweisen und finden.

Einen anschaulichen Bericht, wie sich das alles im Laufe der folgenden Jahrhunderte entwickelt hat, kann man in einem von dem bekannten Heimatforscher Wilhelm Jensen in dem 1925 erschienenen Heimatbuch des Kreises Steinburg nachlesen. Nachstehend ein Auszug daraus:

„Heute bietet die Wilstermarsch dem Auge eine weite grüne Weidefläche, von nur wenigen, im Sommer mit wogenden Korn bestandenen Äckern unterbrochen. Was so vor uns liegt, ist das Werk der Menschenhand von kaum einem Jahrtausend. Wie ganz anders war das Bild vorher! Dankwerth wird weithin Recht haben, wenn er von der Marsch sagt, dass sie damals „nicht viel anders denn Inseln und Pfützen“ gewesen sei. Den rückwärtigen Teil bedeckte ein ausgedehntes Hochmoor, das im Westen bis nahe an den Strom heranreichte und sich in breiter Mächtigkeit durch die heutigen Kirchspiele St. Margarethen, Wilster, Krummendiek und Heiligenstedten hindurch zog. Vor demselben streckten sich langgedehnte flache Landseen hin, die besonders in Regenzeiten zu bedeutendem Umfange anschwellen. Von ihnen erzählen

heute noch die weiten, im Winter häufig überschwemmten Sietländereien, die der alten Hochmoorgrenze vorgelagert sind. Einige Namen sind uns noch aus historischer Zeit überliefert: der Flethsee im St. Margarethener-, der Sladen- und Bredensee im Wilsterkirchspiel. Hier und da erhoben sich inselartig höhere Geländeflächen wie der Stuvon, der „Slaad“ und das Schottener Gebiet auf der rechten Auseite und auf der alten Seite „die Howe“ und der „Horst“. Vor ihnen lag dann noch nach dem Elb- und dem Störstrom zu und an den Auen und Flethen entlang ein hoher Uferstrich, der besonders den Störstrom hinauf auch eine auffallende Breite zeigt. An der Wilsterau ist er zu einer solchen Höhe aufgelagert, dass man auf Rumflethergebiet unternommen hat, ihn für die Ziegelsteinfabrikation abzubauen. Ebenso ist es weiter aufwärts im Gebiet der Zwölfhufener und Vierhufener geschehen, wo auf der auffällig mitten im Hochmoorgebiet gelegenen und unmittelbar an den Austrom sich anschließenden Kleinsel eine Höhenlage von 0,7 m über Normal Null auf dem Meßtischblatt verzeichnet steht. Ähnlich ist es an der Bekau. Auch längst verschwundene und vergessene Wasserläufe sind vielfach auch weiterhin an ihren hohen Randablagerungen kenntlich, wie etwa die über Osterbünge sich hinziehenden Randgebiete der ehemaligen Ösau, deren Lauf weithin von der heutigen Vierstieghufener Wetterau aufgenommen worden ist. In ähnlicher Weise kann man das einst weit mächtigere Kamperritt und die Flethe verfolgen, die sich ursprünglich teilweise weit in das Hochmoorgebiet hinein erstreckt haben müssen. So lässt sich das Elredefleth bis tief nach Ecklak hinein auf Grund der „Mergelgrabungen“ (das wieder mehr und mehr in Brauch kommende Herausheben des einst im Flußbett abgelagerten Kleis zur Verbesserung der Ländereien) feststellen. Offenbar bildet es den Rest eines von der Elbe ausgehenden ehemals viel breiteren Priels, der mit steil abfallenden Ufern und hier und da kleineren Seitenspranten sich weit ins Land hineinzog. Ein anderer breiter Priel muss sich, wie ebenfalls auf Grund der Mergelgrabungen festgestellt worden ist, einst von der alten Wilsterau oberhalb Wilsters über „Howe“ und „Horst“ nach der Bekau hingezogen haben. An ihn schließt sich ein von Vorder Neuendorf herkommender „Gaal“ an. Von einem sichtbaren Wasserlauf ist hier heute jedoch keine Spur mehr vorhanden. ....“



Wilstermarsch – Landrecht – Bischoferfeld

### POLITIK UND VERWALTUNG

#### DIE ANFÄNGE

Das Recht und die Verwaltung waren natürlich ebenfalls eine wichtige Grundlage für das Funktionieren der Gemeinschaft in den neu entstehenden Siedlungen. Zwei Rechtssysteme regelten in den ersten Jahrhunderten u. a. das Leben in der Marsch.

Die eingewanderten Holländer brachten das „Hollische Recht oder auch Schependomrecht“ genannt mit, während die bereits in der Wilstermarsch lebenden Sachsen am angestammten „Holsten- oder Sachsenrecht“ festhielten. Das Hollische Recht zeichnete sich durch eine völlig selbständige Eigenverwaltung mit gewählten Vertrauensmännern aus, Schulzen (Schultheiß) und Schöffen, während es beim Sachsenrecht den Ältermann und die Geschworenen gab. In der Stadt Wilster galt seit der Verleihung der Stadtrechte durch Graf Gerhard II 1282 das „lübische Recht“. Eine Vielzahl von Städten in Norddeutschland besaß dieses Recht, benannt nach seiner Mutterstadt Lübeck.

Das in der Wilster- und Krempermarsch überwiegend geltende hollische Recht wurde 1470 durch Christian I, König von Dänemark und Herzog von Holstein, aufgehoben. Danach war das Holstenrecht (Sachsenrecht) in der Wilstermarsch maßgebend. Die bis dahin autonome Gerichtsbarkeit der Kirchspiele wurde dem Amtmann zu Steinburg unterstellt.

Die Wilstermarsch teilte sich in sechs Kirchspiele auf, nämlich die Wilstrische Alte und Neue Seite, Beidenfleth, Wewelsfleth, Brokdorf und St. Margarethen. Die Wilstrische Alte und Neue Seite waren bei der Stadtkirche in Wilster eingepfarrt. Die Landrechter Duchten gehörten aufgrund ihrer Lage zum Kirchspiel Wilstrische Alte Seite. Die zwar ebenfalls zum Kirchspiel Wilstrische Alte Seite gehörenden Duchten Honigfleth und Stördorf waren allerdings seit altersher bei der Heiligenstedtener Kirche eingepfarrt, eine der ältesten Kirchen im Bereich der Stör.

Jedes Kirchspiel der Marsch war eine in sich geschlossene Größe mit umfassender Verwaltung der eigenen Angelegenheiten. Geführt wurde das Kirchspiel vom Kirchspielvogt, einem königlichen Beamten. Ihm zur Seite standen die beiden von ihm aus den Kirchspieleingesessenen erwählten Holsten. Der Kirchspielschreiber führte die Kirchspielprotokolle und schrieb die Verträge, eine Arbeit die vorher vom Landschreiber der Wilstermarsch erledigt wurde.

Die Wilstermarsch-Commüne verwaltete die wirtschaftlichen Angelegenheiten, wie Deich- und Marschwege, Marschabgaben und Marschrecht, durch dazu bestellte Marschhauptleute. Der Hauptort war Wilster. Auf dem Kirchhof wurden die Marschversammlungen abgehalten und die Marschachten (*Acht = Ahta = Rechtsverfolgung*) beschlossen. Dazu versammelten sich dort die Marschhauptleute und die Marschdeichgrafen. Das Marschgericht, der „Wilstermarschlodding oder -göding“, tagte ebenfalls auf diesem Platz.

Die Marschhauptleute waren zwei Jahre im Amt, wurden aber nicht von der Versammlung der Landbesitzer gewählt, sondern auf deren Vorschlag vom Steinburger Amtmann ernannt.

Selbst bei dem Vorschlag hatten die Eingesessenen der beiden Wilsterschen Kirchspielvogteien (Alte und Neue Seite) und der Kirchspielvogtei Beidenfleth nur geringen, die der anderen Kirchspielvogteien gar keinen Einfluss. Die Wilstermarsch-Commüne bestand im Wesentlichen aus den Hofbesitzern der Kirchspielvogteien Wilster Alte und Neue Seite (links und rechts der Wilsterau), Beidenfleth, Wewelsfleth, Brokdorf und St. Margarethen. Nicht zur Wilstermarsch-Commüne gehörten die nicht „contribuablen“, d. h. nicht in der „ordinären Pflugzahl begriffenen“ Ländereien, obwohl sie Teile des Amtes Steinburg darstellten. Dies waren Seedorf, Fleetsee, Kudensee, Ackenboe, Brokreihe. Die Verwaltung der standesamtlichen Angelegenheiten lag allerdings bei den Kirchspielen, sprich die Anmeldung von Geburten, Eheschließungen und Sterbefällen.

Nach dem für Preußen siegreichen Deutschen Krieg (1864) und dem Frieden von Prag am 23.08.1866 war der Weg frei zur Annexion der Herzogtümer Schleswig und Holstein. Das „Gesetz betr. Vereinigung der Herzogtümer mit der Preußischen Monarchie“ wurde am 24.12.1866 verabschiedet und am 12.01.1867 das Besitzergreifungspatent durch König Wilhelm I unterzeichnet. Am 24.01.1867 verkündete Oberpräsident Carl von Scheel-Plessen im Kieler Schloss die Einverleibung der Herzogtümer Schleswig und Holstein mit den Worten „Die Schleswig-Holsteiner sind fortan Preußen“.

20 Landkreise, größtenteils in Anlehnung an bestehende administrative und kommunale Verbände, wurden gebildet. Aus den bisherigen Duchten, Dorfschaften und Kirchspielen entstanden 1871 die politischen Gemeinden mit einem ehrenamtlichen Gemeindevorsteher an der Spitze, der für sechs Jahre von der Gemeindeversammlung/-vertretung gewählt wurde. 1892 wurde die Selbstverwaltung durch die neue Landgemeindeordnung dadurch gestärkt, indem man vom Prinzip der Grundbesitzergemeinde zur Einwohnergemeinde überging.

### KREIS STEINBURG:

Die Kreise wurden nach preußischen Vorbild neu gebildet. „Jeder Bürger sollte in einem Tagesritt, ungefähr 40 Kilometer, die Kreisstadt erreichen und am selben Tag nach Hause zurückkehren können.“ Der neue Kreis Steinburg setzte sich aus dem Amt Itzehoe, dem Bezirk des Klosters Itzehoe und eines Teils des Klosters Uetersen, den adeligen Gütern des Itzehoer Güterdistrikts mit der Herrschaft Breitenburg, der Herrschaft Herzhorn, der Bloemeschen und der Engelbrechtschen Wildnis zusammen. Damit war er wesentlich größer als das „alte“ Amt Steinburg. Der Name „Steinburg“ wurde aufgrund der geschichtlichen Entwicklung der Gebiete jedoch beibehalten.

### AMTSBEZIRKE UND ÄMTER

In den Jahren 1888/89 entstanden die Amtsbezirke mit einem Amtsvorsteher an der Spitze, der eine für heutige Verhältnisse ungemein große Fülle von Aufgaben in seinem Kompetenzbereich vereinigte. Dazu gehörte primär die Verwaltung der Polizei auf folgenden Gebieten: Sicherheits-, Ordnungs-, Sitten-, Gesundheits-, Gesinde-, Armen-, Wege- und Wasserwesen, ferner die Feld-, Forst-, Fischerei-, Gewerbe-, Bau- und Feuerpolizei.

Die Wilstermarsch wurde in acht Ämter aufgeteilt: Aebtissinwisch, Beidenfleth, Brokdorf, Krummendiek, Landrecht, Nortorf, Sankt Margarethen und Wewelsfleth. Die ehrenamtlichen Amtsvorsteher wurden auf 6 Jahre ernannt.

Ungefähr einmal jährlich fanden Versammlungen statt, bei denen sich alle Amts- und Gemeindevorsteher der Wilstermarsch trafen, um wichtige gemeinsame Angelegenheiten zu beraten, so z. B. den Ausbau der Marschbahn. In den Jahren des 1. Weltkrieges ging es um die Kriegs- und Besitzsteuer, die Kohle- und Kartoffelversorgung und nach dem Krieg um die Erhebung von Warenumsatzsteuer oder von Kriegsabgaben zum Vermögenszuwachs von Reichsnotopfer und Besitzsteuer. Zu diesen Versammlungen gehörten damals noch die Gemeindevorsteher der Gemeinden Beckdorf, Beckmünde, Krummendiek, Moorhusen, Kleve, Gut Heiligenstedten. Diese Gemeinden sind heute dem Amtsbezirk des Amtes Itzehoe-Land zugeordnet.

Zum Amt Landrecht gehörten Landrecht und Stördorf. Landrecht hatte eine Größe von 526 ha und 1155 Einwohner, Stördorf 741 ha und 222 Einwohner. Zur Bildung des Amtsausschusses erließ der Kreistag des Kreises Steinburg am 22.10.1889 ein Statut, in dem die Zusammensetzung des Amtsausschusses festgelegt wurde. Der Amtsausschuss bestand danach aus dem Amtsvorsteher als Vorsitzenden und drei Mitgliedern, zwei Vertretern der Gemeinde Landrecht und einem Vertreter der Gemeinde Stördorf. Die Vertretung der Gemeinde Landrecht erfolgte durch den Gemeindevorsteher und den Gemeindevorsteher-Stellvertreter, die der Gemeinde Stördorf durch den Gemeindevorsteher. Zum ersten Amtsvorsteher wurde Johannes Thumann, Klein-Hackeboe, berufen, Stellvertreter war Markus Schade, Bischof. Bis 1907 war Johannes Thumann Amtsvorsteher des Amtes Landrecht. Obwohl er gern noch weiter Amtsvorsteher geblieben wäre, musste er sein Amt niederlegen, da er seinen Hof an den Sohn abgegeben hatte und nun in Wilster wohnte.

Am 05.12.1907 wurde der Rentner Johann Nikolaus Meifort aus Stördorf zum neuen Amtsvorsteher ernannt; zum Stellvertreter Michel Franzenburg aus Bischof und ab 1912 Heinrich Wieckhorst aus Stördorf. Regelmäßig mussten von den Gemeinden geeignete Personen für den Posten des Amtsvorstehers an den Kreis gemeldet werden.

Aus den Unterlagen im Landesarchiv in Schleswig ist zu entnehmen, dass ab 01.01.1924 die Amtsvorsteher bei einer Einwohnerzahl bis zu 1440 – 668 Goldmark (Aufwandsentschädigung) erhielten. Der Haushaltsplan für 1896/1897 wies Einnahmen von 670 Mark und Ausgaben von 670 Mark aus. Einnahmen: Staatszuschuss 170 M, Gemeindegeld 450 M, Polizei-, Strafgelder 40 M, Sonstige Einnahmen 10 M, Amtsunkosten: Entschädigung Amtsvorsteher 502,04 Mark, Unkosten 60 M, Benutzung des Wilsterschen Polizeigefängnisses 12,50 M, Beköstigung, Reinigung + Bekleidung der Polizeigefangenen 20 M, Sonstige Ausgaben 75,46 M. Ein eigenes Dienstgebäude hatte das Amt Landrecht nicht, der Amtsvorsteher hatte sein Dienstzimmer bei sich zu Hause.

Nach dem Tod von Joh. Nikolaus Meifort am 17.01.1928, der den Amtsbezirk über 2 Jahrzehnte geleitet hatte, wurde am 16.04.1928 sein Schwiegersohn Nikolaus Vollmert, geb. 10.07.1877, zum neuen Amtsvorsteher ernannt. In einem Nachruf des Kreises Steinburg für

Nikolaus Meifort steht geschrieben: "Durch die vornehme Auffassung seiner Aufgabe, die ihm stets in seinem Amte leitete, und durch sein selbstloses Wirken zum Wohl des Ganzen, war er über seinen Amtsbezirk hinaus und bei der Kreisverwaltung hochgeschätzt".

Zum Stellvertreter von Nikolaus Vollmert wurde Nikolaus Brandt, Landrecht, berufen. Im Amtsausschuss Landrecht vertreten waren zu diesem Zeitpunkt außerdem H. Reimers, Stördorf, J. Sievers, Landrecht und H. Krey, Landrecht. Nikolaus Vollmert blieb bis zur Auflösung des Amtes Landrecht Amtsvorsteher, gewechselt haben allerdings seine Stellvertreter. 1933 wurde es Peter Feil und 1943 Claus Bracker. Am 11.01.1947 wurde in Schleswig-Holstein die Zusammenlegung von Amtsbezirken sowie die Neuwahl der Amtsvorsteher beschlossen. Aus den Ämtern Nortorf (Nortorf und Dammfleth), Aebtissinwisch (Aebissinwisch, Neuendorf b.W. und Sachsenbande) und Landrecht (Landrecht und Stördorf) wurde am 17. August 1948 das Amt Wilster-Land mit Verwaltungssitz in Wilster gebildet. Zum ersten Amtsvorsteher des Amtes Wilster-Land wurde Bürgermeister Richard Brandt, Aebtissinwisch, gewählt.

Mit der Novelle zur Amtsordnung vom 24. Mai 1966 leitete der schleswig-holsteinische Landtag abermals die Neuordnung der Ämter ein. Mit Wirkung vom 01. April 1970 wurden die bisherigen Ämter St. Margarethen, Wewelsfleth und Wilster-Land zu dem neuen Amt Wilstermarsch zusammengeschlossen. Zum Amtsbezirk des Amtes Wilstermarsch gehören heute die Gemeinden Aebtissinwisch, Beidenfleth, Büttel, Brokdorf, Dammfleth, Ecklak, Kudensee, Landrecht, Landscheide, Neuendorf –Sachsenbande, Nortorf, St. Margarethen, Stördorf und Wewelsfleth.

Das Verwaltungsgebäude war zunächst noch in der Rathausstraße 1. Der Umzug in einen Neubau am Kohlmarkt 25 erfolgte 1986. Seit 2005 besteht eine Verwaltungsgemeinschaft mit der Stadt Wilster, dafür wurde das Verwaltungsgebäude durch einen Anbau erweitert.



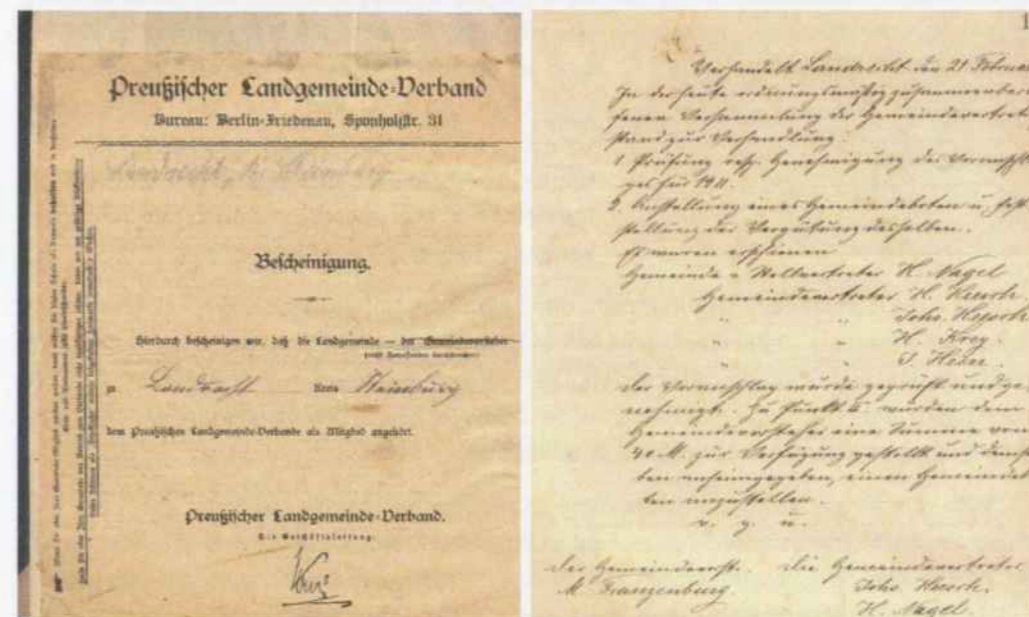
Amt Wilster-Land,  
Rathausstraße 1



Amt Wilstermarsch, Kohlmarkt 25

Nach diesem Ausflug in den Aufbau und die Geschichte der Verwaltung, nun in Auszügen zu dem, was in der Gemeinde seit Anfang des 20. Jahrhunderts so alles passiert ist, soweit es sich aus den seit 1911 noch vorliegenden Protokollbüchern recherchieren lässt.

AUS DEN PROTOKOLLBÜCHERN DER GEMEINDEVERSAMMLUNG/GEMEINDEVERTRETUNG LANDRECHT – EIN RÜCKBLICK AUF ÜBER 100 JAHRE GEMEINDEPOLITIK



Das erste noch existierende Protokollbuch beginnt mit einer Sitzung am **21. Februar 1911**. In diesem Jahr trafen sich die Gemeindevertreter dreimal, der Tagungsort ist allerdings nicht vermerkt, aber wahrscheinlich im Amtszimmer des jeweiligen Bürgermeisters. Bei dieser ersten Sitzung waren der Gemeindevorsteher M. Franzenburg sowie die Gemeindevertreter H. Nagel, H. Heesch, Johs. Heesch, H. Krey, J. Hein anwesend. Die Tagesordnung umfasste zwei Punkte, und zwar „Prüfung und Genehmigung des Voranschlages für 1911“ sowie „Einstellung eines Gemeindeboten und Feststellung der Vergütung desselben“.

Nach der Prüfung und Genehmigung des Voranschlages wurde unter Punkt II dem Gemeindevorsteher eine Summe von 40 M zur Verfügung gestellt und demselben anheimgegeben, einen Gemeindeboten dafür anzustellen.

Die zweite Sitzung am 26.04.1911 befasste sich mit der Bereitstellung einer Summe seitens der Gemeinde für etwa notwendig werdende Abschlächtungen von Vieh bei Ausbruch der Maul- und Klauenseuche. Es wurde einstimmig beschlossen, keine Summe für die Abschächtung zu bewilligen.

Bei der dritten Sitzung am 17.11.1911 ging es um die Anstellung einer Landkrankenpflegerin. Es wurde einstimmig beschlossen, eine Pflegerin anzustellen und einen jährlichen Betrag von höchstens 50 M auf die Dauer von 3 Jahren zu bewilligen.

Dies nur einige Punkte, mit denen sich die Gemeindevertretung im Jahr 1911 befasste.

1912 – Das Jahr 1912 begann mit der Wahl eines neuen Gemeindevorstehers. Als neuer Gemeindevorsteher wurde Nicolaus Brandt aus Klein Hackeboe mit 6 von 7 Stimmen gewählt. Die Wahl eines neuen Schiedsmannes, die Genehmigung des Voranschlags für 1912, die gehobene Einkommenssteuer, sie lag bei 100 % und die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer



bei 133 1/3 %, waren u.a. Themen. Am 15.05.1912 ging es um die Bewilligung der Übernahme einer Bürgschaft von 1600 Mark zum Neu- und Erweiterungsbau des Krankenhauses Menckestift in Wilster. Bei Genehmigung dieser Bürgschaft würde die Gemeinde Landrecht dieselben Rechte an dem Krankenhause haben wie die Stadt Wilster.

1913 – Die Gemeindevertretung fasste den Beschluss, der Elektrizitätswerk Unterelbe, AG Altona, die Erlaubnis zu gewähren, die öffentlichen Wege und Plätze der Gemeinde gegen Entschädigung aller Schäden zu benutzen. Die Einkommenssteuer betrug in diesem Jahr 120 % und die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 150 %. Als Gemeindevertreter-Stellvertreter wurde Hermann Krey, Bischof bis 1919 gewählt.

1914 – Ein Antrag des Bau- und Sparvereins zur Übernahme des Teiles der Vereinsstraße, der in der Gemeinde Landrecht liegt, wurde abgelehnt. Der Beginn des 1. Weltkrieges am 28.07.1914 warf bereits seine ersten Schatten voraus. Für das Deutsche Rote Kreuz wurden 1000 M bewilligt. Die Folgen dieses Krieges waren in den folgenden Jahren immer wieder auf der Tagesordnung zu finden.



1915 – Bei den Sitzungen ging es u. a. um eine Anfrage der Stadt Wilster, ob die Gemeinde Landrecht auf den 5. bis 4. Teil der Gewerbesteuer des Pferdehändlers Auhage, Wilster, Anspruch nehme, weil 2 Händlerställe in der Gemeinde liegen. Die Gemeinde nahm den Anteil an.

1915 stand der Antrag zur Beratung an, ob für Familien, deren Ernährer im Felde stünden und die nur Reichsfamilienunterstützung bekämen, hier nicht die Gemeinde eine Unterstützung aus der Gemeindegasse bewilligen möchte, weil selbige sonst nicht im Stande wären, ihre Familien zu ernähren. Die Gemeinde beschloss „Den Familien welche nur Reichsunterstützung bekommen und nachweisen weiter keine Einnahmen zu haben, für die Frau monatlich 6 M und jedes Kind 3 M zu bewilligen, und dass sie Gemeindesteuerfrei sind“.



1916 – Ein Tagesordnungspunkt lautete: „Kohlen für bedürftige Kriegerfrauen für den Winter“. 9000 Pfund Kohlen wurden dafür bewilligt. Ein zweiter Punkt befasste sich damit: „Ob

die Gemeinde sich an der 5. Krieganleihe beteiligen sollte und wie hoch?“ 30.000 Mark Krieganleihe wurden genehmigt. Zum Punkt „Ob es nötig erscheint, folgende Lebensmittel von Weißkohl, Steckrüben, rote Wurzeln, Pferdebohnen usw. von der Gemeinde anzuschaffen?“ wurde beschlossen, Weißkohl und Bohnen zu kaufen. 1917 und 1918 wurden weitere Krieganleihen gezeichnet. Die Folgen des Krieges sowie die Unterstützung der Kriegerfrauen waren wichtige Punkte.

1917 – Nicolaus Brandt wurde erneut zum Gemeindevorsteher gewählt.

1918 – Ende des 1. Weltkrieges am 11.11.1918

IM 1. WELTKRIEG GEFALLENE UND VERMISSTE SOLDATEN AUS LANDRECHT

18.08.1916 an der Somme – Max Feil, 20 Jahre, Landmann, Kanonier, 5. Batt., Res. Fuß-Art. Regt. 20

10.09.1916 vermisst in Mastinguich – Hermann Heesch, 18 Jahre, Landmann, Grenadier, I. Kompanie, Res. Inf. Regt. 211

31.01.1917 Greetensk, Transbaikalien in Rußland - Hermann Gripp, 23 Jahre, Friseur, Musketier, Res. Inf. Regt. Nr. 27, 8. Komp.

08.06.1917 Carvin, im Feldlazarett Nr. 39 d. Iv Armeekorps - Hans Heinrich Adolf Kröger, 29 Jahre, Arbeiter, Landsturmmann, Inf. Regt. 209, 12. Komp.

08.10.1918 in Medeah Ferme - Friedrich Peter Heinrich Arndt, 34 Jahre, landw. Arbeiter, Wehrmann, Inf. Regt. Bremen I, hanseat. Nr. 75, 7. Komp.

DIE ZEIT ZWISCHEN DEN WELTKRIEGEN

1919 – Die bereits vor dem 1. Weltkrieg beratene Eingemeindung stand wieder auf der Tagesordnung. Dabei ging es um den Teil längs Hackeboe bis zum Bahnkörper, einschließlich des Holmschen Hofes und weiter längs der Itzehoer Chaussee. Für deutsche Flüchtlinge aus den besetzten Gebieten bewilligte die Gemeinde Landrecht für jeden 50 M. Dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Ortsgruppe Wilster, wurde eine einmalige Beihilfe von 50 M gewährt. Im April 1919 wurde die Zustimmung zum Abschluss eines Konzessionsvertrages mit dem Schleswig-Holsteinischen Elektrizitäts-Verband erteilt. Da in diesem Jahr viele Entscheidungen zu treffen waren, tagte die Gemeindeversammlung elfmal.

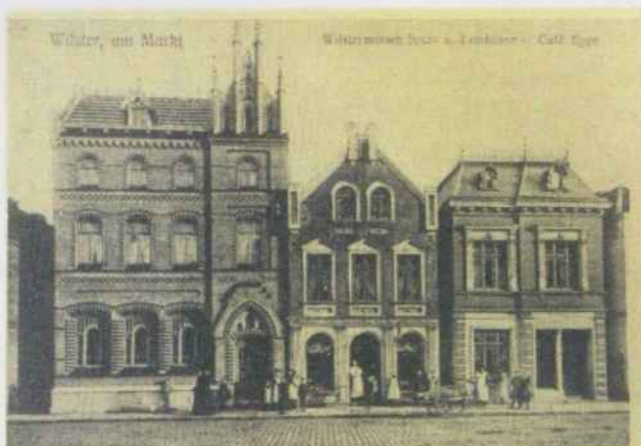
1920 – Am 24.06.1920 genehmigte die Gemeindeversammlung den mit der Stadt Wilster am 11.06.1920 abgeschlossenen Eingemeindungsvertrag.

1921 – U. a. wurde über die Aufnahme von Großstadtkindern auf dem Lande gesprochen. Hermann Krey, Bischof, und Adolf Dohrn, Horst, wurden als Mitglieder in den Schulverband Dammfleth-Landrecht gewählt. Ebenfalls auf der Tagesordnung stand die Umgemeindung der

auf dem Gebiet der Gemeinde Krummendiek liegenden Ländereien und Gebäude von Peter Feil, Auf der Horst b. Wilster, in das Landrechter Gemeindegebiet.

**1922** – Die Gemeindeversammlung entschied, jedem Gemeinderat für die Beisitzung auf jeder Sitzung 10 M zu gewähren. Auf Vorschlag des Kreisausschusses wurde dem Gemeindevorsteher eine Entschädigung von 8000 M gewährt.

**1923** – Ein Tagesordnungspunkt „Regelung der Finanzen der Gemeinde Landrecht für Oktober 1923“ – Beschluss: „Es soll eine Hebung von 100 Milliarden Mark gehoben werden.“



Die Wilstermarch Spar- und Leihkasse (gegr. 1876) errichtete 1904 dieses Bankgebäude Am Markt 19. 1923 wurde das Grundstück an den „Bankverein für Schleswig-Holstein“ verkauft. Dieser verkaufte das Gebäude 1929 an die Wilster Kreditbank (heute Volksbank)

**1924** – Bürgermeister Nicolaus Brandt wurde einstimmig wiedergewählt. Stellvertreter Johs. Sievers, Gemeindevertreter Johannes Möller, Hinrich Schröder, Jakob Harder, Heinrich Heesch, Adolf Dohrn, Anton Kauppschedag.

**1925** – Beitritt der Gemeinde Landrecht zu einer Gemeinde- und Sparkasse, Sitz Wilster. (1926 Beitritt zum Sparkassenverband der Wilstermarch Spar- und Leihkasse Wilster).

Stellung eines Antrages an das Kulturbauamt in Neumünster; das Ufer an der Wilsterau von der Stadtgrenze Wilster 200 m längs Bischof durch Stuckwerk zu befestigen, weil die Flut hier in das Land einschneide und den öffentlichen Fußweg, welcher hier direkt an der Wilsterau längs geht, unterspüle und damit das Ufer gefährdet würde. Alle Gemeindevertreter waren sich einig, diesen Antrag zu stellen.

**1926** – Die Stadt Wilster stellte den Antrag, den befestigten Schlackenweg vom Kirchhof bis zur Wilsterau, Grenze zwischen Stadt Wilster und Gemeinde Landrecht, dementsprechend zu erhöhen und wieder zu befestigen, dass der Weg immer wasserfrei und befahrbar ist. – Der Antrag von Peter Schröder um Beihilfe für sein krankes, an Knochentuberkulose leidendes Kind zur Verschickung in einen Kurort wurde beraten. – Der Antrag wurde zurückgestellt.

**1927** – Feststellung eines Ladegewichtes für Pferdegespanne, welche den von der Gemeinde zu unterhaltenden Schlackenweg längs Bischof benutzen. – Ladegewicht auf 2000 kg festgesetzt.

**1928** – Übernahme einer Bürgschaft von 4000 Mark als Zwischenkredit für den Werkmeister Ernst Sierks, Am Steindamm. Die Bürgschaft wurde übernommen, nur durfte das Grundstück nicht belastet werden, so lange die Bürgschaft bestand.

**1929** – Abgabe von Parzellen bei der Schleuse Kasenort an die Gemeinde Stördorf, an die Stadt Wilster und an Rudolf Rundt. Antrag von Rudolf Rundt, Kasenort und Herrn Schöne, Hackeboe um Erhöhung des Fußsteiges, damit keine Pfützen bei Regen entstehen. – Mit Herrn Rundt soll verhandelt werden. Wahl neuer Gemeindevertreter – Adolf Dohrn, Jakob Harder, Peter Schröder, Hinrich Schröder, Heinrich Heesch, Wilhelm Ahmling, Ernst Siercks, Gustav Hein, Hermann Krey. Einstimmig wiedergewählt Nicolaus Brandt als Bürgermeister und Johs. Sievers als Stellvertreter.

**1930** – Die Abänderung des Haushaltsplans 1930 wird für bebaute Grundstücke auf 75 %, für unbebaute Grundstücke und Gewerbesteuer auf 150 % zur Gemeindesteuer angesetzt, so dass Einnahme und Ausgabe mit 7265,14 RM festgesetzt wird. Die ungleiche Besteuerung wird nach § 8 des Kommunalsteuergesetzes beantragt. Eine Abänderung des Gemeindebeschlusses vom 25.06.1929 wird nicht genehmigt, es sei denn, dass die Übernahme der Straße, Parzelle 443/6 Kartenblatt 1, Landrecht in unordnungsmäßigen Zustände übernommen werden muss.



Brennerkate Bischof (abgebrannt 1942)

**1931** – Stellungnahme zur Auflösung des Fürsorgezweckverbandes Wilster Landgemeinden, zu dem 7 Gemeinden des Kirchspiels Wilster gehörten. Der Fürsorgezweckverband arbeitete vorläufig weiter.

**1932** – Die Wilsteraubefestigung bei der Brennerkate war eines der Themen bei der Sitzung der Gemeindevertretung. Es wurde nicht für zweckmäßig erachtet dort eine Steinbrockaufschüttung zu machen, sondern man sprach sich für einen Buschstock aus. Claus Bracker und Nikolaus Groth wurden als Beisitzer für die Reichstagswahl am 31.07.1932 gewählt.

**1933** – Herabsetzung der Gemeindevertreter von 9 auf 6 Vertreter, da nur 170 Einwohner vorhanden. Neuwahl der Gemeindevertretung am 05.04.1933. Peter Feil bekam 5 Stimmen und war damit neuer Gemeindevorsteher, ebenso sein Stellvertreter August Fabian. Weitere Gemeindevertreter: Nikolaus Groth, Gustav Hein, Willy



Peter Feil

Rogkensack, Heinrich Heesch. Antrag von Hermann Krey auf Neuverteilung des Fußsteiges längs Bischof an die Anlieger; dazu wurde beschlossen, den Weg zu vermessen. Der Umge- meindung des Flusslaufs der Stör wurde unter der Bedingung einstimmig zugestimmt, dass der Gemeinde keine Nachteile entstehen.

**1934** – Durch Verfügung des Landrates wurde den erschienenen Gemeindevertretern der zu leistende Eid bekanntgegeben. Sie wurden darauf hingewiesen, dass der Schwur sie sowohl für ihr jetziges Amt als auch für jedes weitere Amt, das ihnen später übertragen wird, ver- pflichtet. Die Erschienenen erhoben die rechte Hand zum Schwur und wiederholten den ihnen vorgeschprochenen Eid: „*Ich schwöre: Ich werde dem Führer des deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler treu und gehorsam sein, die Gesetze achten und meine Amtspflichten gewissen- haft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.*“

**1935** – Die Bürgersteuer wurde mit dem dreifachen Satz eingeführt. Der vorgelegte Haus- haltsplan und die Haushaltssatzung mit Einnahmen und Ausgaben von 7346,76 RM wurden angenommen.

GEMEINDEORDNUNG:

Vor dem 2. Weltkrieg wurden die preußische Gemeindeordnung vom 15.12.1933 und die deutsche Gemeindeordnung vom 30.01.1935 geändert. Sie beseitigte die Selbstverwaltung durch eine gewählte Gemeindeverwaltung und übertrug nach dem Führungsprinzip dem Bür- germeister die alleinige Entscheidungsbefugnis in Gemeindeangelegenheiten. Protokolle von Gemeinderatssitzungen wurden so gut wie gar nicht mehr geführt.

**1936** – Beitritt zum Zweckverband Berufsschule für Wilster und Umgebung. Gesuche auf Befreiung von der Bürgersteuer wurden beraten und geprüft.

**1937** – Beitritt zum Feuerlöschverband Landrecht. - Über einen Antrag auf Herabsetzung der Hundesteuer wurde folgendermaßen entschieden: „*Dem Antragsteller Hoyer wird in An- betracht seiner Notlage und weil seine Wohnung ein altes mit Stroh gedecktes Gebäude ist, worin mit Vorliebe viele Ratten hausen, zur Vertilgung dieser die Hundesteuer auf 5 RM jähr- lich herabgesetzt. Die rückständige Hundesteuer ist von Hoyer zu entrichten, jedoch wird dem- selben anheimgegeben, sich dieserhalb an das Landratsamt zu wenden und erst wenn die Auf- sichtsbehörde seinem Antrag stattgibt, dass die rückständige Steuer niedergeschlagen werden soll, alsdann auch die Gemeinde bereit ist, diesem stattzugeben.*“

**1938** – Antrag von H. Krey, Bischof, auf Übernahme des Fußsteiges und des Schlackenwe- ges längs Bischof auf die Gemeinde. Der Antrag wurde abgelehnt. Der Bischofer Weg beschäf- tigte die Gemeindevertreter 1938 noch mehrere Male. Zwei Parzellen in Größe von 5,37a wur- den wegen einer Grenzvereinigung von der Stadt Wilster nach Landrecht umgemeindet.

**1939** – Die Steuersätze wurden festgesetzt auf Grundsteuer A 65 %, Grundsteuer B 85 %, Gewerbesteuer 85 %, 500 % Bürgersteuer. Zum Antrag Krey betr. Hundesteuer stand ge- schrieben: „*Nach eingehender Beratung zu Punkt 1 waren sämtliche Gemeinderäte der An- sicht, dass der Antragsteller auf Grund des eingesandten ärztl. Attestes und mit Rücksicht auf*

*seine Frau von der Hundesteuer zu befreien sei.*“ Weiter wurde vermerkt: „*dass Krey durch das Landratsamt aufgefordert wurde, in Zukunft seine Anträge in sachlicher Form, ohne pöbel- hafte Nebenvermerke und Beleidigungen einzureichen, widrigenfalls Klage gegen ihn erhoben werde.*“

**1940** – Es wurde angeregt und beschlossen, dem Bauern Walter Harder die übernormalen Ausgaben betr. Schneeräumung im Winter 1939/1940 zu erstatten. Die Unterhaltung des Bi- schofer Fußsteiges wurde für 1941 an R. Rundt in Kasenort und G. Hoyer in Bischof nach Stun- denlohn (0,70 RM) vergeben. Das Aufschüttungsmaterial wurde von der Gemeinde geliefert.

**1941** – In diesem Jahr leitete Claus Bracker als 1. Stellvertreter die zwei stattgefundenen Sitzungen, die sich mit der Rechnungsablage sowie der Dienstaufwandsentschädigung be- beschäftigen. Walter Harder fehlte wegen Einberufung zur Wehrmacht bei den nächsten Sitzun- gen.

**1942** - Es fanden lediglich zwei Sitzungen zur Haushaltsberatung statt.

Für die Jahre 1943 und 1944 sind keine Protokolleinträge vorhanden.



Kennkarte Bürgermeister Claus Bracker

**1945** – Nach dem Ende des 2. Weltkrieges am 08.05.1945 fand die erste Sitzung der Ge- meindevertretung Landrecht am 28.12.1945 unter dem Vorsitz von Bürgermeister Claus Bra- cker statt. Dabei ging es um die Beschlussfassung über die Annahme der Gemeindeverfas- sung. Außerdem wurde die Flüchtlingsfrage angesprochen.

Anwesend waren die Gemeinderäte Haack, Gripp, Hoyer, Frauen, Berg, Moltzau, Sievers, Fr. Kloppenburg, Schwardt, Rundt, Krey.

GEFALLENE UND VERMISSTE SOLDATEN IM 2. WELTKRIEG AUS LANDRECHT:

**August Bärwald, geb. 29.09.1899, gest. 01.12.1948.** Einberufen 1939 zum Einsatz im Polenfeldzug. Anschl. entlassen. Im Febr. 1945 erneut einberufen zum Volkssturm nach Schneidermühl. Erneuter Einsatz an der Ostfront. Dort in russ. Gefangenschaft geraten. Im Lager verstorben im Dez. 1948

**Karl-Heinz Moltzau, geb. 11.09.1921, gest. 13.07.1943** U-Boot-Abzeichen. Einberufen am 02.02.1942 zur Ausbildung nach Gotenhafen. Anschl. Lehrgang in Neustadt, Einsatzfahrten vom Heimathafen in Bordenau zum Atlantik. Durch Versenkung des Bootes gefallen am 13.07.1943

**Helmut Moltzau, geb. 06.10.1923, gest. 08.08.1943** Verw. Abzeichen. Einberufen zur Ausbildung am 03.03.1942 nach Heiligenbeil und Brüssel. Einsatz an der Südfront in Italien Raum Sizilien. Am 07.08.1943 bei den Kämpfen an der Straße von Messina schwer verwundet. Daran verstorben am 08.08.1943

**Albert Hein, geb. 04.10.1920, gest. 11.02.1943** Krim Schild Ostmed. Einberufen am 02.10.1940 zur Ausbildung nach Hamburg-Wentorf. Seit 14.03.1941 Heimatgebiet. 15.04.1941 Lehrtruppe in Rumänien. Einsatz in Bessarabien, Ostfront, Raum Djenpr, Krim Sewastopol, Ladoga-See, dort infolge Unfalles verstorben am 11.02.1943



**Peter Laackmann, geb. 29.10.1920, gest. 27.06.1947** EK II – Von 1930 aktiv gedient bei der Landespolizei und Luftwaffe. Seit dem 28.08.1939 Warnemünde. Sicherung Dänemarks, anschl. Wentorf und Quarkenbrück. Einsatz an der Ostfront, im Raum Breslitowsk in russ. Gefangenschaft verstorben am 27.06.1947

**Alfred Niemann, geb. 11.06.1913, gest. 29.06.1944** EK II in Sturmabz. Ostmed. Verwab. KZ Abz. Demj Schild. Einberufen am 01.12.1939 zur Ausbildung nach Neumünster. Einsatz an der Westfront, Luxemburg, Belgien und Frankreich. 1941 Ostfront im Nordabschnitt Raum Ilmensee. Ladogasee. Südl. Polsk gefallen am 29.06.1944

**Max Hoyer, geb. 14.01.1920, gest. 08.11.1941.** Einberufen am 01.10.1940 zur Ausbildung nach Hamburg Wentorf. Besatzung und Küstenschutz in Frankreich. Im April 1941 verlegt nach Rumänien. Einmarsch nach Rußland. Im Raum Marjowska gefallen am 08.11.1941

**Otto Hoyer, geb. 21.03.1921, gest. 14.08.1941**- Einberufen zur Ausbildung nach Dänemark. Anschl. Einsatz an der Ostfront in Rußland im Nordabschnitt Raum Narva. Dort beim Vormarsch gefallen am 14.08.1941

**Vermisst:**

**Max Egge, geb. 05.04.1908, verm. seit Juli 1944** KvK II mit Schw. Einberufen im Juni 1940 nach Halberstadt. Anschl. Besatzung in Frankreich. Einsatz an der Ostfront im Mittelabschnitt. Dort bei den Kämpfen vermisst seit Juli 1944

**Ernst Hoyer, geb. 13.12.1919, verm. 10.03. 1945** 1EK II Verw. Abz. Einberufen im Sept. 1939 zur Ausbildung nach Neumünster. 1940 Einsatz in Frankreich. Dort verwundet. 1941 Einmarsch nach Rußland Nord- und Südabschnitt. Bei den Absatzbewegungen im Raum Königsberg vermisst seit dem 10.03.1945

DIE POLITISCHE LANDSCHAFT VERÄNDERT SICH

AMTSORDNUNG:

1947 löste der Alliierte Kontrollrat den preußischen Staat auf und legte damit den Grundstock für eine Überleitung der zunächst nur provisorischen in eine verbindliche rechtliche Ordnung. Die vor allem in ihren organisatorischen Regeln nach demokratischen Grundsätzen überarbeitete – aber auch vom britischen Kommunalverfassungsrecht geprägte – revidierte Deutsche Gemeindeordnung (1935/1946) war Grundlage der Arbeit der erstmals 1946 wieder gewählten (politischen) Vertretungen der Gemeinden, Städte und Kreise und der (unpolitischen) „Direktoren“ ihrer Verwaltung. 1950 wurde sie durch die vom Landtag beschlossene Gemeindeordnung und die Kreisordnung ersetzt. Die in ihrer finanziellen, personellen und verwaltungstechnischen Leistungsfähigkeit begrenzten, in der Regel ehrenamtlich verwalteten kleinen Landgemeinden, wurden nach den Vorschriften der Amtsordnung von 1947 zusammengeführt. Diese wurde 1950 neu gefasst.



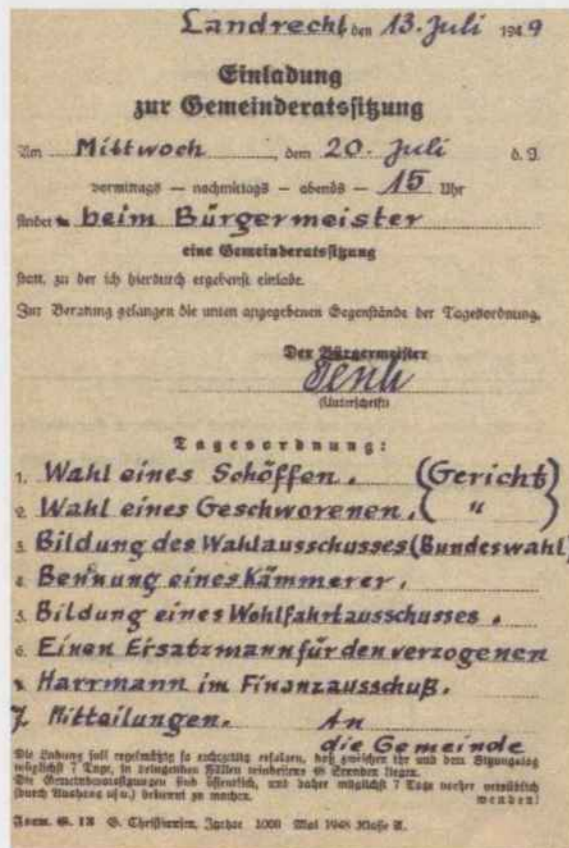
**1946** – 11 Sitzungen der Gemeindevertretung sind unter Vorsitz von Claus Bracker protokolliert. Der von der Firma Kruse, Wilster, angebotene Vertrag zur Torfgewinnung an der Winterbahn wurde angenommen.

Am 28.09.1946 fand eine Bürgermeistertwahl statt. Zum Bürgermeister wurde Claus Bracker gewählt, Gemeinderäte: Gustav Hoyer, Berta Kloppenburg, Marta Heesch, Johs. Sievers, Heinrich Frauen.

Erstmalig arbeiteten damit auch Frauen in der Gemeindevertretung mit.

1947 – In der Sitzung am 12.05.1947 wurde die Einstellung des Sekretärs und Kassenverwalters der Gemeindekasse beschlossen, und zwar Rudolf Leppin. Sprechstunden Dienstag und Freitag von 09.00 – 12.00 Uhr. Rechtfertigung der Gemeinde über die bisher geleistete Arbeit. Die Herren, Gemeinsekretär Leppin, Bauer Hermann Krey und Herr Hamann, Steindamm sollen sich mit dem Landtagsabgeordneten Steinhörster in Verbindung setzen, um mit ihm beim Landeswohnungsamt in Kiel wegen der Wohnungsverhältnisse in der Gemeinde vorzusprechen. Die Schulspeisung wurde für jeden Betroffenen mit 50 % erstattet.

1948 – Ein Flüchtlingsausschuss wurde gebildet. In den Ausschuss gewählt wurden Willi Tesch, Franz Preuß, Walter Schöne und Rudolf Wittrock. Der Antrag der Stadt Wilster auf Eingemeindung der Gemeinde Landrecht in die Stadt Wilster wurde einstimmig mit folgender Begründung abgelehnt: „Zu dem Punkt über die Belegung der Stadt Wilster mit Evakuierten und Bombenbeschädigten beträgt die Gesamtzahl nach oben abgerundet rund 100 %. Demgegenüber erlauben wir uns darauf hinzuweisen, dass die Belegungsstärke der Gemeinde Landrecht mit rund 200 % Belegung an 4. Stelle im ganzen Kreis Steinburg steht. Hiernach ist eine Lockerung in der Belegung der Stadt Wilster durch die Gemeinde Landrecht wohl in Frage gestellt“.



„Zu dem aufgeführten Punkte Baugelände für Wohnungen zu schaffen, können wir nur darauf hinweisen, dass in dem Stadtbezirk auf Jahre hinaus genügend Baugelände vorhanden ist. Einerseits stehen die Bauplätze von den ausgebombten Häusern weiterhin noch völlig ungenutzt, andererseits befindet sich im Stadtbild noch genügend Gelände, welches auch günstig an Verkehrsstraßen und der Au gelegen ist.“

Einstimmig beschlossen wurde, dass die Verwaltungsangelegenheiten durch das Bezirksamt Wilster-Land übernommen werden sollen, und zwar in eigener Verwaltung und nicht in Personalunion mit der Stadt Wilster.

Nach Bildung eines Wahlvorstandes zur Wahl einer neuen Gemeindevertretung fand am 20. November 1948 die konstituierende Sitzung zur

Gemeindewahl am 24.10.1948 statt. Willi Tesch wurde in geheimer Wahl mit 4 zu 2 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Stellvertreter wurde Gemeinderat Gerhard Berg; Gemeinderäte Erich Berg, Claus Bracker, Wartschinski, Hartmann, Walter Schöne. Die Sitzungen sollten künftig im Amtszimmer des Bürgermeisters stattfinden.

1949 – Die Gemeindevertretung beschloss, dass das Schulgeld für die Mittelschule von augenblicklich 5 Schülern von der Gemeinde getragen wird. Der zum Ortsfeuerwehrführer gewählte Otto Sühl wurde von der Gemeinde anerkannt. Es wurde über evtl. Wohnungsbauten zur Behebung der schlechten Wohnverhältnisse beraten. Zu dem Antrag der Herren Wilkens und Schütt betr. Neueröffnung des Gemischtwarengeschäfts Harder, Hackeboe wurde wie folgt beschlossen: „Der Antrag der oben genannten kann nur genehmigt werden, wenn von diesen den im Hause der Frau Harder wohnenden Familien Engelbrecht (2 Personen) und Hermann (7 Personen) außerhalb der Gemeinde Landrecht eine angemessene Wohnung zur Verfügung gestellt wird“.

Zum Bau einer Baracke, die der Maurermeister Rudolf Wittrock zur Verfügung stellen wollte, beschloss die Gemeindevertretung zunächst einstimmig, die Baracke von Wittrock gegen einen Preis von ca. 11.000 DM zu erwerben. Wittrock sollte die Baracke für diesen Preis schlüsselfertig zur Verfügung stellen. Außerdem beschloss die Gemeindevertretung, von dem Bauern Heesch in Bischof einen Bauplatz in Größe von 500 m<sup>2</sup> für die aufzustellende Baracke zu pachten. Nach weiteren Verhandlungen wurde der Bau der Baracke mit 3 Stimmen gegen 2 Stimmen und einer Stimmenthaltung abgelehnt. Die vorherigen dazu gefassten Beschlüsse wurden aufgehoben. Nachwahl von Willi Rütz – parteilos - als Gemeindevertreter für Herrn Harrmann.

RÜCKBLICK AUF EIN TURBULENTES JAHR

1950 – Aufgrund der Rücktrittserklärung der beiden Ratsmitglieder Wudarske und Bracker fand bereits am 03.01.1950 die erste Gemeinderatssitzung statt. Neu in die Gemeindevertretung gewählt wurden Erich Groth und Heinrich Haack. Im Gemeinderat waren jetzt: Willi Tesch, Heinrich Haack, Erich Groth, Gerhard Berg, Walter Schöne und Willi Rütz. Die nächste Sitzung am 18.01.1950 befasste sich u.a. mit der Neuwahl eines Mitgliedes für den Amtswohnungsausschuss. Der Rat nahm außerdem zur Kenntnis, dass Mitglieder des Flüchtlingsausschusses über die gesetzlichen Befugnisse in Wohnungssachen hinausgegangen waren. In der Sitzung am 09.03.1950 erstattete Bürgermeister Tesch Bericht über den Streitfall Heesch-Tesch. Der mündlich von der FDP-Fraktion vorgebrachte Misstrauensantrag wurde mit 3 gegen 1 Stimme abgelehnt.

Für die zu Ostern die Schule verlassenden bedürftigen Kinder wurde eine einmalige Beihilfe bewilligt. Gemeinderat Haack trug mündlich seine persönliche Beschwerde gegen den Bürgermeister vor. Die Gemeindevertretung nahm dies zur Kenntnis. Bereits am 17.03.1950 trafen sich die Gemeinderäte wieder, diesmal stand die Haushaltsberatung auf der Tagesordnung sowie die Themen Flüchtlingsausschuss und Beihilfen. Am 18.04.1950 berichtete der

Amtsschreiber Ploog über die neue Gemeindeordnung. Außerdem wurde er einstimmig zum ehrenamtlichen Kämmerer der Gemeinde Landrecht mit allen Befugnissen ernannt. Die Neuwahl des Bürgermeisters war am 02. Mai 1950 das Beratungsthema. Die FDP-Fraktion erklärte dazu, dass sie sich nicht an der Wahl beteiligen werde, da die FDP-Fraktion bereits früher einen Misstrauensantrag gegen den Bürgermeister gestellt habe. Der vorgeschlagene Willi Tesch wurde mit 4 Stimmen gegen 2 Stimmenthaltungen gewählt; 1. Stellvertreter Gerhard Berg, 2. Stellvertreter Willi Rütz.

Am 25.05.1950 erläuterte Ing. Petersen den Wirtschaftsplan des Planungszweckverbandes und in der nächsten Sitzung am 10.06.1950 wurde ein Wahlausschuss für die Landtagswahl gebildet. Ein weiteres Mal stand die Beschwerde der FDP-Fraktion am 11.07.1950 im Mittelpunkt der Sitzung. Hintergrund der Beschwerde bildete ein Streitfall aus dem Fürsorge-/Flüchtlingsausschuss. Im Protokoll der Sitzung vom 10.08.1950 liest man von Anträgen der FDP-Fraktion und Gegenanträgen der Parteilosen. Der inzwischen suspendierte Bürgermeister Tesch gab eine Ehrenerklärung dazu ab. Die Sitzung am 07.09.1950 leitete der stellv. Bürgermeister Bruno Bolien, der für den verzogenen Gerhard Berg gewählt worden war. Neben der Jahresrechnung, der Hundesteuersatzung und der Geschäftsordnung standen abermals die Streitfragen in Sachen Flüchtlings- und Wohnungsunterausschuss auf der Tagesordnung.

Neben der Ausbesserung des Weges Bischof-Kasenort wurde unter dem Vorsitz des stellv. Bürgermeisters Bolien am 24.10.1950 u. a. über die Punkte Wohnungsunterausschuss, Schlackenrückerstattung an Krey, Bischof und über die Verhältnisse des Gesamtschulverbandes Landrecht-Dammfleth beraten. In der Sitzung am 07.11.1950 berichtet der Vorsitzende des Amtsplanungsausschusses über die vorgesehenen Pläne, kontrovers diskutiert wurde dabei die angeschnittene Eingemeindungsfrage. Die Auflösung des Gesamtschulverbandes Landrecht-Dammfleth stand neben weiteren Punkten in der Abschlussitzung am 19.12.1950 zur Beschlussfassung an. Diese Sitzung wurde wieder unter dem Vorsitz von Bürgermeister Tesch geführt. Die Gemeindevertretung sprach sich dafür aus, den Schulverband aufzulösen, da kein Kind aus der Gemeinde Landrecht die Schule in Hochfeld besuchte.

### ES GEHT IN RUHIGEREM FAHRWASSER WEITER!

1951 – Siebenmal trafen sich die Gemeindevertreter in diesem Jahr. Angelegenheiten des Flüchtlingsausschusses, der Haushaltsplan und diverse andere Gemeindeangelegenheiten wurden dort beraten. In der ersten Sitzung des Jahres wurde Anton Wudarski neu in der Gemeindevertretung verpflichtet, da Willi Rütz verzogen war. Erich Groth wurde zum 2. Stellvertreter des Bürgermeisters gewählt. Die Neuwahl der Kreis- und Gemeindeparlamente war für den 29.04.1951 angesetzt. Zum neuen Bürgermeister gewählt wurde Heinrich Haack, 1. Stellvertreter Heinrich Bielenberg, 2. Stellvertreter Anton Wudarski. Weitere Mitglieder der Gemeindevertretung: Bernhard Kloppenburg, Walter Schöne, Willi Tesch, Erich Groth, Heinrich Frauen und Hugo Seitz.

1952 – Insgesamt fünfmal setzten sich die Gemeindevertreter im Jahr 1952 zusammen, um die Gemeindeangelegenheiten zu beraten. Neben den jährlich wiederkehrenden Haushaltsberatungen war ebenfalls der Bischofer Weg wieder ein Thema. Der Weg sollte für den Durchgangsverkehr und Fahrzeuge über 1,5 t gesperrt werden. Die Anlieger Am Steindamm stellten den Antrag auf Zuschuss zur Finanzierung eines Wasseranschlusses, diesem wurde zugestimmt. Zum Beauftragten für das Vertriebenenwesen wurde Willi Kaske gewählt.

1953 – Die Gemeindevertretung übertrug einige Verwaltungsaufgaben an das Amt Wilster-Land, so u. a. die Durchführung des Haushaltsplanes, Vorbereitung von Wahlen, Protokollführung bei den Sitzungen. Die Gemeinde trat dem Wasserversorgungsverband bei.

Die Firma Looft verlegte ihren Firmensitz von Wilster nach Landrecht. Der Wohnungsunterausschuss und der Amtswohnungsausschuss wurden aufgelöst.

1954 – Es wurde eine Lockerung beschlossen, dass der Fußsteig am Bischofer Weg auch von Fahrrädern benutzt werden durfte. 6 Konfirmanden erhielten eine Beihilfe von je 20 DM.



Bernhard Kloppenburg mit Sohn Kurt



Baufirma Looft, Am Steindamm

1955 – In der konstituierenden Sitzung am 20.05.1955 wurde Bernhard Kloppenburg zum neuen Bürgermeister gewählt, 1. Stellvertreter Willi Tesch, 2. Stellvertreter Heinrich Haack. Es wurden unentgeltlich einige Flurstücke, die an der Kreisstraße II. Ordnung (Beidenfleth – Heiligenstedten) liegen, an den Kreis Steinburg abgegeben

1956 – Das Sitzungsgeld wurde auf 5 DM erhöht und ein Konzessionsvertrag mit der Stromversorgungs-AG, Rendsburg, abgeschlossen.

1957 – Der Bischofer Weg wurde für den Ausbau als Wirtschaftsweg angemeldet. Die Entscheidung über einen evtl. Ausbau erfolgte später. Robert Looft stellte einen Antrag auf Anlegung eines Fußsteiges.

1958 – Der Wegeunterhaltungsverband Steinburg wurde gegründet. Da die Gemeinde Landrecht noch keine Wege mit Schwarzdecke hatte, wurde die Angelegenheit zunächst zurückgestellt. Es wurde einstimmig beschlossen, den Weg von der Stadtgrenze Wilster zur Stör (Bischofer Weg) im Rahmen des Wirtschaftswegebau auszubauen. Eine Eigenbeteiligung von 16 % wurde zugesichert. Notwendigen Grenzänderungen und -anpassungen zwischen Wilster und Landrecht wurde zugestimmt.

1959 – Der Ausbau des Bischofer Weges soll nun erfolgen und die Anlieger erklärten sich bereit, einen einmaligen Beitrag dazu zu leisten. Berechnungsgrundlage – Hermann Krey 23 ha, Albert Paeger 26 ha, Reimer Heesch 36 ha, Walter Harder 20 ha, Frl. Franzenburg 9 ha, Gretchen Holtfoth 0,69 ha. Den Ausbaauftrag erhielt die Firma Rehder, Itzehoe. Für den Wirtschaftswegebau wurde ein zinsverbilligtes Darlehen aufgenommen. Die Sitzung am 23.11.1959 stand im Zeichen von Wahlen. Bürgermeister Bernhard Kloppenburg wurde wiedergewählt. 1. Stellvertreter Rudolf Wittrock, 2. Stellvertreter Heinrich Frauen. Weitere Gemeindevertreter: Claus Ahmling, Albert Paeger, Nikolaus Appel, Johannes Carstens.

**ERHALTUNG DER WEGE – EIN THEMA IN DEN 60ER JAHRE**

1960 – Über die Zusammenlegung der Ämter St. Margarethen und Wilster-Land wurde beraten und zugestimmt mit der Vorgabe, dass der Verwaltungssitz in Wilster sein sollte. Als Name wurde „Amt Wilstermarsch“ vorgeschlagen. Einstimmig beschlossen wurde der Beitritt zum Wegeunterhaltungsverband Steinburg zum 01.01.1960. Über die Unterhaltung des Hover Weges und den Antrag des Gutsbesitzers Willi Holst, Krummendiek auf Erstattung der Kosten für den Einbau eines Damms mit Entwässerungssiel bei Hove und Übernahme bzw. Einziehung des Weges von Hove nach Krummendiek wurde berichtet. Es wird einstimmig beschlossen, von einer Einziehung des Hover Weges abzusehen.

1961 – Erneuter Antrag der Firma Looft auf Anlegung eines Fuß-/Radweges. Dieser wurde wiederum abgelehnt. Der Ausbau Hover Weg im Rahmen des „Grünen Planes“ wurde erörtert. (Weg von der Straße Burg bis Hove). Es sollten Gespräche mit der Gemeinde Neuendorf b. W. zwecks Beteiligung an den Kosten aufgenommen werden.

1962 – Bewilligung von Zuschüssen für verschiedene Vereine/Verbände. Neuwahl der Gemeindevertretung. Wiederwahl von Bernhard Kloppenburg und seinen Stellvertretern Rudolf Wittrock und Heinrich Frauen. Nach Mitteilung des Straßenbauamtes werde geplant, am Orts- eingang von Wilster an der B 5 am km 9,540 - 9,725 einen Fußweg zu bauen. Übernahme der Herstellungskosten durch die Straßenbauverwaltung.

Es wurde beschlossen, den Fußweg nach Fertigstellung in die Unterhaltung der Gemeinde zu übernehmen. Am 13.08.1962 wurde berichtet, dass der Fußweg abgenommen worden sei und als „gut“ bezeichnet werden kann.



1963 – Die Gemeindevertretung fasste den Beschluss, einen Bebauungsplan aufzustellen, und zwar für die Gebiete a) Gelände am Hover Weg bis zur Bahn und b) Platz Rundt einschl. einer Wiese in Kasenort. Eine Überprüfung dieser Gebiete sollte zunächst an Ort und Stelle vorgenommen werden. Der Entwurf eines Bebauungsplanes wurde vorgelegt und sollte weiterverfolgt

werden. Der Bischofer Weg sollte für den Durchgangsverkehr gesperrt werden.

1964 – Die Gemeindevertretung entschied einstimmig, auf die Aufstellung eines Bebauungsplanes für das Gebiet in Kasenort vorläufig zu verzichten. Bei Berücksichtigung der Vorgaben wären die verbleibenden Baugrundstücke zu klein und die Erschließungskosten zu hoch. Der Ausbau des Hover Weges im Rahmen des „Grünen Planes“ wurde genehmigt und die Abnahme nach erfolgtem Ausbau erfolgte am 01.10.1964. Die Gemeinde beschloss einstimmig, unverbindlich den Beitritt zu dem geplanten Müllabfuhrzweckverband des Kreises Steinburg zu erklären.



Geplantes Gewerbegebiet Am Steindamm – rot markiert

1965 – Die Gemeinde beschloss für jeden Mittelschüler einen Gastschulbeitrag in Höhe von jährlich 100 DM zu zahlen. Die Gemeinde übernahm anteilig nach Maßgabe der gegenwärtigen Zahl der Gastschulkinder Kosten für die notwendigen baulichen Unterhaltungsarbeiten. Der vorgelegte Flächennutzungsplan der Stadt Wilster wurde zur Kenntnis genommen. Es wurde betont, dass sich die Planungen auf das Gebiet der Stadt Wilster zu beschränken haben. Der Bürgermeister berichtete, dass die Verhandlungen mit dem Straßenbauamt wegen der Beseitigung des Hauses Winkel, Am Steindamm noch nicht abgeschlossen seien.

1966 – Bildung eines Schulverbandes „Realschule Wilster“. Es wurde einstimmig beschlossen, dem Schulverband beizutreten.

Der Bürgermeister berichtete über die Verhandlungen mit der Bundesbahn am Bahnübergang Hover Weg. Eine Unterhaltungspflicht für die auf dem Bahnübergang führenden Rampen des Hover Weges konnte nicht nachgewiesen werden. Die Gemeindevertretung wurde neu gewählt. Wiederwahl von Bürgermeister Bernhard Kloppenburg sowie der beiden Stellvertreter Rudolf Wittrock und Heinrich Frauen. Gemeindevertreter: Reimer Heesch, Nikolaus Appel, Albert Paeger, Klaus Ahmling.

Nach Beratung wurde beschlossen, einen gemeinsamen Flächennutzungsplan mit der Stadt Wilster aufzustellen und das Kreisbauamt mit den Planungsarbeiten zu beauftragen. Beschlossen wurde die Aufstellung eines Bebauungsplanes sowie das Bauvorhaben Rudolf Wittrock, auf dem als Gewerbegebiet vorgesehenen Gelände als Einzelvorhaben, zuzulassen.

**1967** – An der Aufstellung eines gemeinsamen Flächennutzungsplanes mit der Stadt Wilster sollte festgehalten werden. Für den Bereich der Gemeinde Landrecht sollte das Gelände zwischen der Bundesstraße 5 und der geplanten Umgehungsstraße sowie der Stadtgrenze Wilster in dem Flächennutzungsplan als Mischgebiet ausgewiesen werden. Die Frage eines evtl. weiteren Ausbaus der Wege von Posten 23 (Auf der Horst) bis zum Hof Carstens und vom Hover Weg bis zum Hof Kloppenburg wurde besprochen. Die Amtsverwaltung wurde mit der Prüfung der weiteren Schritte beauftragt.



Rudolf Wittrock

**1968** – Dem zu bildenden Schulverband Wilstermarsch sollte beigetreten werden. Erteilung des Vergabeauftrages für den Ausbau des Hover Weges. Niederlegung des Bürgermeisteramtes von Bernhard Kloppenburg aus gesundheitlichen Gründen. Zum neuen Bürgermeister wurde einstimmig Rudolf Wittrock gewählt. Stellvertreter wurden Heinrich Frauen und Reimer Heesch. Die Wege Hove und Auf der Horst wurden zur Förderung aus Mitteln des „Grünen Planes“ angemeldet. Die Zusammenlegung der Ämter Wewelsfleth, St. Margarethen und Wilster-Land wurde gebilligt.

**1969** – Wegeangelegenheiten Hover Weg, Auf der Horst. Verhandlungen mit den Anliegern. Installierung von zwei Straßenlampen Am Steindamm. Ein Wahlausschuss für die Bundestagswahl am 28.09.1969 wurde gebildet.

### DIE VERÄNDERUNGEN IN DEN 70ER JAHREN

**1970** – Die Gemeindevertreter äußerten Bedenken, die Geburtshilfeabteilung in Wilster aufzulösen und in Glückstadt einzurichten. Der Verkauf von 1 ha Land von Reimer Heesch, Bischof als Bauland wurde bekanntgegeben. Gemeindewahlen: Wiederwahl Rudolf Wittrock als Bürgermeister, Stellvertreter Heinrich Frauen und Kurt Kloppenburg. Gemeindevertreter: Reimer Heesch, Jörg Holtfoth, Albert Paeger, Paul Harder. Magda Laackmann wurde vorbehaltlich der Zustimmung des Sielverbandes die Erlaubnis zur Verrohrung und Zuschüttung eines Teilstückes der Hackeboer Wettern bei ihrem Gehöft erteilt. Änderung der Gemeindegrenze zwischen Wilster und Landrecht bei der Ostlandsiedlung wegen Verkauf von 1,3 ha Bauland.

**1971** – Beschluss, dass der Weg zum Gehöft Kloppenburg nicht als Betonspurbahn, sondern mit einer Schwarzdecke zu versehen ist. Einverständnis zur Regelung der beabsichtigten

Vermögensauseinandersetzung aus Anlass der Bildung des Amtes Wilstermarsch wurde erteilt.

**1972** – Abschluss einer Vereinbarung über die Verlängerung der Einschaltstrecke für die Blinklichtanlage beim Wirtschaftsweg am Bahnübergang „Hove“ infolge Erhöhung der Geschwindigkeit auf der Strecke. Beschluss den Weg „Auf der Horst“ zum Gehöft Carstens mit einer 3 m breiten Schwarzdecke auszubauen. Die Landanlieger haben Zuschüsse dazu zu leisten. Unterstützung des Antrages auf Erhaltung der Polizeistation Landrecht.

**1973** – Die Zustimmung zu den Ausführungen zum Kreisentwicklungsplan wurde signalisiert. Abgelehnt wurde aber die Übernahme des zu erstellenden Wirtschaftsweges, der nördlich der Ortsumgehung Wilster im Zuge der B 5 verlaufen sollte, in die Unterhaltung der Gemeinde. Widmung (*Freigabe für Öffentlichkeit*) des Weges vom Hover Weg bis zum Gehöft Kloppenburg, Auf der Horst. Die Gemeindevertretung sprach sich für einen Erhalt des Krankenhauses in Wilster aus.

**1974** – Wiederwahl von Rudolf Wittrock als Bürgermeister. Stellvertreter Heinrich Frauen und Kurt Kloppenburg. Gemeindevertreter: Paul Harder, Jörg Holtfoth, Albert Paeger, Peter Looft. Widmung des Weges zum Gehöft des Landwirtes Claus Carstens, Auf der Horst, für den öffentlichen Verkehr. Zustimmung zur Benutzung des gewichtsbeschränkten Bischofer Weges für den Baustellenverkehr bei der Umgehungsstraße Wilster. Bekanntgabe des Schreibens des Deich- und Hauptsielverbandes Wilstermarsch wegen Verrohrung und Zuschüttung von Gräben und der Hackeboer Wettern im Zuge der Umgehung Wilster.

**1975** – Bau eines Feuerlöschbrunnens Am Steindamm. Bau der Verschleißdecke von der Burger Straße bis zum Gehöft Düring. Die Schließung des Krankenhauses „Menckestift“, Wilster, wurde aus finanziellen Erwägungen akzeptiert. Es wurde der Beschluss gefasst, die Maßnahme „Erwerb und Erschließung von Gewerbegebiete zwischen der B 5 und der Bundesbahnstrecke“ für den Zeitraum 1976/78 mit Gesamtinvestitionskosten von 500.000 DM in den Teil B des Kreisentwicklungsplanes aufzunehmen.

**1976** – Dem DRK wurde ein Zuschuss von 50,- DM für den Ausbau von Jugendräumen in der alten Feuerwache bewilligt. Einziehung des Fußsteiges am Bischofer Weg, da dieser keine Verkehrsbedeutung mehr besitzt. Mit dem Sielverband sollte wegen der Regelung der Entwässerung der Hackeboer Wettern verhandelt werden.

**1977** – Übernahme eines anteiligen Betrages an den Kosten für eine Kühlanlage in der Leichenhalle. Der Auftrag zur Herstellung der Bewässerung der Hackeboer Wettern soll zum Preis von 2.808,00 DM + MWSt. an die Firma Looft vergeben werden. Die Gemeindevertretung empfiehlt, dass der Sielverband im Zuge dieser Baumaßnahme die Entwässerung der Grundstücke Albers, Winkel und Wittrock regelt. Anregungen und Bedenken wurden im Rahmen der Beteiligung am Aufstellungsverfahren für den B-Plan Nr. 13 der Stadt Wilster „Am Steindamm“ nicht vorgebracht.

Die 1. Fortschreibung des Kreisentwicklungsplanes 1977-1981 wurde erörtert. Versetzung des Ortsschildes „Wilster“ um 300 m in Richtung Honigfleth mit der Begründung, dass der

Werksverkehr der Firmen Looft und Looft + Bünz zugenommen hatte. Außerdem musste die Verkehrssicherheit für den Hof des Landwirts Bracker und die gegenüberliegenden Häuser ohne Gehweg gewährleistet werden.

**1978** – Wiederwahl von Rudolf Wittrock als Bürgermeister, Stellvertreter Paul Harder und Albert Paeger. Gemeindevertreter: Peter Looft, Werner Hoyer, Claus Bracker, Jörg Holtfoth. Zweckverband Krankenhaus Menckestift wurde aufgelöst. Gehwegbau an der L 135 in Landrecht. Erlass einer Satzung zur Anbringung von Straßennamen- und Hausnummernschildern. Die Kosten für die Ausbaggerung der Hackeboer Wettern wurden von der Jagdgenossenschaft Landrecht/Wilster übernommen.

**1979** – Bau eines Geh- und Radweges an der Neuen Burger Straße bis zum Hover Weg. Zuschuss für die Kinderstube Wilster. Erstellung eines Löschwasserteiches im Bereich „Hinterm Bahnhof“. Jugendliche bis zum 16. Lebensjahr sollten einen Zuschuss von 20,-DM für die Benutzung des Hallenbades in Wilster erhalten.

**FEUERWEHR UND ORTSENTWÄSSERUNG SIND THEMEN DER 80ER JAHRE**

**1980** – Zuschüsse für den Bau des Gehweges an der Neuen Burger Straße sollten abgewartet werden. Zur Verbesserung der Straßenentwässerung in Kasenort wurde eine zweite Abflussleitung verlegt. Verkauf einer Teilfläche von 1.000 qm (toter Auarm). Für eine ordnungsgemäße Oberflächenentwässerung zwischen Friedhof und Neubau von Stebut sollte die Stadt Wilster sorgen.

**1981** – Instandsetzung des Durchlasses Alte Wilster/Neue Burger Straße. Kenntnisnahme der 2. Fortschreibung des Kreisentwicklungsplanes 1980 – 1984. Ein Ausbau des Rad- und Gehweges an der L 135 sollte mit aufgenommen werden. Mit der Gemeinde Stördorf sollte ein gemeinsames Kinderfest durchgeführt werden. Festausschussvorsitzender Werner Hoyer.

**1982** – Wiederwahl von Rudolf Wittrock (KWV) als Bürgermeister, Stellvertreter Paul Harder (KWV) und Albert Paeger (KWV). Gemeindevertreter Jörg Holtfoth (KWV), Werner Hoyer (KWV), Kurt Kloppenburg (Einzelbewerber), Peter Looft (KWV).

Die Gemeindevertretung beschloss, dem bisherigen Wirtschaftsweg an der neuen Umgehungsstraße B 5 – Wilster den Namen „Pumpweg“ zu geben. Am 16.11.1982 findet die Einweihung der dort wieder aufgebauten Schöpfmühle an ihrem neuen Standort an der Großen Feldwettern in der Gemeinde Stördorf statt.

**1983** – Abgabe einer Stellungnahme zum Planfeststellungsverfahren für die Verlegung der Bundesstraße 5 zwischen Itzehoe und Wilster und des damit verbundenen Abbruchs des Feuerwehrgerätehauses. Verkauf von 443 qm zu Straßenbauzwecken. Anmeldung des Bischofer Weges zur Unterhaltung an den WUV (Wegeunterhaltungsverband).



**1984** – Zustimmung zum Konzessionsvertrag mit der Schleswig. Die Gemeindevertretung beschloss die Kündigung zum Zweckverband „Klärschlammabeseitigung Steinburg“. Gemeinsam mit den Gemeinden des früheren Amtes Wilsterland sollte eine Lösung nach dem sogenannten Fölsterplan gefunden werden.

**1985** – Beschluss zur Übertragung der Entsorgung der Hauskläranlagen durch die Firma Bischof. Der Erlass einer Satzung über die Beseitigung von Abwasser aus Grundstücksabwasseranlagen wurde beschlossen.

Erstattung von Kostenanteilen für den Ausbau der Vereinsstraße einschließlich der Schmutzwasserkanalisation an die Gemeinde Nortorf.

**WÄHLERGEMEINSCHAFTEN**

Obwohl die Gemeinde Landrecht vergleichsweise klein ist, hatte sie zeitweise sogar zwei Wählergemeinschaften, die KWV (Kommunale Wählervereinigung) gegründet am 10. Februar 1970 und die AUW (Allgemeine unabhängige Wählergemeinschaft). Nachdem Kurt Kloppenburg 1982 als Einzelkandidat in den Gemeinderat eingezogen war, gründete er zur Wahl 1986 die AUW, von der alsdann zwei Mitglieder in der Gemeindevertretung mitwirkten. Die nächsten Kommunalwahlen ergaben folgende Konstellationen:

	KWV	AUW
1990	4	3
1994	5	2
1998	4	3
2003	4	3
2008	5	2

Die Mitglieder der KWV stammten überwiegend aus den Gemeindeteilen südlich der alten B 5 (Steindamm), die der AUW nördlich davon.

Zur Kommunalwahl am 26.05.2013 war absehbar, dass es weder der AUW noch der KWV möglich sein würde, jeweils eine komplette Liste aufzustellen. Die AUW löste sich auf und die Mitglieder schlossen sich der KWV an.

Das ist schade, denn durch zwei Wählergemeinschaften hatte der Wähler am Wahltage noch mehr Möglichkeiten der Stimmabgabe. Bei nur einer Liste ist die Spannung weg, da die Zusammensetzung des nächsten Gemeinderates bereits seit ihrer Aufstellung feststeht.

**1986** – Paul Harder (KWV) wurde zum neuen Bürgermeister gewählt; Stellvertreter: Hubert Erdmann (KWV) und Peter Looft (KWV). Gemeindevertreter: Peter Suhl (AUW), Werner Hoyer (KWV), Jörg Holtfoth (KWV), Kurt Kloppenburg (AUW). Der Bau eines neuen Feuerwehrhauses mit einem Stellplatz und einem Geräteraum wurde beschlossen.

Altes Feuerwehrhaus in Honigfleth



**1987** – Verpachtung einer weiteren Teilfläche an die Jagdgenossenschaft Landrecht-Wilster. Für den Bau des neuen Feuerwehrhauses wird ein Sonderausschuss gebildet und mit Kasenort der neue Standort festgelegt. Grundstücksverhandlungen mit den Eheleuten Clausen sollen aufgenommen werden. Böschungssicherungsarbeiten vor dem Grundstück Heesch.

**1988** – Beschaffung eines neuen Feuerwehrlöschfahrzeuges. Beitritt zum Mitgliedsverband ÖPNV Steinburg. Der Antrag der Stadt Wilster auf Umgemeindung von Flächen von Landrecht nach Wilster wurde abgelehnt. Die Gemeindevertretung beschloss den Abschluss einer öffentlich-rechtlichen Vereinbarung über die teilweise Übertragung von Aufgaben der Abwasserbeseitigung zwischen den Gemeinden Nortorf und Landrecht.

**1989** – Beratung und Beschluss zum Abwasserbeseitigungskonzept. Planung einer zentralen Ortsentwässerung für „Am Steindamm 1-12, Bischofer Weg 2 - 6 und Bischof 2 bis 3“ nach Genehmigung des Abwasserbeseitigungskonzeptes durch die Wasserbehörde des Kreises Steinburg. Aufstellung je einer Straßenlampe in Hackeboe und Am Steindamm.

### HAFENSCHLICK UND WINDENERGIE – EINIGE DER THEMEN DER 90ER JAHRE

**1990** – Klärschlamm Entsorgung wurde an die Firma Egge vergeben. Zuschuss an die Trachtengruppe Wilstermarsch anlässlich des 10jährigen Bestehens. Einstimmige Wiederwahl von Paul Harder (KWV) als Bürgermeister, Stellvertreter Kurt Kloppenburg (AUW) und Peter Looft (KWV). Gemeindevertreter: Reimer Heesch (KWV), Claus Bracker (AUW), Peter Suhl (AUW), Werner Hoyer (KWV). Vorzeitiger Anschluss des Betriebes Looft an die Abwasseranlage der Stadt Wilster wurde gebilligt. Vergabe zum Bau eines Feuerlöschbrunnens auf dem Grundstück Wittrock, Am Steindamm.

**1991** – Für die Feuerwehr sollten zwei Handfunksprechgeräte beschafft werden. Keine Teilnahme am Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“. Die Abwasserabgabe für Einwohner, die nicht an die zentrale Abwasserbeseitigungsanlage angeschlossen sind (sogenannte Kleineinleiter), sollte von den Eigentümern gezahlt werden.

**1992** – Die Gemeindevertretung lehnte die Entsorgung von Hamburger Hafenschlick in der Wilstermarsch ab. Der gemeinsamen Nachrüstung der Grundstücke Am Bahnhof 1, 2 und 3,

Am Steindamm 17, 18 und 19, Bischof 8 und 9 wurde zugestimmt, sofern der Betrieb der Gemeinschaftsanlagen durch Abschluss einer privatrechtlichen Vereinbarung geregelt wird. Mit der Nachrüstung im Gemeindegebiet sollte begonnen werden, sobald das Abwasserbeseitigungskonzept endgültig genehmigt war. Die Sirenenanlage sollte für Zwecke des Brandschutzes übernommen werden.

**1993** – Genehmigung für die Einrichtung einer Überfahrt über die alte Hackenboer Wettern für Kurt Kloppenburg. Diskussion über die erarbeiteten Unterlagen zum möglichen Bau



einer zentralen Schmutzwasserkanalisation in den Bereichen Am Steindamm und Bischofer Deich/Bischof. Vor der Entscheidung wünscht die Gemeindevertretung eine Bürgeranhörung für die Eigentümer in den betroffenen Bereichen.

**1994** – Einstimmige Wiederwahl von Paul Harder (KWV) zum Bürgermeister, Stellvertreter Kurt Kloppenburg (AUW) und Reimer Heesch (KWV). Gemeindevertreter: Kurt Ahmling (KWV), Claus Bracker (AUW), Werner Hoyer (KWV), Jürgen Paeger (KWV). Über eine notwendige Deckenerneuerung der Straße „Bischof“ wurde diskutiert. Gehweginstandsetzung Neue Burger Straße (Ermündung Rumflether Deich). Vergabe von Mäharbeiten von Banketten. Anschaffung eines Geschwindigkeitsmessgerätes auf der L 135 gemeinsam mit Nortorf und Neuendorf b. W. Diskussion über die Erstellung einer Gemeindechronik.

**1995** – Bericht über die Übernahme des Geh- und Radweges an der L 135 ab 01.01.1996 in die Trägerschaft des Landes. Ehrung von Paul Harder für seine 25jährige Tätigkeit in der Gemeindevertretung. Zuschussbewilligung für die Aktion „Die Wilstermarsch hilft Tschirikow“. Die Gemeindevertretung nahm den 1. Entwurf des Kreiskonzeptes für Vorrangflächen zur Errichtung von Windkraftanlagen zur Kenntnis. Die Gemeindevertretung war der Auffassung, dass im Gemeindegebiet eine Windparkfläche für ca. 5 Windkraftanlagen, im Bereich der alten Hackeboer Wettern und der nördlichen Gemeindegrenze zu Bekdorf, Krummendiek, Moorhusen und Neuendorf b. W., ausgewiesen werden sollte. Gespräch mit der Stadt Wilster über Auslagerungsflächen für das städtische Klärwerk. Mitgliedschaft im Förderverein Wilsterau und Schleuse.

**1996** – Kurt Kloppenburg wurde für die Aufnahme in die Schöffenliste vorgeschlagen. Im Rahmen der Anhörung zum Landesraumordnungsplan beschloss die Gemeindevertretung folgende Anregungen: „Das ausgewiesene Naherholungsgebiet darf in keinem Fall zu einer Benachteiligung der Landwirtschaft führen“. Der Bürgermeister berichtet über ein Gespräch zwecks Standortsuche für den Neubau eines Klärwerkes mit der Stadt Wilster sowie über die Fertigstellung des Ausbaus des Weges „Auf der Horst“ und die Aufstellung einer historischen Hinweistafel an der Schleuse Kasenort.



Windkraftanlagen Moorhusen

**1997** – Die Gemeindevertretung beschloss, mit der Stadt Wilster einen Vertrag über die Mitbenutzung von Entwässerungseinrichtungen abzuschließen. Wenn die Mittel für die Nachrüstung der Hauskläranlagen in den Außenbereichen bewilligt wurden, sollten dort die baulichen Maßnahmen ausgeführt werden. Die Gemeindevertretung nahm den Entwurf der Teilfortschreibung des Regionalplanes für den Planungsraum IV

zur Festlegung von Eignungsräumen für die Windenergienutzung im Bereich des Kreises Steinburg mit Befremden und als plausibel nicht nachvollziehbar zur Kenntnis. Es wurde ein Abstimmungsvorstand über den Volksentscheid zur Erhaltung des Buß- und Bettages gebildet. Die Gemeinde lehnte das Landschaftsprogramm des Landes ab, da sie es insgesamt als gravierenden Eingriff in die Planungshoheit der Gemeinde betrachtet. Planungen der Kommunen würden in unerträglicher Weise beeinträchtigt werden. Die Gemeinde Landrecht beschloss zudem einstimmig, Mitglied im Förderverein Bockmühle in Honigfleth zu werden.

**1998** – Paul Harder (KWV) wurde einstimmig wieder zum Bürgermeister gewählt. Stellvertreter Claus Bracker (AUW) und Kurt Ahmling (KWV). Mitglieder in der Gemeindevertretung Jürgen Paeger (KWV), Norbert Carstens (AUW), Sönke Harder (KWV), Peter Suhl (AUW). Im Bereich Bischofer Weg waren Arbeiten an der Schmutzwasserkanalisation erforderlich. Für die aktiven Feuerwehrleute wurden zusätzliche Kleidungsstücke (Latzhosen) beschafft.

**1999** – Die Gemeindevertretung erörterte das Für und Wider der Aufstellung eines Bebauungsplanes für die an den „Nimm mit Markt“ angrenzenden Flächen „Am Steindamm“. Die Schmutzwasserkanalisation für die Bereiche „Am Steindamm“ sowie „Bischofer Weg/Bischof“ sollte in der Anfang 1990 geplanten Form kurzfristig umgesetzt und an die Abwasseranlage der Stadt Wilster angeschlossen werden. Der Erlass der dafür erforderlichen Satzungen wurde beschlossen.

### DAS NÄCHSTE JAHRTAUSEND BEGINNT

**2000** – Der Bürgermeister berichtete über Deckenerneuerungsarbeiten des WUV (Wegeunterhaltungsverband) in Bischof und notwendige Arbeiten am Feuerwehrgerätehaus. Außerdem berichtete er über ein Anwohnerbegehren für eine Informationsveranstaltung über die geplante Einrichtung eines Mobilfunkmastes auf dem Gelände des Güterbahnhofes in Wilster.

**2001** – Dr. Jürgen Ruge berichtete im Rahmen einer Informationsveranstaltung zur Thematik „Mobilfunkmast“ und ging auf die Auswirkungen der Planungen ein. Beschlüsse wurden gefasst über: eine EURO-Anpassungssatzung, den Bau eines Löschwasserbrunnens im Bereich

„Hove“ gemeinsam mit der Nachbargemeinde Neuendorf b. W. sowie den Erlass einer neuen Hundesteuersatzung.

**2002** – Bauliche Maßnahmen am Feuerwehrgerätehaus waren erforderlich und wurden beschlossen. Die Gemeindevertretung stimmte der Aufhebung des Zweckverbandes mit dem Namen Sparkassenzweckverband Verbandssparkasse Wilster zu und beschloss den Beitritt zum Zweckverband Sparkasse in Steinburg mit Wirkung zum 01.04.2003. Die Sanierung des Durchlasses „Auf der Horst“ wurde beschlossen. Dem Kurort Rathen wurde eine Spende zur Hochwasserkatastrophe überwiesen.

**2003** – Einstimmige Wiederwahl von Paul Harder (KWV) zum Bürgermeister. Stellvertreter Claus Bracker (AUW) und Kurt Ahmling (KWV). Gemeindevertreter: Jürgen Paeger (KWV), Norbert Carstens (AUW), Sönke Harder (KWV), Elke Stuhr (AUW). Nachrüstung des Bahnüberganges „Hove“ mit einer Beläutung. Einbau einer Rückstauklappe im Siel „Bischof“. Der Bürgermeister berichtete über die Schließung der Mülldeponie Ecklak.

**2004** – Die Gemeinde nahm den Entwurf der Fortschreibung des Landschaftsrahmenplanes für den Planungsraum IV ablehnend zur Kenntnis, da die Ausweisung der Gebiete mit besonderer Eignung zum Aufbau eines Schutzgebietes- und Biotopverbundsystems im Bereich an der Stör und der Wilster Au zu Benachteiligungen führen würde. Gemeinsam mit der Gemeinde Nortorf sollte ein Geschwindigkeitsinformationssystem beschafft werden.

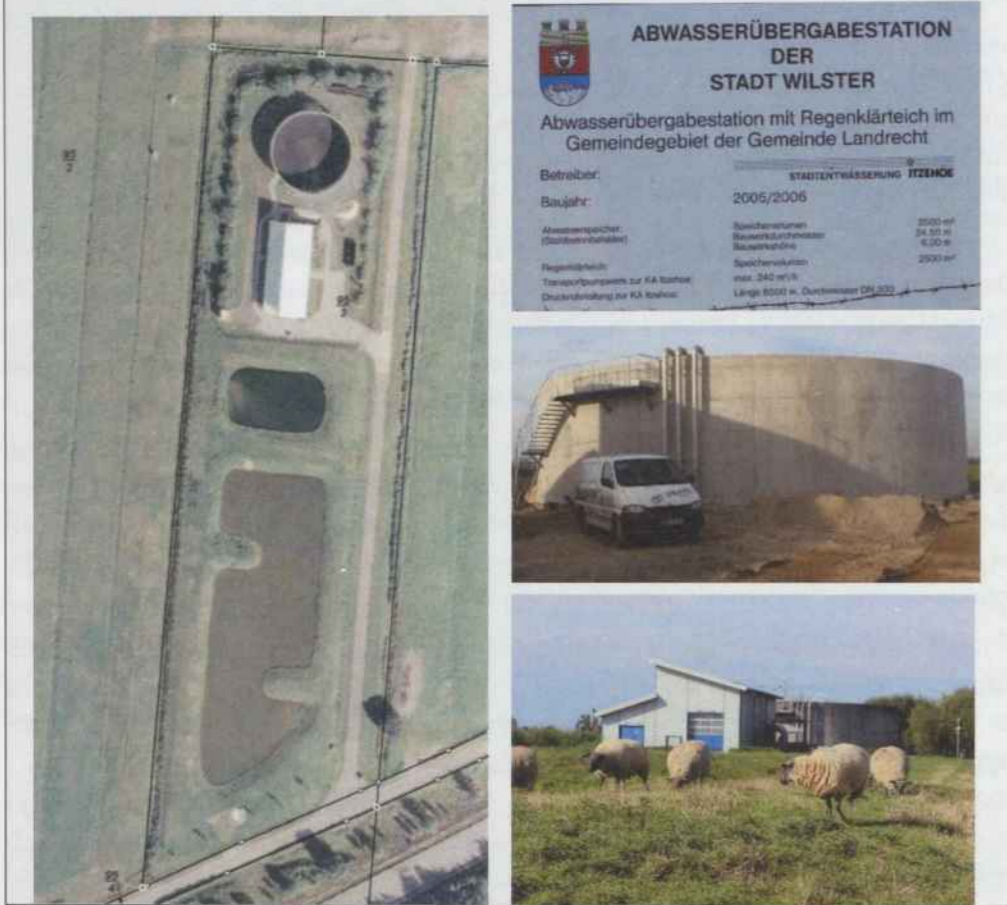
**2005** – Bericht über Verhandlungen der Stadtentwässerung Itzehoe mit verschiedenen Privateigentümern wegen dem Bau einer Abwasserübergabestation im Bereich „Pumpweg“ und zur Verlängerung der Vollsperrung der Brücke Kasenort. Außerdem beschloss die Gemeindevertretung die Fahrtkosten für Schüler/innen der Klassenstufen 11 bis 13 zu bezuschussen.

### ABWASSERPUMPWERK/ÜBERGABESTATION:

Das Klärwerk in Wilster war Anfang des 21. Jahrhunderts in die Jahre gekommen und die Abwasserentsorgung musste neu überdacht und geplant werden. Die Stadt Wilster entschloss sich im Frühjahr 2004 dazu, das Abwasser künftig vom Itzehoer Klärwerk reinigen zu lassen. Dafür war ein neues Pumpsystem notwendig. 2005 wurde daher eine 8,7 km lange Druckrohrleitung, durch die das Abwasser zum Klärwerk nach Itzehoe gedrückt wurde, gebaut.

Die Leitung verläuft durch die Gemeinden Landrecht, Stördorf, Bektünde und Heiligenstedten, entlang der alten B 5, nach Itzehoe. Die dafür neu zu bauende Übergabestation wurde im Landrechter Ortsteil Bischof auf einer 1,6 Hektar großen Fläche errichtet. Dort wurden außerdem ein Betriebsgebäude, ein 2500 Kubikmeter fassender Stahlbetonspeicher sowie ein 4500 Kubikmeter großer Regenklärteich gebaut. Im Regenklärteich wird das aus der Mischwasserkanalisation abgetrennte Wasser so gereinigt, dass es mit dem Regenwasser in die Wilsterau eingeleitet werden kann. Am 19.12.2005 wurde diese Anlage in Betrieb genommen. Gesteuert wird sie von Itzehoe aus und läuft vollautomatisch. Seit

2006 wird das gesamte Wilsteraner Abwasser über die neue Rohrleitung nach Itzehoe geleitet und die Kläranlage in Wilster – gelegen im Bereich am Brook – wurde stillgelegt



**ABWASSERÜBERGABESTATION DER STADT WILSTER**

Abwasserübergabestation mit Regenklärteich im Gemeindegebiet der Gemeinde Landrecht

Betreiber: STADTWASSERUNG ITZEHOE

Baujahr: 2005/2006

Abwasseranfall (Dauereinwohler)	Speicherstufen	2500 m³
	Rechenstufen	24,50 m
	Bauwerkslänge	6,00 m
Regenabfluss	Speicherstufen	2500 m³
Transport/Speicherung zur KA Itzehoe	max. 340 m³/s	
Druckverlängerung zur KA Itzehoe	Länge 6000 m, Durchmesser DN 800	



Paul u. Lydia Harder / Kurt Ahmling u. Claus Bracker

2006 – Der Bürgermeister berichtete über ein Angebot, Agrar-Abfälle direkt von Höfen abzuholen sowie von der am 22.07.2006 stattfindenden Wilster-Au-Rallye. Außerdem wurde die Einführung des digitalen Alarmierungssystems bei den Feuerwehren besprochen. Unter dem Punkt „Verschiedenes“ wurde beklagt, dass es bei Ostwind und bei den Pumparbeiten beim Klärwerk wegen

des evtl. fehlenden Daches zu Geruchsbelästigungen in der Nachbarschaft kommt. Am 01.04.2006 wurde Paul Harder für seine 25jährige ehrenamtliche Tätigkeit als Bürgermeister geehrt. In einer Feierstunde wurde ihm dafür von der Gemeinde und zahlreichen Ehrengästen mit einem Präsent gedankt.

2007 – Es wurde eine Stellungnahme zur geplanten Fahrrinnenanpassung der Unter- und Außenelbe abgegeben. Die Gemeindevertretung rechnet dadurch mit einer größeren Verschlickung der Stör, der Wilsterau und der Großen Feldwettern. Nach der letzten Fahrrinnenanpassung 1997 kam es immer wieder zu Schwierigkeiten, das Wasser von der Wilsterau in die Stör zu schleusen. Zum Stand der Nachrüstung der Hauskläranlagen wurde berichtet. Gegen den geplanten Bau von Kohlekraftwerken und einem Industrieheizkraftwerk im Wirtschaftsraum Brunsbüttel wurden grundsätzliche Bedenken vorgebracht.

2008 – Paul Harder (KWV) wurde einstimmig wieder zum Bürgermeister gewählt. Stellvertreter Kurt Ahmling (KWV) und Claus Bracker (AUW). Gemeindevertreter: Sönke Harder (KWV), Jürgen Paeger (KWV), Norbert Carstens (AUW), Cornelia Bullien (KWV). Es wurde angeregt, über die Anlegung eines Rundweges um die Schöpfmühle zu beraten.



Modell Archimedische Schnecke

Der Entwurf des Landesentwicklungsplanes wurde abgelehnt, da der Handlungsspielraum der Gemeinde dadurch stark eingeschränkt würde. Die u.a. geplante Reduzierung der Wohnbauentwicklung von bisher 20 % auf 8 % ist nicht hinnehmbar. Für den Einbau einer Archimedischen Holzschnecke bei der Bockmühle wurde ein Zuschuss bewilligt.

2009 – Der Winterdienst auf den Gemeindestraßen Hove, Auf der Horst und Bischof sollte weiterhin vom Kreis Steinburg durchgeführt werden. Die Gemeindevertretung beschloss die Ausweisung von Windenergieeignungsflächen. Die Gemeindevertretung strebte an, für die Versorgung mit Strom künftig einen Wegenutzungsvertrag mit dem Energiewirtschaftsunternehmen Stadtwerke Kooperation Glückstadt abzuschließen.

2010 – Der Bürgermeister berichtete über anstehende Sanierungsarbeiten an der Brücke in Kasenort mit einschränkenden verkehrsrechtlichen Maßnahmen. Die Gemeinde stimmte dem öffentlich-rechtlichen Vertrag zur Errichtung des Zweckverbandes „Breitbandversorgung Steinburg“ zu. Die Gemeindevertreter bedankten sich mit einer Ehrenurkunde und einem Geschenk bei Amtsrat Kahl für seine 32jährige Protokollführung in der Gemeinde.

**2011** – Die Gemeindevertretung beschloss die Deckenerneuerungsmaßnahme „Auf der Horst“ im Jahr 2012 durch den WUV durchführen zu lassen. Als Haushaltskonsolidierungsmaßnahme wurden die Hebesätze erhöht: Grundsteuer A 200 v. H., Grundsteuer B 200 v. H., Gewerbesteuer 300 v. H. Der Bürgermeister berichtete über einen Zuschuss für eine Biotopmaßnahme an der alten Hackeboer Wettern.

**2012** – Die Gemeindevertretung beschloss den Abschluss eines Wegenutzungsvertrages für die Gasversorgung für die Dauer von 20 Jahren. Die Straßenbeleuchtung „Am Steindamm“ sollte von HQL auf Energiesparteknik umgerüstet werden. Für Landrecht wurden im Regionalplan keine neuen Flächen für Windenergie ausgewiesen.

**2013** – Zum neuen Bürgermeister wurde Claus Bracker gewählt. Stellvertreter: Jürgen Paeger und Norbert Carstens, Gemeindevertreter: Irene Ruge, Vera Carstens, Sönke Harder, Kurt Ahmling. Alle Gemeindevertreter gehörten ab dieser Legislaturperiode der KWV-Fraktion an. Paul Harder wurde aufgrund seiner 27jährigen Tätigkeit als Bürgermeister zum „Ehrenbürgermeister“ ernannt. Der geplante Ausbau der B 5 wurde angesprochen; außerdem die mögliche energetische Sanierung des Feuerwehrhauses.

**2014** – Das Städtebauförderungsprogramm „kleinere Städte und Gemeinden“ der Stadt Wilster wurde zur Kenntnis genommen. Der Bürgermeister berichtete zum Verkauf der Besenwettern sowie die Abgabe der Feldwettern/Moorhusener Wettern an den Sielverband. In der Straße Bischof sollte ein Feuerlöschbrunnen gebaut werden. Dafür wurden Haushaltsmittel bereitgestellt.

**2015** – Die Straßenbeleuchtung in der Neuen Burger Straße sollte erneuert und auf LED-Technik umgestellt werden. Die Abwassergebühr für die Schmutzwasserbeseitigung wurde von derzeit 4,00 €/m<sup>3</sup> auf 4,50 €/m<sup>3</sup> festgesetzt.

**2016** – Vom dreispurigen Ausbau der B5 wurde berichtet und die weitere Umrüstung der Straßenbeleuchtung auf LED befürwortet. Die Anschaffung eines neuen Feuerwehrfahrzeuges



als Ersatz für das 28 Jahre alte Fahrzeug wurde beschlossen. Die Steuerhebesätze bleiben unverändert mit 210 Prozent für die Grundsteuer A und B sowie 310 Prozent für die Gewerbesteuer.

**2017** – In der ersten Sitzung des Jahres 2017 stimmte die Gemeindevertretung der Wahl von Tim Auhage zum neuen Gemeindeführer sowie Oliver Blum zum stellvertretenden Gemeindeführer zu. Die Gemeindevertretung beschließt die Renovierung und Neumöblierung des Feuerwehrhauses nach Einholung entsprechender Angebote. Eine Prüfung beim Landesbetrieb für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz hatte zudem ergeben, dass die Gemeinde nicht über die Fischereirechte an dem ihr gehörenden Teil der Wilsterau verfügen darf. Das Fischereirecht liegt beim Land Schleswig-Holstein. Zum Thema „Teilaufstellung Regionalplan III – Sachthema Windenergie“ wird eine Stellungnahme in der Form beschlossen, die Ausweisung von Vorrangflächen Windenergie, welche unter Zugrundelegung der jeweiligen Abstandsflächen möglich sind, in den Regionalplan zu beantragen.

2017 ist Wahljahr - Landtags- und Bundestagswahl -, dafür waren Wahlvorstände vorzuschlagen.

### WAHLVORSTAND:



Wahlvorstand Landtagswahl 07.05.2017

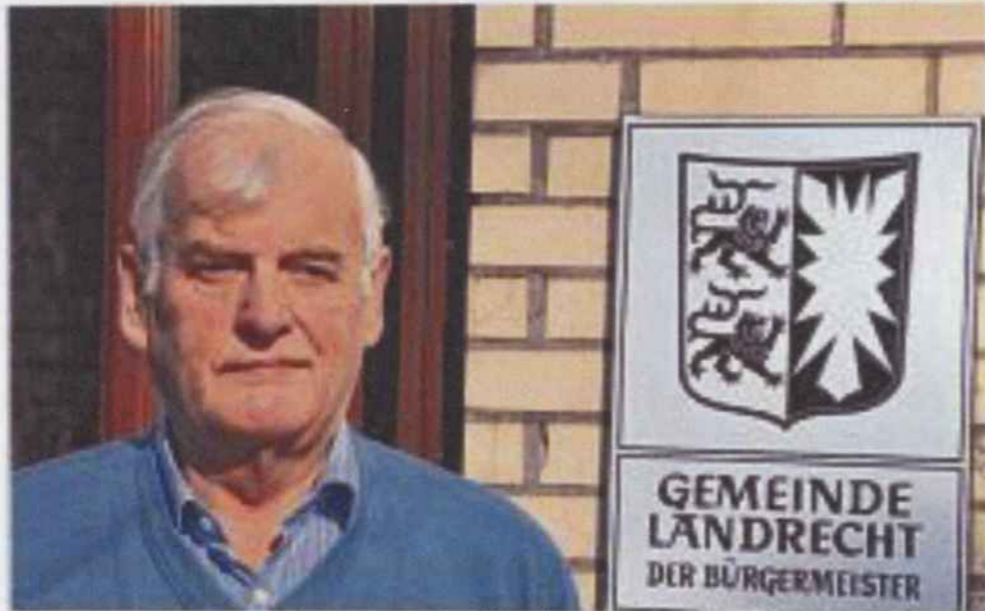
Die Gemeinden haben für jede Wahl – Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahl – einen Wahlvorstand zu bilden, der vor Ort für die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl zuständig ist. Der berufene Wahlvorstand ist am Wahltag - von 08.00 – 18.00 Uhr - im festgelegten Wahllokal Ansprechpartner der Wahlberechtigten und verantwortlich für die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl. Ein Wahlvorstand besteht aus dem/der Wahlvorsteher/in, dem/der stellvertretenden Wahlvorsteher/in sowie bis zu sieben Beisitzer/-innen. Ein/e Beisitzer/-in ist gleichzeitig Schriftführer/-in, ein/e weitere Beisitzer/-in stellvertretende/r Schriftführer/-in. Die Berufung in den Wahlvorstand erfolgt durch den Amtsvorsteher des Amtes. Vom Amt aus wird die Wahl im Amtsgebiet organisiert und koordiniert. (Versand und Bearbeitung der Wahlbenachrichtigungen und Briefwahlunterlagen, Auszählung der eingegangenen Briefwahlunterlagen und Weitergabe der gesamten Wahlergebnisse an die Kreiswahlbehörde).

Nicht nur den Wandel in der Gemeinde Landrecht spiegelt dieser politische Streifzug durch die Jahrzehnte wieder, sondern auch die Entwicklung und Geschehnisse in der Wilstermarsch

und weit darüber hinaus. Er ist ein Beispiel dafür, wie die „große“ Politik mit ihren Entscheidungen auch in den „kleinen“ Gemeinden ihre Schatten wirft und diese mit den manchmal daraus entstehenden Problemen umgehen. Es ist spannend und interessant, das alles noch einmal Revue passieren zu lassen und zu sehen, wie das gemeindliche Leben in vielerlei Hinsicht dadurch beeinflusst wurde und auch in Zukunft wird dies nicht anders sein.

### EHRENBÜRGERMEISTER PAUL HARDER

Paul Harder hat sich durch seine Art und sein Auftreten besondere Verdienste rund um die Gemeinde Landrecht erworben. Dieses führte dazu, dass ihn die Gemeindevertretung bei seinem Ausscheiden aus gesundheitlichen Gründen 2013 und zum „Ehrenbürgermeister“ ernannte. Eine Würdigung, die es bis dahin noch nicht in der Gemeinde gegeben hatte. Bereits im Alter von 32 Jahren hatte sich Paul Harder für die Kommunalpolitik seiner Heimatgemeinde interessiert und wurde 1970 als Mitglied in der Kommunalen Wählervereinigung in die Ge-



Paul Harder

meindevertretung gewählt. Seitdem war er ununterbrochen bis zu seinem Ausscheiden dort ehrenamtlich tätig. Bereits im Jahre 1978 wurde er zum ersten stellvertretenden Bürgermeister gewählt. 1986 wählte ihn die Gemeindevertretung zu ihrem Bürgermeister. Eine Position, die er 27 Jahre lang neben seiner Arbeit als Landwirt auf dem Hof in Bischof mit Leidenschaft erfüllte.

Er setzte sich für seine Mitbürger/-innen und für die kontinuierliche Entwicklung seiner Heimatgemeinde ein. Viele in dieser Zeit in Angriff genommene Projekte tragen seine Hand-

schrift; so sind besonders die Auswirkungen des Baus der Umgehungsstraße zu nennen. Dieser hatte zur Folge, dass das Feuerwehrhaus von Honigfleth nach Kasenort verlegt werden musste.

Ein Thema, das immer wieder weiterentwickelt werden musste, war der Ausbau der Ortsentwässerung. Die gute Gemeinschaft in der Gemeinde war ihm ebenfalls ein wichtiges Anliegen. Dies spiegelt sich bei der Ausrichtung der Kinderfeste, Laternenumzüge und der Organisation der Seniorenausflüge wider. Veranstaltungen, die ihm viel Freude bereitet haben.

Die Position des Bürgermeisters brachte es mit sich, dass er dadurch auch Mitglied im Amtsausschuss des Amtes Wilstermarsch war und der Schulverbandsversammlung angehörte. 18 Jahre war er zusätzlich Mitglied im Finanz- und Personalausschuss und drei Jahre Mitglied im Verwaltungsbeirat des Amtes Wilstermarsch.

Ehrenamtlich war Paul Harder neben seinem Wirken in der Kommunalpolitik auch im Sielverband Hackeboe und als aktives Mitglied in der Freiwilligen Feuerwehr engagiert. Der Feuerwehr Landrecht-Stördorf blieb er 55 Jahre lang treu verbunden. Er war Träger des Brandschutzehrenzeichens in Silber und Gold. Für den Sielverband war er von 1961 – 2000 als Vorstandsmitglied tätig. 15 Jahre war Paul Harder als Vertrauensmann im Bauernverband eingesetzt und vertrat im Aufsichtsrat der Breitenburger Milchzentrale die Interessen seines Berufsstandes. Viele Jahre war er als ehrenamtlicher Richter am Landwirtschaftsgericht in Itzehoe tätig. Neben seiner beruflichen und kommunalpolitischen Arbeit war die Jagd im Jagdbezirk Landrecht-Wilster sein Hobby, dem er gerne nachging. Von 1972 bis 2014 war er einer der Jagdpächter dieses Jagdbezirkes.

Eine ganz besondere Anerkennung und Ehrung für seine vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten erhielt er 2011 mit der Verleihung der Freiherr vom Stein-Verdienstnadel des Landes Schleswig-Holstein.

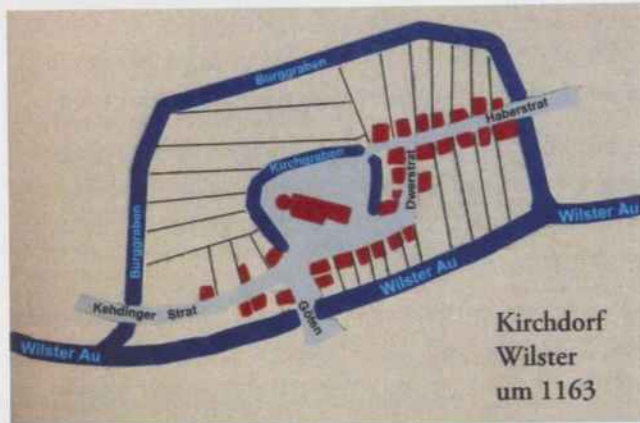
Wichtig war ihm, die Geschichte „seiner Gemeinde“ festzuhalten und unterstützte dies mit historischen Unterlagen, Geschichten und Berichten aus seinem Leben und der Kindheit in Bischof an der Wilsterau. Der große elterliche Reetdachhof, den er mit seiner Familie bewohnte und später die Altenteiler-Reetdachkate waren für ihn seine „Heimat“ und sein „Leben“. Am 10.03.2016 musste er davon Abschied nehmen.



Blick auf die Wilsterau,  
wie Paul Harder ihn hatte

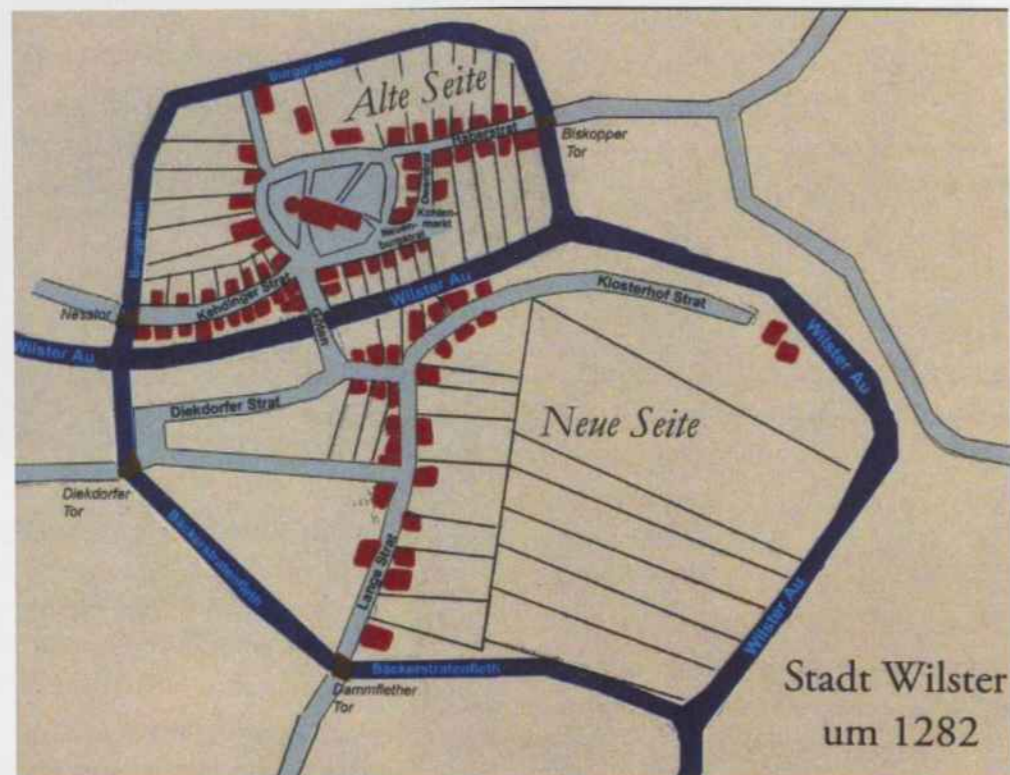
LANDRECHT IM WANDEL DER ZEIT

HISTORIE UND EINGEMEINDUNGEN



Die unmittelbare Nachbarschaft zur Stadt Wilster und die sich daraus ergebenden Vorteile, aber auch die damit verbundenen Grenzstreitigkeiten zogen sich durch die Jahrhunderte. Die Wilsterau und das fruchtbare Umland sorgten dafür, dass Wilster sich stetig entwickelte. War es 1163 nur ein kleines Kirchdorf, bekam Wilster bereits 1282 die Stadtrechte

verliehen. In dieser Zeit war das Kirchdorf Wilster bereits auf die andere Auseite hinübergewachsen, was die nachstehende Karte anschaulich darstellt.



Die Stadtgrenze bildeten die Wilster umfließenden Wasserläufe – der Burggraben, die Wilsterau und der Bäckerstraßenfleth. Straßen führten in die Stadt zum Zentrum mit der Kirche im Osten durch das Biskopper Tor über die Haberstrat; im Süden durch das Dammflether Tor über die Lange Strat sowie im Westen durch das Nesstor über die Kehdinger Strat und das Diekdorfer Tor über die Diekdorfer Strat

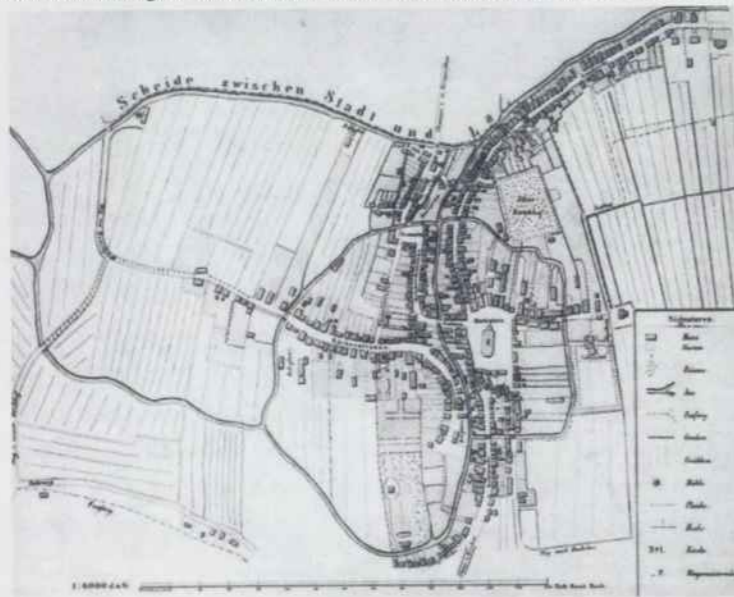
Durch das 1282 verliehene Stadtprivileg waren der Stadt jedoch enge Grenzen gesetzt. Ein wichtiger Satz in der Verleihungsurkunde vom 08. August 1282 lautete: „Wir geben der Allgemeinheit bekannt, daß wir den Einwohnern des Dorfes Wilster, um die Kirche und jenseits der Brücke alles Recht verleihen, das unsere Städte im Holstenlande haben, innerhalb der Grenzen und ohne die Ländereien, die zu dem erwähnten Dorfe gehören.“ Das bedeutete eine starke Einengung für die Zukunft, die Kirche fiel danach nicht in das Gebiet der Stadt; sie blieb bis zur Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen in der Amt Steinburgischen Gerichtsbarkeit, lag also im Landrecht, nicht im Stadtrecht! Ferner erstreckte sich das Stadtrecht nur auf die damaligen engen Grenzen, alle Ländereien außerhalb derselben blieben im Landrecht, auch wenn sie in städtischem Eigentum waren. Das Land außerhalb der Stadtgrenze von Wilster gehörte zu den einzelnen Duchten und Bauernschaften und so waren Konflikte nicht zu vermeiden. Die nächsten Jahrhunderte waren daher geprägt von Verhandlungen, Streitigkeiten, Verkäufen von Ländereien und Eingemeindungen. In der Stadt Wilster galt das Lübsche Recht und auf dem Land in der Marsch das Landrecht; bis 1470 teilweise das hollische Recht bzw. im Bereich Dammfleth das Dodenkopper Recht maßgebend war.

Vor dem Dammflether Tor befand sich das Landstück „Burgudt“, ein Landstück, um das es immer wieder Verhandlungen gab. Der „Burgudt“ war Gemeindeländ der im Dodenkoper Recht belegenen Bauernschaften Dammfleth, Kathen und Hochfeld, deren Gebiet an den Bäckerstraßenfleth grenzte. Im Jahr 1545 schenkten die Bauernschaften die sich darauf befindliche Mühlenwurt (später als Stadtmühle bekannt) Johann Rantzau auf der Breitenburg. Dieser hatte vom König die Mühlengerechttsame in der Wilstermarsch erhalten, um „mannigfoldige Weldat und Furderunge Willen“. Sie behielten sich aber das Eigentumsrecht am Grund und Boden vor, falls die Mühle abbrennen, herunter wehen oder umfallen sollte und eine neue nicht wieder errichtet würde. Dann sollte die Wurt hinfort wieder „bi dem Burgude bliwen“. Der übrige Teil des Bauerngutes wurde verpachtet. Pächter dieses so nah an der Stadt Wilster gelegenen Bauerngutes waren Bürger der Stadt. Mehrere Jahre war es in den Händen des Ratsherrn Tewes Tope und dann im Jahre 1550 „ute Heten und Befehl der ganzen Gemeinheit sampt den Swaren des Dodenkoper Rechtes“ von dem Hauptmann an den Bürgermeister Titke Bulke auf sechzehn Jahre gepachtet worden. Er hatte zugleich die Unterhaltung des Weges übernommen. Damit derselbe nicht im Winter unter Wasser stand, wurde ausbedungen, dass er „so hoge alse de Ouwdiek“ sein solle. Der Weg, der sich hindurch zog, also die verlängerte Bäckerstraße, blieb wie seit alters her „Karken- und Dodenweg“.

Auf dem „Burgdüt“ standen außerdem der „Papagoienbom“, die Vogelstange bei der die Bauernschaften alljährlich ihr Gildefest feierten und seit längerem erhob sich dort ebenfalls der Stadtgalgen, das „Halsgericht“ zu Osten des Dammflether Weges nach der Au zu. Daraus leitete die Stadt im Laufe der Zeit ein Besitzrecht auf den Burgdüt selbst her und ließ gar im Jahr 1582 den Papagoienbaum der Bauerngilde umschlagen.

Nach langen Streitigkeiten und Verhandlungen entschied schließlich der König, dass die Stadt an die Bauernschaften eine Summe von dreihundert Mark zu zahlen und die Unterhaltung des Weges zu übernehmen hatte, wenn sie das Bauerngut als Eigentum haben wollte. Damit erklärten sich die Bauernschaften nach einigem Sträuben einverstanden. Aus dem Nachlass des Jakob Junge hatte die Stadt Wilster im „Burgdüt“ bereits 1595 ein Landstück erworben. 1618 erwarb sie das sogenannte Hudemannsche Land in Bischof für 1530 Mk. und 2 Rosenobels (je 19-20 Mk.), später der „kleine Schweinebrook“ genannt. Weitere Landerwerbe der Stadt aus dieser Zeit sind nicht bekannt. Im Süden besaß die Stadt Wilster nun Vorland und im Norden endete das Stadtgebiet weiter am Burggraben.

Mit der Ortschaft Biskop kam es wegen dem am Schweinebrook entlangführenden Weg zu Auseinandersetzungen. Dieser Weg war von der Stadt zu unterhalten. Die Stadt hatte den Weg nach Bischof aber mit einem mit Schloss versehenen Schlagbaum gesperrt, „damit nicht ein jeder Hausmann (=Landmann) sich dieses Weges und der Brücke nach Gefallen bedienen könne“. Dieser Schlagbaum war jedoch den Bischofern ein Dorn im Auge. So fingen sie ebenfalls an Schlagbäume zu errichten, z. B. 1738 „auf dem bei dem Bischofer Deich zwischen den an beiden Seiten liegenden Stadtländereien gehenden Wege“ und später „auf dem Wege, der von dem Langen Steindamm nach Bischof führt, und zwar zu Anfang desselben nach dem



Grundriss Stadt Wilster, gezeichnet von H. Mencke um 1840

Steindamm zu.“ Der Streit und die Anklagen gingen hin und her, bis es 1760 zu einem Vergleich kam und alle lästigen Schlagbäume von beiden Parteien entfernt wurden.

Bereits im 16. Jahrhundert siedelten sich in der Nachbarschaft der Stadt Wilster, in der Verlängerung der heutigen Deichstraße, im Landrecht, Handwerker an. Dies war

der Stadt aber ein Dorn im Auge und so erwirkte sie am 07. August 1620 eine königliche Verfügung, dass Krämer und Tuchhändler im Kirchspiel Wilster außerhalb der Stadt nicht länger zu dulden seien. Der König bestimmte aber gleichzeitig, dass die bereits „Angesiedelten“ bleiben durften, aber keine „Neuen“ hinzukommen sollten. Dazu findet man im Buch „Wilster“ von Heinrich Schulz folgende Beschreibung:

„Am nachteiligsten wirkte dabei die Nähe des Landrechts, d. h. der verlängerten Deichstraße, die damals – wie der Name sagt – nicht zum Stadtgebiet gehörte. Ein Hökerladen befand sich hier, trotz des Verbots, neben dem andern, worüber folgender ergötzlicher Bericht ein anschauliches Bild bietet:

Am 24. Juli 1646, zwischen 12 und 1 Uhr, wurde der „offenbahrliche Kanzlerliche Notar“ Johannes Haße in Wilster im Auftrage des Rats der Stadt zusammen mit den Ehrbaren Hans Fingk und Johann Suhr, bürgeren dero Stadt Wilster“, als glaubwürdigen Zeugen nach dem Landrecht zur Überprüfung geschickt, wobei er feststellen mußte: „Erstlich, das in Jacob Brandes hause eine offne Kraehladen und auff und unter den Fenstern, und für der Thüer, allerhandt steinern Gut, item (= ferner) Pflaumen, Rosinen, Reiß, Erbßen, Dobach (= Tabak), Heringen und ander gesaltzen Fisch, neben anderen wahren zu verkauffen, aufgesetzt gewesen. Fürs andere, so ist off Clauß Martenß Fenster grob Rogken Brodt, Kringell und Licht, fürs 3. off Clauß Pepers Fenster, grob Rogkenbrodt, fürs 4. auff Johann Mewes Fenster Erbsen, Bohnen, Rogken, Weitzen und Maltz in kl. Molden, wie dann auch für und bei deßen Hause, eine große Parthen allerhandt bawholtzes (= Bauholz) gelegen. Fürs 5. für Michell Kurts Hauß und Fenstern Speck, Reusen = Ruthen, Holtz und Towwerk (= Tauwerk), Besen, Tehrhütten, Saltz in einer Tonnen, Nadeln, Senkell, Flachs Henipff (= Hanf?), Dobachsdosen, Pfeiffen, Fischgarn, Trüekenfisch, und waß deßen allen mehr, gestanden, und zuem verkauff exponirt (= ausgestellt) gewesen. So ist auch fürs 6. in Berendt Schmits Hauße. Jedoch binnen Haußes an der Thüer, ein Korb mit etzlichen Lübisck Brodt gestanden“. Aehnlich vergnügt sah es bei einer zweiten Besichtigung aus. Und das alles trotz erneuten Verbots (1646) des Amtsmanns.

Eine neue Kgl. Verordnung vom 18.9.1646 bedrohte die Übertreter mit 500 Rhtlr. Strafe. In diesem Privileg hatte Christian IV. besonders zugunsten der Gastwirte, die natürlich ebenfalls unter dem ländlichen Wettbewerb schwer zu leiden hatten, bestimmt, „daß in dieser Stadt so wenig, als außerhalb derselben, biß an den Casenorth und Duckunder, auch sonsten ¼ Meil-Weges rings umbher, sich Niemand unterstehen solle, ohne Vorbewusst und Bewilligung des hiesigen Rahts anitso franschen Brandtwein und frembd Bier, und anderer unnachlässiger Strafe auszuschenken und zu verkaufen! Jedoch hier wie überall kehrte sich niemand daran, und besonders Beidenflether Bier war im (im 18. Jahrh.) sehr beliebt. Dazu kam noch ein anderes! In Wilster bestand die Ordnung, „daß keiner im Sommer nach 10 Uhr, und im Winter nach 9 Uhr respective sitzende Gäste haben oder sich in Wein-, Bier- und Brandtwein-Schenken aufhalten solle“, d. h. Wirt und Gäste machten sich strafbar. Eine solche Bestimmung (Polizei-stunde) gab es aber in der übrigen Marsch nicht. Deshalb war es an der Tagesordnung, daß

## Landrecht verändert sich

„ein Hausmann, auch wohl andere, wenn sie nach 10 Uhr sich aus hiesigen Schenken weggeben müßten, sich in irgendeines der ganz nah vor der Stadt befindlichen Wirtshäuser“ verfügten und „ihr Trinken eigenes Gefallens“ lustig fortsetzten. Eine neue Kgl. Verordnung (5.8.1658) bestätigte die von 1646 dahin, daß „die Eingesessenen des Kirchspiels Wilster (sich) .... alles Wandt (= Gewand) und Seidenhandels, auch Krämer-, und Hökeren, gänzlich enthalten“ sollten; besonders verboten war der Verkauf von Essig, Meth, Mehl, Latten und Salz. Trotz alledem zählte damals das Land 526, die Stadt nur 233 Handwerker und Gewerbetreibende“.

Im Osten der Stadt entstand ebenfalls eine neue Siedlung, und zwar entlang der Langen Reihe in der Bischofer Ducht. Vor allem Tagelöhner und Handwerker siedelten sich in der Langen Reihe an. 1657 wurde dort das von Rheder gestiftete Armenhaus für 8 Witwen aus dem Kirchspiel und 2 Witwen aus der Stadt gebaut und unterhalten.



Armenhaus Langereihe um 1870/1875

Richtung Osten entstand in diesem Jahrhundert außerdem die „Chaussee von Itzehoe“, heute bekannt unter „Steindamm“. (Anm: Näheres zum Bau des Steindammes ist in einem Bericht von Herbert Vollmert zu lesen im Kapitel Verkehrswege zu Wasser und zu Lande).

Um 1757 plante der wohlhabende Etatsrat Johann Diederich Michaelsen den Bau eines prachtvollen Anwesens in Wilster. Er hatte eine große Leidenschaft für prächtige Gebäude und Gartenanlagen. Da er ein großes Vermögen besaß, kaufte er ein Anwesen mit Land am Kirchplatz in Wilster. Die Stadtgrenze endete aber bereits am Burgraben. Dies reichte ihm aber für seinen geplanten Park nicht aus. Aus diesem Grund erwarb er zusätzlich noch im Landrecht gelegenes Land, und zwar in der Nähe des heutigen Colosseumplatzes. Dort entstand in den Folgejahren ein stilvoller „französischer Park“ mit Wegen, Alleen und Rabatten

## Landrecht verändert sich

sowie um 1777 der im Stil des Rokokos erbaute Gartenpavillon „Trichter“, der die Jahrhunderte überdauert hat und noch heute dort steht, während das Wohnhaus bereits 1826 abgebrochen und in Itzehoe wieder aufgebaut wurde.



Stadtgarten in Wilster mit dem Trichter im Hintergrund

### Übersicht der 1855 sich in Landrecht befindlichen Häuser und Einwohner

Straße	Wohnhäuser/ Einzelstellen/Höfe	Einwohner
Landrecht	54 Häuser + 1 Schule, 1 Mühle mit Wohnhaus	327
Langereihe	19 Häuser + 1 Armenhaus für 8 Kirchspielswitwen	145 größtenteils Tagelöhner, einige Handwerker
Rumfletherdeich	24 Häuser	39
Hove	2 Höfe	7
Auf der Horst	1 Hof	5
Kasenort	4 kleine Häuser (außerdem 1 Graupenmühle, 3 Häuser neue Seite)	18
Kleinhackeboe	7 Häuser (5 Höfe und 2 Häuser mit Land)	18
Bischof	6 Höfe (4 Höfe, 2 Kathen)	36
Bischoferdeich	8 Häuser (2 Kathen mit und 6 Kathen ohne Land)	62
Bischofer Mühle	1 königliche Mühle	
		<b>985 Einwohner (478 männlich, 507 weiblich)</b>

EINGEMEINDUNG 1896 - GRÜNDE UND DAS FÜR UND WIEDER

Mit Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert siedelten sich immer mehr Bürger vor den Toren der Stadt Wilster an. Schiffer, die mit Korn und anderen Produkten handelten, Handwerker, Höker und Tagelöhner. So entstanden rund um die Stadt in den Nachbargemeinden Dammfleth, Nortorf und Landrecht neue Straßen und Ansiedlungen.

Erste Fabriken wurden gebaut und diese benötigten Arbeiter, die sich dort ansiedelten! Nicolaus Böhme gründete 1850 im Landrecht im Bereich der Rumflether Straße mit 4/5 Leuten eine Lohngerberei, die sich schnell zu einer der großen Fabriken entwickelte. Ende der 1870er Jahre wurde die Roßlederfabrikation aufgenommen. 1872 gründete Johannes Falck ebenfalls im Landrecht eine Fabrik. Der Aufschwung setzte sich in den 1880-1890er Jahren fort. Bis zu 350 Arbeiter wurden jeweils in den neuen Fabriken beschäftigt. In den Lederwerken wurden hauptsächlich Chrom-Roßchevreau und Chrom-Roßbox hergestellt.



Die Veränderung der Bevölkerungszahl durch die neuen Ansiedlungen schaffte jedoch auch Probleme. Die Nachbarduchten Dammfleth (3 ha, 84 ar und 4 qm), Landrecht (18 ha, 48 ar und 38 qm) und Nortorf (14 ha, 52 ar und 3 qm) bildeten bereits seit dem 01.03.1834 polizeimäßig einen gemeinsamen Amtsbezirk. Immer mehr Streitpunkte zwischen der Stadt Wilster und den drei Landgemeinden, so u. a. mögliche Einquartierungskosten, Beiträge zur Strafanstalt und Schullasten, waren zu klären. Johann Hus, als Bevollmächtigter der Langen Reihe, des Landrechts und Krummwehls, versuchte mit einer Eingabe, die kommunale Zugehörigkeit zu verändern. Der Magistrat der Stadt Wilster lehnte am 10.03.1870 jedoch eine Vereinigung ab, besonders in Erwartung der Straßen- und Wegebaukosten. 1891 kam es wegen der Neu-

festsetzung des von den drei Landgemeinden zu zahlenden Polizeibeitrages zu neuen Auseinandersetzungen. Daher wurde die Eingemeindung der bereits polizeimäßig zu Wilster gehörenden Flächen für sinnvoll angesehen.

Bei der Eingabe der Gemeindevorsteher vom 29. Dezember 1892 heißt es daher u. a.: „Das Auseinanderhalten von Polizei- und Kommunsachen bringt für die Behörden mancherlei Unzulänglichkeiten mit sich und verursacht viele Verzögerungen und Schreibereien.“

Die Stadtvertretung befasste sich in den Sitzungen vom 18. Oktober 1893 und 18. Dezember 1893 wiederholt mit dem Thema und traf bis zur Sitzung am 10. Juli 1894 negative Entscheidungen dazu. In dieser Sitzung stimmte die Stadtvertretung der Eingemeindung zu, und zwar mit 2 gegen 2 Stimmen im Magistrat und 4 gegen 4 Stimmen im Stadtverordneten-Kollegium – unter Ausschlaggebung der Stimmen des Bürgermeisters und des Stadtverordnetenvorstehers. Dieser Beschluss führte zu einem erbitterten Protest der Eingemeindungsgegner, die sich in einer Protestnote im August 1894 mit 411 Unterschriften an den Herrn Regierungspräsidenten Zimmermann, Vorsitzender des Bezirksausschusses – Hochwohlgeboren zu Schleswig niederschlug.

An den Herrn Regierungs-Präsidenten Zimmermann  
Vorsitzender des Bezirksausschusses Hochwohlgeboren zu Schleswig  
Hochwohlgeboren zu Schleswig

Die unterzeichneten Stadträthe und Stadtverordneten der Stadt Wilster, welche gegen den Beschluß des Städtischen Kollegien vom 10. Juli d. J. in Sachen der Eingemeindung von Theilen der Gemeinden Landrecht, Dammfleth und Nortorf in den Stadtbezirk Wilster gestimmt haben, überreichen in der Anlage einen von 411 Bürgern und Einwohnern unterzeichneten Protest gegen den fraglichen Beschluß, indem sie auch ihrerseits die Bitte aussprechen, daß dem Beschlusse keine Folge gegeben werden möge.

Wir bemerken dabei, daß die Unterzeichner des Protestes eine Kommunalsteuer von rund 18000 M zahlen und die ganze Kommunalsteuer der Stadt Wilster einen Betrag von 26000 M ausmacht.

Wilster, im September 1894  
J.P.A. Schwarck Stadtrath u. Beigeordneter  
Zornig, Stadtrath  
J.N. Thode, Stadtverordneter  
N. Göttsche, Stadtverordneter  
Joh. Meyer, Stadtverordneter  
Th. Wischmann, Stadtverordneter

## Landrecht verändert sich

Eines der Hauptargumente in dem Protest lautete: „Unsere Stadt zählt zur Zeit 2700 Einwohner. Von diesen 2700 Einwohnern sind 500 Personen zu einer Staatseinkommenssteuer von 14000 M eingeschätzt und unter diesen 500 Personen befinden sich 170 Rentner, welche mit 7000 M, also mit der Hälfte der ganzen Steuersumme, zur Staatseinkommenssteuer eingeschätzt sind. Diesen Ziffern entsprechend braucht unsere Gemeinde nur einen Zuschlag von 150 % als Gemeindeeinkommenssteuer auszuschreiben und kann die Gemeinde mit einem Zuschlag von 100 % zur staatlichen Gebäudesteuer aus. Diese für unsere Stadt im Vergleich zu anderen Städten sehr günstigen steuerlichen Verhältnisse werden durch die Eingemeindung mit einem Schlage vernichtet werden.“

Die Eingemeindung würde nämlich unserer Stadt 1300 neue Einwohner zuführen und unter diesen 300 in den beiden Lederfabriken in Landrecht beschäftigte Arbeiter, deren Steuerkraft für die Stadt naturgemäß eine minimale ist, während umgekehrt dieser Zuwachs der Bevölkerung für das Ausgabebudget der Stadt, insonderheit auf dem Gebiete der Schul- und Armenverwaltung, welche letztere bei der großen Zahl der wenig steuerfähigen verheirateten Arbeiter unter Umständen geradezu eine erdrückende Last werden kann, jedenfalls eine Steigerung herbeiführen muss, die eine erhebliche Erhöhung der städtischen Steuern zur unausbleiblichen Folge haben wird. Wir weisen darauf hin, dass in Landrecht z. Zt. 312 Schulkinder vorhanden sind.

Auch auf den übrigen Gebieten werden die Verwaltungsausgaben erheblich wachsen, ist es doch eine offenkundige Tatsache, dass in den einzuverleibenden Distrikten nur auf den Zeitpunkt der vollendeten Eingemeindung gewartet wird, um mit Straßen-, Wege- und Brückenbauten und anderen ähnlichen Veranstaltungen, deren Ausführung wegen fehlender Mittel dort hat zurückgestellt werden müssen, an die Stadt heranzutreten.“

Die Befürworter der Eingemeindung argumentierten u. a.: .... „Die Stadt Wilster verfügt über eine außerordentlich kleine Fläche was zur Folge gehabt hat, dass in der Stadt keine mehr zu finden sind, während sich hart außerhalb der Grenzen der Stadt zahlreiche Wohnhäuser, ja Fabriken größten Umfangs angesiedelt haben, deren Besitzer und Bewohner zwar von den städtischen Verkehrsanlagen, Straßen usw. reichlichen Gebrauch machen, zu den städtischen Lasten aber nicht beitragen. Hier erfordert das städtische Interesse offenbar die Ausdehnung der städtischen Grenzen. Die Bebauung dieses vorstädtischen Gebietes ist eine regellose. Da die Nachbarlandgemeinden an diesem entfernten Teil ihrer Gemarkung kein Interesse nehmen, wächst der regellose Anbau von Jahr zu Jahr, ohne dass die Stadt Wilster einen Einfluss auf die Sache gewinnen kann. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die eingeschnürte Stadt früher oder später sich ausdehnen muss. Hätten nun die städtischen Collegien nicht schon im Jahre 1894 die Einsicht besessen, dies zu erkennen, so würde Wilster in späterer Zeit ein verbautes Proletarierviertel übernehmen müssen, dessen Regulierung unendlich kostspielig wäre. Auch in diesem Sinne erfordert das Wohl der Stadt möglichst frühen Erwerb weiteren Stadtge-

## Landrecht verändert sich

bietes; denn nun kann die Stadtverwaltung rechtzeitig leitend vorgehen. Fluchtlinien vorschreiben und durch Erlass eines Ortsstatus Straßenbeiträge einfordern. Jeder Kenner der kommunalen Verwaltung weiß, dass die Kosten, die eine Gemeinde auf diese Weise sich durch rechtzeitiges Vorgehen erspart, nach Zehntausenden, zählen, ja dass unverständige Zurückhaltung eine Stadt in die bedrängtesten finanziellen Verhältnisse bringen kann.“

Aber auch in der Gemeinde Landrecht musste Überzeugungsarbeit für die Eingemeindung geleistet werden. Alle von der Umgemeindung betroffenen Einwohner wurden durch Namensunterschrift um Einwilligung gebeten. In einem vom Gemeindevorsteher Thumann erstellten Verzeichnis sind diejenigen Parzellenbesitzer aus Hackeboe, Rumflether Deich, Rumfleth, Landrecht, Lange Reihe, Bischofer Deich, Steindamm, die ihre Einwilligung durch Namensunterschrift zu der Eingemeindung mit Wilster nicht gegeben haben, resp. deren angegebenen Gründen, festgehalten. Als Hauptgrund wurde angegeben, dass die Ausgaben sich erhöhen würden oder man keine Teilung des Landes wolle, d. h. zu Wilster und zu Landrecht gehören.

Verzeichnis derjenigen Parzellenbesitzer von deren freiwilliger Einwilligung durch Namensunterschrift zu der Eingemeindung mit Wilster nicht gegeben haben, resp. deren angegebenen Gründe.

Verzeichnis Nr. 1.

Nr.	Name	Ort	Wohnort	Angaben	Gründe
1.	Johann Grigg	Hackeboe	Hackeboe	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
2.	Jacob Kneipfle	Rumfleth	Rumfleth	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
3.	Abraham Brändt	Landrecht	Landrecht	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
4.	Karl Loh	Rumfleth	Rumfleth	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
5.	Carl Koch	Landrecht	Landrecht	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
6.	Johann Wilmach	Rumfleth	Rumfleth	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
7.	Johann Kneipfle	Rumfleth	Rumfleth	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
8.	Türk Wilmach	Hackeboe	Hackeboe	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
9.	Johann Wilmach	Landrecht	Landrecht	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
10.	Abraham Kneipfle	Rumfleth	Rumfleth	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
11.	Johann Loh	Landrecht	Landrecht	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
12.	Jacob Kneipfle	Rumfleth	Rumfleth	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
13.	Peter Brändt	Rumfleth	Rumfleth	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
14.	Abraham Kneipfle	Rumfleth	Rumfleth	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
15.	Abraham Kneipfle	Rumfleth	Rumfleth	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
16.	Johann Wilmach	Rumfleth	Rumfleth	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
17.	Türk Wilmach	Hackeboe	Hackeboe	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.
18.	Johann Kneipfle	Rumfleth	Rumfleth	Ich will nicht eingemeindet sein, da ich nicht in die Stadt kommen will.	Ich will nicht eingemeindet sein.

## Landrecht verändert sich

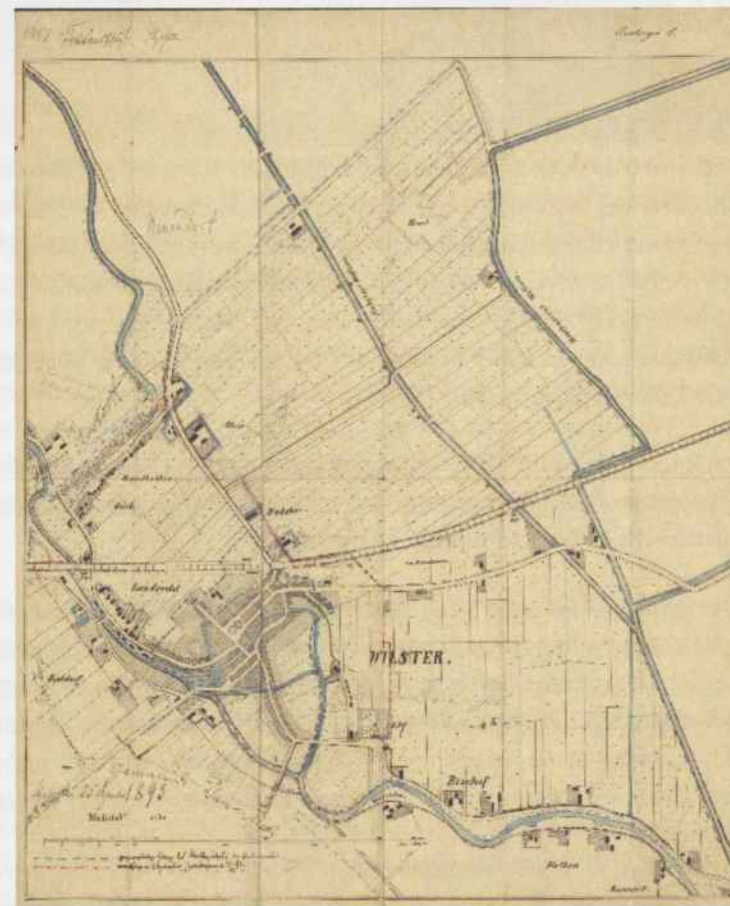
Verzeichnis derjenigen Parzellenbesitzer, die ihre Einwilligung durch Namensunterschrift zu der Eingemeindung mit Wilster nicht gegeben haben, resp. deren angegebenen Gründe.				
Lfd.	Namen	Stand	Wohnort	Angegebene Gründe/ Bemerkungen des Gemeindevorstehers
1	Johannes Gripp	Stellenbesitzer	Hackeboe	Jetzt Ausgaben frei, ob es nachher auch frei ist. / Jetzt nicht Ausgaben frei, zur Zeit in Wilster weniger.
2	Jacob Meiforth	Käthner	Rumfletherdeich	Behauptet, daß er mehr Ausgaben bekomme /
3	Marcus Breiholz	Arbeiter		Behauptet mehrere Jahre die Ausgaben zu haben bevor er im Winter keine befahrbare Straße bekomme/ Wilster-Marschweg im Winter nicht immer fahrbar.
4	Nicolaus Suhl	Käthner		Behauptet dasselbe /desgl.
5	Claus Kock	Arbeiter		Jetzt Ausgaben frei; ob es nachher auch ist? /Jetzt nicht Ausgaben frei.
6	Johann Wittmaak	Käthner		Nicht angetroffen. Der Mann ist verstorben die Frau verreist nach Tondern.
7	Joachim Stockfleth	Gerberarbeiter		Behauptet mehr Ausgaben zu haben. / Zur Zeit in Wilster weniger.
8	Dirk Wittmaak	Postbote	Tondern	Nicht angetroffen. Wohnt in Tondern
9	Johann Wittmaak	Arbeiter	Rumfletherdeich	Cfr. Nr. 6
10	Catharina Maaß geb. Haß	Käthnerin	Beidenfleth	Nicht angetroffen, wohnt in Beidenfleth
11	Johann Lundt	Arbeiter	Rumfletherdeich	Jetzt Ausgaben frei, ob es nachher auch frei ist./ Jetzt nicht Ausgaben frei
12	Jacob Ehlers	Arbeiter		Behauptet mehr Ausgaben zu bekommen / Zur Zeit in Wilster weniger
13	Peter Brandt	Schiffer		Dasselbe /desgl.
14	Catharina Maaß geb. Haß	Käthnerin	Beidenfleth	Nicht angetroffen, wohnt in Beidenfleth
15	Abraham Schütt Ww	Käthnerin	Rumfletherdeich	Jetzt Ausgaben frei, ob es nachher auch frei ist /Jetzt nicht Ausgaben frei
16	Wittmaack, Johann	Käthner		Cfr Nr. 6
17	Peter Behr	Käthner		Jetzt Ausgaben frei, ob es nachher auch frei ist / Jetzt nicht Ausgaben frei

## Landrecht verändert sich

Da der Kreistag des Kreises Steinburg die Umgemeindung mit 19 Stimmen gegen 5 (3 städtische u. 2 ländliche) aber für dringend notwendig erklärte, ersetzte der Bezirksausschuss in Schleswig die fehlende Zustimmung einiger Grundbesitzer durch Beschluss vom 03.12.1895.

Der Protest der Unterzeichner der Stadt Wilster wurde zurückgewiesen, da die Gründe des heftigen Widerstandes nicht auf kommunalem, sondern auf politischem Gebiet lägen. In der Begründung dazu heißt es u. a.: „Der Urheber aller gegen die Umgemeindung gerichteten Umtriebe, eifrigster Anhänger der ehemaligen Augustenburger Partei, sei jetzt der Führer der zahlreichen radikal-freisinnigen Elemente der Stadt und übe in seiner von Haß gegen die preußische Regierung wie gegen alle Behörden geleiteten Zettelungen, sowohl bei den Reichstagswahlen, wie auf kommunalen Gebiet einen höchst unheilvollen Einfluß aus. Mit Hilfe ausgebreiteter Familienbeziehungen und rücksichtsloser Anwendung des gesellschaftlichen und gewerblichen Boykottes versteht er es, die meisten Klassen in Wilster zu beherrschen“.

Am 01. Juli 1896 kam es dann zur größten Eingemeindung in die Stadt Wilster. Eingemeindet wurden von der Gemeinde Landrecht die Straßenzüge Landrecht, Rumflether Straße, Rumflether Deich, Chaussee nach Burg (Neue Burger Straße), Lange Reihe und Bischofer Deich, insgesamt 1316 Personen, von der Gemeinde Dammfleth Krumwehl, 145 Personen, und von der Gemeinde Nortorf Hinter der Stadt (Hans-Prox-Straße), 621 Personen. Das Stadtgebiet umfasste damit nunmehr 185 ha 2 ar 2 m<sup>2</sup>.



### EINGEMEINDUNG INFOLGE BAHNVERLEGUNG 1920



Die wirtschaftliche Entwicklung Anfang des 20. Jahrhunderts und die damit einhergehende Entwicklung der Infrastruktur brachte es mit sich, dass der Ausbau der Transportwege eine immer größere Bedeutung bekam. Bereits 1913 wurden daher die ersten Verhandlungen mit der Gemeinde Landrecht wegen der Eingemeindung von weiteren Flächen geführt. Die neu geplante Strecke der Marschenbahn machte es erforderlich, den Bahnhof in Wilster zu verlegen und einen neuen Bahnhof zu bauen. Dieses alles war aber nur unter Mithilfe der Landgemeinde Landrecht umsetzbar.

Im Gegensatz zu der ersten großen Eingemeindung 1896 wollte die Stadt Wilster nun ihr Stadtgebiet großflächig erweitern und war daran interessiert, das gesamte Gemeindegebiet von Landrecht in die Stadt umzugemeinden.

Die Gemeinde Landrecht war dagegen nur mit einer Umgemeindung von Parzellen, die für den Bau des Bahnhofes und der Bahnstrecke erforderlich waren, einverstanden. Am 20.12.1913 fasste die Gemeindevertretung Landrecht unter Vorsitz von Gemeindevorsteher Brandt folgenden Beschluss: „Nach dem heutigen Beschluss der Gemeindevertretung sind wir unter folgenden Bedingungen mit der Eingemeindung eines Teiles des Gemeindegebietes in Wilster einschließlich des Eisenbahnkörpers bis zur Moorhusener Wettern einverstanden

1. Wilster übernimmt das eingemeindete Gebiet zum 1. April 1914 und zahlt dafür als Entschädigung an Gemeinde Landrecht 12.500 M oder verpflichtet sich notariisch obiges Kapital mit 4 % per Anno ab 01. April 1914 zu verzinsen.

2. Es zahlt alle Lasten und Unkosten welche durch die Umgemeindung entstehen und die die eingemeindeten Besitzer verlangen können.
3. Wegen der Eingemeindung des gewünschten Streifens Landes südlich der Bahn möchten wir im Voraus ablehnen. Sollte da künftig noch ein Gebiet nötig sein, so verzichtet die Gemeinde Landrecht auf den kleinen Anteil.
4. Hat der Magistrat von Wilster zum 1. Januar 1914 keine Nachricht erteilt, ob das Angebot angenommen ist, hat die Gemeinde das Recht selbiges zurückzunehmen.“

Dazu wurde das Einverständnis von der Stadt Wilster am 02.12.1913 erteilt.

Da die Pläne zum Bau eines neuen Bahnhofes in Wilster sowie der Marschenbahn wegen des Ausbruchs des 1. Weltkrieges vorübergehend nicht weiter verfolgt wurden, ruhten auch die Umgemeindungsverhandlungen in dieser Zeit.

Mit nachstehendem Schreiben des Magistrates der Stadt Wilster vom 10.12.1918 wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen:

„Wir bitten ferner um Stellungnahme der Gemeindevertretung zu der Frage, ob nicht die Eingemeindung des Landes in Hackeboe bis an den Bahndamm ins Auge zu fassen sein würde. Es erscheint nicht empfehlenswert, dass die Besitzer der durch den Bahnkörper gebildeten Baugrundstücke in Hackeboe zum Teil in der Stadt Wilster und zum Teil in der Gemeinde Landrecht liegen. Bei einer Bebauung dieser Grundstücke tritt leicht die Folge ein, dass die Grenze der beiden Gemeinden durch ein Haus geht. Wegen der polizeilichen Zuständigkeit können daraus die größten Schwierigkeiten entstehen. Die Folge dieser Eingemeindung würde auch die sein, dass das Gebäude des Holmschen Hofes und des Hofbesitzers Auhage eingemeindet würde, was zweifellos im polizeilichen Interesse liegen würde, da der Hof mit dem Hauptsitz des Herrn Auhage eine wirtschaftliche Einheit bildet. Es würde außerdem der jetzt bestehende Zustand beseitigt, dass die Grenzlinie zwischen den beiden Gemeinden durch den einen Stall des Herrn Auhage geht.

Wir bitten endlich noch in Erwägung ziehen zu wollen, ob nicht die Eingemeindung an der Itzehoer Chaussee etwas weiter ausgedehnt werden kann. Die im Stadtbezirk liegenden Bauplätze sind fast alle schon bebaut, und es besteht die Gefahr, dass hier in den nächsten Jahren außerhalb des Stadtgebietes eine Kolonie entsteht, was weder im Interesse der Stadt noch im Interesse der Gemeinde Landrecht liegen kann.“

Der Entwurf eines Briefes vom 30.12.1918 (enthalten in Akte spec. betreffend Eingemeindung infolge der Bahnverlegung) an das Ministerium des Inneren in Berlin d. d. Regierungspräsidenten Schleswig veranschaulicht deutlich, wie die Situation und die Stimmung zu dieser Zeit in Wilster war.

„Unsere Stadt Wilster, gelegen im Centrum der Wilstermarsch an der schiffbaren Wilsterau mit 4500 Einwohnern, ist in ihrer Entwicklungsfähigkeit durch ein sehr beschränktes Stadtgebiet außerordentlich behindert. Die Entwicklung der Stadt zielt nach Osten, wo an das Stadtgebiet die Landgemeinde Landrecht grenzt, eine kleine Gemeinde mit 163 Einwohnern. Die Notlage, in welcher sich die Stadt bezüglich ihrer Entwicklungsfähigkeit befindet, trat im Jahre 1914 besonders grell in Erscheinung. Die Verlegung der Marschbahn zwischen Wilster und St. Michaelisdonn machte auch die Verlegung des hiesigen Bahnhofes, der bisher im Centrum der Stadt lag, notwendig. Obwohl es sich nur um eine Verlegung von 400 Metern handelte, liess es sich nicht vermeiden, dass der neue Bahnhof einschließlich der ganzen neuen Bahnhofstraße im Gebiete der Gemeinde Landrecht zu liegen kam. Die Stadt Wilster trat sofort an die Vertretung der Gemeinde Landrecht heran mit dem Antrage, sich mit der Eingemeindung eines Teiles der Gemeinde Landrecht einverstanden zu erklären und regte gleichzeitig an, ob nicht die Eingemeindung der ganzen Gemeinde Landrecht praktischerweise ins Auge zu fassen sei. Die Gemeinde Landrecht erklärte sich nach längeren Verhandlungen mit der Eingemeindung des notdürftigsten Teiles der Gemeinde einverstanden, aber auch dieses nur unter der Bedingung, dass die Stadt Wilster ihr eine Entschädigung von 12500 Mark zahle bzw. die jährliche Verzinsung dieses Kapitals zum 1. Januar 1915 an zusichere. Die Not zwang uns, diese Forderung anzunehmen. Zu der Eingemeindung kam es damals jedoch nicht, da der Ausbruch des Krieges die Vermessung des einzugemeindenden Teiles und die weiteren Verhandlungen darüber verhinderte. Vor kurzem sind wir nun wiederum an die Gemeinde Landrecht herangetreten mit dem Antrage, die Verzinsung des Kapitals von 12.500 Mark statt vom 1. Januar 1915 an vom 1. Januar 1919 an eintreten zu lassen und sich mit der Eingemeindung eines größeren Teiles der Gemeinde einverstanden zu erklären - vgl. unser in Abschrift beigefügtes Schreiben vom 10.12.1918 -.

Die Gemeinde Landrecht hat sich diesem Antrage gegenüber vollständig ablehnend verhalten, was das in Abschrift beigefügte Schreiben der Gemeinde beweist. Die Gemeinde Landrecht hat nicht das geringste Verständnis für die Bedürfnisse unserer Stadt, sie verfolgt lediglich eine absolut ablehnende Politik. Hierbei ist allerdings zu bemerken, dass wohl lediglich die aus Hofbesitzern zusammengesetzte Gemeindevertretung gegen jegliche Eingemeindung ist, und dass die in der Gemeinde wohnhaften Arbeiter und sonstigen Nichtgrundbesitzer zweifellos für die Eingemeindung sein würden, da sie dann von der Stadt Gas, Elektrizität und Wasser geliefert bekämen.

In unserer Notlage wenden wir uns vertrauensvoll an das Ministerium mit dem Antrage, die Eingemeindung der Gemeinde Landrecht in die Stadt Wilster verfügen zu wollen. Die Stadt Wilster gebraucht schon in den nächsten Jahren für ihre natürliche Entwicklung einen so großen Teil der Gemeinde Landrecht, dass ein Fortbestand des Restes der kleinen Gemeinde als selbstständige Gemeinde ungerechtfertigt wäre. Die Gemeinde Landrecht begrenzt die eine Seite - Nordseite - der Wilsterau auf der Straße zwischen Wilster und Kasenort, wo die Wilsterau durch eine Schleuse in die Stör fließt. Der in Aussicht genommene Bau einer großen

Schleuse an Stelle der bisherigen absolut unzulänglichen Schleuse ist dazu geeignet, die Schifffahrt auf der Wilsterau und damit den Handel und Verkehr in unserer Stadt wesentlich zu heben. Zzt. bestehen in Wilster 3 große Fabriken - 2 Lederfabriken und eine Dörrfabrik - mit rund 600 Arbeitern -, welche an der Wilsterau liegen und durch die Hebung der Schifffahrt wirtschaftliche Vorteile erwarten dürfen. Es werden aber auch nach dem Bau der neuen Schleuse nur Schiffe von beschränkter Größe nach Wilster gebracht werden können, die größeren sollen in einem bei Kasenort projektierten großen Außenhafen gelöscht werden und ihre Ladung teils mit Schuten, teils auf dem Landweg nach Wilster gebracht werden. Es wird der Bau einer befestigten Straße zwischen Kasenort und Wilster notwendig werden. Dieses wird aber wieder daran scheitern, dass die Stadt kein Landgebiet an der Wilsterau entlang besitzt. In dem anzulegenden größeren Hafen wird ferner nicht die Polizei der Stadt Wilster zuständig sein, sondern die der Gemeinde Landrecht, was abgesehen davon, dass die Gemeinde Landrecht zur Ausübung einer ordnungsmäßigen Polizeigewalt in einem Hafen gar nicht befähigt erscheint, zu Schwierigkeiten aller Art führen muss. Es ist demnach die Eingemeindung von Landrecht die Vorbedingung für den durch den Bau der großen Schifffahrtsschleuse bei Kasenort erhofften industriellen Aufschwung unserer Stadt.

Des Weiteren mangelt es an Bauplätzen in unserer Stadt. Die Anlegung neuer Straßen in der Wilstermarsch mit ihrer eigenartigen Bodenbeschaffenheit ist mit fast unerschwinglichen Kosten verbunden. Nun sind an der ausbaufähigen Itzehoer Chaussee Bauplätze vorhanden, so dass die Eingemeindung von Landrecht die Stadt Wilster auch hier aus der Notlage befreien würde.

Wir halten es für einen unerträglichen Zustand, daß eine kleine Landgemeinde mit 163 Einwohnern in der Lage ist, die natürliche Entwicklung einer Stadt wie der unsrigen zu verhindern, und wir bitten dringend, die Eingemeindung der Gemeinde Landrecht in die Stadt Wilster so bald wie möglich verfügen zu wollen.

Eine orientierende Skizze ist beigefügt. (Anm: In der Akte nicht vorhanden)“.

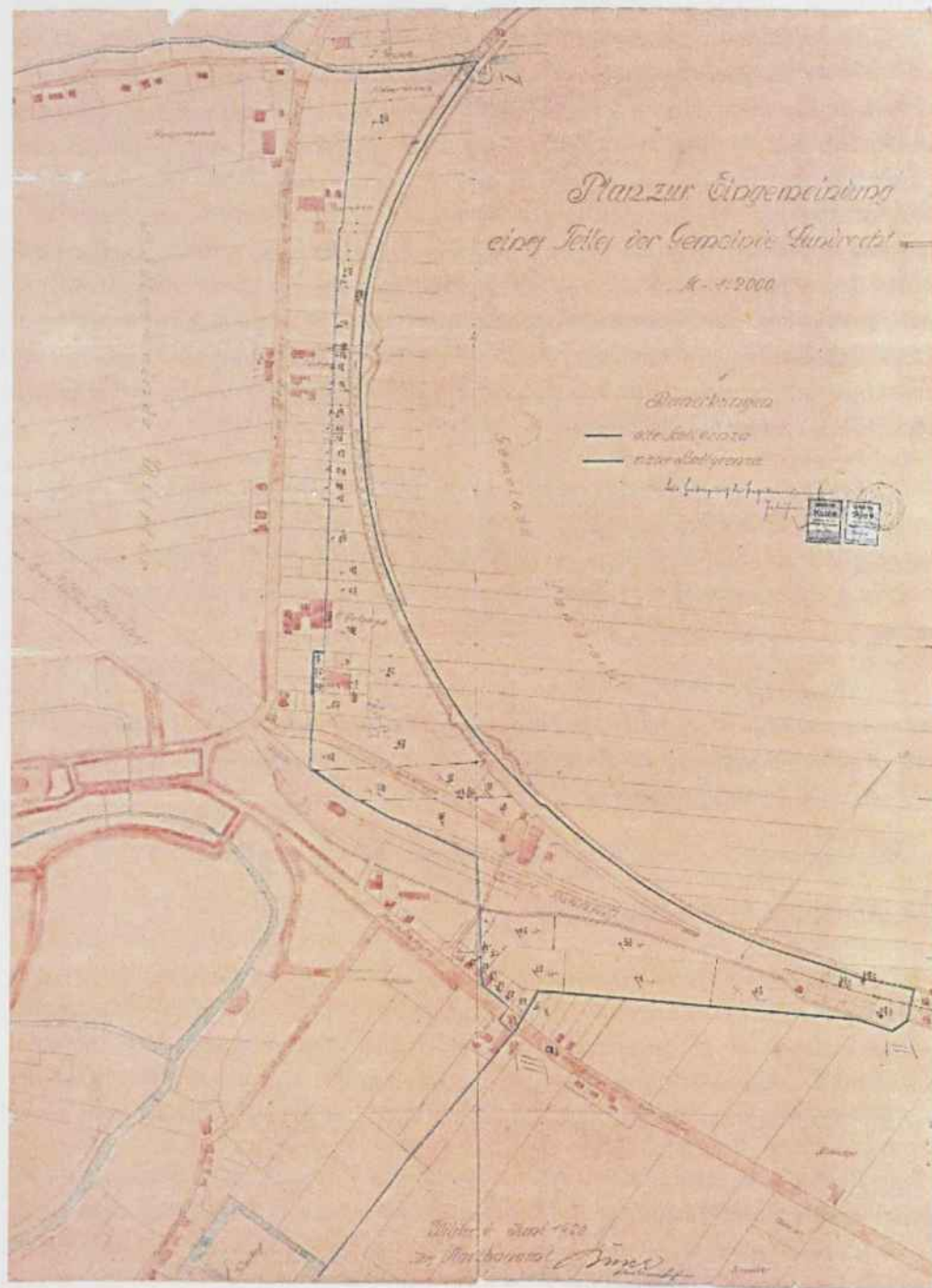
Am 14.06.1920 erklärte die Gemeinde Landrecht:

„Die Gemeinde Landrecht erklärt sich außer mit den bereits in den früheren Verhandlungen zugestandenen Teilen der Gemeinde mit der Eingemeindung desjenigen Teiles einverstanden, welcher zwischen der Burger Chaussee, dem neuen Bahnkörper - einschl.- dem Entwässerungskanal der Hackeboer Entwässerung und dem Grenzgraben zwischen dem Holmschen Hof und dem früheren Kirchenland liegt, so dass der Holmsche Hof mit eingemeindet wird.

Die Stadt Wilster zahlt an dem Tage, an welchem die Eingemeindung vollzogen wird, an die Gemeinde Landrecht eine einmalige Entschädigung in Höhe von 14.000 Mk. Die Stadt Wils-

## Landrecht verändert sich

ter verpflichtet sich ferner, der Gemeinde Landrecht etwaige Ansprüche eingemeindeter Besitzer auf Entschädigung von der Hand zu halten und sämtliche Kosten der Eingemeindung zu übernehmen.“



## Landrecht verändert sich

Am 08.10.1921 wurde dann das Gelände nördlich der Neue Burger Straße bis zur Bahnstrecke und des neuen Bahnhofes sowie der neuen Bahnhofstraße von der Gemeinde Landrecht in die Stadt mit 18 ha 46 ar 63 qm umgemeindet. Die Gesamtfläche der Stadt wuchs damit auf 203 ha 48 ar 65 m<sup>2</sup>.

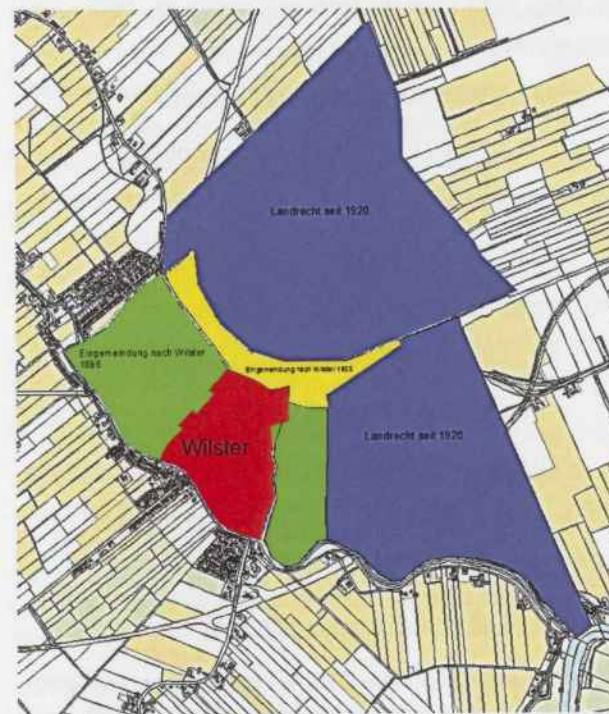


Einen weiteren Eingemeindungsbeschluss fasste die Gemeinde Landrecht am 23.04.1921 über einen Teil der Ländereien und das Gebäude des Hofbesitzers Peter Feil, Horst bei Wilster, die bisher zur Ge-

meinde Krummendiek gehörten. Eingemeindet wurden die Flächen bis zur Moorhusener Werten, so dass diese zukünftig die Gemeindegrenze in einer Linie bildete.

Damit waren die Eingemeindungen im Großen und Ganzen abgeschlossen. Im Bereich der heutigen Ostlandsiedlung kam es 1960 noch zu einer kleineren Grundstücksübertragung.

Grafik Veränderungen der Gemeindegrenzen im Laufe der letzten Jahrhunderte.



- Wilster – rot bis 1896 –
- Wilster – rot + grün bis 1920
- Wilster – rot, grün + gelb ab 1920
- 
- Landrecht – lila - seit 1920.

## LANDRECHTER HÖFE

## EINLEITUNG

Viele der Höfe im Landrechter Gemeindegebiet haben eine lange Geschichte. Die Zahl der Höfe die 250 Jahre und mehr in derselben Familie waren, ist allerdings gering. Wirtschaftliche Not, Familienschicksale oder andere vielfältige Gründe haben häufig zum Wechsel der Besitzer geführt. Ein Grund, dass Höfe nicht über Jahrhunderte in einer Familie blieben, hatte u. a. mit dem damaligen Erbrecht zu tun, das bis 1900 galt, und zwar auch für vor 1900 geschlossene testamentlose Ehen. Ein Anerbenrecht oder ein festes Wohnheitsrecht mit dem Recht des Ältesten oder des Jüngsten gab es hier nicht. Wenn kein Testament vorhanden war, setzte nach dem Tode des Mannes die Frau mit den Kindern die Gütergemeinschaft fort. Bei ihrer Wiederverheiratung hatte sie das Recht, sich den Hof nach einem Taxwert zusetzen zu lassen. Nach der Taxe wurden die Kinder in Geld abgefunden. Dieser Fall trat dann fast regelmäßig ein, wenn die Witwe noch heiratsfähig war, weil sie als Witwe eines Curators (Vormund/Pfleger) bedurfte. Eine Folge der Zersetzung und Wiederverheiratung war aber regelmäßig, dass der Hof alsbald in den Besitz des neuen Ehemannes und später in den Besitz der Kinder der neuen Ehe übergang. Damit war eine alte Familie aus Hof und Besitz verdrängt, und es hing vom Glück und Zufall ab, ob sie wieder Boden unter den Füßen bekam. Wer landlos wurde, verschwand meistens. Dies ist teilweise auch ein Grund dafür, dass der alte schleswig-holsteinische Adel, der im 16. und 17. Jahrhundert seine Verbundenheit mit der "Scholle" zum großen Teil verlor, heute bis auf wenige Namen zusammengeschmolzen ist. Im Kreis Steinburg gehört zum schleswig-holsteinischen Adel noch der Graf Rantzau, Breitenburg.

Ein gerichtliches Verzeichnis aus dem Jahre 1934 führt die Höfe auf, die für die Eintragung in die Erbhöferolle in Aussicht genommen wurden.

- |    |                     |     |   |
|----|---------------------|-----|---|
| 1. | Dohrn, Gustav Adolf | Hof | 26 ha, 20 a, 50 qm (Nr. 218 Carstens)   |
| 2. | Feil, Peter         | Hof | 24 ha 75 a 21 qm (Nr. 217 Kloppenburg)  |
| 3. | Hein, Gustav        | Hof | 27 ha 62 a 71 qm (Nr. 216 Düring)   |
| 4. | Beimgraben, Jakob   | Hof | 10 ha 33 a 91 qm (Nr. 215a Reese)   |
| 5. | Heesch, Johannes    | Hof | 28 ha 06a 04 qm (Nr. 221 Ahmeling)  |
| 6. | Heesch, Heinrich    | Hof | 36 ha 15a 03 qm Wiesen Bischoferfeld<br>4 ha 45 a 12 qm (Nr. 232 Heesch)                            |
| 7. | Heesch, Johannes    | Hof | 40 ha 30 a 83 qm Wiesen<br>Hackeboerfeld 3 ha 45 a 67 qm Weiden Bischof 21 a 64 qm (Nr. 231 Paeger) |
| 8. | Franzenburg, Klaus  | Hof | 16 ha 31 a 46 qm (Nr. 230 Harder)   |
| 9. | Krey, Hermann       | Hof | 22 ha 69 a 20 qm (Nr. 229 Barth)  |

Die Historie obiger Höfe sowie der Höfe Meifort/Gripp (Nr. 215b), Egge/Bracker (Nr. 220), Wittrock/Plehn (221a), Gaststätte „Zur Schleuse“/Rundt (Nr. 227a) wird auf den folgenden Seiten dargestellt werden. Walter Ruge, ein Familienforscher, hat in den 60/70iger Jahren in mühevoller Kleinarbeit in den Archiven geforscht und viele Daten zusammengetragen. Leider

waren die Aufzeichnungen nicht immer genau nachzuvollziehen, manchmal nur stichpunktartig erfasst oder mit Abkürzungen versehen. Einen weiteren interessanten Fundus stellen die Höfeakten des Vereins Wilstermarschhöfe e.V. dar. In dem 1983 erschienenen Höfebuch sind die von den damaligen Hofeigentümern erfassten Angaben zusammengestellt. Zu guter Letzt haben die Hofeigentümer oder ehemaligen Hofeigentümer mit Geschichten, Bildern und Daten dazu beigetragen, dass schöne und interessante Berichte über die Höfe entstanden sind.

Gerade in der Landwirtschaft hat sich im vergangenen Jahrhundert sehr viel verändert. Die großen, teils noch reetgedeckten, Wohn- und Wirtschaftsgebäude, sind nur schwer und sehr kostenintensiv zu unterhalten und der Zahn der Zeit hat an so manchem Hof genagt. Veränderungen sind überall zu erkennen. Wegen Sturm- und Brandschäden mussten einige abgerissen und neu erbaut werden. Die Reetdächer wurden durch andere Dachabdeckungen ersetzt und die Fenster und Türen im Zuge der energetischen Vorgaben neugestaltet. Aber auch die Sanierung nach altem Vorbild ist in der Gemeinde zu finden. Es gibt also wunderschöne Beispiele der bäuerlichen Baukunst der vergangenen Jahrhunderte in der Gemeinde zu sehen.

## DIE HÖFE

Die ersten beschriebenen Höfe liegen in der Klein Hackeboer Ducht.

## HISTORISCHES ZUR DUCHT HACKEBOE

Die erste Erwähnung in den Annalen von **Hakebö** findet sich als Havekeby 1349. Die Ducht zerfällt in die Groß- und Klein Hakeböerducht. Zwei zu Groß Hackebö gehörende Höfe auf der Howe hatten früher mit einigen anderen Höfen zusammen, an die Kirche in Hohenaspe, einen Haferzehnten zu leisten. Andere Groß Hackeböer Höfe mussten auch Abgaben an das Kloster zu Bordsesholm entrichten. Von Klein Hackebö ging der ganze Zehnte<sup>1</sup> an das Kloster Bordsesholm, so dass für den Landesherrn nicht viel nachblieb. Der abseits auf einer Bodenerhebung an der Krümmendieker Kirchspielgrenze gelegene Hof „Auf der Horst“ gehörte auch dazu. Auf der Grenze selbst zieht sich die „Landwehr“ hin. Die anlässlich des Spadelandbriefes von 1438 angelegte Wetteren heißt „Hackeböer Wetteren“. Nach der Wardierung von 1613 zählte „Groten Hakenboe“ an „best“ Land nur 4 Morgen, dagegen an „middel“ 169 Morgen und „ringe“ 226 Morgen. Eine Hufe trägt den Namen Marschhof; zwei in das Kirchspiel Wilster vorspringende Höfe heißen die „Horst

**Horst:** „Horst“ hat eine Beziehung zum Niederwald oder Unterholz, zu durch Rodung reduzierten Wald. Es bedeutet eigentlich Gebüsch. Kleine, mit Gebüsch bestandene, sich aus der Umgebung abhebende Hügel werden Horste genannt.

Bei Rodungen ließ man hier gewöhnlich, da solche Stellen zunächst landwirtschaftlich schwer verwendbar waren, das Unterholz stehen und schlug nur die großen Bäume nieder,

<sup>1</sup> Lat. Decem, Decima, meist jährlich wiederkehrende Abgaben eines Teils, wenigstens der 10. Teil der Erträge eines Grundstücks. Der Zehnt oder Kirchenzehnt wurde seit dem 6. Jh gestützt auf die Bibelstellen (bes. 3. Mose, 27, 30), von allen Gläubigern zum Unterhalt des Klerus gefordert; den Anspruch der Kirche stützte seit den Karolingern ein staatl. Zehnt.

daher die häufigen Zusammensetzungen von Horst mit Baum- und Tiernamen. In der Marsch wird 1393 ein Horst bei Krummendiek genannt.

**Howe/Hove:** Die Grundbedeutung von Hof lautet eingefriedigter Raum beim Hause. Nach Jellinghaus wird das Wort „Howe“ mit Hufe (ein größerer Komplex Landes) gleichgesetzt.

**Ducht** ist die Bezeichnung für einen ländlichen Hebungsbezirk; ursprünglich ist das Wort ein seemännischer Begriff und bedeutete Ruderbank, daraus ist Genossenschaft geworden.

Nach Aufzeichnungen aus dem Höferegister des Vereins Wilstermarsch-Höfe e.V. werden in dieser Ducht auf Landrechter Gebiet ein Hof unter dem Ortsteilnamen „Auf der Hove“ genannt, zwei Höfe „Auf der Horst“ und zwei Höfe an der heutigen Neue Burger Straße. Aktiv bewirtschaftet werden davon noch zwei. Die anderen Höfe werden zu Wohnzwecken genutzt und die landwirtschaftlichen Flächen sind entweder verkauft oder verpachtet.

### HOF NR. 215 A – NEUE BURGER STRASSE 86

Die in der Hackeboer Ducht verzeichnete Hofstelle Nr. 215a liegt direkt an der heutigen Neuen Burger Straße und wird zu Wohnzwecken genutzt.



Hof 2015



Hof etwa 1932

Recherchen in den Schuld- und Pfandprotokollen (Landesarchiv Schleswig) haben ergeben, dass Jochim Meyfohrd dieses Hofland, ungefähr 17 Morgen und 69 Ruthen groß, samt Haus und Gebäuden 1775 von Johann Frauen kaufte. Jochim Meyfort starb am 10.01.1814 und somit wurde seine Ehefrau Engelke Meyfort Eigentümerin. Die Familie war für die nächsten Jahrzehnte nun Eigentümer dieser Hofstelle.

Eine einheitliche Schreibweise des Nachnamens Meyfort findet sich in den durchgesehenen Unterlagen nicht. Es ist alles dabei von „ay – ai – ei / t – th“

Nachstehend eine Übersicht über die Besitzverhältnisse seit dieser Zeit.

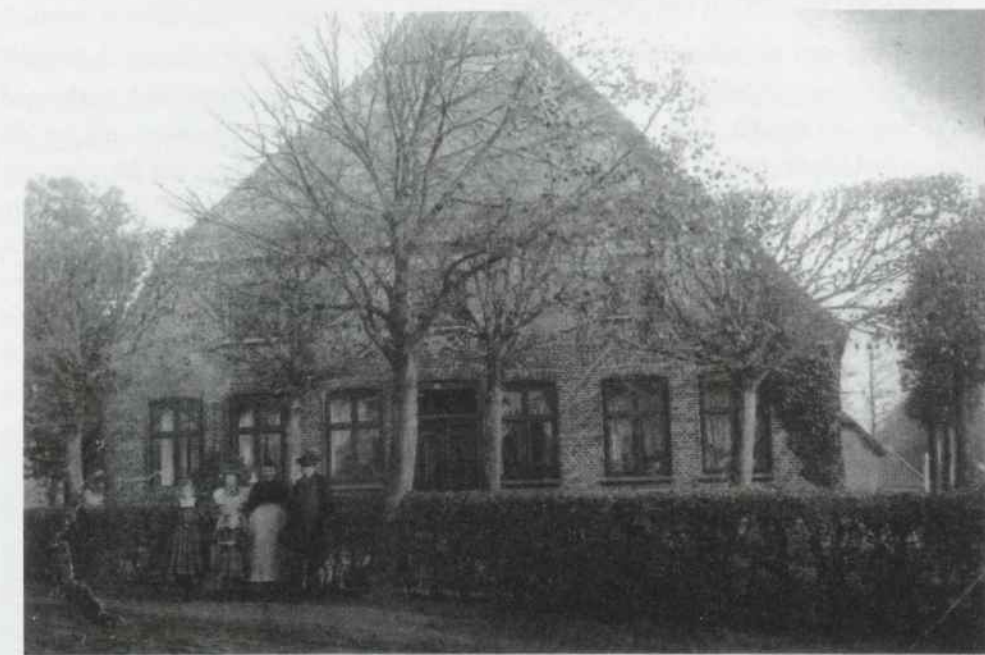
Am 17.07.1822 kaufte **Claus Mayforth** von seiner Mutter, der Witwe Engelke Mayforth, das

„Hofland samt Haus, Gebäuden und zugehöriger Wind-Wasser-Mühle“. Am 31.7.1823 heiratete er Abel Engel aus Neuendorf. Aus der Ehe gingen 5 Kinder hervor. Der am 07.07.1836 geborene Sohn Claus Meifort war ein geschickter Handwerker und machte bei seinem Vetter Joachim Martin Voß in der Deichstraße eine Ausbildung zum Schmied. Diese Schmiede – eine Huf- und Wagenschmiede – übernahm der junge Claus Meifort und baute sie weiter aus. Claus Meifort war der spätere Begründer der Landmaschinenfirma Meifort, deren Sitz sich heute in Dägeling bei Itzehoe befindet.

Am 21.02.1855 erwarb **Hinrich Schade** einen Teil des Landes und die Hofstelle von Claus Mayforth. Gleichzeitig wurden 7 ½ Morgen und eine Scheune an den Nachbarn Hobe Hein (Hof Nr. 216, später Düring) verkauft.

Der nächste Eigentumswechsel erfolgte bereits zwei Jahre (25.02.1857) später. **Johann Göttsche** wurde Eigentümer des Hofes; verkaufte das Anwesen aber bereits im selben Jahr (07.12.1857) weiter an **Claus Haß**. Ein bei Renovierungsarbeiten gefundener Grundstein mit der Aufschrift „1866“ lässt vermuten, dass das Gebäude damals neu errichtet worden ist.

**Hans Lucht** aus Ecklak erwarb den Hof am 21.10.1874 als nächster und verkaufte das inzwischen nur noch 10,89 ha große „Gewese“ einige Jahre später (11.11.1882) an seinen Sohn **Markus Lucht**. Dieser heiratete 1883 Christine Böge aus Neufeld. Da der kleine Hof die schnell wachsende Familie bald nicht mehr ernähren konnte, erwarb Markus einen größeren Hof in Schotten und verkaufte den Hof 1892 an **Peter Brandt** aus Averfleth (vom Hof Nr. 325/Henning Rehder). 1897 übernahm sein Sohn **Nikolaus Simon Brandt** die Landstelle in Klein Hackeboe. Mit seiner Frau Auguste Abeline, geb. Carstens, und seinen beiden Töchtern Martha (später mit Rudolf Holm in Rumfleth verheiratet) und Anne lebte er dort. Nicolaus Brandt war von 1912 bis 1933 Bürgermeister der Gemeinde Landrecht. 1919 verkaufte er den Hof an den Schlachtermeister **Jacob Beimgraben**.



Familie Brandt – Martha + Anne, Hausmädchen Tine, Auguste + Nikolaus

(Foto 1909/1910)



Die Familie Beimgraben lebte nie auf dem Hof an der Neuen Burger Straße. Sie betrieb in Wilster in der Burger Straße eine Schlachtereierei mit angeschlossener Ladengeschäft. Der Hof in Klein Hackeboe diente zur Aufzucht von eigenem Schlachtvieh, der Wohnteil wurde vermietet und die Mieter versorgten die dort befindlichen Tiere bis zur Schlachtung.



Im Jahre 1990 erwarb Olaf Reese den inzwischen stark sanierungsbedürftigen Hof und restaurierte ihn aufwendig. Bei dem mit Reet gedeckten Hof handelt es sich um ein für die Wilstermarsch typisches Husmannshuus mit Längsdiele. Viele Häuser dieser Art waren in den vergangenen Jahrhunderten in der Marsch zu finden und der Hof stellt ein Beispiel dafür dar, wie die Hauslandschaft in den vergangenen

Jahrhunderten in der Marsch ausgesehen hat. In der Diele – in der früher das Vieh stand – sind heute landwirtschaftliche Gerätschaften untergebracht und die Alt-Traktoren, die auf dem Hof zu finden sind, kommen immer noch – nicht nur bei Veranstaltungen – zum Einsatz.

VON DER HANDARBEIT ZUR MASCHINE

Auch bei den landwirtschaftlichen Geräten hat sich ein großer Wandel vollzogen. Waren in den vergangenen Jahrhunderten und am Anfang des Ackerbaus noch Hacke und Grabscheite im Einsatz, änderte sich dies vor allem im letzten Jahrhundert. Bis ins 20. Jahrhundert hinein, war das Pflügen mit Pferde- und Ochsen gespannen, das Einholen der Ernte mit Leiterwagen und das Melken des Viehs auf der Weide noch gang und gebe. Die aus Holz gebauten oder geschmiedeten Ackergeräte wurden mehr und mehr durch Maschinen ersetzt. Vor Pflug, Egge und Drillich sah man immer häufiger Zugmaschinen. Der ersten Motorpflüge kamen ca. ab 1910. Maschinen mit Dampfkraft gab es bereits ab ca. 1850. 1925 waren in Schleswig-Holstein 179 Schlepper registriert. 1921 stellte die Firma Lanz den ersten Rohölschlepper HL 12 vor und warb mit dem Slogan „Die Leistung entspricht der von 4 Pferden“. In den 1920/30er Jahren nahmen die Traktoren, vor allem die Lanz Bulldog, immer mehr zu. Sense und Sichel wurden durch den Mähbalken verdrängt. Die rasante Entwicklung, gerade im technischen Bereich, produzierte immer größere landwirtschaftliche Fahrzeuge. Diese Maschinen werden von den Landwirten heute nicht mehr selbst vorgehalten, sondern für den jeweiligen Einsatz von einem Lohnunternehmen geordert.



Einschärpflug

HOF NR. 215 B – NEUE BURGER STRASSE 82

In der Hackeboer Ducht an der heutigen Neuen Burger Straße, direkt an der Grenze zum Stadtgebiet von Wilster, liegt die Hofstelle, die unter der Nummer 215b im Höfebuch verzeichnet ist.

In den Höfeakten sind die Besitzer bis zum Jahr 1834 verzeichnet. Am 14.01.1834 kaufte Peter Egge den Besitz in einer Größe von 12 Morgen und 30 Ruthen. Am 21.10.1846 verkaufte er ihn weiter an Gerth Schippmann. Dieser verkaufte den jetzt noch 4 ½ ha großen Hof am 23.12.1852 weiter an Delf Breyde. 1872 erwarb Hinrich Mohr aus Klein Hackeboe (Nr. 313) den Hof. Da er unverheiratet blieb gab Hinrich Mohr 1890 die inzwischen 5 ½ ha große Landstelle an seinen Neffen Johannes Gripp aus Oldendorf weiter. Johannes Gripp und seine Ehefrau Katharina geb. Eggers hatten drei Kinder. Der jüngste Sohn Hermann fiel im 1. Weltkrieg in Russland. Durch den Bau der Bahnstrecke nach Westerland und der erforderlichen Entwässerung sowie weiterer Landverkäufe verkleinerte sich die Hofstelle. Der 1894 geborene älteste Sohn Johannes übernahm 1953 den elterlichen Hof. Er war von Beruf Schlachter wie sein Vater und meldete dies auch als Gewerbe an, wie im Gewerberegister von 1934 nachzulesen ist. Johannes war verheiratet mit Käthe geb. Steffens. Sie hatten zwei Söhne – Herbert und Johannes.



1974 wurde Herbert Besitzer des Anwesens. Auch er war Schlachter von Beruf. Im Jahr 1995 übernahm der Sohn Günther mit seiner Ehefrau Margitta geb. Schwardt aus Honigfleth die Hofstelle und führte die Familientradition als Schlachter fort. Zwei Kinder wuchsen auf dem Anwesen an der Neuen Burger Straße heran. Im Jahre 2013 wurde der Hof an den Besitzer des Nachbarhofes, Olaf Reese, verkauft. Doch der Zahn der Zeit hatte an dem einst



Heckschauer Hof Gripp

stattlichen Reetdachhaus genagt und so wurde es 2014 abgerissen und wird durch einen Neubau ersetzt. Das Bild zeigt die rückwärtige Seite des Hofes kurz vor dem Abriss. Zu sehen ist ein Heckschauer (platt. Heckschuer), eine bauliche Besonderheit, die nur wenige der alten Bauernhäuser hatten.

HECKSCHAUER, WAS IST DAS?

Beim Husmannshus, dass eine lange Diele in der Mitte des Gebäudes hatte, befand sich mitunter auf der zum Hofplatz gelegenen Seite, unmittelbar vor dem großen Dielentor, ein „Heckschuer“, das zu beiden Seiten von einem als Stall dienenden Vorbau begrenzt wurde. Für die Funktion des Heckschauers gibt es einige Erklärungen: Als die Landarbeit noch mit Pferden ausgeübt wurde „*„dor harr man uk dat Peergeschirr an de Wand hängen. De Peer worrn denn rutrocken (aus dem Stall) un in't Heckschuer anspannt. Do weer dat jo geschützt“*“. Eine weitere Erklärung ist, dass die geschützte Lage auch als halboffener Stall genutzt wurde, denn „*„dor worrn fröher winterdoogs de Schoop ünnerstellt“*“. Um die Schafe am Fortlaufen zu hindern, wurde vor die Einbuchtung ein kleines Gatter bzw. Heck gestellt, was dem derart umschlossenen Platz vermutlich seinen Namen gegeben hat. Eine weitere einleuchtende Erklärung für die Funktion ist, dass aufgrund der Aussparung des Daches über dem Heckschauer die Dielenzufahrt bedeutend höher sein konnte als die Grundmauern. Auf diese Weise war es möglich, auch beladene Erntewagen in die Diele zu ziehen. Die Umfassungsmauern konnten dennoch weiterhin niedrig gebaut werden, damit das hervorragend isolierende Reetdach möglichst tief herunterreichen konnte. (Der landwirtschaftliche Fachwortschatz aus der Wilstermarsch, J. Ruge)

HOF NR. 216 – HOVE 3

Bis zum Jahr 1704 lässt sich die Geschichte des Hofes auf der Hove 2 zurückverfolgen. Die nachstehende Übersicht zeigt, wie sich die Eigentumsverhältnisse im Laufe der vergangenen Jahrhunderte verändert haben.



Hof um 1900 – Anm: Die Wetterern ist nicht mehr vorhanden

Claus Poppe übernahm 1704 den Hof von seiner Mutter für 5.000 ML. 1 ½ Mg lagen in der Neß-Ducht und 14 Mg mit Haus und Gebäude auf der Hofstätte an der Hackeboer Wetterung. Durch öffentliche Auslösung übernahm Tönnies Evers 1722 den Hof und verkaufte ihn nach nur 7 Jahren für 3950 ML. Bis zum Jahr 1774 lebten Carsten Reimers und seine Frau Abel geb. Arends auf dem Hof, bevor er wiederum weiter veräußert wurde. 6675 ML wird als Kaufpreis für den Hof genannt, den Hartwig Grabbe und seine Frau Margaretha geb. Götsche 1774 erwarben. Die einzige Tochter Anna übernahm mit ihrem Ehemann Hinrich Boll 1801 den Hof. 7 Kinder gingen aus dieser Ehe hervor. 1833 übernahm der 2. Sohn Hinrich den Hof und bewirtschaftete ihn mit seiner Frau Gesche geb. Mohr bis 1849. Danach erwarb Hobe Hein aus Klein Wisch (Gemeinde Bahrenfleth) den zu dieser Zeit 14 ha großen Betrieb. Im Jahre 1851 kaufte er von Schippmann (215b) 7,5 Morgen dazu und 1855 nochmal 7,5 Morgen von Meifort (Nr. 215 a) mit Scheune.

1881 übernahm Hobe Hein's ältester Sohn Jasper das Anwesen und bewirtschaftete es gemeinsam mit seiner Frau Christina geb. Götsche. 5 Kinder, Gustav, Albertine, Christine, Adolf und Rudolf, wuchsen heran und wiederum der älteste Sohn Gustav übernahm 1914 den Hof.



Verlobung von Albertine Hein und Wilhelm Kock, ca. 1903/04, (in der Mitte sitzend)

Links und rechts vom Brautpaar Jasper Hein und Frau Christine geb. Götsche. Der kleine Junge links ist Rudolf Hein. Rechts die Frau mit dem Gläsertablett ist die Schwester von Albertine, Christine 1906 verheiratete Alpen. Der Mann auf dem Pferd ist der Bruder Adolf Hein. Ganz links am Bildrand ist der Bruder Gustav Hein, der Großvater von Käthe Düring.

Anm: Die Scheune rechts auf dem Bild ist eine Scheune, die vorher auf dem Meiforth-Hof (Nr. 215b) stand. Die Scheune wurde verkauft, dort abgebaut und auf dem Hof 216 wieder aufgebaut. Dies wurde des Öfteren so gemacht in der Marsch.

Gustav Hein und seine Frau Amanda, geb. Schröder, hatten drei Kinder – Rosa, Magda und Albert. Rosa heiratete Friedrich Bracker, der einen Hof in Honigfleth (Hof Nr. 220) hatte und Magda heiratete Peter Laackmann aus Ecklakerhörn.



Hof 1983 - Der Anbau stammt aus dem Jahre 1921

Albert war nach dem Tod seines Vaters Gustav im Jahre 1935 Hofbesitzer geworden. Leider kam Albert aber im 2. Weltkrieg in Rußland ums Leben und so wurde Magda Laackmann Hofbesitzerin. Aber auch ihr Ehemann Peter musste in den Krieg ziehen; er starb am 27.06.1947 im Lazarett in Brest-Litowsk (Russland). Dies bedeutete für Magda und ihre Mutter, dass sie allein die Bewirtschaftung des Hofes bewerkstelligen mussten.

Aus der Zeit nach Kriegsende berichtet Käthe Düring, einzige Tochter von Peter und Magda Laackmann, über die Einquartierung von Flüchtlingen und Wehrmachtssoldaten. „Das Haus war voll besetzt mit Flüchtlingen und der alte Schweinestall war mit Soldaten belegt. Alle halfen mit bei der Arbeit auf dem Hof. Zwei dieser Soldaten kamen aus den ehemaligen Ostgebieten. Sie konnten nicht zurück in ihre Heimat. Es gelang ihnen, ihre Familien nach Landrecht zur Hove zu holen. Drei Kinder sind noch auf dem Hof geboren. Später sind sie dann nach Radolfzell und Recklinghausen verzogen. Mit den Familien besteht bis heute noch ein guter Kontakt.“

1958 heiratete sie Ulrich Düring aus Königsberg, Ostpreußen und bewirtschaftete mit ihm den zuletzt 28 ha großen Hof. Aus der Ehe sind vier Kinder hervorgegangen – Siegfried, Gudrun, Andreas und Ulrike.



Hof 2014

*Anm:* Das ehemalige Reetdach ist, wie bei vielen anderen Höfen, durch eine kostengünstigere Dacheindeckung ersetzt worden. Im Hintergrund zu sehen, die moderne Form der Energiegewinnung – Windkraftanlagen

Das Hofgebäude befindet sich jetzt im Besitz von Michael Buse. Die Eheleute Düring wohnen in ihrem schmucken neuen Altenteilerhaus an der Neuen Burger Straße und die landwirtschaftlichen Flächen sind verpachtet.

WETTERN + SCHÖPFMÜHLEN



Schöpfmühlen an der Wettern

Wettern findet man in der gesamten Wilstermarsch. Sie sind für die Entwässerung des tiefliegenden Landes ein wichtiges Element. Wettern sind künstlich angelegt und haben meistens einen geraden Verlauf. Wettern waren nicht nur für die Entwässerung des tiefliegenden Landes wichtig! Sie dienten auch als Verkehrsweg und konnten mit sogenannten Moorkähnen befahren werden. An den Wettern standen in den vergangenen Jahrhunderten Schöpfmühlen, die das Wasser von den Gräben in die Wettern schöpften. Im

19. Jahrhundert gab es besonders im Bereich der Moorhusener und der Hackeboer Wettern viele Schöpfmühlen.

HOF NR. 217 – AUF DER HORST 5

Der Hof der Familie Kloppenburg liegt an der Moorhusener Wettern. Die Moorhusener Wettern stellt die Gemeindegrenze zum Gebiet des Gutes Krummendiek dar. Der Hof hat eine Größe von ca. 28 ha. In früheren Jahrhunderten gehörte der Hof teilweise mit zur Krummendieker Jurisdiction (Zuständigkeit) und teilweise zur Neßducht/Klein Hackeboer Ducht.

Die aufgezeichnete Hofgeschichte des Hofes Auf der Horst 5 beginnt im Jahr 1739 mit Detlev Schade, Häuersmann, Sohn der Eheleute Johann und Elsche Schade. Von 1749 bis 1769 wird der Sohn Marten, verheiratet mit Stienke Kruse aus Beidenfleth genannt. Aus dieser Ehe gingen 8 Kinder hervor, wovon 1800 beim Tod der Mutter noch 4 Kinder lebten – Detlev, Anna, Hinrich und Stina. Die nächsten Jahre lassen sich anhand der Unterlagen schlecht nachvollziehen. 1800 übernimmt Hinrich Sievers, Sohn des Hans Sievers, den Hof. Hinrich war verheiratet mit Anna geb. Kühl. Hinrich und Anna Sievers bekamen 5 Kinder. 1824 übernahm aus öffentlicher Licitation (Versteigerung) Marx Sievers aus Neuendorf für 7750 ML Courant den Hof. 1841, in seinem 57. Lebensjahr verunglückte er mit einem Buschwagen in der Marsch und starb infolge dieses Unglücks. Laut Kaufkontrakt vom 29.12.1853 verkaufte die Witwe des Marx Sievers, Margaretha, mit Zustimmung ihrer einzigen Tochter Catharina, verh. Alpen, den Hof an Boje Peters aus Nordbüttel im Kirchspiel Sankt Margarethen für 20.800 ML. Dazu gehörten ca. 11 Morgen auf Krummendieker Ländereien, ca. 11 Morgen extraordinären Land vom Amt Steinburg, 3 ½ Morgen samt den unter Krummendieker Gerichtsbarkeit belegenen

Gebäuden, die Windwassermühle und übrigen Pertinenzen (Verbundenheiten). Der Käufer übernahm außerdem die Forderung der Erben des verstorbenen Senators Holst in Itzehoe in Höhe von 4.000 ML (Mark Lübisch).

Nachstehend ein Auszug aus einem Kaufkontrakt, um deutlich zu machen, was für Vereinbarungen und Abgaben der neue Hofbesitzer mit zu übernehmen hatte. „Antritt St. Petri 1854. Käufer muss sich gefallen lassen, dass vorher die Auction über das Inventar in dem Wohnhaus abgehalten wird. Haus kann erst nach Beendigung der Auktion bezogen werden. Versicherungen: Wohnhaus 1300 Rbtlr. Scheune 150 Rbtlr, Wind-Wassermühle 500 Rbtlr. Landsteuer Krummendiek Land 19 Tonnen a 200 Rbt. Und an die Gutsherrschaft jährlich 4 Rthlr. Court. Amt Steinburger Ländereien haben bisher contribuiert für 22 Dema taxiert a 240 Rbt. zur Landsteuer. Dies Krummendieker und Steinburger Ländereien haben bisher contribuiert zum Ausschleusenschoß für 22 Morgen, zum Feldschleusenschoß für 21 Morgen 76 Ruthen und zum Deichschoß für 22 Morgen. Das Amt Steinburger Land zum extraordinären Hauptmannschoß für 11 Morgen. Für den Voßhagen ist bisher keine Landsteuer und keine Abgabe an die Mehlbekische Gutsherrschaft bezahlt. Dieses Land bezahlt aber an Deichschoß für 3 Morgen 86 Ruthen, Feldschleusenschoß und Honigflether Brücke 3 Morgen 86 Ruthen, Bekschleusenschoß 3 Morgen. ...“(Anm: Erklärung Schoß S. 153)

1866 verstarb die Ehefrau von Boje Peters, Cäcilia, geb. Thode aus Kudensee, im Alter von 51 Jahren und hinterließ ihrem Ehemann 6 Kinder Anna, Tewes Jacob, Trina, Peter Reimer, Cäcilia und Gesche.

Am 23. Juni 1869 verkaufte Boje Peters den Hof Auf der Horst an seinen Sohn Tewes Jacob Peters. 1876 mit nur 34 Jahren verstirbt dieser und hinterlässt seiner Ehefrau Margaretha geb. Ehlers, Tochter des Johann Ehlers auf der Langenreihe und der Elsabe geb. Schade sowie den drei gemeinsamen Kindern den Hof.



Trina Feil mit den Söhnen Peter Barthold, Karl Bernhard und Gustav Adolf



Anna Feil mit Emma, Max-Peter und Berta

1877 übernahmen dann Peter Feil vom Goldbogen und seine Frau Trina geb. Peters den ehemaligen Hof von Trina's Eltern – Cäcilia und Boje Peters. Das Ehepaar Feil bekam 8 Kinder Martha Amanda, Anna Cäcilia, Tine Margaretha, Peter Barthold, Theodor Heinrich, Helene Therese, Karl Bernhard und Gustav Adolf. 1895 stand die nächste Hofübergabe an. Der Sohn Peter Barthold Feil und seine Frau Anna geb. Brandt, Tochter von Markus und Cäcilie Brandt (heute Hof Reese) aus Hackeboe, sind nun die Besitzer der Hofstelle.

Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: Max Peter, Berta und Emma. Der Sohn Max Peter fiel mit 20 Jahren im 1. Weltkrieg in der Schlacht an der Somme, daher bewirtschaftete die Tochter Berta

Meta Amanda bereits 1923 den elterlichen Hof gemeinsam mit ihrem Ehemann Bernhard Kloppenburg aus Ecklak. Die zweite Tochter Emma Cäcilie heiratete den Landwirt Alfred Thiel aus Aebtissinwisch.

Nach dem Tode ihres Vaters Peter Barthold Feil 1941 erbte Berta den Hof. Hier wuchsen die beiden Kinder Herta und Kurt auf. Während Herta den Landwirt Albert Hellerich aus Neufeld heiratete, übernahm Kurt 1966 den Hof. Bernhard Kloppenburg heiratete nach dem Tod seiner Frau 1957 noch ein zweites Mal, und zwar 1959 die Witwe Rosa Bracker vom Bracker-Hof Am Steindamm.



Dienstjunge Hans Gripp, Magd Berta Peters, Berta und Herta Kloppenburg

Bis zum Jahr 1920 gehörte der Hof zum Gebiet der Gemeinde Krummendiek. Die Straßen Hove und Auf der Horst waren Teil eines Verbindungsweges, welcher von der Chaussee nach Wilster-Burg von Hackeboe nach Krummendiek führte. Die Kinder von dem Hof Auf der Horst gingen auch in Krummendiek zur Schule. Heute gibt es keine direkte Verbindung mehr nach Krummendiek und Bekdorf. Wenn die auf der anderen Seite der Moorhusener Wettern wohnenden Nachbarn besucht oder Ländereien bewirtschaftet werden sollen, muss der Weg über Wilster und die alte B 5 genommen werden.

Durch Beschluss der Gemeindevertretung Landrecht wurden die Ländereien und das Gebäude des Hofbesitzers Peter Feil, Horst bei Wilster, 1920 in die Gemeinde Landrecht eingemeindet. Die Moorhusener Wettern bildet damit ab diesem Zeitpunkt die Gemeindegrenze. Wegen der Umgemeindung musste die Auffahrt des Hofbesitzers Adolf Dohrn (heute Norbert Carstens), Auf der Horst bei Wilster, welche zwischen der Moorhusener Wettern und den Ländereien Peter Feil lag, sogleich mit eingemeindet werden.



Das Leben auf den Höfen war sehr arbeitsreich und die Frauen hatten neben der Kindererziehung, der Versorgung des Haushalts und der Gartenarbeit mit Vorratshaltung wenig Zeit für andere Dinge. Die Saat musste in den Boden gebracht werden, das Gemüse und die Früchte im Garten waren zu ernten und einzuwecken. Käse und andere Produkte aus der Milch wurden hergestellt. Wäsche per Hand gewaschen; es gab also viel zu tun und die Frauen kamen selten in die Stadt.

Das Leben auf den Höfen war sehr arbeitsreich und die Frauen hatten neben der Kindererziehung, der Versorgung des Haushalts und der Gartenarbeit mit Vorratshaltung wenig Zeit für andere Dinge. Die Saat musste in den Boden gebracht werden, das Gemüse und die Früchte im Garten waren zu ernten und einzuwecken. Käse und andere Produkte aus der Milch wurden hergestellt. Wäsche per Hand gewaschen; es gab also viel zu tun und die Frauen kamen selten in die Stadt.

Daher waren die Nachbarschaftsbesuche und –hilfe bei den abseits gelegenen Höfen sehr wichtig und auch eine willkommene Abwechslung. So fand sich auch der „Feldbuurnclub“ zusammen. Über diesen wird beim Hof Carstens noch näher berichtet. Mit der zunehmenden Technisierung und Motorisierung ab Mitte des 20. Jahrhunderts wurde dies alles einfacher.



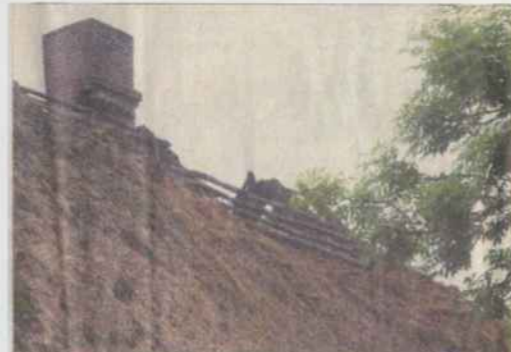
Herta Hellerich geb. Kloppenburg; Berta, Bernhard + Kurt Kloppenburg

Der Schwerpunkt der landwirtschaftlichen Nutzung lag – wie bei fast allen Höfen in der Marsch – in der Rinderhaltung. Bernhard und später Kurt Kloppenburg beförderten jahrelang die Milch der Landwirte aus Klein Hackeboe mit Pferd und Wagen und später mit dem Traktor zur Meierei nach Wilster. Großes Glück hatte die Familie Kloppenburg als bei einem Blitzeinschlag am 19. Juli 2005 nur ein kleiner Teil des Reetdaches und der Balken zerstört wurde. Durch den schnellen Einsatz der Feuerwehr konnte schlimmeres verhindert werden.

Die Familie Feil – Kloppenburg war immer am Geschehen in der Gemeinde interessiert und engagierte sich in der Kommunalpolitik. Peter Barthold Feil war von 1933 – 1940 Bürgermeister der Gemeinde Landrecht und Bernhard Kloppenburg von 1955 bis 1968.



Hof 1983



Reetdach nach Blitzeinschlag 2005

Der reetgedeckte Hof an der Moorhusener Wettern wird heute als Wohnhaus genutzt und die Ländereien (31 ha) werden nun von Kurt Kloppenburg's Neffen – Peter Hellerich - bewirtschaftet. Bestimmten in früheren Zeiten die kleinen Schöpfungsmühlen das Bild in der Marsch, so ragen heute 120 m hohe Windräder hinter dem Hof Kloppenburg auf und wandeln den Wind in Energie um.

Die Abgeschlossenheit des Hofes, umgeben von der Marschenlandschaft lässt wunderschöne Bilder entstehen, sei es zur Rapsblüte im Frühjahr oder zur blauen Stunde in den Wintermonaten



Frühling in der Marsch



Winter in der Marsch

#### GUT KRUMMENDIEK

Das Gut Krummendiek am „krummen Deich“ der Bekau existierte seit spätestens dem 13. Jahrhundert. Nach ihm sind das Adelsgeschlecht Krummendiek und die heutige Gemeinde Krummendiek benannt. 1227 erhielt der damalige Besitzer des Gutes, Hartwig Busche de Crummendike, von Graf Adolf IV, von Holstein das umliegende Land samt der Siedlung zu Lehen. 1402 gelangte es durch Verkauf zunächst in den Besitz der Rantzaus; in den folgenden Jahrhunderten zählten dann auch andere holsteinische Adelsgeschlechter wie Sehestedt und Ahlefeldt zu den Besitzern.

In der Folge des Dreißigjährigen Krieges wurden die Güter Bekhof und Krummendiek zuerst von den Dänen erobert und nach dem Rückzug von den Schweden zerstört (Gut Krummendiek 1657). 1720 wurden die Besitzungen des Gutes zusammen mit Groß Kampen an Generalmajor Christian Ludwig von Hammerstein verkauft, welcher 1728 Rahde – heute ein Ortsteil von Kleve – hinzukaufte. Das Schloss wurde nicht wieder aufgebaut. Die Gutsherren wohnten danach im zum Gut gehörigen Herrenhaus des Meierhofes Lütgenrahde (heute Kleve) auf der Olenwurt, die etwa 1,5 km nördlich des ehemaligen Gutssitzes lag. 1744 erwarb der Lüneburgische Geheimlegatsrat Heinrich von Meurer die Güter Krummendiek und Kampen. Er ließ 1744/45 die Gebäude des Meierhofes abreißen und auf der Wurt einen neuen Herrnsitz im Stil einer Burg errichten, der unter dem Namen „Gut Krummendiek“ geführt wurde. 1810 musste das Herrenhaus wegen Baufälligkeit abgerissen werden; es wurde durch einen von 1812 bis 1814 errichteten Neubau ersetzt. 1899 gelangte das Gut von der Familie Meurer an die Familie Holst, in deren Besitz es sich noch heute befindet.

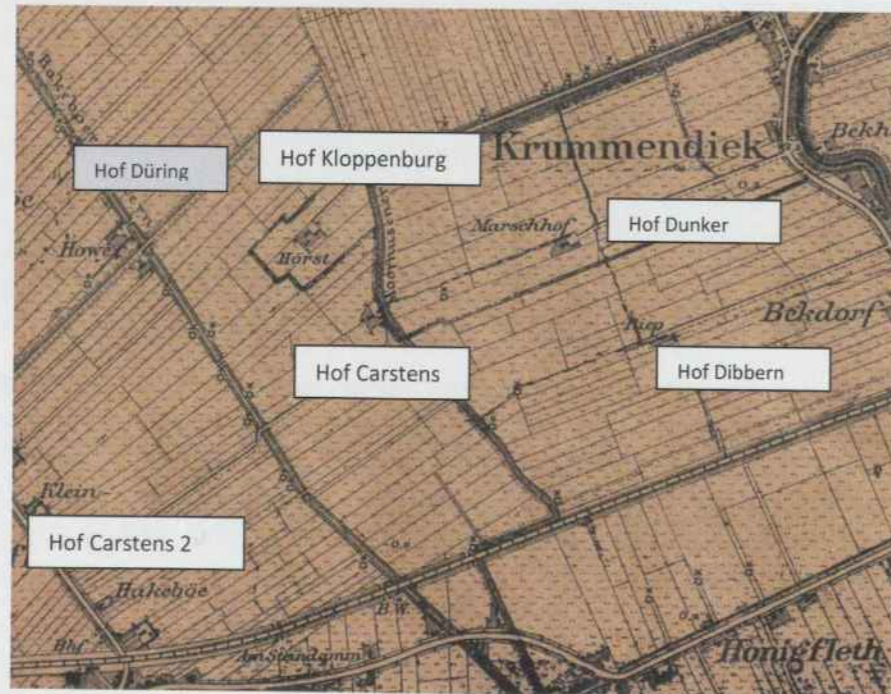
Auf dem ehemaligen Standort des Schlosses wurde eine Gastwirtschaft gebaut, die „Zum alten Schlosse“ hieß. Heute wird sie unter dem Namen „Zum alten Schloßberg“ betrieben. Die Kirche in Krummendiek „St. Georg-Kirche“ stammt von 1699. Vor ihr gab es eine 1233 vom Ritter Hartwig Busche gebaute Kirche, die eine noch ältere baufällig gewordene Kirche ersetzte, die bereits 949 von Erzbischof Adaldag gestiftet worden sein soll.

## HOF NR. 218 – AUF DER HORST 2

Die Geschichte des zwischen der Hackeboer und der Moorhusener Wettern liegenden Hofes „Auf der Horst 2“ lässt sich zurückverfolgen bis ins Jahr 1682. Die ersten Aufzeichnungen zu den Hofbesitzern lauten:

- 1682 Hinrich Plock (S. d. Hinrich) Hoflandes „up der Horst“ = 16 Morgen – Johann Mohr
- 1698 Peter Witte dieses ganze Hofland + 6 Morgen = 22 Morgen von Peter Bohnenberg
- 1699 Marten Brandt von Peter Witte
- 1705 Jürgen Wilstermann vorgeschriebenes Hofland = 23 Mg. von Marten Brandt
- 1705 Jürgen Schwardt von Jürgen Wilstermann
- 1709 Claus + Johann Rohwedder von den Erben des Jürgen Schwardt = 23 Morgen Marten Ösau der Jüngere (Pächter)
- 1749 Hinrich Janßen von Gesche Rohwedder
- 1770 Margaretha Schröder durch Lösungsrecht (Recht etwas abzulösen/verpfändete Sachen)
- 1779 Jürgen Schütt von den Erben der Witwe Margaretha Schröder

1800 Sohn Jürgen Schütt von seinem Vater = 20.000 Mark, verheiratet seit 1800 in 1. Ehe mit Elsabe Thode und 1803 in 2. Ehe mit Christine Thode (Tochter d. Claus Thode verh. Margaretha Schröder) Katen. Aus der 1. Ehe gingen die Kinder Jürgen (+1801) und Claus hervor und aus der 2. Ehe die Kinder Jürgen (+ 1826), Hinrich, Margaretha und Martin. 1833 ertrinkt Jürgen Schütt im Hofgraben und der Hof wird durch einen bestellten Curator (Pfleger/Vertreter) weiterveräußert.



Aus einem vorliegenden Kaufcontract geht hervor, dass Peter Dohrn, Krummendiek, 1834 aus dem Nachlass des verstorbenen Jürgen Schütt das in der Neßducht verzeichnete Hofland nebst Ländereien „Auf der Horst“ und außerdem Land von Claus Schlüter (8 Morgen) erwirbt. Der Besitz wird im Kaufcontract folgendermaßen beschrieben: „Im Ganzen ungefähr 40 Morgen groß samt Haus, Gebäuden, der Windwassermühle und sonstigen Pertinenzen wie die Ländereien in Streck und Wendungen. Ende mit Scheiden belegen, auch begruppelt, begraben oder sonst befriedigt. Haus und Gebäude hingegen bezimmert und bezäunt zur Stelle vorhanden sind nebst Allen, was sich darin und dabey erd-, niet- und nagelfest befindet auf Brettern und Schlathen, auf Böden und Hilden und überhaupt alles sowie es von den bisherigen Eigentümern ruhigst besessen und benutzt ist oder den Rechten nach hätte besessen und benutzt werden können, übrigens wird aber dem Käufer für die Richtigkeit der angegebenen Maße der Ländereien keine Gewähr geleistet.“

1871 übernehmen der Sohn Peter Hinrich Dohrn und seine Frau Anna Margaretha geb. Oesau (Tochter des Jacob Oesau + Lena Schade) als Eigentümer den Hof. Zwei Jungen und zwei Mädchen wachsen auf dem Hof an der Moorhusener Wettern auf. Peter Gustav Adolf, geb. 29.08.1872, Gesche Margaretha Maria, geb. 28.8.1874, Emma Helene Cäcilie, geb. 24.10.1877 und Markus Carl Wilhelm, geb. 10.08.1878.

1909 wird der Hof geteilt. Der älteste Sohn Peter Gustav Adolf Dohrn übernimmt den Hof „Auf der Horst“ und sein Bruder Markus Carl Wilhelm erhält ca. 17 ha und ein neu errichtetes Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Wilster, Neue Burger Straße. Adolf Dohrn heiratete Katharina Dunkel, Tochter des Marx Dunkel und Elsabe Lau. Aus dieser Ehe gingen zwei Töchter hervor. Die älteste Tochter Gretchen heiratete Johannes Dibbern und die jüngere Tochter Irene übernahm 1938 gemeinsam mit ihrem Ehemann Johannes Carstens den Hof. Johannes Carstens kam von einem Hof in Vorder Neuendorf und hatte auf dem Dohrn-Hof gearbeitet.



Hochzeit Irene Dohrn u. Johannes Carstens 1935

Die Eheleute Irene und Johannes Carstens bekamen vier Söhne - Helmut, Claus, Albert und Walter.

Von 1957 bis 1967 pachteten Johannes und Irene Carstens den Wilsteraner Hof dazu und wohnten und melkten auch dort. Für diese Zeit war der ursprüngliche Hof also „wiedervereint“. Die Ländereien des Wilsteraner Hofes gehören heute zum Hof Harder in Bischof. Johannes Carstens war außerdem noch als Schöpfwerkswärter der Bekau und der Wilsterau und für die Mobilien- und Viehgilde tätig.

Im zweiten Weltkrieg vernichtete ein Großfeuer den Carstens-Hof. Bis auf die Umfassungsmauern brannte der Hof nieder. 1944 wurde er neu erbaut.

Ab 1945 waren einige Flüchtlingsfamilien auf dem Hof untergebracht. Ottilie Waldowski (Tante Tilla) wohnte zusammen mit ihrer Mutter, ihrer Tochter Eugenie (Geni), der mit ihr verwandten Frau Komm und deren Sohn Adolf in einem Zimmer. Ansonsten wohnten die Eheleute Bärwald mit 4 Kindern, Frau Kackstein mit 4 Töchtern und Herr Keirat auf dem Hof, allerdings nicht alle gleichzeitig. Es kam aber vor, dass drei Familien zeitgleich untergebracht waren.

„Tante Tilla“ lebte noch bis ca. 1966/67 mit auf dem Hof. Sie brachte sich hier helfend ein und zog dann zu ihrer Tochter und deren Mann nach Sandkrug/Oldenburg.

Zu Eugenie Lemmermann geb. Waldowski bestand noch regel-mäßiger Kontakt bis zu ihrem Tod 2010.



Hof 1983



Der Dachstuhl des Carstens-Hofes war total verwüstet worden. Er wurde nach Abbläsen des Brandes eingestürzt. Das Erdgeschoss blieb erhalten.

Von 1957 bis 1959 war der Wohnteil des Hofes „Auf der Horst“ an Herbert Waage, später Kleve, vermietet und ab 1960 bewirtschafteten Claus und Anni Carstens geb. Kruse, Weddingstedt ihn. Aus der 1960 geschlossenen Ehe gingen die Kinder Sabine, Norbert, Holger hervor.

Am 24.02.1984 schlug das Schicksal ein zweites Mal zu. Im Dachstuhl des kombinierten Wohn- und Wirtschaftsgebäudes brach ein Feuer aus und das zum Teil reetgedeckte Dach stand in kurzer Zeit in voller Ausdehnung in Flammen. Unterstützt von den Frei-willigen Feuerwehren von Wilster, Dammfleth und Sachsenbande-Neuendorf gelang es der örtlichen Feuerwehr, einen Totalverlust des Gebäudes zu verhindern.

Die massiven Zwischendecken über dem Stall sowie über dem Wohnteil verhinderten, dass sich das Feuer bis ins Erdgeschoss durchfraß. Dennoch entstand ein erheblicher Sachschaden. Dem Ehepaar Carstens war es mit viel Einsatz, noch vor Eintreffen der Feuerwehr, gelungen, die 85 Rinder aus dem Stall ins Freie zu treiben. Mobiliar konnte ebenfalls noch gerettet werden. Eine erste Unterkunft fand Familie Carstens auf dem Hof von Heinrich Egge in Honigfleth.

Bereits am 01.07.1984 konnte das Haus wieder bezogen werden, da nicht neu gebaut werden musste. Da bei dem Brand hauptsächlich das Dachgeschoß beschädigt worden war, das massive Erdgeschoß dem Feuer größtenteils standgehalten hatte, wurde das Hofgebäude nur grundlegend renoviert. Zusätzlich wurde das Obergeschoss ausgebaut und für eine Altenteiler-Wohnung eingerichtet. Außerdem erhielt der Stall einen neuen Anbau.

Das Leben auf dem Hof hat sich im Laufe der Jahrhunderte erheblich verändert. Der Alltag mit seinen vielfältigen Aufgaben, die Versorgung des Viehs, die Arbeit im Haus, die Versorgung der Kinder, die Vorratswirtschaft und die schlechten Wegeverhältnisse trugen dazu bei. Darum waren Nachbarschaftsbesuche eine willkommene Abwechslung im Tageseinerlei. Gemeinsam mit den Nachbarhöfen hatte sich der „Feldbauernclub“ gegründet. Wann genau das war, lässt sich nicht mehr sagen, aber er existierte schon bei der Hochzeit von Johannes und Irene Carstens (03.05.1935). Dazu gehörten die Höfe Düring, Kloppenburg und Carstens diesseits und Dunker, Marschhof und Dibbern, Bekdorfer Riep, jenseits der Moorhusener Wettern. Damals fanden diese Besuche noch zum Kaffee statt. Abends gab es dann belegte Brote. Die jeweiligen Gastgeber wurden zu Fuß (in Gummistiefeln) aufgesucht. Von Carstens bis zum Marschhof sind es ca. 600 m. Mit dem Auto legt man heute ca. 8 km zurück.

Seit Anfang der 1960er Jahre finden diese Besuche abends statt. Seit damals werden Kartoffelsalat und Knackwurst gereicht. Nach einem Stallrundgang gab es Kaffee und nach einem zünftigen Doppelkopf wurde noch Obst gereicht. Inzwischen wurden die Statuten dahingehend geändert, dass es zwischen dem Kaffee und dem Obst etwas zu trinken gibt: Selter, Saft, Brause oder Bier. Stallrundgang und Doppelkopf finden heute nicht mehr statt.

Ursprünglich fuhr man entlang der Moorhusener Wettern am Hof Kloppenburg vorbei, um dann nach Krummendiek oder über die Hove nach Wilster zu fahren.

1919 kaufte Adolf Dohrn vom Hof Lüdecke in Wilster (heute Knüppel) einen Streifen Land, um eine eigene Verbindung nach Wilster zu haben. Da der Wetterwall der Hackeboer Wettern zum Hof Auhage gehörte, mussten hier 9,96 ar erworben werden, die lt. mündlicher Überlieferung sehr teuer waren. Hier entstand eine Schotterstraße, die lediglich für leichtere Fahrzeuge genutzt wurde. Schwerere Transporte - z. B. zum Schrot holen - erfolgten noch bis 1972 über die „Ausweichstrecke“ über die Hove. Nach Wilster waren hier ca. 4 km zurückzulegen im Gegensatz zu ca. 2 km auf dem direkten Weg.

Von 1967 bis 1972 verfügte man über zwei Pkw. Einen für die Fahrt nach Wilster und einen für die Fahrten in Wilster und darüber hinaus. Am Ende des Schotterweges war eine kleine Garage als „Zwischenstation“.

1972 stellte Claus Carstens dem Wegeunterhaltungsverband kostenlos die für eine Teerstraße benötigte Fläche, den vorherigen Schotterweg, zur Verfügung. Für den Bau der Straße musste noch ein Eigenanteil in Höhe von 18.000,00 DM (das gleiche kostete ein Trecker)

entrichtet werden. Auch die weiteren Anlieger Günther Thumann, Wilster und Walter Harder, Bischof beteiligten sich.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Hofplatz erstmalig geteert. Eine Erneuerung dieser Teerschicht erfolgte 2012.



Hof Carstens - Blick von Auf der Horst

Als noch morgens die Milchtanks mit dem Trecker zur Meierei gefahren wurden, nutzten die Kinder Norbert und Sabine die Gelegenheit und fuhren mit zur Schule. Die Gummistiefel für den Rückweg wurden beim Bahnwärterhaus abgeworfen. Aber das ist mit der geteerten Straße einfacher geworden und der Weg in die Stadt zum Kindergarten, Schule, Sport, Einkaufen etc. mit dem Fahrrad oder dem Auto schnell geschafft.

### LANDWIRTSCHAFT

Der Haupterwerbszweig für den Hof war und ist die Landwirtschaft, speziell die Milchwirtschaft.

Der Fortschritt ging auch in der Landwirtschaft mit großen Schritten voran. 1967 wurde eine moderne Absaugmelkanlage mit Flächenkühler angeschafft.

Zusätzlich zur Milchviehwirtschaft wurden in den 1950er und 60er Jahren Schweine in Lohn gemästet. Die Sauenhaltung wurde 1973 eingestellt, als Claus Carstens eine Anstellung bei der Firma von Osten in Vaale erhielt, nachdem er in den Jahren zuvor schon aushilfsweise bei den Firmen Henry Timm in Beidenfleth bzw. Herzberg in Kleve tätig war. Rinder wurden immer gehalten. In der Zeit, als in Wilster gemolken wurde, befand sich die komplette Nachzucht Auf der Horst.

Auf ca. 5 ha, aber auf immer wechselnden Flächen, wurden Getreide und Futterrüben angebaut, letztmalig 1983. Für die Feldarbeiten, wie z. B. Rübenhacken, Heu kehren usw. wurden früher Pferde eingesetzt. Zeitweise waren 6 Pferde zzgl. Fohlen auf dem Hof. Anfang der 1960er Jahre waren es dann noch zwei. Bereits 1954 schaffte Johannes Carstens den ersten Trecker an; einen 25 PS Allzweck Bulldog mit Speichenrädern. Danach folgten diverse andere Modelle. 2012 erwarb der jetzige Hofeigentümer Norbert Carstens den bislang letzten

Trecker. Einen Claas Arion, 74 kW (= 95 PS). Außerdem gibt es auf dem Hof noch einen Claas Ares, 120 PS. Von 1991 bis 2015 befand sich auf dem Hof noch ein Claas Silowagen. Dieser wurde gemeinsam mit dem Hof Bracker, Am Steindamm, genutzt. Seit 2015 wird für die Siloernte auf Lohnunternehmer zurückgegriffen. 1984 wurde ein Eckhardt Güllewagen (6.000 l) angeschafft, der 2010 durch einen Joskin (11.000 l) ersetzt wurde. Davor wurden Mist und Jauche ausgebracht.

Nachdem bis 1984 überwiegend Heu, Rüben und eigenes geschrotetes Getreide verfüttert worden waren, begann man in diesem Jahr damit Silage zu machen. Mit diesem Verfahren kann man bei guter Nährstoffhaltung schneller größere Flächen abernten. Heu wird heute nur noch in kleinen Mengen für die Kälber gewonnen. Da der Rübenhäcksler den Flammen zum Opfer gefallen war, nahm man das zum Anlass, sich von dem mühseligen Rübenabbau zu trennen. Von 2004 bis 2016 wurde zur Futtergewinnung zusätzlich Mais angebaut.

1990 war es erforderlich, für den wachsenden Maschinenpark eine Maschinenhalle zu errichten. Als 1991 die Möglichkeit bestand, die Milchquoten und die Ländereien des Betriebes von Günther Thumann in Wilster zu pachten (26,30 ha), wurde der Entschluss gefasst einen Laufstall für 54 Milchkühe zu errichten. In den Anbau von 1985 wurde ein Doppel-5er-Fischgrätenmelkstand (später aufgestockt auf Doppel 6) hinein gebaut und die für die Kälberhaltung genutzte Scheune wurde mit geräumigen Boxen versehen.

1995 stand die nächste Hofübergabe an. Der Sohn Norbert und seine Frau Vera geb. Mahlstedt, Hochfeld, (∞1990) übernahmen den Hof und führen ihn als modernen landwirtschaftlichen Betrieb weiter.

Große bauliche Veränderungen müssen zwar nicht mehr vorgenommen werden, aber Investitionen und Modernisierungen im Maschinenpark sind immer wieder erforderlich. Wurden anfänglich beispielsweise noch die Siloblöcke auf den Futtertisch gestellt und anschließend manuell mit der Forke verteilt, so wird jetzt ein Futtermischwagen eingesetzt.

Vera und Norbert Carstens haben drei Töchter: Corinna, Inga und Anja.

Beide engagieren sich in der Kommunalpolitik der Gemeinde Landrecht und sind als Gemeindevertreter am Geschehen in ihrer Heimatgemeinde beteiligt. Vera Carstens ist außerdem in der Trachtengruppe der Landfrauen aktiv, die sich für den Erhalt und die Bewahrung der Wilstermarsch-Trachten einsetzt. Ein Kulturerbe, das zu pflegen sich lohnt.



Hof Carstens - Blick von Hove

LAUFSTALL

Der **Laufstall** ist ein Begriff aus der Landwirtschaft, speziell der Milchviehhaltung und bezeichnet einen Stall, in dem sich die Nutztiere im Vergleich zur Anbindehaltung frei bewegen können. Viele landwirtschaftliche Betriebe wechseln von der Anbindehaltung zur Laufstallhaltung. Diese ermöglicht ein artgerechteres Sozialverhalten, erhöht den Tierkomfort und ist bei größeren Beständen effizienter.

Es gibt unterschiedliche Formen von Laufställen in der Milchviehhaltung.

- Ein Boxenlaufstall hat beispielsweise für die Kühe einzelne Liegeplätze, die getrennt von der Lauffläche sind. Die Liegeboxen sind entweder tief und mit Einstreu aufgefüllt oder hoch und mit speziellen Kuhmatratzen versehen. Der Boxenlaufstall wird mit befestigtem oder teilbefestigtem Boden ausgeführt: Dieser ist planbefestigt oder mit Spaltenboden oder eine Mischform von beiden.
- Tieflaufställe sind dagegen **mit** Einstreu. Hier gibt es keine Trennung von Laufbereich und Liegeplatz. Sie sind besonders geeignet für Jungtieraufzucht und Bullenmast, allerdings verbrauchen sie das meiste Stroh, sind sehr arbeitsaufwändig beim Entmisten und haben den größten Flächenbedarf.

Der Laufstall ist bei Stallneubauten Standard, da er Vorteile bezüglich der Tiergesundheit und der Arbeitswirtschaft aufweist. Des Weiteren hat sich gezeigt, dass durch den verbesserten Kuhkomfort speziell in der Milchviehhaltung eine Steigerung der Milchleistung zu erwarten ist.

HOF NR. 219 – HINTERM BAHNHOF 3



Villa Auhage, Anfang des 20. Jahrhunderts

Unter der Nr. 219 wird der Hof der Familie Auhage im Höferegister des Höferevereins Wilstermarsch geführt. Auhage - ein Name der in Wilster und der Wilstermarsch in den vergangenen Jahrhunderten mit Pferden in Verbindung gebracht wurde und heute für die Schweinehaltung steht. Eine Familie also, die seit vielen Generationen in

Landrecht und Wilster sesshaft und mit der Landwirtschaft eng verbunden ist. Für den Hof Nr. 219 beginnen die Aufzeichnungen mit dem 1856 geborenen Heinrich Auhage, der auch König von Wilster genannt wurde. 1882 heiratete er Emma, geb. Holm, Tochter von Johann Holm und Katharine geb. Vollmert aus Nortorf.

Sie bauten sich ein neues Haus auf der Hofstelle. Heinrich und Emma Auhage bekamen 7 Kinder, 5 Söhne und 2 Töchter Heinrich, Rosa, Johannes, Hubert, Emma, Artur und Max. Heinrich Auhage war ein erfolgreicher Pferdezüchter und Remontenhändler (*Remonten = zukünftige Armeepferde*) sowie ein versierter Geschäftsmann, was das stattliche Anwesen an der Neuen Burger Straße deutlich zeigte

Neben dem hier beschriebenen Hof war er zeitweise Besitzer von weiteren 16 Höfen in der Wilstermarsch, von denen er einige Höfe den Söhnen vererbte, u. a. einem Hof in Arentsee. Dieser ist heute im Freilichtmuseum Molfsee zu besichtigen.



Hof Auhage, Arentsee

Bis zur Eingemeindung 1896 lag die Hofstelle auf dem Gebiet der Gemeinde Landrecht. Nach der Eingemeindung verlief die Stadtgrenze quer über die Hofstelle. Haus und Stallungen befanden sich auf dem Gebiet der Stadt Wilster. Bei der zweiten Eingemeindung 1920 wurde auch die restliche Hofstelle bis zur neuen Bahnlinie städtisches Gebiet.

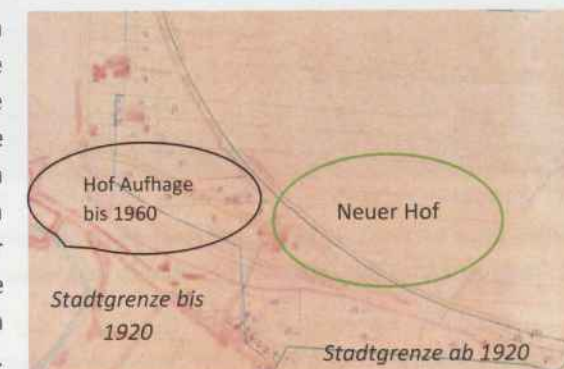


Heinrich der II.

Nach dem Tode seines Vaters 1928 führte der älteste Sohn Heinrich der II. den 90 ha großen Hof und das väterliche Geschäft weiter. Als Beiratsmitglied und Einkäufer der Pferde- und Viehverkehrsgesellschaft stellte er seine umfassenden Fachkenntnisse und Erfahrungen in den Dienst der Allgemeinheit. Seine Schwester Rosa heiratete Christian Dethlefsen, einen Bürgermeister aus Wilster; sein Bruder Johannes ehelichte Margarethe Groth, Hubert starb jung mit nur 29 Jahren, Emma heiratete Wilhelm Kühl aus Hodorf, Artur heiratete Olga Siemen aus St. Margarethen und Max blieb ledig.

Heinrich und Alma geb. Wilde bekamen fünf Söhne – Heinrich, Hans Hubert, Kurt, Paul-Dietrich und Günter. Im Alter von nur 58 Jahren verstarb Heinrich der II. und hinterließ seinen Nachkommen einen großen Betrieb. 1949 heiratete Heinrich der III Annelene, geb. Lübbe. Sie bekamen 3 Kinder: Telse, Heinrich und Elsbeth.

1952 übernahm Heinrich der III. den Hof von seinem Vater. 1960 wurde die Hofstelle an der Neuen Burger Straße auf die andere Seite der Bahnlinie Hamburg-Westerland, dem heutigen Standort, umgesiedelt. Zum Teil wurden die Scheunen abgebaut und auf der anderen Seite wieder neu errichtet. Eine davon wurde verkauft und steht noch heute auf dem Hof Carstens (Nr. 218).



Der Umzug erstreckte sich über 3 Jahre. Die große stattliche Villa wurde wegen ihres maroden Zustands abgerissen. Es wurden größere Flächenanteile an die Stadt Wilster verkauft, auf denen das Wohngebiet Jürgen-Heitmann-Straße entstand. Die Aussiedlung war erforderlich, da eine Weiterentwicklung des Betriebes an der Neuen Burger Straße nicht möglich gewesen wäre.

Im Zuge der Umsiedlung wurde die Milchwirtschaft aufgegeben. Von da an wurden nur Bullen und Schweine gemästet. Für das Futter der Bullen wurde der von weitem zu sehende Harvestore-Hochsilo errichtet. Durch eine Schnecke konnten die Bullen fast vollkommen automatisch gefüttert werden, ein zu damaliger Zeit sehr hoher technischer Standard.

1979 übernahm Heinrich der IV mit seiner Frau Gitta, geb. Meifort, den Hof Hinterm Bahnhof. 3 Söhne wuchsen bei ihnen auf: Jan Heinrich (V), Tim und Jörn.



Hoffläche bis 2002



Sauen- und Ferkelzuchtanlage von 2008

1980 fiel eine der 2 Scheunen einem Brand zum Opfer. In diesem Zuge und aus betriebswirtschaftlichen Gründen wurde die Bullenmast aufgegeben. Die Grünlandflächen wurden zu Ackerland umgebrochen und nun Getreide für die Mastschweine angebaut. Dieses



Hof Auhage, Hinterm Bahnhof

wird seitdem im Harvestoresilo, das vorher als Grassilagelager für die Bullen diente, bevorratet. Durch die Anschaffung einer eigenen Mahl- und Mischanlage kann nun das Futter für die Mastschweine selbst hergestellt werden.

In den 90er Jahren konnte der Betrieb in der Gemarkung Bekdorf mehrere Flächen erwerben, sodass sich der Eigentumsflächenanteil wieder auf 75 ha vergrößerte.

2002 wurde eine Lager- und Maschinenhalle hinter der alten Scheune errichtet.

Nachdem Sohn Tim seine landwirtschaftliche Ausbildung an der Höheren Landbauschule beendet hatte, entschloss sich die Familie 2008 in die Ferkelaufzucht einzusteigen. Aus tierseuchen- und hygienischen Gründen wurde die Sauen- und Ferkelaufzuchtanlage in 300 m Entfernung von der Hauptbetriebsstelle an einem eigenen Wirtschaftsweg erbaut.

Seitdem bewirtschaften Vater Heinrich der IV. und Sohn Tim den Betrieb gemeinsam.

2011 ist durch die Errichtung einer Photovoltaikanlage ein weiteres Standbein geschaffen worden.

Die Familie Auhage bezieht ihr Einkommen nun aus 4 Standbeinen:

- Ackerbau
- Ferkelaufzucht
- Schweinemast
- Photovoltaik

Der Ackerbau umfasst 115 ha, wovon 75 ha Eigentum sind.

Heinrich Auhage der IV und seine Söhne sind aktiv am Gemeindeleben beteiligt. Er war viele Jahre stellvertretender – und auch Gemeindeführer der Freiwilligen Feuerwehr Landrecht–Stördorf. Das Interesse an der Feuerwehr hat er auch an seine Söhne weitergegeben. Sohn Jan ist seit 2015 stellvertretender Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Wilster, Sohn Tim seit 2011 stellvertretender Gemeindeführer und ab 2017 Gemeindeführer der Freiwilligen Feuerwehr Landrecht–Stördorf.

2015 heiratete Tim Auhage Kathrin, geb. Gluth. Die nächste Generation wächst bereits mit Sohn Tom und Tochter Kea heran.

### HEINRICH AUHAGE – EIN PORTRÄT

Heinrich Auhage - Remontenhändler und Großgrundbesitzer – dieser Name taucht bei den Recherchen immer wieder auf! König von Wilster wurde der 1856 geborene Heinrich Auhage auch genannt. Eine Persönlichkeit, dessen außergewöhnlicher Lebensweg und Lebenswerk, eine interessante Geschichte darstellt. Sein Vater war aus Lippe-Detmold nach Wilster gekommen und hatte sich mit der Tochter eines Schiffers verheiratet. Hier arbeitete er als Nagelschmied. Der Vater starb als Heinrich Auhage 10 Jahre alt war und die Mutter heiratete ein zweites Mal. Heinrich kam als Dienstjunge auf einen Hof bei Wilster und lernte so die Landwirtschaft kennen.

Mit 1 Reichsmark in der Tasche wanderte er nach der Konfirmation nach Hamburg, um dort sein Glück zu machen. In Hamburg arbeitete er als Pferdekehnecht und lernte dadurch die Geheimnisse des Pferdehandels kennen.



Heinrich Auhage und ein Weissgeborener

Am 17. Oktober 1875 machte er sich mit erst 19 Jahren als Pferdehändler in Wilster selbstständig. Seine Pferde kaufte er hauptsächlich in Dänemark und verkaufte sie auf den Märkten der Provinz Hannover oder brachte sie nach England und an den Marstall<sup>2</sup> nach Rom. Ein besonderes Pferd, einen

„Weissgeborenen“ lieferte Heinrich Auhage am 14. Mai 1897 an die russische Zarin in Sankt Petersburg.

Bald wandte er sich einem anderen lukrativeren Geschäft zu. Er wurde Remonten-händler und lieferte bis zu 1000 Remonten jährlich an die preußische, sächsische, württembergische und bayrische Remontenkommission. Heinrich Auhage merkte schnell, welche Pferde / Militärpferde gebraucht wurden. Da er diese aber nicht in ausreichender Zahl bekommen konnte, entschloss er sich, in die Zucht einzusteigen. Dafür führte er das englische Vollblut ein und ließ Stuten decken. Sie waren bei einem Deckgeld von 100 Mark der Körung nicht unterworfen. Nun setzte ein Krieg ein mit dem holsteinischen Pferdezüchtverband. Diesen hätte er wahrscheinlich verloren, wenn er nicht durch das Landwirtschaftsministerium und durch das Kriegsministerium unterstützt worden wäre. Drei Vollbluthengste wurden in Wilster gekört und lieferten vorzügliche Remonten/Militärpferde. Die Bauern kannten ihre Pferde nicht wieder, wenn sie zur Remontenkommission kamen, berichtete einer der Angestellten. Dutzende von Deckhengsten hatte Heinrich der I. im ganzen Land stehen. Dann kam der 1. Weltkrieg und Heinrich Auhage lieferte dem Feindbund unzählige Pferde. Man spricht von einer Zahl von rd. 100.000. Er lieferte auch noch, als bei jedem Pferd 500 M



Heinrich Auhage der I.

<sup>2</sup> Marstall = Marahstal, zusammengesetzt aus marah – Pferd (Mähre) und stal (Stall), ursprünglich eine Bezeichnung für einen Pferdestall eines Fürsten

verloren gingen. Dies war den „Pferdejuden“ (jüdische Pferdehändler) ein Dorn im Auge und sie beriefen zu einer Versammlung nach Berlin ein. Sie wollten bei den Preisen, welche die Regierung zahlte, streiken. Da aber Heinrich Auhage der größte Pferdehändler war, hing es von seiner Entscheidung ab. Er erklärte, dass sie machen könnten was sie wollten, er werde weiter Pferde in der gewünschten Zahl liefern, auch wenn er Verlust machen würde.

Nach dem Krieg focht er einen weiteren Streit mit dem Elmshorner Pferdeverband aus, als er Oldenburger Hengste einfuhrte.

Diesmal wurde er zwar nicht vom Kriegsministerium unterstützt, ging aber trotzdem siegreich aus dem Gefecht hervor.

Heinrich Auhage war eine Kämpfernatur, die mit einer unerhörten Energie ausgestattet war. Er handelte nur mit dem besten Material und hatte dazu ein bedeutendes diplomatisches Talent. Er hatte das sichere Gefühl dafür, wann laviert werden musste und wann zugepackt werden konnte. Er war außerdem ein glänzender Gesellschafter und liebenswürdiger Gastgeber. Sein Wille war Gesetz und so manche Anekdote rankt sich um seine Person. Aber er hatte auch ein Herz für sozial Schwächere, wie die nachstehende Geschichte erzählt. Heinrich Auhage starb im Alter von 72 Jahren.

Sein Gefühl für den Pferdehandel und die Pferdezucht hatte er an zwei seiner Söhne weitergegeben. Der älteste Sohn Heinrich der II. übernahm den Hof in der Neuen Burger Straße und der Sohn Artur den Hof in Hackeboe, der sich dort ebenfalls einen florierenden Pferdehandel aufbaute. (Hof Nr. 312 Hackeboe).



Hof Nr. 213 Hackeboe

(Anm: Die Bilder wurden freundlicherweise von Karin Harders zur Verfügung gestellt, Enkelin von Heinrich Auhage der I.)

PFERDEZUCHT IN DER WILSTERMARSCH



Preisgekröntes Pferd aus der Zucht

Nach der Rinderzucht stand die Pferdezucht an oberster Stelle in der Wilstermarsch. Jahrhundertlang wurden Holsteiner Pferde exportiert. Niederländer und Franzosen, auch deutsche Staaten kauften sich Militärpferde aus Holstein. Hier wurde vor allem das Holsteiner Pferd gezüchtet, in dem man den einheimischen Schlag mit Vollblut aus England kreuzte (bis 1835). Die Pferde wurden als

„Remonten“ gerne vom Militär genommen. Der Pferdehandel blühte besonders in den letzten Jahren vor dem 1. Weltkriege.

REMONTEN – WAS SIND DAS?

Remonte (französisch für Ersatzpferd) ist eine Bezeichnung innerhalb der klassischen Reitkunst und in der Kavallerieausbildung für ein Pferd, das noch in seiner Grundausbildung ist. Es wird nochmals unterschieden in eine junge Remonte im ersten Ausbildungsjahr, das mit Longieren und Gewöhnen an das Gewicht des Reiters beginnt und Geradeausreiten sowie Zirkelreiten in allen drei Grundgangarten umfasst, und eine alte Remonte im zweiten und ggf. dritten Ausbildungsjahr, wobei der Ausbildung die leichteren Elemente der Campagneschule hinzutreten.

KÖRUNG:

Eine **Körung** dient zur Auswahl von für die Zucht bestimmter Haustier-Rassen (Pferde, Rinder, Schweine, Ziegen etc.). Den Vorgang regeln Vorschriften von Zuchtverbänden und Gesetze. Voraussetzung zur Teilnahme an einer Körung ist, dass die Vorfahren über mehrere Generationen bekannt sind und keine gesundheitlichen Probleme vorliegen, die die Tauglichkeit als Zuchttier einschränken. Das Mindestalter beträgt bei den meisten Zuchtverbänden zwei Jahre. Soll ein Hengst zur Zucht eingesetzt werden, so ist der erste Schritt die Körung, die eine Auswahl zur Hengstleistungsprüfung darstellt. Erst mit erfolgreicher Absolvierung letzterer wird ein Hengst als **Zuchthengst** oder „**Beschäler**“ in das Hengstbuch I der jeweiligen Rasse eingetragen. Diese Eintragung behält der Hengst dann lebenslang. Die Hengste werden bei der Körung auf festem Boden in einer Dreiecksbahn im Stand, Schritt und Trab an der Hand gemustert, wobei die Korrektheit des Körperbaus und Raumgriff und Schwung der Gangarten beurteilt werden. Meistens findet auch noch ein Freilaufen und Freispringen statt, wobei vor allem die Sprungtechnik und nicht die überwundene Höhe beurteilt wird.

UEBER DEN VATER DES GLASSMERE BRINGEN DIE SPORTZEITUNGEN IM JAHRE 1911 FOLGENDEN ARTIKEL:

**Das gewinnreichste Pferd der Welt.** Der englische Deckhengst Isinglass ist im Alter von 21 Jahren eingegangen. Der von Jonomy gezogene Hengst war das gewinnreichste Rennpferd der Welt, denn niemals ist eine Gewinnsumme, die 1.150.000 Mk betrug, von einem anderen Vollblüter überschritten worden. Nur ein einziges Mal in seiner Rennkarriere ist der Hengst geschlagen, und zwar in Lancashire Plate von dem 10 Pfund weniger tragenden Raeburn. Von klassischen Rennen gewann Isinglass die 2000 Guineen, Derby und St. Leger ferner die drei 10.000 Pfund-Rennen, nämlich die Princess of Wales Stakes, die Eklipse Stakes und die Jockey Club Stales sowie den Ascon Gold-Cup. Isinglass wurde von Colonel Mc. Calmont gezogen und stand, als er seine Rennkarriere beendet hatte, in dem Gestüt Cheveley Park, wo ein besonderer Pavillon für ihn errichtet worden war, an dessen Eingang eine Tafel die grossen Taten des Hengstes verkündet. Bemerkenswert ist das seine Mutter Deadlock niemals eine öffentliche Rennbahn betreten hat. Isinglass hat als Beschäler viele ausgezeichnete Produkte geliefert, wie John o'Gaunt, Veles Kilgass, Wombwell, Rising Glass, Louviers und den jetzt in Frankreich stehenden Jacobite.



Einen ganz hervorragenden Nachkommen, der die Leistungsfähigkeit des Vaters erreichte, hat Isinglass jedoch nicht gebracht. Trotz der hohen Decktaxe, die in früheren Jahren 6000 und später 4000 Mk betrug, wurden Isinglass auch von deutscher Seite häufig Stuten zugeführt, namentlich von den Herren v. Weinberg und

dem Königl. Hauptgestüt Gaditz. Den Herren v. Weinberg hat er Pferde wie Pallasch, Amfortas, Moenus, Pelleas und

Ueber den Vater des Glassmere bringen die Sportzeitungen im Jahre 1911 folgenden Artikel:

„Das gewinnreichste Pferd der Welt. Der englische Deckhengst Isinglass ist im Alter von 21 Jahren eingegangen. Der von Jonomy gezogene Hengst war das gewinnreichste Rennpferd der Welt, denn niemals ist eine Gewinnsumme, die 1.150.000 Mk betrug, von einem anderen Vollblüter überschritten worden. Nur ein einziges Mal in seiner Rennkarriere wurde der Hengst geschlagen, und zwar in Lancashire Plate von dem 10 Pfund weniger tragenden Raeburn. Von klassischen Rennen gewann Isinglass die 2000 Guineen, Derby und St. Leger ferner die drei 10.000-Pfund-Rennen, nämlich die Princess of Wales Stakes, die Eklipse Stakes und die Jockey Club Stales sowie den Ascon Gold-Cup. Isinglass wurde von Colonel Mc. Calmont gezogen und stand, als er seine Rennkarriere beendet hatte, in dem Gestüt Cheveley Park, wo ein besonderer Pavillon für ihn errichtet worden war, an dessen Eingang eine Tafel die grossen Taten des Hengstes verkündet. Bemerkenswert ist, dass seine Mutter Deadlock niemals eine öffentliche Rennbahn betreten hat. Isinglass hat als Beschäler viele ausgezeichnete Produkte geliefert, wie John o'Gaunt, Veles Kilgass, Wombwell, Rising Glass, Louviers und den jetzt in Frankreich stehenden Jacobite. Ein ganz hervorragender Nachkomme, der die Leistungsfähigkeit des Vaters erreichte, hat Isinglass jedoch nicht gebracht. Trotz der hohen Decktaxe, die in früheren Jahren 6000 und später 4000 Mk betrug, wurden Isinglass auch von deutscher Seite häufig Stuten zugeführt, namentlich von den Herren v. Weinberg und dem Königl. Hauptgestüt Gaditz. Den Herren v. Weinberg hat er Pferde wie Pallasch, Amfortas, Moenus, Pelleas und Pindar geliefert; das Königl. Hauptgestüt besass von ihm Polarstern, Ungnade und Brennglass, die allerdings alle drei über wenig Rennvermögen verfügten. Auch als Deckhengste befinden sich zwei Isinglassöhne in Deutschland, und zwar der im Gestüt Bockstadt des Freiherrn von Münchhausen stehende Baltinglass und der in Wilster stehende Glassmere (s. Hofbesitzers Auhage.“

Pindar geliefert, das Königl. Hauptgestüt besass von ihm Polarstern, Ungnade und Brennglass, die allerdings alle drei über wenig Rennvermögen verfügten. Auch als Deckhengste befinden sich zwei Isinglassöhne in Deutschland, und zwar der im Gestüt Bockstadt des Freiherrn von Münchhausen stehende Baltinglass und der in Wilster stehende Glassmere des Hofbesitzers Auhage.

EINE WEIHNACHTSGESCHICHTE ERZÄHLT VON ALMA HÖLCK, HAMBURG

An einem dunklen Tag des Jahres 1907, am 09. Dezember, wurde ich während eines Großbrandes der Lederwerke Falk & Schütt als drittes Kind eines selbstständigen Malermeisters geboren. Als mein Vater 1912 starb ließ er sechs Kinder und seine Frau zurück. Gott sei Dank hatten wir ein Dach über dem Kopf, doch konnte der Staat keine Unterstützung bewilligen. So kamen zum Verlust des treusorgenden Vaters noch die Sorgen der Nahrungsbeschaffung.

Um zu überleben, entschied sich meine Mutter für die Eröffnung einer Feinwäscherei. Sie schuftete von früh morgens bis spät in die Nacht, um wenigstens unsere hungrigen Mäuler zu stopfen.

1914 brach der 1. Weltkrieg aus und das Weihnachtsfest stand vor der Tür. Doch hatten wir kein Geld, um unsere kleinen Wünsche zu erfüllen. An diesem besagten Heiligabend mussten mein Bruder und ich die Wäsche beim Remontenhändler Heinrich Auhage abgeben. Wir standen mit unserem Wäscheziehwagen am Hintereingang und sahen durch die geöffnete Tür Herrn Auhage und seine Frau, die auf einem Stuhl eine Decke stickte. Wohlige Wärme und heller Lichterglanz strahlte diese Atmosphäre aus. Herr Auhage gab uns das Geld für die Wäsche und fragte uns gleichzeitig in seinem markanten Plattdeutsch, ob der Weihnachtsmann denn auch zu uns käme und ob ich denn eine Puppe bekommen würde. Ich musste traurig beides verneinen. Daraufhin wandte Herr Auhage sich zu seiner Frau und sagte: „Emma, hier is een Deern un de hett keen Popp.“ Frau Auhage stand auf, streichelte mir über mein Haar und tuschelte mit ihrem Mann. Dann sah sie uns wieder an und sagte, wir sollten am Abend noch einmal zu ihnen kommen, weil noch Wäsche abzuholen wäre.

Wir zogen mit unserem Wagen wieder nach Hause und waren dann pünktlich um 8 Uhr am Abend erneut vor der großen Eingangstür des Remontenhändlers. In der Küche lag auf dem Tisch ein großes Paket, eingehüllt in ein Leinentuch. Herr Auhage packte uns eigenhändig das schwere Paket auf unseren Ziehwagen. Wir wussten gar nicht, was da geschah. So schnell wir konnten, rannten wir nach Hause und packten alles bei uns auf den Küchentisch. War das eine Freude bei uns zu Hause: Nüsse, Schokolade, Kuchen, Obst und – zwei Puppen. Meine Mutter weinte vor Rührung und wir mit ihr. Die Stube war auf einmal erfüllt von Liebe, Freude und Wärme. Aus vollem Herzen sangen wir „O du fröhliche“. Auch für uns war es Weihnachten geworden. Es war der schönste Heiligabend in meinem Leben.

### HOF NR. 220 – AM STEINDAMM 14

Bis ins Jahr 1602 lässt sich die Historie des Hofes Nr. 220, Am Steindamm 14, zurückverfolgen. Ein Hof bei dem häufig der Eigentümer gewechselt hat. Was für Ursachen auch immer dahinter standen, ob es der Tod des Besitzers, wirtschaftliche Gründe oder Erbauseinandersetzungen waren, so ist es doch interessant diese Entwicklung nachzuverfolgen.

Die Aufzeichnungen beginnen 1602 mit Claus Fincke. Dieser war verheiratet mit Elsabe und ist 1638 verstorben. Als nächste Besitzer werden Peter und Nicolaus Bolten genannt und 1682 Curt Bueßen verheiratet mit Gretje. 1694 ist ein Hinrich Behrens eingetragen und 1714 Johann Hudemann und Joh. Friedrich Schütze.

Die nächsten Notizen in den Unterlagen lauten: „4 Stck Landes halten 2 Morgen, strecken aus dem Steindamm nach Bischoff hinein. Hierauf ein Haus von Fach erbaut rigen H. Kirchspielvoigt Ramm, Attest vom 17. Sept. 1748. Hans Kohn beim Verkauf seines Wesens an Johann Meyfahrt anno 1746 für sich behalten. (Text so von W. Ruge erfasst)“

Hinrich Ramm kaufte für 1500 Mark am 24.11.1748 von Hans Kohn vorbehaltene 4 Stück Land, groß ungefähr 2 Morgen, mit dem darauf erbauten Hause.

Am 18. Juni 1770 erwarb Peter Tiedemann von der Witwe Cathrine von Hinrich Ramm den Hof für 1490 Mk.

Bereits am 02. Juli 1772 stand der nächste Verkauf des Hofes an, und zwar kaufte Claus Kriefeld von Peter Tiedemann für 1596 Mk. Als Claus Kriefeld am 28.11.1781 verstorbt hinterlässt er eine Witwe und 5 Kinder: Claus, Anna, Hans, Margaretha, Cathrine. Dem Ehenachfolger Hans Brockhorst wird der Hof am 03.03.1783 zugeschrieben und dieser verkaufte ihn am 07.06.1783 an Peter Dolling für 1550 Mk weiter.

Bereits drei Jahre später verkaufte Peter Dolling den Hof, und zwar an Peter Hellmann für 1600 Mk. Dieser wiederum ein Jahr später (1787) an Hans Tews für 1580 Mk.

Wiederum 10 Jahre später am 20.01.1797 veräußerte Hans Tews den Hof für 2800 Mk an Hinrich Thoms. Dieser erweiterte den Hof und kaufte noch weiteres Land hinzu, und zwar am 21.02.1799 von Johann Oesau 1 Mg. 92 R für 2950 Mk. Nach dem Tod ihres Ehemanns Hinrich verkaufte seine Witwe Anna Thoms 1806 den Hof für 8.500 Mk an Eggert Thoms. Dieser veräußert den Hof gleich weiter an Peter Klüver für 8.600 Mk.

Peter Klüver wiederum verpfändete am 04.06.1809 das am Honigflether Steindamm gelegene Haus nebst Ländereien in der Bischoffer Ducht an Jacob Ehlers, Wilster, für 4.000 Mk. Am 30.12.1818 übernahm das Anwesen dann Carsten Ramm für 8050 Mk von Peter Klüver.

Ab 28.12.1846 hieß der neue Eigentümer Johann Wilstermann, bevor am 08.12.1852 Carsten Schlüter aus dem Nachlass des Johann Wilstermann aus öffentlicher Liquidation für 6500 Mk Hofbesitzer wurde.

Nach 11 Jahren trat der nächste Wechsel ein. Am 11. Juli 1863 erwarb Claus Borchert aus Bismünde den Hof für 3946 2/3 Thl.RM, bevor 1870 der Hof an Markus Rademann, Bauer in Wilster, überging. Markus Rademann war verheiratet mit Martha Egge. Wann danach der nächste Wechsel stattfand, lässt sich nicht genau feststellen. Im Katasterregister ist im Jahr 1877 Heinrich Egge als Besitzer des Hofes eingetragen und von diesem erwarb 1903 Friedrich Bracker den Hof.



Friedrich Bracker

Die Familie Bracker kam aus Christenthal. Der Vater von Friedrich Bracker, Claus Bracker, arbeitete auf dem Gut Christenthal und wohnte dort in einem Altenteilerhaus. Der Sohn Friedrich trat in die Fußstapfen seines Vaters und arbeitete ebenfalls als Landarbeiter auf dem Gut. Mit seiner Frau Wibke geb. Carstens kaufte er sich 1900 eine Kate mit 3,5 ha Land am Steindamm in Landrecht. Die Kate brannte leider bald darauf ab und daraufhin kaufte er das gegenüberliegende Bauernhaus mit 6,5 ha Land für 32.000 Mark von Heinrich Egge, Honigfleth. Als Anzahlung leistete er 12.000 Mark, den Rest auf Abzahlung. Da das Haus schon alt und baufällig war, baute er in den Jahren 1904 – 1906 ein neues Haus im charakteristischen Stil der damaligen Zeit mit Säulen vor dem Eingang.



Hof Bracker 1915

Neben seiner Arbeit auf dem Hof arbeitete er weiter auf dem Gut und kam nur an den Wochenenden nach Hause. Die Hauptlast der Bewirtschaftung lag also bei seiner Frau, die



Heuernte auf dem Hof in Honigfleth (Tiedemann) 1942

den Hof auch nach seinem frühen Tod 1917 bis 1939 weiter bewirtschaftete. Der einzige 1883 geborene Sohn Claus heiratete 1909 Christine Holm und bekam mit ihr zwei Kinder Friedrich, geb. 1910 und Wilhelm, geb. 1916. Kurz nach der Geburt von Wilhelm verstarb Christine und 1919 heiratete Claus Emilie Dammann aus Warringholz. Diese hatte bei ihnen im Haushalt gearbeitet. 1920 bekamen sie eine Tochter, die sie nach der Großmutter Wibke nannten. Wibke heiratete 1948 Karl Kubiak und wanderte mit den drei Kindern 1950 nach Australien

aus. 1928 kaufte Claus 4,5 ha Land von Johannes Egge aus Honigfleth und von Heinrich Egge 10 ha mit Gebäude (erbaut 1667), das 1932-1933 neu erstellt wurde.

Diesen Hof in Honigfleth erbt der Sohn Friedrich, der 1938 Rosa Hein von der Hove heiratete und mit ihr zwei Töchter bekam – Heimke (1937) und Renate (1939).

Friedrich Bracker verstarb 1957 und hinterließ den Honigflether Hof seiner Frau Rosa. Als diese ein paar Jahre später den Witwer Bernhard Kloppenburg heiratete und zu ihm auf die Horst zog, übernahm die Tochter Renate mit ihrem Mann Otto Tiedemann den Hof in Honigfleth.

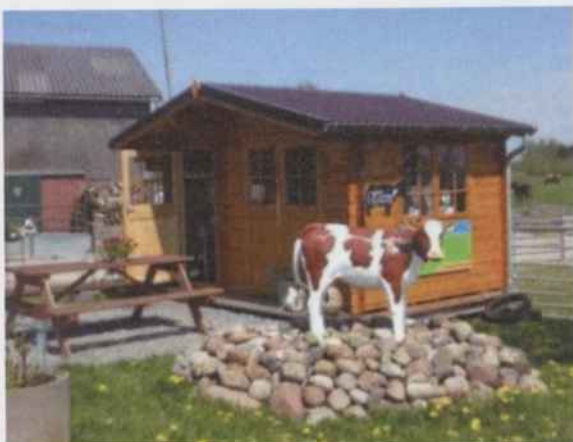


Den Hof am Steindamm mit 10 ha erbt Wilhelm Bracker 1950 nach dem Tode seines Vaters. Wilhelm war seit 1945 mit Herta Schröder verheiratet. Zwei Kinder - Frauke und Claus - wuchsen auf dem Hof auf. Wilhelm Bracker erweiterte den Hof zunächst um einen neuen Wagenschuppen und kaufte später von H. H. Opitz in Bischof 11 ha Land sowie 11 ha auf der Büxenkate von Kunigunde Schade und Hinerich Looft. Den vorhandenen Kuhschauer baute Wilhelm Bracker 1964 zur Scheune und zum Schweinestall um. ½

ha Land verkaufte er an Robert Looft für dessen Betrieb. 1972 zogen die Altenteiler Wilhelm und Herta in das 1970 gebaute Altenteilerhaus und der Sohn Claus übernahm mit seiner Ehefrau Elke geb. Krey den Hof. Vier Kinder wuchsen auf dem Hof auf und die nächste Generation ist jetzt bereits auf dem Hof aktiv. Jens Bracker bewohnt mit seiner Familie nun das Haupthaus und Claus und Elke Bracker sind in das Altenteilerhaus gezogen. Gemeinsam mit seinem Vater Claus bewirtschaftet er den 120 ha großen Hof (70 ha Eigentum und 50 ha gepachtetes Land). Neben 130 Milchkühen leben Ziegen, Hühner, Kaninchen, Hunde und ein Pony auf dem Hof. Haupterwerbszweig ist weiterhin die Milchvieh- und Ackerbauwirtschaft. Die Liefermenge Milch 4.500 – 5.000 l jeden 2. Tag.



Hofanlage Bracker 2014



Hofladen Bracker

Einen neuen interessanten Geschäftszweig, in dem sich der Wandel der Zeit widerspiegelt, haben die Hofnachfolger Jens und Sabrina Bracker 2016 entwickelt. Neben einem kleinen Hofladen, in dem verschiedene landwirtschaftliche Produkte wie Eier, Saft, Konfitüre, Käse, etc. verkauft werden, gibt es als besondere Angebote „Kochen mit Kindern“ und „Seniorenachmittage“

(www.bauernhof-bracker.de).

#### WAS IST EIN KUSCHAUER/KUSCHUER:

Bis zu Beginn dieses Jahrhunderts hat man die Milchkühe im Sommer draußen auf der Weide gemolken. Zu diesem Zweck trieb man sie meist auf einen mit Latten umzäunten Sammelplatz, der als „Koom, lütt Gatter oder Melkstee“ benannt wurde. Diesem Platz vergleichbar ist der von jüngeren Bauern als Kral oder Zwinger benannte Ort in unmittelbarer Nähe des Melkstands, wo das Vieh versammelt und von dort zum Melken hereingelassen wird. Werden die Kühe heutzutage das ganze Jahr hindurch vorwiegend im Melkstand oder im Kuhstall gemolken, weil dort jeweils eine umfangreiche Melkanlage installiert ist, so war es in den vergangenen Jahrzehnten in der Wilstermarsch allgemein üblich, die Kühe im Sommer im „Kuschauer“ zu melken. Die ersten dieser meist aus Holz, gelegentlich aus Stein, errichteten Schuppen, wurden um 1910 errichtet. Das Kuschauer, so der Ausdruck in der hochdeutschen regionalen Umgangssprache, bot gegenüber der „Melkstee“ Kühen und Melker Schutz vor schlechter Witterung. Es lag bzw. liegt meist von den übrigen Hofgebäuden etwas entfernt, direkt an der sogenannten „Kuweid“. Sofern es heute noch steht, wird es als Lager oder Stallraum genutzt.

Bei der Umstellung von Handmelken zum Melken mit einer Standeimeranlage erwies sich das Kuschauer noch als zweckmäßig, denn man brauchte beim Weideauftrieb und – abtrieb lediglich die Melkmaschine umbauen. D. h. die Vakuumleitung und die Vakuumpumpe wurden mit der Melkanlage im Kuhstall, wo im Winter gemolken wurde, ausgetauscht. Da das Kuschauer für die Melkanlage einen angemessenen Schutz bot, wurde von einigen Bauern lediglich die empfindliche Vakuumpumpe ausgewechselt. „wi hebbt blots den Motor ümbaut – un de Leitung, de bleev.“

#### HOF NR. 221 – AM STEINDAMM 20

Direkt an der Honigflether Wettern mit dem Blick auf die Schopfmühle Honigfleth liegt der Hof mit der Adresse Am Steindamm 20. Das Haupthaus ist dem Baustil der Huusmanns-Häuser (siehe Infobox 2) zuzuordnen. Die wechselhafte Geschichte des stattlichen Anwesens an der



östlichen Grenze der Gemeinde Landrecht lässt sich bis zum Jahr 1613 zurückverfolgen.

- 1613 Erste Eintragung von Hinrich Heidenreich und Johann Heidenreich in den Hofakten des Höfevereins.
- 1622 Titus Thomas, Bürger in Wilster, kauft den Hof und verpachtete ihn an Johann Dencker.
- 1640 Martinus Thomas erbt den Hof aus dem Nachlass des Vaters Titus und verpachtet ihn weiter. Ein Jahr zuvor taucht derselbe Name ebenfalls im Zusammenhang mit dem Ausbau und Unterhaltung des Steindammes auf. Um die Finanzierung des Bauprojekts zu gewährleisten wurde auf eine Zoll- oder Mautfinanzierung zurückgegriffen. Hierzu wurde wahrscheinlich der Hof in dieser Zeit als Zollstelle für die Nutzung des Steindammes verwendet. So sind in den Hofbüchern für das Jahr 1644 Zolleinnahmen verzeichnet, die aber nicht näher belegt sind.
- 1644 - 1735 Laut den vorliegenden Aufzeichnungen war dies eine wechselhafte Zeit für den Hof. Die dort aufgeführten Namen lassen jedoch keinen genauen Schluss darüber zu, ob es sich um Pächter, Eigentümer bzw. um verschiedene Landkäufe oder -verkäufe handelt. Ab 1735 ist der Kauf durch Pastor Christian Riedemann aus Hohenaspe belegt.
- 1745 Kauf durch Ratsmann Johann Schrewer, Wilster
- 1747 Wilhelm Georg von Somme erbt den Hof von Johann Schrewer
- 1760 Kauf des Hofes durch Albert Ramm
- 1773 Übernahme durch Max Ramm
- 1788 Übernahme des Hofes durch Clauß Voß. Der Hof sollte auch in den folgenden Jahren im Besitz der Familie Voß bleiben.
- 1865 – 1891 Jacob Voß (geb. 1833) bewirtschaftet den Hof. In diese Zeit fallen die Landverkäufe an die Holsteinische Marschbahngesellschaft (ca. 1878). Die Bahnstrecke durchtrennt die landwirtschaftlichen Flächen des Hofes. Durch die

Landverkäufe wurde das Haupthaus des Hofes durch einen angebauten Rinderstall erweitert sowie eine große Reetdachscheune gebaut.

- 1891 - 1901    Besitzer Heinrich Voß.
- 1901 - 1906    Besitzer Marten Witt.
- 1906 -1911    Besitzer Joachim August.

1911 Johannes Heesch kauft den Hof und bewirtschaftete ihn neben seinem Hof in Bischof 7 (Hof Nr. 231, Hof Paeger). Verwalter des Hofes war das Ehepaar Brandt.



Hofanlage um 1930

1912 Verkauf der gekachelten Sommerstube des Hofes an das Altonaer Museum (siehe Infobox 1).

1923 Wilhelm Ahmling pachtet den Hof und bewirtschaftet ihn zusammen mit seiner Frau Erna geb. Schulz.

1935 Wilhelm Ahmling kauft den Hof von seinem Onkel Johannes Heesch.



Vorderansicht um 1950

1946 - 1949 Rudolf und Olga Winter bewirtschaften den Hof, da Wilhelm Ahmling in zweiter Ehe Rosa Egge heiratete und nach Stördorf (Hof-Nr. 233, Hof Egge) zog. Seine erste Frau verstarb 1941.

*Anm.: Die Straße „Am Steindamm“ hat zu dieser Zeit eine Pflasterdecke*

1950 Klaus Ahmling kehrt aus der Kriegsgefangenschaft im Jahr 1948 zurück und pachtet den elterlichen Hof von seinem Vater Wilhelm Ahmling ab 1950. Klaus Ahmling heiratet Annegrete geb. Ramm. Gemeinsam hat das Paar zwei Kinder: Kurt Wilhelm und Helga Erna Rosa Ahmling.

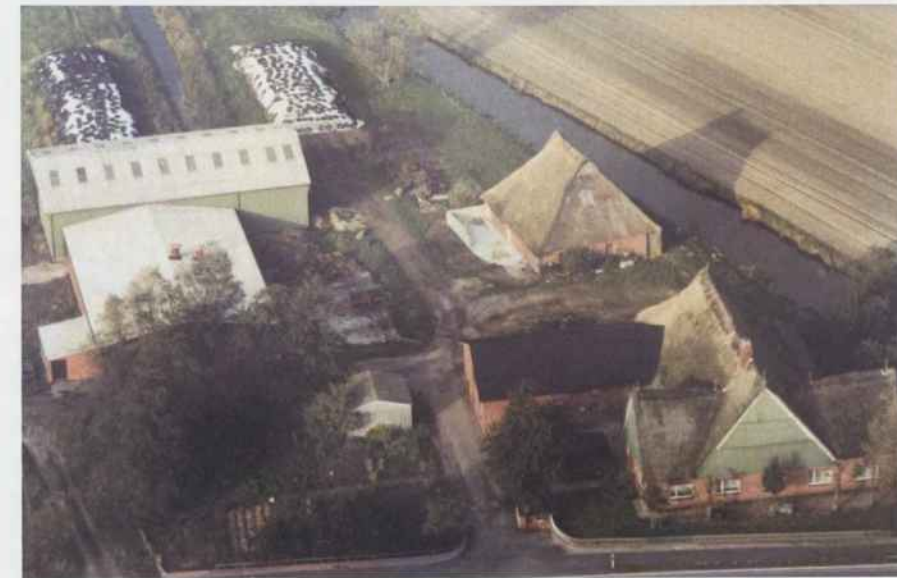


Hof um 1970

1961 Klaus Ahmling wird Eigentümer des Hauses. 1964 Die Vorderfront des Haupthauses

wird erneuert. Dabei wird das Haus um zwei Zimmer in Richtung Westen verkleinert. Das klassische Erscheinungsbild des Huusmannshuses veränderte sich.

- 1979 Im Frühjahr 1979 zerstörte eine Windhose die langgezogene Reetdachscheune, die zu dem Zeitpunkt für Sauen- und Rinderhaltung genutzt wurde. Im Herbst wird ein zweireihiger Rinderstall mit Anbindung für 40 Kühe, eine Rauhfutterhalle sowie ein Sauenstall für tragende Tiere als neues Bewirtschaftungsgebäude fertiggestellt.



Hofanlage um 1980

- 1980 Eine Milchammer mit Absaugleitung wurde an den Rinderstall angebaut.
- 1981 Kurt Ahmling mit dem Berufsabschluss Agrar-Ingenieur pachtet den elterlichen Betrieb und heiratet Wiebke Thormählen-Ahmling, Berufsschullehrerin für Hauswirtschaft.
- 1983 Kurt Ahmling wird Eigentümer des Hofes. Schwerpunkte der landwirtschaftlichen Arbeit bilden Milchviehhaltung und Ackerbau. Die Hinterfront des Wohn- und Wirtschaftsgebäudes wird erneuert. Basierend auf dem Modernisierungs- und Spezialisierungsdruck in der modernen Landwirtschaft werden weitere bauliche Veränderungen, wie der Neubau des Güllebehälters und die betonierte Silageplatte, durchgeführt.
- 1986 Wurde das Wohnhaus mit neuen Fenstern und wärmeisolierenden Maßnahmen modernisiert. Außerdem wurde ein Wohnbereich für Lehrlinge ausgebaut.  
Von 1986 bis 2016 war der Hof als einer der wenigen Lehrbetriebe der Gemeinde Landrecht eingetragen und bildete in dieser Zeit 15 landwirtschaftliche Lehrlinge aus.
- 1997 Die historische restaurierte Reetdachscheune des Hofes geht durch einen Brand, verursacht durch einen technischen Defekt, verloren.
- 1998 Der Anbindestall wird zu einem Boxenlaufstall mit Fischgrätenmelkstand umgebaut.

1999 Auf der Stelle der Reetdachscheune wird eine neue Maschinenhalle mit Pultdach gebaut.

1997 - 2002 Der Dachstuhl und der Giebel des Reetdachs von Wohn- und Wirtschaftsgebäude werden erneuert. Die historische Eigentümlichkeit des Haupthauses wurde so beachtet und erhalten.

2011 Photovoltaik wird auf der Maschinenhalle installiert.

Das Ehepaar Ahmeling hat zwei erwachsene Kinder, Wencke und Jan Wilhelm Ahmeling. Neben der Tätigkeit auf dem Betrieb ist die Familie Ahmeling ein aktives Mitglied der Dorfgemeinschaft. Kurt Ahmeling war viele Jahre im Kreishauptausschuss des Bauernverbandes tätig und ein Gründungsvorstandsmitglied des Maschinenrings Kreis Steinburg (heute: Südwestholstein). 1997 war Kurt Ahmeling Mitbegründer des heutigen Fördervereins Bockmühle Honigfleth. Seit über 23 Jahren ist Kurt Ahmeling Mitglied im Gemeinderat und seit über 25 Jahren arbeitet er im Kirchenvorstand, heute Kirchengemeinderat, aktiv mit.

Wencke Ahmeling ist ländliche hauswirtschaftliche Betriebsleiterin und Erzieherin für Jugend, Kultur und Tourismus. Sie ist langjährig in der Landjugend auf Orts-, Kreis- und Landesebene im Vorstand aktiv. Jan-Wilhelm Ahmeling hat im Frühjahr 2017 sein Masterstudium im Fach Politische Ökonomie sehr erfolgreich abgeschlossen. Ehrenamtlich engagiert er sich im Schafzuchtverband Schleswig-Holstein und in unterschiedlichen politischen Ämtern.

BAUERN-/SOMMERSTUBE IN EINEM WILSTERMARSCHHAUS (INFOBOX 1)

Die heute im Altonaer Museum ausgestellte Sommerstube verdeutlicht, dass es sich bei dem Hof an der Großen Feldwetteren bereits in den letzten Jahrhunderten um einen stattlichen großen Hof gehandelt hat. Die Sommerstube befand sich auf der Südwestseite des Hauses und diente als festlicher Repräsentationsraum während des Sommers. Im Winter lagerten dort Vorräte und Saatgut. Daher wurde in diesem Raum auf einen Ofen verzichtet.

Besonders auffällig für die Sommerstube ist die aufwendige Dekorationsmalerei, welche um 1750 entstand. Die Wandmalerei mit von Rosen umschlungenen Säulen, gerahmten Fantasielandschaften sowie gefüllte Blumen- und Fruchtkörben wecken Assoziationen zu Dekorationsstilen barocker Prunkzimmer. Als Vorlagen für die Motive könnten dem Maler Stiche oder Muster von Wachstapeten gedient haben, wie sie sich in den Schlössern und Herrenhäusern des 18. Jahrhunderts befanden. Ausgangspunkt der Motivgestaltung waren damit die adeligen Höfe in Deutschland. Mit Zeitverzögerung kamen die Motive dann auch in ländliche Regionen. Ursprünglich leuchtete die Hintergrundfarbe der Bauernstube in einem preußisch-blauen Farbton. Allerdings wurde zum Schutz und Auffrischung der Farbe Leinölfirnis aufgetragen, was den Hintergrund zu dem heute dunkelgrünen Farbton verfärbte.

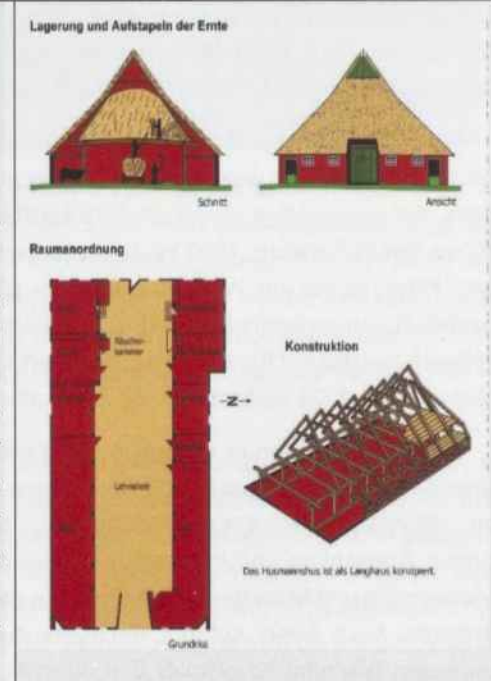
Unter dem Ausstellungstitel „Gemalte Pracht – wieder entdeckt“ kann man sich dieses Prachtstück einer Bauern- bzw. Sommerstube heute im Altonaer Museum in Hamburg anschauen.

Folgende Bilder aus dem Altonaer Museum lassen die Pracht der ehemaligen Sommerstube erahnen.



HUSMANNSHUS (INFOBOX 2)

Das Husmannshus ist an seinem vorderen Halbwalmdach oder Steilgiebel zu erkennen. Typisch für das Husmannshus sind die zwei Stalltüren links und rechts sowie die große Einfahrtstür (Grootdör) in der Mitte der Giebelseite, die auf die Hofstelle hinausführen. Das Husmannshus war typisch für Betriebe mit überwiegendem Ackerbau. Wohn- und Wirtschaftsteil befanden sich unter einem Dach. Das unbeheizbare Sommerhus und die Milchammer (Kühlung der Milch) sind zur kalten Nordseite gerichtet, die Stube und die Küche mit dem Ofen nutzen die Wärme der Südseite. Beladene Wagen wurden durch die Grootdör mit Pferden hineingezogen, abgeladen und leer durch die vordere Tür wieder hinausgefahren.



## HOF NR. 221A – AM STEINDAMM 18

Unter Nr. 221a wird in den Akten des Höfevereins ein in der Bischofer Ducht, Am Steindamm, gelegener Hof geführt. Aus den Recherchen von Walter Ruge geht hervor, dass sich in diesem Bereich bereits seit dem 17. Jahrhundert sogenannte Kohlhöfe befanden. Als Kohlhöfe wurden kleine Landstellen mit Haus und Gartenland bezeichnet.



Hof Nr. 221 A

Im Zusammenhang mit dem Hof 221a wird u. a. von einem Haus „mit 24 Ruten Land streckend aus der Hackeboer Wetter an den Honigflether Landweg zu Osten“ berichtet. Aus den weiteren Aufzeichnungen lässt sich aber entnehmen, dass es dort noch weitere Wurtstellen und Kohlhöfe gegeben haben muss. Die von Walter Ruge erforschten Familienverhältnisse lassen sich heute jedoch nicht genau dem Hof 221a zuordnen.

Für einen dort liegenden Kohlhof beginnen sie im Jahr 1662 mit Michael Dick. Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts wechseln die Besitzer dieser Hofstelle häufig. Genannt sind u.a. Johann Evers, der den Kohlhof von Jacob Dick kaufte und Claus Schmidt (1685) der von Jacob Dick's Witwe den Hof erwarb. 1697 kaufte Peter Jacobs von Claus Schmidt. Die Unterlagen ergeben, dass Peter Jacobs im Westen außerdem eine eigene Hofstelle hatte und durch weitere Landkäufe seinen Besitz vergrößerte. 1703 verkaufte nun Peter Jacobs den Kohlhof an Hinrich Hellerich aus Bekhof für 3000 ML. Es folgten 1713 Henning Lohrbeck aus Itzehoe, 1718 Hinrich Winkelmann, 1726 Johann Schade aus Hodorf und 1734 dann Jacob Wilde.

Zu einem anderen in diesem Bereich gelegenen Kohlhof steht geschrieben, dass 1642 Johann Becker von Claus Rundt's Witwe ein Haus neben dem zugehörigen Kohlhof gekauft hat, welches sich strecket aus dem Wege im Norden, im Süden an die Wettering, im Osten an Johann Gottschling und im Westen an die Wettering. 1667 werden Johann Mohr, Johann Winkelmann und Marx Becker genannt, die das Haus von Grete, der Witwe von Johann Becker erhielten. Auch dieser Kohlhof wechselte durch die verschiedensten Erbschaftsfälle in den folgenden Jahrzehnten oftmals den Besitzer. Ab 1790 wird für beide Kohlhöfe ein Besitzer genannt, und zwar Johann von Bargaen, der die Höfe von Jochim Wilde kaufte. 1805 erwarb

Albert Sieß von der Witwe von Johann von Bargaen, Elisabeth von Bargaen, den Hof für 9850 ML. 1839 verkauft die Witwe des Albert Sieß den Hof für 4750 ML an Claus Laackmann. Zu der Zeit lautet die Bezeichnung: „Ungefähr 4 Morgen Landes nebst einem Hause, auch Apfel- und Kohlgarten. Haus mit 24 Ruthen vor dem Honigflether Steindamm an die Hackeboer Wetterung. 1 Kamp Landes 3 Morgen 83 Ruthen ebenfalls von dem Steindamm an die Große Hackeboer Wetterung und grenzt ostwärts an die Moorhusener Wetterung.“

Am 20.02.1856 übernimmt Peter Laackmann von seinem Vater den Hof und am 13.09.1873 Henning Thode von Peter Laackmann für 6.000 M. Am 21.04.1877 kauft der Schankwirt und Kätner Jochim Hinrich Böckmann aus Hamburg von Henning Thode das Wohnhaus mit Apfel- und Kohlgarten sowie ca. 4 Morgen Land, zugleich mit dem beschriebenen Haus für 13.200 M und verkaufte es 1885 weiter an den Landmann Friedrich Maschmann für 18.050 M.



Hof Nr. 221 A, erbaut ca. 1890

Der nächste Eigentumswechsel erfolgt dann im Jahre 1906. Der Landmann Peter Wittrock aus Wilster von der Langen Reihe und seine Frau Alma geb. Witt (vom gegenüberliegenden Hof 221) erwarben den Hof und lebten dort in den folgenden Jahrzehnten mit ihren drei Söhnen Ernst, Rudolf und Walter. Landwirtschaftlich wurde der Hof nur für den Eigenbedarf genutzt. Die Söhne erlernten alle einen handwerklichen Beruf. Ernst machte sich mit einer Fahrradwerkstatt in Wilster, Am Markt, selbstständig und Rudolf nahm eine Tätigkeit im Baugewerbe auf.

Die Nachkriegszeit war eine turbulente Zeit nicht nur in der Gemeinde, sondern auch im Hause Wittrock. Wie auch in vielen anderen Häusern der Gemeinde Landrecht wurden dort Vertriebene untergebracht. Drei Familien wohnten in der Nachkriegszeit in dem Haus Am Steindamm 18. Dass es bei so vielen Familien, die auf engem Raum zusammenlebten, auch Probleme gab, lag auf der Hand. Im Hause Wittrock stellten beispielsweise die kleinen Küchen mit ihren Feuerstellen (Familie Wittrock 10,45 m<sup>2</sup>, Familie Harrmann 6,05 m<sup>2</sup> und Familie Ruchotzke 6,30 m<sup>2</sup>) ein Problem dar und es gab darüber öfter Meinungsverschiedenheiten. Probleme und Beschwerden wurden dann dem Wohnungsunterausschuss der Gemeinde

Landrecht vorgetragen. Dieser erörterte sie und entschied dann nach eingehender Beratung darüber. Außerdem bestand die Möglichkeit sich an den Flüchtlingsausschuss der Gemeinde zu wenden.

Nach dem Tode von Peter und Alma Wittrock im Jahre 1954 ging die Hofstelle auf den Sohn Rudolf über. Rudolf war seit 1940 mit Cäcilie Abeline Johanna geb. Wolter aus Flethsee verheiratet. Aus dieser Ehe gingen die beiden Kinder Gerd und Renate hervor. Bereits kurz nach dem 2. Weltkrieg hatte sich der Maurermeister Rudolf Wittrock mit einem Maurerbetrieb selbstständig gemacht, den er vom Maurermeister Sievers übernahm. Der Firmensitz befand sich Am Steindamm 2 und dort wohnte er auch. Viele Gebäude wurden in den kommenden Jahrzehnten von den teilweise bis zu 30 Mitarbeitern der Baufirma errichtet. Mitte der 1970er Jahre baute er auf dem Gelände neben der Hofstelle Am Steindamm 18 ein neues Wohnhaus sowie eine Lagerhalle, die auch heute noch gewerblich genutzt wird.

Rudolf Wittrock engagierte sich sehr für die Gemeinde und war seit November 1959 als Gemeindevertreter aktiv. 18 Jahre, von 1968 bis 1986, war er Bürgermeister der Gemeinde Landrecht.

Das Haus Am Steindamm 18 war ab 1948 an das Ehepaar Karl und Erna Albers aus Honigfleth vermietet, die dort bis zu ihrem Tode 1999 lebten. Im hinteren Teil des Hofgebäudes wohnte bis 1991 der Sohn Gerd mit seiner Familie. Renate Wittrock blieb ihrer Heimatgemeinde treu. Sie heiratete 1986 den Inhaber der Firma Looft - Peter Looft - und das Ehepaar baute sich am Bischofer Weg 1985 ein neues Haus.



Baumarkt Thomsen

Seit 2001 befindet sich das reetgedeckte Haus mit seinem zweifach vorkragenden Brettergiebel im Besitz der Familie Plehn, Marc und Claudia sowie den Kindern Marten und Bennet. Marc Plehn nutzt die Hofstelle als Wohnhaus und als Betriebsstätte für seinen Malerbetrieb.



Am Steindamm

Auf den anliegenden Ländereien zwischen den beiden Wetteren befindet sich seit 2006 der Baumarkt Thomsen mit seinem vielfältigen Angebot „Rund um den Bau“. Davor war in der dort noch von Rudolf Wittrock gebauten Halle „Folien Klann“ ansässig.

TIEFBAUUNTERNEHMEN LOOFT



Anfang der 1950er siedelte das seit vielen Jahren ursprünglich in Wilster ansässige Bauunternehmen Robert Looft nach Landrecht über. Dort stand Am Steindamm 9 ein ausreichend großes Grundstück für das expandierende Unternehmen zur Verfügung. Auf dem Grundstück wurden ein Bürogebäude sowie eine Werkhalle errichtet. Bei dem Betrieb Looft handelte es sich um ein Tiefbauunternehmen, das u. a. bei der Deichverstärkung und den notwendigen Siel- und Schleusenarbeiten an der Stör sowie anderen Gewässern Aufträge erledigte. Außerdem war die Firma landesweit im Brückenbau tätig, so baute sie u. a. 1950 die Rumflether Brücke und die Delftorbrücke in Itzehoe. Das Unternehmen Am

Steindamm wird in geänderter Form von den Söhnen Robert und Maik fortgeführt. Verschiedene Firmen nutzen das Gebäude und die dazugehörigen Flächen als Betriebsgelände.

**KASENORT**

**Kasenort** = Wilstermünde genannt, taucht bereits früh in den Annalen der Geschichte auf.

Kasenort (Kase friesisch = Zwist, Streit), an der Mündung der Wilsterau gelegen, wird zuerst erwähnt im Spadelandbrief von 1438. Hier befanden sich seit altersher die Wilsteraus Schleusen, von denen die große vor 1438 nach der Brennerkate zurückverlegt worden war. Von Kasenort ist von jeher infolge von Deichbrüchen und Zerstörung der Schleusen viel Unglück über die Marsch gekommen. Auch sind die Schleusen hier mehrfach gewandert. So hat man bei der im Jahre 1925 im Bau befindlichen großen steinernen Schleuse den Boden einer alten durch eine Flut herausgespülten Schleuse wieder bloßgelegt. Die Au entwässerte hier früher durch zwei Schleusen. Zu Osten liegen die beiden Feldschleusen der Hakeböer und der Honigflether Wettern, zu Westen die Kamperitter und bis in das 18. Jahrhundert hinein daneben auch die Vierstieghufener Schleuse. Der Name Wilstermünde findet sich für das Gebiet an der Mündung der Au bereits um 1200 im Güterverzeichnis des Klosters Neumünster, das hier 45 Morgen Land besaß. Noch im Jahre 1537 ist in dem Amtsregister die Rede von der nach Stördorf zu gelegenen Wilstermünderducht. Als im Jahre 1582 bei Kasenort wieder ein Durchbruch erfolgte, wurde der Deich auf 9 Fuß (über den Außendeich) mit einer Breite unten von 36 Fuß und oben von 10 Fuß erhöht. Im Jahre 1856 zählten vier Stellen nördlich der Au zur Kathenerducht und weiterhin einige Katen zu Beidenfleth. Die Einwohnerzahl betrug damals 65.



*Kasenort 1918 – Mühle wurde Anfang der 1920er Jahre abgebrochen*

Die Nähe zur Stör und zur Wilsterau war ein guter Standort für Handel und Gewerbe. Neben einer Zollerhebungsbehörde der Stadt Wilster befanden sich dort einige kleine Katen sowie bis 1920 die Mühle „Renata“, ein Galerie-Holländer, der 1883 erbaut worden war. Es handelte sich dabei um eine Graupenmühle, Inhaber H. Meifort. Neben der Mühle befand sich die Gastwirtschaft „Sommerlust“ mit Kegelbahn und Garten für Ausflügler, die bis in die

1950er Jahre betrieben wurde. Außerdem befand sich in Kasenort noch eine Kalkbrennerei zur Herstellung von Branntkalk. Dieser wurde aus Muschelkalk gewonnen. Die Waren konnten direkt von der Mühle auf Feldbahngleisen zur Au gebracht und von den Ewern aufgenommen werden. Die Mühle und die Gastwirtschaft „Sommerlust“ lagen in der Ducht Kathen und ab 1871 in der neu gegründeten Gemeinde Stördorf. Ebenfalls an der Wilster-Au-Mündung und an der Schleuse befand sich ein Kohlhof. Die wechselhafte Geschichte dieses Hofes ist auf den nächsten Seiten aufgezeichnet – vom Kohlhof über einen Hökerladen bis hin zur weithin bekannten Gaststätte „Zur Schleuse“.

*Kasenort*

Viel Wolken ziehen quellend  
in steter Wiederkehr  
vorüber, bald erhellend,  
bald dunkelnd, grau und schwer.

Ich steh' am Auensaume,  
gar träge ist der Fluss.  
Und unter einem Baume  
verspür ich den Genuss.

Erkenne Erden schwere,  
betränkt mit sattem Grün.  
Die Weite ist's nicht Leere,  
der Himmel, Sonnenglüh'n.

Ein Reiher aufwärts schwinget,  
mich leichter Wind umweht.  
Von starkem Duft umringet  
erzittern Gras und Reet.

Ein Schiff auf sanften Wogen,  
die Brücke übers Wehr;  
die Stör in weitem Bogen  
abflutend strömt daher.

Die Kühe auf der Weide,  
die Häuser schön gebaut,  
in ziegelrotem Kleide.  
Mein Auge ruht und schaut.

Hier weichen meine Sorgen,  
oh Gott, welch hehrer Ort.  
Am Deich, am Fluss geborgen  
liegt still mein Kasenort.

*Manfred Schlüter*



HOF NR. 227A – GASTSTÄTTE „ZUR SCHLEUSE“, KASENORT

VOM KOHLHOF ÜBER SCHENKWIRTSCHAFT UND HÖKERLADEN ZUR GASTSTÄTTE „ZUR SCHLEUSE“



In den alten Aufzeichnungen heißt es: „Ein Haus mit zugehörigem Kohlhofe zwischen der neuen Feldschleuse und der alten Schleuse auf dem Kasenort gelegen“.

1814 werden die Geschwister Hinrich und Triene Oesau als Besitzer des Kohlhofes genannt, den sie von ihrem Vater Claus Oesau geerbt hatten. Johann Matthias Schlüter erbt 1843 von der Erbengemeinschaft des verstorbenen Hinrich Oesau den Hof. Für 1950 Mk verkaufte er die Hofstelle. 1847 an seinen Vater Hinrich Schlüter sen. aus Wilster.



In öffentlicher Licitation (Versteigerung) erwarb Max Rundt 1853 aus dem Nachlass des verstorbenen Hinrich Schlüter für 1900 Mk den Kohlhof. Die nächste Generation der Familie Rundt, Sohn Peter Rudolf Rundt und Ehefrau Wiebke Catharina geb. Kuhr, bewirtschaftete und erweiterte ihn in den folgenden Jahren. Aus der Ehe von Peter Rudolf und Wiebke gingen vier Kinder hervor: Anne, Max, Bertha und Rudolf. Neben der Bewirtschaftung des Kohlhofes wurde eine kleine Schenkwirtschaft eingerichtet. Ende des 19. Jahrhunderts kam noch eine kleine Hökerei dazu. Bei Familie Rundt konnten die nötigsten Lebensmittel und andere wichtige Waren gekauft werden; Salz, Zucker, Mehl, Sirup, Kerzen etc..

Die kleine Schenkwirtschaft wurde schnell zum Treffpunkt für die Schiffer und Fischer, die in der Schleuse sowie auf der Wilsterau und der Stör auf ihre Weiterfahrt warteten. Später entdeckten auch Ausflügler aus der Stadt Wilster und der näheren Umgebung die Schenkwirtschaft für sich.

Eine weitere Einnahmequelle stellte für Peter Rudolf Rundt die Tätigkeit als Schleusenwärter dar, die in den



Rudolf und Bertha Rundt

kommenden Jahrzehnten von ihm und später seinem Sohn Rudolf ausgeübt wurde. Rudolf Rundt heiratete 1929 Gretchen geb. Nagel aus Nortorf und sie führten die Gastwirtschaft gemeinsam weiter. Leider verstarb seine Frau Gretchen bereits 1932 nach der Geburt der Tochter. Daraufhin führte er gemeinsam mit seiner

Schwester Bertha Rundt die Gastwirtschaft und Bertha ersetzte auch der kleinen Tochter Gretchen die Mutter.

Gretchen Holtfoth berichtet, dass sie eine sehr schöne Kindheit in Kasenort verlebt hat. Bestimmt wurde das Leben an der Schleuse von den Gezeiten, wonach sich das Öffnen und Schließen der Schleusentore richtete. Die Schiffer mussten oftmals warten und die Küche der



Gaststätte „Zur Schleuse“ 1925

Schenkwirtschaft war ein beliebter Treffpunkt dafür. Dort wurde dann über Neuigkeiten, interessante Erlebnisse oder Anekdoten von ihren Fahrten auf Elbe und Stör geschnackt, die so ihren Weg in die Wilstermarsch fanden. Von den größeren Schiffen mussten die Waren auf die kleineren Wilsterau-

Ewer umgeladen werden. Es herrschte also ein lebhaftes Treiben rund um die Gaststätte. In Kasenort war immer etwas los.

Neben der Landwirtschaft wurde die Schenkwirtschaft nach und nach erweitert. Es gab dort einen kleinen Versammlungsraum, eine Gaststube und eine Veranda, wobei letztere allerdings nicht beheizt werden konnte. In der 40 m<sup>2</sup> großen Gaststube und im Versammlungsraum standen Öfen. Der Bauernhof war mit Reet gedeckt und hatte eine Durchfahrt und einen Viehstall für ein paar Schweine und Kühe. Aborte waren auf dem Hof und das Pissoir an der Durchfahrt. Es gab eine Wasserpumpe, aber das Gebrauchswasser wurde vom Milchmann aus der Stadt mitgebracht.

Die Gaststätte war ebenfalls ein beliebter Treffpunkt für ein abendliches Bier. Dazu erzählte man sich beispielsweise die Geschichte von einem Bauern, der an so einem Abend zum Remontenhändler Auhage kam, der dort sein Feierabendbier trank, und ihm seinen Hof zum Kauf anbot, da er ihn nicht mehr halten konnte. Der Händler kaufte den Hof per Handschlag und schickte anschließend einen Boten zu seiner Frau, der das Geld holen sollte. Er sollte aber seiner Frau sagen, dass sie das Geld vom „kleenen Dutt und nicht vom groten Dutt“ nehmen solle.

Einen weiteren Fortschritt brachte das Jahr 1933. Am 17. Juni 1933 wurde eine Fernsprechanlage bei dem Gastwirt und Schleusenwärter Rundt in Kasenort angeschlossen. Dafür verpflichtete sich Herr Rundt, im Umkreise von 1 km von seinem Anwesen Telegramme zuzustellen, fernmündliche Bestellungen zu überbringen und Personen zu benachrichtigen, mit denen Ferngespräche geführt werden sollten. Die Gemeinde garantierte dafür, dass das monatliche Gesamtaufkommen an Gesprächsgebühren mindestens 6,00 RM betrug und sie der Reichspost die Beträge ersetzte, um die die Einnahmen des Postamtes hinter dem Betrage zurückblieben.

Nach dem 2. Weltkrieg war das Haus – wie überall in der Wilstermarsch – mit Flüchtlingen belegt. Aber auch diese Zeit war eine interessante und vielfältige Erfahrung für die Familie Rundt.



Gaststätte 1960

Als der beliebte Gastwirt Rudolf Rundt, auch Rudel Rundt genannt, am 27.11.1957 verstarb, übernahm seine Tochter Gretchen Holtfoth die Gaststätte; damit wurde sie nunmehr bereits in der 3. Generation geführt. In den 1950er und 1960er Jahren war es für viele Wilsteraner Familien und auch aus den Orten rings um Kasenort herum, Tradition am Pfingstsonntag nach Kasenort zu gehen oder zu fahren.

Eine Wilsteranerin erinnert sich noch gern daran. Sie freute sich schon lange vorher darauf, am Pfingstsonntagmorgen nach Kasenort zu gehen, um dort im Deichvorland mit anderen Kindern zu toben und zu spielen, während sich die Eltern zum gemütlichen Klönschnack im Biergarten der Gaststätte trafen. Zum Essen gab es vormittags Würstchen und Brot und die Kinder bekamen einen Störkringel am Band und eine Brause.

Die Zeiten veränderten sich und die Gaststätte musste dringend modernisiert werden. Dafür waren viele Auflagen zu erfüllen, u. a. mussten neue Toilettenanlagen gebaut sowie die Küche und die Elektrik erneuert werden. Die Küchenrenovierung konnte erst 1961 beendet werden. 1960 wurde die Wasserleitung vom Wasserbeschaffungsverband „Unteres Störgebiet“ bis nach Kasenort verlegt. 1964 kauften Heinz und Gerda Clausen aus Itzehoe die Gaststätte und führten sie in den nächsten Jahrzehnten. Familie Clausen renovierte und vergrößerte das Gasthaus in den kommenden Jahren. Eine der ersten Aktionen war der Abriss der baufällig gewordenen Veranda. Bevor 1977 das Gebäude um ein Stockwerk erhöht werden konnte, war es einige Jahre nur mit einem Flachdach versehen.

Renovierungen gab es ständig an dem alten Gebäude, die oftmals in Eigenregie von Heinz Clausen übernommen wurden. Mit der Aufstockung und dem Umbau der Südseite/Deichseite



Gaststätte 1979

in Rundform erhielt die Gaststätte ihr heutiges Gesicht. In dem neuen Stockwerk wurde ein Saal mit Kleinbühne eingerichtet, während sich im Erdgeschoss die Gasträume befanden. Die Dachform änderte sich ebenfalls und das bisherige Reetdach wurde durch die „Berliner Welle“ als Dacheindeckung ersetzt. Die oberen Räumlichkeiten hatten nun eine Größe von 220 m<sup>2</sup> und es war damit Platz für größere Gesellschaften.

Von dem Saal aus hatte man einen sehr schönen Blick auf die Stör und die vorbeifahrenden Schiffe. Nicht nur die Gemeindevertretungen und Vereine hielten dort ihre Versammlungen ab, diverse Kinderfeste, Feuerwehrränge und andere Festlichkeiten wurden dort gefeiert.



WF Max Schwardt + Gerda Clausen  
Kameradschaftsfest 1984

Watt datt bi de Inweihung  
bun de ne'e Wilster-Aubrücke  
op Fassenboot an 20. Mai 1986  
to eeten un to drinken giff

Tuerst: Tah Fleischsupp mit Klüten  
un denn  
Beertouss bun Hein Glüter an de Werr  
Schinken bun Wilstermasch - Stein  
Eiet un Unschofisch  
Wilstermasch - Buutmettouss  
Rech oln Wilstermasch - Käs  
Darto un nadem:  
Beet un Kaffee  
Jeder kann sobeel eeten un drinken  
as he mach  
un sobeel de Kreis betalen kann.  
Smök dorj dor ok wacn.

Beliebt waren auch die Tanztees am Sonntagnachmittag. Die Gaststätte war weithin bekannt für ihre gute regionale Küche. Gern denkt man an diese schönen Feste zurück. Eine Besonderheit war außerdem, dass man die Speisekarten auch auf plattdütsch bekommen konnte, so z. B. bei der Einweihung der Wilster-Aubrücke am 20. Mai 1986.

Beide Kinder der Eheleute Clausen – Harm und Helmke - sind der Wilstermarsch treu geblieben. Der Sohn Harm übernahm 1994 gemeinsam mit seiner Frau Gabryela die Gaststätte und die Tochter Helmke heiratete den in der Nachbargemeinde Dammfleth wohnenden Bernhard Peters. Gabryela und Harm Clausen bewirtschafteten bis 2004 die Gastwirtschaft „Zur Schleuse“.



Gaststätte „Zur Schleuse“ 2016

Die schöne Lage an der Stör, den Blick vom Saal auf Stör und Marsch sowie vom Kaffeegarten auf die Schleusenanlage, genoss so manch ein Gast bis dahin. Jetzt wird das Haus an der Schleuse als Wohnhaus genutzt. Das Leben rund um die Schleuse wird heute bestimmt von den Freizeitsportlern. Die Zeit der Frachtewer ist lange vorbei. Spaziergänger, Fahrradfahrer, Kanuten und Segler machen gerne Rast an der Schleusenanlage und erfreuen sich an dem gepflegten Gesamtbild.

HÖKER:

Kleinhändler werden im Plattdeutschen „Höker“ genannt (to hökern = verkaufen) oder wenn er sich spezialisiert hat, zum Beispiel Grönhöker (Gemüsehändler). Man bezog einfache Dinge des täglichen Lebens vom Höker. Heute ist das Verb verhökern, etwa seinen Ramsch verhökern, umgangssprachlich zu hören. Der Wortstamm gehört zu dem mittelhochdeutschen „hucke“ (Traglast des Hausierers), was darauf schließen lässt, welcher Art sein Sortiment ursprünglich war und wie er es von Haus zu Haus transportiert hat. Ein Krämer hatte es schon etwas weiter gebracht. Dieser verkaufte seine Waren in einer Marktbude (kram = ahd. Zelt, Marktbude mhd. Zeltdecke, Ware), in späterer Zeit auch in festen Läden. (Wikipedia)

König Friedrich VI von Dänemark erließ am 14. 11.1826 ein neues Hökerreglement, das festlegte, welche Waren ein Höker anbieten konnte. „Wir verordnen demnach hierdurch, daß es den mit Concessionen versehenen Landhökern in Zukunft erlaubt seyn soll, nachstehende Waren zu haben, als:

1. Butter, Käse, Speck, Brod, Grütze, Erbsen, Bohnen, Graupen, Honig, Hopfen, Hanf- und Leinsaat, Gartensämereien, Wachholder, Fünfkamm und eingemachte Zeuge aller Art; Trachtebener, Schwingen, Wagenleitern, Rungen, überhaupt alles zur Reparatur der Wagen, Pflüge und Eggen Erforderliche; ferner Heuharken, Dreschklapper, Korn- und Mistschaufeln, Spate, hölzerne Schuhe, Nägel.

2. Gesalzene Heringe, Stockfisch, Salz, Licht, Essig, Oel, Oelkuchen, Senf, Sirup, Seife (Cichorien), Rosinen, Korinthen, Reis, getrocknete Früchte, Ingwer, Caneel, Pfeffer, Kümmel, Anis, Stärke, Bläue, Allaun, Bleiweiß, Braunroth, Indigo, Lackmus, Ocker, Mennig, Schwefel, Schwefelhölzer, Kienruß, Thran, Theer, Striegel, Kardätschen. Streicher von Häckerlingsmessern und Sensen, Stricke, Halfter, Kneipzangen, Biegezangen, Sägen, Feilen, Bohrer, eiserne Grapen, kupferne, eiserne und messingene Kessel, Messer, Scheeren, Hängeschlösser, Eisendrath, Sensen, Beile, Hammer, Stahl, Steinkohlen, baumwollene und halbseidene Tücher, Leinwand, Heede, Zwirn und Garn, Band, leinene und wollene Litzen und Schnüre, gezwirnte Seide, Steck- und Nähnadeln, Stopfnadeln, Haken und Oesen, Strickstücke, hölzerne Knopfformen, Pfropfen, Bindfaden, Gläser, Tabakspfeifen, Pfeifendeckel, geringen Tabak, Sohl- und anderes Leder, Drechsler- und Töpferarbeit; alle Schreibmaterialien nebst Rechentafel und Griffeln“

DUCHT BISCHOF

Bereits 1199 findet sich für Bischof als „Biscopescop“ ein Hinweis. Bischof (Biskop) war zinspflichtig dem Kloster (mit der Marienkirche) zu Segeberg, dem es vielleicht von einem Bremer Bischof oder gar von Vicelin selbst als eine Tochtergründung des Klosters Neumünster überwiesen worden war. Ursprünglich war es wohl bischöflicher Besitz. Der Name scheint holländischer Herkunft zu sein. Die Siedlung am hohen Aaufer ist aber wahrscheinlich älter und den Hausformen nach sächsischen Ursprungs. Nach dem Wardierungsregister von 1613 zählte die Ducht 123 Morgen „best“ und 58 Morgen „middel“ Land, dagegen keine geringen Ländereien.

Zur Bischofer Ducht gehörten 1855 vier stattliche Höfe und zwei Katen, dazu auf dem Bischofer Deich sechs Katen, von denen eine etwas Land hatte. Sie entwässerte durch die Beesenwettern (Binsenwettern) in die Wilsterau.

Nr. 229 – BISCHOF 10

In der Nähe der Mündung der Wilsterau in die Stör liegt in der Bischofer Ducht der im Höferegister unter der Nr. 229 verzeichnete Hof, der heute im Besitz von Familie Barth ist. Die Hofanlage ist ein sehenswertes und gut erhaltenes Beispiel der Wilstermarsch-Bauernhäuser, wie sie sich in den vergangenen Jahrhunderten, nicht nur aus praktischen Notwendigkeiten,



Hof Krey 1983



Bargscheune

entwickelt haben. Anhand der mächtigen Bargscheune mit ihrem Reetdach, erkennt man wie damals eine Hofanlage ausgesehen hat. Der gepflasterte Hof, der liebevoll gepflegte Garten mit seinen alten Obstbäumen, Gemüse- und Blumenbeeten und die weidenden Schafe auf der Wiese am Haus runden das Bild eindrucksvoll ab.

Die Historie dieses Hofes lässt sich aus den vorliegenden Unterlagen zurückverfolgen bis ins Jahr 1602. In diesem Jahr wird Markus Harder als Besitzer genannt. 1613 ist Johann Hueß verheiratet mit Sielke als Hofeigentümer vermerkt. Zu dieser Zeit hat der Hof eine Größe von 28 ½ Morgen. Johann Hueß stirbt bereits vor 1621 und der Eintrag lautet nun: „Erben Hein Holst u. f. Kinder I. Ehe, Jakob Ehlers Kinder + Marten Scheele“. Der nächste Eintrag zeigt, dass der Schwiegersohn Marten Scheele 1634,

seit 1632 verheiratet mit Trienke Hueß, von seinen Miterben den Hof übernommen hat. 1666 übernahm sein Sohn Johann Scheele den Hof und 1699 dessen Sohn Marten. Für 1712 folgt die Eintragung, dass der Hof von der Witwe Beecke-Scheele + Johann Bolten an Jakob Dibbern verkauft worden ist. Jakob Dibbern war verheiratet mit Elsabe. 1719 wiederum übernahm der Sohn Hans Dibbern von seiner Mutter Elsabe den Hof. Als nächster Besitzer war 1759 Claus Hahn eingetragen, dieser war mit Anna Dibbern verheiratet. Ehenachfolger war, nachdem Claus Hahn verstorben war, Johann Redegelt.

1793 gelangte die Hofstelle in den Besitz des Schwiegersohnes von Johann Redegelt, Johann Schade (Sohn des Henning Schade – Hof Nr. 224), der mit Catarina, geb. Redegelt verheiratet war. 1843 erben Henning Schade, Groß Kampen, Johann Schade, Hamburg und Hinrich Schade den Besitz. Hinrich Schade und seine Frau Margaretha geb. Dohrn aus Krummendiek sind dann als die nächsten Eigentümer des Hofes eingetragen. Im Jahre 1872 wird das jetzige Bauernhaus gebaut und im Jahre 1873 übernimmt der Sohn Markus Schade, verheiratet mit Catharina Schröder, den Hof. Aus dieser Ehe gehen zwei Kinder hervor, und zwar Margaretha und Elsa. Margaretha heiratet einen Goldschmied in Wilster und Elsa den Landwirt Rudolf Westphalen aus Stördorf. Da keiner der Kinder den Hof weiter bewirtschaften kann, wird er 1908 an Hermann Krey verkauft.



Wilsterau

Hermann Krey und seine Frau Sielke geb. Franzenburg aus Osterbünge bewirtschaften den 21 ha großen Hof nun in den nächsten Jahrzehnten. Zwei Söhne wuchsen an der Wilsterau auf: Walter und Albert. Hermann Krey engagierte sich in der Gemeindevertretung und war besonders aktiv bei der Gründung der Meiereigenossenschaft Wilster 1927. Viele Jahre stand er dem Jagdbezirk Landrecht-Wilster als Jagdvorsteher vor. Der Sohn von Walter Krey - Wolfgang - erhielt nach dem

Tod von seinem Großvater Hermann Krey 1971 den Hof und verkaufte die Hofstelle mit Gebäuden 1975 an Ariane Barth aus Hamburg.

FAMILIE BARTH UND DER HOF AN DER WILSTER AU – EINE GESCHICHTE ERZÄHLT VON ARIANE BARTH

Es war Anfang der Siebziger Jahre im letzten Jahrhundert: Zum ersten Mal sah ich den leerstehenden Hof von der anderen Flussseite der Wilsterau. Ich verliebte mich, jedenfalls war es ein ähnliches Gefühl auf den ersten Blick, wie man es normalerweise einem ganz besonderen Menschen entgegenbringt. Wir beauftragten den Makler, der uns das Haus, wie er sagte, „nur im Vorbeifahren“ zeigen wollte, einen möglichen Kauf zu sondieren, ehe wir das Grundstück betreten und das Gebäude von innen sehen durften. Das Ergebnis von dessen Bemühungen führte uns nach Sommerland, wo die Eheleute Gertraud und Walter Krey einen Pachthof bewirtschafteten. Ihre fleißigen Kinder Wolfgang und Susanne, die mit der Kälberaufzucht beschäftigt waren, beeindruckten unsere achtjährige Tochter, die eine

unbeschwerte Stadt-Kindheit ohne sonderliche Pflichten genoss. Von den Eheleuten Krey erfuhren wir die traurige Ursache, warum sie den Hof verkaufen wollten.

Der Hofherr Hermann Krey, der Vater von Walter, war gestorben. Zu Lebzeiten hatte er ein Regiment geführt, das Walter und seine Frau Gertraud nach ihren Erzählungen nicht ertragen wollten. Dem Hofherrn soll nicht gepasst haben, dass Gertraud ein Flüchtlingsmädchen war. Das junge Paar zog aus und fand in Sommerland eine sicher nicht leichte Aufgabe. Inzwischen alt geworden, wollte Gertraud nicht zurück in das Haus, in dem sie so schikaniert worden war. Als die Krey's in Beidenfleth einen Bungalow gekauft hatten, freudenten wir uns an. Gertraud ging mir oft zur Hand, wenn ich beruflich angespannt war,



Hofanlage 2016

Walter bekämpfte die Brennnesseln, bis er nicht mehr laufen konnte. Leider sind die Beiden tot. Der Familie Krey werde ich zeitlebens dankbar sein, dass wir ihren Besitz kaufen durften, vor allem Wolfgang, der ganz besonders an dem Hof seines Großvaters gehangen hatte.

Eine wunderbare Überraschung war, dass wir Städter von allen Nachbarn aufgenommen wurden und überall Hilfe, Ratschläge und Zuspruch erhielten. Toleranz weit und breit kennzeichnet unsere Gegend.

Allerdings erwähnten auch andere Leute, dass der alte Hofherr Hermann Krey schwierig gewesen sein soll. Von einer Spaziergängerin erfuhr ich, dass sie als Flüchtlingskind in dem Hof gewohnt hatte, vier Familien in einem Zimmer, in jeder Ecke eine. Die Kinder durften nicht die große Vordertür direkt neben ihrer Unterkunft benutzen. Nach alter Tradition wurden solche Türen nur für besondere Anlässe geöffnet, etwa für Hochzeiten oder einen Sarg. Stattdessen mussten die Flüchtlingskinder immer einen langen Umweg durch den Stall machen und grauln sich vor unruhigem Vieh. Als einmal ein Kind ein paar Äpfel aus dem riesigem Obstgarten genommen hatte, sei nach ihrer Erzählung der Hofherr in ihre Unterkunft gestürmt, habe getobt und geschrien, er könne die Äpfel riechen. Die Frau freute sich noch immer, dass sie die Äpfel so gut versteckt hatte im Jalousie-Kasten, wo der Wüterich sie nicht finden konnte, aber sie erinnerte sich auch an ihre fürchterliche Angst damals. Ich nehme an, dass der alte Krey auch nette Seiten hatte. Auf jeden Fall war er ein markanter Typ in der

Wilstermarsch. Manchmal sage ich ihm im Gedanken, dass ich mich über die von ihm gepflanzten Bäume freue.

Meine erste Tätigkeit bei der Inbesitznahme von Bischof 10 war, die Scheißhaufen im Flur zu beseitigen. Zahlreiche Fenster waren zerbrochen. Irgendjemand schlief auf einem Lumpen-Lager, und der Weg zum Plumpsklo im Schweinestall war offenbar zu weit. In einer Abseite fand ich ein verschimmeltes Brot, und als ich danach fasste, zerfiel es total zu Staub. Viel Dreck war zu beseitigen, ein Bad und eine Toilette mit Wasserspülung sowie eine moderne Heizung waren einzubauen. Die gut geschnittenen Räume mit den alten Türen wurden neu gestrichen, blieben aber, wie sie ursprünglich waren. Allerdings war in einem Raum der Fußboden



verrottet und die Decke halb abgefallen, weil das Dach darüber ein Loch hatte. Jahrelang blieb das Reetdach eine ständige Sorge. Wir hatten unzählige Eimer, die wir hin und her schoben, weil immer wieder neue Löcher aufrissen, wenn die alten gerade gestopft waren. Inzwischen hat der Hof ein neues Reetdach, das schon wieder Sorgen, allerdings erst kleinere macht. Haus und Hof machen sehr, sehr viel Arbeit.

Was ich am meisten liebe ist die lichtdurchflutete Atmosphäre in den beiden größeren Räumen. Der eine mit meinem Bett, in dem ich, hoffentlich erst in ferner Zukunft, meine Augen schließen möchte, hat drei Fenster: Morgenlicht von Osten und zur Mittagszeit der volle Süden. Abends, wenn im Westen die Küchentür offensteht, erlebe ich nicht selten prächtige Sonnenuntergänge, gespiegelt in der Wilsterau.



Ich genieße das Leben in der Wilstermarsch, in dem viel zu großen Haus, das auch mir als Verrücktheit erscheint, eben eine amour fou. Inzwischen gehört das Haus zur Hälfte in Nachfolge ihres Vaters Helmuth Barth unserer Tochter Nadine Barth. Meine Hälfte soll mein Sohn Amon Barth erhalten. Ich hoffe, dass meine beiden Kinder das herrliche Anwesen bewahren können.



Blick zur Wilsterau

DIEME – WAS IST DAS?

Diemen sind bereits seit der Eisenzeit bekannt. Das Getreide wurde gemäht, per Hand in Garben gebunden und diese Garben wurden dann zu Diemen auf dem Feld aufgestellt. So trocknete das Getreide auf dem Halm. War das Getreide trocken, wurde es gedroschen: Wenn das Feld mit der Dreschmaschine befahren werden konnte, drosch man auf dem Feld. In der Marsch und in Moorgebieten wurden die Diemen wieder aufgelöst und die Getreidegarben mit einer Forke auf ein Pferdefuhrwerk geladen und zur Hofstelle gebracht, wo die Dampfdreschmaschine, später eine Dreschmaschine, die per Seilriemen von einem Traktor angetrieben wurde, das Getreide drosch.

Diemen wurden entweder unmittelbar auf dem Boden oder auf eisernen und hölzernen Gestellen, letztere mit Steinsöckeln, errichtet. Sie konnten spitz zulaufen oder sich nach oben erweitern.

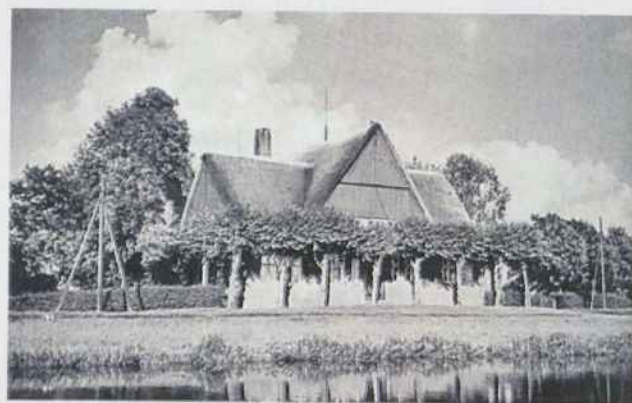


Dreschen Hof Krey 1950

HOF 230 – BISCHOF 9

Die Aufzeichnungen für den in Bischof gelegenen Hof gehen bis in das Jahr 1613 zurück. Es ist aber davon auszugehen, dass an dieser Stelle schon lange vorher eine Hofstelle gewesen ist, da der Bereich Bischof mit zu den ältesten besiedelten Gebieten in der Wilstermarsch gehört (1199).

Nachstehend eine Auflistung der ab dem 17. Jahrhundert vermerkten Besitzer des Hofes.



Der Lindenhof in Bischof bei Wilster (Holt), ein alter Franzenburgsches Familienbesitz, wurde im Jahre 1912 nach 20jähriger Pacht von Walter Harder aus Kahlen bei Wilster käuflich übernommen.



Alte Eingangstür

- 1613 Tieß Götzke
- 1626 Sohn Johann Götzke ♂ Geske (26 Mg) 1646 erben die Kinder mit Vormund
- 1646 Eggert Ehlers ♂ Sile  
Erben des Hans und dessen Schwäger Peter Trüde + Claus Wilde  
Sohn Hans Ehlers ♂ Abel Ehlers
- 1702 obligatorisch für Sohn I. Ehe (Vormund Claus Wilde) Wwe. Abel Ehlers
- 1740 Die Kinder Marten, Hans, Sielke + Gretje Krumm  
II ♂ Tochter von Peter Wilde (322)
- 1740 Sohn Marten Ehlers / 1762 erben Eggert Ehlers + Hans Krumm (s. 470)
- 1762 Hinrich Bolten / 1734 – 1779 Sohn des Claus Bolten + Anna Egge (321)  
♂ 1766 Margaretha Ehlers / 1750 (Tochter des Johann Ehlers + Margaretha Dohrn in Diekdorf)
- 1786 obligatorisch die Wwe. Margaretha Ehlers für 4 Kinder I. Ehe Sohn Claus, Margaretha, Johann, Hans,
- 1788 Ehenachfolger Johann Bielenberg – 1806 (Sohn der Martin + Anna Kops, Horst - 1125)
- 1808 Carsten Möller (Sohn des Jochim + Ida Thode (311) später Karolinenkoog ♂ Catharina Rohlfs / 1789 (Tochter des Paul Rohlf's + Lena Hoffmann, Neuenbrook Nr. 754)
- 1812 Bruder Peter Möller – 1846 (Sohn des Jochim Möller + Heimke Bolten – Nr. 311) ♂ Anna Thode + 1850 (Tochter des Carsten Thode + Anna Hein- Nr. 123)

Im Jahre 1840 kaufte der 34jährige Claus Franzenburg das 1808 von Carsten und Catharina Möller erbaute Haus und bewirtschaftete den Hof in den folgenden Jahren. Aus der 1840 mit Gesche geb. Wiggers geschlossenen Ehe gingen 9 Kinder hervor, und zwar Anna, Cäcilie, Jakob, Claus, Michel, Margaretha, Gesche, Catharina und Claus. Von den 9 Kindern starben zwei bereits im Kleinkindalter. Oftmals wurde der Name eines früh verstorbenen Kindes, später einem anderen Kind zur Erinnerung gegeben. Darum hießen zwei der Kinder der Eheleute Franzenburg „Claus“. Sein 1848 geborener Sohn Michel übernahm 1895 offiziell den Hof. In diesem Jahr heiratete Michel Magdalena geb. Fest aus Mölln. Michel Franzenburg setzte sich sehr für die Belange der Gemeinde Landrecht ein. Besonders engagierte er sich bei der Gründung der Feuerwehr, die in den Jahren 1889 und 1890 überall in den Gemeinden entstanden. Michel Franzenburg war auch der erste Wehrführer der 1890 gegründeten Feuerwehr Landrecht. Von 1901 bis zu seinem Tode im Jahre 1912 war er außerdem Bürgermeister der Gemeinde. Das Ehepaar Franzenburg hatte drei Kinder; zwei Söhne und eine Tochter. Der älteste Sohn des Ehepaars Franzenburg - Claus übernahm 1921 den Hof im Eigentum. Aus seiner 1921 geschlossenen Ehe mit Bertha geb. Kloppenburg gingen 7 Kinder (Gerd, Emma Magdalena, Claus, Gesche, Wiebke und Heinke) hervor, von denen allerdings keines den Hof übernahm. Sie erlernten alle keine landwirtschaftlichen Berufe oder zogen aus

anderen Gründen aus der Gemeinde fort. Der älteste Sohn Gerd wurde 1940 im Krieg für vermisst erklärt.

Der schöne an der Wilsterau gelegene typische Wilstermarschhof wurde daher im Jahr 1932 an Walter Harder aus Kathen verpachtet. Nach 20jähriger Pacht kaufte dieser den Hof und übergab ihn 1960 an seinen Sohn Paul Hermann. 1993 wurde dessen Sohn Sönke Harder Hofbesitzer.



Hof Harder

Anm: – Es handelt sich um ein in Kreuzform gebautes Fachhallenhaus, erbaut 1808. Der ehemalige Dachstuhl wurde nachträglich stärker geschrägt, um mehr Speicherfläche auf dem Boden zu erreichen

NACHSTEHEND ERZÄHLT PAUL HARDER VON SEINEM LEBEN AUF DEM HOF IN BISCHOF:

Meine Eltern Walter und Annemarie Harder geb. Krey heirateten am 30.04.1932. Ab dem 01.05.1932 pachteten sie den Hof in Bischof von Claus Franzenburg. Claus Franzenburg hatte sich für einen anderen Berufsweg entschieden und war als Mittelschullehrer in Porta Westfalica tätig.

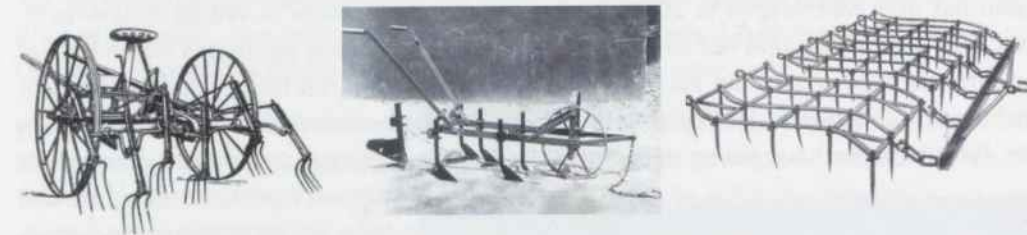
Meine Mutter war die Tochter des Hofbesitzers Wilhelm Krey und Martha geb. Theilen aus Fockendorf (Nr. 144) und mein Vater kam von einem Hof in Kathen. Als Mitgift bekam meine Mutter Annemarie fünf Kühe und mein Vater bekam zwei Pferde mit vom elterlichen Hof.

Auf dem Hof gab es damals noch keinen elektrischen Strom und kein fließendes Trinkwasser. Erst 1962 wurde eine Wasserleitung verlegt. Der Herd wurde mit Holz befeuert und hatte noch einen Kamin, der mit dem Schornstein verbunden war, der auf 2 Eichenbohlen

schräg parallel zum Reetdach und weiter bis zum First lag. Erst in den 70iger Jahren wurde mit einem „Pakü-Herd“ auf Zentralheizung umgestellt und ein neuer Schornstein gebaut.

1932 übernahm mein Vater zusätzlich die Milchabfuhr von den Höfen in Bischof zur Meiereigenossenschaft nach Wilster mit einem eigenen Pferd und von der Meierei gestelltem Pferdeanhänger. Diese Tätigkeit führte mein Vater, später habe ich das übernommen, bis zur Umstellung auf Tankwagen in den 70er Jahren aus. Der Lohn für diese Arbeit war aus heutiger Sicht zwar gering, aber zu Anfang ihrer Pachtzeit vor dem Krieg war es eine wichtige Einnahmequelle für meine Eltern.

Alle Arbeiten wurden mit Pferden und in Handarbeit getätigt. Als Arbeitsgeräte standen in den Kriegszeiten und später noch zur Heuernte eine Mähmaschine, gezogen von zwei Pferden, ein Schwader gezogen von zwei Pferden und ein „Gluckhenne“ zum Wenden gezogen von einem Pferd zur Verfügung. 1 ha Ackerland wurde bearbeitet mit einem Einscharpflug, gezogen von 2 Pferden. Auf diesem Acker wurde ein Gemisch von Hafer und Bohnen angebaut.



Gluckhenne

Einscharpflug

Ackeregge

Bereits 1939 wurde mein Vater in den Krieg eingezogen und diente anfangs in der Marine als Marinepionier. Nach seiner Ausbildung zum Unteroffizier wurde er auf die Krim am Schwarzen Meer versetzt. Ich kann mich noch daran erinnern, dass zu Anfang des Krieges mein Vater einen jungen Mann namens Fritz beschäftigte. Dieser wurde dann aber auch eingezogen und ist gleich im Frankreichfeldzug gefallen. Von 1942 – 1945 waren auf dem Hof zwei französische Kriegsgefangene, Gaston und Jan, verpflichtet. In einer Baracke auf dem Güterbahnhof in Wilster waren die Beiden untergebracht und mussten jeden Morgen zu Fuß zum Hof kommen. Um 06.00 Uhr morgens hatten sie da zu sein. Gaston und Jan mussten alle Arbeiten, die auf dem Hof anfielen, erledigen. Verpflegt wurden sie von meiner Mutter und von einem jungen Mädchen, das aus Hamburg kam. Viele Hamburger versuchten auf dem Lande unterzukommen, um den Bombennächten in der Großstadt zu entkommen.

Die Mahlzeiten nahmen die Kriegsgefangenen an einem Tisch für sich ein. Trotz allem war ein gutes Verhältnis zwischen den beiden Franzosen und meinen Eltern. Nach dem Krieg bestand noch lange ein Briefwechsel.

Ich selber erlebte den Bombenangriff auf Wilster im Juli 1944 hautnah. Damals war ich in der Volksschule in Wilster in der 1. Klasse. Es gab Bombenalarm an dem Morgen und nach einer Entwarnung durch die Sirenen, machte ich mich gemeinsam mit einer Schülergruppe auf den Heimweg nach Bischof. Als wir auf der Schweinsbrücke waren, die über die Wilsterau am Brook führt, fielen in 200 m Entfernung die Bomben. In dem Moment gaben die Sirenen Vollalarm. Dies hatte aber ein plötzliches jähes Ende, weil ein Bombentreffer das Neue Rathaus traf, wo sich eine der Sirenen befand.

Mein Vater wurde 1945 von den Engländern entlassen und „endnazifiziert“. Nach dem Krieg hatten die Engländer in Wilster und der Wilstermarsch das Sagen. 1946-1947 waren schwere Jahre. Viele Flüchtlinge und Vertriebene kamen hierher und wurden auf die einzelnen Höfe verteilt. Auf unserem Hof waren vier Flüchtlingsfamilien einquartiert. Die Zimmer beiderseits der Diele wurden aufgeteilt. In den Seiten der Diele schliefen zwei junge Männer, die auf dem Hof gestrandet waren. Fürs Essen halfen sie auf dem Hof mit. Erinnern kann ich mich besonders gut an den strengen Winter 1946/1947. Man konnte über die Stör laufen, dies war etwas Besonderes. Mein Vater und ich waren mit Schlitten und Sense drüben auf der anderen Seite, um Reet als Futter für die Kühe in den Stall zu holen.

Weil die Entwässerung im Bischofer Feld neu gestaltet wurde, bekamen wir auf dem Hof 1942 elektrischen Strom, vorher hatten wir einen Generator. Auf einer Wurt, wo früher eine Bockmühle und später eine Windturbine standen, wurde eine Elektropumpe installiert. Dafür wurde ein kleines Schöpfwerksgebäude errichtet. Dieses steht heute noch und wird nach wie vor genutzt. 1962 wurden in Bischof die Trinkwasserleitungen gelegt. Trinkwasser wurde bis dahin mit dem Milchwagen in 20 l Milchkanne von der Meierei in Wilster mitgebracht. Ansonsten gab es auf dem Hof einen Brunnen. 1959 haben meine Eltern den Hof in Bischof gekauft, bis dahin waren sie Pächter. Von 1959 bis 1966 waren meine Eltern außerdem Pächter des „Jürgenhofs“ in Wewelsflether Uhrendorf. Gemeinsam mit meinen Eltern haben wir das Alternteilerhaus neben dem Hof in Bischof 1965 gebaut. 1960 übernahm ich mit



Altenteilerhaus Harder

meiner Frau Lydia den Hof und habe ihn bis 1993 bewirtschaftet. Zwei Kinder wuchsen auf dem Hof auf, eine Tochter Angela und ein Sohn Sönke. 1993 hat dann mein Sohn Sönke den Hof übernommen und bewirtschaftet ihn seit dieser Zeit mit seiner Frau Kerstin. Meine Frau und ich leben jetzt im Altenteilerhaus mit Blick auf die Wilsterau und fühlen uns dort wohl. (verf. v. P.Harder 2014).

SÖNKE HARDER BERICHTET:

Der Hof wird seit 1993 von mir, und seit 1996 gemeinsam mit meiner Frau Kerstin bewirtschaftet.

Anfangs bestand unser Hof aus dem vorhandenen Anbindestall und dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude, der für Platz von 102 Rindern in jeder Altersklasse sorgte. Zusätzlich wurden in Gruppenboxen noch 20 Kälber gehalten, was bei einer Grundfläche von rund 600 qm schon eine beträchtliche Zahl war. In dem für unsere Region durchaus üblichen, Kuhschauer und in der Scheune brachten wir außerdem 45 weitere Rinder unter. Doch auch in meiner Zeit hat sich viel geändert, denn ein Anbindestall entspricht nicht mehr den Anforderungen der Tiergesundheit und Arbeitswirtschaft, sodass 1996 ein neuer Laufstall, auch Liegeboxenlaufstall genannt, gebaut wurde. Drei Jahre später wurde die Scheune auf



Arbeit auf dem Land

Gruppenboxen mit breitem Futtertisch umgebaut. Also zogen die Rinder aus dem Bauernhaus aus und die Maschinen und Geräte zogen ein. Auch veränderte sich die Außenwirtschaft, nur Grassilage ist nicht mehr intensiv genug, es wurden Grünlandflächen drainiert und umgepflügt, damit Mais angebaut werden kann und Weizen für die Fruchtfolge. Die Veränderungen machten sich auch in der Haltung

von männlichen Rindern bemerkbar: Die sogenannten Bullen konnten früher nicht draußen auf der Weide gehalten werden, denn die Rinder wurden durch offene Wassergräben auf den Weiden gehalten, was jedoch nur bei den weiblichen Rindern funktionierte, weshalb nur Ochsen und weibliche Rinder draußen gehalten werden konnten.

Die Weidehaltung von Bullen wurde erst durch den elektrischen Zaun ermöglicht. Durch Erzählungen von meinem Opa weiß ich, dass es damals schon gewagt und neu war, Bullen mit E-Draht auf der Weide zu halten. Aber da der wirtschaftliche Erfolg der Weidemast so groß war, wurden sie trotzdem auf der Weide gehalten. Der schwere Marschboden und das gute Gras sorgten nämlich dafür, dass die Bullen schnell wuchsen, was der Grund für die große Verbreitung der Weidehaltung von Bullen an der Westküste von Schleswig-Holstein war. Doch durch die Veränderung im Konsum der Verbraucher und die Veränderung der Agrarpolitik, wurde diese Form spätestens Anfang der 90er Jahre unrentabel und für blaue Bullen gab es keine Abnehmer mehr. Tiere, die ohne Kraftfutter gemästet werden und somit keine Fettschicht über dem Schlachtkörper haben, sehen blau aus und werden deshalb blaue Bullen genannt. Die männlichen Rinder zogen also wieder in den Stall, um die blauen Bullen zu vermeiden. Heutzutage wird in der Bullenmast die intensive Stallmast bevorzugt, weil der Landwirt zum einen mit Mais- und Grassilage gute Bullen mästen kann und zum anderen ermöglicht wird, dass der Schlachter und der Verbraucher gleichmäßig und nach ihren Wünschen produziert, Rindfleisch erhalten.

MAISANBAU

Der Maisanbau hat sich in dem letzten Jahrzehnt immer weiter ausgeweitet, so auch in der Wilstermarsch. Mais, auch Kukuruz genannt, ist eine Pflanzenart innerhalb der Familie der Süßgräser. Sie stammt ursprünglich aus Mexiko. Mais ist nicht nur eine Futterpflanze, sondern sie wird darüber hinaus auch als Energiepflanze genutzt. Kulturmais ist eine kräftig gebaute, sommergrüne, einjährige, krautige Pflanze mit einer Wuchshöhe von 1 bis zu 3 Metern. Die Aussaat erfolgt von Mitte April bis Anfang Mai. Mais wird als Einzelkornsaat gesät. Der Reihenabstand beträgt etwa 75 cm. Die Ernte des Silomais, normalerweise durch Feldhäcksler, erfolgt von Mitte September



bis Anfang Oktober. Der größte Teil des in Deutschland angebauten Mais wird für Futterzwecke (Silomais, Körnermais) verwendet.

Neben den vorgenannten Anwendungsgebieten in der Ernährung und als Futtermittel wird Mais auch in vielfältiger Weise als nachwachsender Rohstoff verwendet. Dabei gibt es sowohl energetische wie auch stoffliche Verwendungen, die vor allem auf der Maisstärke basieren. Von zentraler Bedeutung ist die Nutzung als Energiepflanze zur Herstellung von Biokraftstoffen und als Energiemais zur Herstellung von Maissilage als Biogassubstrat. Als Energiemais wird dabei Mais bezeichnet, der zur Energieerzeugung in Biogasanlagen genutzt wird; durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) wurde die Biogaserzeugung gefördert und damit der Maisanbau ausgeweitet.



### HOF 231 – BISCHOF 7

Eine wechselvolle Geschichte weiß auch der Hof Paeger in Bischof zu erzählen. Der Hof liegt wie die meisten Höfe im Bereich von Wasserläufen auf einer Warft. Bei Warften handelt es sich um künstlich aufgeschüttete Erdhügel, damit Mensch und Tier bei Überflutungen in den Häusern und Ställen sicher waren. Zahlreiche Generationen von Landwirten hat das fruchtbare Land rund um den Hof seitdem ernährt. Bewirtschaftet werden heute ca. 60 ha Land. (37,5 ha Eigentum sowie 32 ha Zupacht). Grünland- und Milchwirtschaft sind nach wie vor das Standbein des landwirtschaftlichen Betriebes.

Die Aufzeichnungen in den Hofakten von Walter Ruge beginnen im Jahr 1613. Als erster Besitzer wurde dort Peter Hass genannt, verheiratet mit Elsabe. Nach seinem Tod überließ Elsabe den Hof 1620 mit consens ihres Sohnes Eggert, Bürger in Wilster, ihrem Sohn Peter Hass. Wie aus den Aufzeichnungen weiter zu entnehmen ist, erhielt dieser zur Hochzeit von seiner Mutter einen Ochsen, 50 Thaler und 5 Tonnen Bier. Die nächste Eintragung 1630 lautet: „Hans Holste an Eggert Hass, Bürger in Wilster, in Erbpacht, die ihn von Vaters wegen von der Christine Hass zufällt“. 1631 erhielt Peter Brandt von Peter Hass den Hof. 1643 kaufte Johann Kusskop für 10.550 ML den Hof und verkaufte 1647 die Hälfte davon an Marten Becker. Für 1660 lautet der Eintrag: „Johannes Steinmann, Kgl. Amtsschreiber zu Steinburg aus dem Konkursvermögen, Erbschaftsteilung über das Vermögen des gestorbenen Peter Rehder, dessen Erben seine Frau Anna geb. Rehder und der Bruder Dr. Johannes Rehder und die Schwester Elisabeth Appolonia Rehder sind.“ 1676 wird Elisabeth Appolonia Rehder genannt, verheiratet mit Johann Jakob von Wasmer, die von Herrn von Rosenschild den Hof als „Tochterbrautplatz“ erhalten hat.

1702 kaufte Claus Wilde die Hofstelle für 9.000 ML und 1710 erhielt dessen Sohn Johann Wilde diese. 1716 erwarb Jacob Witte aus Konkurs für 10.300 ML den damals 26 Morgen großen Hof. Konkurslöser war der Pastor Detlef Rager aus Krummendiek. Jakob Witte war mit der Tochter von Johann Wilde - Abel - verheiratet.

Danach fanden einige Jahre keine Eigentumswechsel mehr statt bis 1737 der Hof Johann Wilde als einzigem Erben zugeschrieben wurde. Johann Wilde verkaufte für 8.000 ML den Hof an Claus Wilckens, der außerdem die darauf haftenden Schulden von 6.800 ML übernahm. Claus Wilckens kam vom Hof Jens, Bahrenfeld an der Beidenflether Fähre und für die nächsten 150 Jahre lebten mehrere Generationen Wilckens auf dem Hof. Claus Wilckens war seit 1735 mit Catharine Hass verheiratet und sie hatten fünf gemeinsame Kinder Henning, Gesche, Peter, Johann und Conrad sowie den Sohn Claus (Sohn von Catharine). Nach dem Tod von Claus erhielt die Witwe obligatorisch für ihre Kinder den Hof. 1770 bekam der Sohn Henning ihn mit zugehöriger Wind-Wassermühle von der Mutter. Henning Wilckens heiratete 1771 Margaretha geb. Dibbern und sie bekamen einen Sohn – Claus. Nach dem Tod seiner 1. Frau, heiratete er 1779 ein zweites Mal, und zwar Anna geb. Hein. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor – Henning und Catharina. 1801 übernahm der älteste Sohn Claus – aus der 1. Ehe – den Hof und 1807 der Bruder Henning Wilckens, gleichzeitig obligatorisch für die Schwester Catharina Thode in Bischof.



Hof Opitz 1950er Jahre

Henning heiratete Gesche geb. Alpen und sie bekamen vier Kinder: Henning, Carsten, Jacob und Gesche Margarethe. In den nun folgenden Jahren wurde der Hof durch Landkäufe erweitert. 1869 erhielt Jacob Wilckens, von seinen Brüdern Henning und Carsten Wilckens als Miterben, den Hof. Jacob war seit 1867 mit Wiebke, geb. Pien, aus Hochfeld verheiratet.

Seine Schwester Gesche Margarethe heiratete 1890 Johannes Heesch (Sohn von Jacob Heesch und Catharina Holtmeier) vom Nachbarhof in Bischof (Nr. 232) und beide übernahmen und bewirtschafteten nun den Wilckenshof. 1890 wurde auch das einzige Kind Johannes geboren, der jedoch ledig blieb und keine Kinder hatte.



Hof 1983

Die wechselvolle Geschichte des Hofes an der Wilsterau setzte sich 1947 mit dem Verkauf des Hofes an Hans Heinrich Opitz fort. Dieser war der Sohn von Heinrich Opitz und Olga Reimers aus Kuhlen, Tochter des Jacob Reimers, verheiratet mit Margarethe Heesch. Da sie keinen Hofnachfolger hatten, verkauften sie den Hof bereits zwölf Jahre später wieder an die

Landgesellschaft. Der alte in die Jahre gekommene Reetdachhof, eine Besonderheit in der Marsch durch seine weißen Außenmauern, wurde von der Landgesellschaft 1960 abgerissen



und durch ein neues Siedlungshaus ersetzt.

Albert Paeger und Herta geb. Schur kauften 1961 den Hof. Die Eheleute Paeger waren im 2. Weltkrieg aus Ostpreußen nach Schleswig-Holstein geflohen. Sie kamen beide nach Wewelsfleth und lernten sich dort kennen. 10 Jahre arbeiteten sie bei einem Bauern in Wewelsfleth. Der

Wunsch nach einer eigenen Existenz war groß und so erwarben sie über die Landgesellschaft den Hof in Bischof und bewirtschaften ihn seit dieser Zeit.

Neben dem Hof wurde 1976 in Bungalowform ein Altenteilerhaus errichtet. Zwei Kinder – Bärbel und Jürgen – wuchsen auf dem idyllisch gelegenen Hof an der Wilsterau auf, den 1984 dann der Sohn Jürgen Paeger übernahm. Seitdem bewirtschaftet er gemeinsam mit seiner Ehefrau Kristina den Hof. Zwei Töchter – Anja, geb. 1986 und Ina, geb. 1988, sind auf dem Hof ausgewachsen.

#### BEWIRTSCHAFTUNG DES HOFES



Bauer Jürgen Paeger aus Landrecht (Bischof) mit seinen Kühen Foto: Schwank

Die Entwicklung und Veränderungen in der Bewirtschaftung der Höfe haben auch vor dem Hof Paeger nicht Halt gemacht. Milch- und Grünlandbewirtschaftung wird noch immer betrieben, aber die Art und Weise hat sich gewandelt. Aktuell werden täglich 57 Milchkühe gemolken und die Milch an die Breitenburger Milchzentrale geliefert. Futtergrundlage ist Grassilage, Mais und Weizen. Die Bewirtschaftung der Grünlandflächen unterliegt zwar dem Rhythmus der Jahreszeiten, aber die Bearbeitung hat sich erheblich verändert. Waren es früher Pferd und Wagen und einfache, aber zweckmäßige landwirtschaftliche Geräte, sind es heute Traktoren und andere Maschinen, die zur Landarbeit eingesetzt werden.

#### SILAGE

Silage, Gärfutter oder Silo ist ein durch Milchsäuregärung konserviertes Futtermittel für Nutztiere, vor allem für Wiederkäuer (insbesondere das Hausrind), da diese durch die Fermentation der Nahrung im Pansen auch in der Lage sind, Strukturkohlenhydrate zu verdauen. Es werden aber auch nachwachsende Rohstoffe, die als Energiequelle in Biogasanlagen dienen, durch Silierung haltbar gemacht. Siliert werden können grundsätzlich alle Grünfüttermittel, unter anderem Gras (Grassilage), Mais (Maissilage), Klee, Luzerne, Ackerbohnen oder Getreide (als Ganzpflanzensilage). Ferner können auch vermahlene und mit Wasser zu einem Brei vermischtes Getreidekorn, Rübenblätter oder Nebenprodukte wie Biertreber siliert werden.

#### GÜLLE

Gülle ist ein natürlich anfallender Wirtschaftsdünger, der hauptsächlich aus Urin und Kot landwirtschaftlicher Nutztiere besteht. Je nach Beigabe von Einstreu und Wasser spricht man von Dick- oder Dünngülle, Schwemmmist oder Flüssigmist. Hohe Gehalte an gebundenem Stickstoff, Phosphor, Kalium und anderen Nährstoffen machen Gülle zu einem wichtigen Dünger, dessen Vorhandensein in landwirtschaftlichen Betrieben den Bedarf an zuzukaufenden synthetischen Düngern reduziert. Gülle fällt insbesondere bei der Schweine- und Rinderhaltung an. Die in der Gülle enthaltenen Nährstoffanteile sind u. a. von der Tierart, der Fütterung sowie von Art und Dauer der Lagerung abhängig. Gülle enthält die Kernnährelemente sowie Magnesium in relevanten Anteilen und entspricht in Bezug darauf meist grob der Zusammensetzung üblicher Mehrnährstoffdünger. Die Lagerung erfolgt in offenen oder geschlossenen Systemen unterschiedlicher Bauart, in denen durch Absetzvorgänge verklumpte Schwimm- und Sinkschichten entstehen können.

Die traditionelle und übliche Gülle-Verwertungsweise ist die Ausbringung als wirtschaftseigener Dünger auf Äckern und Grünland mit einem Güllefass, das die Gülle auf der Oberfläche verteilt oder direkt in den Boden einimpft.

#### Nr. 232 – BISCHOF 4



Hof Heesch 1986

Ein aufgrund seiner Größe und seiner Bauweise besonderer Hof in der Gemeinde Landrecht und der Wilstermarsch liegt an dem Weg Bischof an der Wilsterau. Dieser Hof unterscheidet sich von den anderen Höfen dadurch, dass sein Wohnteil zwei Vollgeschosse hat. Der 1764 als Kreuzhallenhaus erbaute Hof steht unter Denkmalschutz. In dem

parkähnlichen mit einem Hofgraben umgebenen Garten stand bis 2010 ein mit Reet gedecktes rundes Gartenhäuschen. Mit seinen Scheunen, Backhaus und kombinierten Wohn- und Wirtschaftsgebäude stellt der Hof Heesch ein interessantes Ensemble der Wohn- und Wirtschaftskultur der vergangenen Jahrhunderte dar.



Baujahr „Anno 1764“



Hof Heesch 1920



Grootdör und Reetdachscheune

Eine Hofanlage, die eine wechselhafte Geschichte zu erzählen weiß und so manchen Sturm in den vergangenen Jahrhunderten auszuhalten hatte. Benachbart „im Westen an Stadt Wilster Land und im Osten an Johann Haßes Land“, wie es als erstes in den Aufzeichnungen der Höfeakten zu lesen ist, die im Jahr 1602 beginnen. Wahrscheinlich ist aber, dass sich auch an dieser Stelle schon lange vorher eine Hofstelle befand, da sich dort in der Nähe im 14./15. Jahrhundert eine alte Schleuse und der Mönnikehafen (Mönchshafen) befunden haben sollen.

Nun aber zu den Hofbesitzern, soweit sie sich anhand der Hofakten zurückverfolgen lassen. Für das Jahr 1602 wird dort ein Johann Bolten genannt, wobei sich die Besitzverhältnisse nicht genau zuordnen lassen, da es stetige An- und Verkäufe von Ländereien gab. Ab 1626 wird Johann Haß genannt, verheiratet mit Abel Wilde und ab 1632 Johann Wilde, der wegen des Todes seines Schwagers den Hof erhielt. 1699 kaufte Jürgen Krumm 27 Morgen von den Erben und 1710 kaufte der Sohn Christian Krumm den Hof vom Vater für 11.000 ML. Er war verheiratet mit Ilske geb. Egge. 1752 erben Claus Strüven, Johann Egge (Schwiegersöhne) und Hans Krumm den Hof. Claus Strüven, der ab 1753 als Hofbesitzer eingetragen ist, war mit Elsabe Krumm, der ältesten

Tochter der Eheleute Krumm, verheiratet. Die Tochter der Eheleute Strüven, Elsabe, heiratete Reimer Voß, Sohn von Thies Voß und Elsabe geb. Krey. In diese Zeit fällt der Bau des heute noch dort stehenden Wohngebäudes (1764). 1778 kaufte Reimer Voß von seinem Schwiegervater Claus Strüven den Hof samt Haus, Gebäuden, Windwassermühle und Hofland. Von den acht Kindern der Eheleute Voß starben vier Kinder bereits im 1. Lebensjahr, die älteste Tochter Anna mit 17 Jahren, die 2. Tochter Elsabe mit 9 Jahren und die Tochter Catharina mit 7 Jahren. Nur der 1783 geborene Sohn Thies überlebte und wurde königlich dänischer Offizier in Glückstadt. 1801 heiratete er Catharina Witt, Tochter des Delf Witt und Anna geb. Poppen aus Fockendorf. Nach dem Tode seines Vaters 1800 wurde der Hof dem Sohn Thies von Voß zugeschrieben. Thies Voß erhielt als dänischer Offizier den Offiziersadel (von Voß). Zu dieser Zeit hatte der Hof eine Größe von 45 Morgen. Thies von Voß ließ den Wohnbereich nach Vorbild des Doos'chen Palais in Wilster aufstocken und herrschaftliche Wohnräume im Nordflügel einbauen, so wird berichtet. Besonders eindrucksvoll soll der blaue Salon im 1. Stock gewesen sein. 1807 verkaufte Thies von Voß den nunmehr 51 Morgen großen Besitz an seinen Schwager Marten Witt für 68.000 schlesw.holst. grob Courant. Thies von Voß verstarb bereits 1810. Seine Ehefrau Catharina (1783-1866) legte ihr Geld in der Schifffahrt an und war später Capitänin in Altona.

Marten Witt stammte aus Fockendorf und seine Frau Anna geb. Starck aus Uhrendorf. Marten und Anna Witt bekamen 12 Kinder. Delf und Carsten wurden noch in Fockendorf geboren und die anderen 10 Kinder in Bischof. Marten Witt hatte den Hof zwar schuldenfrei übernommen, doch das beginnende 19. Jahrhundert brachte auch ihm schwere Zeiten. Um seine wirtschaftliche Situation zu verbessern, beantragte Marten Witt 1819 die Erlaubnis, eine Branntweinbrennerei anzulegen.

Viele Eigentümer von altererbten und bis dahin gut fundierten Familienbesitz gerieten durch die verfehlte Bündnispolitik Dänemarks sowie den dänischen Staatsbankrott und die berüchtigte „sechs Prozent Bankhaft“ auf allen Besitz, in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Die Folge war, dass viele ihren Besitz verkauften. Ein weiteres Unglück brach im Februar 1825 in Form einer verheerenden Sturmflut über die Marsch herein. Besonders der Stördeich hatte wegen ungenügender Festigkeit darunter zu leiden und weite Gebiete kamen binnendeichs unter Wasser, so dass die Wintersaat verdarb. Die Marschenbauern hatten für die Verstärkung des Deiches hohe Lasten zu tragen, so auch der Hof von Marten Witt.

Dies alles führte dazu, dass Marten Witt 1831 den Hof für 50.000 ML an seinen Bruder Carsten Witt und an seinen Schwager Carsten Starck verkaufte und in Hamburg ein Viehkommissionsgeschäft eröffnete. Nach seinem frühen Tod 1837 führte sein Sohn Marten dies weiter. Ein erfolgreiches Geschäft war entstanden, aber das und das weitere interessante Leben der zahlreichen Kinder Witt ist eine andere Geschichte, die von den Nachkommen erforscht und niedergeschrieben wurde. 1839 wechselte der Hof abermals den Besitzer. Carsten Witt und Carsten Starck verkauften den Grundbesitz mit Gebäuden für 45.000 ML an Johann Holtmeier. Johann Holtmeier war der Sohn des Tischlers und Schnitzers Johann Holtmeier aus Wilster. Dieser war seit 1832 verheiratet mit Margaretha geb. Möller. Deren Tochter Catharina (1834-1909) heiratete 1857 Jacob Heesch (1830-1907) aus Hochfeld und damit begann die Geschichte der Familie Heesch auf dem Hof in Bischof. Ab 1857 führte der Schwiegersohn Jacob Heesch den landwirtschaftlichen Betrieb. Vier Kinder wuchsen auf dem Hof auf: Margaretha, Johannes, Helene und Heinrich.

In diese Zeit (1859) fällt der Verkauf von 672 37/50 Quadratruthen für den Bau eines Begräbnisplatzes im Bischoferfeld, von Jacob Heesch an die Kirche verkauft wurde. Der in der Stadt gelegene Kirchhof von Wilster war zu klein geworden und so musste ein neuer Begräbnisplatz außerhalb der Stadt angelegt werden. Dafür wurde das zum Hof Heesch gehörende Land benötigt.

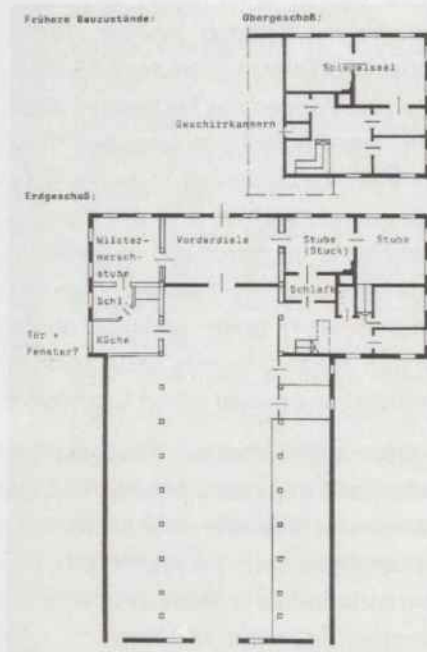
Nun aber weiter zur Hofnachfolge. 1889 bekam der jüngste Sohn Heinrich den Hof. Die älteste Tochter Margaretha hatte Jacob Reimers geheiratet und Johannes Margarete Wilckens vom Nachbarhof (Nr. 231 Paeger), Helene hatte sich mit Klaus Jacob Ahmeling aus Oldendorf vermählt (der Neffe Wilhelm Ahmeling übernahm später den Hof 221 Am Steindamm).

Der neue Hofbesitzer Heinrich Heesch heiratete Gesche Lucht aus Ecklak; sie hatten vier Söhne: Jakob, Wilhelm, Heinrich und Hermann. Jakob heiratete Margarethe geb. Mahlstedt, Wilhelm und Heinrich heirateten die beiden Schwestern Bertha und Martha Gravert, Töchter von Heinrich Gravert und Gretchen geb. Ramm aus Dodenkopp. Der jüngste Sohn Hermann fiel im 1. Weltkrieg. Er war Grenadier in der 1. Kompanie, Res. Inf. Regt. 211, wurde bei Mastinguich vermisst und am 10.09.1916 für Tod erklärt.

Wilhelm übernahm den Gravert-Hof in Dodenkopp und Heinrich wurde 1921 Eigentümer des elterlichen Betriebes in Bischof, auf dem die beiden Kinder Reimer und Lisa Lotte aufwuchsen.

1936 trat die Stadt Wilster an Heinrich Heesch heran, um von ihm Weideflächen zu erwerben, die im Stadtgebiet an der Johann-Meyer-Straße und dem Bischofer Deich lagen. Die Stadt Wilster wollte in diesem Bereich eine neue Siedlung bauen. Die Verhandlungen führten jedoch zwischen den beiden Parteien nicht zum Erfolg, so dass die Stadt Wilster ein Enteignungs- und Entschädigungsverfahren beim Regierungspräsidenten in Schleswig einleitete. 1937 entschied der Regierungspräsident, dass 12.171 qm gegen eine Entschädigungszahlung an die Stadt Wilster übereignet wurden; die Ostlandsiedlung entstand.

Es folgten die schwierigen Kriegszeit, die die Familie Heesch – Heinrich und Martha und die Kinder Reimer und Lisa Lotte – meistern mussten. Um den



Heinrich Heesch bei der Feldarbeit

landwirtschaftlichen Betrieb aufrechterhalten zu können, halfen – wie auch auf den anderen Höfen – polnische und französische Arbeiter mit. Der Sohn Reimer war als Soldat eingezogen worden.

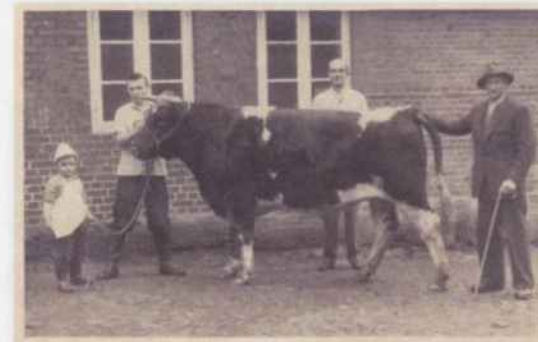
Die Pferdezucht war neben der Grünlandwirtschaft eines der wirtschaftlichen Standbeine des Heesch-Hofes. Gezüchtet wurden Holsteiner Pferde. Pferde waren aber auch für die Feldbestellung in diesen schwierigen Zeiten unerlässlich. Untergebracht waren sie in den Stallungen im Haupthaus.



Reimer Heesch sen. in den 40iger Jahren



Reimer Heesch jun.



Heinrich Heesch mit Schlachter Jacob Beimgraben



Reimer Heesch und ein Gastarbeiter

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges wurden überall in den Wohnhäusern und auf den Höfen Flüchtlinge aus den Ostgebieten untergebracht, so auch auf dem Hof Heesch. In dem großen Haus wohnten zeitweise bis zu 19 Flüchtlinge. Die Wohnverhältnisse waren für alle Bewohner sehr schwierig. Sich daraus ergebende Probleme wurden an den örtlichen Wohnungsausschuss weitergegeben, dort beraten und versucht eine Lösung zu finden, was nicht immer einfach war. So gab es unter anderem mit der Beheizung der Zimmer Probleme, da sich nicht in allen Zimmern eine Heizstelle befand.

1949 hatte die Schlichtungsstelle für Wohnungsangelegenheiten beim Amt Wilster-Land wegen der beengten Wohnverhältnisse über eine Beschwerde des Bauern Heinrich Heesch zu entscheiden. Hintergrund war, dass der Hof an den Sohn Reimer übergeben werden sollte und Reimer Heesch heiraten wollte. Dafür wurde ein weiteres

Zimmer im Haus benötigt. Der darin lebenden Flüchtlingsfamilie sollte eine andere Unterkunft zugewiesen werden. Heinrich Heesch bewohnte mit seiner Frau eine Stube und eine Schlafstube. Mit in dem Haushalt lebte außerdem die damals 19jährige Tochter Lisa Lotte. Diese schlief in der Wohnstube in einem angrenzenden „Loch“. Der aus der russischen Gefangenschaft zurückgekehrte Sohn Reimer schlief in dem Zimmer seiner kurz vorher verstorbenen Großmutter. Dieses Zimmer war anscheinend nicht als freies Zimmer an die Wohnungskommission gemeldet worden. Der Bauer Heesch erklärte sich bereit, den Umzug der Familie K. mit 500 DM zu unterstützen, wenn der Familie eine geeignete Wohnung zugewiesen werden konnte.



Familie Heesch 1952

1949 übernahmen also Reimer Heesch und seine Frau Anna geb. Meinert aus Seestermühe den inzwischen 52 ha großen landwirtschaftlichen Betrieb und die spannende, von vielen Veränderungen geprägte Nachkriegszeit begann. In dieser Zeit wuchsen die drei Söhne – Reimer, Rudolf und Volker – heran. Reimer Heesch wurde am 18.08.1951 Mitglied im Verband der Züchter der Holsteiner Pferde (Distrikt 818 – Stördorf, Honigfleth, Kathen, Bischof, Steindamm), da die Pferdezucht seit Jahrzehnten eng mit dem Hof verbunden war und auch viele Zuchterfolge vorgewiesen werden konnten.

Die große Familie Heesch half sich auch untereinander. So trat 1955 insofern eine Veränderung ein, als der Sohn Rudolf von den Eheleuten Wilhelm und Bertha Heesch, die einen Hof in Beidenfleth, Dodenkopp (Nr. 134), bewirtschafteten, im gegenseitigen Einvernehmen adoptiert wurde, um dort die Hofnachfolge sicherzustellen. Die beiden Söhne der Eheleute Heesch waren im Krieg gefallen. Der Hof in Dodenkopp war seit 1950 verpachtet. Ab 1973 pachtete Reimer Heesch den Hof.



Brücke B 5 + neuer Melkstall



Vier Generationen Heesch  
Thomas, Reimer jun., Reimer sen. + Heinrich



Ferienwohnungen in der Reetdachscheune



Hof Heesch 2010

Der Bau der neuen Bundesstraße 5, Umgehungsstraße für Wilster, 1975 brachte von den räumlichen Gegebenheiten große Veränderungen. Lag die Hofanlage bis zum Bau der B 5 auf offenem Feld, so wurde für die neue Straße direkt hinter dem Hof ein Damm aufgeschüttet und eine Brücke über den Weg Bischof und die Wilsterau gebaut. Aber auch diesen neuen Bedingungen wurde sich angepasst.

1982 wurde der Sohn Reimer Hofbesitzer, er bewirtschaftete den Betrieb gemeinsam mit seiner Frau Christel geb. Hinz. Aus der Ehe gingen die drei Kinder Thomas, Marina und Danny hervor.

Die Grünland- und Milchwirtschaft war nach wie vor das Standbein des Betriebes. Aus wirtschaftlichen Gründen wurde am 01.05.2000 das Taxiunternehmen „Helo“ zusammen mit Leif Lohmann gegründet. Nach kurzer Zeit stieg Lohmann als Mitinhaber wieder aus, so dass Reimer Heesch alleiniger Betreiber wurde.

Der an den Hofgebäuden nagende Zahn der Zeit brachte es mit sich, dass immer wieder Reparatur- bzw. Renovierungsarbeiten oder auch Neubauten notwendig wurden. Einige Gebäude wurden nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form genutzt, so z. B. das Backhaus und der ehemalige Schweinestall. Schweine wurden auf dem Hof schon lange nicht mehr gehalten. Durch mehrere Stürme war der Schweinestall stark beschädigt und wurde daher in Etappen abgerissen. An seiner Stelle errichtete man eine Halle, in der die „Helo“-Fahrzeuge untergestellt wurden. Das alte Backhaus mit seinem spitzen Giebeldach bekam ein Flachdach und wurde als Werkstatt genutzt. Pläne es zu

restaurieren und dort ebenfalls Wohnungen einzubauen, wurden nicht umgesetzt. Den alten Melkstell ersetzte man ebenfalls durch eine große Halle. Ein neuer Melkstell wurde auf der anderen Seite der B5 gebaut. Das alte Windrad, das in der Nähe des Hofes stand und als Pumpe gedient hatte, war ebenfalls abgebaut worden.

In den 1990er Jahren wurde das Reetdach auf dem Wohngebäude mit finanzieller Unterstützung aus dem Projekt „Dorfentwicklung“ neu eingedeckt. Die alte Reetdachscheune wurde umfassend saniert und Wohnungen eingebaut, die einige Jahre als Ferienwohnung dienten und jetzt fest vermietet sind. Der kleine reetgedeckte Pavillon beim Apfelgarten war baufällig geworden und wurde 2010 abgerissen.

Leider verstarb Reimer Heesch 2012. Der landwirtschaftliche Betrieb wurde aufgegeben und die Flächen verpachtet. Die Hofanlage dient heute als Wohnhaus und wird nach wie vor als Betriebsstätte des Taxiunternehmens genutzt.



Auf dem Hofgraben tummeln sich jetzt die Enten und im ehemaligen Apfelgarten haben die verschiedensten Tiere - Ziegen, Esel, Lamas - eine neue Heimat gefunden. Der große Hof stellt heute noch ein besonders imposantes Beispiel der bäuerlichen Hofkultur der vergangenen Jahrhunderte dar.

REET – NATÜRLICHER BAUSTOFF

Reet ist ein natürlicher Baustoff, der an den Gewässern unserer Region wächst. Es ist die plattdeutsche Bezeichnung für Rohr oder Schilf. Reet stellt geringe Ansprüche an den Boden und ist widerstandsfähig gegen das raue Klima im Norden. Die Pflanze erreicht eine Höhe von bis zu 4 m. Bereits vor 6000 Jahren wurde das Reet zum Decken der Hausdächer verwendet. Die gute Isolation, die durch die vielen luftgefüllten Zwischenräume entsteht, bewirkt im Haus eine angenehme Kühle im Sommer und eine gemütliche Wärme im Winter.



Ein großer Nachteil ist allerdings die leichte Entflammbarkeit und so wurden Reetdächer in einigen Städten bereits im 14. Jahrhundert verboten. Im Winter vertrocknet das Reet, wenn die Wurzeln ihre Tätigkeit einstellen. In diesem Stadium wird das Reet gemäht, was es früher mit Sichel und Sense, sind es heute große Erntemaschinen mit mechanischen Mähbalken.



Reetwerkzeug für Dacheindeckung

Nach dem Trocknen wird das Reet mit einem Reetkamm von Blättern und geknickten Halmen gereinigt und zu Bündeln geschnürt. Diese Bündel werden auf das zu deckende Dach gebracht. Mit dem Decken wird an der Traufe begonnen, dem untersten Ende des Daches. Zwei Dachdecker verarbeiten das Material, einer außen und einer innen. Das Reet wird mit Draht oder Kokosband an die Dachlatten angenäht und anschließend festgeklopft.



Neueindeckung Reetdach Heesch

Viele Bauern hatten nasse Bereiche auf den Ländereien – sogenannte Reetkuhlen. Dort wurde das Reet zur eigenen Nutzung geerntet. Es war damit ein kostengünstiger Baustoff. Heute ist das Reetdach etwas Besonderes. Geerntet wird das Reet zumeist in Polen, Ungarn und Österreich.

DER WEG DER MILCH –  
VOM ERZEUGER ZUM VERBRAUCHER

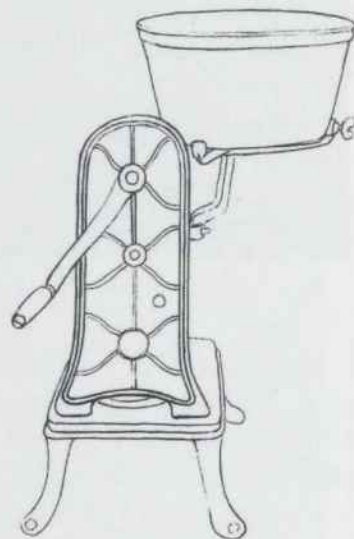
Die Milch ist seit frühester Zeit eine der wichtigsten Nahrungsquellen des Menschen und die Milchwirtschaft eines der wirtschaftlichen Standbeine in der Gemeinde Landrecht. Bereits die ersten Siedler und später vor allem die sich ansiedelnden Holländer brachten die Kunst der Milchverarbeitung, der Butter- und Käsezubereitung, aus ihrer Heimat in die Marsch mit. Da die Rohmilch nur begrenzt haltbar ist, wurde sie damals auf den abseits liegenden Höfen direkt verarbeitet, und zwar zu Butter und Käse. Ein wichtiger Faktor für die Viehzucht und die Milchwirtschaft sind die weiten saftigen Grünlandflächen.



Grünlandfläche Bischoferfeld

Ein bedeutender Markt für den Käse aus der Wilstermarsch waren u. a. der Altonaer und Hamburger Markt. Der Käse konnte auf dem Wasserweg schnell und billig über Stör und Elbe an die Kunden geliefert werden. Bei günstigen Verhältnissen war dies in 5 – 6 Stunden zu schaffen. Früher kamen etwa alle 8 Tage Käsekaufleute mit ihren Planwagen auf die Höfe und kauften den Käse auf. Sie fuhren mit ihren Spannwerken durch ganz Schleswig-Holstein bis rauf nach Flensburg und belieferten die Kaufleute.

Bis Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts verarbeiteten die meisten Wilstermarschbauern ihre Milch noch auf dem Hof und vermarkteten Butter und den Käse selber. Durch die Erfindung der Milchschleuder Ende des 19. Jahrhunderts bekam die Milchwirtschaft einen großen Schub. Die ersten Privatmeiereien entstanden oder Landwirte schlossen sich zusammen und gründeten Genossenschaften und diese übernahmen dann die Verarbeitung der angelieferten

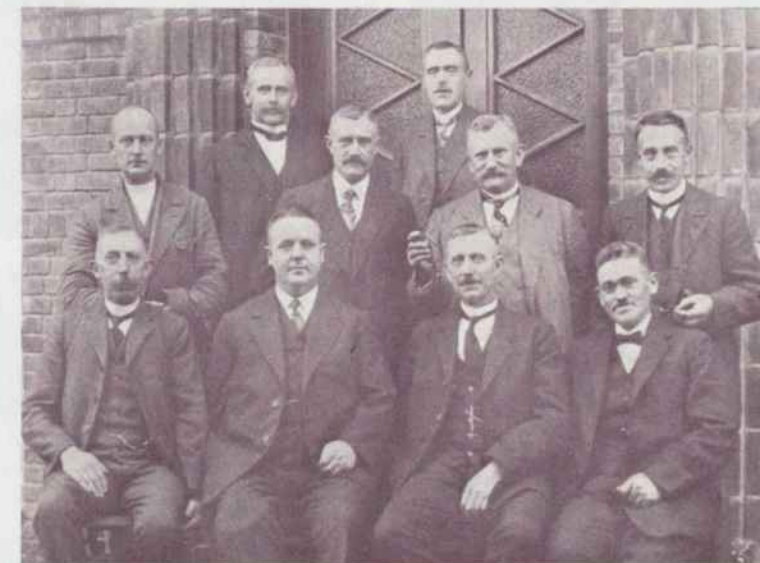


Zentrifuge

Milch. Die Dampfmaschine und die Zentrifuge zur Milchentrahmung verstärkten diese Entwicklung.

Nach dem 1. Weltkrieg begann sich die deutsche Wirtschaft langsam zu erholen und die Veränderungen in der Landwirtschaft machten auch vor der Wilstermarsch nicht halt. Die bis dahin noch auf vielen Höfen praktizierte Milchverarbeitung erwies sich immer mehr als nicht zeitgemäß und teilweise als unrentabel. Aus diesem Grunde verfolgte der Hofbesitzer Heinrich Egge aus Dammfleth die Idee der Gründung einer Meierei für die umliegenden landwirtschaftlichen Betriebe auf genossenschaftlicher Basis. Am 09. September 1927 wurde eine Versammlung aller Interessenten nach Wilster einberufen und über das Für und Wider eingehend diskutiert. Von den anwesenden 70-80 Landwirten trugen sich 37 als Genossen ein und gründeten noch im selben Jahr die Meierei-Genossenschaft Wilster e.G.m.b.H. Der ehrenamtliche Vorstand setzte sich aus den Landwirten der umliegenden Ortschaften zusammen. Vorsitzender wurde Heinrich Egge aus Dammfleth. Die Gemeinde Landrecht vertrat Hermann Krey aus Bischof im Vorstand.

Vorstand, Aufsichtsrat und Leiter bei der Gründung



sitzend von links nach rechts

Johs. Rohwedder · Aug. Cordts · Heinrich Egge · Heinrich Reimers

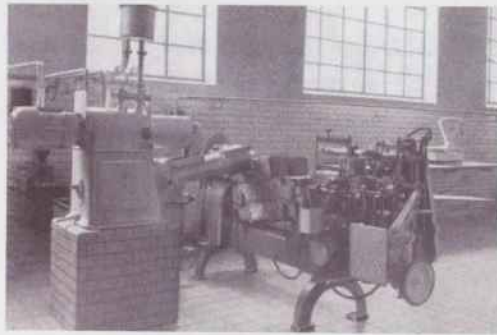
stehend von links nach rechts

Gustav Dunker · Markus Vollmert · Johs. Thumann · Hermann Krey · Johs. Harder · Martin Dreier

Die Genossenschaftsanteile von 1 RM pro Mitglied reichten allerdings bei weitem nicht zur Finanzierung der notwendigen Anschaffungen aus, so dass die Genossen auf ihre Besitzungen Sicherungshypotheken aufnehmen mussten. Etwa ein Jahr nach der Gründung der Genossenschaft nahm die Meierei am 10. September 1928 den Betrieb auf und als Betriebsleiter wurde August Cordts eingestellt. Die Meierei wurde an der damaligen Bahnhofstraße (heute Etatsrätin-Doos-Straße), parallel zur Bahnstrecke Wilster-Brunsbüttel gebaut. Sie verfügte über eine eigene Rampe. Das Gebäude wurde nach den damals modernsten Gesichtspunkten errichtet und ausgestattet, was sich für die Zukunft als besonders wichtig und vorausschauend erwies. Die maschinelle Einrichtung war für eine stündliche Milchverarbeitung von 8000 Liter ausgelegt. Der Butterfertiger hatte ein

Fassungsvermögen von 4000 Liter. Bereits 1934 musste die eingerichtete Käserei erweitert und 1938 die Erhitzungsanlage auf eine Verarbeitungskapazität von 15.000 Liter stündlich gebracht werden. In den Sommermonaten wurden täglich bis zu 40.000 kg Milch angeliefert.

Aufgrund der sogenannten Agrarkartellierung wurden in den 1930er Jahren alle milchviehhaltenden Höfe gezwungen, die Milch an eine bestimmte Meierei innerhalb eines festgesetzten Einzugsgebietes abzuliefern. 1942 und 1943 stellten einige private Meiereien ihren Betrieb ein und die Verarbeitung übernahm die Meiereigenossenschaft Wilster mit.



Fritz - Butterfertiger

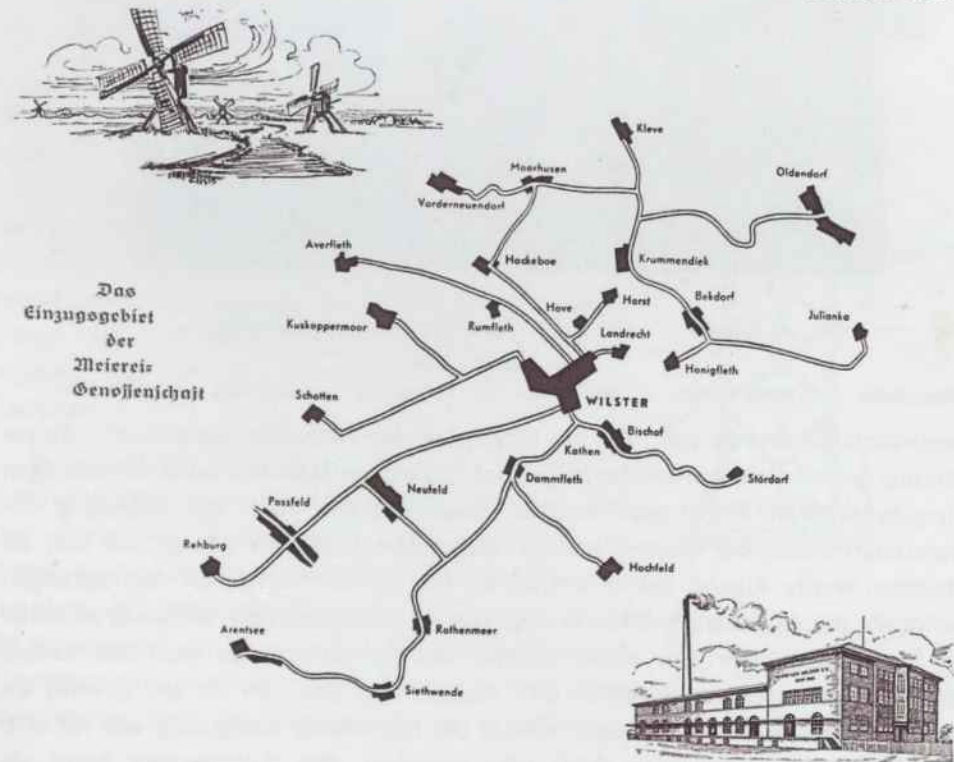
Eine Nebenwirkung der Produktion in der Meierei war allerdings, dass die bis dahin bestehende Vielfalt der verschiedenen in den Holzbutterfässern hergestellten Butter- und Käsesorten auf den Höfen abnahm. Hatte doch jeder Hof sein ganz bestimmtes Rezept für die Butter- und Käseherstellung.

Die Genossenschaft entwickelte sich stetig aufwärts, was die Zahlen aus der



Wilhelm Fischer

Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Meierei 1953 belegen. 1929, im ersten Betriebsjahr, wurden 3.876.112 kg angeliefert, 25 Jahre später lag die Menge bei 8 Millionen kg. Die Zahl der Genossen erhöhte sich von 37 auf 244 im Jahre 1952. 1953 war Wilhelm Fischer Betriebsleiter der Meierei-Genossenschaft.



Das Einzugsgebiet der Meierei-Genossenschaft Wilster erstreckte sich bis auf die Geest nach Kleve, was sich für die Auslastung der Meierei als sehr wichtig erwies.



Anlieferung per Pferd und Wagen etwa 1920 Meierei Sachsenbande

Der Milchanfall war früher in den Sommermonaten höher als während der Wintermonate, wenn die Tiere sich im Stall befanden. Kälber wurden in der Wilstermarsch im Frühjahr geboren, damit über die Sommermonate die Kühe viel Milch gaben. Die Kälberaufzucht war im Sommer einfacher. Auf der Geest war es allerdings so, dass die Kälber oftmals im Herbst geboren wurden. Dort war dann die Milchproduktion in den Wintermonaten größer. Diese Kombination war für die neue Meierei in Wilster von großem Vorteil. So konnte über das ganze Jahr hinweg eine gleichmäßigere Auslastung erzielt werden.

Meiereien gab es in der Wilstermarsch in fast allen Gemeinden. Nach und nach wurden sie allerdings geschlossen und fusionierten mit anderen. Die Meierei in Nortorf gab es z. B. bis 1963 und die Meierei in Sachsenbande bis 1971. Die Anlieferung der Milch erfolgte anfangs in 15 – 20 l Kannen, die mit einer Nummer versehen waren.



Letzte Fahrt 1964 von Milchkutscher Wilhelm Wähling und seiner Frau Guste Am Steindamm in Landrecht

Milchkutscher sammelten die Kannen täglich mit Fuhrwerken (Pferd und Wagen) ein und brachten sie zur Meierei nach Wilster. Auf dem Rückweg wurde die Magermilch mit zurückgenommen und abgeliefert. Walter Harder und später sein Sohn Paul waren für die vier Landwirte in Bischof jahrzehntelang die Milchwagenkutscher tätig. Wilhelm Wähling aus Krummendiek war für die

Höfe Krummendiek, Honigfleth, Am Steindamm zuständig. Bis in die 1960er Jahre wurde die Milch von ihm mit einem Pferdewagen abgeholt und zur Meierei gefahren. Claus Bracker berichtet, dass der Kutscher Wilhelm Wähling – ein Original - zweimal mit seiner Milchkuhle im Graben landete, weil die Pferde aufgrund des immer stärker werdenden Autoverkehrs scheuten. Wilhelm Wähling wurde oftmals von seiner Frau Guste auf den Fahrten nach Wilster zur Meierei begleitet.



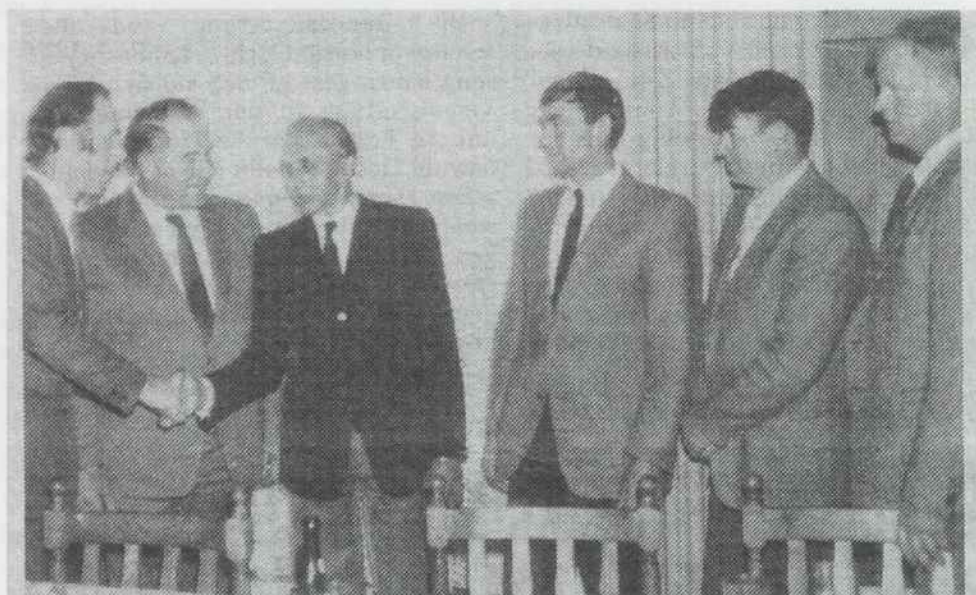
Milchannahme in der Meierei in Wilster

Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre wurde immer mehr auf die Abholung durch Tankwagen umgestellt und die bis dahin üblichen Milchkannen durch Hofkühlwannen (Fassungsvermögen 5.000 l/10.000 l, je nach Menge der produzierten Milch) ersetzt. Die Abholung erfolgte täglich.

Da die Betriebsgröße der Meierei in Wilster Mitte der 1980er Jahre nicht mehr für eine wirtschaftliche Führung

ausreichte, begann der Fusionsgedanke mit einer anderen Meierei konkretere Formen anzunehmen. Zum 31.12.1986 erfolgte dann die Fusion mit der Breitenburger Milchzentrale. 85 % der Mitglieder hatten sich für eine Fusion ausgesprochen. Die ehemalige Meiereigenossenschaft Wilster war im Vorstand der Breitenburger Meiereizentrale mit folgenden Landwirten vertreten: Vorsitzender Gerd Götttsche, Brokdorf, Hans Feil, Ecklak, Herbert Jens, Aebtissinwisch, Karl-Heinz Rixen, Neuendorf-Sachsenbande, Max Holst, Oldendorf, Herr Stonus, Burg/Dithm.

Die Wilstersche Zeitung berichtete am 07.10.1986 davon:



Ein herzlicher Händedruck an den langjährigen Vorsitzenden der Meierei Wilster, Herbert Stahl, von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Heinrich Greve, Fleien. Daneben Vorstandsvorsitzender Albert Schröder, Wulfsmoor und die neuen Aufsichtsratsmitglieder aus der Wilstermarsch, die auf der Mitgliederversammlung der BMZ gewählt wurden; Hans Joachim Karstens, Gustav Adolf Rösch und Paul Harder.



Milchabholung Hof Carstens

Heute erfolgt die Abholung der Milch zweitägig. Die Tankwagen haben ein Fassungsvermögen von 16.000 l und fahren nach einem strammen Zeitplan. Der Fortschritt geht immer weiter. Vieles davon konnte man sich zu Zeiten der eher gemütlichen Fahrten des Milchkutschers Wilhelm Wähling noch nicht vorstellen.

Beliebt und weithin bekannt war und ist auch heute noch der Käse aus der Wilstermarsch. Der Wilstermarschkäse wird heute noch in der Breitenburger Meierei produziert. Dort gibt es natürlich auch noch viele andere leckere Käsesorten und Butter von den landrechter- und den anderen Wilstermarsch-Kühen.

### SPRACHE IM WANDEL VON JÜRGEN RUGE

#### DARGESTELLT AM BEISPIEL DER VERÄNDERUNGEN IN DER BÄUERLICHEN MILCHWIRTSCHAFT IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS

Um sprachliche Veränderungen in der Verwendung von Plattdeutsch und Hochdeutsch festzustellen, bietet es sich in einer traditionell bäuerlich geprägten Gemeinde wie Landrecht an, diesen Wandel auch am Bereich der Landwirtschaft zu untersuchen. Diese Prägung findet sich auch in der Zusammensetzung des aktuellen Gemeinderats von Landrecht wieder, wenn sechs der sieben Mitglieder einen eigenen bäuerlichen Betrieb führen. Zudem gilt die Landwirtschaft nach wie vor als ein Bereich, in dem immer noch relativ viel Plattdeutsch gesprochen wird.

In den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden von mir ausführlich die Veränderungen im landwirtschaftlichen Wortschatz der Bauern in der Wilstermarsch untersucht (Jürgen Ruge: Der landwirtschaftliche Fachwortschatz in der Wilstermarsch. Generationsspezifische Untersuchungen zu seiner Entwicklung. Hamburg 1995.)

Gründe für sprachliche Veränderungen sind in erster Linie gesellschaftliche Phänomene und deshalb im hier untersuchten landwirtschaftlichen Bereich im engen Zusammenhang mit dem fachlichen Wandel innerhalb der Landwirtschaft und dem Wechsel in der Betriebsführung zu sehen.

Die diesen Sprachuntersuchungen zugrundeliegenden Gespräche wurden mit über 30 Bauern geführt, bei denen es sich in der Regel um Vater und Sohn handelte – also den

Altenteiler und den betriebsführenden Bauern. Die mit der Betriebsübergabe einhergehende Zäsur wird entsprechend als Trennlinie zwischen einer älteren und einer jüngeren Generation verwendet; der älteste Informant war 1903 geboren, der jüngste 1958.

Die Gespräche dokumentieren dabei die Entwicklung der Landwirtschaft – hier insbesondere die der Milchwirtschaft –, wie sie seit Ende der 1940er Jahre bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts in der Wilstermarsch stattgefunden hat. In diesen knapp vier Jahrzehnten hat es eine enorme Veränderung im Bereich der „Milchtechnik“ auf den Marschhöfen gegeben (Handmelken > Eimermelkanlage > Absauganlage > Melkstand). In den nachfolgenden knapp drei Jahrzehnten gab es bis heute zwar weitere melktechnische Neuerungen (Milchkarussell, computergesteuerte Melkanlagen), deren Investitionsvolumen allerdings in Größenordnungen liegt, dass sich für einen Milchviehbestand, wie er auf den meisten Höfen in der Wilstermarsch vorzufinden ist, eine Anschaffung nicht rentieren würde.

Es ist anzunehmen, dass die für den Fachwortschatz festgestellten sprachlichen Veränderungen in ähnlicher Form auch für die niederdeutsche Umgangssprache zutreffen und somit auch für Tendenzen der sprachlichen Veränderungen zwischen dem Plattdeutschen und dem Hochdeutschen stehen. Die im Folgenden dargestellte Entwicklung der bäuerlichen Milchwirtschaft und die damit verbundenen sprachlichen Veränderungen beziehen sich zwar auf die gesamte Wilstermarsch, doch werden diese ohne besondere Einschränkungen auch für die Gemeinde Landrecht zutreffen.

Bevor auf die sprachlichen Veränderungen zwischen Hochdeutsch und Plattdeutsch eingegangen wird, wird zunächst der fachliche Wandel im Teilbereich der bäuerlichen Milchwirtschaft beschrieben. Die dabei von den befragten Bauern an häufigsten verwendeten Fachwörter werden erwähnt. Auf eine detaillierte Wiedergabe aller Benennungen mit genauer Angabe zu deren Vorkommenshäufigkeit wird an dieser Stelle verzichtet. Bei Interesse sei auf das eingangs erwähnte Buch verwiesen.

#### MILCHWIRTSCHAFT IN DER WILSTERMARSCH

Obwohl der Engländer William Blurton bereits 1836 einen „Melkröhrchenapparat“ zum Patent angemeldet hatte, dauerte es bis zum Anfang des 20. Jahrhundert, bevor auch in Deutschland die ersten Melkmaschinen eingesetzt wurden. Die versprochenen Vorteile wie Arbeitersparnis, Arbeitserleichterung und Hebung der Milchqualität mochten zunächst noch nicht so recht überzeugen, zumal die ersten Anlagen noch einer zeitintensiven Pflege und Reinigung bedurften und sich – wie man zeitgenössischen Quellen entnehmen kann – ohnehin erst in Betrieben mit wenigstens zehn Kühen lohnten.

Trotz eines allgemein bereits relativ guten Absatzes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts konnten sich die Melkmaschinen in der Wilstermarsch vollends erst in den fünfziger Jahren durchsetzen. Ein wichtiger Auslöser für diese Entwicklung war, dass die Zahl an Bediensteten auf den Höfen abnahm und die gesamte Arbeit auf dem Hof fortan von ein oder zwei Personen bewältigt werden musste. Jetzt kamen technische Neuerungen, die die Arbeit (nicht nur im Bereich der Milchproduktion) erleichterten, gerade recht – sie erlaubten zudem, die Produktivität zu erhöhen, so dass auch die Milchkuhbestände aufgestockt wurden.

#### HANDMELKEN

Bevor die ersten Melkmaschinen das technische Melkzeitalter auf den Höfen einläuteten, wurde in der Regel dreimal am Tag (frühmorgens, mittags und abends) ausschließlich *mit de Hand molken*. Die bevorzugte Handmelkmethode war dabei das *mit de vulle Hand melken*: Hierbei wird mit dem Daumen und Zeigefinger der Milchgang abgeschnürt und mit den Fingerspitzen die Milch aus der Zitze der Kuh von oben nach unten herausgedrückt. Um die Finger gleitfähiger zu machen, wurde oftmals etwas *Melk(er)fett*, in noch früheren Zeiten auch *Smolt* in die Hand genommen. Einige erinnern sich, *dat wi 'n lütten Strohl in de Hand molken hebbt, denn de Tidden weern jo sprööd* („die Zitzen waren rau, rissig“). Vereinzelt kam wohl auch ein *Drööchmelken* vor, bei dem auf jede Art von Gleitmittel verzichtet wurde. Als weitere Melkvarianten existieren ferner das besonders von Berufsmelkern praktizierte *över 'n Duum knebeln* und das fürs Eutergewebe ungesunde *Strippen*.



Abb. 1: Handmelken auf der Weide  
(um 1920)

An Gerätschaft benötigt man zum Handmelken ausgesprochen wenig: einen etwa zehn Liter fassenden, zum Eimerboden hin konisch zulaufenden *Ammel* bzw. *Melkammel* aus Aluminium und einen meist dreibeinigen, knapp kniehohen *Brettstuhl* oder *Melkschemel* zum Sitzen.

Wenn auch heute noch mit der Hand gemolken wird, dann beschränkt sich diese Tätigkeit vor allem auf Situationen, bei denen ein Rind z. B. aufgrund einer Euterkrankheit separat gemolken werden muss, oder auf vorbereitende Handlungen vor dem maschinellen Melken.

#### MASCHINENMELKEN

Ein Hinweis darauf, dass nicht mit der Hand, sondern mit einer Melkanlage gemolken wird, ist in der Regel nicht notwendig: die Tätigkeit wird – mit oder ohne technischem Zubehör – als *melken* bezeichnet.

Außer dem eigentlichen Melkvorgang versteht man unter *Melken* im weiteren Sinne auch die Vorbereitung zum Melkvorgang, das Filtern der Milch und die Reinigung der Melkgeräte – also alle einzelnen Arbeitsabschnitte, die zu erledigen sind, wenn es am Morgen und am späten Nachmittag heißt: *ik mutt nu melken* oder *dat is Melkenstiet*.

Die vorbereitenden Handlungen, mit denen die Kuh gleichzeitig auch zur Milchabgabe stimuliert werden soll, laufen bei allen maschinellen Melkarten und -systemen (Standeimeranlage, Absauganlage, Melkstand) weitgehend einheitlich ab.

Zu einem Arbeitsgang gehört, das gesamte *Üdder* („Euter“) gründlich zu *massiern* bzw. zu *schüern* und es zu reinigen (*saubermoken*); zusammen mit dem von Hand vorgenommenen Abmelken der ersten Milchstrahlen, dem *Vörmelken*, werden diese Tätigkeiten zusammen als *anrüssen* oder *vörrüssen* („vorbereiten“, „bereitmachen“) bezeichnet.

Zum Reinigen des Euters hat der Melker oftmals einen *Lappen* verwendet, der möglichst vor jedem Gebrauch in einem Eimer mit warmen Wasser gereinigt werden sollte. Statt des Lappens wird in neuerer Zeit in den Melkständen eine *Üdderbruus* bevorzugt, ein an die Warmwasserleitung angeschlossener Duschkopf, mit dem das Euter abgesprüht (*afwuschen*) wird. Durch den Gebrauch von fließend Wasser ist diese einfache und optimale Reinigungsmöglichkeit allerdings auf vollständig gekachelte bzw. betonierte Melkstände beschränkt. Neben der Reinigung hat das ‚Anrüsten‘ auch die Funktion, den Milchfluss einer Kuh verstärkt anzuregen, so dass die *Tidden* („Zitzen“, „Striche“) straff und voll werden, bis *de Koh den Touschuss kricht* („der Milchfluss einsetzt“). Von besonderer Bedeutung für die Reinheit der Milch ist das Abmelken der ersten drei, vier vollen *Strohlen* („Milchstrahlen“) aus jeder Zitze in ein gesondertes Gefäß (*Schöttel* oder *lütten Ammel*). Zeigen sich bei der abgesonderte Milch Auffälligkeiten, darf diese nicht mit der übrigen Milch gemischt werden.

#### STANDEIMERANLAGE

Mit *Melkmaschinen* wird übergeordnet sowohl die *Ammelanlooch* („Standeimeranlage“) als auch der seltener vorkommende *Buukmelker* („Hängeeimeranlage“) bezeichnet. Die Standeimeranlage wurde bis zum Ende der sechziger Jahre nahezu als einziger maschinell betriebener Melkanlagentyp in der Wilstermarsch verwendet.

Bei der Variante *Buukmelker* steht kein Melkmaschineneimer neben der Kuh, sondern es hängt ein flacher, geschlossener Topf – *Putt* oder *Pann* genannt – an einem Gurt unter dem Bauch des Rindes, so dass die Milch auf dem kürzesten Weg vom Euter in das Gefäß gelangt.

Bei der Standeimeranlage fließt die Milch in den bauchigen, sich zur Deckelöffnung hin verjüngenden *Ammel* oder *Melkammel* – vereinzelt auch *Melkmaschinenammel* bzw. *Maschinenammel*, der wie der konisch zulaufende, nicht verschließbare Handmelkeimer aus Aluminium besteht. Damit es beim Melken nicht zu unnötigen Zeitverlusten kommt, wird stets ein zusätzlicher *Wesselammel* („Wechseleiner“) bereitgestellt, auf den der *Deckel* des befüllten Eimers mitsamt dem *Melkgeschirr* oder *Melktüch* und den vier *Tiddenbeker* gesetzt wird.

Zum luftdichten Verschließen wird zwischen den Rand des Melkmaschineneimers und des Deckels ein *Gummiring* (3) gelegt und mit dem als *Bügel* oder *Griff* (1) bezeichneten Eimergriff quer über den ebenfalls als *Bügel* oder *Griff* (2) bezeichneten Deckelbügel geschoben und festgesetzt.

Der luftdichte Abschluss zwischen Deckel und Eimer ist wichtig, weil beim Melken ein Unterdruck erzeugt wird, der bewirkt, dass die Zitzenbecher an den Zitzen haften und die Milch aus dem Euter in den Eimer abgesaugt werden kann. Erzeugt wird der Unterdruck durch eine *Vakumpumpe*, die in der Regel in einem Raum neben dem Stall fest montiert ist. Diese Vakuumpumpe ist das Hauptteil des gesamten Pumpenaggregats oder Maschinensatzes, zu dem ein *Vakumketel* zum Ausgleich der Druckschwankungen und der als *Motor* bezeichnete elektrische Antrieb der Vakuumpumpe gehören.<sup>1</sup> Zur Regulierung eines konstanten

<sup>1</sup> Erläuternd zur unterschiedlichen Schreibweise sei erwähnt, dass das Wort von den Informanten im Hochdeutschen dreisilbig (*Va-ku-um*) und im Plattdeutschen ausnahmslos zweisilbig (*Va-kum*) ausgesprochen wird.

Unterdrucks ist die Melkanlage mit einem bisweilen als *Regelventil* bezeichneten Vakuumventil ausgerüstet, das zwischen der Vakuumpumpe und dem ersten Vakuumhahn angebracht ist.

Zum Melken wird ein am Eimerdeckel aufgesteckter längerer Gummischlauch (*Luff-* oder *Vakumschlauch*) (6) auf eine der Verschlussvorrichtungen (*Luff-* oder *Vakumhohn*) (7) gesteckt, die sich an der fest über den Köpfen der Kühe installierten Vakuumrohrleitung (*Luff-* oder *Vakumleitung*) (8) befinden, die wiederum mit der *Vakumpumpe* verbunden ist. Durch das Öffnen vom *Vakumhohn* (7) wird der Unterdruck im Melkeimer aufgebaut und reicht durch einen kleinen *Gummischlauch* bis zum sogenannten „Pulsator“, der auf einem Verschlussstutzen (*Tubben*) (5) mittig auf dem Eimerdeckel angebracht ist. Der *Pulsator* (4) sorgt dafür, dass der Unterdruck im Melkgeschirr nicht ununterbrochen auf das Euter wirkt, sondern sich Saug- und Entlastungsphasen im sogenannten ‚Pulsraum‘ zwischen dem weichen elastischen *Tiddengummi* (9) und dem metallenen *Tiddenbeker* (10) abwechseln. Durch diesen als *Melktakt* bezeichneten steten Wechsel von atmosphärischem Druck und Vakuum, der auf die vom *Tiddengummi* umschlossenen Zitze einwirkt, soll das Handmelken maschinell imitiert werden.

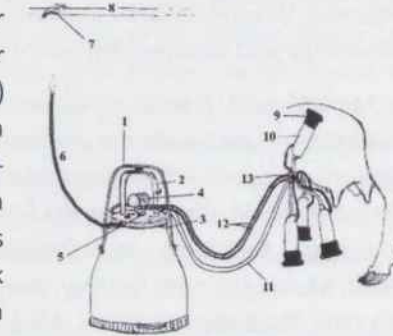


Abb. 2: Standeimeranlage

Die meisten Melkmaschinen arbeiten dabei im Wechseltakt, indem jeweils an zwei Zitzen gesaugt wird (= Vakuum im Pulsraum), während die beiden anderen massiert werden (= kaum Druck auf den Zitzen). Sobald aufgrund des Vakuums im Pulsraum die Zitze unter Druck gesetzt wird, öffnet sich der Zitzenkanal, die Milch kann herausströmen und gelangt über den transparenten *Melkschlauch* (11) in den Melkmaschineneimer. Die zwei parallelaufenden *Luffschläuche* (12) führen dagegen vom Pulsator zum *Verdelerstück* oder *Sammelstück* (13), dem Verbindungsstück für die kurzen, zu den Zitzenbechern führenden Schläuche.

#### ROHRMELKANLAGE



Melkgeschirr im Stall  
Ahmling

Seit Ende der sechziger Jahre wurde die Eimeranlage auf vielen Bauernhöfen durch die Rohrmelkanlage ersetzt. Dazu hatte der Umstand, diese auch ohne größere bauliche Veränderungen und somit auch ohne erhebliche Investitionen in einen Anbindestall nachträglich einbauen zu können, zur Verbreitung dieses Melkanlagentyps beigetragen.

Der Melkvorgang geschieht ähnlich wie bei der Eimeranlage, nur muss der Melker die Milch nicht mehr im Melkmaschineneimer in die Milchammer tragen und dort über einem Sieb entleeren, denn der Transport der Milch erfolgt bei der *Absauchanlooch* durch eine Milchrohrleitung. Für den Melker wird die Arbeit dadurch zum einen körperlich leichter, zum anderen gewinnt er so viel Zeit, dass er mindestens eine

Melkeinheit (*en Melktüch*) mehr bedienen kann. Die erzielte Rationalisierung kann entweder als Verkürzung der Gesamtmelkzeit verbucht werden oder sie versetzt den Bauern in die Lage seinen Milchviehbestand zu erhöhen.

Wie bei der Standeimeranlage wird auch die Rohrmelkanlage von einem aus Vakuumpumpe, Vakuumbehälter und Antriebsmotor bestehenden Maschinensatz betrieben, der zusammengefasst *Vakumpump* oder *Motor* genannt wird.

Zum Melken wird jeweils eines der Melkgeschirre, zu denen – anders als bei der Eimermelkanlage – hier auch der *Pulsator* gehört, zur Kuh getragen. Dort wird der lange *Melkschlauch* an einen Schlauchanschluss auf das aus Plexiglas bestehenden Milchrohr (*Melkleitung*) gesteckt. Obwohl sich die Schlauchanschlüsse baulich nur wenig unterscheiden, werden für sie auffallend unterschiedliche Benennungen verwendet: z.B. *Melkhohn*, *Melkschlott*, *Melkküken* oder *Schuber*. Durch die *Melkleitung* wird die Milch in einen großen, bis zu 50 Liter fassenden *Sammel-*, *Melk-*, *Opfang-* oder *Glasbehälter* gepumpt. Füllt sich dieser im Hochdeutschen offiziell als „Milchfördereinrichtung“ bezeichnete gläserne Behälter bis zu einer bestimmten Höhe, wird ein Impuls ausgelöst, der die *Melkpump* anschaltet und das Abpumpen der Milch in den Milchkühltank (*Köhl tank*, *Köhlwann*) bewirkt. Ist der Glasbehälter völlig geleert, stoppt die Pumpe und er kann von neuem befüllt werden.

Vergleichbar dem Melkmaschineneimer der Standeimeranlage besteht auch in der Milchfördereinrichtung ein Vakuum. Damit im Falle eines Versagens der impulsgebenden elektrischen Steuerung die Milch nicht sofort in die gesamte Vakuumpumpleitung gelangt, ist in unmittelbarer Nähe des großen gläsernen Sammelbehälters ein *Überlaufbehälter* angebracht, in dem in einer solchen Situation die Milch aufgefangen werden kann.

Sind die Kühe gemolken und soll die Melkanlage gereinigt werden, wird das während des Melkens zum Kühltank führende Schlauchteil an den *Spölautomat* angeschlossen, so dass ein Reinigungskreislauf entsteht, in den auch das *Melkzeug* eingeschlossen ist, das dafür in einer besonderen *Halterung* bzw. *dor, wo de Melkgeschirre rinsett ward* eingehängt wird. Damit die Spülflüssigkeit nicht in die Vakuumpumpleitung gelangt, muss letztlich noch der an zentraler Stelle im Rohrleitungssystem positionierte *Dreiweghohn* auf die entsprechende Spülstellung gedreht werden. Die Entnahme der Reinigungsmittel sowie die Spülung und abschließende Trocknung geschieht dann ohne weitere personelle Arbeit vollautomatisch.

#### MELKSTAND



Abb. 3: Melken im Melkstand (um 1980)

Einhergehend mit der zunehmenden Verbreitung der Laufstallhaltung für Kühe nimmt auch die Zahl der Betriebe, die ihre Milchkuhe in einem *Melkstand* melken, zu. Im Gegensatz zur Umstellung von der Eimermelkanlage auf eine Rohrmelkanlage ist die Errichtung eines Melkstandes mit größeren baulichen Veränderungen verbunden. Aus diesem Grunde sind



Fischgrätenmelkstand (Stall Ahmling)

entsprechende Melkanlagen meist bei Landwirten anzutreffen, die seit den siebziger Jahren neue Wirtschaftsgebäude errichteten bzw. an den alten Gebäuden größere Umbauten vornahmen. Gegenüber den traditionellen Melkverfahren geht der Bauer beim Melken im Melkstand nicht zu den Kühen, sondern die Kühe kommen zu ihm. Er steht während des Melkens in einem Melkgraben, der ca. 90 Zentimeter tiefer liegt als die Standplätze der Kühe, wodurch ein Arbeiten in bequemerer Haltung möglich ist.

Der verbreitetste Melkstandantyp in der Wilstermarsch ist *de Fischgrätenmelkstand*. Die Standplätze der Kühe sind dort im Fischgrätenmuster zur *Melkgruuv* („Melkgraben“) hin angeordnet, denn durch die schräge Aufstellung der Tiere verkürzt sich beim Wechseln des Melkgeschirrs der Weg von Euter zu Euter. Je nach Anzahl der Standplätze bezeichnet man eine solche Melkanlage auch als *Doppel-Veerer* oder *Doppel-Fiefer*.



Milchsammelbehälter

Trotz baulicher Unterschiede sind die einzelnen melkanlagentechnischen Komponenten des Melkstandes denen der Rohrmelkanlage sehr ähnlich. Lediglich zwei größere Varianten mögen hier erwähnt werden: Zum einen ist das Melkgeschirr jeweils mit einem gläsernen Messbehälter (*Sammelbehälter* oder *Rekorder*) verbunden, in den die Milch vom Melkgeschirr aus hineinfließt und dort gesammelt wird. Auf diese Weise kann die Milchleistung einer jeden Kuh kontrolliert werden.

Öffnet man unterhalb des Meßbehälters einen *Absperrhohn*, fließt die Milch wie bei der Rohrmelkanlage in die ebenfalls vornehmlich als *Sammelbehälter* bezeichnete „Milchfördereinrichtung“. Bei einer anderen Variante gibt es keine gesonderten Messbehälter. Der Milchschauch des Melkgeschirrs wird dort direkt auf einen an der *Milchleitung* sitzenden *Anschlussstutzen (Anschluss)* geschoben und die Milch wird wie bei der Rohrmelkanlage direkt in die Milchfördereinrichtung gepumpt.

#### EINFLUSS DER FACHLICHEN ENTWICKLUNG AUF DAS PLATTDEUTSCHE

Nachdem der fachliche Wandel durch die oben erfolgte Beschreibung der landwirtschaftlichen und anlagentechnischen Entwicklung dargestellt worden ist, soll im

Folgenden auf die damit oftmals verbundenen sprachlichen Veränderungen eingegangen werden. Die Art der Einflussnahme des Hochdeutschen auf die plattdeutsche Fachmundart, so wie diese von den Bauern zum Zeitpunkt der Befragung zur Mitte der achtziger Jahre gesprochen wurde, wird durch fünf unterschiedliche Konstellationsgruppen beschrieben.

#### Gruppe 1 (= die Benennungen bleiben konstant)

Zu dieser Gruppe gehören Benennungen, die wie die durch sie bezeichneten Gegenstände oder Tätigkeiten gleich geblieben sind. Da also in beiden Generationen keine sprachlichen aber auch keine fachlichen Veränderungen festzustellen sind, ist es nicht verwunderlich, dass die Wörter dieser Gruppe aus den traditionellen Arbeitsbereichen kommen. So gehören unter anderem die Bezeichnungen für die unterschiedlichen, auf einem Bauernhof vorkommenden Tiere (z.B. *Koh*, *Kalf*) sowie die Benennungen von deren erfragten Körperteilen (z.B. *Kopp*, *Ouch*) oder *dat Üdder* (Euter der Kuh) dazu.

#### Gruppe 2 (= Benennungswandel)

Eine besondere Bedeutung kommt den Wörtern zu, die in beiden Generationen einen gleichgebliebenen Gegenstand oder eine gleichgebliebene Tätigkeit mit unterschiedlichen Benennungen bezeichnen. Feststellen lässt sich solch ein Benennungswandel wiederum gut an Beispielen aus traditionellen Arbeitsausschnitten. Im Gegensatz zu den Beispielen der Gruppe 1 werden durch die Informanten der Gruppe 2 allerdings mehrere Benennungen abgegeben.

So werden für die entrahmte und in der Regel zum Füttern verwendete „Magermilch“ in beiden Generationen vorwiegend die Benennungen *Moger-*, *Mager-* und etwas seltener auch *Blaumelk* genannt, während die Benennungen *Schleudermelk*, *Zentrifugenmelk* und *afrohmt Melk* ausschließlich von älteren Informanten genannt wurden. Bei *Zentrifugen-* und *Schleudermelk* dürfte es sich um Benennungen handeln, die noch aus der Zeit stammen, als die älteren Bauern selbst mit einer Milchzentrifuge den Rahm von der Milch trennten („schleuderten“). Das Nebeneinander von alten und neuen, zum Teil stark ans Hochdeutsche angelehnten Benennungen (*Mogermelk* neben *Magermelk* – hochdeutsch: „Magermilch“) signalisiert hier den für die Zukunft zu erwartenden Ausfall der älteren Benennungen aus dem aktiven Wortschatz. Die Erscheinung, dass sogenannte „Konkurrenzwörter“ eine Weile neben dem ursprünglichen Wort stehen, bevor dieses verdrängt wird, ist auch bei anderen Sprachkontakten zu beobachten.

Eine konkurrierende Form, die dem Hochdeutschen entnommen wird, taucht auch bei der Benennung der Zitze bzw. des Strichs am Euter der Kuh auf. Von allen jungen wie alten Informanten wird dieses Körperteil noch *de Tidd* genannt und dieses niederdeutsche Wort kommt auch in den Zusammensetzungen *Tiddenbeker* und *Tiddengummi* noch häufig vor. Zusätzlich wird allerdings von einigen älteren und von der Hälfte der jungen Informanten bereits das hochdeutsche Wort *Strich* und vereinzelt die stark ans Hochdeutsche angelehnte Form *de Zitz* genannt. Ob auch in diesem Fall die hochdeutschen Formen in absehbarer Zeit das plattdeutsche *Tidd* verdrängen, bleibt zu beobachten. Relevant für die weitere Entwicklung wird dabei sein, ob die vulgärsprachliche Verwendung des Wortes „Titt(e)“ im Hochdeutschen für die Frauenbrust eher zu einer Distanzierung gegenüber dem plattdeutschen Wort führt oder ob die niederdeutsche Form aufgrund der im Hochdeutschen verbreiteten Bedeutung eher gestützt wird.

#### Gruppe 3 (= Übernahme von Benennungen aus früherer Sachentwicklungsstufe)

Benennungen, die von früheren Sachentwicklungsstufen auf neue oder veränderte Gegenstände bzw. Tätigkeiten übertragen werden, stehen in der Regel in Konkurrenz zu einer hochdeutschen Benennung, da fachliche Neuerungen heutzutage ausschließlich auf überregionale Entwicklungen zurückzuführen sind. Die aus einer alten Sachentwicklungsstufe übernommenen Benennungen müssen demzufolge im bäuerlichen Wortschatz besonders gefestigt sein. Ein solcher gefestigter Gebrauch liegt bei den Wörtern *Ammel* bzw. *Melkammel* vor, mit denen sowohl der nicht geschlossene, zum Boden leicht konisch zulaufende Handmelkeimer, als auch der mit einem Deckel und einem Dichtungsring fest verschließbare, bauchige und zum Deckel hin verjüngte Behälter der Ständeimeranlage benannt wird. Wie bei nahezu allen anderen Fällen, in denen eine Übernahme der Benennung stattgefunden hat, existieren auch hier – zumindest für eine gewisse Zeit – Gegenstände oder Tätigkeiten der unterschiedlichen Sachentwicklungsstufen nebeneinander. Aus dem jeweiligen Verwendungszusammenhang der Benennungen ist in der Regel die Zuordnung gewährleistet. Vereinzelt Benennungen für den neueren Begriff zeigen aber auch, dass mehrdeutige Formen vermieden werden können – z.B. durch die „eindeutige“ Benennung *Melkmaschinammel*.

Ebenfalls vorwiegend Kurzformen, wie sie für die gesprochene Sprache typisch sind, werden auch für die größeren Behälter verwendet, in denen die Milch aufbewahrt wird. Als in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts begonnen wurde, die Milch in großen Tanksammelwagen von den Höfen zu holen, wurden die bis dahin zum Transport der Milch dienenden zwanzig Liter fassenden Milchkannen (*de Kann* bzw. *Melkkann* oder *de Flasch* bzw. *Melkflasch*) weitgehend durch meist 150-200 Liter fassende Hofsammlerbehälter ersetzt. Zwar hatten die Hofsammlerbehälter in etwa das Aussehen einer riesigen Milchkanne, doch fand in diesem Fall keine Übernahme der Benennung statt, sondern der große Aluminiumbehälter wurde vielmehr als *Tank* oder *Melktank* bezeichnet. Diese Benennungen verwenden die Informanten beider Generationen dann auch für die mehrere tausend Liter fassenden Milchkühltanks, die vielfach in den siebziger Jahren angeschafft wurden. Trifft das für eine Benennung ausschlaggebende Motiv (hier „Tank“ für die Möglichkeit große Flüssigkeitsmengen zu sammeln) für unterschiedliche Begriffe zu, so kann demnach diese Benennung auch von einer Sachentwicklungsstufe übernommen werden, die selbst erst in neuerer Zeit entstanden ist. Diese Benennungen sind dann in der Regel stark an hochdeutsche Wörter angelehnt.

Ein Beispiel für eine gleichbleibende Benennung bei veränderter Tätigkeit ist *melken*. Das Melken wird zu Beginn des Untersuchungszeitraumes von den älteren Bauern ausschließlich mit der Hand vorgenommen, bevor sich dann in den fünfziger Jahren das Melken mit einer Eimermelkanlage durch setzte. Wie weiter oben beschrieben, unterscheiden sich die mit *melken* bezeichneten Tätigkeiten grundlegend voneinander; gleich bleibt, dass die Kuh zur Milchabgabe veranlasst wird. Durch den situativen und sprachlichen Kontext kommt eine Verwechslung der Melk-Tätigkeiten allerdings kaum vor. Sollte dennoch eine sprachliche Abgrenzung erforderlich sein, wird das Maschinenmelken durch unterschiedliche Syntagmen umschrieben: z.B. *mit de Maschien melken* oder *de Geschirre bedenen*.

**Gruppe 4** (= Ausfall von Benennungen aus dem aktiven Wortschatz)

Wird eine noch von den älteren Bauern geäußerte Benennung durch die jüngeren Informanten nicht mehr verwendet (und ist die alte Benennung auch nicht durch eine neue ersetzt worden), so wird die Ursache dafür sein, dass der zu benennende Gegenstand oder die Tätigkeit nicht mehr vorkommt oder er keine Verwendung mehr findet. Bei diesen Benennungen handelt es sich ausnahmslos um traditionelles niederdeutsches Wortgut, das nur vereinzelt eine formale Übereinstimmung mit hochdeutschen Wörtern aufweist. In vereinzelt Fällen wurden allerdings von beiden Generationen Angaben gemacht, obwohl der Gegenstand in der jüngeren Generation keine fachliche Verwendung mehr findet. In diesen Fällen weisen die abgegebenen Benennungen dann auf einen eindeutigen generationsspezifischen Gebrauch hin. So wurde beispielsweise der dreibeinige hölzerne Melkschemel von den älteren Bauern nahezu ausschließlich als *Brettstohl* bezeichnet, während die jüngeren Informanten dafür die auch im Hochdeutschen üblichen Wörter *Melkschemel* und *Hoker* nannten. Mit der Verdrängung der Sache geht also der Verlust der alten Benennung einher.

Im Unterschied zu den Beispielen der Gruppe 2 (Benennungswandel) findet die Tätigkeit bzw. der Gegenstand (hier: hölzerner Melkschemel) bei den jüngeren Informanten keine praktische Verwendung mehr und ist aus deren aktiven Wortschatz deshalb weitgehend verdrängt.

**Gruppe 5** (= Aufkommen neuer Benennungen)

Neu in die Arbeitswelt aufgenommene, zuvor nicht vorhandene Gegenstände oder Tätigkeiten müssen benannt werden, um sie sprachlich einzubinden. Wird dabei nicht auf eine bereits vorhandene Benennung zurückgegriffen (wie in Gruppe 3) ist eine neue Benennung erforderlich. Insbesondere in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat der fachliche Wandel zu einer erheblichen Ausweitung des Wortschatzes mit zahlreichen Neubenennungen geführt. Wie für den Bereich der Milchwirtschaft gezeigt, sind zu unterschiedlichen Zeiten einzelne Melkanlagentypen in die bäuerliche Arbeitswelt aufgenommen worden, die wiederum auch neue oder veränderte Tätigkeiten im Arbeitsablauf zur Folge haben. Traditionelles, in einem Dialektwörterbuch verzeichnetes Wortgut wird immer seltener verwendet. So werden zur Bezeichnung von Rohmelkanlage und Melkstand deutlich häufiger hochdeutsche Wörter verwendet, als dies bei der schon in den fünfziger Jahren vorkommenden Ständeimermelkanlage der Fall war. Bei diesen Neubenennungen handelt es sich allerdings nicht nur vereinzelt um Übernahmen der meist mehrgliedrigen Fachwörter (z.B. *Dreiwegehahn*, *Fischgrätenmelkstand*), sondern vielmehr um Benennungen, wie sie in der überregional verbreiteten fachlichen Umgangssprache vorkommen (z.B. *Sammelbehälter* für ‚Milchfördereinrichtung‘). Als Übergangsstufe zwischen dem Plattdeutschen und Hochdeutschen können die in dieser Gruppe vorkommenden hybriden Wortbildungen gedeutet werden – also Wörter, die aus hochdeutschen und niederdeutschen Sprachanteilen bestehen (z.B. *Dreiwegehohn*, *Förderpump*).

Es ist zusammenfassend erkennbar, dass der Hochdeutschanteil in der von den Informanten als Plattdeutsch intendierten Sprache nicht nur bei Neubenennungen zunimmt.

Zwar verwenden die Sprecher bei der Benennung von Tätigkeiten und Gegenständen noch traditionelles niederdeutsches Wortgut, wie es in großen Mundartwörterbüchern vorkommt.

(Als zuverlässige Quelle auch für die Region der Wilstermarsch ist zu nennen: Otto Mensing (Hrsg.): Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch, 5 Bände, Neumünster 1927-35) Dieses niederdeutsche Wortgut weist dann allerdings fast ausnahmslos eine große Nähe zu hochdeutschen Wörtern auf. Durch die Verwendung von Wörtern, die im Hochdeutschen eine gleiche oder sehr ähnliche Form aufweisen („isomorphe Lexeme“), kann ein Sprecher in seiner Plattdeutsch geführten Rede, formal dicht an der hochdeutschen Standardsprache bleiben – der Sprache also, der er in der Regel im Alltag (Einkauf, Behörden, Schule, Kindergarten, Zeitung, Fernsehen, Internet u.a.m.) begegnet.

Diese übergreifende Verwendung ermöglicht den Sprechern mit minimalem sprachlichen Inventar sowohl das Plattdeutsche als auch das Hochdeutsche zu nutzen. Dies ist ein sprachökonomisches Vorgehen, durch das (vermutlich unbewusst) in effektiver Weise die Anforderungen der sprachlichen Kommunikation im Spannungsfeld zwischen dem Plattdeutschen und dem Hochdeutschen bewältigt werden.

Das gesprochene Platt nähert sich aufgrund dieses Sprecherverhaltens auf Dauer allerdings immer mehr dem Hochdeutschen an. Besonders dort, wo plattdeutsche Wörter, die keine Ähnlichkeit zum Hochdeutschen aufweisen, durch hochdeutschnahe Konkurrenzörter verdrängt werden, zeichnet sich diese Entwicklungstendenz deutlich ab.

**ALTE KÄSESORTEN AUS DER MARSCH**

In der Chronik der Stadt Wilster von 1982 befindet sich ein Bericht von Erna Gravert über die Verarbeitung der Milch in früheren Zeiten. Das „Käsebacken“ wurde von den Holländern mit in die Marsch gebracht. Drei verschiedene Käse wurden in der Regel auf den Höfen hergestellt, und zwar der „Dreetidige“, „Twölf un söt“ und der „Sötmelksche“. Im Frühjahr, wenn die Kühe gekalbt hatten und auf die saftigen Grasweiden kamen, gaben sie viel Milch und wurden daher oftmals dreimal am Tag gemolken. Dann fing man an den „Dreetidigen“ zu backen. „Twölf un söt“ kam anschließend und zum Ende des Sommers wurde der „Sötmelksche“ hergestellt.



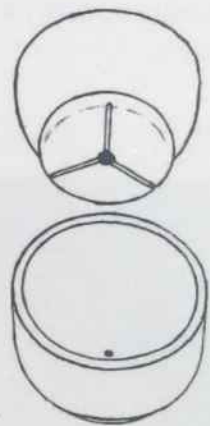
„Twölf un söt“ wurde von der Meierei in Wilster noch bis 1986 hergestellt und viele können sich bestimmt noch an den besonders leckeren Käse erinnern.

Den nachfolgenden Bericht von Erna Gravert hat Helga Langmaack aus dem Plattdeutschen übersetzt.

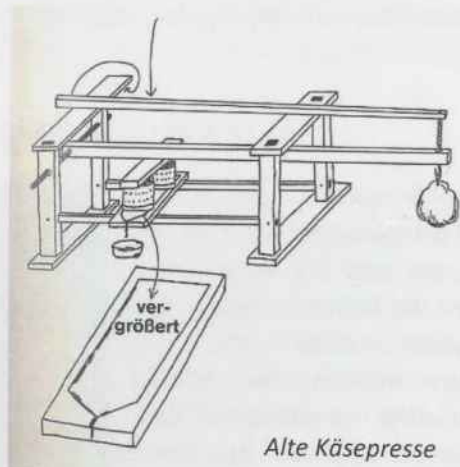
„Früher kalbten die Kühe erst im Frühjahr. Kraftfutter für die Wintermilch gab es nicht und dazu kaufen, nein, das tat man nicht. Wenn die Kühe dann an einem Maitag rauskamen, gaben sie ja von selber die doppelte Milchmenge und sie wurden dreimal am Tag gemolken. Morgens um 4.00 Uhr hieß es: „Rut ut de Puch!“ Der Knecht ging los, um die Kühe zu holen. Eines der Mädchen musste den Waschgraben anheizen, denn für den Käse musste die Milch

vom Vortag im Wasserbad wieder warm gemacht werden. Die andere Köksch ging in den Keller hinunter, um von der Milch, die hier vom Tag vorher im laufenden Wasser (Artesischer Brunnen) stand, mit einer Kelle den Rahm abzuschöpfen. War das getan, dann hieß es: „*All Mann hin to'n Melken!*“ Die Kühe waren inzwischen im Kuhstall angebunden. - So ein Morgen war wunderbar! - Die Sonne ging im Osten auf, die Vögel fingen an zu singen (keine Maschinen machten Lärm!). Der Milchschaum stieg im Eimer meist über den Rand. Nach dem Melken wurden die vollen Milcheimer mit der Dracht (ein Holzgestell, das man sich über die Schultern legte und an der rechten und an der linken Seite hing jeweils ein Eimer am Haken) über den schmalen Melkweg zum Haus getragen.

Die ganze Milch wurde nun in den großen Melktubben gegossen: die warme von morgens, die kalte aus dem Keller, die Mittags- und Abendmilch vom Tag vorher. Die heiße Milch aus dem Grapen musste das Ganze nun auf die richtige Temperatur bringen. Davon hing eine Menge ab. Man musste sich auch danach richten, wie warm oder kalt es draußen war. (Eine Rolle spielte auch, dass die Milch im Laufe des Sommers mehr Fett hatte). Zu der ganzen Milch kam nun das Stemmels (Lab), das bedeutete schön umrühren und dann abdecken. Nun wurde in Ruhe Kaffee getrunken, man war schließlich schon über zwei Stunden auf den Beinen.



Keeskopp (Käsekopf)



Alte Käsepresse

Nach einer halben Stunde hatte sich der Käse gesetzt, konnte geschnitten und umgerührt werden, damit die Molke sich absetzte. Die Käsemasse wurde in einen Krömkassen von Hand mit einem großen Käsetuch abgetrocknet, dann fein zerkrümelt, mit Salz vermischt, in eine hölzerne Käseform gefüllt, worin ein Leinentuch lag; nun kam ein Deckel darauf. So standen sie nun 12 Stunden unter der Presse. Gegen Mittag bekamen sie ein weiteres Tuch um und noch ein Gewicht mehr an die Presse. Abends war es soweit, dass sie anders herum in andere Käseformen gepackt wurden. Vorher musste erst der Käserand, der sich zwischen Deckel und Form gebildet hatte, abgeschnitten werden (so manches Mal haben wir Kinder uns um den Käserand erzürnt, er schmeckte viel besser, als die beste Apfelsine!) - 24 Stunden mussten die Käse nun in der Küche neben dem warmen Herd stehen, damit die letzte Söl (Molke) noch rauskam. Dann wurden sie in den Keller auf die langen Käseborde gepackt und jeden Tag gewischt und umgedreht. So kam der Käse zu seinem Namen "Dreetiedigen". Von drei Zeiten Melken, zwei davon abgerahmt und eine söt. Nach drei Wochen war er reif und musste verkauft werden, wenn er noch Geld bringen sollte. In der Hauptzeit hatte man jeden Tag vier

"gaalige" Käse. Etwa alle 8 Tage kamen die Käsekaufleute mit ihren Planwagen auf die Höfe und kauften die Käse auf. Sie fuhren mit ihren Spannwerken durch ganz Schleswig-Holstein bis rauf nach Flensburg und belieferten die Kaufleute. Viele alte Kaufleute wissen noch zu erzählen, wenn die Händler über Nacht bei ihnen eingekehrt sind. Sie wussten über alles Bescheid, was passiert ist.

Butter gab es auf den Höfen auch zu kaufen. Denn bei dem "Dreetiedigen" und auch bei dem "Twölf un söt" war Rahm zu verbuttern. Alle paar Tage hatte man eine schöne Mull voll Butter. Als man noch keinen elektrischen Strom hatte, musste alles mit der Hand geknetet werden. In der Melkkammer, die meistens nach Norden lag, stand den ganzen Sommer über eine Tonne mit Buttermilch. Darauf schwammen noch kleine Butterkugeln. An der Buttermilchstange hing ein Maß und jeder der durstig war, konnte sich satt trinken.

Zum St. Margarethener Jahrmarkt, wenn die Kirschen reif waren, wurde mit dem 3x Melken aufgehört, und nun kam die Zeit des "Twölf un söt" (von aller vor 12 Stunden gemolkener und in 12 Stunden abgerahmter Milch). Dieser Käse hatte es mehr in sich und musste länger liegen, bis er reif war.

Im Keller wurde es auf die Dauer nun zu voll und zu feucht. So packte man die Käse, die trocken waren, auf Borde, die im Kuhstall unter der Decke angebracht waren. Der Kuhstall wurde vorher so geschrubbt, dass man vom Fußboden hätte essen können. Der Käse war auch so eine Art Wetterprophet. Er merkte es viel früher, als wir, wenn das Wetter sich ändern sollte. Gewitterluft mochte er absolut nicht.

Im August, wenn die Milch noch fetter wurde, fingen wir mit dem "Sötmelkschen" an. Ein paar Wochen vorher brachten die Dorf- und Stadtleute ihre Kruken für die Winterbutter, die wir ihnen dann aufschlagen mussten. Diese Butter wurde extra gut geknetet und fest in die Kruken gedrückt. Obendrauf kam Lake, damit keine Luft daran kam. Somit hatten sie für den ganzen Winter Butter. Dasselbe galt auch für den "Sötmelkschen", wofür die ganze süße Milch genommen wurde. Er musste lange liegen, bis er reif war. Nun wurde er fein abgeschrubbt und in eine Ochsenblase gezogen. Wenn man im Herbst bei schönem Wetter durch die Marsch fuhr, so konnte man auf vielen Höfen große Tische mit "Sötmelkschen" zum Trocknen ausliegen sehen. Dieser Käse ging meistens auf Bestellung an Privatleute. Er wurde luftdicht verpackt und war den ganzen Winter über haltbar, ... wenn er nicht vorher aufgegessen wurde. Man sagte: „*He smeckt am besten, wenn he Geburtsdag fiert hett*“. Wer von uns älteren schmeckt das heute noch: selbstgebackenen frischen Stuten (Weißbrot) und sötmelkschen Käse!

Herbsttags, wenn die Kühe reingeholt wurden, dann war es mit dem Käsebacken vorbei. Die Milch, die dann noch ausgemolken wurde, kam durch die Zentrifuge. Der Rahm wurde verbuttert, und die warme Magermilch bekamen die Kälber. Die Milch für den Käse wurde aber immer mit der Hand abgerahmt. Der Käse hat jahrhundertlang wohl manches Mal das Leben auf den Höfen bestimmt. Von seinem Gedeihen hing alles ab.“



Bäuerin am Butterfass

## KOLONIALWARENHANDLUNG SCHÖNE

Handwerk und Gewerbe gab es natürlich auch in Landrecht, wenn es auch nicht mehr so vielfältig war, wie vor der Eingemeindung. In der Gewerbesteuerrolle von 1910 sind Hinrich Bösch mit dem Gewerbe Schifffahrt, Johannes Heesch mit Viehhandel und Rudolf Rundt mit einer Hökerei und Schankwirtschaft verzeichnet. 1911 wird noch Hermann Krey mit einer Schreinerei aufgeführt. Die nächsten Gewerbesteuerrollen liegen für die Jahre 1934 – 1938 vor. Johannes Sievers, Bauunternehmer und Maurermeister, Am Steindamm, Rudolf Rundt, Schankwirtschaft in Kasenort, Jakob Harder, Kolonialwarenhandlung in Kl. Hackeboe, Catharina Schöne, Kolonialwarenhandlung in Kl. Hackeboe, Carsten Puck, Zimmerer, Johann Hoyer, Frachtschifffahrt in Bischof und Johannes Gripp jr., Not- und Hausschlachtung in Kl. Hackeboe, sind in diesen Jahren verzeichnet. 1935 kommt Anton Kauppaschedag, Binnenfischer hinzu und 1936 Franziska Scheel mit einer Schneiderei Am Steindamm. Für die Kriegsjahre liegen keine Gewerbesteuerrollen vor.



Walter Schöne – mit Pferd und Wagen vor dem Geschäft

1928



Walter Schöne – Kolonialwarenhandlung in Klein Hackeboe

Über viele Jahrzehnte war die Kolonialwarenhandlung Schöne in Klein Hackeboe ein Anlaufpunkt für die Land- und Stadtbevölkerung. Zu der Zeit als die Kolonialwarenhandlung von Walter Schöne eröffnet wurde, war nicht nur das Warensortiment ein anderes als heute, sondern auch die Einkaufsmöglichkeiten und Gewohnheiten. Die Selbstversorgung war noch Gang und Gebe und die Mobilität eine ganz andere. Die Wege in die Stadt waren teilweise weit und es wurde nicht täglich eingekauft, sondern bei über Land fahrenden Händlern.

Walter Schöne, ein gebürtiger Wilsteraner, zeigte hier Unternehmergeist. Am 10. November 1928 meldete er sein Kolonialwarengeschäft amtlich an. Er hatte das stillgelegte Geschäft von Frau Tine Grotmaack übernommen. Walter Schöne erlernte nach der Schulentlassung die Landwirtschaft und arbeitete später als Lagerist bei der Mühlenfirma Gustav Lumpe. Am 17. September 1927 heiratete er Catharina Heeren aus dem Kaiser-Wilhelm-Koog und gemeinsam bauten sie ihr Geschäft auf. Walter Schöne fuhr hauptsächlich mit Pferd und Wagen über Land, um seine Kundschaft mit Waren aller Art zu beliefern, während Catharina den Laden führte. Am 01. April 1931 wurde das bis dahin gemietete Haus Eigentum der Eheleute Schöne. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte bauten sie das Geschäft mit viel Fleiß und Arbeit immer weiter aus.



Catharina Schöne, Waltraut, Renate, Walter Schöne, Annegrete

In den Jahren 1929, 1937 und 1943 wurden ihre Töchter Annegrete, Waltraut und Renate geboren. Zusammen bewohnten sie die Wohnung im Parterre neben den Geschäftsräumen. Die zwei Wohnungen mit jeweils zwei Zimmern im Obergeschoss waren vermietet. In der Nachkriegszeit waren die kleinen Wohnungen zeitweise mit 7 - 8 Personen belegt.

Im Jahr 1949 wurde die Firma Walter Schöne ins Handelsregister eingetragen. Am 22.12.1953 verstarb Walter Schöne nach kurzer schwerer Krankheit und Catharina Schöne führte das Geschäft mit ihren Angestellten allein weiter. Um für die Kundschaft attraktiver zu werden und um Vorteile bei Werbung und Einkauf zu haben, wurde die Firma Mitglied bei der V.I.V.O Handels GmbH (Vereinigte Internationale Verkaufsorganisation).

Im Jahr 1959 erfolgte eine totale Erneuerung und Umgestaltung des Ladens und dessen Einrichtung. Die älteste Tochter Annegrete hatte inzwischen ihre Beschäftigung als Köchin auf dem Gut Graf von Kielmannsegg in Seestermühe aufgegeben, um ihre Mutter zu unterstützen. Nachdem diese in den Ruhestand gegangen war, übernahm sie am 01.01.1966 – nunmehr bereits in der 2. Generation - das Geschäft. Annegrete wurde von ihrem Ehemann Theophil Häfner unterstützt, der als selbstständiger Wurstgroßhändler tätig war.



Preisübergabe 1974



Die Geschäftsinhaber Annegrete und Theo Häfner in ihrem Lebensmittelgeschäft, das heute 50 Jahre besteht

Die Ladenfläche reichte für das immer umfangreichere Sortiment bald nicht mehr aus. Darum entschlossen sich die Eheleute Häfner, eine weitere Modernisierung vorzunehmen. 1974 wurde die Verkaufsfläche um rund 50 m<sup>2</sup> auf 130 m<sup>2</sup> vergrößert. Ein neuer Kühltesen für Wurstwaren, Käse und Kuchen wurde aufgestellt und die neuen Regale konnten von beiden Seiten bestückt werden. Zusätzlich wurden noch frische Blumen ins Sortiment aufgenommen. In dem Geschäft befand sich außerdem eine Lotto- und Toto-Aannahmestelle. Die Vorstellung der neu gestalteten Verkaufsräume wurde mit einem Preisausschreiben gewürdigt, bei dem ein

großer Präsentkorb zu gewinnen war. Die richtige Anzahl von gezählten Herzen hatten zwar viele, aber die glückliche Gewinnerin war Gabriele Breyhahn.

Am 18. November 1978 wurde das 50jährige Firmenjubiläum mit einem Umtrunk und kleinen Überraschungen für die Kunden gefeiert.

Für die Bevölkerung des nördlichen Wilsters und der aus den umliegenden Landgemeinden hatte sich das Geschäft zu einer führenden Einkaufsstätte des täglichen Bedarfs entwickelt. Wenn man heute vom Geschäft Häfner spricht, dann wird immer wieder die Besonderheit, Hilfsbereitschaft und Herzlichkeit von Annegrete Häfner erwähnt. Bereits früh am Morgen stand sie in ihrem weißen Kittel im Geschäft und bediente die ersten Kunden, die auf ihrem Weg zur Arbeit noch belegte Brötchen, Getränke etc. kauften. Seien es die Hausfrauen am Vormittag, eine „bunte Tüte“ für die Kleinen, die Schulkinder am Mittag bzw. Nachmittag oder die Berufstätigen, die abends noch schnell ein paar Sachen brauchten: bei „Häfner“ wurden sie fündig. Und wenn am Samstagabend noch etwas für die Party fehlte, war auch das kein Problem, Annegrete war ja da und rund um die Uhr zu erreichen.



Eine Frau steht ihren Mann: Annegrete Häfner in ihrem 'V-I-V-O' Geschäft in Wilster.

Die Zeit für die kleinen Lebensmittelgeschäfte wurde durch die neuen großen Supermärkte immer schwieriger. Viele der sonst treuen Kunden zog es in die Stadt, um dort günstigere Angebote zu kaufen. 2002 wurde das Geschäft geschlossen. Annegrete Häfner hatte da das Rentenalter schon längst erreicht. Das Ehepaar Häfner verlegte seinen Wohnsitz nach Wilster und das Haus wurde 2005 verkauft. Heute befinden sich in dem Haus an der Neuen Burger Straße/Ecke Vereinsstraße Wohnungen. Aber viele trauern noch den „guten alten Zeiten“ nach, wo man mal eben zu Annegrete gehen, einkaufen und einen Klönschnack halten konnte.

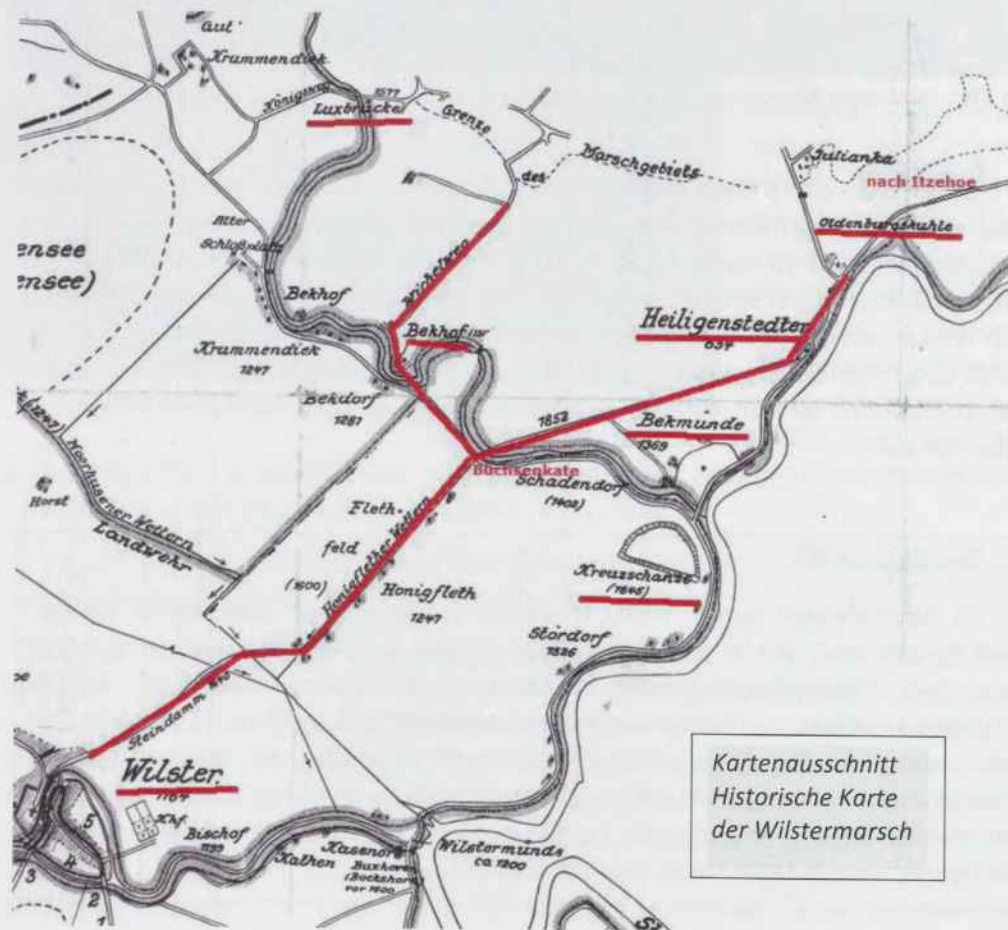
## KOLONIALWAREN

Als **Kolonialwaren** wurden früher, besonders zur Kolonialzeit, überseeische Lebens- und Genussmittel, wie z. B. Zucker, Kaffee, Tabak, Reis, Kakao, Gewürze und Tee bezeichnet. **Kolonialwarenhändler** handelten mit diesen Produkten, die in **Kolonialwarenläden** und **Kolonialwarenhandlungen** verkauft wurden. Bis in die 1970er Jahre wurde der Begriff *Kolonialwarenladen* noch verwendet. Sie boten zwar keine Kolonialwaren mehr an, jedoch alle Grundnahrungsmittel, unabhängig vom Herkunftsland, daneben auch Seife, Waschmittel, Petroleum und anderen Haushaltsbedarf. Oftmals wurden sie auch als Tante Emma Läden bezeichnet.

## DIE GESCHICHTE DES STEINDAMMS VON HERBERT VOLLMERT

## 1. DER GEPLANTE SANDWEG

„Bis zum Ausgang des 30jährigen Krieges ging der Weg von Wilster nach Itzehoe so, dass sein Verlauf bis zur Büchsenkate, etwa dem heutigen Steindamm, als sogenannter „Honigflether Weg“ verlief. Von der Büchsenkate an aber an der Bekau verlief bis an die Einmündung dieses Wasserlaufes in die Stör (bei Bekmünde). Von da führte er am Stördeich entlang nach Heiligenstedten und von dort zur früheren „Oldenburg“ hinauf nach Sude und weiterhin nach Itzehoe. Von der Geest her bildete dieser Weg den Hauptzugang zur Wilstermarsch. In Heiligenstedten befand sich ein Schlagbaum zur Marsch, der bei ausbrechenden Viehseuchen geschlossen wurde. Während des 30jährigen Krieges (1618-1648) befand sich am Stördeich bei der Einmündung der Bekau eine Schanze (die sogenannte „Kreutz-Schanze“), die den Hauptweg nach Wilster hin, aber auch den abzweigenden Landweg am Stördeich entlang über Kasenort nach Beidenfleth und Wewelsfleth zu verteidigen hatte.



Dieser alte Hauptweg von Wilster nach Itzehoe befand sich in einem Zustand von dem wir uns heute keinen Begriff machen können. Er war ungepflastert und unbeschüttet, zu gewissen Jahreszeiten daher völlig unbenutzbar.

In einer Bittschrift wandten sich darum 1618 Bürgermeister und Rat nebst der ganzen Gemeinde Wilster an den König Christian IV und klagten „dass man zu Zeiten wegen der Tiefe der Marschwege mit Pferd und Wagen weder aus dem Stedtlein noch dazu kommen könne“. Daraufhin genehmigte der König den Bau eines „Sandweges“ von dem Stedtlein bis an die Geest. Der Amtmann auf der Steinburg, Detlef Rantzau, erhielt den Auftrag, diesen Weg nach seinem Gutachten, soweit es die Notdurft erfordere herrichten zu lassen. Der Weg werde mit Sand befahren. Alle Einwohner der Wilstermarsch, die den Weg benutzten, sollten ihn auch mit unterhalten. Der König Christian IV verfügte, daß alle Einwohner der Kirchspiele Wilster Alte- und Neue Seite, Beidenfleth, Wewelsfleth, Brockdorf und St. Margarethen den Weg herstellen und unterhalten sollten. Die Bauern aus diesen Bereichen weigerten sich den Landweg auszubauen. Sie gaben an: der Acker sei zu schwer zu bearbeiten, so dass die Pferde nach der Frühjahrsbestellung nur noch Haut und Knochen seien. Außerdem müssten die Deiche, Dämme und Schleusen in Ordnung gebracht sowie Bau- und Brennholz beschafft werden. Zudem beriefen sich die Beidenflether, Wewelsflether und Brockdorfer auf eine Königliche Verfügung von 1530-1571 und 1598, dass sie zur Besserung des Landweges durch die Wilstermarsch bis zur Oldenburg (Oldenburgskuhle) keine Hilfe tun dürfen. Diese 3 Kirchspiele hatten damals auch schon den Stördorfer Bohlenweg mit zu unterhalten, weil die Einwohner über Stördorf nach Itzehoe fuhren.

Der Untergrund des Steindammer Weges ist nicht gut, da Moor darunter ist. Die Oberschicht allerdings ist guter Klei. Kleiweg ist besser als Sandweg, weil der Weg manchmal überspült wird. Der Steindamm ist nicht als Sandweg ausgebaut worden.

## 2. STEINDAMM UND WICHELWEG

1639 kam dann eine Einigung über Ausbau und Unterhaltung des Steindamms zustande. Der damalige Amtmann auf der Steinburg Graf von Pretz berief Vertreter der Stadt Wilster und der Marsch auf königlichen Befehl zusammen. Die Stadt war vertreten durch Joachim Uthermark, Matthaeas Frangke und Paulus Kolle, die Marsch durch die derzeitigen Landeshauptleute Carsten Beeke, Jacob Wilstermann, Henrik Sliemann, Michell Mohr, Johan Kreye und Heinrich Dose, die Dorfschaft Honigfleth durch Martinus Thomaens, Heinrich Haße, Jochim und Reimer Wilde, Stördorf durch Hans Dibbern und Martin Scheele. Man einigte sich auf folgende Bedingungen:

1. Im kommenden Frühjahr wollte man mit „Anlegung eines Steindammes zwischen der Stadt Wilster und Bekaubrügge“ beginnen (Brügge in Bekdorf bis jetzt Lensch).
2. Der Weg sollte 10 Fuß breit, auf der Südseite des Honigflether Weges angelegt werden.
3. Der jetzige Honigflether Kleyweck, von der Stadt Wilster (Schlagbaum) bis an den Bekaudeich bey Heinrich Haßen Hause „sollte von den jetzigen Unterhaltungspflichtigen auf deren Kosten durchgehens „24 Fuß breit gemacht und wasserfrey mit Erde aufgehöhhet“ werden. Die Nachlässigen sollten von den Hauptleuten der Marsch mit allem Nachdruck angehalten werden.

4. Nach Herstellung des Honigflether Theils durch die Interessenten sollten 4 Unparteiische aus dem Kirchspielen Beidenfleth, Wewelsfleth, Brockdorff u. St. Margarethen feststellen, ob nemblich und wie viel den Eigenthümern des Landes, denen die Erde zur Erhöhung des Weges fortgenommen war, „von den Interessenten des Weges Erstattung wiederfahren sollen“.
5. Von Heinrich Haße sollte etwas Land „nächst der Siedt Wendung und von seinem sonstigen Lande ein halbes Stück gekauft werden. Ein Morgen für fünfhundert und siebentzig mark Lübsch, jedoch daß Verkäuffer und dessen künftigen successoren alle jetzige und künftige unpflucht und beschwer, dieselben haben namen wie sie wollen, von diesen verkaufften Land abhalten sollen?“
6. „Ferner beschloß man, „daß der niedrige Weg von Hanß Poppen Hause bis an die Bekbrügge, Item der Graben uff Hinrich Heßen Lande von den Kötenern (Kätner) der Wilstermarsch ohn Erstattung auff Disposition der Brug-Inspectoren dieser Arbeit dem Beke Teich gleich uffgehohet, und die benötigte Erde aus den gewilligten Geldern von Hanß Poppen und Reimer Harmens gekauft, selbige Kötener aber über einen Tagh Arbeit nicht beschweret werden sollten.“

Jedenfalls ist feststellbar, dass der „Steindamm“ in den Jahren 1641/42 fertig gestellt wurde. Am 01.03.1642 wurde in Gegenwart des Wilsterschen Senats, der Hauptleute der Wilstermarsch und Heinrich Haßens Rechnung abgelegt. Wilster hat gezahlt 5.000 Mark, die Marsch (275 Pflüge zu je 18 Mark) 4.950 Mark, Haße hatte mittels Verhandlung von den Kötenern empfangen 181 Mark 12 Schilling 6 Pfennig. Daneben waren noch allerlei freiwillige Gaben eingegangen, sodass die gesamte Einnahme etwa 11.000 Mark betrug.

Der Steindamm war fertig; nun galt es ihn Instand zu halten. Der Magistrat von Wilster wandte sich wieder an den König und bat ihn, zu verfügen, dass Stadt und Marsch gemeinsam jährlich „ein gewisses zu Unterhaltung dieses Weges erlegen muß“, da beide ja den Nutzen davon hätten. Der Königl. Rat Franz Stapel und der Verwalter von Heiligenstedten Heinrich Steinmann wurden beauftragt, den Steindamm zu besichtigen und Vorschläge für die jährliche Instandsetzung zu machen.

### 3. DER STREIT MIT SEHESTEDT

Der Steindamm führte über die Bekaubrücke, den sog. Wichelweg entlang, der zum Bekhof gehörte, nach Heiligenstedten. Um Brücke und Wichelweg entstand bald ein heftiger Streit mit dem Besitzer des Bekhofs, Rittmeister und späteren Oberstleutnant Hinrich Sehestedt. Schon 1642 wandte sich der Magistrat beschwerdeführend an den König, dass Sehestedt Zoll einnimmt für Bekaubrücke und Wichelweg, ja sogar ein verschlossenes Schütt aufgestellt habe. Dabei hatten Stadt und Marsch große und kleine Brücke über die Bek und Wichelweg unter großen Unkosten erbaut. Unterm 16.06.1642 befahl der König Sehestedt gnädigst 1.000 Rthler (Reichsthaler) halb unßzu zahlen und Zoll samt Schütte abzuschaffen.

Dieses Schreiben wurde von einem Rechtskundigen aus Kiel überbracht, denn ein einheimischer Bote wäre sicher hinausgeworfen worden. Und nun rechtfertigte Rittmeister Sehestedt sein Verhalten in einem sehr langen Schreiben an den König, von einem gewieften Rechtsanwalt aufgesetzt.

1. Ein Wegegeld ist kein Zoll, sondern dient zur Unterhaltung und Ausbesserung des Weges und der Brücke.
2. Der Wichelweg ist kein gemeiner Land- und Heerweg, sondern ein reiner Privatweg.
3. Er, Sehestedt, sagte weiter, der Königliche Amtsschreiber Jacob Steinmann hätte ihn Wegegeld und Brückengeld zugesagt, für die Ausbesserung von Weg und Brücke.
4. Brückengeld ist seit unvordenklichen Zeiten erhoben und ein Schlagbaum war auch immer vorhanden. Ein Heck oder Schütt wurde erstellt, weil unterm Schlagbaum das Vieh durchkriechen konnte und die Äcker beschädigen.
5. Das geringe Wegegeld für jeden Wagen über Brücke und meinen Grund und Boden, was in Bekmünde seit undenklichen Zeiten geschah, werde ich weiter erheben.

### 4. STREITIGKEITEN UM DIE INSTANDSETZUNG

1653 bedurfte der Steindamm dringend einer Ausbesserung; auch war die Fortsetzung auf dem Wichelweg um 130 Ruthen sehr nötig. Beide Königlichen Beauftragten (Dr. Reimarius Dorn und Jacob Steinmann) beriefen die Vertreter der Stadt Wilster und der Marsch zum 05.02. zur Beratung zusammen. Die Stadt schlug vor, sich mit 66 ½ und die Marsch mit 276 Pflügen im Verhältnis zu beteiligen. Der Steindamm bis zur Bekaubrücke hatte eine Länge von 927 Ruthen. Der Wichelweg war wegen seiner Tiefenlage im Winter und bei vielem Regen fast unbefahrbar. Die Kommissare schlugen nun vor, auch diesen Weg mit Stein zu belegen, was 370 Reichsthaler kosten werde. Das Kirchspiel Wilster sollte mit seinen 122 Pflügen die Landfuhren leisten. Für den ferneren Unterhalt der gesamten Strecke schlugen die Beauftragten vor, dass die Honigflether den Steindamm vor ihren Höfen in einer Länge von 160 Ruthen allein in Stand halten sollten. Der Rest von etwa 917 Ruthen solle dagegen von Stadt und Marsch gemeinsam unterhalten werden. Neubau und Unterhalt würden jährlich 90 Reichsthaler fordern und bei 6 ¼ Proz. einem Kapital von 1.450 Rthler entsprechen. Woher das Geld nehmen?

Der Vorschlag der Kommissare ging dahin von der Marsch von jedem Morgen 6 Schilling zu erheben, zu Michaelis 4 Schilling und zu dem nachfolgenden 1. May, 2 Sch., pro Jahr. Die Stadt Wilster solle „eins für alles 1.000 Rthler beitragen in gleichmäßigen Abschnitten“.

Steindamm, Bekbrücke und Wichelweg waren stets Sorgenkinder der Stadt Wilster. Von 1654 – 1687 verursachten sie ihr mit verschiedenen Prozessen gegen Rittmeister Sehestedt und die Stadt Altona Kosten von über 10.000 Mark. 1687 ist der Steindamm wieder in einem schlimmen Zustand, worüber der Kgl. Obersachverwalter Johs. Cran an den König Friedrich III bemerkt, „das man bei naßen und regnerischen Wetter, weder rein in die Stadt noch rauskommen kann“. Im März 1688 beschloß man einmütig Steindamm und Wichelweg gründlich in Stand zu setzen, ebenso 1696.

1706 beantragt die Stadt Wilster eine genaue Einteilung des Honigflether Steindamms in Schläge. 100 Ruthen vorweg für die Honigflether – Steindamm Anlieger und den Rest für die Stadt Wilster und die Marsch je zur Hälfte.

Unterschrieben Wilster 1706	
Hans Böge, Ratsverwandter	Martin Schröder
Jürgen Thode	Hans Rieke
Carsten Doose, Baubürger	Carsten Lange
Claus Oesauer, Baubürger	Peter Helmmann

Die ganze Strecke wurde genau aufgeteilt, wobei die einzelnen Abschnitte durch Pfähle kenntlich gemacht wurden. Die Abschnitte wurden verlost und für alle Zeiten unabänderlich festgelegt. Hierunter befindet sich das „Marsch Insigel“. Es trägt die Unterschrift „Sigillum Universal Mars Wilst“ Jahreszahl 1160. Das Stadtsiegel zeigt den nach rechts schwimmenden Fisch, ohne Jahreszahl.

1737 gaben Bürgermeister und Rat der Stadt Wilster in einer Eingabe an den Statthalter ein bewegliches Bild von den drei Brücken des Steindamms (Hackeboer- und Moorhusener Wettern und bei Honigfleth). Sie sind, nicht nur nicht so breit, daß drei Pferde nebeneinander bequemlich darüber gehen können, sondern sind auch nicht mit tauglichen Lehnen an beiden Seiten versehen. Ein Wilsteraner Fuhrmann, der die Brücken mit drei Pferden befuhr, kam mit 2 Pferden in die Wettern. Die Pferde ertranken und der Fuhrmann konnte sich gerade noch retten. Daraufhin bat man die Hauptleute der Marsch die Brücken zu verbreitern und Seitenschutz anzubringen. Im März 1743 beschwert sich die Stadt abermals, nachdem wiederum ein großes Unglück passiert war. Das hilft! Graf zu Lynar verfügt sofortige Abstellung der Mängel.

In einem Aktenstück von 1753 wird der Wichelweg etwas genauer beschrieben: Von der Geest bis an die Moorwettern, von dort bis an Schneider Ültzens Haus am Bekdeich, weiter am Bekdeich entlang bis zu Strüvens Hofstelle und von dort bis zur Bekbrücke sollen die tiefen Stellen mit Busch und Heide und mit Sand überschüttet werden.

Der Steindamm selbst begann in Wilster an der Scheidung zwischen der Stadt und der Langenreihe „auf'n Western Ecke Claus Schlüters Holzhausa, woselbst das Landrecht anfängt“. Der ganze Steindamm war in Schläge eingeteilt, die durch Pfähle gekennzeichnet waren und 1771 von dem beeidigten Landmesser Hinrich Trede genau aufgemessen wurden.

Er berichtet:

1. Schlag: Für die Stadt Wilster = 215 Ruthen und 10 Fuß von der damaligen Stadtgrenze (Schlagbaum, dort wo der Steindamm jetzt in die Kreuzung Klosterhof – Kohlmarkt – Stichstraße einmündet) bis Peter Ahrens Haus.
2. Schlag: Peter Ahrens, Ansoß (alter Ausdruck für Anschluß) 5 Ruthen – 2 Fuß
3. Schlag: Für die Stadt Wilster: 18 Ruthen, 2 Fuß
4. Schlag: Für die Wilstermarsch; bis an Heinrich Marlers Haus – 37 Ruthen – 3 Fuß
5. Schlag: Heinrich Marlers Ansoß = 6 Ruthen – 4 Fuß, davon 5 Ruthen – 7 Fuß bis zur Brücke (Hackeboer Wettern) 13 Fuß dahinter (H. Egge's Kate)
6. Schlag: Für die Wilstermarsch; bis Johann Widderich's Haus 4 Ruthen – 7 Fuß
7. Schlag: Für Johann Widderichs und Margaretha Beckers – Ansoß: 5 Ruthen – 9 Fuß, davon 2/3 für Johann Widderich, will der eine Wurth (erhöhte Fläche) besitzt und 1/3 für Margaretha Beckers.
8. Schlag: Für die Wilstermarsch bis Albert Rammen Haus 29 Ruthen – 8 Fuß
9. Schlag: Albert Rammen – Ansoß: 6 Ruthen – 10 ½ Fuß (jetzt Kurt Ahmling), vor der Brücke Moorhusener Wettern) 5 Ruthen – 10 ½ Fuß und dahinter 1 Ruthe
10. Für die Wilstermarsch bis Thies Wildens Haus 75 Ruthen – 16 Fuß
11. Schlag: Thies Wilden – Ansoß (später Heinrich Egge) 8 Ruthen
12. Schlag: Fr. Secretairin Otten – Ansoß (später Joh. Egge – Johs. Sühl) 7 Ruthen – 12 ½ Fuß.

13. Schlag: Für die Wilstermarsch bis Hinrich Thodens Haus, 41 Ruthen – 8 Fuß
14. Schlag: Hinrich Thoden – Ansoß (Johann Nicol. Voß – jetzt Helmut Sievers) 6 Ruthen – 12 ½ Fuß
15. Schlag: Für die Wilstermarsch bis Jürgen Alpens Haus (war früher ein Bauernhof, wahrscheinlich da wo jetzt der Wurthkamp bei Julius Schwardt ist)
16. Schlag: Jürgen Alpen – Ansoß (später verkauft an Jochim Möller (jetzt Werner Reimers und Henning Schade) – 9 Ruthen
17. Schlag: Für die Wilstermarsch bis Hinrich Hellerichs Haus 19 Ruthen – 10 Fuß
18. Schlag: Hinrich Hellerich - Ansoß – (Claus Bracker jetzt Tiedemann) 6 Ruthen – 12 ½ Fuß
19. Schlag: Für die Wilstermarsch bis Joh. Dericks Weilers Haus 26 Ruthen 2 Fuß
20. Schlag: Joh. Dericks Weilers - Ansoß (später Hof geteilt verkauft) 1 Ruthe 7 Fuß
21. Schlag: Für die Wilstermarsch bis Claus Grawerts Haus 25 Ruthen – 8 Fuß wovon vor der Brücke (wahrscheinlich Langwettern) 3 Ruthen 10 Fuß; dahinter 21 Ruthen 14 Fuß.
22. Schlag: Claus Grawerts – Ansoß (später Hof geteilt verkauft) 10 Ruthen – 2 ½ Fuß
23. Schlag: Für die Stadt Wilster, reicht bis Peter Wilden Haus 38 Ruthen 7 Fuß
24. Schlag: Peter Wilden - Ansoß (später Engelbrecht Hof) 8 Ruthen – 12 Fuß
25. Schlag: Für die Stadt Wilster, reicht bis Henning Dibbern's Haus 37 Ruthen – 14 Fuß
26. Schlag: Henning Dibbern – Ansoß (jetzt Peter Dibbern) 8 Ruthen – 8 Fuß
27. Schlag: Für die Stadt Wilster, reicht bis Hans Voßen Haus 24 Ruthen
28. Schlag: Hans Voßen – Ansoß – (später Heinrich Dibbern) 9 Ruthen
29. Schlag: Für die Wilstermarsch, reicht bis eine ziemliche Strecke auf die Krümme herum (gemeint ist Dibbern – Büchsenkathe) ist lang 50 Ruthen
30. Schlag: und letzte Schlag für die Stadt Wilster bis 1 Ruthe 4 Fuß über die Bekbrücke, ist lang 148 Ruthen – 12 Fuß vor der Brücke 147 Ruthen 8 Fuß; dahinter 1 Ruthe 4 Fuß

Summe: die ganze Länge des Steindamms von der Scheidung zwischen der Stadt und Langenreihe – ist bis 1 Ruthe 4 Fuß über die Bekbrücke = 969 Ruthen – 7 ½ Fuß.

#### SCHLAGSYSTEM:

Das Schlagsystem herrscht überall dort vor, wo die Flurstücke mit dem Wetterlauf parallel laufen. Bei dem System ist jedem Mitglied ein Wetterteil zugemessen, der äußerlich durch Namenpfähle gekennzeichnet wird. Dieser Anteil wird nach dem Land des Mitgliedes bemessen, das auf die Wettern entwässert.

#### ANSCHOßSYSTEM:

Jeder reinigt das Stück der Wettern, das unmittelbar an sein Land anstößt oder „anschießt“. Das Ansoßsystem findet sich überall dort, wo die Flureinteilung so verläuft, dass die Flurstücke mit der Schmalseite an die Wettern stoßen.

So blieb es bis zur Chaussierung des Weges; anders beim Wichelweg. Eine Belegung dieses Weges mit Steinen scheint niemals ausgeführt worden zu sein. Auch der Wichelweg war „in gewissen Schlägen nach Ruthen-Zahl aufgeteilt“, so dass bald die Stadt, bald die Marsch danach wiederum die Stadt und sodann die Marsch, einen gewissen Teil des Wichelweges zu machen und auszubessern übernommen hatte. Seit 1740 – 50 wurde dieser

Weg gemeinsam instandgehalten. Um 1780 forderte aber der Wegeinspektor Ritzins, von der Bekbrücke an einen Steindamm zu legen. Deshalb wünschten die Marschleute eine Trennung, um die der Stadt zugehörige Strecke dort nicht mitpflastern zu müssen. Aber bei der Ausbesserung 1831 ist noch kein Fußbreit des Wichelweges gepflastert.

1844 kurz vor der Erbauung der jetzigen Straße (Steindamm – B 5) bis Bekabrücke in Bekdorf, werden nochmals die genauen Maße angegeben. Ganze Länge des Steindamms: 969 Ruthen – 11 ½ Fuß ergibt 4,501 km.

Davon unterhält die Stadt Wilster 484 Ruthen – 9 Fuß und die Wilstermarsch 485 Ruthen – 2 ½ Fuß.

Die Gesamtlänge des Wichelweges beträgt 339 Ruthen. Die Stadt unterhält davon 168 Ruthen – 8 Fuß, die Marsch 170 Ruthen – 8 Fuß. Die durchgängige Breite des Steindamms betrug 8 – 13 Fuß, die des Wichelweges 18 – 28 Fuß.

*Unterm 7. März 1845 ward den gehorsamst Unterzeichneten in Veranlassung eines Schreibens des Schleswig-Holsteinischen Oberlandwegeinspektorats und in Gemäßheit des § 40 der Wegverordnung vom Königl. Amtskasse aufgegeben, die sämtlichen Landstraßen in der Wilstermarsch zu besichtigen und die befundenen Wegemängel, nachdem Beykommenden die Abstellung derselben von uns aufgegeben, den Königl. Amtshaus mittels eines Wegeschauprotocolls anzuzeigen. Dieser Aufgabe sind wir gehörig nachgekommen und ergibt unser eingesandtes Wegeschauprotocoll.*

*Mitte April 1845 fand eine generelle Wegeschau über die Landstraße von Itzehoe über Wilster nach Brunsbüttel statt. Daraufhin wird die Stadt Wilster angemahnt folgende Strecken mit Sand zu erhöhen.*

1. Den 88 Ruthen – 8 Fuß Wichelweg Wegeschlag von der ersten Brücke bis an die Geest.
2. Gleichfalls von Itzehoe aus eben vor der Bekbrücke auf die nämliche Weise zu erhöhen.
3. Die der Stadt Wilster gehörigen Steindammschläge auszubessern, dort wo tiefe Wagenspuren sind

Honigfleth, 11ten May 1845

- für sich und seine Mithauptleute Peter Egge“

*Die Stadt Wilster erhielt einen Wegeschauprotocoll-Auszug, weigerte sich aber diesen anzunehmen und gab denselben zurück. Daraufhin verfügte ich Unterschriebener mich persönlich zu dem Herrn Bürgermeister, der aber äußerte ebenfalls, die Stadtbehörde könne keine derartigen Befehle zu einer Wegerefection von den Marschleuten annehmen und keine unerseitige Besichtigung über die Stadtwegeschläge anerkennen, weil die Stadt über ihre Wegeschläge selbst die Schauung vornehme. Die meinerseitige Producierung des hohen Amtsbefehls sowie die Vorzeigung meines Wegeschaubuches, worin der sub. Litter. B gehorsamst in Abschrift angelegte Transact aufgeführt steht und der ja ausdrücklich besagt, dass die Stadtbehörde über die Marschschläge und die Marsch wiederum über die Stadtwegeschläge alljährlich die Schauung verrichten soll, fruchtete nichts. Diese Übereinkunft die 1706 abgeschlossen wurde, wolle Wilster nicht mehr anerkennen.*

Honigfleth, den 25. May 1845

ganz gehorsamst Peter Egge

An das hohe Königl. Steinburgische Amtshaus zu Itzehoe



1909 – Beliebte als Raststätte war seit eh und je der Gasthof „Zur Büchsenkathe“, im Winkel an der Bundesstraße 5 und der abzweigenden Bundesstraße 431 gelegen. Landwirte, Fuhrleute, Urlauber und Reisende, Fernfahrer und Viehhändler kehrten dort gerne ein. Das vielen noch gut bekannte Gasthaus, dessen Geschichte weit in die Vergangenheit zurückreicht, brannte im Jahre 1969 zweimal und fiel schließlich 1970 einem Großfeuer zum Opfer.

Die jetzige Straße (B5) von Itzehoe nach Wilster wurde 1850/51 als Grandchausee (Schotterstraße) hergestellt und von der Provinz übernommen. Die Bekbrücke bei der ehemaligen Büchsenkathe und die Straße von dort nach Heiligenstedten durch Bektünde wurden neu erstellt. Diese Straße gab es vorher nicht. Die Bektündener Höfe befanden sich alle am Deich. Wenn nach 1851 ein Hof in Bektünde abbrannte, wurde er an der neuen Straße wiederaufgebaut. Dadurch befanden sich die Gebäude auch mehr in der Mitte der Hoffläche. Die Höfe von Stüven und Martens befanden sich vorher in der Nähe von jetzt Siebke. Die Bekbrücke bei der Büchsenkathe wurde 1850/51 aus Holz gebaut, 1909 dann baute man diese in Beton. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Brücke durch die Firma Robert Looft erneuert. Erst in den Jahren 1929-30 wurde der Steindamm ein richtiger Steindamm. Er wurde mit kleinen Karten quadratischen Steinen gepflastert, diese nannten sich Kleinpflaster.

1965 wurde im Zuge der Verbreiterung der B 5 von Wilster bis Heiligenstedten und gleichzeitiger Verlegung der Honigflether Wettern sowie der Anlegung eines Fußgänger- und Fahrradweges, das Kleinpflaster zum ersten Mal überteert. Vorher betrug die Fahrbahnbreite 6,00 m mit an beiden Seiten Hochkant-Klinker und daneben ein Schotterstreifen. Die jetzige B 5 hat eine Fahrbahnbreite von 7,50 m. Diese Erneuerung geschah 1964 und 1965. Die Bekbrücke wurde erst 1966 fertig.

Stördorf, im September 1991 – Herbert Vollmert.“

1.5 Anhang zum Landmeßbuch

1.51 Die Maße des Landmeßbuches

Das Landmeßbuch verwendet als Längen- und Flächenmaße den Wilstermarschmorgen, die Wilstermarschrute sowie Fuß und Zoll. Handelt es sich um Flächenmaße wird bei den drei letztgenannten von Quadratrute, Quadratfuß und Quadratzoll gesprochen. Ein Wilstermarschmorgen besteht aus 450 Quadratruten und ist ca. 9695 m<sup>2</sup> oder ca. 0,97 ha groß. Eine Wilstermarschrute besteht aus 16 Fuß und ist 4,642 m lang. Dementsprechend ist der Fuß ca. 0,29m lang. Die folgende Tabelle gibt die Beziehungen der Maße untereinander an. Handschriftlich sind die Bezeichnungen im Landmeßbuch ergänzt:

Bezeichnung	Längenmaß	Flächenmaß Q = Quadrat
1 Wilstermarschmorgen (M) <i>m</i> = 450 Quadratruten (QR) <i>R</i>	Länge: 120 R = 556,99 m Breite: 3,75 R = 17,406 m	450 Quadratruten 450 x 21,5445 m <sup>2</sup> <u>9695,025 m<sup>2</sup></u>
1 Wilstermarschrute (R) <i>R</i> = 16 Fuß (f) <i>f</i>	1 R = 16 f 1 R = 16 x 0,2901 m 1 R = 4,6416 m	1 QR = 256 Qf 1 QR = 256 x 0,0842 m <sup>2</sup> 1 QR = 21,5445 m <sup>2</sup>
1 Fuß (f) <i>f</i> = 16 Fingerbreit (fb) <i>fb</i> (später 128,6 Pariser Linien)	1 f = 16 fb 1 f = 16 x 0,0181 m 1 f = 0,2901 m 1 f = 29,01 cm	1 Qf = 256 Qfb 1 Qf = 256 x 3,2761 cm <sup>2</sup> 1 Qf = 0,842 m <sup>2</sup>
1 Fingerbreit (fb) <i>fb</i>	1 fb = 1/16 f 1 fb = 1/16 x 0,2901 m 1 fb = 0,0181 m 1 fb = 1,81 cm	1 Qfb = 1/256 Qf 1 Qfb = 1/256 x 0,842 m <sup>2</sup> 1 Qfb = 3,2761 cm <sup>2</sup>

Als übergeordnetes Flächenmaß war der Wilstermarschpflug gebräuchlich. Er war Maßstab für die Kontribution zur Bestreitung der Kosten der Landesverteidigung und wurde ab 1652 eingeführt. Nach Detlefsen kamen in der Wilstermarsch auf 1 Pflug 36 Morgen gleich 34,902 ha. 1687 ist nach Detlefsen das Kirchspiel Brokdorf 34 1/6 Pflüge oder 1230,12 Morgen groß. (Weitere Angaben nach Detlefsen: 1342M, 1332 1/2 M)

Längenmaßstab für den Kartenmaßstab 1: 5000



WEGE UND STRASSEN

Die vorstehende Beschreibung des Ausbaus des Steindamms gibt einen Einblick in die Anfänge der Anlegung von befestigten Straßen in der Marsch. Der schwierige Baugrund und die aufgrund der natürlichen Gegebenheiten immer noch bestehenden Setzungen, bedeuten für die Straßenbauer eine ständige Herausforderung.



Brennerkate Bischof 1907

Ein Bild aus dem Jahre 1907 vermittelt einen Eindruck von Bischof mit dem unbefestigten Fahrweg und daneben der etwas höher gelegenen Fußweg.

Die Entwicklung des Ausbaus der Wirtschaftswege und Straßen in der Gemeinde Landrecht von den schwer befahrbaren, unbefestigten Wegen hin zu Wegen mit Schwarzdecke, kann im Kapitel „Recht und

Verwaltung“ bei dem Überblick über die letzten Jahrzehnte verfolgt werden. Es war ein stetiger Kampf, die nötigen Finanzmittel zu beschaffen, um den Zustand und damit die Befahrbarkeit der Wege und Straßen zu verbessern, damit Gummistiefel, die bei Regenwetter oftmals erforderlich waren, im Schrank bleiben konnten.



Bischof - Höhe Hof Paeger

1958 wurde der Wegeunterhaltungsverband Steinburg (WUV) gegründet, ein Zusammenschluss von 101 Gemeinden des Kreises Steinburg zum Zwecke der rationellen Unterhaltung von gemeindlichen Straßen und Wegen. Der Verbandsvorsteher wird aus den Reihen der Mitglieder gewählt. Das vom Wegeunterhaltungsverband betreute Wegenetz besteht aus ca. 1000 km Asphalt- und ca.

600 km Betonspurbahnen und Betondecken. Die Gemeinde Landrecht trat dem WUV zum 01.01.1960 bei. Schadhafte Fahrbahnen werden dort jährlich nach einer Inaugenscheinahme zur Instandsetzung angemeldet.

Ein großes Straßenbauprojekt, das in den 1970er Jahren in der Wilstermarsch in Angriff genommen wurde, war der Bau der Umgehungsstraße - neue B 5. Damit sollte die enge

Innenstadt von dem durch Wilster rollenden Verkehr entlastet werden, was auch positive Auswirkungen für den Steindamm hatte.



Das Brückenbauwerk über die Wilster-Au wird zur Zeit für die bevorstehenden Betonierungsarbeiten mit dem Lehrgerüst eingeschalt.

1,2 km dieser neuen Umgehungsstraße führen dabei über Landrechter Gebiet, und zwar zwischen den Brücken Feldwettern und Wilster-Au. Ein Projekt, das das Landschaftsbild der Gemeinde durch den dazu gebauten Straßendamm entscheidend verändert hat.



Ein Blick auf das Brückenbauwerk, das zwischen den Geländern 15 Meter breit sein wird und in 70 Meter Länge die Wilster-Au, die Straße in Kathen, den Bischofer Weg und zwei Viehtriften überspannt.

Zum Bau der Umgehungsstraße – B 5 – berichtete die Wilstersche Zeitung am 04. Februar 1975:

**Wilster:** Die Arbeiten für die Umgehungsstraße Wilster gehen zügig voran. Spaziergänger nach Kasenort können jetzt den Brückenschlag über die Wilster-Au im Verlauf der künftigen Umgehungsstraße bewundern. Für die Anfang März vorgesehenen Betonierungsarbeiten des Brücken-Überbaus wurde inzwischen das sogenannte Lehrgerüst hergerichtet. Das Brückenbauwerk, das mit einem Kostenaufwand von rund 1,7 Millionen Mark erstellt wird überbrückt in einer Länge von rund 70 Metern sowohl die Wilster-Au als auch die Straße in Kathen und den Bischofer Weg sowie zwei Viehtriften. Zwischen den Geländern wird die neue Brücke 15 Meter breit sein und die Au fünf Meter über dem Wasserspiegel überqueren. Das Mittelteil der Brücke über die Au ist 30 Meter lang und die beiden Seitenfelder links und rechts von der Au nochmals je 20 Meter.

Im Zuge des Umgehungsstraßenbaus sind insgesamt vier Brückenbauwerke erforderlich. Die beiden Wetterbrücken in Honigfleth und bei der Rehbrücke, die jeweils mit 350.000 Mark veranschlagt sind, sind bereits fertiggestellt. Einen Kostenaufwand von rund einer Million Mark erfordert das Brückenbauwerk in Dammfleth, mit dem die Landstraße Wilster – Beidenfleth überbrückt wird. Für dieses Projekt sind die Fundamente für die Mittelpfeiler der Brücke hergestellt.

Welche Unmengen von Stahl und Beton für ein Brückenbauwerk verbaut werden, wird am Beispiel der hier abgebildeten Brücke über die Wilster-Au zwischen Bischof und Kathen deutlich. Allein für den Überbau, dessen Lehrgerüst jetzt erstellt wird, werden 800 Kubikmeter Beton notwendig. Jeweils 140 Kubikmeter Beton für die beiden Widerlager und jeweils 30 Kubikmeter Beton für die beiden Stützpfeiler an den Au-Ufern sowie nochmals 410 Kubikmeter Beton für die Fundamente der Widerlager und Stützpfeiler erhöhen die insgesamt erforderliche Betonmenge auf rund 1400 Kubikmeter Beton allein für diese Brücke. Außerdem werden hier 130 Tonnen Betonstahl und 30 Tonnen Spannstahl verbaut.

Wie wir über den weiteren Baufortgang des Brückenbauwerks über die Wilster-Au erfahren konnten, wird nach Abschluss der Einschaltungsarbeiten die Bewehrung verlegt. Anfang März soll dann mit der Betonierung begonnen werden. Nach der abschließenden Vorspannung kann dann das Lehrgerüst wieder abgebaut werden. Die Arbeiten werden von der Hamburger Firma Seeland ausgeführt.

Parallel zu den Brückenbauwerken gehen auch die Arbeiten für die eigentliche Trasse der Umgehungsstraße zügig voran. Die Straßenbaufirma Mathiessen karrt nahezu pausenlos mit ihren schweren Kieslastern den Sand für die Umgehungsstraße aus Kleve heran. Zwischen Honigfleth und Dammfleth ist der Sand bis zur Arbeitsebene der neuen Trasse nahezu aufgefahren. Dieser Unterbau wird dann eingemörtelt und durch Kies- und Kalkpfähle verfestigt. Auf diese feste Ebene wird dann der künftige Damm für die Umgehungsstraße aufgeschüttet. Nach den Terminplanungen soll die Umgehungsstraße, die Gesamtkosten von rund 28 Millionen Mark erfordert, Ende nächsten Jahres ihrer Bestimmung übergeben werden können.



Brückenneubau B 5 über die Feldwettern 2017

Mit dem ersten Spatenstich am 08.07.2016 startete nun der dreispurige Ausbau der B 5 zwischen Itzehoe und Wilster. Das kontinuierlich steigende Verkehrsaufkommen seit dem Bau in den 70er Jahren hat das rd. 27 Millionen teure Ausbauprojekt notwendig gemacht. In drei Bauabschnitten soll der Ausbau bis 2021 abgeschlossen sein. Dafür ist u. a. ein Brückenneubau über die Große Feldwettern notwendig, der laut vorläufiger Planung im Juni 2018 fertig gestellt sein soll.

MARSCHBAHN

EISENBAHNGESCHICHTE

Das Eisenbahnzeitalter in der Wilstermarsch begann im Jahr 1878. 1845 war die Eisenbahn in Glückstadt angekommen und im Jahr 1857 in Itzehoe. Es dauerte aber noch weitere 20 Jahre bis nach vielfältigen Schwierigkeiten die Bahn auch die Wilstermarsch erreichte und dies betraf auch das Gemeindegebiet Landrecht.

Bereits im Jahr 1845 war die „Holsteinische Westbahn-Gesellschaft“ gegründet worden, um die Idee des Baus einer Bahnstrecke Richtung Westküste – vorbei an Itzehoe und Wilster – voranzutreiben. 1848 lag der Trassenvorschlag vor: Glückstadt, Krempe, Itzehoe, Wilster nördlich berührend, Flethsee, Kudensee, Sankt Michaelisdonn, Meldorf, Heide.



Übersichtskarte für die vorgeschlagenen Verlegungen der Marschbahn infolge der Kanalverbreiterung 1908. (Archiv Meldorf)



1. Bahnhof um 1900

Die Umsetzung dieser Pläne verzögerte sich durch die verschiedensten Faktoren – kriegerische Auseinandersetzungen Preußens mit Dänemark und später mit Österreich, der Krieg 1870/71 sowie Verhandlungen über die Linienführung - noch viele Jahre. Von Itzehoe aus führte die Strecke über den Schütterberg an den Geestrand bei Heiligenstedten, bog dann in die Wilstermarsch nach Wilster ein, führte geradlinig nach

Flethsee, um dann in einem weiten Bogen nach Eddelak einzuschwenken.

Der erste Bahnhof in Wilster wurde in der damaligen Bahnhofsstraße (heute Taggstraße) gebaut. Am 01.11.1878 konnte die Strecke eröffnet werden. 1887 wurde die Bahnstrecke dann bis zur dänischen Grenze, damals bei Hvidding nahe der Stadt Ribe, einschließlich aller Brücken über die Eider und den Husumer Hafen fertiggestellt.

Damit hatte man von Wilster aus die Möglichkeit, Richtung Süden und Richtung Norden mit der Eisenbahn zu reisen, was nicht nur für die Reisenden, sondern vor allem für die sich ansiedelnde Lederindustrie von großer Bedeutung war. Im Jahr der großen Eingemeindung 1896 wurden 46.234 Personen sowie 4.981 Stück Großvieh und 19.714 Kleinvieh (Schweine) in Wilster abgefertigt.



Die neu geplante Eisenbahnstrecke führte durch das Gemeindegebiet Landrecht und die betroffenen Grundstückseigentümer waren verpflichtet ihr Land dafür zur Verfügung zu stellen. In diesem Zuge wurden 1882 Enteignungen vorgenommen, und zwar bei Jacob Voß (ca. 94 m<sup>2</sup>), Heinrich Egge (4,96 m<sup>2</sup>), Johann Nagel (66,42 m<sup>2</sup>), Detlef Breide (55 m<sup>2</sup>), Carsten Ehlers (33 m<sup>2</sup>), Henning Thumann (40 m<sup>2</sup>), Holm, Hackeboe (86,99 m<sup>2</sup>), Wiechmann (27 m<sup>2</sup>), Gebrüder Thumann (33 m<sup>2</sup>), Hintz (17 m<sup>2</sup>) und der Kirchengemeinde (8,21 m<sup>2</sup>).

Um u. a. die Kriegsschiffe ohne die aufwendige Durchquerung des Skagerraks zügig von der Ost- in die Nordsee zu bringen, wurden die Pläne für den Bau einer künstlichen Wasserstraße Ende des 19. Jahrhunderts umgesetzt. Kaiser Wilhelm I. legte 1887 den Grundstein und sein Enkel Wilhelm II. eröffnete dann den knapp 100 km langen Kanal nach nur 8jähriger Bauzeit im Juni 1895. Für den Kanal wurden zwei Schleusen an den Endpunkten gebaut, und zwar in Kiel-Holtenau an der Ostsee und in Brunsbüttel an der Nordsee.

Der Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals (wie er damals noch hieß) betraf auch die gerade fertiggestellte Marschbahn. Bei Taterphal (Kudensee) wurde dafür eine Drehbrücke gebaut. Diese war nach zweijähriger Bauzeit, knapp ein halbes Jahr vor der Eröffnung des Kanals, fertiggestellt und für den Bahnverkehr freigegeben. Doch die Drehbrücke erwies sich als nicht besonders praktikabel. Sie hatte eine Durchfahrtsbreite von etwa 50 Metern und wurde zunächst nur geöffnet, wenn der Eisenbahnfahrplan dies zuließ. Es kam immer wieder zu Havarien, weil die Schiffe bei starkem Wind gegen die Brücke gedrückt wurden. Da sich

der Nord-Ostsee-Kanal für den sich ausweitenden Schiffsverkehr als zu flach (9 m) und schmal (64 m) erwies, gab es bereits 1907 Pläne für eine Erweiterung und Vertiefung. Dies betraf auch die Marschbahn, da die Streckenführung neu geplant werden musste.

Der Marschboden im Bereich der Drehbrücke bei Kudensee war für eine feste Eisenbahnbrücke nicht tragfähig genug. Daher wurde eine andere Stelle dafür gesucht. 12 km weiter nordöstlich bei Hochdonn wurde sie gefunden, unmittelbar am Geestrand. Weil die Geest höher liegt, war außerdem weniger Material für die zu bauenden Rampen erforderlich.

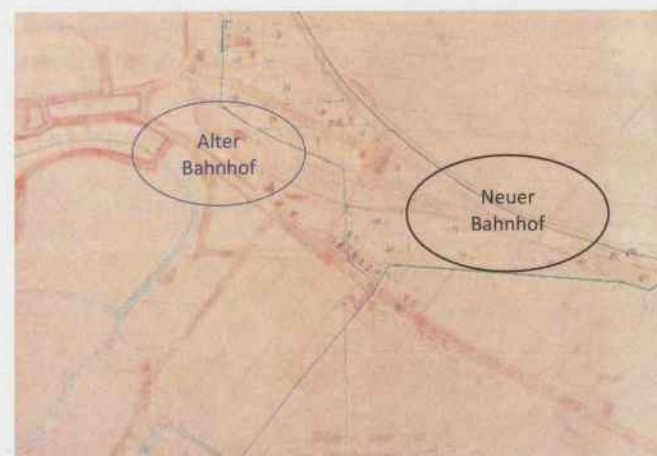
Der ursprüngliche Plan sah eine gradlinige Streckenführung von Itzehoe Richtung neuer Hochbrücke nach Meldorf vor.

Da das aber bedeutet hätte, dass Wilster nicht mehr an die Eisenbahnstrecke angeschlossen wäre, war das für die Stadt Wilster und die sich gerade entwickelnde Industrie nicht hinnehmbar und hätte einen herben Rückschlag dargestellt. Aber Proteste kamen nicht nur aus Wilster, sondern auch aus St. Michaelisdamm auf der anderen Seite des Kanals. Nach zähen Verhandlungen wurde 1912 eine 5,8 Kilometer längere neue Streckenführung beschlossen. Die Hauptstrecke Richtung Norden wurde nun so geplant, dass sie in einem großen Bogen nördlich von Wilster von der alten Strecke Itzehoe-St. Margarethen abzweigen sollte und von dort weiter in Richtung Moorhusen und Kleve, um dort am



Eisenbahnhochbrücke bei Hochdonn

Geestrand die erforderliche Höhe von 42 m, die für die Hochbrücke notwendig war, zu erreichen. Die Hochbrücke hat in der längsten Öffnung über dem Kanal eine Stützweite von 143 Metern und eine Gesamtlänge von 2218 Metern und wurde 1920 für den Verkehr freigegeben.



Ausschnitt aus Plan Umgemeindung von 1920

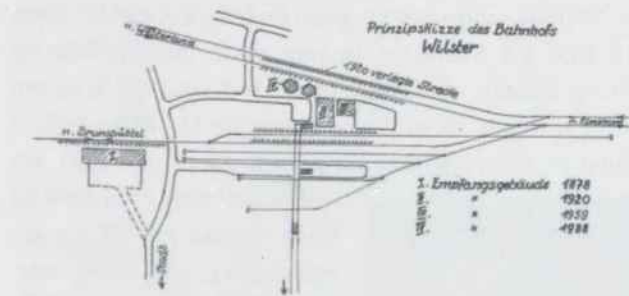
Die Verlegung der Bahnstrecke betraf nun wiederum auch die Gemeinde Landrecht. Bereits 1913 wurden dazu erste Verhandlungen zwischen der Stadt Wilster und der Gemeinde Landrecht wegen dafür erforderlicher Umgemeindungen geführt. Die geänderte Streckenführung war so ausgelegt, dass der geplante neue Bahnhof auf Landrechter Gebiet liegen würde.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges verzögerte jedoch die Planungen und anschließenden Bauarbeiten für die neue Marschbahn. Die endgültige Umgemeindung erfolgte daher nach intensiven Verhandlungen erst 1920. Diese orientierte sich zum größten Teil an der neuen Bahnlinie und umfasste neben dem Bahnhofsbereich noch weitere Gemeindegebiete im Bereich der Hackeboer Ducht. Dies erschien sinnvoll, da die durch den Bau der Bahnstrecke neu gebildeten Grundstücksflächen in Hackeboe, sonst zum Teil in der Stadt Wilster und zum Teil in der Gemeinde Landrecht liegen würden. Bei einer späteren Bebauung dieser Grundstücke hätte dies evtl. zur Folge, dass die Grenze der beiden Gemeinden durch ein Haus gehen könnte.

Der neue Bahnhof wurde 1919 fertiggestellt. Er stand nun im spitzen Winkel zwischen dem alten Gleis Richtung Sankt Margarethen und der neuen Strecke nach Burg. Die von der Neuen Burger Straße zum Bahnhof führende Straße wurde nun die Bahnhofstraße. Die ehemalige Bahnhofstraße wurde in Taggstraße umbenannt. Durch den Bau der neuen

Bahnstrecke wurde Wilster sogar zum Umsteigebahnhof für die Zweigbahn nach Brunsbüttelkoog.

Der ebenfalls neu gebaute Verladebahnhof, der zwischen dem neuen Bahnhof und dem Stadtzentrum gelegen war, wuchs in den nun folgenden Jahren kontinuierlich an. Zur sicheren Bahnüberquerung



Skizze des Bahnhofs Wilster mit der Lage der vier Empfangsgebäude

wurde später beim Bahnhof für den Fußgängerverkehr eine stählerne Fachwerk-Eisenbahnbrücke über das Gleis nach Brunsbüttelkoog und die weiteren Gleise des Güterbahnhofs errichtet.

Das 2. Bahnhofsgebäude musste wegen Baufälligkeit bereits nach 40 Jahren 1959

abgerissen werden und wurde durch einen neuen Bahnhof mit Warteraum, Fahrkarten- und Gepäckabgabeschalter sowie Toiletten, Gaststätte und Kiosk ersetzt.

Durch die Zunahme des Individualverkehrs nahm der Bahnverkehr immer mehr ab und bereits Mitte der 1970er Jahre wurde die Gaststätte geschlossen und kurze Zeit später auch die Gepäckabgabe.



2. Bahnhof um 1930



3. Bahnhof um 1960

Ab den 1980er Jahren benötigte man das Bahnhofsgebäude nicht mehr, da der Verkauf von Fahrkarten immer mehr automatisiert worden war und die kleinen Bahnhöfe durch die fortschreitende Technisierung ohne Personal auskamen. Die technische Betreuung war nach Itzehoe verlagert worden; 1990 wurden die Stellwerke in Wilster aufgelöst.

1988 wurde der nächste Bahnhof gebaut, und zwar diesmal nur zwei kleine Pavillons. Einen Pavillon mit Warteraum und Toilette sowie einen offenen Pavillon als Unterstand für die Fahrräder.

Das alte Bahnhofsgebäude kaufte die Stadt Wilster und vermietete es an den Verein



4. Bahnhof 2016

Jugend und Beruf, der das Gebäude und die dahinterliegenden Flächen seit 1992 für seine Projekte nutzt. Mit der DB + NOB fahren heutzutage hauptsächlich Schulkinder und Pendler.

Der Güterbahnhof wurde Ende der 1980er Jahre geschlossen. Der Stückgut-Frachtverkehr und der Rangierbetrieb im Schichtdienst

war bereits in den 1970ern eingestellt worden. Ver- und entladen wurden bis dahin hauptsächlich Groß- und Kleinvieh, landwirtschaftliche Güter sowie Material für die Peterswerft und andere Industriebetriebe. Die erste Bahnstrecke von Wilster Richtung Brunsbüttelkoog wird heute nur noch von Güterzügen befahren.



Schienenbus in der Marsch

Der Personenverkehr wurde 1988 eingestellt. Zuletzt fuhren dort dreiteilige rote Schienenbusse der Baureihe 798. Sieben Haltepunkte gab es auf dieser Strecke durch die Wilstermarsch - Rumfleth, Schotten, Nortorf, Landscheide, Flethsee, Kudensee und Ostermoor. Viele Pendler und

Schulkinder, die mit diesem Schienenbus fahren, denken noch gern an die Fahrten damit zurück.



Nord-Ostsee-Bahn

Die zweispurig ausgebaute 237,7 km lange Bahnstrecke, die entlang der schleswig-holsteinischen Westküste von Hamburg-Altona bis nach Westerland auf Sylt führt, wird täglich von ca. 80 Zügen der Deutschen Bundesbahn sowie seit dem 11.12.2005 von der Nord-Ostsee-Bahn befahren. Die Fahrzeit beträgt ca. 3 Stunden. Ab km 73 verläuft die Bahnstrecke entlang und auf dem Gebiet der Gemeinde Landrecht. Eine kleine Besonderheit ist, dass es auf der 2,8 km langen Strecke drei Bahnübergänge gibt. Der 1. Übergang befindet



Bahnübergang am Bahnhof in Wilster



Bahnübergang Landrecht 74,9 km „Landrecht



sich bei km 74,3 und hat die Bezeichnung Wilster-Nord. Es handelt sich um den Übergang direkt am Bahnhof, und zwar Bahnhofstraße, Wilster / Hinterm Bahnhof, Landrecht. Dies ist der von Fußgängern am meisten frequentierte Bahnübergang, da man die Bahnstrecke überqueren muss,

wenn man auf Gleis 2 ankommt, um zu den Parkplätzen oder ins Stadtgebiet zu gelangen. Es handelt sich um einen beschränkten Bahnübergang mit Halbschranken, Lichtzeichen-anlage und Andreas-kreuz. Nur 600 m weiter bei km 74,9 „Schwarzer Weg/ Auf der Horst“ befindet sich der zweite Bahnübergang „Landrecht“. Dies ist ebenfalls ein beschränkter Bahnübergang mit Halbschranken, Lichtzeichen-anlage und Andreaskreuz.

Dieser Bahnübergang besteht bereits seit der Eröffnung der neuen Strecke der Marschbahn am 01.06.1920. Bereits 1918 wurden für die Schrankenwärter dort zwei Bahnwärterhäuser gebaut. Eins wurde abgerissen und das andere Haus wird zu Wohnzwecken genutzt.



ehem. Bahnwärterhaus Hove

Bahnübergang 75,8 km „Hove“

Weitere 900 m entfernt befindet sich der 3. Bahnübergang, und zwar bei km 75,8 „Hove“. Dahinter verlässt die Bahnstrecke das Gemeindegebiet. Auch neben diesem Bahnübergang befindet sich ein heute ebenfalls als Wohnhaus genutztes ehemaliges Bahnwärterhaus. Diese waren alle baugleich.

BAHNÜBERGÄNGE:



Einfamilienhaus für Unterbeamte bei km 25,750 am 14.08.1920

Die Sicherung der Bahnübergänge war seit den Anfängen des Eisenbahnzeitalters ein wichtiges Kapitel. Bis vor dem 2. Weltkrieg wurden sie auch als Wegeübergänge bezeichnet. Dabei handelt es sich um höhengleiche Kreuzungen von Eisenbahnschienen mit Straßen, Wegen und Plätzen. In Deutschland gibt es ca. 45.000 Bahnübergänge. Je nach Stärke des Verkehrsaufkommens erfolgt die Sicherung heute durch Lichtzeichen, Blinklichter, Lichtzeichen mit Halbschranken, Blinklichter mit Halbschranken, Lichtzeichen mit Schranken oder nur Schranken. In den Anfangszeiten der Eisenbahn erfolgte diese Sicherung stets durch Personen vor Ort.

Dafür wurden an den Wegeübergängen Bahnwärterhäuser errichtet, die von den Schrankenwärtern und ihren Familien bewohnt wurden. Bei den Schrankenanlagen handelte es sich fast ausschließlich um „Schiebebarrieren“, die vom Bahnwärter per Hand bewegt wurden. Zugbarrieren auf der Strecke wurden mit einem Drahtzug geöffnet und durch Nachlassen des Drahtes und durch das Eigengewicht der Schranke geschlossen. Glockenschläge kündigten das bevorstehende Schließen der Schranke an. Ein Fortschritt für die Arbeit des Schrankenwärters waren später die neu entwickelten, mechanisch angetriebenen Schlagbaumschranken, die entweder mit einer Handkurbel am Bahnübergang selbst oder mittels einer Seilwinde aus einem geschlossenen Raum heraus bedient werden konnten. Von der Seilwinde aus konnte die Antriebskraft zum Schließen und Öffnen der Schranken durch Drahtseilzug über eine Entfernung bis zu ca. 100 m und mehr übertragen werden. Ende der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts wurden sie durch „Einheitsbauart“ abgelöst. Später kam dann der elektrische Antrieb hinzu. Die Bahnwärter waren für die ordnungsgemäße Sicherung des Bahnüberganges verantwortlich und mussten sie auch bei schlechten Sichtverhältnissen einsehen können. Als nächstes entwickelte man Blinklichtanlagen, zunächst noch ohne Halbschranken, die der Zug ein- und ausschaltete.

Der Triebfahrzeugführer konnte die Funktion der Blinklichtanlage durch Überwachungssignale an der Strecke kontrollieren. Dadurch wurden an vielen Bahnübergängen die Schrankenwärtler entbehrlich.

Orientierte sich der Schrankenwärter früher ausschließlich an dem Streckenfahrplan, wurde er später in die Streckenfernsprechverbindung einbezogen, die die Fahrdienstleiterstellwerke der beiden benachbarten Bahnhöfe miteinander verband. Über ein Läutewerk kündigte ihm der jeweilige Fahrdienstleiter die Abfahrt des Zuges im benachbarten Bahnhof an, was schon einen bedeutenden Fortschritt darstellte, da der Schrankenwärter nicht mehr ständig die Strecke beobachten musste. Ende der 1950er Jahre wurde das Läutewerk durch das Mithören der inzwischen fernmündlich über die Fernsprech-Streckenverbindung gegebenen Zugmeldungen ersetzt. Bis dahin hatte man dies noch telegrafisch unter Verwendung der Zeichen des Morsealphabets durchgeführt. Bis ca. in den 60ziger Jahren wurde vielerorts so verfahren.

Aber auch das ist heute schon wieder Geschichte. Die Technik der Relaisstellwerke eröffnete ganz neue Möglichkeiten. Elektrisch angetriebene Schrankenanlagen konnten in die Fahrstraßensicherung eingebunden werden, wenn sich der Bahnübergang innerhalb einer Straße befand. Die Sicherungseinrichtungen solcher Bahnübergänge waren überwiegend im Stellbereich der Stellwerke abhängig von Signalen installiert. Das Signal, mit dem eine Zug- oder Rangierfahrt über den Bahnübergang hinweg zugelassen wird, kann erst in die Fahrtstellung gebracht werden, wenn der Bahnübergang technisch gesichert ist. Bahnübergänge, die nicht in die Fahrstraßensicherung einbezogen sind, funktionieren heute meist automatisch und zuggesteuert. Hier sorgt ein Überwachungssignal oder der Fahrdienstleiter am Stellwerk für eine Überwachung der Sicherung. Inzwischen ist die automatische Gefahrenraum-Freimeldeanlage teils auch

mittels Radar, der letzte Stand der Technik. Der Wandel der Zeit macht sich also überall bemerkbar und die ehemaligen Bahnhäuser, in denen jahrzehntelang Bahnmitarbeiter der verantwortungsvollen Arbeit des Schrankenwärters nachgegangen sind und oftmals Tag und Nacht zur Sicherung des Überganges bereit sein mussten, sind heute oftmals schöne Wohnhäuser.



Wohnhaus Auf der Horst - 2017

## DIE WILSTERAU

### ALLGEMEIN - HISTORIE

Die Wilsterau bildet eine der Grenzen der Gemeinde Landrecht, früher zur Ducht Kathen und seit 1872 zur Gemeinde Stördorf. Die älteste Ducht der Gemeinde, die Bischofer Ducht (1199) und die Wilsterau gehören zusammen. An der Wilsterau entstanden die ersten Siedlungen. Sie ist seit altersher eine der Lebensadern der Gemeinde.

Aus dem zurückfließenden Gletscherwasser bildeten sich nach der Weichsel-Saale-Eiszeit vor zwanzigtausend Jahren derartige Wasserläufe. Einer davon ist die Wilsterau.

Die ursprünglichen Quellen der Wilsterau liegen in Süderdithmarschen. Nach historischen Karten, die unter der Direktion des Majors Adolf von Varendorf in den Jahren 1789 – 1796 gefertigt wurden, befinden sich die Quellen in den Niederungen von St. Michels Donnen, Hopen und in Friedrichshoff. Die weitere Entwicklung verdankt die Wilsterau der Dünenbildung vor dem Norder- und Süderdonn. Dort lag ursprünglich die Mündung der Waltburgau – die heutige Burger Au –, in welcher die Holstenua ihre Fortsetzung fand, um durch den Kudensee in die Elbe zu entwässern. Als jedoch die Dünenreihe diese Ableitung

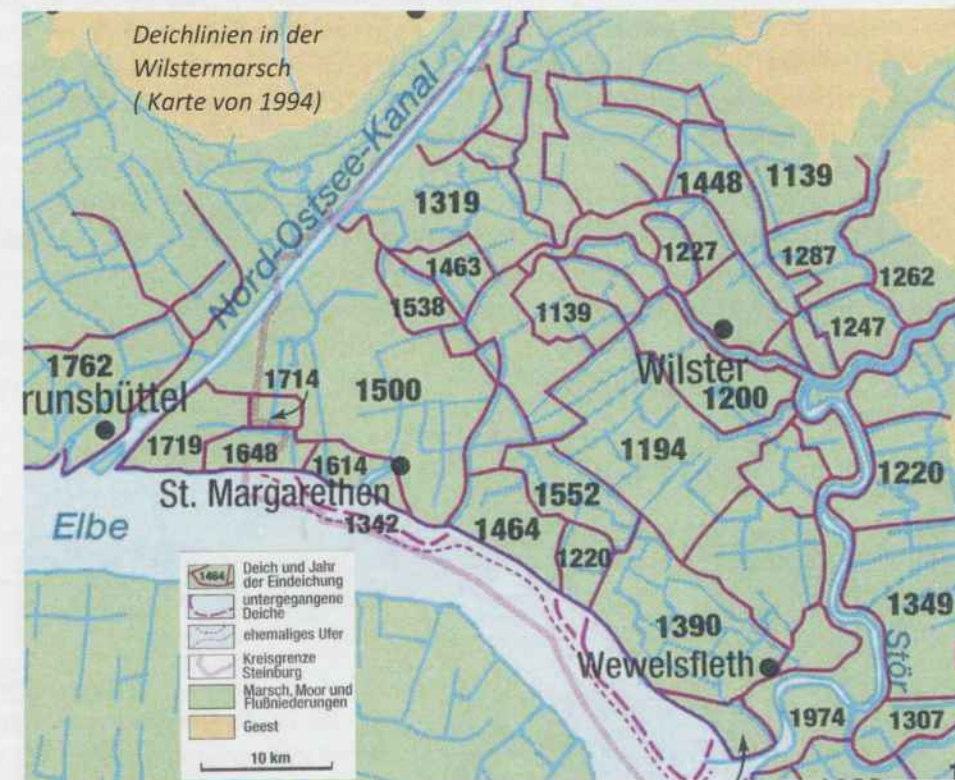
verspernte, staute sich das Wasser im Kudensee und überflutete die anliegenden Niederungen. Die Waltburgau musste sich einen neuen Abfluss suchen und fand diesen in der Wilsterau. Überlieferungen berichten davon, dass die Wilsterau zu der Zeit nicht ein ruhiger gemächlich dahinfließender Fluss, sondern ein wildes stark strömendes Gewässer war. Das Flussbett hat sich im Laufe der vielen Jahrtausende zwar verändert, der natürliche Lauf ist aber im Großen und Ganzen erhalten geblieben. Die Wilsterau mäandert auf ihrem Weg durch die Wilstermarsch an den heutigen Gemeinden Aebtissinwisch – Ecklak – Neuendorf-Sachsenbande – Nortorf – Wilster – Landrecht vorbei und mündet nach 18,5 km bei Kasenort in die Stör.



Für die Entwicklung der Wilstermarsch und für die Entwässerung der Marsch war und ist die Au von entscheidender Bedeutung. Die Anfang des 8. Jahrhunderts langsam beginnende Besiedlung der Wilstermarsch und die hiesige Bodenbeschaffenheit brachte es mit sich, dass die Wilsterau über viele Jahrhunderte der Hauptverkehrsweg in der Wilstermarsch war. Die wenigen Wege in der abgelegenen Marsch konnten teilweise nur in den Sommermonaten genutzt werden. Ein weiteres Problem für die neu entstehenden Höfe und die anliegenden Ländereien waren die Überflutungen, die durch Starkregen oder Sturmfluten entstanden. Die Zählung der Wilsterau war ein weiterer entscheidender Schritt in die Zukunft.

DIE ERSTEN DEICHE UND DER SPADELANDBRIEF

Aus diesen Gründen begann man an den Ufern des Wasserlaufes mit dem Bau von Deichen. Die ersten Deiche wurden am Unterlauf der Wilsterau errichtet, und zwar von Wilstermünde (Kasenort) bis zur damaligen Schleuse Mönchhofe. Bis dort konnte das Wasser der Stör frei eintreten. Dies war für die Schifffahrt sehr günstig, da größere Schiffe bis zur „Seestadt“ Wilster fahren konnten. Die Deiche in diesem Bereich müssen damals ungefähr die Höhe des Stördeiches gehabt haben. Weiter auaufwärts werden sie niedriger gewesen sein, da dort nur das Moor- und Geestwasser abzuhalten war.

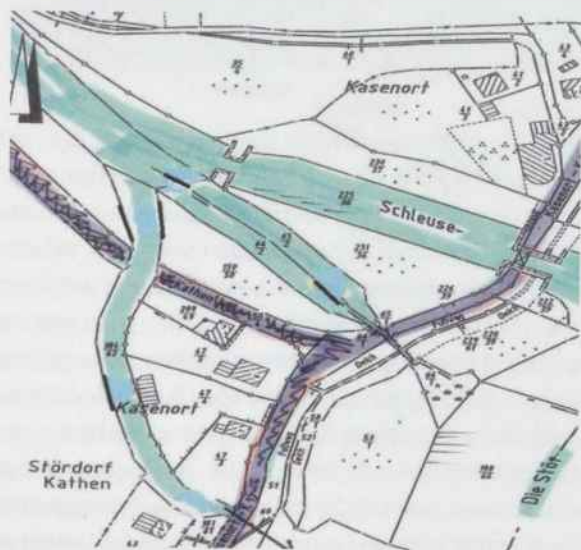


Die ersten gebauten Deiche erwiesen sich allerdings als nicht besonders stabil, was sich bei Sturmfluten immer wieder zeigte. Besonders die Allerheiligenflut 1436 richtete verheerende Schäden an, zerstörte die errichteten Deiche und überflutete weite Landgebiete. Im Jahre 1438 wandten sich daher „die ehrlichen Karspel Lüd von beiden Seiten der Wilster“ mit einer Bittschrift an den Herzog Adolf VIII, er möge ihnen helfen „mit palen und mit struck (mit Pfählen und mit Strauchwerk) em de Tostände uppe den Casenort, den man von not wegen des landes musste öwerdieken“. Der Herzog sagte den Marschleuten seine Hilfe zu und gab ihnen Holz zum Bau einer neuen Schleuse, die sie an die Mündung der Stör bei Wilstermünde legen wollten. Die Urkunde ist die Grundlage für die Regelung des Deich- und Entwässerungswesens, der als Spadelandbrief noch heute bekannt ist. Nach der Urkunde sollten beide Seiten des Kirchspiels die Schleusen und Deiche halten und nach Morgenzahl zu den Kosten beitragen. Die Eindeichung sollte gehalten werden von Casenort „wenn an dikes Ende“. Letzterer Ort, wohl auch Brodesende genannt, lag in Achterhörn und hier war ein Querdeich zu beiden Seiten der Au, Moordeich genannt, gezogen.

Der Spadelandsbrief sagte gleichzeitig, dass die Au ihren alten Gang beibehalten sollte, es sei denn, dass man etwas Nützliches „utkeken“ könne. Dieses ist dann in späterer Zeit tatsächlich eingetreten und der Lauf der Wilsterau wurde verändert.

VERÄNDERUNG DES WASSERLAUFES

Im 15. Jahrhundert erfolgte diese Veränderung, und zwar eine Verkürzung der Au in der Neßducht nördlich von Wilster. Von Rumfleth über Hackeboe, Dückerstieg bis Goldbogen hatte die Au ursprünglich einen sehr gewundenen Lauf. Dieser wurde durch einen 1 ½ km langen Wasserzug um 3 km gekürzt. Der Rest des alten Laufes heißt noch heute die alte Wilster. Die Höfe von Hackeboe und Dückerstieg liegen noch auf dem alten Deich, der bei der früheren Ortschaft Rumfletherdeich (heute Gemeinde Nortorf) beginnt. Das Neß (Nesse = Nase oder Schleife) wird heute noch zur neuen Seite gerechnet.



Wilsterau dreiarmig - Skizze von Arno Kruse

Die Zweite Verkürzung erfolgte in der Stadt Wilster, und zwar 1853 bedingt durch den Bau der Chaussee im Bereich „Am Schott“ bis zur Dammflether Brücke.

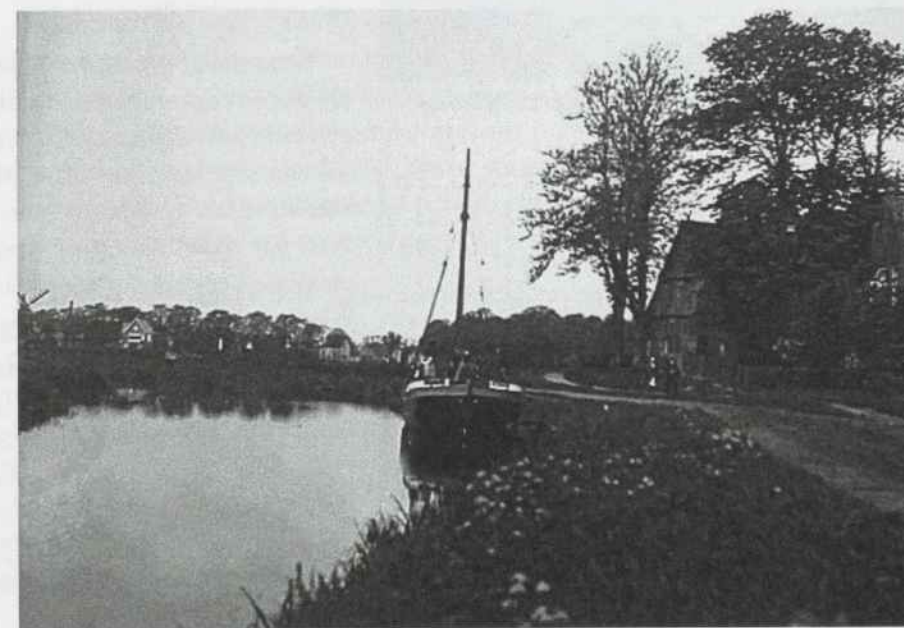
Bevor durch Verrohrungen und das Zuschütten einiger Fleete der heutige Verlauf der Wilsterau entstand, floss sie dreiarmig durch Wilster. Die Wilsterau teilte sich kurz vor der Mündung und floss dort dreiarmig in die Stör. Diese Auarme sind heute nicht mehr vorhanden, so dass der Fluss lediglich durch die Kasenorter Schleuse in die Stör mündet.

NORD-OSTSEE-KANAL

Die bedeutendste Veränderung für die Wilsterau brachte aber der Bau des Nord-Ostsee-Kanals im Jahre 1895 mit sich. Die Wilsterau wurde von ihren natürlichen Quellen in Dithmarschen abgeschnitten. Auch mit der Holstenau, einem ihrer früheren Zuflüsse, ist sie nur noch über den Moorkanal und das Schöpfwerk am Nord-Ostsee-Kanal verbunden. Sie hat daher keine natürlichen Zuflüsse mehr, sondern wird vor allem über Schöpfwerke gespeist. Ihr Einzugsgebiet umfasst heute 3.500 ha. Ihre Länge beträgt 18,5 km und sie hat eine Breite zwischen 6 und 12 m und eine Tiefe von ca. 1,5 m. An der Mündung in Kasenort hat sie eine Breite von 20 m.

Die Wilsterau ist ein tidenbeeinflusstes Gewässer, das heißt die Fließrichtung ändert sich viermal am Tag. Etwa sechs Stunden lang fließt das Wasser bei Flut auaufwärts und bei Ebbe auabwärts. Für die Funktion der Schleuse ist dies ein wichtiger Faktor. Die Fließgeschwindigkeit ist seit dem Bau des Kanals allerdings sehr gering, so dass die Verschlickung ein großes Problem darstellt. Besonders bemerkbar macht sich dies bei starken Regenfällen im Oberlauf zwischen Averfleth und dem Schöpfwerk Vaalerfeld. Im Bereich der Gemeinde Landrecht erfährt die Wilsterau durch den Tideneinfluss der Stör noch eine etwas stärkere Durchmischung. Während der obere Bereich weitgehend naturbelassen ist, ist der untere Abschnitt begradigt, eingedeicht und zum Teil mit Buschfaschinen gesichert.

SCHIFFFAHRT



1910 - Frachtsegler vor der Brennerkate/Bischof

Ohne die Schifffahrt auf der Wilsterau wäre die wirtschaftliche Entwicklung der Wilstermarsch undenkbar. Waren der verschiedensten Art konnten und wurden über Elbe,

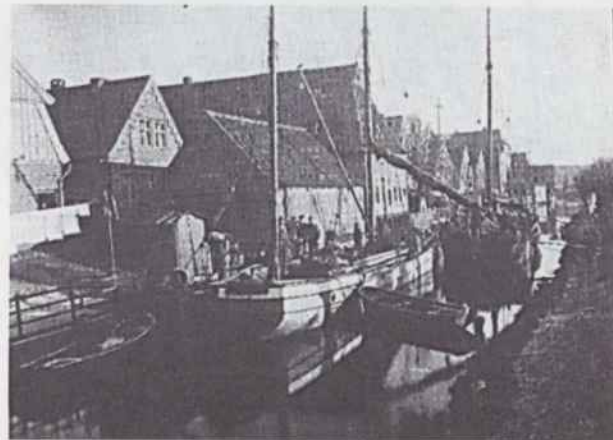
Stör und die Wilsterau von Hamburg bis nach Burg/Dithmarschen transportiert und konnten von dort weiter über andere Wasserläufe Richtung Norden gebracht werden.

Ende des 16. Jahrhunderts waren 26 Schiffe in Wilster beheimatet, die zum Teil bis nach Spanien, England und Norwegen fuhren. Die Region exportierte Getreide, Käse und Stoffe und bezog umgekehrt große Mengen an Bauholz und anderen Produkten. 1804 gab es in Wilster 9 Schiffe von 2-10 Tonnen Last und 29 sog. „Stadtkähne“ für die Au. Diese Stadtkähne waren etwa „50 Fuß lang, und oben ungefähr 10 und im Bug ungefähr 6 bis 7 Fuß breit“. Sie trugen etwa „25 bis 30 000 Pfund“. 1830 wird die Tiefe der Wilsterau mit 3 bis 4 Fuß angegeben.

Die Bedeutung der Schifffahrt lässt sich auch dadurch verdeutlichen, dass um 1899 1.100 Frachtewer auf der Unterelbe und ihren Nebenflüssen im Einsatz waren, allein in der Wilstermarsch schon 128. Um 1900 hatten mehr als 40 Schiffe Wilster als Heimathafen. Bis



Wilsterau. Frachtkahn „Frya“, Wilsterau /Bischof



Besanewer „Johanna“ in Wilster um 1920

in die 1950er Jahre hinein konnten etwa 300 Schiffsbewegungen jährlich auf der Wilsterau beobachtet werden. Es war für die Auanwohner in Bischof bis Mitte des 20. Jahrhunderts ein gewohntes Bild, die sogenannten „Wilstermarschewer oder Stadtkähne“ schwerbeladen auf ihrer Fahrt von und nach Wilster zu sehen.

In der Stadt Wilster konnten die Waren sogar teilweise direkt bis zum Abnehmer gebracht werden und nicht nur bis zum kleinen Hafen am Rosengarten. Dies war durch die Flotte und die damals noch dreiarmig durch Wilster fließende Wilsterau möglich. Entladungen waren z. B. auch direkt beim Alten Rathaus möglich. Die sich Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelnde Industrie in Wilster profitierte ebenfalls von der Anbindung über die Au.



Ewer „Christina“ 1974 Kasenort, Eigner Hansdelf Martens, Wilster

Viele der in Bischof liegenden Höfe hatten Anleger und kleine Boote in der Au liegen. Dort legten oftmals auch die Wilstermarschkähne an, um beispielsweise Mist aufzuladen, der für die Baumschulen im Pinneberger Raum bestimmt war, wie Paul Harder noch aus früheren Zeiten zu berichten wusste.

### WASSERQUALITÄT

Die Industrialisierung brachte allerdings auch ein Problem hinsichtlich der Wasserqualität mit sich, da das Abwasser der in Landrecht und Wilster entstehenden Gerbereien und der zahlreichen Schlachtereien ungeklärt in die Wilsterau floss. Besonders die Verwendung von Arsen in den Gerbereien stellte dabei ein großes Problem dar. In einem Gutachterbericht aus dem Jahre 1900 heißt es u.a.: „Schwerwiegend und auf alle Fälle zu beanstanden ist das Vorhandensein von Arsen-Verbindungen im Abwasser. Ein solches Wasser sollte keinesfalls ungereinigt in öffentliche Flußläufe gelangen.“

Aber auch die häuslichen Abwässer und die Abwässer der Viehställe gelangten in die Wilsterau. Die Fäkalien wurden zwar in Jauchegruben gesammelt, bei starkem Regen liefen diese aber oftmals über und ihr Inhalt gelangte so über die Entwässerung der Ländereien ebenfalls in die Au. Der Viehbestand auf den Höfen hatte sich im 19./20. Jahrhundert entscheidend verändert, teilweise sogar verdoppelt. Eine städtische Kanalisation, 3-Kammer-Klärgruben oder Klärteiche im ländlichen Raum – wie sie heute Gang und Gebe sind – waren zu dieser Zeit noch in weiter Ferne.

Der Landrat beschrieb die Situation folgendermaßen: „Die Abwässer der Stadt Wilster werden nahezu ungeklärt, die der Gerberei von Gebrüder Böhme vollständig ungeklärt, der Wilsterau zugeführt, trotzdem wird das Wasser der Au, das eine trübe, rotbraune, schmutzige Färbung zeigt, zu Hausstandszwecken und zum Reinigen von Haushaltsgeräten benutzt. Infolge der Chemikalien und Gifte ist der ehemals bedeutende Fischbestand völlig vernichtet. Eine städtische Kanalisation und auch eine Zuleitung von sauberem Grundwasser aus der Geest ist aber aufgrund der schlechten Lage der städtischen Finanzen nach dem Lederfabrikstreik nicht denkbar.“

Die Trinkwasserversorgung durch eine Zuleitung von sauberem Grundwasser von der Geest war aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage noch nicht erfolgt. In Landrecht/Bischof wurde 1962 die Trinkwasserleitung verlegt. Davor wurde das Trinkwasser mit dem Milchwagen von der Meierei in Wilster mitgebracht. Erst 1956 wurde die allgemeine Einführung von zentralen Abwasseranlagen mit entsprechender Klärung offiziell.

WASSERVERBAND UNTERES STÖRGEBIET

Am 03. Mai 1944 wurde in Beidenfleth der Wasserbeschaffungsverband Unteres Störgebiet, zunächst als Verband der Wassergenossenschaften Bahrenfleth, Beidenfleth und Wewelsfleth, gegründet. Er sollte die Aufgabe erfüllen, die ländliche Bevölkerung mit gutem Trinkwasser zu versorgen. Gutes Trinkwasser ist in der Marsch nicht vorhanden, da das Grundwasser sehr eisenhaltig ist.

Nach Plänen (Erläuterungsbericht, Karten, Zeichnungen, Kostenanschlag und hydraulischer Berechnung) wurde dies nach und nach in den XXVII Anschlussgebieten umgesetzt. Ab 1950 im Anschlussgebiet I Bahrenfleth, Beidenfleth und Wewelsfleth; ab 1953 im Anschlussgebiet II Brokdorf, Sankt Margarethen und Büttel und ab 1954 im Anschlussgebiet III die gesamte Wilstermarsch.

Die Stadt Wilster hatte bereits 1914 für die Versorgung der Stadtbevölkerung ein Wasserwerk auf der Geest in Kleve gebaut. Untersuchungen hatten das Klever Wasser als weich und geeignet für Wirtschafts- und Haushaltszwecke befunden. 1950/51 wurde dort ein neues, größeres Wasserwerk errichtet und dieses 1961/62 und 1964 weiter ausgebaut.

Der 1960 gebaute Hochbehälter in Kleve hat ein Fassungsvermögen von 2.000 m<sup>3</sup>. Der 1984 gebaute Reinwasserbehälter in Brokdorf/Landscheide hat ein Fassungsvermögen von 3.000 m<sup>3</sup>. 1974 wurde ein zusätzlicher Brunnen in Kleve gebaut, da der Wasserverbrauch enorm gestiegen war.

2013 wurde ein Neubau des Wasserwerkes mit zwei Filterstraßen, die je 260 m<sup>3</sup> Wasser pro Stunde aufbereiten, feierlich eingeweiht. Das Besondere an dem Neubau ist, dass es sich um eine komplett geschlossene Anlage handelt, in der die Verdüsung des Wassers durch Oxydatoren ersetzt wird. Sie dienen dazu, sowohl Eisen als auch Mangan aus dem in Kleve geförderten Wasser herauszufiltern. Betrieben wird das Wasserwerk von der Wasserwerk Kleve GmbH, Gesellschafter sind die Stadt Wilster und der Wasserverband Unteres Störgebiet.

Der Wasserverband Unteres Störgebiet ist seit 2009 Nachfolger des Wasserbeschaffungsverbandes Unteres Störgebiet. Er ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts ohne Gebietshoheit.

**2017:** Das heutige Versorgungsgebiet (Kreis Steinburg + z. T. Rendsburg/Eckernförde, 53 Gemeinden mit ca. 25.000 Einwohnern) umfasst ca. 47.000 ha mit über 521 km Versorgungs- und über 343 km Hausanschlussleitungen sowie 8.315 Hausanschlüsse. Wasserabgabe: 1,6 Mio m<sup>3</sup> Trinkwasser.

DIE WILSTERAU HEUTE

Seitdem der Transport der Waren auf Schiffen Mitte des 20. Jahrhunderts immer unwirtschaftlicher wurde, hat sich das Leben an und auf der Au verändert. Heute ist die Wilsterau ein beliebter Freizeittreff. Das Ausflugsboot „Aukieker“, Segelschiffe, Kanufahrer, Boote und Angler - viele nutzen die Wilsterau für ihre Hobbys. Ein tolles Event war über 10 Jahre hinweg die Aurallye, zu der viele Hundert Zuschauer an die Au strömten. An und auf

der Au herrschte an diesem Tag ein lebendiges Treiben. Selbstgebaute Flöße der unterschiedlichsten Art sah man auf der Au dahinschwimmen.

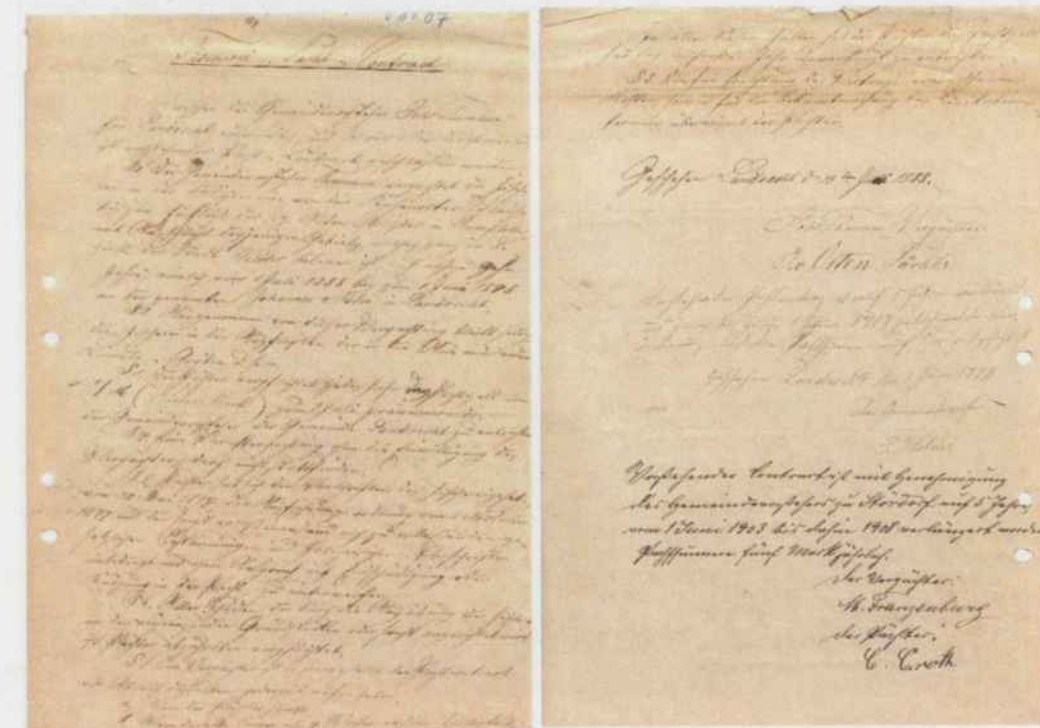


Wilsterau –Beliebt im Sommer und im Winter

In kalten Wintern, wenn die Au zufriert, ist sie ein beliebtes Revier für Schlittschuhläufer und Eishockeyspieler. Also ist sie auch heute noch ein wichtiger und beliebter Treffpunkt nicht nur für die Landrechter Bürger und Anlieger.

FISCHER FRÜHER/ANGLER HEUTE

In der Wilsterau gab und gibt es natürlich auch viel Leben. Sie war in den vergangenen Jahrhunderten für ihren Fischreichtum bekannt, der für willkommene Abwechslung auf der Speisekarte der Auanlieger sorgte.



**Fischerei Pacht Contract**

Zwischen dem Gemeindevorsteher Johs. Thumann für Landrecht einerseits, und Johannes von Osten daselbst andererseits ist nachstehender Pacht-Contract geschlossen worden

§ 1 Der Gemeindevorsteher Thumann verpachtet die Fischerei in der Wilsterau von der Kasenorter Schleuse bis zum Einfluss der s. g. Alten Wilster in Rumfleth mit Ausschluss desjenigen Gebiets, welches ganz im Bezirk der Stadt Wilster gelegen ist, auf zehn Jahre, nämlich vom 01. Juli 1888 bis zum 01. Juli 1898 an den genannten Johannes von Osten in Landrecht.

§ 2 Ausgenommen von dieser Verpachtung bleibt jedoch die Fischerei in den Ausflüssen der in die Au mündenden Kanäle und Gräben u. s. w.

§ 3 Der Pächter verpflichtet sich, jedes Jahr das Pachtgeld von 7 M (sieben Mark) zum 1. Juli pränumerando, an den Gemeindevorsteher der Gemeinde Landrecht zu entrichten.

§ 4 Eine Unterverpachtung ohne die Einwilligung des Verpächters darf nicht stattfinden.

§ 5 Pächter hat sich den Vorschriften der Fischereigesetze vom 30. Mai 1874 der Ausführungsverordnung vom 2. November 1877 und den sonst erlassenen und noch zu erlassenden gesetzlichen Bestimmungen und polizeilichen Vorschriften unbedingt und ohne Anspruch auf Entschädigung oder Kürzung in der Pacht, zu unterwerfen.

§ 6 Aller Schaden der durch die Ausübung der Fischerei an den angrenzenden Grundstücken oder sonst angerichtet wird, ist Pächter abzugelten verpflichtet.

§ 7 Dem Verpächter ist es freigestellt den Pachtcontract vor Ablauf desselben jederzeit aufzuheben.

a) Wenn der Pächter stirbt

b) Wenn derselbe länger als 4 Wochen nach dem Fälligkeitstermin mit der Zahlung des Pachtgeldes in Rückstand bleibt

c) Der Pächter die in § 2 und 4 enthaltenen Verpflichtungen nicht einhält.

In allen diesen Fällen hat der Pächter das Pachtgeld für das laufende Jahr unverkürzt zu entrichten.

§ 8 Die für die Errichtung des Vertrages erwachsenen Kosten sowie für die Bekanntmachung des Licitationstermins übernimmt der Pächter.

Geschlossen Landrecht

Landrecht 13. Juni 1888

Johs. Thumann, Verpächter

J. v. Osten Pächter

Vorstehender Pachtvertrag ist auf 5 Jahre verlängert, und zwar bis zum 1. Juni 1903, jedoch mit der Veränderung, dass der Pachtzins auf 5 M festgesetzt ist.

Geschlossen Landrecht, den 1 Juni 1898

Der Gemeindevorsteher P Holm

Vorstehender Contract mit Genehmigung des Gemeindevorstehers zu Stördorf auf 5 Jahre vom 1. Juni 1903 bis dahin 1908 verlängert worden Pachtsumme fünf Mark jährlich.

Der Verpächter

Der Pächter

M. Franzenburg

C. Croth



Wilsterau / Bischof

Da die Wilsterau mit zum Gemeindegebiet gehörte, konnte die Gemeinde auch die Fischereirechte verpachten. Obiger Vertrag aus dem Jahre 1876 gibt einen Überblick über die Rechte und Pflichten des Pächters.

Mit der Änderung der Zuständigkeit für die Unterhaltung und Pflege der Wilsterau (Gewässer 1. Ordnung) wurde dieses allerdings neu geregelt.

Heute hat der Anglerverein Wilster das Recht und die Pflicht zur Pflege des Fischbestandes übernommen und bewirtschaftet die Wilsterau. Das Gewässer hat einen großen Bestand an Zandern und Barschen, unter den Weißfischen dominieren Brassen und Alande, welche zum Laichen aus Stör und Nord-Ostsee-Kanal in die Seerosenfelder und verkrauteten Bereiche wandern und dort kapitale Gewichte erreichen. Die Wilsterau zählt zu den besten Friedfischgewässern in Norddeutschland. Der größte in der Wilsterau gefangene Zander war 1,08 m lang. Daher gehören heute die Angler entlang des Weges von Wilster nach Kasenort mit zum Leben an der Wilsterau.



Fischer beim Netzfischen auf der Wilsterau



## GESCHICHTE DER HACKEBOER- UND MOORHUSENER WETTERN

## UND DER FELDSCHLEUSE IN KASENORT

1992 schrieb Herbert Vollmert – Bürgermeister der Gemeinde Stördorf von 1953-1990 – folgendes:

„Schon 1316 entwässern Hoddingvlete (Honigfleth) und Wilstermunde (Kasenort und Stördorf) durch die Wetterung mittels zwei Schleusen in die Stör. Mittels der Hackeboer Wetterung, die sich in Honigfleth mit der Moorhusener Wettern verbindet fließt das Wasser aus dem Gebiet des Sielverbandes Neuendorf-Sachsenbande durch die Feldschleuse in Kasenort in die Stör. Vor 1750 soll es in Ecklak eine von Pferden angetriebene Schlagmühle gegeben haben. In der Zeit von um 1750 bis zum Jahre 1907 wurde im Raum Neuendorf-Sachsenbande die Entwässerung mit Windmühlen, die eine Schnecke antrieben, bewerkstelligt. Künstlich auf der Erde angelegte Wettern mit bis zu 2 m hohen Deichen und bis zu 15 m Breite nahmen die durch Wind-Wassermühlen beförderten Wassermengen auf. Das Wetterungssystem der Achterhörner-Averflether-Sachsenbander-Wettern hatte Verbindung mit der Hackeboer Wettern westlich der heutigen Bundesstraße 5. An die 50 Wind-Wassermühlen sorgten in dem Gebiet für die Entwässerung. Es waren vornehmlich Vierkante nach holländischem Vorbild, deren Unterteil mit Moos eingedeckt war. Ein letztes Wahrzeichen dieser Art in der Wilstermarsch ist die unter Denkmalschutz stehende Mühle an der B 5 beim Hof Sühl in Honigfleth. Neuerer Art waren die Achtkant-Mühlen, die in der Form den Kornwindmühlen ähnelten, aber ohne Windrose waren. Sie waren viel seltener. Alle Mühlen waren vollständig aus Holz gebaut. Antriebswelle und Schraubenbaum aus Eiche, die Holzgezahnten Räder aus Weißbuche. Der Antrieb erfolgte durch Flügel, die mit Leintüchern bespannt waren. Der Antrieb wurde bei wechselnder Windstärke durch Einrollen der Segeltücher reguliert. 1894 wurden 24 Mühlen vom Sturm umgelegt.“

Zur Aufnahme großer Wassermassen hatte man ein Staubecken, den sogenannten „Rusch“, angelegt. Er war 4 ½ ha groß und lag an der Bürgerstraße ostwärts bis 100 m vor dem Dückerstieg. In der Hackeboer-Wettern befanden sich drei Sperrschleusen.

Sperrschleuse I: unmittelbar oberhalb der Einmündung in die Moorhusener-Wettern.

Sperrschleuse II: beim Fußweg von Hackeboe nach Vorder-Neuendorf, östliche Grenze des Genossenschaftsgebietes.

Sperrschleuse III: bei Averfleth

In den durch diese drei Sperrschleusen gebildeten vier Abschnitten der Hackeboer-Wettern, war die Höhe für das Aufmahlen des Wassers verschieden. Die zulässig größte Höhe hierfür betrug in dem Abschnitt unterhalb der Sperrschleuse I = + 0,35 NN, der Sperrschleuse II = - 0,5 NN, der Sperrschleuse III = - 0,18 NN, oberhalb der Sperrschleuse III = - 0,30 NN.

Die beiden obersten Abschnitte entwässerten außerdem noch künstlich in die Wilsterau, und zwar jeder Abschnitt durch eine größere Windmühle, welche das Wasser aus der Hackeboer-Wettern in die Wilsterau schöpften und auf diese Weise die Hackeboer-Wettern entlasteten. Diese beiden Entlastungsmühlen waren jedoch nicht annähernd im Stande, die durch die zahlreichen Mühlen des Genossenschaftsgebietes in die Hackeboer-Wettern beförderte Wassermenge in derselben Zeit der Wilsterau zuzuführen.

Das Wasser, das den Entlastungsmühlen an der Wilsterau aus den Gebieten Sachsenbande und Hinter-Neuendorf zugeführt werden sollte, musste zum Teil wegen der Tiefenlage, dreimal gehoben werden.

1906/1907 wurde dann von der Sachsenbander-Neuendorfer Entwässerungsgenossenschaft an der Au in Averfleth ein Dampfschöpfwerk gebaut.

Als höchster Wasserstand in der Wilsterau wurde bei der Schöpfanlage O – NN festgelegt. Die Hubhöhe betrug daher für 1060 ha 2,75 m und für 270 ha 3,55 m.



Entwässerungsmühlen entlang der Wettern

Manche Einwohner in diesem Gebiet hatten zwei Mühlen, denn zur Überbrückung der Höhenunterschiede war ein Zubringer nötig. Zum Teil waren die Mühlen bis zu einer halben Stunde Fußmarsch vom Hof entfernt. Was das für Aufregung bei Gewitterböen, wenn der Wind plötzlich umsprang, mit sich brachte, kann man sich leicht vorstellen. Bei

stürmischem Wetter waren manchmal, bevor man die Mühle erreichte, die Segeltücher weg. Es kam auch vor, dass die Mühle sich in Brand lief, weil ja alles aus Holz war. Der Windrichtung der Mühlen konnte nur von Hand angepaßt werden durch den sogenannten Steert. Mit den Segeltüchern konnte man sich der Windstärke anpassen. Wenn die Wettern voll war, wurde ein sogenannter „Flutkorb“ hochgezogen und die Mühlen mussten anhalten. Hatte sich das Wasser gesenkt, rannte man wieder los, um die Zeit auszunutzen. Wie viele Nächte sind wohl in all den Jahren in den Mühlen verbracht worden, um das Land möglichst wasserfrei zu halten. Gegen Feuer- und Windschäden waren die Mühlen in der Mühlengilde versichert.

## WIND- UND WASSERMÜHLE

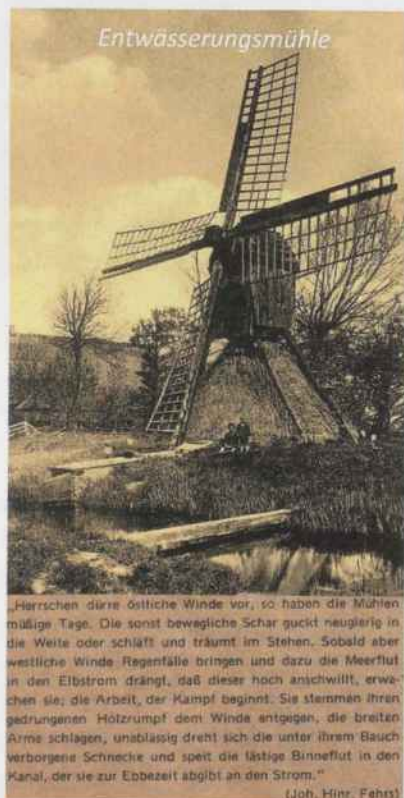
Im 18. Jahrhundert gab es in der Wilstermarsch viele kleine Wind- und Wassermühlengilden, die einen Vorgänger der heutigen Versicherungen darstellen. In den Statuten der Gilden wurden die Rechte und Pflichten der Mühlenbesitzer geregelt, beispielsweise, wie die Entschädigung bei abgebrannten Mühlen erfolgen soll, die durch Windmotoren ersetzt werden oder wenn eine Wassermühle nicht wieder aufgebaut wird. Grund für den Zusammenschluss der Gilden war u. a., dass die Holzmühlen immer weniger und die Windturbinen aus Eisen und Blech immer mehr wurden. Für die sich dadurch veränderten Bedingungen mussten neue Statuten erstellt werden. Es war sinnvoll, sich in größeren Gilden zusammenzuschließen. 1886 wurde die Wind- und Wassermühlengilde für die Wilstermarsch gegründet. Die Gilden wurden geführt von dem Gildehauptmann und den Achtsleuten. Peter Meiforth aus Kuskoppermoor war 1900 der Gildehauptmann. Das

Geschäftsjahr ging vom 01. Juli bis zum 30. Juni. Eine Geschäftsübersicht musste auch beim Steinburg eingereicht werden.

Die 1886 gegründete Wilstermarsch Windmühlengilde wurde bereits 1929 wieder aufgelöst.

Die Pumpmühle in Ecklak soll mittels Schaufelräder das Wasser herausgeschafft haben. Die später bekannten Vierkantmühlen soll ein ehemaliger Schiffszimmermann, namens Johann Holler, eingeführt haben. Dieser Mann war vor Hollands Küste schiffbrüchig geworden. Da er Hab und Gut verloren hatte, blieb er einige Zeit in Holland. Wobei er das dortige Entwässerungswesen kennenlernte, darunter auch eine neuartige, dort 1634 eingeführte Schöpfmühle. Nach seiner Rückkehr nach Schleswig-Holstein ließ Holler auch hier solche Schneckenmühlen bauen. Die erste entstand Westermoorer Deich bei Breitenburg. Bald sah man sie reihenweise in den niedrigen Marschen stehen.

Die späteren, noch einfacheren Windturbinen und Windmotoren wurden zur Hauptsache von den Firmen Köster in Heide und Sachau in Wilster, Am Steindamm, gebaut. Diese drehten sich von selbst mittels einer Windrose nach dem Wind. Bei der Schöpfmühle mussten die Flügel wieder gen Wind gedreht werden. Das geschah mittels des „Steert“, der auch besteigbar war, um an die Schmierstellen heran zu können. Der „Steert“ wurde mittels einer Kette an Pfähle befestigt, die rund um die Mühle eingeschlagen waren. Dann gab es noch die Achtkantmühle, die seltener war als diese Windwassermühle, die aber mehr schaffte. Eine davon stand in Ecklak (bei Dohrn).



Entwässerungsmühle

Der Unterbau (Unterhaus) der „Veerkant“-Mühle war mit Stroh und Reet, der Oberbau mit Holz oder Pappe eingedeckt, ebenso die größeren Windmühlen neuerer Zeit, nach ihrer Form auch „Achtkant“ genannt. Die Wärter der Mühlen bezeichnete man als „Müller“. Aber es gab nicht nur Schattenseiten bei der Arbeit mit den Mühlen, sondern es wurde auch viel „genachbart“, wie berichtet wird. Das heißt, es wurde von einer Mühle zur anderen gewandert, und die halblange Tabakpfeife spielte dabei eine erhebliche Rolle. Aber die Arbeit der Wärter war nicht ungefährlich und so wurde bei Zusammentreffen so manche Episode von den Erlebnissen mit und um die Mühle herum berichtet. (Stördorf im Frühjahr 1992)“

Auch eine interessante Zeit, die man sich heute kaum noch vorzustellen vermag. Auf die Arbeit und Pflege der Mühlen musste daher viel Zeit verwandt werden, was mit dem Bau der ersten Schöpfwerke einfacher wurde. Entwässert werden konnte z. B. mit der Größe der kleinen Honigflether Mühle eine Fläche von 7 ha. Für die größeren Mühlen wurde eine Leistung von 55 ha angegeben.

SCHLEUSENKOMMUNEN

Für das Landrechter Gebiet waren, wie bereits erwähnt, die Wilster-Au Schleusenkommune und die Kasenorter Feldschleusen-kommune und ab 1913 die neu gegründete „Genossenschaft zur künstlichen Entwässerung der Hackeboer- und Alte-Wilster-Niederung in Wilster“ zuständig. Die Kommunen hatten genaue Regularien, so z. B., dass jede Ducht einen Geschworenen stellte, der den Ältermann bei den halbjährlichen Schauen unterstützte. Bei den Schauen wurde u. a. kontrolliert, ob die Wetteren gereinigt waren und ob sie sich in einem guten Zustand befanden. Außerdem gab es Gevollmächtigte und Achtsleute (Beisitzer). Dafür suchte man die erfahrensten und verständigsten Leute aus. Oberstes Organ der Schleusenkommune war die Kommunenversammlung, zu der alle Mitglieder erscheinen mussten. Jedes Mitglied hatte unabhängig vom Grundbesitz eine Stimme.

Aus einer Urkunde vom 20.10.1907 ist zu ersehen, wie die Aufteilung für die Bischofer Ducht aussah. So war die Wetteren für die Bischofer Ducht unter den Interessenten, vom Honigflether Dücker an gerechnet, folgendermaßen aufgeteilt: (Anm.: Tabelle früherer Längenmaße s. S. 180)

M. Franzenburg	26 Ruthen 5 Fuß
J. Heesch (Schades Hof)	26 Ruthen 5 Fuß
H. Egge	9 Ruthen 2 Fuß
J. Heesch	24 Ruthen 11 Fuß
F. Brackert	2 Ruthen
Derselbe	2 Ruthen 7 Fuß
H. Heesch	2 Ruthen 15 Fuß
Derselbe	22 Ruthen 9 Fuß
Johs. Nagel	1 Ruthen 9 Fuß
Heinz Heesch	1 Ruthen 1 Fuß
H. Oesau	1 Ruthen 1 Fuß
H. Heesch	16 Ruthen
F. Brackert	3 Ruthen 4 Fuß
Derselbst	1 Ruthen 1 Fuß
Johs. Nagel	14 Fuß
H. Heesch	3 Ruthen 15 Fuß
Chr. Bohn	1 Ruthen 8 Fuß
Stadt Wilster	2 Ruthen 6 Fuß
R. Wittrock	3 Ruthen 7 Fuß
N Witt	11 Ruthen
<b>Gesamt:</b>	<b>165 Ruthen 2 Fuß</b>
Averfleth, den 20.10.1907	H. Rehder



Wilsterau-Schleusen-Kommüne

Gründung einer Genossenschaft für den Bereich der Wilster-Au-Niederung geschaffen werden. Einer der Vorreiter dieses Vorhabens war Johannes Huusmann, der über viele Jahre nach Gründung der Genossenschaftsvorsteher war.

Viele Steine mussten aus dem Weg geräumt werden, bevor die Idee endgültig umgesetzt und mit dem Bau begonnen werden konnte. Wichtig dabei waren die Verhandlungen mit dem Kanalbauamt in Brunsbüttelkoog, das damals die Verlegung der Marschbahn auszuarbeiten hatte. Die Errichtung einer genossenschaftlichen Kraftentwässerungsanlage würde der Kanalverwaltung erhebliche Ersparnisse und Vorteile durch den Wegfall von zwei Brücken über die Hackeboer Wettern und verschiedene Durchlässe bringen. Nach vielen Gesprächen und Beratungen mit der Kanalverwaltung und dem Kreis Steinburg konnte im November 1913 unter der Federführung von Johannes Huusmann die Genossenschaft gegründet und das Projekt in Angriff genommen werden. Um diese auf solide Füße zu stellen, wurden dafür die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen geschaffen. Das Kanalbauamt sicherte wegen des Wegfalls des Baus der Brücken und Durchlässe eine Beihilfe von 70.000 Reichsmark zu.



Schöpfwerk Vereinsstraße

Festgelegt werden musste nun die Stelle, an der das Schöpfwerk gebaut werden sollte. Die notwendigen Vorarbeiten, sprich Anlegung von Gräben und Entwässerungskanälen, waren zu planen und umzusetzen.

In der Versammlung am 04.12.1914 beschlossen die Mitglieder den Bau des Schöpfwerkes, und zwar in der Nähe der Vereinsstraße in Nortorf. 1915 wurden dafür 9205 m Hauptabzugs- und Nebengräben ausgehoben. Ausgestattet mit einem 75 PS starken Dieselmotor, konnten dort 10.000 l Wasser p. Sek. gepumpt werden.

Nachdem in Neuendorf 1907 das erste Dampfschöpfwerk gebaut worden war, gab es auch für den Bereich der Wilster-Au-Niederung die ersten Überlegungen, ein größeres Schöpfwerk zu bauen, um die Entwässerung des tiefergelegenen Landes zu erleichtern. Um das in die Tat umzusetzen, sollte nach dem Beispiel der Sachsenbänder-Neuendorfer Genossenschaft die Voraussetzungen für die

Das ebenfalls geplante Nebenwerk konnte durch den Beginn des 1. Weltkrieges nicht mehr gebaut werden. Deshalb wurde es zunächst durch einen Windmotor ersetzt, der später zur Windturbine umgebaut wurde. 1941 wurde der Betrieb auf elektrischen Strom umgestellt und 1952 konnte die Windturbine ersetzt und auf deren Sockel ein Zubringerschöpfwerk errichtet werden.



Schöpfmühlen und Windräder

Vor Gründung der Genossenschaft entwässerten ca. 30 Windwassermühlen die Hackeboer Niederung.

In der Festschrift zum 25jährigen Bestehen am 12.11.1938 schrieb Genossenschaftsvorsteher Johannes Huusmann (von 1913 - 1942) u. a.:

„Das Gebiet der 1913 gegründeten Genossenschaft setzte sich, wie der Titel schon besagt, aus der Hackeboer Niederung und der Alten-Wilster-Niederung zusammen. Erstere wurde durch die um 1800 und späteren Jahren erbauten Windwassermühlen auf die Hackeboer Wettern und durch die Feldschleuse bei Kasenort auf die Stör entwässert. Nebenbei hatte dieses Gebiet das Recht und die Möglichkeit, durch die sogenannte und heute noch vorhandene Beesenwettern in Bischof auf die Wilster-Au und somit durch die Auschleuse in Kasenort auf die Stör zu entwässern. Dieses Recht ist bei der Genehmigung des ganzen Planes von wesentlicher Bedeutung gewesen. Das Gebiet der Alten-Wilster-Niederung entwässerte ebenfalls durch die benannten Windwassermühlen auf die alte Wilster, die am Südwestende des Rumfletherdeiches durch einen sogenannten Dücker mit der Wilsterau verbunden war, auf die Wilsterau und somit durch die Auschleuse in Kasenort auf die Stör. Ein Unterschied dieser Gebiete bestand darin, dass die Hackeboer-Niederung bei dem Abmahlen des Wassers an einem Flutpfahl (Paßpfahl) gebunden war, der auf dem Hofe von Johannes Mohr, Hove, an der Wettern stand und auch von dem Besitzer des betreffenden Hofes beaufsichtigt wurde. Wenn das Höchstmaß des Wasserstandes in den Wettern erreicht war, gab dieser ein Signal, das sämtliche Mühlen an der Wettern sofort außer Tätigkeit gesetzt werden mussten. Überschreitungen wurden auf Anzeige hin von dem jeweiligen Schleusenhauptmann der Feldschleuse mit Geldstrafe geahndet. Das Gebiet der Alten-Wilster-Niederung hatte dieses Höhenzeichen nicht.“

Auf Grund der 1. Wasserverbandsordnung vom 03.09.1937 ordnete der Regierungspräsident in Schleswig mit Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 27.03.1939 für die Wasser- und Bodenverbände im Gebiet des 4. Holsteinischen Deichverbandes „Wilstermarsch“ in Wilster im Kreise Steinburg an, dass ein Deich- und Hauptsielverband „Wilstermarsch“ in Wilster gebildet werden sollte.

1941 wurde dafür ein Gesamtplan aufgestellt, der die wasserwirtschaftliche und organisatorische Entwässerungssituation vereinheitlichte und zum 14.10.1941 der Deich- und Hauptsielverband Wilstermarsch mit 19 Unterverbänden gegründet. Die 38 bestehenden

Deich- und Entwässerungsverbände wurden aufgelöst. Betroffen von der neuen Verordnung waren sowohl die örtlichen Schleusenkommunen als auch die Entwässerungsgenossenschaften, deren Aufgaben von den neu gebildeten Sielverbänden übernommen wurden. 2017 gehören zum Deich- und Hauptsielverband Wilstermarsch 16 Unterverbände: Uhrendorf, Hollerwettern-Humsterdorf, Landscheide, Moorhusen-Stördorf, Julianka, Kampritt, Beidenfleth, Brokdorf, Vierstieghufener Kanal, Harrwettern, Bütteler Kanal, Aebtissinwisch-Ecklak, Neuendorf-Sachsenbande, Hackeboe, Kampen, Ecklak-Seedorf. Der Vorstand setzt sich aus je einem Mitglied jeder Ducht zusammen. Je nach Größe werden außerdem 1 bis 2 Mitglieder hinzugewählt.



Schöpfwerk Sielverband Moorhusen-Stördorf  
1955-1956 + Feldschleuse

Das Verbandsgebiet des Sielverbandes Hackeboe umfasste zunächst nur die Duchten a) Große Hackeboer Ducht, b) Kleine Hackeboer Ducht, c) Nest Ducht mit einer Größe von 800 ha. 1953 kam im Zuge der Rahmenplanung noch das Gebiet Bischof (170 ha) hinzu. Dieses gehörte bis dahin dem Sielverband Moorhusen - Stördorf-Honigfleth an, da beide Gebiete auf die Wilsterau pumpen und somit eine Gemeinschaft bildeten.

1974 musste die Entwässerung der Bischofer Ducht noch einmal wegen der Bauarbeiten zur Umgehungsstraße (B 5) neu geregelt werden. Es wurde ein neues Schöpfwerk mit zwei Pumpen (Leistung insgesamt 200 Liter pro Sekunde) gebaut, das in die Moorhusener Feldwettern pumpte. Da auch Teilbereiche der Stadt Wilster über diesen Verband entwässern, gehört der Sielverband Hackeboe mit seinen 653 Mitgliedern zu den mitgliederstärksten Verbänden des Deich- und Hauptsielverbandes Wilstermarsch.



ENTWÄSSERUNG BISCHOFER DUCHT



Schöpfwerk IV Harder



Wie bereits oben erwähnt war die Bischofer Ducht bis zum Bau der neuen Bundesstraße 5 nicht an den Sielverband Hackeboe angeschlossen. Große Teile dieses Gebietes wurden durch drei private Schöpfwerke entwässert. Ein Schöpfwerk entwässerte das Gebiet des Hofes Heesch sowie Teile der Ostlandsiedlung bis zur Langen Reihe in Wilster. Dieses Schöpfwerk gibt es seit dem Bau der neuen B 5 nicht mehr. Ein weiteres kleines Schöpfwerk befand sich im Besitz des Hofes Krey/Harder und ist noch in Betrieb. (Nr. IV).

Das größte Schöpfwerk (Nr. III) gehörte den Besitzern der Höfe Harder, Heesch/Opitz, Bracker, Egge und Wittrock in der Bischofer Ducht. Gemeinsam wurden die Kosten für dieses Schöpfwerk getragen. Die notwendige Grabenreinigung sowie Reparaturen wurden ebenfalls in Gemeinschaftsarbeit erledigt, so z. B. als bei einem Sturm die Strommasten brachen und repariert werden mussten. Später wurde gemeinsam ein Graben für das zu verlegende Erdkabel ausgehoben. Der Stromzählerkasten befand sich auf dem Hof

Harder. Claus Bracker kann sich noch gut an die Versammlungen der Schöpfwerksbesitzer erinnern, die einmal jährlich in der guten Stube unter Beteiligung des Verbands-vorstehers Reese stattfanden. Dort wurde dann ausführlich alles Wichtige bei Bier, Köm und Zigarren besprochen.

SCHÖPFWERKSGEBÄUDE IN BISCHOF 1941

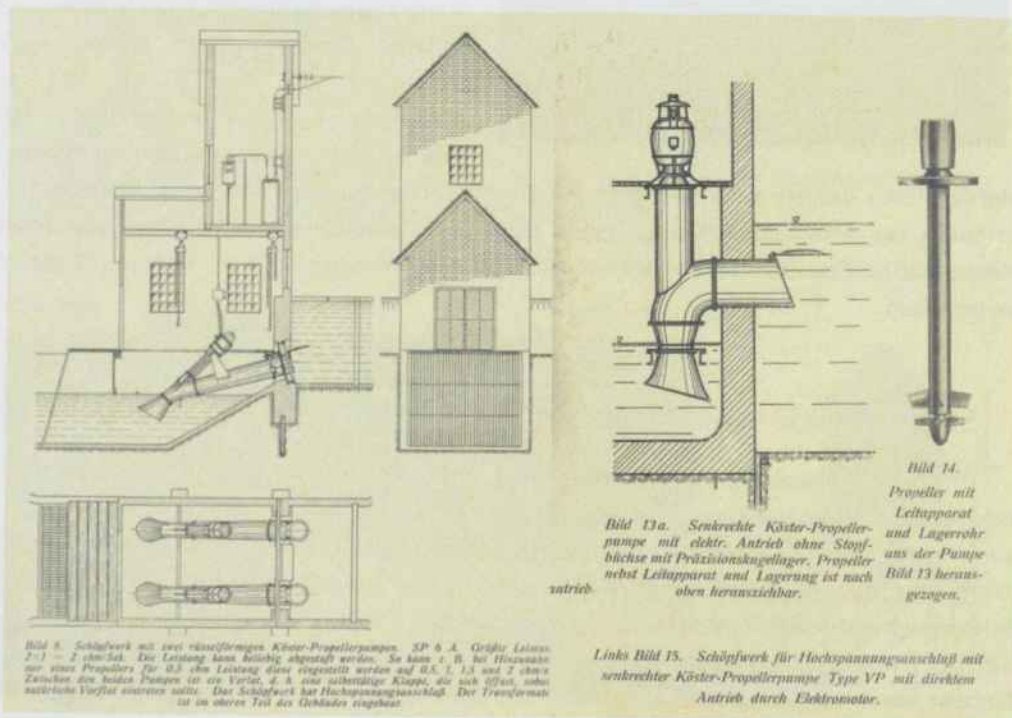
Um die Entwässerung des Bischofer Feldes noch einfacher und effektiver zu machen, beschloss die Wassergemeinschaft Bischof, ein neues Schöpfwerksgebäude mit Saugpumpe zu errichten. Das Schöpfwerk sollte an dem Standort errichtet werden, an dem schon seit Jahrhunderten Schöpfwerke standen (Schöpfmühlen, Windturbine). Für die Herstellung des Schöpfwerksgebäudes/Pumpenhauses gab die Firma J.F. Dethlefs in Wilster ein Angebot ab. Von der Firma Friedrich Köster, Maschinenfabrik in Heide, wurde ein Angebot bezüglich des Einbaus von Propellerpumpen abgegeben und die Stadtwerke in Wilster waren wegen der notwendigen elektrischen Leitungen und Zähler an dem Bau beteiligt. Die Leitung von der Stadtgrenze über die Höfe Heinrich und Johannes Heesch bis zum Hofe Franzenburg musste

dafür durch eine über das Grundstück der „Brennerkate“ nach Heinrich Heesch zu führende Leitung verstärkt und zum Teil ersetzt werden. Die Verstärkung konnte nur in dem Maße erfolgen, in dem Kupfermaterial verfügbar war. Da der Bau in die Zeit des 2. Weltkrieges fiel, musste das Material für diesen Zweck extra freigegeben werden. Der Anschluss sollte auf dem Hof Franzenburg (Harder) angebracht und der Strom von dort über eine Freileitung bis zum Abspannmast am Pumpenhaus weitergeleitet werden.

Das von der Firma Dethlefs zu errichtende Schöpfwerksgebäude wurde als solides Häuschen für die Zukunft geplant und gebaut, mit Kellergeschoss aus Ziegelmauerwerk und Pfannendach mit Firstziegel. Die Pumpstation wurde betrieben mit einem vollautomatischen elektrischen Pumpenaggregat, bestehend aus einer vertikalen Propellerpumpe mit einer Leistung von 175 l/sec. und einem vertikalen Drehstrommotor (10,2 PS) nebst Zubehör. Die Kosten für diese Arbeiten, zzgl. der Erdarbeiten, d. h. Kauf von Land für die Verbreiterung der Zuführungsgräben und deren profilmäßiger Herstellung sowie Verstärkung und Erhöhung der Deiche des Mahlbusens sowie der Instandsetzung des alten Holzziels und Erneuerung der baufälligen Teile, betragen 15.500 RM. -

Die Entwässerung erfolgte über einen Graben, der am Hof Franzenburg – heute Harder - vorbeiführte, in die Wilsterau. Ein Pumpenwärter war für die Bedienung und ordnungsgemäße Wartung der Pumpstation zuständig. Er hatte u. a. die Wasserstände im Binnen- und Außenpegel sowie die Zählerstände am Anfang und am Ende der Pumpzeit in das Pumpbuch einzutragen.

Geändert hat sich bis heute an dem Standort des Schöpfwerkes nichts. Die Entwicklung ist jedoch nicht stehengeblieben und das Pumpwerk wird nun mit modernerer Technik betrieben.



Kasenort - Hochwasser 1998



WEITERE ENTWICKLUNG

Anfang der 1970er Jahre sorgten der Bau der B 5 und die damit verbundenen Erdbewegungen und Aufschüttungen dafür, dass die Entwässerung dieses Bereiches neu geregelt werden musste. Gegenüber der Schöpfmühle Honigfleth, in der Nähe des sogenannten Pumpweges, wurde daher ein neues Schöpfwerk (Nr. V) gebaut.

Die Entwässerung des Gebietes nördlich der L 135 bis zum Bahndamm erfolgt über ein unter den Bahngleisen verlegtes Rohr und ist jetzt an das Schöpfwerk in der Vereinsstraße angeschlossen.

Die Aufgaben der Entwässerung und des Hochwasserschutzes sind geblieben. 61 elektrische Schöpfwerke sorgen heute für die Entwässerung der Wilstermarsch. Schöpfwerkspumpen saugen das Wasser aus den Wettern und überwinden den Höhenunterschied zwischen dem tiefgelegenen Land und den Gewässern. Da Elbe und Stör tideabhängig sind, kann dort die Entwässerung teilweise noch natürlich über Schleusen erfolgen. Schleusen und Schöpfwerke stehen oftmals nebeneinander. Bei Ebbe öffnet der Wasserdruck der Wettern die Tore. Bei Flut werden sie durch das ansteigende Wasser wieder geschlossen. Das danebenliegende Schöpfwerk arbeitet bei zusätzlichem Wasseranfall.

In der Satzung des Sielverbandes Hackeboe sind folgende Aufgaben verankert.

1. Gewässer und ihre Ufer auszubauen und in einem ordnungsgemäßen Zustand zu halten
2. Grundstücke zu entwässern, zu bewässern, vor Hochwasser zu schützen, zu verbessern und im verbesserten Zustand zu erhalten,
3. Beiträge zu wasserwirtschaftlichen und wasserbaulichen Maßnahmen aufzubringen.
4. Grundstücke im Sinne des Naturschutzes und der Landschaftspflege zu schützen, zu pflegen und zu entwickeln,
5. Den Schutz und die Entwicklung erhaltenswerter Landschaftsteile einschließlich Maßnahmen zum Schutz und zur Erhaltung der freilebenden Tierwelt und zur Sicherung ihrer Lebensgrundlagen unter Wahrung der Landeskultur sowie Förderung des Naturschutzes und der Landschaftspflege durchzuführen.

Vorsteher des Deich- und Hauptsielverbandes ist der Oberdeichgraf, der jeweils für fünf Jahre gewählt wird. Die Deichversammlung setzt sich aus den Vorstehern der einzelnen Sielverbände und einem Vertreter der Stadt Wilster zusammen.

#### VORSTEHER SIELVERBAND HACKEBOE

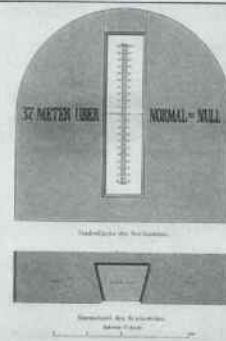
1913 – 1945 Johannes Huusmann, Wilster  
 1945 – 1949 Richard Brandt, Goldbogen  
 1950 – 1977 Hans Max Reese, Hackeboe  
 1977 – 1986 Heinrich Auhage sen., Landrecht  
 1986 – 2000 Gerd Rohwedder, Vorder-Neuendorf  
 seit 2000 Heinrich Auhage jun., Landrecht

#### OBERDEICHGRAFEN SEIT 1941:

1941 – 1952 Richard Wilde  
 1952 – 1971 Heinrich Schmidt  
 1971 – 1981 Johannes Egge  
 1981 – 1999 Reinhard Nagel  
 1999 – 2007 Reimer Langholz  
 seit 2007 Klaus-Peter Krey

#### NORMALNULL – WAS BEDEUTET DAS!

Das **Normalnull** (auch **Normal-Null**, abgekürzt **NN** oder **N. N.**) war von 1879 bis 1992 das festgelegte Nullniveau der amtlichen Bezugshöhe in Deutschland. Umgangssprachlich wird die veraltete Bezeichnung über Normalnull in Deutschland oft als Synonym für über dem Meeresspiegel verwendet, fälschlicherweise auch für Gebiete außerhalb Deutschlands bzw. Europas.



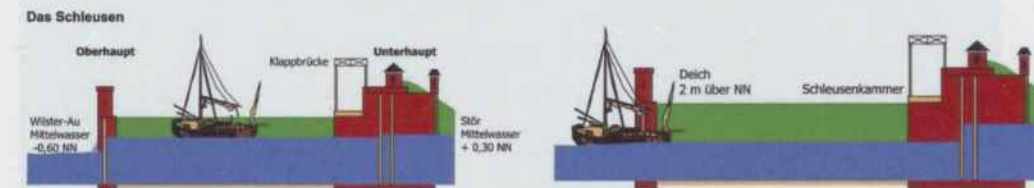
Seit 1993 wird das Deutsche Haupthöhennetz (DHHN) auf Normalhöhennull (NHN) umgestellt (neue Höhenbezugsfläche). Dieser Schritt erfolgt im Zuge der Zusammenführung der Höhenetze der alten und der neuen Bundesländer sowie im Zusammenhang mit der europaweiten Vereinheitlichung der Höhenetze. Normalnull bezeichnet die Höhenbezugsfläche im Deutschen Haupthöhennetz, die durch den Normalnullpunkt verläuft. Der Normalnullpunkt ist ein theoretischer Punkt, der genau 37 m unter dem an der früheren Neuen Berliner Sternwarte eingerichteten Normalhöhenpunkt 1879 liegt. Als Bezeichnung für Höhenangaben dieses Systems wurde ursprünglich „Höhe über Normal-Null“ oder in abgekürzter Schreibweise „Höhe über N. N.“ festgelegt. Die Höhe des Normalhöhenpunktes wurde vom Amsterdamer Pegel durch Präzisions-Nivellements übertragen. Der Normalhöhenpunkt (und dadurch indirekt der Normalnullpunkt und letztlich Normalnull) wurde laut Inschrift am 22. März 1878 festgelegt. (Wikipedia)

In der Wilstermarsch liegt bei Neuendorf-Sachsenbande die Tiefste Landstelle Deutschlands: 3,54 u. NN.

## SCHLEUSE IN KASENORT

### ALLGEMEIN

Landrecht und die Schleuse in Kasenort sind zwei, die zusammengehören! An der Mündung der Wilsterau in die Stör befindet sich die Schleusenanlage Kasenort mit einer Klappbrücke. Seit vielen Jahrhunderten werden hier nicht nur Schiffe geschleust, sondern auch für die Entwässerung großer Teile der Wilstermarsch ist die Schleuse unentbehrlich.



### HISTORIE

Bis zur Allerheiligenflut im Jahre 1436 war es größeren Schiffen möglich, von der Elbe über die Stör und die Wilsterau nach Wilster zu fahren. Wer Waren nach Dithmarschen bringen wollte, setzte seine Fahrt auf der Wilsterau flussaufwärts fort in Richtung Burg. Kein Nord-Ostsee-Kanal trennte die Wilsterau auf ihrem Weg zur Quelle.

Bei der Allerheiligenflut 1436 wurden große Teile der Bischofer Ducht sowie der Wilstermarsch überschwemmt. Ein Grund für die verheerenden Wasserschäden war – wie dem Spadlandbrief zu entnehmen ist –, dass die Deiche der Wilsterau niedriger waren als die der Stör. Darum war es besonders wichtig, die Einmündung der Wilsterau in die Stör mit einer Schleuse zu sichern.

Diese wurde auf der Nordseite der Einmündung der Wilsterau in die Stör gebaut. Die Lage der Schleuse veränderte sich jedoch oftmals bei einem Neubau. Beim Bau der heutigen steineren Schleuse im Jahr 1925 fand man u. a. den Boden einer alten durch eine Flut herausgespülten Schleuse.

Im Osten der Aumündung gab es außerdem noch die Feldschleusen der Hackeboer und der Honigflether Wettern und im Westen die der Kampritter und bis in das 18. Jahrhundert hinein daneben noch die Vierstieghufener Schleuse, die alle der Entwässerung des tiefliegenden Landes dienten.

Eine ältere Schleusenanlage soll sich bis zum Bau der Schleuse bei „Wilstermünde“ (Casenorth) beim Mönchshafen befunden haben, wie die Überreste einer dort gefundenen alten Schleusenanlage zeigen. Der Mönchshafen und die Schleuse sollen etwa in Höhe der sogenannten Brennerkate gelegen haben. Größere Schiffe konnten bis dorthin fahren und dann setzten kleinere Frachtewer die Fahrt fort.

Im Buch „Denkmal der Wasserfluten“ von Gregorius Culemann aus dem Jahre 1703 ist folgendes zu lesen: (Gregorius Culemann lebte von 1661 – 1728. Er war Lehrer der Stadtschule

Wilster und der Diakonus der Bartholomäuskirche. In einem umfangreichen Werk hat er über die Wasserfluten der Wilstermarsch im 18. Jahrhundert geschrieben.)



Schleusenanlage Kasenort

„Die Ursache, warum so viele Unkosten auf die Erbauung, Reparatur und Erhaltung von Schläsen gewendet werden, ist, weil ohne selbigen die Marsch-Länder in einem guten Stande nicht mögen erhalten werden.“

Es sind auch bei dieser Einteichung zwei Schläsen, auf dem Casenorth gelegen, zu derselben einer umgleichen von gedachter Hoch-Fürstl. Gnaden das Holtz geschenkt worden. Und die ohne Zweifel in der vorher ergangenen hohen Fluth, auf welche in dem angezeigten Land-Briefe mit folgenden Worten gebeten wird. „Da man sich mit der Hülfe Godes möge wehren vor de Plage, de aver de Wilster-Marsch gewesen ist verdorbene große Schläse, die vorher bei dem Möncke Haven, den die Wilster averdikede in der Stadt gelegen, ist im gleichen damals auf den Casenorth verleget, wozu hochgedachter Herzog ebenfalls große Hülfe gethan. Und also ist diese ganze Gegend vom Casenorth bis an die Stadt Wilster eingeteichet worden.“

Die obgedachte große Schläse ist die große Ow-Au- oder Block-Schläse auf dem Casenorth. Diese drei vorberegete Schläsen auf dem Casenorth sollen nach dem angezeigten Land-Briefe, „von den ehrliken Caspel-Lüden beyen Siden der Wilster“ nach eines jeden Landes Besitz gleich gehalten werden, wie in dem erwehnten Briefe geboten wird, wenn es in demselben heißt: „Morgen Morgens Broder“.

Die große Au- oder Block-Schläse hat sonder Zweifel vor der Stadt gelegen, entweder alwo itzo die Damflether Brücke über die Siel-Wettern liege, darüber man von daher aus der Neuen-Seite in die Stadt kommen kann, oder wo die Schwin-Brocks-Brücke nach dem so genannten Schwinbrock über die Au geschlagen woselbst denn auch „der Möncke Haven“ gewesen. Dieser hat den Namen von den Möncken oder München die in der Stadt auf dem annoch so genadten Kloster-Hofe ein Kloster gehabt oder von de München zu Bordesholm, wohin noch diese Stunde aus Sachsenbande...

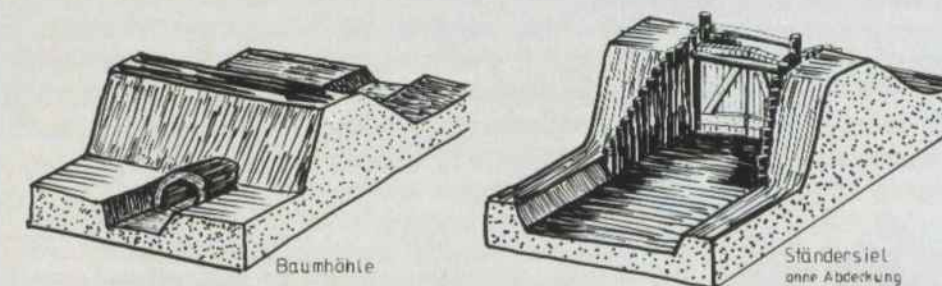
.. Und also ist im Jahr 1583 nach Recht und Billigkeit, das große Brack auf dem Casenort, als dem vorhergehenden 1582 Jahre, den 2. November, die große Au-Schläse ausgerissen, und das Schiff, welches darein gesendet, weggetrieben, mit Hülfe der vier Kirchespiele Beydenfleth, Wewelsfleth, Brockdörp und St. Margarethen wieder gestopfet und de Teich daselbst in seine Höhe, nemlich 9 bis 10 Fuß und unten in der Dicke 36 Fuß wieder gebracht worden. Da nun solches geschehen, haben vorberegete 4 Kirchespiele, und insonderheit deroselben Teichgräben als Detlef Grönland zu Beydenfleth, Hinrich Dircks zu Wewelsfleth, Laurentz Holler zu Brockdörp und Peter Feldmann zu St. Margarethen mit ihren Geschworenen (Schwaren) den reparierten Teich am 26. Januar der Alten und Neuen Seite übergeben.“

### FUNKTION DER SCHLEUSEN

Die Schleusenanlage in Kasenort war aber nicht nur für die Schifffahrt wichtig, sondern auch für das Entwässerungswesen. Das Moorwasser, das Wasser der Geest, Regen- und Schneewasser würden sich in der Wilstermarsch aufstauen und das Land in einen Sumpf verwandeln, wenn nicht für genügenden Abfluss gesorgt wird. Hierfür baute man in die Deiche Durchgänge zur Be- und Entwässerung = Schleusen (lat. Slusa).

Es gibt verschiedene Arten von Schleusen oder Sielen, je nachdem wie groß sie sind und welche Funktion sie erfüllen müssen. Im Heimatbuch des Kreises Steinburg wird dazu ausgeführt:

„In dem Stördeiche wurden zunächst nur Baumsiele (Kumpsiele 10./11. JH) eingebaut, von denen noch einige bei Heiligenstedten liegen und nach und nach herausgerissen werden, da sie eine Gefahr für den Deich und die Marsch bilden. Sie entwässerten die einzelnen Hufen und bestanden aus Baumstämmen, die man der Länge nach durchsägte, aushöhlte und wieder zusammenfügte. Da ein Stamm meistens nicht genügte, wurden mehrere ineinandergefügt. Im Elbdeiche hat man wohl gleiche Schleusen mit rechteckigem Querschnitt gebaut.“



Schleusen müssen noch einen dritten Zweck erfüllen, nämlich die schmutzigen, zum Teil schädlichen Abflüsse abführen und durch Einlassen von Flutwasser die Gewässer wieder auffrischen.

Für die Schifffahrt müssen Schleusen so breit und tief gebaut werden, dass kleinere Fahrzeuge, namentlich Ewer, dieselbe bei genügendem Wasserstand passieren können. Früher baute man nur hölzerne Schleusen. Es sind geräumige Kanäle oder Stollen in prismatischer Form, welche durch den Deichkörper gelegt sind. Die Decke sowohl, wie die Wandhölzer und der Boden oder die Sohle sind meistens aus starken, eichenen Bohlen gemacht. Der Boden liegt

gewöhnlich auf 2-4 Reihen „Sandstraken“, d. h. hölzernen Klötzen, die wieder auf 1 bis 1 ½ m langen unten zugespitzten Pfählen ruhen.

An den Enden erweiterte sich das Siel zur Vorschleuse oder Vorsiel, und in diesem Vorsiel befinden sich an der äußeren Mündung 2 mächtige, aus starken Eichenbohlen gezimmerte und reichlich mit Eisen beschlagene Fluttüren, die sich nur nach außen öffnen. Von dem Binnenwasser können sie leicht aufgestoßen werden, dagegen werden sie von der Flut selbsttätig geschlossen.

Da die Beschädigung oder gar Zerstörung dieser Fluttüren schwere Folgen nach sich ziehen, brachte man zuweilen weiter nach innen noch Reserve- oder Nottüren an, die für gewöhnlich an den Wänden festgehakt sind und nur beim Gebrauch gelöst werden. An der Innenseite befindet sich meistens ein Schott oder bei großen Schleusen auch deren zwei, die mittels Winden oder Daumkraft aufgezogen und niedergelassen werden. Mittels dieser Schotten kam man den Stand des Wassers regulieren.

Beim Aufnehmen von alten hölzernen Schleusen zeigte sich, dass oft 2 bis 3 Schleusenböden übereinanderlagen. Man hat früher bei dem Mangel an technischen Hilfsmitteln und mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten einfach auf den alten Schleusenboden eine neue Sohle gelegt. Diese konnte aber in zweifacher Hinsicht zum Nachteil werden. Einmal wurden die Balken von dem ungeheuren Drucke, der auf ihnen lastete, der Länge nach durchgebogen, so dass der Boden oder die Wände, namentlich bei Altersschwäche, undicht wurden und das Wasser an der Seite oder unten durchließ. Die Schleusen wurden nebenläufig oder unterläufig, wie der Techniker sich ausdrückt. Dadurch kann aber die ganze Schleuse in Gefahr kommen, in die Höhe getrieben oder zusammengedrückt zu werden, was namentlich bei Sturmfluten zum großen Nachteil für die Marsch werden kann.

Am 10.03.1894 wurde im Bezirk des 3. holsteinischen Deichbandes beschlossen nur noch massive Schleusen zu bauen.

So eine Schleuse baut man auf einem Pfahlrost. Die Pfähle werden mittels Dampfrahmen durch den aufgeschwemmten Marschschlick in den darunterliegenden Sand getrieben, 10 – 25 m tief. Die obere Fläche wird mit eisernen Trägern belegt und mit Beton ausgefüllt, und auf dieser festen Grundlage erhebt sich der massive Bau. Die Form der massiven Schleuse ist im Ganzen dieselbe wie bei der hölzernen. Statt der Reservetore werden meistens Spundwände eingebaut zur Einfügung von Bohlen, insofern die Fluttore versagen. Um zu verhüten, dass die Schleuse nebenläufig wird, baut man an der Außenseite zu beiden Seiten des Sieles eine Schutzmauer, den sogenannten „Kragen“, über dem sich die ebenfalls schützende Stirnwand befindet. An der Innenseite ist gewöhnlich eine steinerne Wand von verschiedener Form, die einige Notizen über den Namen des Bauherrn und der Deichbehörde, wie auch über die Zeit des Baues trägt, wohl sonst auch noch einen kurzen sinnreichen Spruch enthält. Da der Bau im Laufe des Sommers gemacht und zum Herbst fertiggestellt wird, so wird die aufgeworfene Erde des Deiches zunächst mit Stroh bedeckt, das im nächsten Frühjahr wieder entfernt wird. Um diese Zeit besät man die Deichfläche mit Grassamen oder belegt sie mit Soden von Rasenflächen. Beim Bau der Schleuse muss die Baugrube jedes Mal gegen das Flutwasser durch einen starken, künstlichen Damm geschützt werden.“

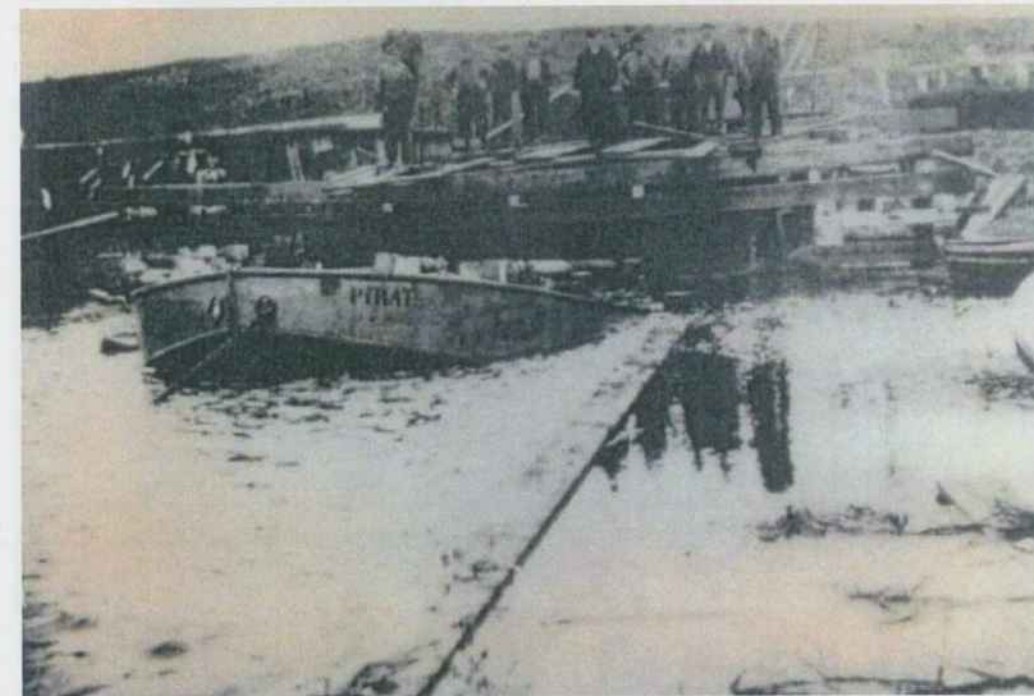
WEITERE ENTWICKLUNG

Trotz vieler Schwierigkeiten entwickelte sich die Schifffahrt auf der Wilsterau gut. Ende des 16. Jahrhunderts waren 26 Schiffe in Wilster beheimatet. Von Wilster aus wurden Roggen, Käse und Tuche exportiert und Bauholz, Genever und andere Waren importiert. Der Hafen in Wilster lag am Südufer zwischen Sielwettern und dem neuen Burggraben auf einer künstlichen Insel, die lediglich über drei Stege betreten werden konnte, am Rosengarten.

Die alte Deichschleuse soll 1835 nur 3,60 m breit gewesen sein, bevor sie noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf eine nutzbare Breite von 4,20 m vergrößert wurde. Wilsterau-Ewer hatten eine Länge von 11 bis 15 m und eine Breite von 3,00 bis 3,60 m. Die später gebauten Ewer hatten eine Länge bis 15,20 m und eine Breite bis 4,17 m. Die Höhe betrug 4 bis 5 m über Deck. Der Tiefgang lag zwischen 1,10 m und 1,27 m. Nur diese Schiffe konnten die Schleuse passieren und die Innenstadt von Wilster bis ins 20. Jahrhundert anlaufen. Waren, die mit größeren Schiffen kamen, mussten vor der Schleuse auf diese Wilsterau-Ewer umgeladen werden.

FRACHTSEGLER STECKT IN DER SCHLEUSE FEST

Am 07.09.1920 kam es zu einer großen Katastrophe in der damaligen Tunnelschleuse Kasenort, die sich 50 m westlich der heutigen Anlage befand. Der Frachtsegler „Pirat“ blieb darin stecken, so dass die Fluttore nicht geschlossen werden konnten.



Segler „Pirat“ 1920 in der alten Kasenorter Tunnelschleuse

Die Wilstersche Zeitung schrieb am 07.09.1920 dazu den folgenden sehr anschaulichen Bericht:

„Auf Kasenort geriet nachts beim Durchlaufen der Segler Pirat in der Schleuse fest, so dass die Fluttore nicht geschlossen werden konnten. Das Störwasser, das bei dem stürmischen West einen hohen Stand erreichte, strömte ungehindert ein und überschwemmte nicht allein die Niederungen, sondern trat auch über die Audeiche, so dass eine schwere Gefahr entstand. In Bischof und Kathen stehen Außendeiche und Wege unter Wasser. Die städtischen Gemüseländereien auf dem Brook und das Vogelstangenland, sämtliche Wiesen am Audeich auf der Stadtseite und bei der Rumpflether Mühle gleichen Seen. Das Vieh konnte gerettet werden. Am Audeich wurden Verstärkungsarbeiten vorgenommen, um ein Abfließen des Wassers in die Marsch zu verhüten. Vom Burggraben aus floss das Wasser in die Bahnhofstraße, umflutete das Postamt und bedeckte auch bald den Platz beim Colosseum und größtenteils die Weiden von Schütt und Thumann. Bei dem Postamt sind Notbrücken errichtet. In das Dianabad gelangten die Bewohner mittels einer Leiter.

Kellerwohnungen, Keller und Pferdeställe mussten geräumt werden. Schweine schwammen in ihren Ställen im Wasser. In der Bahnhofstraße, Rathausstraße schwammen Enten, wo Gemüse stehen soll. Schwer ist der Schaden auf den Gemüseländereien. Das Heu in dem Außendeich wurde nach Kasenort getrieben. Zum Glück gelang es nach großer Anstrengung, das Schiff in der Schleuse unter Wasser zu drücken, so dass es vom Strom auwärts getrieben wurde und die Tore geschlossen werden konnten. Das Fahrzeug, das schwer gelitten hat, sitzt mit dem Heck noch in der Schleuse. Eine zweite Tide hätte geradezu verhängnisvoll wirken müssen. Der Druck des Wassers dürfte sich auch noch im Moor bemerkbar machen, da ein Abfließen nur allmählich erfolgen kann. Ein Gutes hat die Überschwemmung gehabt insofern, als Mäuse, Maulwürfe und Hamster aus Gärten verschwunden sind. Die Nager veranstalteten förmliche Kämpfe um Rettungsplätze. Man kann wohl annehmen, dass durch dieses Unglück die Frage des Schleusenbaus, von dem kaum mehr gesprochen wurde, wieder in Fluss kommt. Wer trägt den Schaden?“

BAU DER NEUEN SCHLEUSE



Bau der Schleusenanlage 1924/1925

Nach langen Verhandlungen und Vorbereitungen war es im Jahre 1925 endlich soweit, dass in Kasenort mit dem Bau einer neuen Binnenschleuse zwischen der Wilsterau und der Stör begonnen werden konnte.

Die Länge der Schleusenkammer wurde mit 129 m ausgelegt, die Hubhöhe betrug 1,70 m. Damit konnten Schiffe bis zu gut einem Meter Tiefgang, 20 Meter Länge und 300 Tonnen Fracht die Schleuse passieren. In die Schleusenkammer passten ungefähr 6–7 Wilstermarschkähne.

Das Funktionsprinzip der jetzt nach oben offenen Deichschleuse von Kasenort hat sich bis heute nicht grundsätzlich geändert: Wer durch die Schleuse von der Stör aus in die Wilsterau einfahren will, muss zunächst das Einsetzen des Ebbestroms und dann noch den Gleichstand der Wasserstände in Wilsterau und der Stör, abwarten. Sobald nun der Störwasserstand unter den der Au fällt, öffnet sich das Stemmtor der Schleuse selbsttätig nach außen.



Alte und neue Schleuseneinfahrt



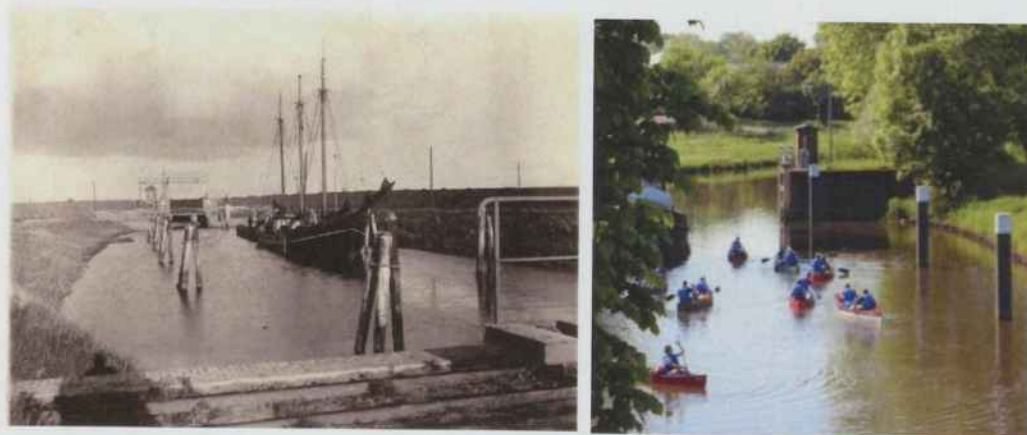
Schleusung Unterhaupt

Dies geschieht in der Regel bei Erreichen des Mittleren Tiden-Niedrigwasserstandes. Wenn allerdings Sturmwinde aus westlichen Richtungen so viel Wasser von der Elbe her in die Stör hinauf drücken, dass ihr Wasserstand nicht einmal bis zu jenem der Wilsterau abfällt, bleiben die Tore durchgehend geschlossen. Regnet es dann auch noch stark, so steigt der

Wasserstand in der Au deutlich an. Die Au tritt dann zuweilen im Unterlauf gefährlich über die Ufer und sorgt hier für Überschwemmungen vor der Stadt. Die Anlage von Audeichen in der Stadt verhinderten hier Schlimmeres. Durch den Bau des Schöpfwerkes am Oberlauf der Wilsterau, die die Entwässerung in den Nord-Ostsee-Kanal reguliert, hat sich vieles gebessert.

Auf der anderen Seite konnte und kann es auch geschehen, dass bei östlichen Starkwinden, bei denen die Elbe so leer geblasen wird, dass das Hochwasser erst sehr spät einsetzt, die Tore nur für kurze Zeit geschlossen bleiben. Schon aus Sicherheitsgründen sind andere Öffnungsprinzipien gar nicht denkbar, da der normale Hochwasserstand der Elbe höher als das Oberflächenniveau weiter Gebiete der Wilstermarsch liegt (90 % liegen unter dem Meeresspiegel) und deren regelmäßige Überflutung allein durch entsprechende Eindeichung verhindert wird. Wilstermarsch und Krempermarsch müssen durch den rund 35 km langen Landesschutzdeich vor dem täglichen Gezeiteneinfluss der Nordsee, besonders aber vor Sturmfluten, die bis zu 5,5 m über NN auflaufen, geschützt werden. Andererseits wird in der Wilsterau das Wasser aus den Gräben der gesamten Marsch gesammelt: Insgesamt entwässern 3500 Hektar Land in die Wilsterau.

Für die Handels- und Lastenschifffahrt kam der Schleusenneubau von Kasenort allerdings zu spät. Die Zeiten hatten sich verändert. Der Ausbau der Straßen war fortgeschritten und Wilster hatte einen Bahnanschluss erhalten, so dass Waren schneller und einfacher transportiert werden konnten. Der Hafen „Am Rosengarten“ wurde bereits in der Weimarer Republik (1919-1933) geschlossen. In der Mitte des 20. Jahrhunderts waren nur noch sieben Schiffe in Wilster beheimatet, die den städtischen Teil der Au in der Nähe der neuen Schweinsbrücke als Liegeplatz benutzten. Im Jahre 1975 fuhr das letzte Schiff mit Waren zur Rumpflether Mühle, dieses verließ 1990 Wilster zur Verschrottung. Geblieben sind die Sportschifffahrt und die Ausflugsboote. Die Seglervereinigung von 1928 ist mit vielen Segel- und Motorbooten an der Wilsterau beheimatet. In den Wintermonaten liegen sie in den Bootshallen am Brook und im Sommer im Sportboothafen am Langen Rack oder am Hafen in Kasenort in der Stör. Als die Erben der Handelsschiffer beobachteten sie, wie sich die Au entwickelt, was sich hier verändert und wie man dem entgegensteuern und helfen kann.



Die Zeiten ändern sich

SCHLEUSENWÄRTER

Für die anfallenden Arbeiten an der Schleuse – Tore öffnen, schließen, Klappbrücke öffnen und weitere Arbeiten, wird seit altersher ein Schleusenwärter benötigt. Seit 2002 ist Viktor Stebner Schleusenwärter mit Unterstützung von Stefan Hampel.

Bis 1957 waren die Besitzer der Gastwirtschaft „Zur Schleuse“ - Fam. Rundt, die Schleusenwärter. Paul Harder berichtete dazu, dass sich der Schleusenwärter damals als Hilfe



beim Öffnen und Schließen der Tore sowie dem Hochklappen der Brücke oftmals Jungs aus der Nachbarschaft holte, die ihm bei der schweren Arbeit halfen und sich ein paar Groschen verdienten.

Danach war für einige Jahre Heinrich Heutmann dort tätig. Ein Fischer, der in der Stör und der Wilsterau seinem Handwerk nachging und in der Nähe der Schleuse in Kasenort wohnte. Anschließend übte Johannes Carstens diese Arbeit aus. Dieser war gleichzeitig für die Bismarck- und die Feldwetter-Schleuse zuständig. Die Arbeit des Schleusenwärters übernahm anschließend sein Sohn Walter Carstens für viele Jahre. Wurden vor dem 1. Weltkrieg noch jährlich 1200 Schiffe geschleust, so waren es 2016 lediglich 150.

FÖRDERVEREIN WILSTERAU UND SCHLEUSE



Seit 1995 engagiert sich der „Förderverein Wilster-Au und Schleuse e.V.“ für die Belebung der Wilsterau und den Erhalt der Schleuse.

Vorrangiges Ziel des Vereins ist der Erhalt der Funktionsfähigkeit der Schleuse für einen Schleusenbetrieb und die Wilsterau als schiffbares Gewässer einer Wasserstraße I. Ordnung zu erhalten. Weiterhin werden

Projekte „die den Tourismus an der Wilsterau unterstützen und die Wilsterau für die Bürger der Wilstermarsch als Lebensader erhalten“ gefördert. Der Verein sieht sich als Vermittler zwischen den Institutionen und konnte auf diesem Wege schon viele Maßnahmen unterstützen und umsetzen.

SANIERUNG SCHLEUSENANLAGE



Sanierung Oberhaupt 1999

Der Zahn der Zeit machte auch vor der Schleuse in Kasenort nicht Halt, so dass 1997 eine Studie zur Sanierung der Schleuse Kasenort erstellt wurde. 1998 fand eine Bauwerksprüfung für das Unterhaupt statt. Mit Geldern im Rahmen der Dorfentwicklung konnte 1999/2000 dann schrittweise mit der Sanierung begonnen werden. Die Sanierung des Oberhauptes wurde 1999 als erstes in Angriff genommen; das Tor wurde erneuert und das Mauerwerk überarbeitet sowie die Antriebe in Stand gesetzt.



Bau Schiffsanleger Stör



Schiffsanleger Stör

Außerdem errichtete man einen Anleger für große Fahrgastschiffe in der Stör, die nicht in die Wilsterau einfahren können. Am Südufer in der Schleusenammer wurde wegen der mit der Tide wechselnden Wasserstände ein Anleger auf einem schwimmenden Ponton erstellt, von dem man über einen Landgang das Ufer und die Straße erreichen kann. Seit einigen Jahren haben dort ein Gaffelkutter, ein Schlepper und einige andere kleinere Schiffe ihren Liegeplatz. Auf der gegenüberliegenden Seite haben Kanufahrer die Möglichkeit zum Einsetzen ihrer Kanus. Das Umfeld rund um die Schleusenanlage wurde in den folgenden Jahren ebenfalls neu gestaltet. Neben dem Parkplatz befinden sich dort ein Rastplatz mit Hütte sowie ein Erlebnis- und Informationspunkt und eine Wasserversorgungsstation.



Kanuanleger in der Schleusenammer



Schiffsanleger Schleusenammer

Die Sanierung des Unterhauptes war 2005 der nächste Schritt zum Erhalt des Bauwerks. Die Flügelwände wurden u.a. mit Geldern aus dem Küstenschutz erneuert.

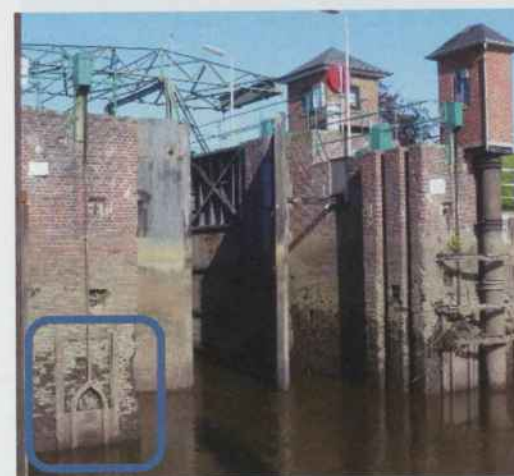
Die Klappbrücke wurde 2011 durch den Kreis Steinburg saniert, da die Kreisstraße 12 über die Brücke verläuft. Das Brückenaufleger wurde erneuert, das Mauerwerk instandgesetzt und der Antrieb vollständig überarbeitet.



Sanierung Klappbrücke 2011



Seitenkanal Entwässerung auseitig



Seitenkanal Entwässerung störseitig

Nach mehrjährigen Suche nach einer passenden Finanzierung startet 2017 der 2. Bauabschnitt zur Sanierung des Unterhauptes. Gefördert wird es durch das Landesprogramm ländlicher Raum mit Mitteln der europäischen Union. Die Fördersumme dafür beträgt 1,1 Mio. €. Ein Grund für die Förderung ist das Alleinstellungsmerkmal, durch die Kombination Sanierung eines Industriedenkmals mit der Errichtung eines Schöpfwerkes zur Abwehr von Binnenhochwasserereignissen. Die Errichtung eines Hochwasserentlastungschöpfwerkes ist auch für die Trockenlegung der Schleuse zur weiteren Sanierung 2018 erforderlich, um die Entwässerung der Wilstermarsch zu gewährleisten. Das Schöpfwerk soll anschließend dauerhaft dort verbleiben, um dem Binnenhochwasser durch Regenfluten besser begegnen zu können. Eingebaut wird das Schöpfwerk in einen der bereits seitlich bestehenden Umlaufkanäle. Da die Stadt Wilster Eigentümer des Bauwerkes ist, hat sie den Förderantrag

dafür federführend mit der Sanierung der Schleuse gestellt. Gleichzeitig hat sie einen Vertrag mit dem Deich- und Hauptsielverband für eine finanzielle Beteiligung und den anschließenden dauerhaften Betrieb sowie dessen Unterhaltung geschlossen.



Bauarbeiten 2017

2018 erfolgt nach Trockenlegung der Schleuse (von März bis Oktober) der nächste Schritt mit dem Ausbau und der Instandsetzung des 1. Stemmtorpaars, der Abdämmung des Bauwerks und Revision des Umlaufkanals, Voll- und Teilsanierung der Mauerwerke, Rückverankerung des Bauwerks und Erneuerung des Umlaufverschlusses. Außerdem soll eine Oberflächenanierung der Betonflächen durch Bodenklinker stattfinden. Nach Einbau des Stemmtorpaars mit neuen Antrieben, Rückbau der Rückstauklappe und

der Abdämmung erfolgt die Wiederinbetriebnahme der Schleuse. 2019 erfolgt dann nach Erledigung der Restarbeiten (Ausbau und Instandsetzung des 2. Stemmtorpaars, Sanierung des Schleusenwärtergebäudes) die Fertigstellung der Sanierung.

Die Schleusanlage Kasenort nicht nur für die Entwässerung und Sportschifffahrt zu erhalten, sondern auch weiter als beliebtes Ausflugsziel für Wassersportler, Fahrradfahrer und Spaziergänger attraktiv zu machen, wird durch diese Sanierung weiter vorangebracht. Das maritime Flair von Kasenort wird verstärkt durch den sich im Mündungsbereich der Großen Feldwettern in die Stör befindlichen kleinen Hafen mit Liegeplätzen der Seglervereinigung Wilster. Von Landrecht aus starten die Freizeitkapitäne dann auf ihre Touren über die Stör Richtung Elbe und Nord- und Ostsee.



Die Stör vor Kasenort - gestern und heute

Bei einer Rast auf dem Stördeich kann man sich dann vielleicht vorstellen, wie es in früheren Jahrzehnten hier ausgesehen hat, als die Schiffe auf der Stör auf die Schleusung und die Weiterfahrt nach Wilster warteten.



Sportboothafen Kasenort

Tunnelschleuse Feldwettern

RUND ÜM DE OLE SCHLÜÜS

Dor weer de oole Schlüüs  
de Bruch, de Reetdackhüüs  
un achtern hohen Diek  
bi Rudel Rund weer Danzmusik.

Klütewers, grön un swatt,  
de Sprook an bord weer jümmeers platt.  
Ant Schott bi „Tine Krumm“  
Gew dat Grog von Win un Rum.

Güng jümmers allns ganz sutje to,  
an Bord weer ok de Schippersfro  
hüt gew at to eeten „Scheben Wind“  
un annerdags mol broden Stint.

Op Stör un Elv, de Seils man hoch  
Wind gew dat jümmers genug,  
hüt güng dat Schip na Itzeho,  
un morgen rop na Hamburg to.

De Hewen grau,  
Storm pust öwer Stör un Au,  
de Sünm kem noher dör,  
een Schipper ward so licht mich möör.

Eeen Buten-Wilsteraner: Horst Engel ut Hamborg



Gemälde von Taubert 1946

FREIWILLIGE FEUERWEHR LANDRECHT-STÖRDORF

ENTWICKLUNG IM BEREICH DER FEUERBEKÄMPFUNG

Die Feuerbekämpfung ist schon seit altersher eine schwere Aufgabe. Gerade auf den weit auseinanderliegenden Höfen in der Marsch waren die Bewohner oft auf sich allein gestellt und konnten nur auf die Hilfe der nächsten Nachbarn hoffen. Wasser konnte auf dem Lande aus dem Hofgraben, der viele der Marschhöfe umschloss, oder den angrenzenden Wittern geholt werden. In alten Geschichten ist zu lesen, dass immer gefüllte Wassereimer/-fässer vor dem Haus zu stehen hatten. Beim Verkauf eines Hauses, so heißt es, blieben nach „*altem gebrauche die fewrhaken und fewrledern bei dem verkaufften Housse*“.

Die Herdfeuer mussten am Abend sorgfältig gelöscht werden. Dazu benutzte man einen Führ-Stülper (ein glocken- oder halbglockenförmiges Gerät aus Eisen oder Ton, das abends über die zugerakte Herdglut gestülpt wurde, um Funkenflug zu verhüten).

Im 16. Jahrhundert breitete sich besonders in der Wilstermarsch das Gildewesen aus. Wohl keine andere Landschaft hat eine solche Fülle von Gilden aufzuweisen. Am Matthiastage 1541 trat die Brandgilde zu dem alleinigen Zwecke der Brandversicherung zusammen. Die einzelnen Bauernschaften und Duchten vereinbarten einen Zusammenschluss zu gemeinsamer Abwehr der Feuersnot. Folgende Duchten schlossen sich zusammen: Honigfleth und Stördorf (1542), Wewelsfleth (1542), Brokdorf (1543), Diekdorf (1552), Nortorf (1564), Büttel und Osterbünge-Wetterndorf (1577), Beidenfleth (1583), Hochfeld (1584), Seedorf (1611), Poßfeld (1619), Kudensee (1622), Heiligenstedten (1638), Ecklak (1641), Sachsenbande (1671), Flethsee (1696), Hollerwettern (1704), Bekdorf (1737) und Hackeboe (1737). Dies ist ein bemerkenswertes Zeichen für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Marschbewohner.

Die Brandgilden entwickelten den genossenschaftlichen Gedanken der Brandversicherung. So konnten sich die Hausbesitzer für den Fall eines Brandschadens der gegenseitigen Hilfe der Gildebrüder sicher sein. Im Bütteler Brandbrief heißt es z. B.: „*einander bey entstehendem Brand – Schaden mit einer gewissen determinierten Summe hine inde zu Hülfe zu kommen, wonach die zum nächsten stehende auf 2 Rthlr., die übrigen aber nach Gutfinden niedriger gesetzt senn.*“



Feuerlöscheimer Leder

Gelöscht wurde in früheren Zeiten mit Löscheimern, die aus Leder oder (geteertem) Segeltuch gefertigt waren. Im 17. Jahrhundert wurden die ersten Handdruckspritzen hergestellt, zunächst mit Wenderohr und später mit Schläuchen. Hanfschläuche ersetzen ab den 1780er Jahren die schweren Lederschläuche. Die fortschreitende Industrialisierung führte zu einer Serienproduktion von Handdruckspritzen. Die Handdruckspritze mit einer Pumpleistung von durchschnittlich 120 bis 400 Litern in der Minute blieb in Schleswig-Holstein bis in die 1930er Jahre hinein das wichtigste Löscherät im ländlichen Raum.

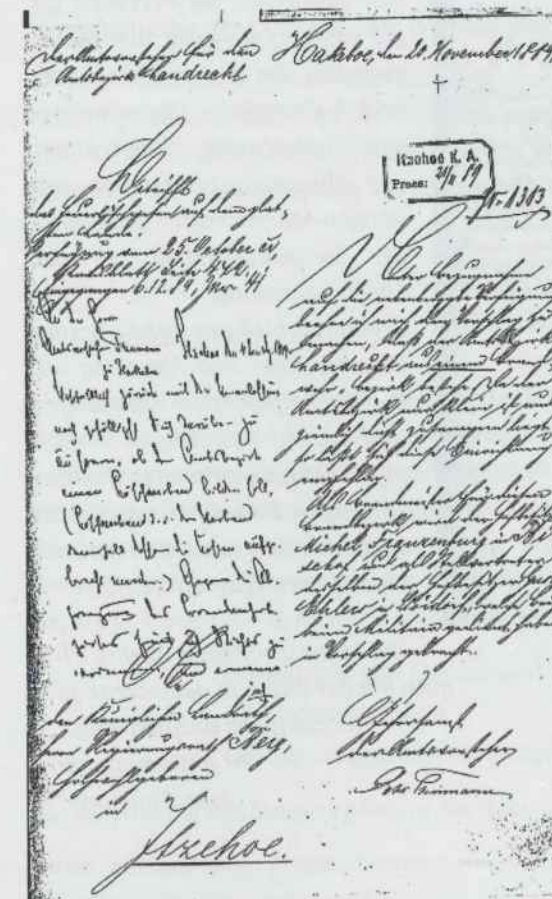
Seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Dampfspritzen eingesetzt, die eine höhere Pumpleistung als die Handdruckspritzen hatten.

Um 1800 herum fingen die Großstädte an, ihren Feuerschutz zu organisieren. In Hamburg beispielsweise wurde eine Brandwacht errichtet; die sogenannten „Weißkittel“. Nach dem großen Brand von Hamburg im Jahre 1842 wurde noch mehr Aufmerksamkeit auf die Feuerbekämpfung gelegt und Brandwehren (Zwangfeuerwehren) gegründet. Einsätze wurden zu dieser Zeit mit Pferd und Wagen, auf dem die Handspritze stand, gefahren.

Die ersten Freiwilligen Feuerwehren in Schleswig-Holstein entstanden um das Jahr 1870. Danach setzte ein gewaltiger Aufschwung des Feuerlöschwesens ein. Der Kreisfeuerwehrverband Steinburg wurde am 15.01.1893 gegründet.

DIE HISTORIE

In der Wilstermarsch wurde schon früh das Lösch- und Rettungswesen, bezogen auf das Polizeireglement vom 07.05.1875 der königlichen Kirchspielvogteien, geregelt. Hiernach waren schon damals die Distrikte Landrecht und Stördorf vereint. Sie hatten eine Feuerlöschspritze in Kasenort stationiert und haben sie gemeinsam nach den Grundsätzen des Reglements betrieben. Diese weitsichtige damalige Entscheidung hat sich rückblickend bewährt.



Am 20.11.1889 schrieb der Amtsvorsteher Thumann für den Amtsbezirk Landrecht an den Königlichen Landrat, Regierungsrath Berg, in Itzehoe

„Betrifft: das Feuerlöschwesen auf dem platten Lande. Verfügung vom 25. October Kreisblatt Seite 472. Eingegangen 6.12.1889. Unter Bezugnahme auf die neben bezogene Verfügung beehre ich mich den Vorschlag zu machen, dass der Amtsbezirk Landrecht aus einem Brandwehr Bezirk bestehe, da der Amtsbezirk nur klein ist und ziemlich dicht zusammenliegt, so läßt sich diese Einrichtung empfehlen.“

Als Brandmeister für diesen Brandbezirk wird der Hofbesitzer Michel Franzenburg in Bischof und als Stellvertreter desselben der Hofbesitzer Gustav Ehlers in Stördorf, welche beide beim Militär gedient haben, in Vorschlag gebracht.

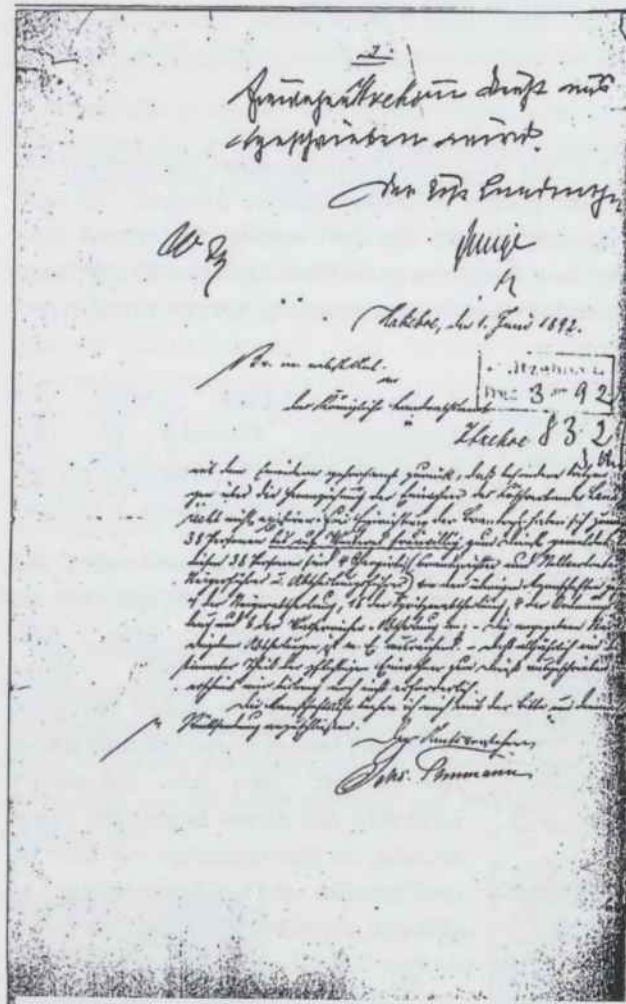
Gehorsamst der Amtsvorsteher Johs. Thumann“

„Antwort:

An den Herrn Amtsvorsteher Thumann zu Hackeboe

Itzehoe, den 07. December 1889

Urschriftlich zurück mit der Veranlassung noch gefälligst sich darüber zu äußern, ob der Amtsbezirk einen Löschverband bilden soll, (Löschverband o. i. den Verband innerhalb dessen die Kosten aufgebracht werden). Gegen die Abgrenzung des Brandwehrbezirks find ich nichts zu vermelden und vermerken.“



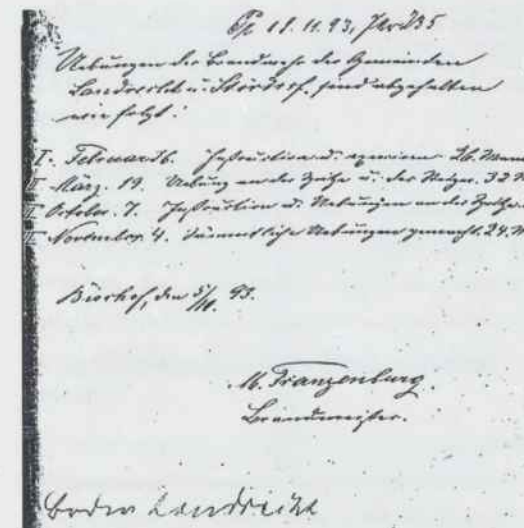
„Hackeboe, den 1. Juni 1892

An den Königlich Landratsamt in Itzehoe

mit dem Erwidern gehorsamt zurück, dass besondere Sitzungen über die Heranziehung der Einwohner des Löschverbandes Landrecht nicht existieren. Zur Einrichtung der Brandwehr haben sich zusammen 38 Personen bis auf weiteres freiwillig zum Dienst gemeldet. Bei diesen 38 Personen sind 4 Changierte (Brandmeister und Stellvertreter, Steigerführer und Abtheilungsführer) von den übrigen Mannschaften gehören 7 der Steigerabtheilung, 15 der Spritzenabtheilung, 4 der Ordnungsabtheilung und 8 der Wasserreicher und Abholung an. Die angegebenen Abtheilungen sind m. E. ausreichend – daß alljährlich ein bestimmter Theil der pflichtigen Einwohner zum Dienst anzuschreiben sind, erscheint mir bislang noch nicht erforderlich.

Die Mannschaftsliste beehre ich mich mit der Bitte um demnächstige Rücksendung anzuschließen.  
Ihr Amtsvorsteher  
Johs. Thumann“

Als Gründungstag des freiwilligen Löschverbandes zu einer Brandwehr Landrecht aus den Gemeinden Landrecht und Stördorf ist der 17.07.1890 in alten Unterlagen genannt.



Aus einer weiteren Notiz vom 18.11.1893 geht hervor, dass die Brandwehr der Gemeinden Landrecht und Stördorf 4 Übungen abgehalten hat.

- I. Februar 26.- Instruktion und exerzieren 26 Mann
- II. März 19. - Uebung an der Spritze und der Steiger 32 Mann
- III. Oktober 7.- Instruktion und Übungen an der Spritze 35 Mann
- IV. November 4. - sämtliche Übungen gemacht 24 Mann

Am 11. Februar 1934 teilte der Amtsvorsteher als Ortpolizeibehörde dem Herrn Landrat in Itzehoe mit, das die Pflichtfeuerwehr des Amtsbezirks Landrecht sich nach dem Feuerlöschgesetz am 07. Februar 1934 zu einer „freiwilligen Feuerwehr Landrecht-Stördorf“ umgebildet hat. Zum Wehrführer wird der Bauer Herr Otto Sühl in Kathen und zum Löschzugführer der Landwirt Herr Willi Ahmling in Am Steindamm in Vorschlag gebracht.

Am 04.12.1974 beschlossen die Gemeinden Landrecht und Stördorf gemeinsam die Erfüllung der Aufgaben nach der Brandschutzgesetzgebung neu zu regeln. Es wurde festgelegt, dass die Feuerwehrgeschäftsführung künftig von der Gemeinde Landrecht wahrgenommen werden sollte. Die Aufhebung des Löschverbandes erfolgte durch besondere Verfügung zum 31.12.1974.

FEUERWEHRGRUPPEN

Da die Feuerwehr so viele verschiedene Aufgaben hat, erwies es sich im Laufe der Jahrzehnte als sinnvoll, bestimmte Gruppen zu bilden. So gab es früher z. B. eine Spritzenmannschaft, eine Ordnungsmannschaft, eine Mannschaft für die Wasserzufuhr sowie die Steiger. Der Begriff „Steiger“ stammt aus der Zeit der Löschverbände. Bis ca. 1960 gehörte der Steiger genauso zur Feuerwehr wie der Wasser- und Löschtrupp. Zu einem Steigertrupp gehörten immer 6 Mann und der Steigerführer. Der Trupp wurde je nach der Anzahl der Geräte in Trupps von 2, 4 oder 6 Mann aufgeteilt. Die Aufgabe des Steigers war:

- Die Rettung von Mensch und Tier
- Der Rohrleiterdienst
- Der Schutz gefährdeter Gebäude

Zur Ausrüstung des Steigers gehörte die Hakenleiter.

Diese bestand aus 2 Leiterholmen, meistens aus Nadelholz gefertigt, und aus 10-12 Steigsprossen. Am obersten Ende des Leiterholmens war je ein aus Stahl geschmiedeter

Haken. Mit diesen Haken bekam der Steiger Halt, wenn er eine Mauer bestieg. Die Leiter hatte eine Länge von 4 – 5 m.

Da die Arbeit des Steigers sehr riskant war, wurde nach anderen Möglichkeiten gesucht. Heute gibt es die modernen ausfahrbaren Leitern, die die gefährliche Arbeit des Steigers überflüssig machen.



LEBEN UND WIRKEN DER FEUERWEHR IN DEN GEMEINDEN

Ab dem Jahre 1953 zeichnen ausführliche Protokolle ein eindrucksvolles Bild von den Aktivitäten der Freiwilligen Feuerwehr Landrecht-Stördorf in den Gemeinden.

Protokoll der Versammlung am 21.02.1953

*Handwritten notes from a meeting on 21.02.1953:*

**Voraussetzung der Freiwilligen-Feuerwehr Landrecht - Stördorf am Sonntag, den 21. Febr. 1953 19<sup>Uhr</sup> in der Gastwirtschaft von Kunigunde Schade, Büchsenkathe**

**Tagesordnung:**

1. Anwesen n. Überprüfung sämtlicher Bekleidungs- u. Ausrüstungsgegenstände.
2. Verkauf der Löse und Berichtigung der Fahrt nach Uten.
3. Auswahl eines Mitgliedes als Vorstand.
4. Besuch des Kuriers in der Landesfeuerwehrschule.
5. Verschiedenes (Gruppenausbildung am Samstag im Wilsdorf)

1) Der Dirigent wird beauftragt listenmäßig die Bekleidung u. Ausrüstung festzustellen.

2) a) Die Löse werden an die Kameraden verteilt.  
 b) Am Feuerwehrtandtag im Uten geht kein Teilnehmender.

3) a) Die Besetzung der Kurier an der Landesfeuerwehrschule wird mit dem Kreisvorsitzenden besprochen.  
 b) Die Kameraden der Freiwilligen-Feuerwehr werden listungsmäßig in zwei Gruppen aufgestellt und zwar Gruppe Honigfleth:  
 Gruppenführer: Carl Albers  
 Alfred Heinsohn, Rudi Koppenberg, Heinrich Lübke, John Carstens, Helmut Lorenz, Rainer Hensch, Wilh. Ahmling, Hans Lehmann, Hans Ahmling, Herbert Eggert, Wilh. Brackert, Rudolf Wilsdorf, Friedrich Brackert, Mathias Spitzgen

Am 21.02.1953, 14.00 Uhr versammelten sich die Feuerwehrkameraden in der Gastwirtschaft von Kunigunde Schade, Büchsenkathe.

Richard Lübke wurde einstimmig zum Wehrführer gewählt. Die Freiwillige Feuerwehr wurde listenmäßig in zwei Gruppen aufgeteilt, und zwar die Gruppe Honigfleth und die Gruppe Stördorf. Gruppenführer der Gruppe Honigfleth war Carl Albers (14 Kameraden) und Gruppenführer der Gruppe Stördorf Herbert Vollmert (15 Kameraden).



Richard Lübke

Nach den Statuten der Feuerwehr sind jeweils im 1. Quartal des Jahres Versammlungen durchzuführen. Dort wird vom Wehrführer ein Bericht vorgelegt über die Aktivitäten und Einsätze des vergangenen Jahres. Weiter werden Wahlen durchgeführt, Beförderungen vorgenommen, die Kasse geprüft und wichtige Entscheidungen bezüglich Neuanschaffungen getroffen.

1954 wurde beispielsweise die Anschaffung eines neuen Feuerlöschgerätes beschlossen. 1955 wurde eine neue Feuerlöschspritze vorgeführt und die Versteigerung der alten Spritze beschlossen. Die Zahl der aktiven Feuerwehrleute schwankte im Laufe der Jahre zwischen 32 und 40 Aktiven. 1962 war die Feuerwehr aktiv bei der schweren Sturmflut im Einsatz. 35 Feuerwehrleute bekamen dafür die Sturmflutmedaille verliehen. Zum Glück beschränkten sich die Einsätze der Feuerwehrleute im Großen und Ganzen auf kleinere Feuer wie beispielsweise einen Strohdienbrand, Schlepperbrand, Schornsteinbrand und Hilfeleistungen bei Verkehrsunfällen oder Schneeräumung. Ein Großfeuer auf dem Hof Claus Carstens Auf der Horst musste 1982 gelöscht werden. Aber auch wenn zum Glück nicht viele Einsätze gefahren werden müssen, muss doch die Wehr für den Ernstfall immer gerüstet sein und trifft sich deshalb regelmäßig zu Übungsabenden.

NACHSTEHEND EINE LISTE DER GRÖßEREN FEUERWEHRSÄTZE AB 1950

1951	Max Frauen, Stördorf 4	Wohn-/Wirtschaftsgebäude Ursache: durch Blitzschlag
Feb. 1953	Heinrich Egge, Honigfleth 1, Stördorf	Wohn-/Wirtschaftsgebäude in der Räucherammer – Ursache: Durchbrand
02.06.1966	Wilhelm Dibbern, Honigfleth 13, Stördorf	alte Scheune-Reet mit Schweinestall/Sauen Ursache: technischer Defekt
1978	Willi Blum, Kathen 5, Stördorf	Scheune mit Hartbedeckung Ursache: Technischer Defekt
Mai 1979	Klaus Ahmling, Am Steindamm 20, Landrecht	Reetscheune umgeweht – Sturmtotalschaden



12.11.1980/ 04.30 Uhr	Heinrich Auhage, Hinterm Bahnhof 3, Landrecht	Rauhfuttermastlagergebäude abgebrannt – Ursache: nicht geklärt 
24.06.1984/ 11.30 Uhr	Claus Carstens, Auf der Horst 2, Landrecht	Wohn-/Wirtschaftsgebäude Ursache: technischer Defekt
12.07.1991/ 10.00 Uhr	Klaus Harder, Kathen 1, Stördorf	Wohn-/Wirtschaftsgebäude Ursache: Blitzschlag
27.07.1994/ ca. 19.15 Uhr	Willi Blum, Kathen 5, Stördorf	Schweinemaststall Ursache: technischer Defekt/Lüfter
18.12.1997/ ca. 04.50 Uhr	Kurt Ahmling, Am Steindamm 20, Landrecht	Reetscheune mit Sauenstall Ursache: technischer Defekt Ostwind bei - 9 ° - 10 Sauen mit 30-40 Ferkel verbrannt
2015	Hof Schröder, Kathen	Wohn- und Wirtschaftsgebäude
2016		4 kleinere Einsätze



Gruppenbild vor dem alten Feuerwehrhaus in Honigfleth - 1985 -

### GEGENSEITIGE HILFE

Die Versammlung des Löschverbandes Landrecht fasste am 27. Januar 1923 einen Beschluss zum Zwecke Hilfeleistung bei Brandschäden. Er regelte die Unterbringung und Versorgung von obdachlos gewordenen Personen und Tieren sowie die tatkräftige Unterstützung beim Aufräumen von Brandstellen.

Da die Kosten für die Aufräumarbeiten, z. B. des Baggers, heutzutage von den Versicherungen übernommen werden, erfolgte am 28. Januar 2005 eine Neufassung der Satzung.

In § 1 werden die Aufgaben wie folgt definiert:

1.1 Die Gegenseitige Hilfe Landrecht-Stördorf ist eine kostenfreie Solidargemeinschaft, die als Partner für die Gemeinden und der Feuerwehr Landrecht-Stördorf bei Brand- und Sturmschäden den Geschädigten unterstützt.

1.2 Sie ist behilflich bei der Unterbringung von Mensch und Tier. Die obdachlos gewordenen Menschen und Tiere sind ordentlich unterzubringen.

1.3 Die Kommission und der Betroffene müssen die Tierunterbringung unter Berücksichtigung der gesetzlichen Bestimmung nach Absprache mit den Ämtern, z. B. Veterinäramt, ALR und Ordnungsamt, regeln.

Von den Mitgliedern werden seither keine baren Mittel mehr erhoben.

Alle Einwohner der Gemeinden Landrecht und Stördorf, sowie alle Feuerwehrkameraden können der Gegenseitigen Hilfe durch Unterschrift beitreten. Die Mitgliederversammlung findet im Anschluss an die Jahreshauptversammlung der Feuerwehr statt. Die Ausführung der Aufgaben der Solidargemeinschaft erfolgt durch eine 5-köpfige ehrenamtliche Kommission, von der jährlich ein Mitglied zur Wahl steht. Hierbei ist zu beachten, dass die Zugehörigkeit zur Kommission regional ausgewogen sein soll.

### FEUERWEHRMÄRSCHCHE

Gemeinsam mit anderen Feuerwehren werden jährlich Feuerwehrmärsche veranstaltet. Hieran nehmen die Feuerwehrkameraden ebenfalls regelmäßig teil. Diese Feuerwehrmärsche dienen besonders der Kontaktpflege und fördern die Gemeinsamkeit mit den Feuerwehrleuten in den anderen Wehren.



v. l. Jürgen Paeger, Axel Erdmann, Rainer Schwardt, Johannes Schröder,  
Kurt Schwardt, Till Rühmann, Helmut Sievers

KAMERADSCHAFT

Als Dank an die Ehrenmitglieder und die Ehefrauen für die Unterstützung finden alljährlich ein Ball und ein Kameradschaftsabend statt. Dort wird bei gutem Essen, lustigen Spielen und Tanz die Geselligkeit gepflegt. Das jährliche Feuerwehrfest ist heute nicht mehr aus dem Veranstaltungskalender der Gemeinden wegzudenken. Vera Carstens berichtet dazu:

THEATERGRUPPE

Bei den ersten Feuerwehrbällen waren es noch „fremde“ Gruppen, wie die Landjugend, die ein plattdeutsches Stück aufführten. Auf Anregung von Kurt Kloppenburg gründete sich 1966 aus Mitgliedern der Feuerwehr und den Angehörigen eine eigene Theatergruppe, die damals gleich mit einem Dreiakter loslegte, und zwar „De Heiratswindlerin“.



*De Heiratswindlerin 1966*  
v. l.: Heinrich Egge, Gertrud Schwardt, Herbert Vollmert, Erna Jürgens, Heinrich Heeckt, Martha Kloppenburg, Kurt Kloppenburg, Toseggersch Gerda Claußen  
Regie: Detlef Schmidt



*De Nowerskiner - 1974*  
v. l.: Speelboos Detlef Schmidt, Toseggersch Magda Schmidt, Inge Thomsen, Heinrich Egge, Gertrud Schwardt, Heinrich Heeckt, Elfriede Heesch, Kurt Kloppenburg, Helga Ahmling und Wehrführer Max Schwardt

Es folgte mit „Dat Stadtfrollein“ im Jahre 1967 ein Zweiakter. Seither wird jährlich ein Einakter einstudiert, mit Ausnahme der Jahre 1984 und 1986. Damit trägt die Theatergruppe nicht nur regelmäßig zu einem gelungenen Fest bei, sondern pflegt und unterstützt auch das kulturelle Leben in den Gemeinden. Die Bewahrung der plattdeutschen Sprache liegt den Mitgliedern sehr am Herzen.

Viele können sich noch an die Stücke „Dat geit to wied“ (1968), „Patzköpp“ (1981), „De Straf“ von Alma Rogge (1982) oder „Ut'n Düvel warrt'n Engel“ von Claus Hennings (1983), erinnern.



*Een Buddel för Anna - 2007*  
v. l. Vera Carstens, Rainer Schwardt, Kristina Paeger, Gitta Auhage, Lothar Möller



*Kabbelee bi Kass Twee - 2010*  
v. l. Eggert Speerforck, Antje Reimers, Inga Carstens, Jonas Hoyer, Kristina Paeger, Rainer Schwardt, Gitta Auhage



*Maandagmorgen - 1993*  
v. l. Lothar Möller, Vera Carstens, Lydia Harder, Hinrich Looft, Gitta Auhage, Sönke Harder, Christel Heesch, Kurt Kloppenburg

Großer Aufwand wurde bei „Een Buddel för Anna“ (2007) betrieben: Es kam ein komplettes Menü auf den Tisch.

Einen logistischen Kraftakt leistete die Gruppe 2010, als sie mit „Kabbelee bi Kass Twee“ von Erhard Brüchert einen ganzen Supermarkt samt Tresen, Kasse, zwei Einkaufswagen, einem Fahrrad, diversen Pappaufstellern und 9 Schauspielern auf die Bühne des Gasthofes Frauen in Beidenfleth brachten.

Dienten in den ersten Jahren noch ein umgekippter Tisch mit einer Decke als Souffleurkasten und bemalte Bettlaken als Kulisse, so verfügt die Gruppe seit 2007 – Dank finanzieller Unterstützung der Gemeinden und der Feuerwehrkasse – über eine mobile Bühne mit Türen und Fenstern. Die Laken aus den Anfängen kommen aber noch heute zum Einsatz. Sie hängen von außen vor den Fenstern, z. B. als Blick in den Garten.

Solange der Feuerwehrball in Kasenort stattfand, war für eigene Kulissen kein Bedarf, da dort auf der Bühne zwei Türen vorhanden waren. Es musste lediglich noch ein gebasteltes Fenster aufgehängt werden.

Detlef Schmidt führte von 1966 bis 1983 Regie. Dann



Höhnerbaron - 1996

v. l. Gitta Auhage, Lothar Möller, Rainer Schwardt, Christel Heesch, Hinrich Looft und Helga Möller



Dat erste Mal - 1998

v. l. Gitta Auhage und Rainer Schwardt



Vun Kanniken un anner Lüüd - 2017

v. l. Rainer Schwardt, Kristina Paeger, Eggert Speerforck, Vera Carstens, Carolin Harder, Vanessa Christian

übernahm Lothar Möller diesen Posten, der bei der Auswahl der Stücke von Kurt Kloppenburg unterstützt wurde.

Seit dem Stück „Pottschören“ im Jahre 1994 führt Vera Carstens die Gruppe. Beim Lesen der Theaterbücher wird sie von den Gruppenmitgliedern tatkräftig unterstützt, so dass die Entscheidung über das neue Stück immer in Abstimmung untereinander fällt.

Grundsätzlich ist es so, dass niemand böse ist, wenn für ihn einmal keine Rolle dabei ist. Trotzdem ist das größte Problem oftmals die Besetzung der Rollen, da es ständig an jungen Mitspielern mangelt, die gerne aus den Gemeinden Landrecht und Stördorf kommen sollen. Ist diese Hürde erst genommen, kommt der Spaß ins Spiel: Alljährlich wird in den Monaten Januar und Februar regelmäßig erst gemeinsam gelesen und später – erst noch mit dem Buch in der Hand - geprobt. Hierbei geht es immer lustig zu. Es kommt natürlich auch zu kuriosen Zwischenfällen. So zog sich ein Mitspieler durch einen Schlag mit einem weichen Stoffbeutel eine blutende Kopfwunde zu, weil seine Mitspielerin nicht an den darin befindlichen Taschenspiegel gedacht hatte.

Die Premiere ist grundsätzlich beim jährlichen Feuerwehrball, der seit 2004 immer am letzten Samstag im Februar in Beidenfleth stattfindet. Spätestens dann drehen die Mitwirkenden richtig auf. So kann es dann schon passieren, dass die Köchin so viel Schwung drauf hat, dass sie der erstbesten Mitspielerin beim Servieren die Suppenschüssel an den Kopf donnert.

Bei anderer Gelegenheit fehlte ein 10-Mark-Schein, der kurzerhand durch einen Scheck ersetzt wurde.

#### SCHIEßSPORTGRUPPE

Seit 1974 besteht eine Schießsportgruppe, die regelmäßig an den Schießabenden beim Schützenverein Wilster teilnimmt und sich hier als besonders treffsicher erwiesen hat. Sie hat bereits wiederholt 1. Plätze sowie weitere gute Platzierungen beim jährlichen Vereinspokalschießen erreicht.

#### WEHRÜBERGABE 1987

An dem offiziellen Wehrübergabeakt 1987 nahmen zahlreiche geladene Gäste teil.



v. l.: Heinrich Dibbern, Amtsvorsteher Block, Amtwehrführer Heinz Nagel, Bürgermeister Wittrock, Landrecht, Wehrführer Max Schwardt, Bürgermeister Herbert Vollmert, Stördorf, stellv. Wehrführer Helmut Sievers

#### FEUERWEHRHAUS KASENORT

1988 war ein besonderes Jahr für die Freiwillige Feuerwehr Landrecht-Stördorf. Es wurde nicht nur das neue Feuerwehrhaus eingeweiht, sondern auch ein neues Feuerlöschfahrzeug in Betrieb genommen.

Mit einem „Tag der offenen Tür“ wurde am 01. Oktober 1988 das neue Gerätehaus feierlich eingeweiht.

Der Neubau war notwendig geworden, da das alte Feuerwehrgerätehaus dem neuen Straßenverlauf der B 5 weichen musste. Von den Eheleuten Claußen bekam die Gemeinde das Grundstück in Kasenort neben der Gastwirtschaft praktisch zum „Nulltarif“ angeboten und nutzte diesen idealen Standpunkt für den Bau eines 120 qm großen zweckmäßigen, soliden Hauses. In dem Gebäude wurden neben der Fahrzeughalle (55 qm) ein Mannschafts- und Versammlungsraum (45 qm) sowie die entsprechenden Sanitärräume eingerichtet. Das Gerätehaus wurde mit einem Kostenaufwand von 230.000 DM erstellt.



Neben einer von Heinrich Mahrt angefertigten Kupferrolle mit einer Urkunde wurde ein Foto des alten Feuerwehrhauses, eine aktuelle Ausgabe der Wilsterschen Zeitung sowie Münzen der geltenden Währung bei der Grundsteinlegung eingemauert.

Der Text der Urkunde lautet:

*„Im Jahre 1890 schloß sich die Gemeinde Stördorf der Gemeinde Landrecht zu einem Feuerlöschverband an. Die vorhandene Handdruckfeuerspritze war damals in einem Gebäude der heutigen Gastwirtschaft „Zur Schleuse“ untergebracht. 1899 bauten die beiden Gemeinden ein Feuerwehrgerätehaus auf dem Grundstück des Bauern Heinrich Egge in Honigfleth. Ein sehr starkes Verkehrsaufkommen auf der Bundesstraße 5 zwischen Itzehoe und Brunsbüttel macht den Bau einer Schnellstraße auf dieser Strecke erforderlich. Diese neue Trasse führt in Honigfleth genau über unser inzwischen altes Feuerwehrgerätehaus. Ein neu zu errichtendes entsprechendes Gebäude wird auf dem Gelände des Gastwirtshepaares „Zur Schleuse“, errichtet. Der Grundstein dazu wird heute am 18. Mai 1988 gelegt.“*



Am gleichen Tage erhielt die Feuerwehr auch ein neues Löschfahrzeug und eine neue Spritze. Die bisherigen Geräte, die bereits 21 bzw. 33 Jahre alt waren, genügten nicht mehr den sich im Laufe der Jahre doch erheblich veränderten Bedingungen und Anforderungen an den Brandschutz. Einvernehmlich hatte man sich in den Ausschüssen bei der „Aufrüstung“ zurückgehalten und sich für die der Größe der Wehr entsprechenden notwendigen technischen Erfordernisse entschieden.

In Dienst gestellt wurde ein Mercedes-Tragkraftspritzenfahrzeug – TSF - mit einer neuen Tragkraftspritze – Rosenbauer – TS 8/8.



Zahlreiche Ehrengäste wurden zu der feierlichen Einweihung und Schlüsselübergabe von den Bürgermeistern der Gemeinden Landrecht und Stördorf, Paul Harder und Herbert Vollmert, sowie dem Wehrführer Klaus Harder begrüßt.

FEUERWEHRJUBILÄEN



Herbert Vollmert in historischer Feuerwehruniform

Im Jahre 1990 konnte das nächste große Ereignis in der Gastwirtschaft „Zur Schleuse“ in Kasenort gefeiert werden. Die Freiwillige Feuerwehr Landrecht-Stördorf wurde 100 Jahre alt.



Die Fw. Landrecht-Stördorf 1990 mit Domizil in Kasenort.

Den offiziellen Teil eröffnete der Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Reher, bevor Stördorfs Bürgermeister Herberg Vollmert, der der Feuerwehr 60 Jahre angehörte, die 100jährige Geschichte Revue passieren ließ. Die seit 1966 bestehende Theatergruppe sorgte dann mit ihrem plattdeutschen Schwank „Qualm bi Queens“ für den passenden Auftakt des geselligen Teils bevor die „Elbe-Boys“ zum Tanz aufspielten und bis in den Morgen gefeiert wurde.

Viel hat sich seit Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Landrecht-Stördorf ereignet. 2015 blickte sie auf ihr 125jähriges Bestehen zurück; eine lange Zeit im ehrenamtlichen Dienst für das Wohl der Gemeinden und ihrer Einwohner. Dieses Jubiläum wurde mit einem Kommers mit anschließenden Tanz am 18.07.2015 auf dem Hof Egge in Stördorf, Kathen, gefeiert. Große Strohkameraden hatten auf dieses Ereignis im Gemeindegebiet hingewiesen.



Bürgermeister Claus Bracker, Landrecht, Wehrführer Axel Erdmann  
Stellv. Wehrführer Tim Auhage, Bürgermeister Helmut Sievers, Stördorf

Mit von der Partie waren neben zahlreichen Ehrengästen auch die Spieler der Theatergruppe. Mit einigen Sketchen trugen sie zum Gelingen des Abends bei.



Sketch der Theatergruppe + Polonaise durch den Saal mit der Band „Doppelzentner“

Neue Mitglieder, ob Mann oder Frau, sind immer willkommen, bei der Feuerwehr mitzumachen.

WEHRFÜHRER UND IHRE STELLVERTRETER

Folgende Wehrführer und Hauptmänner haben sich um die Sicherstellung des Brandschutzes in den Trägergemeinden Landrecht und Stördorf verdient gemacht:

	Wehrführer	Stellvertreter
1890-1903	Hauptmann Michel Franzenburg, Bischof-Landrecht	Gustav Ehlers, Stördorf
1903-1933	Hauptmann Heinrich Sühl, Honigfleth-Stördorf	
1934-1954	Brandmeister Otto Sühl, Kathen	
1954-1964	Brandmeister Richard Lübbe, Stördorf	1954-1956 Johannes Oesau 1956-1960 Carl Albers 1960-1964 Helmut Sievers
1964-1987	Oberbrandmeister Max Schwardt, Honigfleth-Stördorf <b>ab 1987 Ehrenwehrführer</b>	Helmut Sievers, Honigfleth
1987-1999	Oberbrandmeister Klaus Harder <b>ab 1999 Ehrenwehrführer</b>	Brandmeister Heinrich Auhage
1999-2011	Oberbrandmeister Heinrich Auhage, Landrecht	1999-2005 Oberlöschmeister Kurt Schwardt, Honigfleth 2005-2011 Hauptbrandmeister Axel Erdmann
2011-2017	Hauptbrandmeister Axel Erdmann	Brandmeister Tim Auhage, Landrecht
2017	Oberbrandmeister Tim Auhage, Landrecht	Löschmeister Oliver Blum



Heinrich Auhage wird 1999 zum Wehrführer durch  
Bürgermeister Paul Harder ernannt

Die Wehrführer werden durch die Mitgliederversammlung der Feuerwehr gewählt und alsdann von der Gemeindevertretung ernannt, und zwar als Ehrenbeamter für 6 Jahre.

Gegenwärtig gehören der Freiwilligen Feuerwehr Landrecht-Stördorf 25 aktive Feuerwehrmänner und 9 Ehrenmitglieder an. Die Wehrbestrebungen werden durch 7 fördernde Mitglieder unterstützt.

#### AUFGABEN DER FEUERWEHR

Die Aufgaben der Feuerwehren haben sich gerade in den letzten Jahrzehnten zunehmend verändert. War es in den Anfangsjahren hauptsächlich die Brandbekämpfung, so ist es heute die Gefahrgutabsicherung, Hilfeleistung bei Verkehrsunfällen, Überschwemmungen, Sturmschäden und andere Ereignisse, d. h. Menschen, Tiere und Sachwerte zu retten, zu schützen und zu bergen.

Diese Aufgaben setzen aufgrund der immer umfangreicheren Technik, ein großes Maß an Wissen und Ausbildung voraus. Diese wird im Rahmen von regelmäßig stattfindenden Übungsabenden und Lehrgängen vermittelt. Aber nicht nur das Üben steht dabei im Vordergrund, sondern auch die Kameradschaftspflege, das Miteinander und das Wissen, dass man sich auf die Feuerwehr bei Gefahr im Verzuge jederzeit verlassen kann. Eine wichtige Funktion innerhalb der Feuerwehren ist die nachbarschaftliche Löschhilfe. Die öffentlichen Feuerwehren haben bis zu einer Entfernung von 15 Kilometern Luftlinie von der Grenze ihres Einsatzgebietes Hilfe zu leisten, soweit der eigene abwehrende Brandschutz gesichert ist.

Im Bereich des Amtes Wilstermarsch gibt es 11 Freiwillige Feuerwehren (Aebtissinwisch-Ecklak, Beidenfleth, Brokdorf, Dammfleth, Kudensee, Landrecht-Stördorf, Landscheide, Neuendorf-Sachsenbande, Nortorf, Sankt Margarethen-Büttel, Wewelsfleth). Diese sind aufgegliedert in 19 Löschruppen mit insgesamt über 500 aktiven Feuerwehrangehörigen, zwei Jugendfeuerwehren und dem Feuerwehrmusikzug Neuendorf-Sachsenbande. Aus den Reihen der Feuerwehren wird der Amtswehrführer gewählt. Seit 2016 ist Axel Erdmann, Landrecht-Stördorf, Amtswehrführer. Die Stadt Wilster hat eine eigene Freiwillige Feuerwehr.

#### TECHNISCHE AUSTRÜSTUNG

Der große technische Fortschritt kam für die Feuerwehr Landrecht-Stördorf erst ab dem Jahre 1955. Die gute alte, auf einem Anhänger gefahrene Feuerhanddruckspritze hatte ausgedient und die Vollmotorisierung durch die Zeit der tragbaren Magirus-Motorkraftspritze (TS 8/8) mit VW-Motor begann. Bis ins Jahr 1988 war diese in Betrieb. Einsatzfahrzeug von 1976 bis 1988 war ein TSF (Typ: Ford-Transit), worin seit dem 15.03.1979 ein Funkgerät mitgeführt wurde. Durch die Inbetriebnahme eines neuen Löschfahrzeuges TSF, Straße, 3,5 t, 1/5 (Typ: Mercedes-Benz; Baujahr 1988), Modell „Schleswig-Holstein“ mit vermehrtem Schlauchmaterial für ländliche Wehren mit langen Wasserförderstrecken erhöhte sich die Schlagkraft. Mit der Beschaffung wurde auch die TS 8/8 (Tragkraftspritze) erneuert, Fabr. Rosenbauer mit einem BMW-Motor, und Sprechfunk im 4 m Bandbereich eingeführt.

Die mitgeführte Zusatzbestückung besteht heute aus 4 Atemschutzgeräten, 2 Handfunk-Sprechgeräten im 2 m Bandbereich, komplettem Schaumlöschgerät und diversem Unfallhilfe- und Rettungsgerät. Für Ersatzbeschaffungen haben die Gemeinden für das Haushaltsjahr 2016 Mittel bereitgestellt. Ob es zu einer Beschaffung kommen wird, ist noch nicht einzuschätzen.

#### ALARMIERUNG / SIRENEN



Sirene Schöpfwerk Große Feldwetter

Im Gemeindegebiet gibt es vier Sirenen, davon gehören zwei dem Kreis und zwei der Gemeinde. Die Sirenen der Gemeinden befinden sich bei Martin Sühl, Honigfleth und beim Schöpfwerk "Große Feldwetter"; die Sirenen des Kreises bei Klaus Frauen, Stördorf und Schöpfwerk „Kampritter Wetter“, Stördorf. Die Technik hat im Laufe der Jahrzehnte auch die Alarmierung bei Einsätzen verändert. Erfolgte sie früher

über Sirenen und eine Telefonkette, so wird sie seit 2009, nach einer landesweiten Beschaffung über sogenannte DME (Digitale Meldeempfänger) vorgenommen. Die Alarmierung erfolgt bei 8 Kameraden über DME, bei 2 über SMS. Im Jahre 2016 wurden 6 zusätzliche DME's angeschafft, sodass jetzt 14 Kameraden direkt alarmiert werden, der Rest per Telefonkette.

2015 wurden die analogen 4 m und 2 m Funkgeräte ersetzt durch neue digitale Funkgeräte, was zurück zu führen ist auf die landesweite Beschaffung. Zurzeit sind noch beide Gerätschaften vorhanden. Das 4 m Gerät oder Fahrzeugfunkgerät wurde durch ein TMO Gerät ersetzt, die 2 m Geräte durch DMO's. Insgesamt wurden 6 Handfunkgeräte im DMO Modus beschafft, zum Teil mit extra Zubehör für den Atemschutzeinsatz.

FEUERLÖSCHBRUNNEN



Feuerlöschbrunnen Bischof

Wichtig für die Feuerbekämpfung sind auch die Feuerlöschbrunnen, die sich an verschiedenen Stellen im Gemeindegebiet befinden. Aktuell sind es sechs, ein weiterer könnte im Zuge der Erneuerung der Trinkwasserleitung in Stördorf (von Kasenort zur Bekauschleuse) hinzukommen. Die Feuerlöschbrunnen befinden sich an der ehemaligen Spurbahn zwischen der K 12 u. der L 135 im Bereich der Gehöfte Klaus Frauen u. Hof Jahn (früher

Reimers), bei Tim Auhage, Hinterm Bahnhof 3, Landrecht, Fa. Baumarkt Thomsen in Landrecht, Am Steindamm und Fa. Looft in Landrecht, Am Steindamm sowie gegenüber Gehöft Paeger, Bischof. Der Feuerlöschbrunnen Hove wird gemeinsam mit der Gemeinde Neuendorf-Sachsenbande unterhalten.

FEUERWEHRSCHLAUCH



Hanfschlauch

Der Feuerwehrschauch ist ein wesentlicher Ausrüstungsgegenstand der Feuerwehren und hat die Aufgabe das Löschmittel Wasser oder Wasser/Schaum-Gemisch über Wegstrecken zu befördern. Es gibt Saugschläuche und Druckschläuche. Druckschläuche werden vorwiegend bei der Brandbekämpfung verwendet.

Die ersten Feuerwehrschräuche wurden bereits im antiken Griechenland unter Alexander dem Großen verwendet. Sie gerieten allerdings wieder in Vergessenheit. 1558 gibt es erste Erwähnungen von Lederschläuchen sowie 1609 von genieteten Schläuchen. Erst durch den holländischen Kunstmaler und Brandmeister Jan von der Heyden, der einen Schlauch aus Segeltuch fertigte, fand ab 1673 der Feuerwehrschauch seine weite Verbreitung. 1700 wurde der erste Schlauch aus Hanf hergestellt und 1781 ließ Herzog Karl August von Sachsen-Weimar nahtlose Schläuche weben, diese wurden durch ihre Quellfähigkeit dicht. Der erste gummierte Schlauch wurde im Jahr 1865 vorgestellt. Von 1809 – 1870 verwendete man auch genietete Lederschläuche. Diese erforderten jedoch ein hohes Maß an Pflege, weshalb die günstigeren Hanfschläuche sie alsbald verdrängten. Die Naturfasern hatten jedoch nur eine

begrenzte Haltbarkeit und mussten stets nach dem Einsatz gesäubert werden, da sonst Fäulnisschäden auftreten konnten.

Die Reinigung der Schläuche erfolgte früher in der Schlauchwäscherei, die sich in Itzehoe befand. Die Schläuche wurden zuerst gründlich vorgewaschen und kamen zum Reinigen in eine 20 m lange Wanne. Nach der Reinigung wurden sie an ein Druckprüfgerät angeschlossen. Bei einem Feuer musste der Schlauch einen Wasserdruck von 8 – 10 bar aushalten. Defekte Schläuche wurden aussortiert oder bei kleinen Fehlern wieder geflickt und danach noch einmal überprüft. Anschließend hängte man sie zum Trocknen auf (Schlauchturm) und gab sie an die Feuerwehr zurück.

Druckschläuche bestehen heute aus Kunstfasergewebe (Polyester) und sind innen gummiert. Sie haben im Allgemeinen eine flexible Form und lassen sich flach zusammenfallen, wenn sie nicht unter Druck stehen. Der übliche Betriebsdruck beträgt 17 bar. Der Zerplatzdruck beträgt 25 bar.

Der Schlauchturm beim Katastrophenzentrum in Itzehoe wird heute nicht nur zum Schlauchtrocknen, sondern auch für Kletterübungen etc. genutzt.

**„Retten, Löschen, Helfen und Bergen!“ ist das Motto aller freiwilligen Feuerwehren**

Möge der heilige St. Florian – Schutzpatron der Feuerwehren – bei den vielfältigen und nicht immer ungefährlichen Einsätzen ein wachsames Auge auf die Feuerwehrleute haben.

EINSATZBERICHT: VERKEHRSunFALL AUF DER B5 - 10. MAI 2012

Am 10. Mai 2012 gegen 16:30 Uhr ereignete sich ein tragischer Unfall auf der Bundesstraße 5 zwischen Heiligenstedten und Wilster. Ein Autofahrer scherte aus ungeklärter Ursache in Höhe der Abzweigung Büchsenkate hinter einem LKW aus, um diesen zu überholen. Dabei stieß er mit einem entgegenkommenden LKW, der mit 28.100 Litern (dies entspricht 23.000 Kilogramm) des Gefahrstoffes Hexen beladen war, zusammen. Dieser Stoff wird zur Produktion von Polyethylen eingesetzt und war auf dem Weg zur Firma Sasol nach Brunsbüttel. Er ist hochentzündlich und gesundheits-schädlich.

Dem Fahrer des entgegen-kommenden LKW war es unmöglich auszuweichen. Durch die Wucht des Aufpralles kippte der Sattelaufleger um und es liefen mehrere Liter des hochexplosiven Stoffes aus.



Daraufhin wurde zuerst die Feuerwehr Heiligenstedten-Bekmünde als zuständige Wehr alarmiert, da die alarmierende Person den Einsatzort falsch beschrieben hatte. Im Zuge der Alarm- und Ausrückeordnung wurden die Feuerwehren Itzehoe, Oldendorf und der Löschzug Gefahrgut (LZG) Steinburg zusätzlich alarmiert.

Die Anfahrt zur Einsatzstelle erwies sich als problematisch, da der Sattelaufleger quer zur Straße lag und durch austretende Gefahrstoffe in Verbindung mit der herrschenden Windrichtung die Anfahrt aus Itzehoe zu gefährlich war.



Somit mussten alle Einsatzfahrzeuge über Wilster die Einsatzstelle anfahren. Dadurch wurde schnell deutlich, dass sich der Unfall im Einsatzgebiet der Feuerwehr Landrecht-Stördorf ereignet hatte, die dann nachalarmiert wurde. Die Bundesstraße musste vollständig gesperrt werden, ebenso wie die in unmittelbarer Nähe verlaufende Bahnstrecke Hamburg - Westerland.



Die Feuerwehr Itzehoe begann sofort mit der Rettung des schwerverletzten LKW-Fahrers. Dabei mussten Vollschutzanzüge getragen werden. Der Fahrer wurde umgehend ins Klinikum Itzehoe gebracht. Bei dem Fahrer des PKW konnte nur noch der Tod festgestellt werden.

Nachdem der LZG eingetroffen war, baute dieser eine Dekontaminationsstelle auf und die Kameraden der Feuerwehr Itzehoe wurden abgelöst.



Die nächste Aufgabe für die Einsatzkräfte bestand darin, das Leck am Sattelaufleger abzudichten, welches sich am Domdeckel des Tankers befand. Der Deckel hatte sich durch das Umstürzen auf die Straße etwas verschoben, sodass geringe Mengen des Gefahrsguts austreten konnten. Währenddessen sperrte die Feuerwehr Oldendorf die Bundesstraße aus Richtung Itzehoe sowie die Landstraße in Richtung Bekdorf. Die Anwohner der anliegenden Siedlung wurden gebeten in ihren Häusern zu bleiben.



Um das Explosionsrisiko zu ermitteln, haben die Feuerwehr Itzehoe und der LZG im Umfeld die Kontamination durch ausgetretene Gase in der Luft gemessen. Es bestand aber keine Gefahr. Diese Messungen wurden wiederholt durchgeführt.

Der Domdeckel konnte glücklicherweise mit wenig Aufwand wieder verschlossen werden und die Zeit für die Einsatzkräfte in den Vollschutzanzügen abgekürzt werden. Zu deren Unterstützung wurden Zubringertrupps eingesetzt, die das benötigte Material aus der Sicherheitszone zur Gefahrenstelle brachten. Nachdem keine Gefahr mehr durch austretende Stoffe ausging und die Explosionsgrenze unterschritten war, konnte der PKW mit Hilfe von zwei Palettenhubwagen in einen sicheren Abstand zum LKW gebracht werden.

Zwischenzeitlich waren von der Firma Kühl aus Elmshorn zwei Kräne geordert worden, um den Auflieger und die Zugmaschine zu bergen.

Die Spedition Anhalt, die Besitzerin des LKWs, schickte einen zusätzlichen LKW zur Unfallstelle, auf den dann später der Tank mit dem Hexen umgelagert werden sollte.

Die Feuerwehr Heiligenstedten-Bekmünde bereitete dann die Bergung des Toten aus dem PKW vor.

Dazu wurden hydraulische Rettungsgeräte genutzt wie Schere, Spreizer und Hydraulikstempel. Anschließend begutachtete die Polizei noch einmal das Fahrzeug, um Hinweise zum Unfallhergang zu ermitteln.

Parallel hatte die Firma Kühl das Aufrichten des LKWs vorbereitet. Zuerst wurde der Auflieger wieder aufgerichtet, dabei hat ein Kran den Tank angehoben und der zweite wurde zur Stabilisation genutzt. Daraufhin wurde der Tank auf den zweiten LKW verladen und noch einmal auf Leckagen überprüft. Der beschädigte Tank wurde anschließend zum Werksgelände der Firma Sasol in Brunsbüttel gebracht.

Nun wurde der verunfallte LKW aus dem Seitenstreifen gehoben, mittels eines LKW-Abschleppers von der Unfallstelle entfernt und zum Firmengelände der Firma Kühl gebracht. Anschließend wurden die letzten Trümmerteile eingesammelt und die Straße gesäubert.

Ausgelaufene Betriebsstoffe wurden mit Ölbindemittel abgestreut und wieder aufgenommen. Gegen Mitternacht war der Einsatz beendet und die Einsatzstelle wurde der Polizei übergeben.

An dem Einsatz waren die Feuerwehren Landrecht-Stördorf, Itzehoe, Heiligenstedten-Bekmünde, Oldendorf und der LZG Steinburg beteiligt. Insgesamt waren fast 100 Feuerwehrleute am Einsatzort.

Am nächsten Tag wurde der Randstreifen durch die Straßenmeisterei wieder aufgefüllt und neue Leitpfähle aufgestellt. Des Weiteren suchten einige unserer Kameraden, unter Absicherung der Polizei, noch einmal die Einsatzstelle nach Wertgegenständen des Verstorbenen ab, jedoch ohne Erfolg.

*Tim Auhage, Mai 2012*

FESTE UND AUSFLÜGE FÜR JEDE GENERATION

KINDERFESTE

Kinderfeste, Kindergilden und Vogelschießen wurden in den vergangenen Jahrzehnten sonst von der Schule durchgeführt. Durch die Schließung der kleinen „Dorfschulen“ und die immer größer werdenden Schulen in Wilster, fanden diese Feste für die Kinder nicht mehr statt. Kinderfeste wurden nun von den Gemeinden organisiert. Nach Beschluss durch die Gemeindevertretungen Landrecht und Stördorf fand am 07. August 1982 ein gemeinsames Kinderfest statt, an dem bei der Gaststätte „Zur Schleuse“ in Kasenort 45 Kinder teilnahmen. Fünf Festausschussmitglieder bereiteten das Fest vor – sammelten Spenden, besorgten Preise, nähten Schärpen und sorgten dafür, dass die Kinder an ihrem Fest viel Freude und Spaß hatten. Die Teilnehmer wurden altersmäßig in fünf Gruppen aufgeteilt und alle waren unter dem aufmunternden Beifall der zahlreichen Eltern, Großeltern und Verwandten mit Begeisterung dabei. Die Spiele begannen am Freitagnachmittag um 14.30 Uhr im Schleusenkrug und am Sonnabend ab 15.00 Uhr war Kindertanz mit Musik von Knox-Disco und Preisverteilung. Jedes Kind bekam einen Preis im Wert von 30 DM und die Königspaare erhielten zusätzlich eine Schärpe. Die Proklamation der Königspaare war der Höhepunkt des Kinderfestes. Am Anfang wurde das Kinderfest über zwei Tage gefeiert und am Abend des ersten Tages saßen die Eltern und Helfer noch in geselliger Runde zusammen.



Königspaare und der Festausschuss, Bürgermeister Rudolf Wittrock + Herbert Vollmert

Spiele

- I. 1- 3 Jahre Würfeln
- II. 4 – 6 Jahre Eierlaufen
- III. 7 – 9 Jahre Scheibenwerfen
- IV. 10 – 12 Jahre Radrinfahren
- V. 13 – 15 Jahre Schießen

Königspaare 1982

- Jan Auhage und Daniela Blum
- Andreas Schwardt und Manuela Schröder
- Jens Bracker + Kerrin Schmidt
- Martin Sühl + Dörte Frauen
- Holger Carstens

Landrecht und Stördorf feierten ihr zehntes gemeinsames Kinderfest

40 Kinder bei den Wettspielen / Auch die Erwachsenen wetteiferten bei den Spielen / Kindertanz im „Schleusenkrug“



Die Königspaare des 10. Kinderfestes der Gemeinden Landrecht und Stördorf nach der Preisverteilung

Königspaare beim 10. Kinderfest waren:

- Gruppe I Lena Lübbe und Jan-Wilhelm Ahmling
- Gruppe II Jessica Völker und Jannek Ledtje
- Gruppe III Sandra Reimers und Danny Heesch
- Gruppe IV Daniela Blum und Tobias Blum
- Gruppe V Manuela Schröder und Jörn Reimers



Tanz mit Bürgermeister Paul Harder im Saal der Gaststätte „Zur Schleuse“

KINDERFESTE IN BILDERN

Die Tradition der Kinderfeste ist auch 2017 noch ungebrochen und die Kinder der Gemeinde freuen sich auf das Fest und sind mit Feuereifer bei den unterschiedlichen Spielen dabei. 25 Kinder nahmen am Kinderfest teil und auch die Eltern, Großeltern und Verwandte haben am Abend Spaß an dem gemütlichen Beisammensein im Feuerwehrhaus.



Paul Harder, Tobias Blum, Kerrin Schmidt, Andreas Schwardt, Andrea Brackert, Daniela Blum, Danny Heesch, Kirsten Schwardt, Herbert Vollmert

Traditionelle Spiele:

- Gruppe I 1 – 7 Jahre Eierlaufen und Eierfischen
- Gruppe II 7 – 12 Jahre Wikinger Schach und Flaschentransport
- Gruppe III 12 – 15 Jahre Luftgewehr- und Torwandschießen



Die Bürgermeister Helmut Sievers (rechts) und Claus Bracker mit den Königspaaren des Kinderfestes.



Königspaare 2014

- Gruppe I Johanna Wunner und Lasse Sühl
- Gruppe II Mia Evers und Marvin Evers
- Gruppe III Pia Harder und Kimo Speerforck

SENIORENAUSFLÜGE

Seit 1990 finden in Landrecht die beliebten Ausflüge für Senioren statt. Gemeinsam mit der Nachbargemeinde Stördorf werden diese einmal im Jahr organisiert. Eingeladen werden alle Einwohner der Gemeinde, die das 60. Lebensjahr vollendet haben. Am 23. August 1990 fand in der Gaststätte „Zur Schleuse“ in Kasenort das erste Mal ein gemütlicher Nachmittag mit Kaffee und Kuchen statt. Ein voller Erfolg! Bereits im nächsten Jahr wurde der Wunsch geäußert, anstelle des gemütlichen Kaffeemittags eine Kaffeeahrt zu unternehmen. Dies sollte für die nächsten Jahre zur Tradition werden.



Fernsehturm



Arboretum



Westerhever

Am 28. August 1991 startete dann der Bus – Ziel war der Fernsehturm in Hamburg, von dem man bei Kaffee und Kuchen einen phantastischen Ausblick über die Metropole an der Elbe hatte. Als nächstes Ziel wurde am 01.09.1992 Friedrichstadt in Nordfriesland ausgewählt. Owschlag am See im Osten von Schleswig-Holstein war am 03.09.1993 das Ziel. Einen interessanten Ausflug zum Landwirtschaftsmuseum nach Meldorf machten die Senioren am 07.09.1994. Die Schlei war am 31.09.1995 das Ziel. Bei einer Schleifahrt genossen die Teilnehmer einen herrlichen Nachmittag auf dem Wasser. In die Wingst ging es im darauffolgenden Jahr, am 04.09.1996. Blumen, Beete, Gartenanlagen, heimische und fremde Gehölze und weitere schöne Arrangements konnten beim Ausflug am 05.09.1997 ins Arboretum in Ellerhop bei Elmshorn bewundert werden.

Friedrichskoog an der Nordsee mit der Seehundstation stand am 04.09.1998 auf dem Programm. Die Dithmarscher Geest wurde am 15.09.1999 mit dem Bus befahren. Am 30.08.2000 hatten die Organisatoren die Halbinsel Eiderstadt als Ausflugsziel gewählt. Die Hansestadt Hamburg stand am 28.08.2001 mal wieder auf dem Programm. Beim Kaffeetrinken im Alsterpavillon genossen die Senioren das Alsterpanorama. Kultur war angesagt bei der Fahrt am 03.09.2002 zum Freilichtmuseum Molfsee bei Kiel. Die nordfriesische Küste mit einer Inselrundfahrt auf Nordstrand, Kirchenbesuch und Besichtigung einer Töpferei sowie einer Mühle war am 02.09.2003 ausgewählt worden. Die Schlei ist immer wieder einen Ausflug wert und so ging die Ausflugsfahrt am 07.09.2004 wieder dorthin. Bei einer Dampferfahrt nach Kappeln konnte die wunderschöne Landschaft genossen werden. Eine Fahrt durch die Obstanlagen des Obstgutes Deckenhörn bei Hohenhorst war am 31.08.2005 das Ziel. Unter sachkundiger Führung fand am 29.08.2006 eine historische Gütertour nach Bovenau statt. Zum Kaffeetrinken in den „Büsumer Pesel“ und einer Führung durch den Meldorfer Dom waren die Senioren am 11.09.2007 eingeladen. Die Holländerstadt Friedrichstadt an der Eider

wurde am 11.09.2008 auf vielfachen Wunsch noch einmal besucht. Am 22.07.2009 führte der Ausflug ins Alte Land. Mit der Fähre ging es von Glückstadt nach Wischhafen. Nach einer zweistündigen Rundfahrt im Alten Land gab es ein Kuchenbuffet im „Altstadtcafe im Hökerhus“. Bad Segeberg und Umgebung waren das Ziel am 09.09.2010. Die Veranstaltung



Fähre Glückstadt-Wischhafen



Alsterrundfahrt



Freilichtmuseum Molfsee

klang mit einem gemütlichen Kaffeetrinken im Cafe Ehrgarten aus. Das Husumer Land und die Stormstadt Husum waren am 03.09.2011 das interessante Ausflugsziel. 2012 ging es wieder auf die andere Elbseite, und zwar nach Otterndorf. Dort wurde mit einem Gästeführer die Umgebung befahren und anschließend ließ man im Cafe Elbtterasse in Otterndorf den Ausflug ausklingen

Am 10.09.2013 war das Kehdinger Moor als Ziel für die Seniorenfahrt ausgewählt worden. Dort wurde u. a. ein Bio-Tomatenhof besichtigt. Die Weltstadt Hamburg besuchten die Senioren/innen aus Landrecht und Stördorf am 01.09.2015. Eine Schiffsfahrt auf der Binnen- und Außenalster war das Highlight dieser Tour. Bei Kaffee und Kuchen wurden die Villen links und rechts der Alster und die Natur bewundert.

Kultur und Heimatkunde stand im Mittelpunkt der Fahrt am 01.09.2016. Das Freilichtmuseum in Molfsee ist immer mal wieder eine Reise wert. Historische Bauernhäuser, einige aus der Wilstermarsch, altes traditionelles Handwerk, Wohnkultur anno dazumal, Arbeitsgeräte aus vergangener Zeit, Mühlen und vieles mehr konnten dort

besichtigt werden. Bei Kaffee und Kuchen wurden die Eindrücke anschließend besnackt und Neuigkeiten ausgetauscht. 2017 ist das Kohlosseum in Wesselburen Ziel der Fahrt. Die von den Gemeinden organisierten Ausflüge für die Senioren sind immer wieder ein Erlebnis.

#### LATERNENUMZUG

Eine beliebte Veranstaltung in der Gemeinde ist der mit der Nachbargemeinde Stördorf gemeinsam veranstaltete Laternenumzug für die Kleinsten. Mit Fackeln und selbstgebastelten Laternen geht es vom Treffpunkt an der Brücke beim Hof Heesch in Bischof los. Im Lichterschein geht es mit Liedern und Musik an der Wilsterau entlang nach Kasenort zum Feuerwehrhaus. Mit einem gemütlichen Umtrunk klingt der Umzug dort aus. Der erste Laternenumzug kam auf Initiative von Kurt Schmidt zustande. Im Jahre 1982 fand dieser mit der musikalischen Begleitung von Frauke Blum statt.

Bericht in der Wilsterschen Zeitung:

## Kanuten begleiten Laternen-Kinder

**LANDRECHT/STÖRDORF** Das bereits seit 25 Jahren stattfindende Laternelaufen der Gemeinden und der Feuerwehr Landrecht-Stördorf fand dieses Mal zu Land und zu Wasser statt. 80 Teilnehmer, darunter 40 Kinder, erlebten einen stimmungsvollen Zug durch die herbstliche Natur.



Die Kinder sind von ihren Fackeln fasziniert.

So starteten zwei Züge parallel: Während die Kinder mit Eltern, Laternen und Fackeln an Land liefen, fuhr eine Gruppe der Wilsteraner Kanuten auf der Wilster Au nebenher – mit bunt leuchtenden Lampions und Lichterketten geschmückt. Die Idee zum gemeinsamen Umzug

kam von den Kanuten unter der Leitung von Jan Rathjen. So fuhren etwa 20 Boote, zum Teil auch mit mehreren Personen an Bord mit.

Am Feuerwehrhaus angekommen, gab es Süßigkeiten für die Kin-

der und Würstchen für alle. Zur Begleitung auf dem Akkordeon von Annegret Hanßen wurden dann noch gemeinsam einige Lieder gesungen. Gelungen empfanden das auch die Teilnehmer. So sagte Daniela Bleich, die mit ihren Söhnen Lenny (4) und Lukas (1) sowie mit Großmüttern und -vätern mitlief, es sei eine sehr gute Überraschung gewesen: „Das war das schönste Laternelaufen, an dem wir teilgenommen haben. Die Boote ergeben ein sehr schönes Bild.“ Auch die Bürgermeister Claus Bracker (Landrecht) und Helmut Sievers (Stördorf) freuten sich über die gute Teilnahme. *lh*

#### STÖRDORF

Stördorf's landwirtschaftlich geprägtes Gemeindegebiet umfasst eine Größe von 7,40 km<sup>2</sup>. In der Gemeinde leben heute 123 Einwohner/-innen. Der Ortsname der Gemeinde Stördorf lässt sich mit „Dorf an der Stör“ deuten, da die Ursprünge der Gemeinde entlang der Stör zu finden sind. Die leichtere Befahrbarkeit der Flusswege in früheren Zeiten und die fruchtbaren Böden entlang der Gewässer waren Gründe für die neuen Siedler, sich dort niederzulassen. Die um 900 n. Chr. von dem sächsischen Grafen Egbert nahe der Mündung der Bekau errichtete Burg (Kreuzschanze) war ein wichtiger Handelspunkt in unmittelbarer Nähe. Unterlagen belegen, dass um 1300 das Kloster Bordesholm seine Besitzungen in den Dörfern Honigfleth und Stördorf (uthem Stoerdorpe) an die Mönche in Segeberg verkaufte. Damit hatten nun die Stördorfer den „Schatt und Tegeden“ (Abgaben) nach dort zu entrichten. Im Jahre 1526 bekamen die Stördorfer Bauern mit dem Ritter Johann Rantzau einen adeligen Herrn. Kirchenmäßig gehörten die Duchten Honigfleth und Stördorf zum Kirchspiel Heiligenstedten. Bereits im Jahre 1650 stellte ein Bauer für den Unterricht seiner Kinder einen Lehrer an. Die dann später errichteten Schulgebäude standen in der Ducht Honigfleth.

Unter preußische Herrschaft, nach dem Krieg 1864/1866, änderte sich die Verwaltungsstruktur. Der aus alter Zeit stammende Bauern- und Klostervogt wurde nun nach der neu erlassenen Gemeindeordnung durch den Gemeindevorsteher abgelöst. 1872 entstand nach Trennung der Duchten Kathen und Kasenort (teilweise) aus den bisherigen Gemeindeverbänden Landrecht und Dammfleth und den Duchten Honigfleth und Stördorf die selbständige/politische Gemeinde Stördorf. Zur Gemeinde Stördorf gehören nunmehr die Ortsteile Stördorf, Honigfleth, Kathen und Kasenort (der westliche Teil). 1888/89 wurden Amtsbezirke mit einem Amtsvorsteher an der Spitze gebildet. Landrecht und Stördorf bildeten gemeinsam das Amt Landrecht.

Otto Neumann hat im Jahre 1971 die Geschichte der Störgemeinde aufgeschrieben und Herbert Vollmert hat sie 1985 ergänzt. 2018 feiert die Gemeinde Stördorf 500-jähriges Jubiläum, da der Name „Stoerdorpe“ im Jahre 1518 nach den Unterlagen des Landesarchivs Schleswig erstmals erwähnt wurde.

## SCHULEN UND IHRE GESCHICHTEN

Ein Thema, das bei den Gemeindegeschichten nicht fehlen darf, ist die Schule. Bis 1896 gab es eine Schule in Landrecht, und zwar dort wo sich heute die Grundschule Wilster, Straße Landrecht, befindet. Danach gingen die Kinder – je nach Wohnort – in die Schulen in den Nachbargemeinden – Wilster, Dammfleth und Hackeboe. Um aber die schulischen Bedingungen und Entwicklungen in Landrecht und Wilster in den letzten Jahrhunderten einmal deutlich zu machen, folgt auf den nächsten Seiten eine ausführliche Betrachtung des Schulwesens – Schule im Wandel. Historie, Entwicklung, Schulen, Schularten, Veränderungen bis hinein ins 21. Jahrhundert werden dort dargestellt.

## HISTORIE

Historische Überlieferungen und antike Funde besagen, dass es die ersten Schulen wahrscheinlich bereits im 4. Jahrtausend v. Chr. im heutigen Irak gegeben hat. Auch im Alten Ägypten war es Wohlhabenden möglich, ihre Kinder in Tempelschulen unterrichten zu lassen, Jungen wie auch Mädchen. Im antiken Griechenland soll es bereits allgemeinbildende Schulen gegeben haben. Als Schreibstoff benutzten die Schüler dort Wachstafeln oder Papyrus. In der Römischen Republik übernahmen oftmals die Eltern den Unterricht, eine Schulpflicht gab es nicht. Erst in der Römischen Kaiserzeit wurden öffentliche Schulen gegründet.

Das erste Schulwesen in Deutschland begründete Kaiser Karl der Große 800 n. Chr. Er beauftragte die Kirche, Schulen zu gründen. In der Regel handelte es sich dabei um Dom- und Klosterschulen. Erst ab dem 13. Jahrhundert wurden langsam öffentliche Schulen eingerichtet. Holztafeln oder Wachsplatten dienten als Schreibutensilien. Lehrer waren Theologen, die den Lehrinhalt allein nach kirchlichen Vorstellungen aufbauten. Historisch belegt ist für den Bereich der hiesigen Städte eine Lateinschule in Itzehoe aus dem Jahr 1419.

## DIE ERSTEN SCHULEN ENTSTANDEN

Unter König Christian III von Dänemark begann 1536 die Reformation der Schule. Das Amt Steinburg unterstand damals dem Dänischen Reich. 1542 verfasste Martin Luther ein Schreiben, das christliche Schulen errichtet werden sollten, um dem Volk das Wort Gottes zugänglich zu machen. Die erste Volksschulordnung wurde 1544 erlassen; eine Schulpflicht bestand allerdings noch nicht. Um 1600 begann man vermehrt Schulen in den verschiedenen Kirchspielen einzurichten. Den Unterricht übernahmen zunächst Diakone oder andere des Lesens und Schreibens kundige kirchliche Mitarbeiter. Die Vorbildung, das soziale Ansehen und die Entlohnung der Lehrer waren dabei recht unterschiedlich. Ein studierter Lehrer war erheblich höher angesehen, als ein einfacher Schreib- und Rechenmeister.

Um die Kinder und Jugendlichen zum Schulbesuch zu „zwingen“, wurde ab 1646 die Zulassung zum Abendmahl an die bestandene Konfirmandenprüfung geknüpft. Vor der versammelten Gemeinde wurde der kleine Katechismus mit Erklärungen dazu abgefragt.

Damit wurden der regelmäßige Schulbesuch und die Schulentwicklung weiter gefördert. Die Eltern hatten den sogenannten Schulschilling zu bezahlen. Er musste allerdings nur gezahlt werden, wenn das Kind auch zur Schule ging.

Für den königlichen Anteil des Herzogtums Holsteins wurde am 31.12.1747 eine Schulverordnung erlassen. Danach mussten die Eltern ihre Kinder von Anfang des 6. Lebensjahres bis zur Konfirmation den ganzen Winter über vor- und nachmittags unausgesetzt zur Schule schicken. Sommerschule wurde weiterhin nur wenig gehalten, da Dispensationen für die Sommermonate zulässig waren. Das Schulgeld musste weiterhin von den Eltern aufgebracht werden. Die Zahlung des Schulschillings erfolgte nach der Schulordnung unterschiedlich. In vielen Orten auf dem Lande wurden feste Schulen eingerichtet, Lehrerwohnungen eingeplant und etwas Land dazugegeben. Aber alle Verordnungen kamen niemals ganz zur Ausführung.

Mit der „Allgemeinen Schulordnung für die Herzogtümer Schleswig und Holstein“ vom 24.08.1814 trat dann ein grundlegender Wandel ein. Inhalte, Aufbau und Trägerschaften der Schulen wurden einheitlich festgelegt und auf die Ausbildung der Lehrer wurde mehr Wert gelegt. Das erste Lehrerausbildungsseminar fand im Jahre 1781 in Kiel statt. Eine weitere Verbesserung der Lehrerausbildung gab es in der preußischen Verwaltungszeit ab 1867. 1878 bildete sich das Augustenburger Lehrerinnenseminar, das einzige damals für Frauen.

## SCHULWESEN IN DER WILSTERMARSCH

Die Wilstermarsch verfügte bereits früh über ein auffallend ausgedehntes Schulwesen. Die Kirchorte hatten ihre Hauptschulen, von der Kirche gegründet und betrieben. Jede größere Ducht hatte daneben Schulen, die von der Bauernschaft selbst unterhalten wurden. Im Sommer fand allerdings oftmals kein Schulunterricht statt, da die Eltern die Kinder nicht zur Schule schickten, weil es viel Arbeit auf den Höfen und auf den Feldern gab. Die Lehrer hatten dadurch keine Einnahmen und mussten sich oftmals als Tagelöhner verdingen, da sie kein festes Gehalt bekamen. Im Winter war es für viele Schüler häufig schwierig zur Schule zu kommen, da die Wege in der Marsch schlecht waren. Um den Schülern den Schulweg zu erleichtern bzw. zu ermöglichen, legte man in vielen Orten extra Schulsteige an. Ein weiteres Problem waren allerdings die Schulhäuser. Nur wenige Ortschaften verfügten damals über solide Schulhäuser.

## ERLASS ZUM SCHULBESUCH:

*Kinder vom Schulbesuch befreien zu lassen war auch Ende des 19. Jahrhunderts noch möglich. In dem Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Schleswig vom 15.01.1871 heißt es dazu u. a.:*

*„Regelung der Dispensationen vom Schulbesuch für die Landschulen der Provinz Schleswig-Holstein. Die Winterschule auf dem Lande dauert in der Regel vom 01. November bis zum 30. April, die Sommerschule vom 01. Mai bis zum 31. Oktober.“*

*Schulpflichtige Kinder, welche am Schluß der Winterschule das 10. Lebensjahr vollendet haben, können vom Schulbesuch während des laufenden Sommerhalbjahres auf längere Zeit als 4 Wochen oder gänzlich dispensiert werden, wenn: beschränkte Vermögensverhältnisse es nöthig machen, daß sie von ihren Eltern oder Versorgern zum*

*Viehhüten, zur Schiffahrt oder zu Beihülfe bei häuslichen, landwirthschaftlichen oder gewerblichen Arbeiten auch während der Schulzeit benutzt oder zur solchen Verwendung in fremden Dienst oder Tagelohn gegeben werden (..)*

Gründungsjahr der ersten Schule in Wilster könnte das Jahr 1501 gewesen sein. 1526 findet sich ein Hinweis im Rechnungsbuch der Fronleichnambruderschaft, dass „de olde Broder up der Schole“ eine Beihilfe zu seiner Kleidung bekommen hat. Erwähnungen von Schulen finden sich für das Jahr 1557 von einer Kirchenschule in Brokdorf, 1576 einer Schule in Nortorf, 1639 in Wewelsfleth, 1650 einer Schule in Honigfleth, um nur einige zu nennen.

Die bedeutendste Schule der Umgebung hatte damals das Hauptkirchspiel Wilster. Die „große Stadtschule“ war die älteste und angesehenste aller Lehranstalten. Die Schule wurde vom gesamten wilstrischen Kirchspiel unterhalten. Das Bildungsangebot war nicht sonderlich reichhaltig. Das Hauptziel des Unterrichts bestand darin, die Kinder „flitigen beden den Katechismus, lesen, schriuen, Psalmen singen und Rechnung“ zu lehren. So ist es in der *Schulordnung der Bauernschaftsschule zu Nortorf in der Wilstermarsch von 1576* nachzulesen. Wer höhere Ziele im Auge hatte, ging zur „lateinischen Schule“ nach Hamburg, Lübeck oder Lüneburg oder nahm wenigstens Sonderstunden beim Rechenmeister.

In Wilster war das Schulgebäude mit Bänken und Tischen für Schüler, zwei Schreibtafeln und einer kleinen stationären Orgel ausgestattet. Unterrichtet wurde auch nachmittags. Das Schulgeld schwankte – wohl nach der jeweiligen Klassenzugehörigkeit – zwischen 12 ß (Schilling) und 6 M für ein halbes Jahr. Es war genau spezifiziert als „*schuel-, sing-, stuben- und feurgeld*“, wozu zusätzlich noch 2 ß „*vor lichte in der scholen*“ zu bezahlen waren.

Jährlich fand eine Kirchenvisitation durch den Pastor statt. Er prüfte nicht nur die Fortschritte der Schüler, sondern gleichzeitig auch der Unterricht der Lehrer.

Die Landrechter Kinder besuchten im 17./18./19. Jahrhundert je nach Wohnort die Schulen der Nachbarduchten, wie sich aus alten Unterlagen erkennen lässt. Dies lässt sich allerdings nicht genau zuordnen. Die Kinder aus Bischof, Bischoferdeich, Kasenort gehörten gemeinsam mit Kindern aus Kathen, Breuel, Dammfleth zum Schulbezirk Dammfleth. Der Schulbezirk Hackeboe umfasste Groß Hackeboe, Klein Hackeboe, Goldbogen und Hove. Die Kinder aus den direkt an die Stadt grenzenden Gebieten (Landrecht, Langereihe, Rumfleth, Rumfletherdeich) gehörten wahrscheinlich zur Stadtschule oder zur Landrechter Schule.

### SCHULE LANDRECHT

Das sich mindestens seit Anfang des 19. Jahrhunderts in Landrecht eine Schule befunden hat, geht aus Unterlagen hervor, die sich im Landesarchiv in Schleswig befinden. Es ist allerdings nicht genau festzustellen, seit wann es die Schule dort gab.

Für das Jahr 1824 ist zu einer Visitation folgendes zu lesen:

Lehrpersonal	Allgemeine Einrichtung	Schulzimmer	Schulbesuch	Bemerkungen
Hans Hinrich Schnede, 37 Jahre alt, 15 Jahre im Amt, Seminar Kiel, 3. Charakter (1818-1824) Gehilfe Hans Hinr. Rieck, 25 Jahre alt, zeigt viel Talent	Oberklasse ohne wechselnde Schuleinrichtung. Elementar-klasse mit wechselnder Schuleinrichtung, Lektions- tabellen gut	480 Quadratfuß 960 Quadratfuß Schülerzahl 80 115	Im Winter ziemlich. Im Sommer weniger. Klage über die schlechten Schul- fußsteige wird auch hier geführt, ob- gleich schon viel zur Verbesserung getan ist. Kein Kind sollte nach der Meinung des Lehrers vor dem 12. Jahre zum Dienen und Arbeiten Erlaubnis erhalten und überhaupt auf die Befolgung der Schulgesetze strenger gehalten werden, als es geschieht.	Lehrer liest viel, hat eine schöne Büchersammlung, aber da er nicht der beste Kopf, und sein Wissen beschränkt ist, hilft es ihm wenig zur Fortbildung. Übrigens ist er treu und gewissenhaft, folgsam gegen Anweisungen, singt und rechnet gut, schreibt ziemlich und stiftet gewiß viel Gutes. ( <i>Bericht des Pastors</i> )

In einem pflichtgemäßen Bericht des Vorstehers der Landrechter Schule bei Wilster, Heinrich Suhl und Consorten, an seine Königl. Majestät vom 28. Oct. 1832 betreffend eines neuen Schulhauses in Landrecht bei Wilster, steht folgendes geschrieben:

„Die Lehrstuben in der Landrechter Schule bei Wilster sind seit längerer Zeit für die Zahl der Schüler zu klein gewesen, auch war die Wohnung des Schullehrers klein und ungesund und für den Unterlehrer kein Platz vorhanden. Da nun überdies nach dem seiner Zeit eingegangenen Bericht des Pastors Wolff in Wilster das Schulgebäude, das vor 30 Jahren alt gekauft wurde, in sehr hohem Grade verfallen ist, so dass eine Ausbesserung kaum möglich, mit Rücksicht auf die dringend nöthige Erweiterung desselben aber gänzlich unzumuthbar ist.“

In einem Votum des Generalsuperintendenten vom 17. April 1833 ist folgendes zu lesen:

„Da die Visitation committirten Bauverständige eine Reparatur oder Erweiterung des bisherigen Schulhauses in Landrecht für unthunlich erklären und die Schulvorsteher, denen die Gutachten derselben vorgelegt worden, mit Zustimmung der Mehrheit der Schulinteressenten jetzt auch von der Nothwendigkeit des Neubaus sich überzeugt, mithin sie soweit ihr früheres Gesuch zurückgenommen haben; so wird die Erbauung eines neuen Schulhauses nunmehr verfügt werden können.“

Aber nicht nach dem ausgelegten Baurisse. Die Einrichtung eines großen Schulsaaus von 1632 Quadrat-Fuß Flächeninhalt ist dem Wunsche der Schulcommission nicht gemäß (s. das Gesuch des Schulvorstehers) und eben so wenig zweckmäßig, theils weil zwei Lehrer in einem und demselben Zimmer sich im Wege stehen und entweder der unmittelbare Unterricht des Junglehrers durch die Leitung der Selbstbeschäftigung der Kinder von dem Unterlehrer, die nicht stille abgehen kann, oder diese durch jene gestört wird, auch die Stimme des Hauptlehrers überall in dem großen Zimmer vernommen werden kann, theils weil die

*Ausdünnung von 160 Kindern und ihrer nassen und beschmutzten Fußbekleidung in der Marsch zur Winterszeit die Luft in dem Schulzimmer sehr ungesund machen muss. Aber diese Verwandlung von zwei Schulclassen in ein Schulzimmer ist auch gesetzwidrig.“*

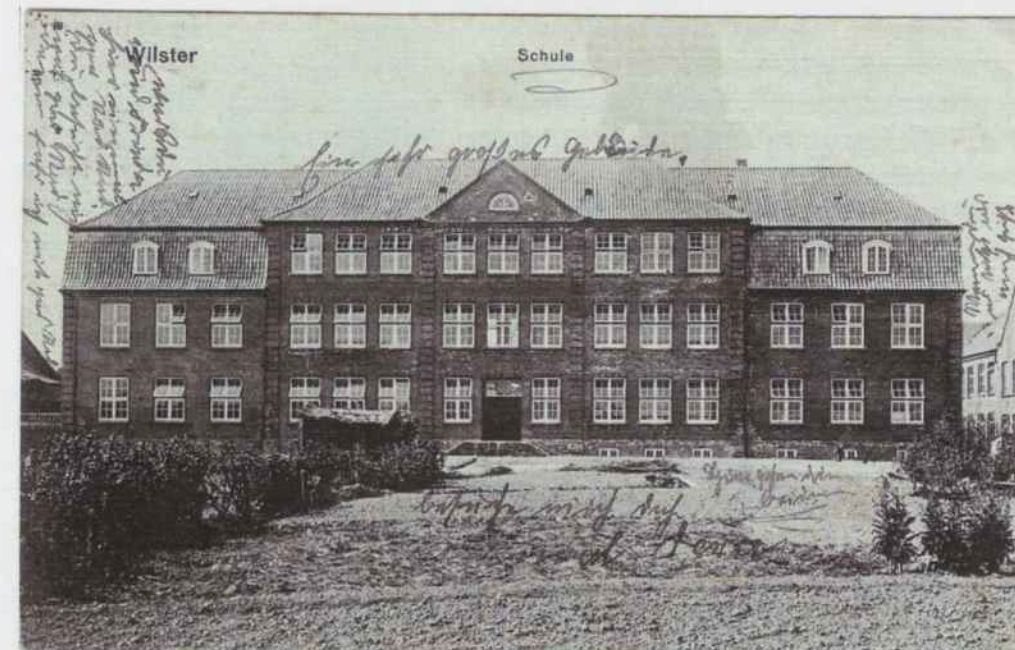
Ein Jahr vor der großen Eingemeindung 1895 besaß die Gemeinde Landrecht ein älteres Schulgebäude und ein mit einem Kostenaufwand von 26.148 M 43 Pf neu erbautes Schulhaus. Es bestand aus zwei Knabenklassen mit 90 und 70 Jungen und zwei Mädchenklassen mit 70 und 130 Mädchen. Mit der Eingemeindung 1896 von Teilen von Landrecht, Nortorf und Dammfleth trat eine große Umstrukturierung ein. Die Schulgemeinde Rumfleth war Teil der früheren Schulgemeinde Landrecht. Teile der Schulgemeinde Rumfleth wurden nicht mit umgemeindet, und zwar aus der Rumfletherducht die Orte Rumfleth, Kuskoppermoor, Diekdorf und die Vereinsstraße. Die Stadt Wilster wollte nun die Kinder aus diesen Gebieten nicht mehr auf die Schule in der Straße Landrecht gehen lassen und so musste ein neuer Schulverband gegründet und eine neue Schule in Rumfleth gebaut werden. Diese wurde am 01.04.1899 eingeweiht.

Probleme gab es mit den Landrechter Kindern aus dem Bereich Am Steindamm, die bisher die Schule in Landrecht besucht hatten. Die Stadt wollte den Kindern einen Schulbesuch in Wilster nicht gestatten, sondern sie sollten der Schulgemeinde Honigfleth zugeordnet werden. Diese wäre jedoch gezwungen, für die Aufnahme der Kinder aus dem Steindamm einen Erweiterungsbau des Schulhauses vorzunehmen. Dies stand jedoch aus finanziellen Gründen in keinem Verhältnis dazu.



Das Schulvisitorium wurde daher aufgefordert, weitere Verhandlungen zu führen.

Da das Schulgelände nach der Umgemeindung nun zur Stadt Wilster gehörte, wurde die Landrechter Schule mit den Wilstrischen Schulen verschmolzen. Das alte Landrechter Schulhaus wurde zu Lehrerwohnungen umfunktioniert und das neue Schulgebäude in eine achtklassige Knabenschule und eine siebenklassige Mädchenschule umgewandelt. Diese Regelung trat am 01.04.1899 in Kraft. Der Leiter der Landrechter Schule, Herr Plagmann, wurde zum Rektor der Mädchenschule bestellt.



Knabenschule 1914

#### SCHULE HACKEBOE



In einem Bericht des Pastors Höfer aus Wilster über die Landschulen des Kirchspiels Wilster erwähnt dieser auch die Schule in Hackeboe. Pastor Höfer war in der Zeit von 1733 – 1748 Hauptpastor in Wilster. Ein genaues Gründungsjahr für die Schule in Hackeboe lässt sich allerdings ebenfalls nicht feststellen. Mit einem

Regulativ vom 09. März 1812 erklärte die Propstei Münsterdorf die Hackeboer Schule zur Distriktschule, was bedeutete, dass Klein Hackeboe – politisch zur Landgemeinde Landrecht gehörig – in die Schulgemeinde Hackeboe eingegliedert wurde.

Die Schule Hackeboe befand sich zu dieser Zeit in einer kleinen Kate von J. Becker. Durch die neuen Schüler aus Klein-Hackeboe war sie zu klein geworden und deshalb wurde 1816 der Bau eines neuen Schulgebäudes beschlossen. Der Schuldistrikt umfasste Groß Hackeboe, Klein Hackeboe, Goldbogen und Hove. Bis zur Eingemeindung des größten Teils von Klein Hackeboe 1896 gingen die Kinder dort zur Schule. Ein großer Teil von Klein Hackeboe wurde in die Stadt Wilster eingemeindet (Neue Burger Straße), daher schulte man die Kinder aus diesem Ortsteil dann nach Wilster um. Die Hackeboer Schule bestand noch bis zum Jahr 1958/59. Die Schule wurde später verkauft und wird seitdem als Wohnhaus genutzt.

In einem alten Protokollbuch sind die Einnahmen und Ausgaben für die Schule Hackeboe in den Jahren 1812 bis 1853 aufgelistet. Demnach bezog der Lehrer – nebst Naturalieferungen – 1812 bereits ein Jahresgehalt von 150 Mark lübisch. Als Naturalien standen dem Lehrer jährlich 8 Fuder Torf, 10 Tonnen Weizen und 5 Tonnen Roggen zu. Die Kosten wurden über eine Umlage von der Schulkommune getragen. Um das jährliche Gehalt zu begleichen, musste jedes Haus pro Quartal eine Abgabe von 1 Mark, 2 Schillingen und 9 Pfennigen zahlen. Die sonstigen Ausgaben, zu denen sowohl die Bezahlung der Naturalien als auch die Instandhaltungskosten des Schulhauses zählten, wurden von den Landbesitzern unter den Schulinteressenten getragen. Dazu wurde der Wert ihrer Ländereien ermittelt und



Schulusflug Hackeboe 1938

halbjährlich mit Zahlungen von 2 bis 6 Schilling pro 100 Reichstaler geschätzter Wert der Ländereien belegt. Die Beträge für das Lehrergehalt waren quartalsweise zu Johannis (24. Juni), Michaelis (29. September) Neujahr (1. Januar) und Ostern fällig. Die Abgaben der Landbesitzer waren im November und zu Pfingsten zu entrichten.

Beispiel: Peter Feil - Taxierter Wert der Ländereien 8.137,5 Reichstaler, Abgaben für das Schuljahr 1818/19 36 Reichstaler (1 Reichstaler entsprach 3 Mark lübisch)

### SCHULE DAMMFLETH

Für die Schule in Dammfleth verhält es sich fast ebenso. Ein genaues Jahr, ab wann es dort eine Schule gab, lässt sich ebenfalls nicht feststellen. Ab 1738 wird von einer Schule Dammfleth berichtet, und zwar folgendermaßen: „Auf der Neuen Seite in Dammfleth war die Situation eine traurige.“ Weiter wird über die Verhältnisse von 1738 geschrieben: „Hierselbst haben einige Interessenten bisher wohl einen Schulmeister, aber nimmer ein beständiges Schulhaus gehabt. Da sie aber selbst bekennen, dass sie nicht kapabel sind, bei dem bösen Wetter und schlimmen Wegen die kleinen Kinder in eine andere Schule zu schicken, so wäre es wohl nicht undienlich, wenn auf dem sogenannten Nordhövel eine Schule angelegt würde.“ In diese Schule hätten dann alle Einwohner von Dammfleth, einige von Neufeld, Poßfeld, Hochfeld und vom Rehweg ihre Kinder zu senden. Einen Schulmeister gab es bisher nicht, aber zu Michaelis (29. September) wurde einer angenommen „namens Marten Oesau, der gute Hoffnung gibt, einer Schulen mit Nutzen vorstehen zu können.“



Reimer Heesch ca. 1927/1928

In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts gehörten zum Dammflether Schuldistrikt die Ortschaft Dammfleth, eine Wohnstelle der Ortschaft Breuel (bestehend aus zwei Wohnstellen) sowie die Ortschaften Kathen, Kasenort und Bischof mit Bischoferdeich. Kathen und ein Teil von Kasenort gehörten aber teilweise zum Kirchspiel Heiligenstedten. Dies ist nachzulesen im Schulmatrikel (Schulverzeichnis) für die Schule zu Dammfleth, Parochie Wilster, Propstei Münsterdorf. Die Schule bestand 1875 aus einer Klasse mit 54 Kindern. Der Lehrer musste wöchentlich 30 Stunden unterrichten (einschl. Turnunterricht). Die Kinder der Ober- und Mittelstufe erhielten 30, die Kinder der Unterstufe 20 Unterrichtsstunden. Handarbeitsunterricht wurde durch eine mit 60 Mark jährlich besoldete Lehrerin in zwei wöchentlichen Stunden erteilt.

Im September 1907 kam es zur Bildung eines Schulverbandes von Dammfleth und Landrecht. Die Dammflether Schule bestand noch bis zum 01.04.1932. Der damalige Lehrer war Herr Jacob Jacobsen. Später wurde die Schule verkauft. Das Gebäude gibt es heute noch. Es wird als Wohnhaus genutzt und befindet sich Dammfleth 7 an der L136.

### SCHULEN IN WILSTER

Wie bereits erwähnt, soll es die erste Schule in Wilster Anfang des 16. Jahrhunderts gegeben haben. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte bildeten sich neben der „Großen Stadtschule“ Nebenschulen, sogenannte Klipp- und Winkelschulen, die zunächst umstritten waren, aber 1747 anerkannt wurden. Diese Schulen bereiteten auf den Unterricht in der großen Stadtschule vor. Ihre Bedeutung erhielten diese Nebenschulen dadurch, dass sie die einzigen Bildungsstätten für Mädchen waren, da die Ausbildung der Mädchen, wie überall, nicht für notwendig gehalten wurde. Die tägliche Unterrichtszeit betrug bis zu 7 Stunden. Ein Bericht aus dem Jahr 1755/56 über die „Große Stadtschule“ in Wilster besagt, dass sie eine reine Knabenschule und für das ganze Kirchspiel zuständig war. Die „Große Stadtschule“ stand wohl am Anfang der Zingelstraße und damit in der Nähe der Kirche und des Predigerwohnhauses. Bei der Schule handelte es sich um eine dreiklassige Schule, in der auch Lateinunterricht erteilt wurde. Sie wurde von den Jungen vom 8. Lebensjahr an besucht. An der Schule unterrichteten stets drei Lehrer. Die Lehrer wurden ausschließlich von der Kirchengemeinde bezahlt. Sie teilten sich auch das Schulgeld, das die Jungen bezahlen mussten. Eine weitere Einnahme hatten die Schulen von den sogenannten Leichengeldern. Dies war die Bezahlung dafür, dass die Schulkinder unter Leitung der Lehrer den Leichenzug mit Gesang zum Friedhof geleiteten.



Die Stadtschule sollte im Bedarfsfall auf das Studium vorbereiten, ansonsten gottesfürchtige, ehrbare und höfliche Schüler heranbilden, die sich einer „sittsamen und wohlstandigen Lebens-Aufführung befleißigen“. Die Schule dauerte von 8.00 – 10.00 Uhr und von 13.00 – 16.00 Uhr, mittwochs und son-

abends war am Nachmittag unterrichtsfrei. Ein öffentliches Schulexamen stellte die Reife der Schüler zur Versetzung fest.

#### VERÄNDERUNGEN IM SCHULWESEN / SCHULORDNUNG

Die Schulordnung von 1804 brachte eine Verbesserung der Schulverhältnisse, da sie das gesamte Schulwesen der Stadt vereinheitlichte. Die Schulordnung galt sowohl für die Knaben-, Mädchen- als auch für die gemischte Vorbereitungsschule, die die Kinder von sechs bis acht Jahren auf die kommenden Schulen vorbereitete. Außerdem gehörte noch eine Aufsichts- oder Kleinkinderschule dazu.

Nach der Schulordnung, die von Neujahr 1805 gültig war, trug die große Stadtschule nun offiziell die Bezeichnung „Real- und Bürgerschule“. Alle die Kenntnisse und Geschicklichkeiten, welche für einen Bürger notwendig und nützlich sind, sollten dort gelehrt werden. In der Aufsichtsschule wurden Kinder bis zu sechs Jahren aufgenommen. Die Aufsichtsschule war keine „Zwangsschule“, aber der Schulkommission unterworfen. Die Aufsichtsschulen waren für Kinder ab vier Jahren. Die Klassenstärken in den einzelnen Schularten bewegten sich zwischen 20 (1. Klasse der Knabenschule) und 120 Kindern (Vorbereitungsschule). Sehr häufig waren es im Durchschnitt 60 Schüler. Die Vorbereitungsschule war Pflicht für alle sechs- bis achtjährigen Kinder. Die Mädchenschule teilte ihre Schülerinnen dem Alter nach in zwei Klassen ein; 2. Klasse: 9 bis 13 Jahre, 1. Klasse: 13 – 16 Jahre. Sie wurden abwechselnd von einem Seminaristen in der Lehrscheule oder von einer „geschickten Frau“ in der Arbeitsschule unterrichtet. Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion und allgemeine Verstandesübungen aus den verschiedenen Lebensbereichen und Sachfächern wurden unterrichtet, außerdem Stricken, Nähen, Spinnen, Ausbessern und das Anfertigen neuer Kleidungsstücke. In der Knabenschule wurden die Jungen in drei Klassen getrennt unterrichtet.

Durch die neue Schulordnung wurde die Schule aus ihrer bisherigen Stellung als Hilfsanstalt der Kirche herausgehoben und konnte die neuen Aufklärungsgedanken und Bildungsvorstellungen dadurch besser vermitteln. Es wurde kein Schulgeld mehr erhoben, aber dafür von den Einwohnern eine Schulsteuer gefordert.

Die Unterhaltung und der Bau von Schulhäusern und Lehrerwohnungen gingen ab 1815 auf die Stadt über. Der letzte Bau, den die Kirche mitgetragen hat, war die Schule in der

Zingelstraße 5-7. Diese wurde 1804 gebaut und enthielt die drei Lehrerwohnungen der Stadtschule. Ab 1874 brauchte auch der Rektor nicht mehr Theologe sein.

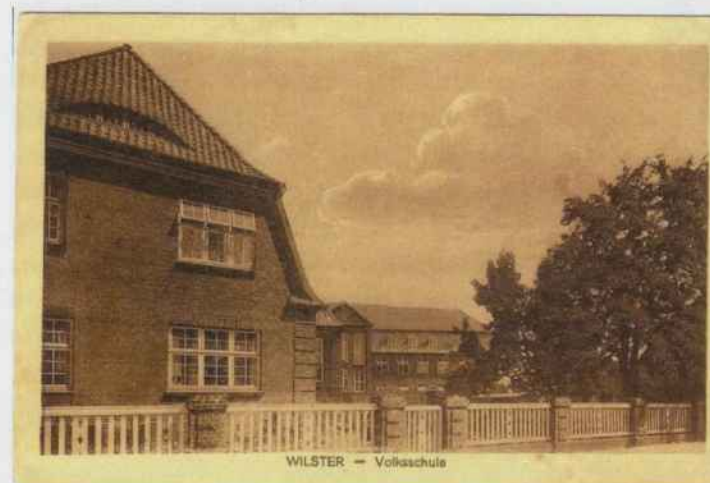
#### SCHULENTWICKLUNG IM 20. JAHRHUNDERT



Lisa Lotte Heesch ca. 1932/1934

Im Jahre 1903 wurde aufgrund bürgerlicher Initiative eine höhere Privatschule gegründet. Sie hatte in den folgenden Jahren bis zu sechs Klassen und war gut besucht. Die Schule wurde in das städtische Schulgebäude hinter der Turnhalle verlegt. Die Schüler mussten Schulgeld zahlen. Ab 1912 wurde in den vier untersten Klassen der Privatschule nach dem Lehrplan einer Mittelschule unterrichtet und 1913 eine neue Mittelschule mit fünf unteren Klassen eröffnet. 1914 wurde neben der Mädchenschule im Landrecht ein Neubau erstellt, der fortan die Knabenvolksschule war. Die Mittelschule zog nun in das alte Knabenschulhaus (erbaut 1885) ein. Diese wurde 1917/18 von 123 Schülerinnen und Schülern (64 J, 59 M) besucht.

Am 01.10.1917 wurden die Mädchen- und die Knabenschule zu einem Schulsystem vereinigt. Die Volksschule Wilster war entstanden. An der neuen Volksschule Wilster gab es noch keine Koedukation, sondern eine strikte äußere Geschlechtertrennung. Von 1921 an wurden alle Lehrkräfte nur noch vom Staat besoldet. Lehrer wurden nicht mehr von der Gemeinde/Stadt gewählt. Einzig die Schulleiter werden bis zum heutigen Tage von einem Schulleiterwahlausschuss gewählt.



Die Stellung der neuen Volksschule Wilster war zwar beachtlich, da sie von über 500 Schülerinnen und Schülern, d. h. von weit über 70 % der schulpflichtigen Kinder besucht wurde, aber sie besaß nicht den Charakter einer „Mittelpunktschule“. In den benachbarten Gemeinden wie Aebtissinwisch,

Beidenfleth, Brokdorf, Büttel, Dammfleth, Ecklak, Neuendorf, Hackeboe, Kleve, St. Margarethen oder Wewelsfleth gab es noch ein- oder mehrklassige Volksschulen.

## KRIEGSZEIT

Schon während des vierten Kriegswinters, als im Osten „Die Schlacht von Stalingrad“ tobte, beklagte man an der Volksschule Wilster den Mangel an Kohlen und beschloss in der Lehrerkonferenz „Sparmaßnahmen“, u. a. zog die „Hauptschule“ in den II. Stock der „Knabenschule“ mit ein. In den letzten Kriegsjahren bestand ein Mangel an Schreibheften, so



Schule Am Stadtpark –  
Anm: Mittelschule und spätere Sonderschule  
(Abriss 2016)

dass noch im 2. Schuljahr auf Tafeln geschrieben wurde. Wenn man von den ständig wachsenden Schülerzahlen absah, lief in Wilster der Schulbetrieb relativ lange normal weiter. Durch die Flüchtlingsströme aus Ostpreußen, Danzig, Pommern und Schlesien, die seit Oktober 1944 vor der Roten Armee nach Westen flohen, stiegen die Schülerzahlen der Volksschule rasch von ca. 550 auf über 750 (genaue Zahlen fehlen).

Im April 1945 wurden in den Gebäuden der Mittelschule, der Knabenschule und der Mädchenschule Lazarette eingerichtet. Die Schulen wurden geschlossen. Am 1. März 1946 wurde der Schulbetrieb wiederaufgenommen.

## WEITERE SCHULENTWICKLUNG IM 20./21. JAHRHUNDERT



Schulunterricht  
Knabenklasse „ca. 1957-1959

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs übernahmen die vier Besatzungsmächte die Hoheitsgewalt und entschieden, je nach dem Grad der Zerstörung der Gebäude, über die Durchführung des Schulunterrichts. Die britische Militärregierung übertrug im Januar 1947 die Hoheitsgewalt wieder an deutsche Behörden. Mit Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 (ohne sowjet. Besatzungszone) wurde das Vorkriegsmodell aus Volksschule, Mittelschule und Höherer Schule in Westdeutschland wieder flächendeckend eingeführt. Die strikte Konfessions- und Geschlechtertrennung in der Volksschule wurde erst Anfang der 1960er Jahre durch Bildung erster Gemeinschaftsklassen gelockert. Dieser Liberalisierungsprozess dauerte bis zum Beginn der 1970er Jahre.

Nach dem „Hamburger Abkommen“ wurde die Volksschuloberstufe 5.- 8. Klasse zur „Hauptschule“ und die 1. – 4. Klasse zur „Grundschule“. Diese bekam den Status einer eigenständigen Schulform. In Wilster wurde die Volksschule, die 1966 den ehrwürdigen

Namen „Wolfgang-Ratke-Schule“ erhalten hatte, 1972 aufgelöst. Die Mittelschulen wurden mit Wirkung vom 01.01.1966 in Schleswig-Holstein in Realschulen umbenannt.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts und infolge der Schulreformen wurden die kleinen „Dorfschulen“ nach und nach aufgelöst. Dammfleth = 1930, Rumfleth = 1942, Stördorf = 1955, Hackeboe = 1959/60, Aebtissinwisch = 1969/70, Sachsenbande = 1970, Nortorf = 1972, Schotten = 1972, Neuendorf = 1970, Hochfeld = 1971, Ecklak = 1971/72, Averfleth = 1972.

1969 schlossen sich in Zusammenhang mit der Schulreform die 15 Wilstermarschgemeinden und die Stadt Wilster zum Schulverband Wilstermarsch zusammen. Dieser übernahm die Trägerschaft aller in der Wilstermarsch vorhandenen Schulen. Stadt und Gemeinden wurden zahlende Mitglieder in diesem Verband.

Die steigenden Schülerzahlen machten den Bau eines Schulzentrums notwendig. 1972 wurde der 1. Bauabschnitt dafür fertiggestellt, nämlich die Hauptschule und 3 Klassen der Realschule. 1975 war der 2. Bauabschnitt mit den restlichen Klassen und Fachräumen der Realschule fertig und konnte bezogen werden. Außerdem wurden noch eine Großturnhalle, ein Sportplatz und ein Hallenbad gebaut. 1978 war das Schul- und Sportzentrum Wilster-



Wolfgang-Ratke-Schule

marsch fertiggestellt und wurde 1979 eingeweiht. Das Gebäude der „Wolfgang-Ratke-Schule“, also die einstige Volksschule Wilster, wird seitdem als Grundschule der Stadt und der Gemeinden Landrecht, Stördorf, Dammfleth, Ecklak, Aebtissinwisch, Neuendorf-Sachsenbande, und Nortorf genutzt.

Seit 2008 gibt es in Wilster die Gemeinschaftsschule. Dafür war ein weiterer Ausbau des Schulzentrums erforderlich. Die Schule am Stadtpark, Förder- und Sonderschule, wurde geschlossen. In der Gemeinschaftsschule werden die Schüler/innen jetzt bis zur 10. Klasse gemeinsam unterrichtet. Sie bietet Abschlüsse von Haupt- und Realschule an sowie den Übergang zur gymnasialen Oberstufe. Die Schüler werden in der Gemeinschaftsschule nach den Anforderungsebenen der Haupt- und Realschule wie auch des Gymnasiums durch innere Differenzierung unterrichtet, d. h. gemeinsamer Unterricht in den Klassen 5 und 6 sowie unterschiedliche Formen und Angebote der Differenzierung und längeres gemeinsames Lernen ab Klasse 7. Eine gymnasiale Oberstufe gibt es bei der Gemeinschaftsschule Wilster nicht. Diese umfasst drei Schuljahre, so dass Schüler an einer Gemeinschaftsschule ihr Abitur nach 13 Schuljahren ablegen können. Dazu ist aber ein Schulwechsel zu den Gymnasien in Itzehoe, Glückstadt oder Brunsbüttel erforderlich.



Gemeinschaftsschule Wilster

Der Schulverband Wilstermarsch ist heute für die Verwaltung der Grundschulen in Wilster, Sankt Margarethen und Wewelsfleth sowie der früheren Haupt-, Real- und Sonderschule und jetzigen Gemeinschaftsschule in Wilster zuständig.

JAGDBEZIRK LANDRECHT-WILSTER

Die Jagd in der Gemeinde Landrecht – wie auch in allen anderen Gemeinden der Wilstermarsch – ist ein weiteres interessantes Thema. Sie unterlag von altersher bestimmten Regeln und Rechten, die eingehalten werden mussten. Die Jagdbezirke waren genau abgegrenzt und bezogen sich auf das Gemeindegebiet. Nach der Eingemeindung von Landrechter Gebieten in die Stadt Wilster 1896, änderte sich die Bezeichnung in Landrecht-Wilster. Ein kleiner Teil des Jagdbezirkes gehört auch heute noch zum Stadtgebiet von Wilster.

ALLGEMEIN

Eine Folge der Revolution von 1848/49 war u. a. die Änderung des Jagdrechts. Bis 1848 stand das Jagdrecht dem jeweiligen Landesherrn als Jagdregal (lat. iura regalia = königliche Rechte) zu. Dieses Recht wurde dahin geändert, dass die Jagd nur noch auf eigenem Grund und Boden möglich war. Durch neue Gesetze wurden das dem Grundeigentümer zustehende Jagdrecht und das Jagdausübungsrecht getrennt. Das Jagdausübungsrecht wurde entweder den Gemeinden oder der Gemeinschaft der Grundeigentümer zuerkannt. Außerdem wurde mit dem Jagdpolizeigesetz von 1850 die Mindestgröße für die Ausübung der Jagd auf dem eigenen Grund und Boden auf 300 Morgen (ca. 75 Hektar) festgelegt. Dies ist bis heute als Mindestgröße erhalten geblieben. Durch diese Regelungen wurde die Jagd erstmals reichseinheitlich geregelt und später in das Reichsjagdgesetz und in das heutige Bundesjagdgesetz übernommen. Die landesrechtlichen Regelungen zum sogenannten Reviersystem wurden im Reichsjagdgesetz vom 3. Juli 1934 vereinheitlicht, das die amerikanische Besatzungsmacht für ihre Zone 1948 aufhob. An dessen Stelle trat schließlich in der BRD das Bundesjagdgesetz, das seit dem 1. April 1953 gilt und das Reviersystem bis heute für ganz Deutschland festschreibt.

**Jagdgenossenschaften** sind in Deutschland Körperschaften des öffentlichen Rechts. Sie entstehen kraft Gesetzes, ohne dass es eines Beschlusses oder eines anderen Aktes bedarf.

Mitglieder einer Jagdgenossenschaft, sogenannte Jagdgenossen, sind die Eigentümer der Flächen einer Gemeinde, die zu einem gemeinschaftlichen Jagdbezirk gehören. Zu diesem zählen alle Grundflächen einer Gemeinde, die nicht zu einem Eigenjagdbezirk gehören und im Zusammenhang eine vom Landesrecht abhängige Mindestfläche von 150 ha umfassen. Bejagbare Flächen sind im Jagdkataster verzeichnet.

Die Jagdgenossenschaft jagt in Eigenregie oder verpachtet das Jagdausübungsrecht in ihrem gemeinschaftlichen Jagdbezirk an einen Jagdscheinbesitzer (Bundesjagdgesetz §11). Im Jagdpachtvertrag wird die Beziehung von der Jagdgenossenschaft zum Pächter geregelt. Der Jagdpächter hat nicht das Jagdrecht, sondern nur das Jagdausübungsrecht (*umfasst im Jagdwesen in Deutschland nach § 3 Abs. 3 Bundesjagdgesetz die gesetzliche Befugnis des Jagdausübungsberechtigten zur Ausübung der Jagd*). So wird z.B. die Haftung der Jagdgenossenschaft für Wildschäden in der Regel auf den Pächter übertragen. Die Haftung der Jagdgenossenschaft ist dann nur noch subsidiär (*unterstützend, Hilfe leistend*). Entscheidungen trifft die Jagdgenossenschaft grundsätzlich nach dem Prinzip der doppelten

Mehrheit: es muss sowohl eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen als auch der hinter den Stimmen stehenden Fläche bestehen. Der Ertrag aus der Pacht wird entsprechend der jeweiligen Grundstücksfläche auf die Jagdgenossen umgelegt, man spricht von einem *Auskehranspruch* der Jagdgenossen gegen die Jagdgenossenschaft.

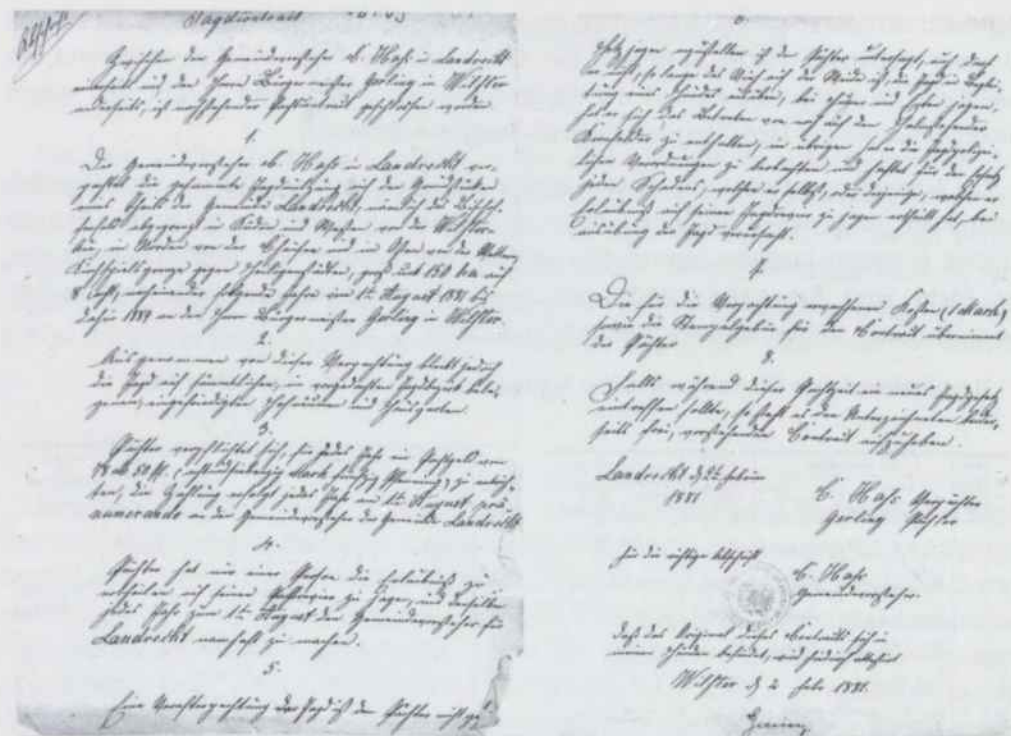
Die Auszahlung an die Jagdgenossen wird in den Jagdgenossenschaften unterschiedlich gehandhabt, da es sich in der Wilstermarsch im Großen und Ganzen nur um geringe Beträge handelt. In einigen Jagdgenossenschaften wird von der Jagdpacht ein Jagdfest gefeiert oder die Pacht wird für einen wohltätigen Zweck gespendet. In der Jagdgenossenschaft Landrecht/Stadt Wilster wird die Jagdpacht ausgezahlt.

Nachstehend eine Übersicht über die Jagdpachtverteilung aus dem Jahre 1934

Nr.	Der Grundbesitzer				Jagdgenosse	Jagdgenosse	Jagdgenosse	Jagdgenosse
	Name	Wohnort	Fläche in Morgen	Fläche in Hektar				
1.	Leipziger Brunnen	Landrecht	23,77	1,03	H. König			
2.	Franzenberg	Landrecht	16,11	0,67	H. König			
3.	Franzenberg	Landrecht	9,11	0,37	H. König			
4.	Heidehof	Landrecht	22,00	0,90	H. König			
5.	Wald	Landrecht	21,20	0,85	H. König			
6.	Wald	Landrecht	9,11	0,37	H. König			
7.	Wald	Landrecht	3,66	0,15	H. König			
8.	Wald	Landrecht	10,20	0,41	H. König			
9.	Wald	Landrecht	26,20	1,05	H. König			
10.	Wald	Landrecht	21,05	0,84	H. König			
11.	Wald	Landrecht	27,60	1,10	H. König			
12.	Wald	Landrecht	5,85	0,23	H. König			
13.	Wald	Landrecht	6,00	0,24	H. König			
14.	Wald	Landrecht	11,20	0,45	H. König			
15.	Wald	Landrecht	1,25	0,05	H. König			
16.	Wald	Landrecht	8,00	0,32	H. König			
17.	Wald	Landrecht	6,60	0,26	H. König			
18.	Wald	Landrecht	35,60	1,40	H. König			
19.	Wald	Landrecht	4,00	0,16	H. König			
20.	Wald	Landrecht	24,50	0,97	H. König			
			199,00	7,78				

JAGDBEZIRK LANDRECHT-WILSTER

Aufgrund der gesetzlichen Vorgaben bildete sich der Jagdbezirk Landrecht und später der Jagdbezirk Landrecht-Wilster. Die ältesten noch vorhandenen Jagdpachtverträge stammen aus dem Jahre 1881. In diesen Jagdcontracten wurden die Rechte und Pflichten sowie die Jagdfläche, die Jagdpacht und die Dauer festgelegt. Bis 1913 schloss der Gemeindevorsteher die Verträge mit den jeweiligen Pächtern ab, danach wurden diese von dem Jagdvorsteher abgeschlossen. Der nachfolgende Jagdcontract vom 02.02.1881 regelt die Jagd auf dem Bischoferfeld.



„Zwischen dem Gemeindevorsteher C. Haß in Landrecht einerseits und dem Herrn Bürgermeister Gerling in Wilster andererseits, ist nachstehender Jagdcontract (Jagdvertrag) geschlossen worden.

1. Der Gemeindevorsteher C. Haß in Landrecht verpachtet die gesamte Jagdnutzung auf den Grundstücken eines Theils der Gemeinde Landrecht, nämlich das Bischoferfeld abgegrenzt im Süden und Westen von der Wilsterau, im Norden von der Chaussee und im Osten von der Wetter, Kirchspielgrenze gegen Heiligenstedten, groß mit 150 ha auf 8 aufeinanderfolgende Jahre vom 01. August 1881 bis dahin 1889 an den Herrn Bürgermeister Gerling in Wilster.
2. Ausgenommen von dieser Verpachtung bleibt jedoch die Jagd auf sämtlichen, im verpachteten Jagdbezirk belegenen, eingefriedigten Hofräumen und Hausgärten.
3. Pächter verpflichtet sich, für jedes Jahr ein Pachtgeld von 78,50 M. (achtundsiebzig Mark fünfzig Pfennig) zu entrichten, die Zahlung erfolgt jedes Jahr zum 1. August pränumerando an den Gemeindevorsteher der Gemeinde Landrecht.
4. Pächter hat nur einer Person die Erlaubnis zu erteilen auf seinem Pachtrevier zu jagen, und denselben jedes Jahr zum 1. August dem Gemeindevorsteher für Landrecht namhaft zu machen.
5. Eine Verwalterhaftung der Jagd ist dem Pächter nicht gestattet.
6. Hetzjagen anzustellen ist dem Pächter untersagt, auch darf er nicht, so lange das Vieh auf der Weide ist, die Jagd in Begleitung eines Hundes ausüben, bei Hühner und Enten jagen hat er sich das Betreten von auf dem halmstehenden Kornfeld zu enthalten, im übrigen hat er die jagdpolizeilichen Verordnungen zu beobachten und haftet für den Ersatz jeden Schadens, welchen er selbst oder derjenige, welchem er Erlaubnis auf seinen Jagdrevier zu jagen erteilt hat, bei Ausübung der Jagd verursacht.

7. Die für die Verpachtung vor erwachsenen Kosten (1 Mark) sowie die Stempelsteuer für den Contract übernimmt der Pächter.
8. Falls während dieser Pachtzeit ein neues Jagdgesetz eintreffen sollte, so steht es den Unterzeichneten beiderseits frei, vorstehenden Contract aufzuheben.

Landrecht, 2. Februr 1881 C. Haß Verpächter Gerling Pächter“

Ein weiterer noch vorhandener Jagdpacht-Contract - vom 02. Februar 1887, abgeschlossen zwischen dem Gemeindevorsteher C. Haß in Landrecht und dem Gerbermeister J.H. Böhme und den Hofbesitzer Peter Holm, Rumfleth und Hackeboe regelt einen anderen Teil des Gemeindegebietes. In diesem Vertrag wird das Gebiet wie folgt umschrieben: „das Hackeboer- und s. g. Zingelstraßenfeld, begrenzt im Osten von der Moorhusener Wetter im Norden vom Hover Weg und Rumfletherdeich im Westen von der Wilsterau und im Süden von der Stadt Wilster und der Honigflether Chaussee groß mit 330 ha“. Das Pachtgeld für diese Fläche betrug 135 Mark pro Jahr, zahlbar am 1. August an den Gemeindevorsteher der Gemeinde Landrecht. Für dieses Gebiet wurde am 24.02.1889 ein neuer Pachtvertrag mit dem Hofbesitzer Michel Franzenburg in Bischof und dem Müller Hermann Warnke am Steindamm abgeschlossen.

Nach der großen Eingemeindung von Landflächen der Gemeinde Landrecht nach Wilster im Jahre 1896 wurden auch die Jagdbezirke neu bezeichnet. Dies ist einem vorliegenden Jagdcontract von 1897 zu entnehmen.

„Jagdcontract

Zwischen dem Gemeindevorsteher P. Holm in Hackeboe einerseits und dem Hofbesitzer Michel Franzenburg in Bischof andererseits ist nachstehender Pachtcontract geschlossen worden.

1. Der Gemeindevorsteher P. Holm in Hackeboe verpachtet die gesamte Jagdnutzung auf den Grundstücken der Gemeinde Landrecht einschließlich derjenigen Ländereien, welche am 1. Juli 1896 zu Wilster eingemeindet sind, auf fünf aufeinander folgende Jahre vom 01. August 1897 bis dahin 1902 an den Hofbesitzer Michel Franzenburg in Bischof für jährlich 230 M.
2. ....

Hackeboe und Bischof 1897“

In einem Schreiben vom 25.11 1902 des Königlichen Landrats bestätigte dieser, dass der Gemeindevorsteher von Landrecht über die Jagdangelegenheiten bestimmt.

Brief vom Königlichen Landrat Itzehoe, den 25. November 1902

„Der Herr Regierungspräsident hat durch Verfügung vom 13. d. M. im Einverständnis mit den beteiligten Gemeindebehörden auf Grund des § 9 des Jagdpolizeigesetzes vom 07. März 1850 als Gemeindebehörde für den aus der Landgemeinde Landrecht und dem ehemals zu dieser Landgemeinde gehörigen, jetzt infolge Eingemeindung vom 01. Juli 1896 dem

Stadtbezirk Wilster zugeschlagenen Grundstücken gebildeten Jagdbezirk bis auf weiteres den Gemeindevorsteher von Landrecht bestimmt.

Herrn Gemeindevorsteher

Ihr Dr. Walter

in Bischof"

JAGDPÄCHTER

Übersicht Jagdpächter

Verpächter	Jagdpächter	Größe	Pachtgeld	Datum
Gemeindevorsteher C. Haß	Bürgermeister Gerling, Wilster	150 ha Bischoferfeld	78,50 Mark	02.02.1886
Gemeindevorsteher C. Haß	Gerbermeister J.H. Böhme + Hofbesitzer Peter Holm, Rumfleth und Hackeboe	330 ha Hackeboe und s.g. Zingelstraßenfeld	135 Mark	02.02.1887
Gemeindevorsteher Johs. Thumann	Hofbesitzer Michel Franzenburg + Müller Hermann Warnke, Am Steindamm	330 ha	180 Mark	24.02.1889
Gemeindevorsteher Johs. Thumann	Amtsrichter Hall, Wilster	150 ha	117 Mark	11.02.1889
Gemeindevorsteher P. Holm, Hackeboe	Hofbesitzer Michel Franzenburg in Bischof		230 Mark	26.02.1897
Gemeindevorsteher P. Holm, Hackeboe	Hofbesitzer Michel Franzenburg in Bischof		230 Mark	1897
Gemeindevorsteher M. Franzenburg,	Pferdehändler H. Auhage zu Wilster		165 Mark	12.10.1902
Gemeindevorsteher M. Franzenburg,	Pferdehändler H. Auhage zu Wilster		230 Mark	31.07.1907
Jagdvorsteher Brandt	Pferdehändler H. Auhage zu Wilster		190 Mark	10.07.1913
Jagdvorsteher Brandt	Pferdehändler H. Auhage zu Wilster		400 Mark	16.05.1919
Jagdvorsteher Brandt	Landbesitzer			03.02.1925
Jagdvorsteher Brandt	Landbesitzer 36 Grundbesitzer	489,50 ha	79,72 RM	18.05.1931
Jagdvorsteher H. Krey	Hofbesitzer Heinrich Auhage		80 Mark	13.06.1931

Jagdvorsteher Feil	Bauer Henning Thumann, Wilster, Neue Burger Str. 37 Pachtzeit 9 Jahre	489,50 ha	9,89 RM 75 RM	17.06.1934
Jagdvorsteher Feil	Bauer Henning Thumann, Wilster, Neue Burger Str. 37 Bauer Johannes Huusmann, Wilster	489,50 ha	113,42 RM 115RM	11.07.1934
Jagdvorsteher Feil	Pachtgeld für 22,75 ha = 3,71 RM	1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942 489,50 ha 36 Grundbesitzer	Je 113,40 RM 1940 = 112,80 RM 1941 = 112,80 RM 1942 = 112,81 RM	
Für die Kriegs- und Nachkriegsjahre fehlen Informationen. Nach den vorhandenen Unterlagen wurde der erste Jagdpachtvertrag nach dem Krieg am 01.01.1951 abgeschlossen. Pächter war Henning Thumann aus Wilster, Neue Burgerstraße. Jagdvorsteher wurde Bürgermeister Tesch.				
Jagdvorsteher Haack	Henning Thumann und Johannes Huusmann Pachtzeit 9 Jahre			01.04.1954
Jagdvorsteher Bernhard Kloppenburg	Johannes Thumann aus Wilster und Albert Huusmann aus Wilster, alleiniger Pächter Johannes Thumann bis 1972 Pachtzeit 9 Jahre			01.04.1963
Jagdvorsteher Rudolf Wittrock	Paul Harder und Peter Looft, Bischof	Jagdbare Fläche 532 ha	Pachtzins 250 DM	01.04.1972
Jagdvorsteher Rudolf Wittrock bis 1986 Ab 1986 Jagdvorsteher Claus Bracker	Paul Harder und Peter Looft	Jagdbare Fläche 532 ha		01.04.1981
Jagdvorsteher Claus Bracker	Paul Harder und Peter Looft	Jagdbare Fläche 532 ha Pachtzeit 12 Jahre		01.04.1990
Jagdvorsteher Claus Bracker	Paul Harder, Sönke Harder und Dieter Bodenstedt	Jagdbare Fläche 532 ha Pachtzeit 12 Jahre		01.04.2002

Jagdvorsteher Claus Bracker	Alleiniger Japächter Sönke Harder	Jagdbare Fläche 532 ha	01.04.2014
	Unentgeltliche Erlaubnisscheine an Dieter Bodenstedt, Wilster und Peter Hellerich, Dammfleth-	Pachtzeit 12 Jahre	31.03.2026

Jagdpächter darf nur werden, wer seinen Jagdschein länger als drei Jahre besitzt. Mit Erlangung dieser Pachtfähigkeit kann der Jäger eine Eigenjagd oder ein Revier allein oder gemeinsam mit weiteren Jägern pachten. Der schriftliche Vertrag wird danach bei der Jagdbehörde eingereicht. In der Regel werden die Pachtverträge für 9 Jahre bei Niederwildrevieren abgeschlossen. Mit der Pacht verleihen die Grundbesitzer dem Jagdpächter das Jagdausübungsrecht.

**NIEDERWILDJAGD**



Jagdpächter Paul Harder 2012



Dieter Bodenstedt beim Aufbruch des erlegten Rehwildes 2012

Bei der Jagd im Jagdbezirk Landrecht-Wilster handelt es sich um eine Niederwildjagd. Der Begriff Niederwildjagd ist historisch begründet. In den früheren Jahrhunderten war die Jagd den „hohen“, oftmals adligen Herren, vorbehalten. Nur Könige und Landesherrn durften Hirsche, Bären, Wildschweine, Rothirsche und Auerwild erlegen. Deswegen wurden diese Tiere zum Hochwild (Hohe Jagd) gezählt. Hasen, Kaninchen, Dachse, Füchse, Waschbären, Rehe, Rebhühner durften auch von dem „niederen“ Volk gejagt werden. Daraus entstand der Begriff Niederwild.

Aufgrund der offenen Geländestruktur und des vorhandenen Wildbestandes war die Jagd in Landrecht-Wilster immer eine Niederwildjagd. Der Jagdbezirk Landrecht-Wilster umfasst 532 ha. Es finden eher unregelmäßig Treibjagden (alle 2 Jahre) statt, eine im Bischoferfeld und eine Auf der Horst. Gejagt werden Rehwild sowie Hasen, Fasane, Enten. Rehwild wird mit Kugeln geschossen und Hasen, Fasane, Enten mit Schrott. Die jährlichen Jagden klingen mit einem gemütlichen Schüsseltreiben aus.

**TREIBJAGD**

**Bericht des Jagdpächters Dieter Bodenstedt – Ablauf einer Treibjagd**



Treffen am Morgen – Schwarzer Weg

Seit 1965 besteht unsere Jagdgemeinschaft – Paul Harder, Peter Looft und ich. Wir veranstalten jährlich zwei Treibjagden. Eine im Bischoferfeld und eine Auf der Horst (Hackeboe).



Treiben in der Feldmark



Schießen - Apportieren - Waidmannsheil



Jagderfolg und Strecke verblasen – Jagd 1989

Bei einer Treibjagd Bischoferfeld (unter uns Jägern auch mal Pissjagd oder Kleckerjagd genannt, wenn es sich nur um eine kleine Jagdgesellschaft handelt) am 11.01.1975 wurden 27 Hasen, 3 Fasane, 2 Kaninchen gestreckt. Jagdkönig wurde Helmut Wilkens aus Wilster mit 4 Hasen durch Auslosung mit Johannes Sühl aus Stördorf. Das Wetter war anfangs trocken. Im 4. Treiben fing es an zu regnen und die Temperaturen waren 6/7° über Null. Es wurde über die neue B 5 hinweg getrieben. Zum ersten Mal war eine Jägerin dabei, Renate Looft. Sie erlegte 2 Hasen sauber mit je 1 Schuss und wurde beim anschließenden Schüsseltreiben mit der Blume geschmückt. Kanzler beim Schüsseltreiben war Uwe Paulsen.

Von einer Treibjagd Landrecht auf der Horst am 19.12.1974 wird berichtet, dass 43 Hasen und 1 Fasan gestreckt wurden. Jagdkönig wurde Fritz Scheffler aus Dammfleth-Neufeld mit 6 Hasen. Das Wetter – kein Regen – meinte es mit der Jagdgesellschaft gut und das anschließende Schüsseltreiben bei Gerda Clausen war wie gewohnt lustig.

Jäger, die als Schützen oft und gern dabei waren:

Karl Albers, Stördorf – Fritz Scheffler, Dammfleth-Neufeld, Johannes Sühl – Stördorf, Martin Mehlert, Ecklak – Hermann Beimgraben, Hochfelder Mühle, Willi Fock, Wilster – Peter Looft, Landrecht – Paul Harder, Landrecht – Kurt Schulze, Wilster – Uwe Schöne, Wilster – Helmut Wilkens, Wilster – Johann-Heinrich Oesau, Stördorf, Dieter Bodenstedt, Wilster – Otto Krellmann, Heinrich Lohse, Nortorf – Reinhard Nagel, Nortorf, Helmut Sievers, Stördorf – Hugo Nagel, Dammfleth – Werner Reimers, Stördorf – Johannes Thumann, Nortorf – Hans-Hermann Brandt, Nortorf – Claus Vöge, Wilster.

Als Treiber waren Jagdfreunde mit dabei:

Hans Nagel (Obertreiber) Wilster, Heinrich Auhage, Hinterm Bahnhof - Claus Carstens, Auf der Horst – Klaus Ahmling, Steindamm - Norbert Carstens, Auf der Horst – Claus Bracker, Steindamm – Walter Harder, Landrecht – Kurt Ahmling, Landrecht – Karsten Splieth, Wilster.

Guter Brauch ist es, die Jagd mit dem sogenannten Schüsseltreiben ausklingen zu lassen. Nach der Jagd in Bischof fand dieses oftmals in der Gastwirtschaft von Elfriede Schober, Kohlmarkt in Wilster statt oder nach der Jagd Auf der Horst in Kasenort „Zur Schleuse“. Nach dem Essen wurde ein launiges Jagdgericht unter der Leitung von einem von der Jagdgesellschaft bestimmten Kanzler abgehalten. Bei den Jagdgerichten ging es oft hoch her. Kleine Vergehen wurden „hart bestraft“. Pro Vergehen bekam man einen Punkt, man konnte maximal 10 Punkte bekommen. Pro Punkt mussten 50 Pfennig/Cent Strafe bezahlt werden. Anklagepunkte waren z. B. zu spät zum morgendlichen Treffen kommen, falsche Bezeichnung



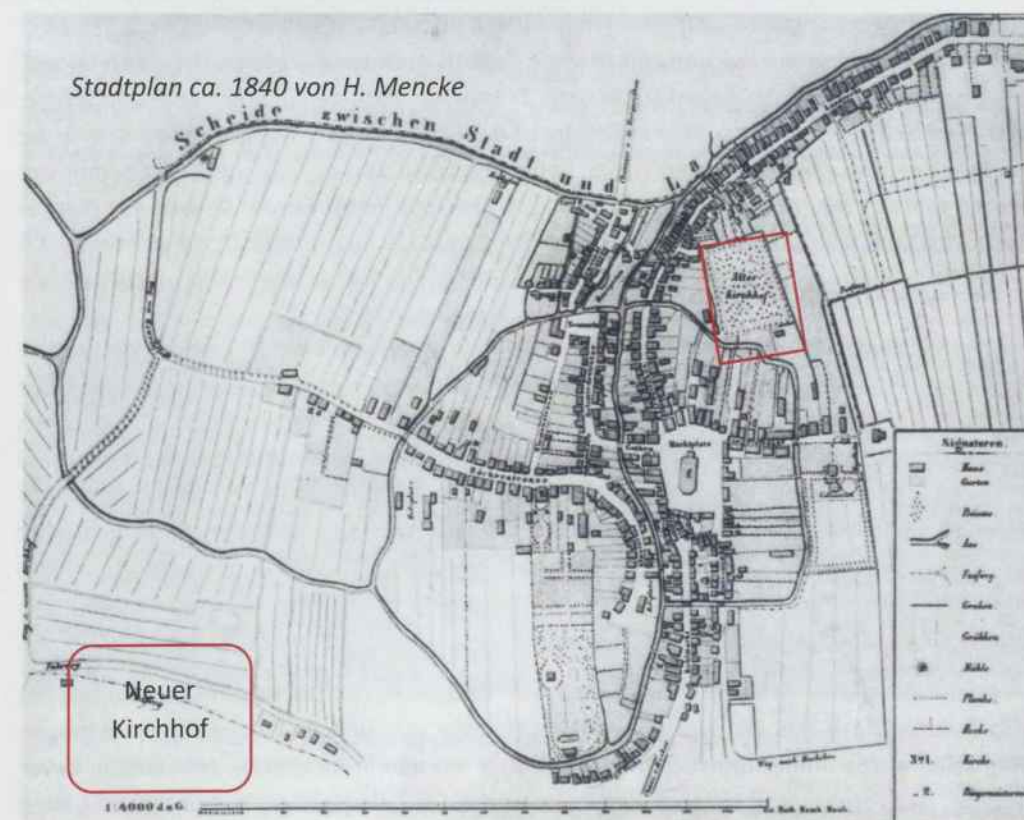
Hasenstrecke

DIE GESCHICHTE DES KIRCHHOFS

Wenn man die Geschichte einer Gemeinde aufschreibt, gehört dazu nicht nur das Leben und Wirken der Menschen, sondern auch der Tod und damit verbunden die Begräbnisstätten. Die erste Begräbnisstätte des Kirchspiels Wilster lag direkt bei der Kirche auf dem heutigen Markplatz. Dieses war der höchste Punkt des Kirchspiels. Dort wurden die Toten in bis zu drei Schichten, bis zu einer Tiefe von 3,50 m, übereinander bestattet. Viel ist seit dieser Zeit geschehen und der Friedhof der Stadt Wilster blickt auf eine lange Geschichte zurück. Das Landrechter Gebiet hatte fast immer etwas damit zu tun.

Als das Gesamtkirchspiel Wilster sich im Jahre 1599 dazu entschloss, einen neuen Kirchhof außerhalb der Stadt, also jenseits des Burggrabens anzulegen, war Landrechter Gebiet davon betroffen. Außerdem wurden drei Stücke Landes an der Wilsterau bei der Rumflether Mühle gekauft, um von dort abgegrabene Erde in Kähnen auf den neuen Kirchhofsplatz zu schaffen. Diese mühsame Arbeit dauerte einige Jahre. Am 23. September 1604 konnte der neue Kirchhof unter allgemeiner Beteiligung endlich eingeweiht werden und galt wegen seiner schönen Anlage weithin als eine Sehenswürdigkeit Wilsters.

Im Wilsterbuch, niedergeschrieben von Otto Neumann, gibt es viele Informationen und Hinweise wie es so rund um den Kirchhof aussah, nachstehend ein Ausschnitt daraus:





„Die nicht zum Stadtrecht gehörigen Kirche und Kirchhof füllten den großen Platz fast ganz aus. Hier lag also keineswegs der Marktplatz. Der Kirchhof rückte dem ihm umgebenden Häuserkranz derart dicht auf den Leib, dass man von vielen Häusern die Fenster nicht öffnen konnte, weil sie dann über Kirchengelände ragten. Der Kirchhof war von einem Graben umgeben, der unmittelbar vor den Häusern entlang lief.

Die Hausbewohner konnten, bevor man ihnen im 16. Jahrhundert (nach der Kirchenmissale) erlaubte, nach dem Kirchhof besondere „Stegel“ (Stege) anzulegen und den Kirchhof als Überweg zu benutzen, ihr Haus nicht nach der Kirche zu verlassen. Im Nordosten verließ man sein Haus nach der Querstraße hin. Ein Fahrweg führte von der Neuenburgstraße (Kohlmarkt) auf der Südseite des Kirchhofes entlang über Landrecht, dieser durfte während des Gottesdienstes lange Zeit nicht benutzt werden. Das war der „Alte Kirchhof“ rund um die Sonninkirche herum, der seinen Namen noch bis zum Jahre 1859 behalten sollte. Es war wirklich ein Kirchhof, d.h. ein Begräbnisplatz, der auch dann noch zu Beerdigungen namentlich von in Wilster untergebrachten Soldaten und ihren Angehörigen benutzt wurde, als der Neue Kirchhof, der jetzige Stadtspark, schon längst der Gemeinde als Friedhof diente. Noch 1814 wurde ein Soldat auf diesem Alten Kirchhof unmittelbar neben der Kirche beerdigt. Frische Hügel gestorbener Soldaten oder ihrer Frauen und Kinder reihten sich an alte, gepflegte, aber auch an längst eingesunkene und eingeebnete Gräber. Auch ein Brunnen befand sich darauf, den Jürgen Scheel noch 1808 reinigen musste. Es kam vor, dass die Pächter Gänse und Schafe, Pferde und Schweine darauf grasen ließen, bis es die Kirchen-Hauptleute untersagten. Unkraut und Buschwerk wucherte an vielen Stellen üppig hervor, so dass der Kirchenknecht beauftragt werden musste, die Nesseln dort abzumähen, wozu Tage nötig waren. So war der Platz in einem Zustande, der unserer Stadt, in deren Mittelpunkt er lag, nicht zur Zierde gereichte.

Zum neuen Kirchhof steht geschrieben:

„Ganz anders der Neue Kirchhof. Der junge Ploen meint von ihm: „Der neue Kirchhoff ist gewiss von einem menschenfreundlichen Prälaten angelegt, damit er seinen Untergebenen den Tod versüßte.“ Hier wollte er selber beigesetzt werden, was denn auch 1793 geschehen ist. Gregorius Culemann meint von ihm schon 1728 in seinem Denkmal der Wasserfluten: „Ein schöner Kirchhof, der in Holstein seines gleichen wohl nicht haben mag, nicht allein wegen seiner viereckigen Lage, sondern auch insonderheit wegen der guten Erde, in welcher fast nicht ein einziger Stein zu finden, denn auch wegen die um dieselben herum gepflanzten grünenden Linden. Haben also auf demselben die in dem Herrn Entschlafenen eine gute und gleichsam lustige Ruhestätte. Sie ruhen in ihren, obwohl finsternen, doch lustigen Kammern“.

Aber auch dieser „Neue Kirchhof“ (heutiger Stadtspark) reichte wegen der wachsenden Bevölkerung Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr aus und die Anlegung eines neuen Friedhofes wurde immer dringlicher. Neue Gräber wurden in Benutzung genommen, bevor die Särge der Vorgänger überhaupt vergangen waren. Die Totengräber stellten sogar die alten

Sargbretter zum Trocknen an die Bäume des Kirchhofes. Teils wurden sie zu Flurverschalungen und zu Wandbetten verarbeitet.

Trotz der Bedenken und Einwände der Gemeinden Ecklak, Seedorf und Aebtissinwisch entschied man sich für die Anlegung des neuen Friedhofes auf dem Gebiet des sogenannten „Kleinen Brooks“, der schon früher von der Gemeinde Landrecht an die Stadt Wilster übertragen worden war. Allerdings reichte das vorhandene Land dafür nicht aus und so musste noch weiteres Land vom Hofbesitzer Jacob Heesch, Bischof, dazu gekauft werden. Das 1857 vermessene Gelände umfasste 2 ha 14 a (692,94 Quadratrueten damaligen Maßes, je etwa zur Hälfte vom Brook und Land vom Bauern Heesch).

Aus alten Dokumenten (aufgezeichnet von Walter Ruge) geht dazu folgendes hervor:

„Bischoffer Ducht -Grdbch. Landrecht Bd. IV Bl. 151 – Der neue Begräbnisplatz haltend 1) 590 1/25 Quadrat-Ruthen 2) 672 47/56 Quadratrueten

09. April 1859 Kirchenhauptleute M. Wischmann und J.P.F. Andersen und die Juraten Hinrich Schade und Johann Speerfork haben Namens der Wilsterschen Kirchengemeinde gekauft von der Stadt Wilster, als Namens derselben von der städtischen Bau- und Feldcommission, den Senator Th. Lübke und den Depertierten J. Göttische und C. T. Schwonbeck mit Genehmigung des Königl. Ministeri vom 13. November 1858 von dem Kleinen Broock ein Platz Landes von 590 1/25 Quadrat-Ruthen. zur Anlegung eines neuen Begräbnisplatzes. Statt des Kaufgeldes ist eine jährliche Grundhauer von 22 2/5 <sup>24</sup>ß (Reichsthaler) die Quadrat-Ruthe im Ganzen also 1375 65 <sup>24</sup>ß jeden Martini an die Stadtkasse zu erlegen.

09. 04.1859 obgedachte Kirchenhauptleute pp von Jacob Heesch aus dessen fol. 10 d. Prot. verzeichneten Nebenhof ein Platz Landes von 672 37/50 Quadrat-Ruthe Grdst. 22 2/5 <sup>24</sup>ß im Ganzen also 157 2 <sup>24</sup>ß RM jeden Martini an den jedesmaligen Besitzer des Jacob Heeschen Hofes zu bezahlen.

09.11.1859 von der Witwe Maria Alpen von ihrem Gartenland Fol. 11 Pr. 6 1/5 Quadrat-Ruthen zur Herstellung einer Abfahrt von dem Kleinen Brook für die Stadt Wilster. Grdst. 32 <sup>24</sup>ß pro Quadrat-Ruthe im ganzen 286 <sup>24</sup>ß RM Martini an den Besitzer des Wesens.“



Kirchhof um die Jahrhundertwende

Um das neue Friedhofsgelände wurde ein Graben gezogen, damit eine bessere Entwässerung erfolgen konnte. Die dafür ausgehobene Erde wurde zur Erhöhung auf dem

## Kirchhof

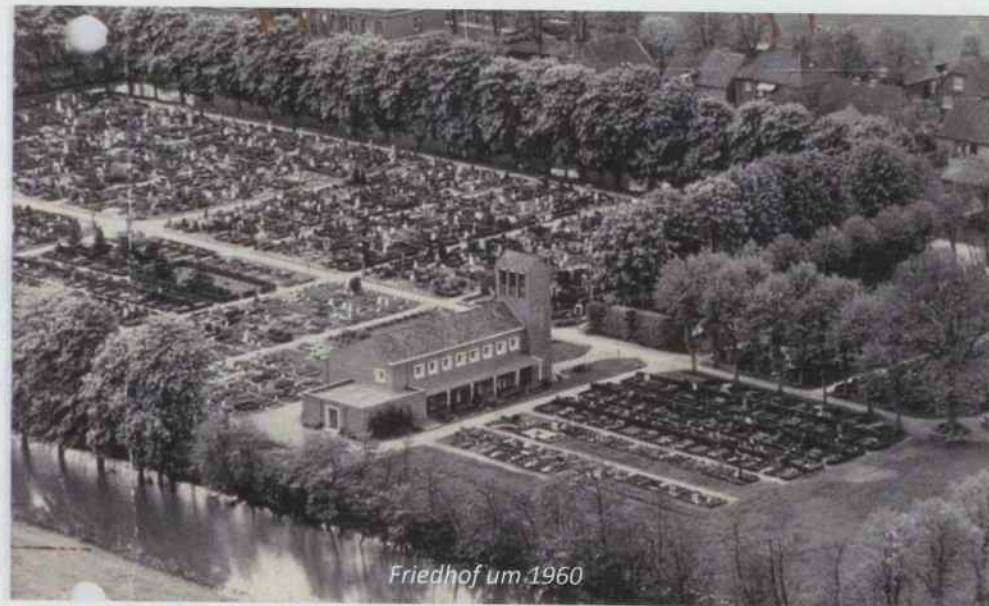
Gelände verteilt. Die erste Beerdigung auf dem neuen Friedhof fand wahrscheinlich am 11. Dezember 1859 statt.

1860 wurde eine Friedhofskapelle gebaut. Die zum Friedhof führende Straße „Allee“, über die die Trauergeleitete führten, wurde gepflastert und die Schweinsbrücke erneuert. Die Kosten dafür musste das Kirchspiel allerdings zur Hälfte tragen. Den Weg vom Steindamm bis zum neuen Kirchhofe übernahm die Kirchengemeinde und unterhielt ihn in der Folge.



Friedhofsgebäude und Denkmal 1870

1886 wurde bereits eine Erweiterung geplant und 1888 und 1893 wurden Reste des städtischen Kleinen Brooks hinzugekauft sowie Teile der angrenzenden Landrechter Ländereien des Hofes Heesch. 1894 konnte dieser neue Teil dann in Nutzung genommen werden.



Friedhof um 1960

Viele Veränderungen hat es seit diesen Zeiten auf dem Friedhof in Wilster gegeben. Die alten Gebäude sind abgerissen worden und wurden 1960 durch neue ersetzt. Von den aufwendig gearbeiteten Grabsteinen früherer Generationen, die teils noch vom alten Kirchhof

## Kirchhof



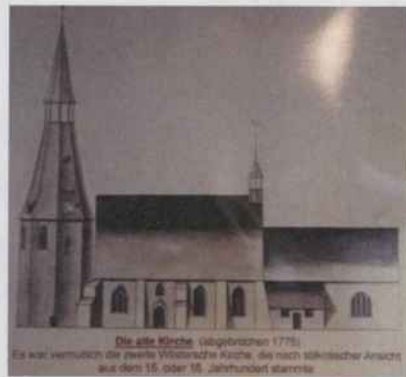
Friedhof 2016

in Wilster stammen, gibt es nur noch wenige. Diese und die neuen Grabsteine, Grabreihen und Ritualfelder vermitteln nicht nur einen Einblick in längst vergangene Zeiten, sondern zeigen auch den Wandel der sich verändernden Beerdigungskultur. Der Friedhof an der Ortsgrenze von Landrecht OT Bischof gelegen, ist ein Ort der Ruhe, Besinnung, Erinnerung und auch der Begegnungen. Ein Ort, der seit altersher eine enge Verbindung zur Gemeinde Landrecht hat, ebenso wie die St.Bartholomäus-Kirche in Wilster.

### ST. BARTHOLOMÄUSKIRCHE IN WILSTER

Die dem heiligen Bartholomäus geweihte Kirche wird erstmalig 1164 erwähnt; jede frühere Datierung ist unbewiesen. Die damalige Kirche war wahrscheinlich ein einfacher Feldsteinbau oder eine hölzerne Kapelle. Der Bau der Kirche, die vor der heutigen dort gestanden hat, wird auf das 15./16. Jahrhundert datiert. Bei dieser Kirche, die traditionell in Ost-Westrichtung gebaut war, handelte es sich um eine dreischiffige Kirche, bestehend aus dem Turm, dem Kirchenschiff und dem Choranbau. Die Gesamtlänge dieser Kirche wird mit 55 m angegeben. Sie musste wegen Baufälligkeit abgebrochen werden.

Alle Bänke waren damals verkauft (reserviert) und es herrschte in der dunklen Kirche eine große Enge. Die Kirche verfügte über 776 Plätze sowie Klappsitze und Stehplätze und war mit insgesamt 1407 Plätzen viel zu klein. Aus heutiger Sicht kaum vorstellbar.



Die alte Kirche (abgebrochen 1775).  
Es war vermutlich die zweite Wilsterische Kirche, die nach skandinavischer Ansicht aus dem 15. oder 16. Jahrhundert stammte.



Lageplan neue Kirche + alte Kirche



St. Bartholomäus Kirche 1864

In den Jahren 1775 – 1780 wurde die St. Bartholomäuskirche in der jetzigen Gestalt unter der Leitung von Baumeister Ernst Georg Sonnin (1709-1794) aus Hamburg neu gebaut. Er baute die Kirche theaterartig auf. Viel Licht kann durch die 51 Fenster dringen und erhellt damit das Innere und die Kanzel. Die Orgel erhielt einen zentralen Platz, damit die Musik überall gut zu hören war. Besonderen Wert legte Sonnin auf die Akustik, damit jeder Gottesdienstbesucher an dem Geschehen von einem der 2000 Plätze teilhaben konnte. Die Finanzierung erfolgte teilweise über den Verkauf der Kirchenplätze. Um diese Größe zu erreichen wurde die Kirche nicht genau auf ihrem alten Platz erbaut, sondern um 30° gedreht. Damit ein harmonisches Bild entstand und der Glockenklang weithin hörbar war, wurde der Turm um ein Geschoß erhöht und der Turmhelm mit Hilfe der sheldonischen Hebeteknik angehoben und an eine neue Position gesetzt. Im 2. Weltkrieg wurde die Kirche am 15.07.1944 von einer Sprengbombe getroffen und besonders im Inneren stark beschädigt. Die hinteren Emporen wurden restlos zerstört, ebenso die Orgel. In zwei Bauabschnitten, von 1947 bis 1954 und von 1963 bis 1964, wurde der Wiederaufbau mit einigen Veränderungen vorgenommen. Die Orgel wurde auf die untere Empore gesetzt, die Stuckdecke nicht wieder hergestellt und die Anzahl der Sitzplätze verringerte sich auf ca. 1.000.



In den Jahren 1775 – 1780 wurde die St. Bartholomäuskirche in der jetzigen Gestalt unter der Leitung von Baumeister Ernst Georg Sonnin (1709-1794) aus Hamburg neu gebaut. Er baute die Kirche theaterartig auf. Viel Licht kann durch die 51 Fenster dringen und erhellt damit das Innere und die Kanzel. Die Orgel erhielt einen zentralen Platz, damit die Musik überall gut zu hören war. Besonderen Wert legte Sonnin auf die Akustik, damit jeder

Gottesdienstbesucher an dem Geschehen von einem der 2000 Plätze teilhaben konnte. Die Finanzierung erfolgte teilweise über den Verkauf der Kirchenplätze. Um diese Größe zu erreichen wurde die Kirche nicht genau auf ihrem alten Platz erbaut, sondern um 30° gedreht. Damit ein harmonisches Bild entstand und der Glockenklang weithin hörbar war, wurde der Turm um ein Geschoß erhöht und der Turmhelm mit Hilfe der sheldonischen Hebeteknik angehoben und an eine neue Position gesetzt. Im 2. Weltkrieg wurde die Kirche am 15.07.1944 von einer Sprengbombe getroffen und besonders im Inneren stark beschädigt. Die hinteren Emporen wurden restlos zerstört, ebenso die Orgel. In zwei Bauabschnitten, von 1947 bis 1954 und von 1963 bis 1964, wurde der Wiederaufbau mit einigen Veränderungen vorgenommen. Die Orgel wurde auf die untere Empore gesetzt, die Stuckdecke nicht wieder hergestellt und die Anzahl der Sitzplätze verringerte sich auf ca. 1.000.



Kirche mit Orgelepore 2014



St. Bartholomäus-Kirche 2014



Konfirmationsschein  
Claus Bracker 12.03.1899

1954/55 wurde die Orgel neu aufgebaut und 1992 von 30 auf 37 Register sowie um vier Effektregister, eine Crescendowalze und eine Setzeranlage erweitert.

2007 kam eine Marien-Carillon Orgel und später ein Fernwerk mit der hölzernen Himmelsorgel über dem Altar hinzu. Die hervorragende Akustik und die erstklassige Konzertorgel machen die St. Bartholomäus-Kirche zu einem besonderen musikalischen Ort. Orgelkonzerte mit Künstlern aus der ganzen Welt finden hier statt.

Wilster unterstand bis zur Reformation, die für ganz Schleswig-Holstein mit der neuen Kirchenordnung vom 09.03.1542 durchgesetzt wurde, dem Hamburger Dompropsten und von da ab dem Münsterdorfischen Konsistorium. Zur Kirche Wilster gehörten früher die Kirchspielsduchten Wilstersche Neue Seite und Wilstersche Alte Seite. Heute gehören neben der Stadt Wilster, die Gemeinden Aebtissinwisch, Dammfleth, Ecklak, Nortorf, Neuendorf-Sachsenbande und Landrecht zur Kirchengemeinde.

Die unmittelbare Nachbarschaft mit der Stadt Wilster brachte es mit sich, dass die „Landrechter“ seit altersher eng mit der St. Bartholomäus-Kirche in Wilster verbunden waren. Von der Taufe über die Konfirmation, Hochzeit, Gottesdienstbesuche; bis zum Ende ihres Lebens gehörte die Kirche in Wilster mit dazu.

## GESCHICHTE DES GELDES IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

In Schleswig-Holstein begann die eigentliche Geldgeschichte mit der ersten im Lande gelegenen Münzstätte; sie lag um das Jahr 800 n. Chr., d. h. zzt. Karl des Großen, in der mittelalterlichen Handelsmetropole Haithabu (Haddeby) an der Schlei. Die Germanen kannten vorher keine eigene Münzprägung. In der Zeit vom 8. bis zum 14. Jahrhundert galt vor allem der Silberpfennig als Zahlungsmittel.

In Schleswig-Holstein wurden bis 1500 vor allem hansische Münzen verwandt und ab 1502 war die Lübsche Mark (auch Lübsche Mark; lat. Marca Lubicensis) die einheitliche Münzregelung für die wendischen (slawischen) Hansestädte Lübeck, Hamburg, Wismar, Lüneburg, Rostock, Stralsund, Anklam. Das Lübsche Münzsystem basiert auf einer Münzmark



Lübscher Goldgulden 1341

in Silber mit Einteilung. 1 Mark lübisch (MI) = 16 Schillinge lübisch (ßl) = 48 Witten = 192 Pfennige. Die Silbermünzen wurden talerartig geprägt zur Gegenwehr gegen die reichlich ausgeprägten sächsischen Klappmützentaler. Der Wert der Mark lübisch verringerte sich im Laufe der Zeit. 1502 waren ca. 18 g Feinsilber in einer Mark. Im 17. Jahrhundert fiel der Silbergehalt auf unter 10 g. Ab dem letzten Drittel des 17.

Jahrhunderts wurden aus einer Gewichtsmark Feinsilber Münzen im Wert von 30 bis 35 Mark lübisch geschlagen. Die Silbergehalte lagen in etwa zwischen 7,8 und 6,7 g. 1522 wurden in Husum die ersten Reichstaler geprägt. Diese setzten sich bis 1550 in Norddeutschland als Leitwährung durch. Seit 1622 galt 1 Reichstaler = 3 Mark lübisch. 100 Jahre später wurde das Courantgeld eingeführt, dort setzte man den Reichstaler auf 60 Schillinge fest. Sie wurden jetzt als Spezialtaler bezeichnet, während die (neuen) Reichstaler Courant zu 48 Schillinge (3 Mark) gerechnet wurden.

Im 17. Jahrhundert ging man dazu über, auf den Münzen den Gegenwert in Schillingen (= Doppelschilling) anzugeben; eine Mark war dann an einer 16 erkennbar. Diese Währung war auch für den Bereich der Wilstermarsch gültig.

Schon 1866 wurde in Schleswig-Holstein die preußische und österreichische Währung eingeführt. Die preußische Münzordnung vom 24.08.1867 bestimmte eine Umrechnung im folgenden Verhältnis:

5 Mark Courant = 2 Thaler Preußisch

1 Mark Courant = 16 Schillinge

1 Thaler Preußisch = 30 Silbergroschen zu je 12 Pfennig

4 Thaler Dänische Reichsmünze = 3 Thaler Preußisch = 2 Spezies = 120 Schilling Courant = 3 Thaler Preußisch

1 Thaler Preußisch = 40 Schilling Schleswig-Holsteinisch Courant

1 Schilling Schleswig-Holsteinisch Courant = 9 preußische Pfennige



Durch das Münzgesetz vom 09.07.1873 wurde im Deutschen Reich die Reichsgoldwährung mit der Rechnungseinheit M (= 100 Pf = 0,3584 Feingold) eingeführt sowie die Dezimalwährung 1 Mark = 100 Pfennige. Die Bezeichnung Mark wurde dafür aus dem lübisch-hamburgischen System übernommen. Es gab 20, 10 und 5 Mark Goldstücke; die bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges geprägt wurden. Die 1 und 2 Pfennig-Stücke wurden aus Kupfer, 5, 10, 20, 25 (letztere beide Münzen nur kurz geprägt) aus Nickel, 1, 2, 3 und 5 Mark-Stücke aus Silber hergestellt.

Am 31.07.1914 stellte die Reichsbank die Einlösung von Banknoten gegen Gold ein, weil die Mobilmachung befohlen wurde, die Beginn des I. Weltkrieges war. Gold- und Silbermünzen verschwanden fast schlagartig aus dem Verkehr und mussten durch Papier ersetzt werden. Die Scheidemünzen aus rüstungswichtigem Metall (Kupfer, Nickel) wurden eingezogen und durch solche aus Eisen, Zink oder Aluminium ersetzt, ein Vorgang der sich im II. Weltkrieg (1939 – 1945) in gleicher Weise wiederholte.



Ab 1914 begann die Zeit des Notgeldes. Was aber ist Notgeld? Notgeld ist Geld, das in Notzeiten (Belagerung, Krieg, Inflation, Kleingeldmangel) mehr oder weniger behelfsmäßig ausgegeben wird, weil reguläres Geld (Banknoten, Münzen) nicht oder nicht in genügendem Umfang oder nicht in der erforderlichen Stückelung zur Verfügung steht. Es ist also Geld, das – notgedrungen – nicht von den verfassungsmäßig dazu bestellten Organen, sondern von Gebietskörperschaften Banken, Firmen und Vereinigungen ausgegeben wird.

In Wilster behob die Städtische Sparkasse früher als anderswo den Kleingeldmangel und bereits 1917 wurden die ersten 25 und 50 Pfennig-Notgeldscheine herausgegeben. 1920 wurden 25 und 50 Pfennig-Noten hergestellt, die der Stadtvertreter und Baumeister Rudolf Dolling kunstvoll mit Motiven aus Wilster und der Wilstermarsch gestaltet hatte.

Am Beispiel des Kurses des US-Dollars, der bis 1914 konstant 4,20 Mark betrug, zeigt sich die rasante Entwicklung nach Beendigung des verlorenen Krieges. 1918 = 7 Mark, 1919 = 42 Mark, 1920 = 70 Mark, 1921 = 195 Mark, 1922 = 7350 Mark. Diese Entwicklung setzte sich dramatisch 1923 fort. April = 29,8 Td., Juni = 545 Td., August = 10 Mio., 12.10. = 12 Md., 01.11. = 130 Md., 10.11. = 630 Md., 15.11. = 2 Bio., 30.11.1923 = 4,2 Bio Mark.



Rentenpfennig



Reichspfennig



50 Pfennig Bank Deutscher Länder



Die Stabilisierung der Währung gelang am 30.11.1923 durch die Einführung einer neuen Mark „Rentenmark“. 1 Billion alte Mark wurden einer neuen Rentenmark gleichgesetzt. Als sich zeigte, dass das Wunder der Rentenmark gelang, führte das Reich durch das Münzgesetz vom 30. August 1924 die neue Reichswährung mit dem Namen „Reichsmark“ ein, deren Einheit = 1 Rentenmark festgesetzt wurde. Diese galt bis zur nächsten Währungsreform nach dem 2. Weltkrieg im Juni 1948.

Dem Wunder der „Rentenmark“ entsprachen auch die Rentenmark-Münzen ab 1924, deren 1 und 2 Pfennig-Stücke wieder aus Kupfer, 5, 10 und 50 Pfennig aus einer neuen gelblichen Legierung aus Kupfer und Aluminium und deren Markwerte aus 50 % Silber bestanden.

Nach Beendigung des 2. Weltkrieges 1945 lag die Wirtschaft in Schleswig-Holstein so lange danieder, bis ihr Kreislauf durch neues, stabiles Geld wieder in Gang gesetzt wurde. Dies geschah mit der Währungsreform vom 20. Juni 1948 und der Einführung einer „4. Mark“ in diesem Jahrhundert, die nunmehr „Deutsche Mark“ genannt wurde. Da es einen neuen Weststaat noch nicht gab, war zur Vorbereitung im März 1948 die „Bank Deutscher Länder“ gegründet worden, die nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland am 01.01.1956 zur „Deutschen Bundesbank“ wurde.

Bei der Währungsreform erhielt jeder Deutsche 40 DM Bargeld, dafür wurde wieder neues Geld gedruckt. Die stabile Währung und die Wirtschaftspolitik brachten in den folgenden Jahrzehnten den gewünschten Erfolg.

Die nächste Währungsumstellung mit der Einführung des EURO erfolgte Anfang des 21. Jahrhunderts. Am 01.01.1999 wurde der Euro als Buchgeld und drei Jahre später am 01.01.2002 als Bargeld eingeführt. Damit löste er in 19 Staaten Europas die nationalen Währungen ab.

MÜNZVERHÄLTNISS E, M A ß E U N D G E W I C H T E I N A L T E R Z E I T

1 MARK LÜBISCH = ML	= 15 SCHILLINGE (BL) = 132 PFENNIGE (DL) ( BIS 1670)
1 SCHILLING = ß	= 12 PFENNIGE =
1 TALER PREUBISCH	= 30 SILBERGROSCHEN = 360 PFENNIGE (1664 – 1871)
1 REICHSTALER = RTHL	= 3 MARK (ETWA 1620 – 1820)
1 MARK	= 100 PFENNIGE (1871- 1923)
1 REICHSMARK	= 100 REICHSPFENNIGE (1923 – 1948)
(NACH DER INFLATION 1923 NANNT E S I C H Z U N Ä C H S T „ R E N T E N M A R K “)	
1 DEUTSCHE MARK	= 100 DEUTSCHE PFENNIGE (1948 – 2001)
1 EURO	= 100 CENT (AB 2002)

HOHLM A ß E

1 TONNE = T	= 20 ZTR = ZENTNER
1 KILOGRAMM = KG	= 2 PFUND
1 PFUND	= 500 GR = GRAMM
1 LOT	= 16 GRAMM
1 KLAFTER HOLZ	= 2,1 CBM = KUBIKMETER
1 HIMTEN WEIZEN ODER BOHNEN	= 50 PFUND
1 HIMBT HA FER	= 33 PFUND
1 KANNE BIER	= 1,8 L = LITER
100 LITER	= 1 HL = HEKTORLITER
1 SCHOCK	= 60 STCK = STÜCK
1 STIEG	= 20 STCK
1 GROSS	= 144 STCK
1 TONNE	= 103 KG = KILOGRAMM

L Ä N G E N M A ß E

1 MEILE	= 8,8 KM = KILOMETER
1 KILOMETER	= 1.000 M = METER
1 METER	= 100 CM = ZENTIMETER = 10 DM = DEZIMETER
1 ELLE	= 57 CM
1 ZOLL	= 2,39 CM
1 RUTHE = R	= 16 F = FUß = 4,6416 M
1 FUß	= 16 FB = FINGERBREIT = 29,01 CM = 12 ZOLL = 0,29 M
1 FINGERBREIT	= 1,81 CM
1 KARAT	= 0,2 GRAMM = 1/5 GRAMM
1 UNZE FEINGOLD	= 31,1 GRAMM

FL Ä C H E N M A ß E

1 HEKTAR = HA	= 100 AR = 10.000 QUADRATMETER = QM
1 TONNE (GEEST)	= 0,50 HA
1 HOLSTEINISCHE TONNE	= 240 HAMBURGER QUADRATRUTEN = 8 SCHEFFEL = 0,5046 HA
12 SCHEFFEL (DITHMARSCHEN)	= 1 HA
1 PREUBISCHER MORGEN	= 0,25 HA
1 WILSTERMARSCH MORGEN	= 0,9695 HA
1 KREMPERMARSCH MORGEN	= 1,031 HA
2 DEMAT IN NORDFRIESLAND	= CA. 1,00 HA
1 KREUZRUTHE	= 16 FUß BREIT U. 17 FUß LANG = 22,09 QM
1 QUADRATFUß	= 0,08 QM
1 HUF E	= 23 HA
1 MORGEN LAND	= 450 QUADRATRUTHEN = 115.200 QUADRATFUß
1 MORGEN (MARSCHLAND)	= 600 MARSCHRUTEN = 0,9658 HA (HAMBURG)
1 SCHEFFEL (SAATLAND)	= 200 GEESTRUTHEN = 0,4200 HA (HAMBURG)
1 PFLUG	= 36 MORGEN = 34,902 HA, AB 1652 EINGEFÜHRT IN DER WILSTERMARSCH ZUR BESTREITUNG VIELER KOSTEN
1 PFERDESTÄRKE = PS	= 0,736 KW = KILOWATT

LITERATURVERZEICHNIS

<b>Ungedruckte Quellen</b>	
Akten des Amtsarchivs	
Akten des Stadtarchivs Wilster	
Akten des Landesarchivs Schleswig-Holstein	
Akten der Gemeinde Landrecht	
Höfeakten des Höfevereins Wilstermarsch	Aufzeichnungen von Walter Ruge
Findbuch des Kreises Steinburg	Abt. 320 Steinburg – 1980 Robert Knull u. Dagmar Unverhau
Div. Texte und Unterlagen der Wilstermarsch	Herbert Vollmert, Stördorf
Protokollbücher Gemeinde Landrecht	1911 – 2017
Protokollbücher der Freiwilligen Feuerwehr Landrecht-Stördorf	1953 – 2017
Div. Zeitungsartikel	Wilstersche Zeitung
Internet	Wikipedia Mein Wilster.de
<b>Gedruckte Quellen</b>	
Der landwirtschaftliche Fachwortschatz in der Wilstermarsch	Jürgen Ruge - 1994
Die Wilstermarschhöfe im Bild	Verein Wilstermarsch-Höfe e.V. 1980
Die Wilstermarschhöfe und ihre Familien	Verein Wilstermarsch-Höfe e.V. 1983
Die Wilstermarsch ihre Höfe und ihre Familien	Höfeverein Wilstermarsch e.V. 2010
Steinburger Jahrbücher – 1965 – 2015	Heimatverband Kreis Steinburg
Die Witt Warstede	Dr. Wilhelm Jensen - 1935
Meifort – 150 Jahre	Helmut Trede - 2011 - Fa. Meifort GmbH, Dägeling
Schiffe, Reeder und Kapitäne aus dem Kreis Steinburg- 1977	Herbert Karting
Bark, Schoner und Galeasse -1987 -	
<b>Literatur</b>	
Das Denkmal der Wasserfluten	Gregor Culemann – 1728
Die Geschichte der holsteinischen Elbmarschen – 2 Bände	Prof. Dr. D. Detlefsen, Glückstadt – 1891
Heimatbücher des Kreises Steinburg – Band 1 – 3	Verlag von J. J. Augustin – Glückstadt 1924/1925/1926
Volksleben in Wilster im 16. + 17. Jahrhundert	Ruth E. Mohrmann – 1977
Atlas des Kreises Steinburg	Rainer Naudiet, Karl-Heinz Arlt, Uwe Janzen, Detlef Maiwald – 1985
Der Kreis Steinburg (Holstein) Geschichte – Landschaft – Wirtschaft – Einwohner	Herausgegeben vom Verlag Gerhard Stalling AG, Oldenburg (Oldb.)

Heimatsforschung in Schleswig-Holstein Handbuch für Chronisten, Regionalforscher und Historiker	Dr. Willy Diercks, Dr. Gundula Hubrich-Messow, Dr. Ulrich March – 2002 Verlag Husum Druck- + Verlagsgesellschaft
Schleswig-Holsteins Küsten im Wandel – von der Eiszeit zur globalen Klimaerwärmung	Dirk Meier – 2007 Verlag Boyens
Die Marschbahn von Altona nach Westerland <i>Eine Fotochronik der Baugeschichte</i>	Hans Bock – 1989 Verlag Boyens & Co.
Grüße aus Wilster und der Wilstermarsch	Rudolf Horstmann – 1978 Schleswiger Druck- und Verlagshaus
Streifzug durch das Land unterm Meeresspiegel	Amt Wilstermarsch / Dagmar Krause Sterntaler Druckkontor, Brügge - 2004
<b>Chroniken Wilster und Wilstermarsch</b>	
Wilster – Eine kurze Geschichte der Stadt und ihrer Baudenkmäler	Heinrich Schulz – 1932
700 Jahre Stadt Wilster - 1282-1982 Skizzen aus der Geschichte einer alten Marschenstadt	Stadt Wilster / Jutta Kürtz – 1982
Die Stadt Wilster im Wandel der Jahrhunderte	Dr. Otto Voss – 1982
Spiegelbilder einer alten Stadt Wilster 725 Jahre	Robert Friedrichs – Helmut Jacobs – 2007
Heimatsbuch der Gemeinde Dammfleth	Manfred Otto Niendorf - 1990
Chronik der Gemeinde Ecklak	Otto Neumann
Ecklak - Geschichte und Geschichten	Gemeinde Ecklak – 2005
Neuendorf b. Wilster Eine Gemeinde unter dem Meeresspiegel	Anke Rohwedder Gemeinde Neuendorf b. Wilster – 2001
Chronik der Gemeinde Sachsenbande	Gustav Karstens
Nortorf in der Wilstermarsch	Manfred Otto Niendorf Gemeinde Nortorf – 1992
St. Margarethen Kirchspielchronik von 1913 Chronik Sankt Margarethen 1914 – 2003	W. Jensen Gemeinde Sankt Margarethen - 2003
Chronik der Gemeinde Stördorf	Otto Neumann – 1971
Chronik Wewelsfleth 750 Jahre Geschichte	Manfred Niendorf Gemeinde Wewelsfleth – 1988
100 Jahre Kreisfeuerwehrverband Steinburg 1893 – 1993	Kreisfeuerwehrverband Steinburg – 1993

Quellenverzeichnis

ABBILDUNGSNACHWEIS

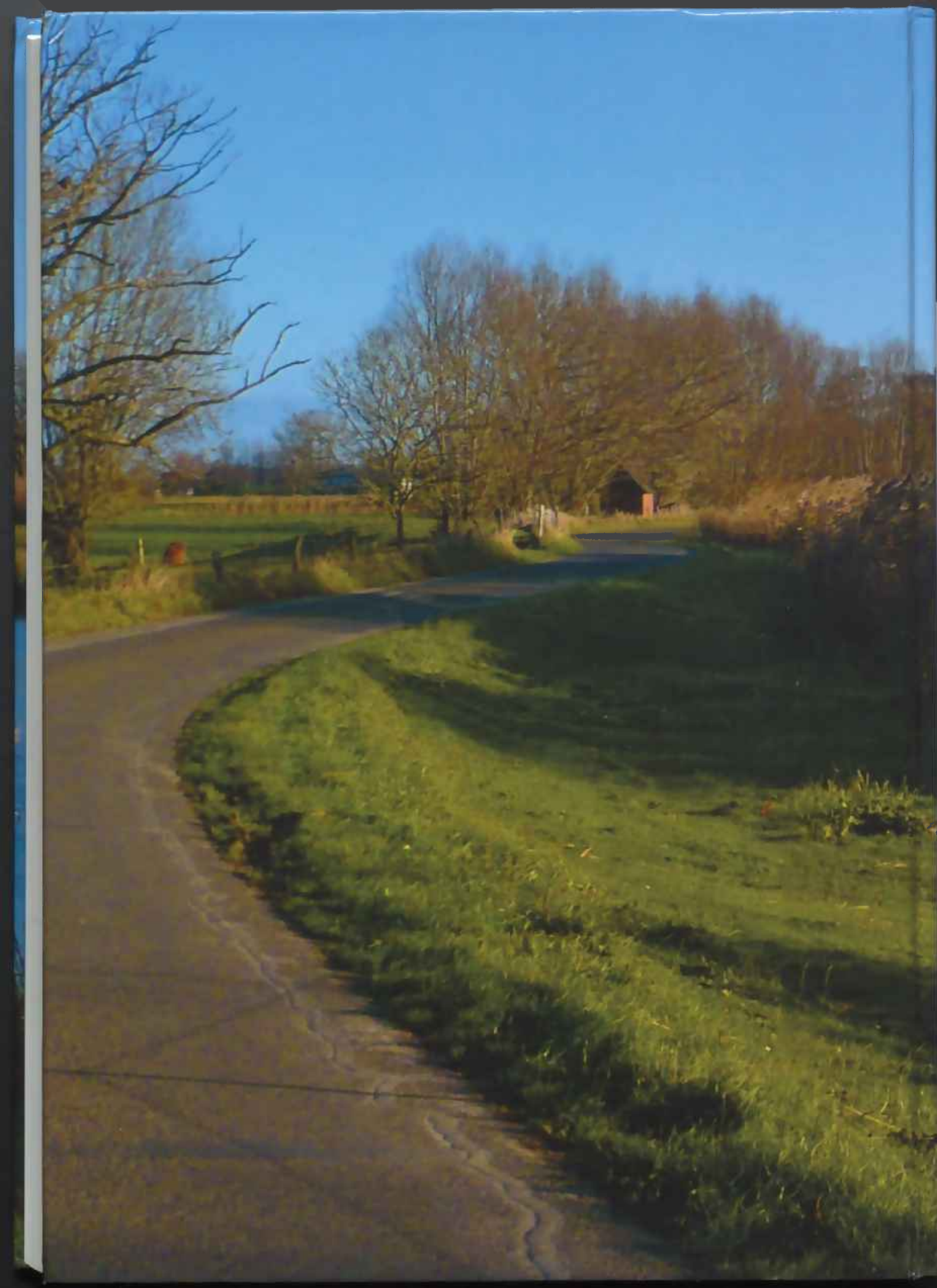
Quelle	Seite
<b>Fotografien, Abbildungen</b>	
Ahmeling, Kurt, Landrecht, Sammlung	112, 113
Amt/ Amtsarchiv Wilstermarsch	30, 81, 153, 184, 189, 208, 214, 229, 234
Auhage, Sammlung	98, 99, 100, 102, 103, 105
Auhage, Tim, Landrecht	249, 250,
Beimgraben, Wilster	80, 82
Behmer, Marc, Wilster	5
Behning, Werner, Sammlung	18, 33, 35, 64, 66, 72, 87, 120, 122, 123, 124, 139, 153, 179, 181, 185, 188, 189, 197, 198, 199, 207, 221, 222, 224, 228, 262, 263, 266, 267, 281, 282
Bodenstedt, Dieter, Wilster, Sammlung	276, 277, 278,
Bracker, Claus, Landrecht Sammlung	32, 37, 39, 107, 108, 109, 235, 236, 285, 287
Förderverein Wilsterau u. Schleuse	129, 194,
Carstens, Vera, Landrecht	20, 155
Düring, Landrecht, Sammlung	84, 85, 86
Franzenburg, Frauke, Sankt Margarethen, Sammlung	153
Gripp, Landrecht, Sammlung	83
Harder, Landrecht, Sammlung	54, 58, 59, 132, 134, 214, 215, 252, 253, 254
Heesch, Landrecht, Sammlung	142, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 265, 267, 268
Heimatkalender 1940 SH	167
Dunker, Elsbeth, Krummendiek	91
Holtforth, Gretchen, Wilster	123
Höfeverein Wilstermarsch e.V.	94, 99, 117, 128, 132, 139, 141
Kloppenburger, Kurt, Sammlung	35, 42, 49, 88, 89, 90, 93, 125, 236, 264
Kolz, Sabine, Wilster	244, 245
Krause, Dagmar, Wilster	14, 15, 16, 17, 18, 19, 25, 26, 44, 48, 50, 51, 53, 55, 65, 80, 82, 86, 91, 96, 97, 100, 109, 110, 111, 115, 116, 118, 119, 121, 126, 128, 130, 131, 136, 137, 140, 147, 148, 150, 165, 184, 187, 189, 190, 191, 193, 201, 203, 212, 213, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 242, 244, 247, 248, 255, 256, 268, 269, 280, 283, 285
Krause, Sieghard, Wilster	131, 137, 148, 149,
Kruse, Arno, Stördorf, Sammlung	196, 203, 225
Broschüre Meierei-Gen. Wilster 1953	151, 152, 154
Micheel, Wilster, Sammlung	132
Looft, Landrecht, Sammlung	43, 46
Raloff, Anke, Glückstadt	6
Ruge, Dr. Jürgen, Landrecht	57, 157, 159, 160, 161
Schöne, Landrecht, Sammlung	168, 169, 170, 171
Steinburger Jahrbuch	34, 287
Stuhr, Landrecht	191
Theatergruppe, Sammlung	126, 237, 238, 239, 240, 241, 243, 246

Quellenverzeichnis

Quellen	Seiten
Wilstersche Zeitung	56, 90, 94, 140, 154, 182, 236, 253, 254, 257
Privat	43, 189, 235, 245, 264
Internet	286, 288
<b>Dokumente</b>	
Amtsarchiv Wilstermarsch <i>Akten Landrecht/Protokollbücher Gemeinde Landrecht</i>	31, 38, 40, 45, 180, 201, 234, 271, 272
Landesarchiv Schleswig	67, 69, 71, 77, 89, 92, 231, 232, 233
Stadtarchiv Wilster	284
700 Jahre Wilster	65
<b>Grafiken /Skizzen</b>	
Atlas Kreis Steinburg	23,
Chronik Dammfleth	135, 150
Chronik Gemeinde Neundorf b.W.	263,
Chronik Gemeinde Nortorf	166
Heimatsbuch Kreis Steinburg Bd. I-III 1925	210, 219
Informations-Tafeln – Land unter Tour /Region Nord	115, 212, 217, 223
Ev. Kirche Wilster	284
Mühlenmuseum Kinderdijk (NL)	204, 205
<b>Karten (Flur-, Land-, Übersichtskarten)</b>	
Amtsarchiv Wilstermarsch	92
Archiv Meldorf	185, 186
Atlas Kreis Steinburg	21, 195
©: Geo-Basis DE/LVerm. GEO SH 2017	12, 13, 15, 16, 19, 20, 53, 77, 218
©: LVerma-SH 2007	213
Historische Karte der Wilstermarsch – Gezeichnet von Könecke, Deichbaumeister	172, 196, 219
Stadtarchiv Wilster	24, 60, 62, 76, 99, 187, 188, 205, 279
<b>Zeitung /Internet</b>	
Wikipedia	286, 187, 288
Wilstersche Zeitung	257







Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe

Dagmar Krause

# Landrecht im Wandel der Zeit

Gemeinsames Archiv Kreis Steinburg/Stadt Itzehoe